29,856/E

Joan Jacob Zunz Esqr on Pelz, 1740 i/h:

N. VI
18/h

91

By Sincerus Hydrophilus.
(see Ferguson 1.263.)

1764

Ush. 9142

Falscher und wahrer

LAPIS PHILOSOPHORUM,

Oder:

Eines vornehmen und Christlichen Philosophi

Unschätzbarer Unterricht

Von allem demjenigen,

was ihm bey kostbarster Suchung

Des Steins der Weisen

begegnet ist,

Worinnen derselbe alle diejenigen Streiche, welche denen betrügerischen Laboranten nur immer möglich sind, auszuüben, aus eigener, mit vielen 1000. Ducaten Unkosten verknüpft gewesener vieljähriger Erfahrung, Historisch entdecket,

Sodann

Die untrüglichen Mittel,

Diese Betrügereyen bey Zeiten zu entdecken und selbigen zu begegnen, aufrichtig zeiget:

Hierauf aber

Die Würcklichkeit des Steins der Weisen

Und durch was vor Mittel, unter göttlichem Beystand sowohl hierzu, als zu Verfertigung der herrlichsten Artzeneyen zu gelangen, klar lehret, dabey auch in einem ausführlichen Anhang zeiget, wie sowohl alle äusserliche als innerliche Glieder und andere Kranckheiten mit wenigen Kosten zu heilen sind.

SYMBOLUM:

Wem es GOtt gönnt, dem giebt er es im Schlaf.

Franckfurt und Leipzig,

in Commission zu haben bey Daniel Christian Hechtel.

M DCC LII.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorrede.

Geneigter Leser!

Wisse, daß ich das gantze Buch, nur zu meinem eigenen Vergnügen, oder vielmehr Erinnerung, meiner begangenen Chymischen Fehler und Einfalt aufgezeichnet, und niemahlen gewillet gewesen, etwas hievon dem Druck zu übergeben; Massen ich alles ohne gekünstelt und so wie mir solches nach einander eingefallen und würcklich passiret, zusammen geschrieben; Es würde auch nimmer meine nunmehro heraus gegebene Chymische Schatz-Cam̃er auf diese Art zum Vorschein gekommen seyn; Ohngeachtet mir nicht unbekannt, daß gar viele, ja die meisten Delectanten und Liebhaber der Chymie, auf meinen vorlängst verlassenen Chymischen Irr-Wegen wandeln; daß also wohl für meine Schuldigkeit gehalten, meinen irrenden Nächsten entweder nach Möglichkeit zurecht zu weisen, oder doch wenigstens für Schaden zu warnen, wenn mich nur bereden können

bey jemand Gehör zu finden, und bey solchem Zweifel wäre ich auch gäntzlich beharret und geblieben, so daß in keine Wege an eine öffentliche Communication meiner für mich annotirten Chymischen Begebenheiten gedacht.

Nachdem aber gute Freunde oder Bekante mich zu verschiedenen mahlen über dieser Arbeit ohnvermuthet angetroffen, ein und andere Passagen davon gelesen, auch wohl hin und wieder davon gesprochen, so bin sowohl auf deren inständiges Anhalten, als auch durch theils mir bekannt und unbekante Zuschrifften bewogen worden, meine in aller Stille und Einsamkeit gehegte Chymische Gedancken in gegenwärtige Schrifft und Druck verfassen zu lassen. Du wirst aber mein Leser vielmehr nicht, als dein und meine Chymische Irrthümer darinnen antreffen. Wiewohl eben deswegen unterstehe ich mich, mit meinen wenigen Warnungs-Zeilen, um so vielmehr zu deinen grossen Geheimnüß- und Wunder vollen Philosophischen Büchern, theuren raren Processen und unter deine Laboranten zu wagen: Weil dir jene einen Irr-Garten vorstellen, in welchem du aus einem Verfall zum andern angereitzet und geführet wirst; Hier aber kanst du wie ich, wenn du willt, solche erkennen, und durch diese Erkäntniß, allen, oder doch den meisten Chymischen Fall-Stricken entgehen lernen. Findest du aber auch nur so viel in meinem heraus gegebenen Tractat, so frage nicht wer der Autor hiervon? Oder wenn du ihn kennest, ob er dir gelehrt genug? Oder Staat genug machet, seine Warnungs-Schrifft zu lesen? Vor das erste giebt er sich nicht aus, und am letzten hat er keinen Gefallen, welches sonst fast das eintzige Mittel mit ist, sich bey der verkehrten Welt in Aplausum und mehr als eine Tonne Goldes Credit zu setzen. Wisse aber gleichwohl, was du auch denckest, daß der Autor in Chymicis (so wenig er weiß) dennoch so viel erfahren, daß er seine aufgesetzte Warnungs-Zeilen nicht ohne Grund geschrieben. Findest du etwas bekantes darinnen, so vergönne mir mit dir ein Gleiches zu wissen. Ist es etwas Fremdes, suche dir solches nach Gefallen zu Nutz zu machen, oder lese es zu deinem Vergnügen und Zeitvertreib Roma-

nenmäßig

nenmäßig durch, und gib mir dabey zu meiner Satisfaction nur so viel Gehör, daß du glaubest, deine Chymische Feuer-Arbeiten sind, wie die sich dir præsentirende Gold-Macher, betrüglich. Nicht will ich hiemit sagen, daß dir hierbey das Elementarische Feuer gantz und gar keine Hülffe leisten könne, allein du braucheſt solches wie die verständigen Philosophi wollen, nur wenig und das zu seiner Zeit. Hast du aber ein gründlich Einsehen in die Natur, und kennest ihr, oder das Philosophische Feuer, wirst du dich um ein anderes wenig bekümmern, vielweniger dich mit gantzen Lasten Kohlen belasten. Alle dir in diesem Tractat communicirten Processe, habe entweder selbst, oder mit guten Freunden nebst noch vielen andern gearbeitet, und ausser derselben kostbahren Einkauf es an nichts ermangeln lassen, was mir nur zu dieser vollkommenen Ausarbeitung von denen betrüglichen Laboranten und Proceſs-Crämern, eingebildet worden; So daß ich gar wohl weiß, wie lange ein gut Fuder Kohlen in einem faulen Heintzen (als welchen Ofen die Herren Laboranten zu ihrer Comoditæt erdacht) oder andern Feuer-Ofen brennen. Auch wie lange man mit 1. 2. 3. 4. 5. und mehr hundert fl. Kohlen, eine Chymische Haußhaltung führen kan, wenn sie nach der ordinair bekannten einfältig-lächerlichen Art recht starck getrieben wird.

Hätte ich bey allen meinen hier nur obiter erwähnten kostbahren Feuer-Arbeiten was bessers als Schaden eingesammlet, ich wollte so treulich nicht davor warnen: Zwar kan ich nicht läugnen, daß ich bey dergleichen Bemühungen auch dann und wann was nützliches, keineswegs aber die Tinctur des Egyptischen Königs Xophar gefunden, (davon ein Theil hundert tausend tingirt haben soll.)

Es wird aber doch der geneigte Leser hoffentlich zufrieden seyn, wenn er, obgleich nicht bey gantzen Centnern, jedoch die wahre Möglichkeit aus Silber Gold zu machen, in unserm Autore und zwar im XXXI. Cap. finden wird.

An eben selbigem Orte wird dir gewiesen, wie das Queckſilber in Bley zu verwandeln, welches dir vielleicht fremde vorkommen,

und mehr schädlich als nützlich scheinen wird; Es ist aber solches nicht Commercien mäßig, sondern Chymice angeführet, und wird denen Herren Liebhabern und Kennern der Chymie ein leichtes seyn, ein Chymisch Commercium damit zu treiben. Von welcher Wissenschafft sowohl, als vom Antimonii, Bley, der Theophrastus selbst schreibeit: Et sunt Arcana. Uber dieses hast du noch bey diesem Wissen so viel profitables, daß dir die Process-Crämer nach ihrer Gewohnheit nicht einbilden können, als daß ein also bereiteter Mercurius, gar der Mercurius Philosophorum sey. Von Schatz-Grähbern habe zwar nichts zu melden versprochen, weilen aber diese insgemein mit den umschweiffenden Goldmachern und Process-Crämern, auch falschen Cabalisten ein Handwerck treiben, und offt Compagnie mit einander machen; Als habe dir auch von diesem einige Nachricht ertheilen wollen, welche dir, wo nicht mehr, doch so viel Nutzen geben kan, auch dergleichen Art Leute und Künstler müßig zu gehen, um von solchen nicht hinter das Licht geführet zu werden.

Meine Land- und Hauß-Apotheca betreffend, so bestehet solche aus hin und wieder zusammen gesammleten Recepten, und mehrentheils Hauß-Mitteln; worunter wohl freylich nicht das Geheimnüß des Königs Xopholat, als vermittelst welchem dieser Monarch sein Leben auf 300. Jahr soll verlängert haben, anzutreffen. Es gehet mein Absehen hiebey aber auch nicht weiter, als meinen dürfftigen Nächsten damit zu dienen: Und stelle es denen so ihre Hauß-Apotheca vorhin mit köstlichen Narden-Wasser angefüllet und sonsten Rath, That und Hülffe genug haben, wie auch denen, so in der Medicin mehr als ich erfahren, anheim, ob? und wie weit? sie sich diese meine communicirte Recepte und geringe Hauß-Mittel, belieben zu Nutzen zu machen.

Sonst habe schon viele Jahre her, das durch Feuer und Glut gefährlich- verderblich- betrügliche Laboriren, mit Christlich- mitleidigen Augen angesehen, und manchen in Irrthum verfallenen Chymi-

Chymisten, (wie ich denn mit GOtt und den noch lebenden gewesenen Liebhabern, nur erwähnten verführerischen Chymischen Feuer-Arbeiten, noch stündlich darthun kan;) von seinem suchenden Ruin gerettet. Welche Erinnerung mich denn hoffen heisset, es werden auch diese meine heraus gegebene Warnungs-Zeilen, wo nicht bey allen, die solche lesen, doch bey einigen, einigen Ingress und Gehör finden; Erlange ich dieses, so gehet meine Chymische Schatz-Cammer, (so weit sie gehet) so nützlich, als nöthig durch die Welt. Nützlich: indem sie findet, was sie suchet, hoffet und wünschet.

Nöthig: weil wohl in keinem Seculo, als eben jetzo, so viele Gelder durch das unwissende Laboriren verschwendet, und wohl Tonnen Goldes ja Millionen, (wenn man es zusammen rechnen sollte) in der Welt durch Glut und Kohlen, und welches am meisten zu bejammern, mit lauter, lauter Schaden, Verlust und vergebens, dem Vulcano leider aufgeopffert werden. Ohngeacht zu Zeiten der Caldäer, Araber und insonderheit der Egypter, das Laboriren so gemein gewesen, daß hohe Regenten und Obrigkeiten sich genöthiget gesehen, alle Chymische Bücher, so nur zu bekommen gewesen, verbrennen zu lassen, damit das Volck vermittelst solchen, sich nicht zu viel bereichern und zum Aufruhr dadurch bewogen werden möchten. (Wovon unser Autor ein mehrers meldet). Die uns zurückgelassenen und heut zu Tage im Schwange gehende, meist erdichtete Chymische Bücher und Processe, haben deshalber gar nicht nöthig, durch das Element des Feuers in Asche verwandelt zu werden; es geschehe denn des Contrarii halber. Wie denn allerdings zu beklagen, daß die, nach deren Anleitung vergeblich angelegte grosse Summen Geldes, nicht sollen an ordentlichen Verkehr, Fabriquen und Handlungen, als Seelen derer Länder, auf und angewendet werden: Geschehe dieses, wie viele Städte und Länder würden nicht in florisantem Stande seyn, und in noch besseres Aufnehmen kommen? und wie viele ja fast unzählich Armen würden ohne kümmerliche Sorgen leben und nicht nöthig haben, nach einem ehrlichen Stück Brod und ihrer Hände Arbeit zu seufzen.

Doch

Doch ad Scopum, mein Vornehmen ist und gehet nicht weiter, als: aus Christlicher Liebe zu warnen, und niemanden, weder Chymische noch andere Gesetze vorzuschreiben. Sollte meine Feder, bey ihren wohlgemeinten Erinnerungen, dir mein Leser scheinen, zu weit zu gehen, so wollest du solche mit unter die Druck-Fehler rechnen, und mir beydes pardoniren; Das erstere, weil es aus guter Intention geschehen.

Das andere, weil ich bey der Correctur nicht zugegen seyn können.

Ob ich nun dieses wohl von einem jeden vernünftigen Leser hoffe; so kan und will doch, meiner Chymischen Schatz-Cammer, so nutzbar sie der Welt, keinen General-Pardon versprechen: Ja sie stelt sich selbst und im Voraus das Prognosticon:

Non cuivis Lectori auditorive placebo.

Setzet aber dagegen zu ihrem Soulagement und Zufriedenheit:

Lector & auditor nec mihi quisque placet.

P. M. Es wird kein Exemplar vor ächt erkannt, als wo das Pettschafft beygedruckt ist, mit dem Zeichen D. C. H.

Inhalt.

Inhalt

Derer sich in diesem Buche befindlichen Sachen, und zwar, was ein jedes Capitel in sich begreifft, und wo es nach dem paginirten Blatte, seinen Anfang nimt.

Das I. Capitel.

Zeiget überhaupt / wie allem vergeblich- und betrüglichen sogenannten Laboriren und gewaltigen Feuer-Arbeiten / ohngeacht sich dennoch die Menge Liebhaber finden / welche mit Hindansetzung ihres ordentlichen Berufs / von denen hin- und wieder herumschweiffenden Proceſs-Krämern / wollen lernen Gold machen ; Und dahero sich allerhand Chymische / (wie es heist) Proceſſe / und dergleichen ihnen gantz unverständliche / unwissende Bücher ankauffen. pag. 1.

Das II. Capitel.

1. Enthält in sich / was den Autore bewogen / gegenwärtigen Tractat zu schreiben.
2. Erkläret es die Chymie, für eine wahrhafftig in der Natur gegründete Sache.
3. Beschreibet solches die 4. Elementa.
4. Warnet es / sich nicht mit der Chymie abzugeben / sondern ermahnet einen jeden bey seinem ordentlichen Beruf und Handthierung zu bleiben.
5. Oder der Natur nach zu Arbeiten. pag. 9.

)( )(

Das

Das III. Capitel.

1. Lehret ein Chymisches Examen, mit den Proces-Crämern anzustellen / und selbige damit / wie mit Rauch/Fliegen/Mücken und andern Ungeziefer zu vertreiben.
2. Zeiget es die fruchtlosen Arbeiten / und warnet dafür. pag. 26.

Das IV. Capitel.

1. Nochmahlige Warnung für betrügliche Feuer-Arbeiten.
2. Welche der Autor mit seinen eigenen Exempeln widerleget / und
3. Nach der Länge erzählet. pag. 29.

Das V. Capitel.

1. Berichtet der Autor, wie er nach vergeblich gearbeiteten und erwöhnten Particular-Processen / seine Gedancken eintzig und allein auf die Universalia gewendet.
2. Wie er von einem Bekanten / von ohngefehr besuchet wird.
3. Des Bekanten getreuer / aufrichtiger Rath.
4. Weiset diesem Freund / sein Laboratorium und lässet die darinnen vorhabende Arbeiten durch seinen Chymischen Secretarium ablesen.
5. Des bekanten Freundes Raisonement darüber. pag. 36.

Das VI. Capitel.

1. Der Autor erzählet den von seinem Freunde empfangenen Rath.
2. Resolviret solchem beständig nachzuleben.
3. Vertrauet sich dem Fornacio. Wird aber durch dessen Vorstellungen / von seiner guten Resolution abgehalten. pag. 44.

Das VII. Capitel.

1. Es findet sich ein unvermutheter Käuffer zum Laboratorio, welches dem Autori durch einen unbekanten Brief kund gemacht wird.

2. Be-

2. Beschreibung der Scheinheiligkeit und Falschheit / derer in Dienst aufgenommenen Laboranten.
3. Auf welcher geheimes Anstifften sich der Käuffer gefunden.
4. Die / dem unbekanten Käuffer / schrifftlich ertheilte Antwort / und was dabey vorgegangen. pag. 48.

Das VIII. Capitel.

1. Beschreibung einer ausgenommenen Universal-Tinctur, und was für Umstände sich dabey ereignet.
2. Dieser ihre Farben / und der darbey ausgenommenen Chymischen Pulver.
3. Die damit vorgenommene Augmentation und Projection.
4. Was die Projection für einen unvermutheten contrairen Lufft-Sprung gethan.
5. Vorgebende überirrdische Krafft / der in die Lufft geflogenen Tinctur. pag. 53.

Das IX. Capitel.

1. Beschreibung der zur Projection eingesetzten Tiegel mit Silber.
2. Wie sie bey der Ausnahm befunden wurden.
3. Das zur Projection hergegebene eingesetzte Gold und Silber ist durch die Tiegel gegangen / und von den Erd-Geistern aufgefangen und in ihre Gewalt genommen worden.
4. Welches nicht anders / als durch Anzeigung der Wünsch-Ruthen / und Zwang der Geister wieder zu bekommen.
5. Die Laboranten speisen den Autor mit der süssen Hoffnung ab / ihme sein Laboratorium theuer zu verkauffen.
6. Sie finden aber kein Gehör / sondern der Autor resolviret sich das Laboriren gäntzlich einzustellen / und die angenommene Laboranten abzuschaffen. pag. 58.

Das X. Capitel.

1. Beschreibung / eines unter dem Chymischen Volck entstandenen Tumults / wegen der Ankunfft eines fremden Herrn.

2. Welcher sich bey dem Autore melden lässet / und bey ihm logiret.
3. Dieser giebet sich als Käuffer des Laboratorii an.
4. Die dabey vorgefallene Unterredungen / und unvermuthet schleinige Abreise dieses Käufers.
5. Dessen unverhoffte Wiederkunfft und fast nie erhörten geschlossenen Accord, und Beschreibung desselben.
6. Käufer nimmt die Laboranten in Eyd und Pflicht.
7. Fornacius und der Secretarius entdecken das gantze Geheimnüß mit dem Käuffer. pag. 63.

Das XI. Capitel.

1. Zeiget den würcklichen Gelder-Empfang / die Müntz-Sorten / und die Ubergabe des Laboratorii / mit 26. Chymischen Bedienten.
2. Weil Käuffer verreiset / behält Verkäuffer das Laboratorium, / zu Ausarbeitung seiner noch im Feuer stehenden Universal-Tincturen, zu seinem Gebrauch / die Leute in seiner Verpflegung und zu seinen Diensten.
3. Die Laboranten schlagen ein Mittel für / wodurch der Autor nicht allein zu seinem verlohrnen Gold- und Silber / sondern auch zu 6. Tonnen / von denen Heyden vergrabenen Golde gelangen kan. p. 70.

Das XII. Capitel.

1. Der Autor lässet einen Cabalisten holen.
2. Dessen Ankunfft / und mit ihm gemachten Accord.
3. Irrthum / wegen des Jungfer-Pergaments.
4. Die Untersuchungen / ob es nemlich gewiß / daß 6. Tonnen Goldes im Laboratorio vergraben ? und ob solche / der Autor nebst seinem verlohrnen Gold und Silber gewiß bekommen werde?
5. Die erste Untersuchung geschiehet durchs Punctiren.
6. Die zweyte durch die Chyromantie.
7. Eine Astronomische Untersuchung. pag. 75.

Das XIII. Capitel.

1. Der Bediente schlägt dem Herrn für / sich der Gewißheit seines Vor-

Vorhabens insgeheim / durch die Crystalle und Berg-Spiegel zu erkundigen.
2. Der Autor will wegen der zuhoffen habenden 6. Tonnen Goldes / eine Disposition und Eintheilung machen / wird aber durch eine besondere Fatalité daran verhindert.
3. Der Diener muß nach Magischen Künstlern reisen.
4. Beschreibung des Berg-Spiegels und der Crystalle.
5. Fornacius überbringet eine Astronomische Untersuchung / weil aber ein Irrthum wegen der Geburths-Stunde und des Tages der Geburth vorgegangen / muß solche noch einmahl vorgenommen werden. pag. 83.

Das XIV. Capitel.

1. Der Autor begibt sich ins Garten-Hauß / um seines Dienes Ankunfft / mit dem bey sich habenden Magischen Künstler und Künstlerin allda zu erwarten.
2. Deren Ankunfft und Beschreibung ihres wunderlichen Aufzuges.
3. Beschreibung des Gebrauchs der Crystallen / und des Berg-Spiegels / mit ihren gebenden Nachrichten.
4 Nach nochmahliger Einsicht in Crystall und Berg-Spiegel / nehmen das alte Weib und der Schäfer Abschied / und ihren Rück-Marsch. pag 90.

Das XV. Capitel.

1. Der Diener / so das nur gedachte alte Weib und den Schäfer begleitet / recommandiret bey seiner Rückkunfft den Wild-Hirten / weil selbiger ein Magisch Licht / und die Spring-Wurtzel schaffen kan.
2. Der Hirte / so einige Geheimnüsse gehöret / wird um still zu schweigen in Dienste genommen.
3. Erzählung zweyer remarquabeln Träume.
4. Fornacius, bringet die nochmahls untersuchte Astronomische Nachricht /

richt / und verlanget / daß die Untersuchungen mit den Wünsch-Ruthen möchten vorgenommen werden.
5. Der nunmehro in würcklichen Diensten stehende Feld-Hirte / vermeldet / wie die Spring-Wurtzel zu bekommen/und ein Magisch Licht zu machen / und worzu solches letztere dienlich. pag. 98.

Das XVI. Capitel.

1. Die Bediente werden ausgeschickt / einer nach Traum-Deuter / der andre nach der Spring-Wurtzel und Magischen Licht.
2. Fornacius muß indessen Anstalt machen / zu der Untersuchung mit den Wünsch-Ruthen.
3. Fodert deshalben den Schlüssel zur Magischen Vorraths-Cammer / um den halben Magischen Habit, nebst den Ruthen heraus zu nehmen.
4. Vorfallende Verzögerung / und was diese für Gedancken verursachet.
5. Fornacius meldet / wie sich sein Alt Vatter albereit / in halbem Magischen Habit und im Laboratorio befände.
6. Des Autoris Præparatoria zu diesem Werck.
7. Beschreibung des halben Magischen Habits; der Wünsch-Ruthen / und der beyden Magischen Beystände.
8. Des Autoris Alteration, bey Betrachtung der Magischen Compagnie.
9. Beschreibung einer Magischen Procession.
10. Was der Autor, vor / oder bey selbiger einhändigen müssen.
11. Die würcklich vorgenommene Untersuchung der Wünsch-insonderheit aber der Frag-Ruthen.
12. Die aufgegebene / und durch die Frag-Ruthe beantwortete 6. Fragen.
13. Was darauf weiter vorgegangen.
14. Beschreibung der Frag-Ruthen. pag. 108.

Das XVII. Capitel.

1. Der ausgesandten zweyen Bedienten Rückkunfft.
2. Des erstern Raport, wegen vergeblicher Verrichtungen.
3. Der andre referiret, wie er gleichfals alle Mühe / bey gesuchter Erfüllung seiner Ordre, umsonst angewendet. 4. Aus

4. Aus welchen beyden vergeblichen Hoffnungen sich aber der Autor nichts machet / weil er alle verlangte Nachricht durch die Wünsch- und Frag-Ruthen eingezogen.
5. Der Autor resolvirt einen General-Sturm zu wagen / und den Geistern ihr Gut durch Cabalistische Gewalt abnehmen zu lassen.
6. Begiebet sich deswegen selbst zu seinem Cabalisten.
7. Findet das Opffer der Geister für ihm auf dem Tische liegen.
8. Die deshalben gemachte Entschuldigung und Einwenden / daß es sich nicht so gleich thun lasse / ein so wichtiges Werck zu unternehmen.
9. Vermehrung des Opffers der Geister / mit 150. species Ducaten / welche Fornacius empfängt / um ein dreyfaches Opffer damit zu verrichten. pag. 114.

Das XVIII. Capitel.

1. Wegen baldiger vermutheter Ankunfft des Käuffers / lässet der Autor seine ausgestandene Universal-Tincturen heraus nehmen und einpacken.
2. Meldet den Ort seiner vorgenommenen Reise.
3. Dancket die Chymischen Arbeiter und Handlanger ab / denen er doch bis zu Ankunfft des Käuffers versprochenen und bedungenen Unterhalt giebet.
4. Fornacius berichtet / daß die Geister ihr Opffer willig und richtig abholen.
5. Weswegen der Autor, bey dieser guten Marque, und Uberkommung der 6. Tonnen Goldes alle Præsente nach seiner gemachten Eintheilung / an darunter sich befindlichen Silber auszutheilen / in voraus resolviret.
6. Lässet Couffer und Wagen / zu desto besserer Fortbringung / des nunmehro so gut als in Händen habenden Schatzes / bestellen.
7. Der Autor meldet die Zeit / welche zum Zwang der Geister bestimmet.
8. Dessen Unterredung mit Fornacio, Sendung an den Alt-Vatter / die von ihm gebrachte Antwort.
9. Die gemachte Præparatoria, geben Kennzeichen eines vorhabenden Cabalistischen Sturms.

10. Die an die Bediente ergangene Ordre.
11. Des Autoris abermahlige Bereitung / zu dem vorhabenden Geister-Zwang.
12. Die ihm zugeschickte Magische Sachen / Anzug und Beschreibung derselben.
13. Betrachtung im Spiegel.
14. Fornacii Abholung und Ankunfft im Laboratorio.
15. In was gestalt sich der Cabalist gezeiget.
16. Beschreibung dessen Habits.
17. Erzählung der gemachten Bereitung und Anstalten.
18. Die für dem Beschwören abermahl gehaltene Procession.
19. Derselben Beschreibung.
20. Was der Cabalist für der Beschwörung ferner veranstaltet und vorgenommen.
21. Anfang der würcklichen Citation, aus Doctor Faustens Höllen-Zwang / derselben Continuation, worauf aber keine Geister erscheinen.
22. Beschreibung der letzten Citation, so die kräfftigste seyn sollen.
23. Der Autor findet am Ende / daß er betrogen.
24. Ein versteckter Kerl / eröffnet im Nahmen der Geister / daß der Schatz nicht ehe / als in 6. Jahren zu bekommen.
25. Das Beschwören hat ein Ende / und die Magische Belagerung wird aufgehoben.
26. Der Autor bereuet seine begangene Fehler.
27. Schaffet den Cabalisten mit allem Magischen Handwercks-Zeuge ab; lässet bestelte Couffer und Wagen absagen.
28. Des Käuffers endliche Ankunfft / und Berechnung mit selbigem.
29. Des Autoris Abreise / und seinen an den Käuffer zurück gelassenen Seegen.
30. Des Autoris wohlmeinende Warnung / für dergleichen Schaden / und Vornehmen der näheren und mehrern Untersuchung der Philosophie. pag. 117.

Das XIX. Capitel.

1. Zeiget daß die Philosophie zu gründlicher Untersuchung der natürlichen Sachen diene. 2. Ob'

2. Ohne welche man nicht zur wahren Chymie gelangen kan.
3. Der Unterscheid / der alten und neuen Chymisten.
4. Ein wahrer Philosophus braucht keine Pietistische Gestalt an sich zu nehmen.
5. Wohl aber muß er eine genugsame Erkäntnüß der Natur haben. p. 125

Das XX. Capitel.

1. Verspricht der Autor die Realité Gold zu machen / oder die Möglichkeit hievon am Ende zu zeigen.
2. Handelt er von den Mineralien und Ertzen / und weiset wie solche auf eine sonderbahre Art zu probiren.
3. Zwey Beschickungen ins Grosse / und wie damit zu verfahren. p. 128

Das XXI. Capitel.

1. Weil die wenigsten Liebhaber des sogenanten Laborirens / davon abzubringen / als folgen verschiedene Medicinische und Chymische Arbeiten und Processe, damit die Herren Liebhaber kein Geld dafür auszugeben Ursache finden.
2. Zeiget der Autor einen dreyfachen Nutzen seiner Communication, da über dieses / der Leser dennoch einen hoffentlich vergnügten Zeitvertreib darinnen findet.
3. Was die Metalla, Mineralien und Edelgesteine in der Medicin für Würckung haben / nach Ausspruch und Befinden einiger berühmten Chymicorum & Medicorum. p. 134.

Das XXII. Capitel.

1. Frage? Woraus am Besten eine gute / ja halbe Universal-Medicin zu machen?
2. Die darauf ertheilte Antwort und nahmhaffter Bericht / woraus dergleichen Medicinalia zu bereiten.
3. Beschreibung des Schwefels / dessen Nutzen und Gebrauch. p. 140.

Das XXIII. Capitel.

1. Aus dem gemeinen Schwefel eine / jeder Natur dienende Artzeney zu machen.
2. Noch eine dergleichen Beschreibung und Artzeney.
3. Emplastrum die Sulphuris Rulandi, wie es zu machen.
4. Anzeigung / wie der Balsamus Sulphuris Rulandi zu machen.
5. Ein Chymischer Schwefel-Process, genannt das tägliche Berg-Werck. pag. 144

Das XXIV. Capitel.

Vom Antimonio und was für Artzeney daraus zu machen.

1. Die Beschreibung des Antimonii, und was solcher mehr für Benennung hat.
2. Modus wie man aus dem Antimonio, einen brennenden Schwefel ziehen soll.
3. Noch ein Modus, einen brennenden Schwefel aus dem Antimonio zu scheiden.
4. Die 3te Art den Schwefel aus dem Antimonio zu scheiden / um zu einer Medicin zu gelangen / oder solchen Schwefel zu einer Medicin zu gebrauchen.
5. Aus dem brennenden Schwefel des Antimonii, eine Artzeney zu machen.
6. Noch eine Anweisung / aus dem Schwefel des Antimonii, eine Panaceam zu machen.
7. Drey Chymische Processe ex Antimonio.

Der erste ist.

Tinctura Physicorum, vel Alcoal Antimonii, in quo omnia Secreta Lapidis Philosophici sunt recondita.

Der andre.

(Gehet wie die Laboranten sprechen) oder wird aus der Minera Antimonii bereitet.

Der

Der dritte Proceſs.
Ex Regulo Antimonii Auro & Argento. Deren 1. Theil 1000. Theile Silber in Gold verwandelu ſoll. pag. 148.

Das XXV. Capitel.

1. Handelt von Vitriol, weiſet deſſen Unterſcheid und Mediciniſchen Nutzen.
2. Wie man aus dem gemeinen Vitriol eine Artzeney zu vielen unheilbahren Kranckheiten bereiten ſoll.
3. Wie ſolchen die ſogenanten Laboranten brauchen wollen.
4. Drey Chymiſche Proceſſe ex Vitriolo.

Der erſte.
Lapis Philoſophorum ex Vitriolo Romano'

Der andre.
Tinctura Lapidis ex Vitriolo, Martis & Veneris.

Der dritte.
Tinctura. Ad omnia ferè Metalla imperfecta maxime vero, ad Lunam & Mercurium, ex Vitriolo. Deren 1. Theil 1000. Theile Silber und Mercurium in das allerbeſte Gold tingiren ſoll. p. 161.

Das XXVI. Capitel.

1. Zeiget / wie aus Kupffer ein ſchöner Vitriol zu machen.
2. Wie man aus ſolchem Vitriol, eine gute Medicin bereiten ſoll.
3. Der Autor verſpricht einen wahren Proceſs von Kupffer zu communiciren / ſo bald die Philoſophi werden offenbahren was ihr Mars und Venus iſt.
4. Nun folgen 4. Proceſſe, davon der Vierte / für 1000. Rthlr. bezahlet worden.

Der erſte.
Zeiget wie man durch Hülffe des Kupffers / aus Silber ein gut Theil Gold ſcheiden ſoll.

Der andre.
Particulare ex Marte,

Der dritte.

Experimentum, wie man vermittelst des Kupffers / dem Golde einen Zuwachs geben kan.

Der vierte Proceſs.

Das Univerſale, ſamt allen Umſtänden ordentlich beſchrieben. Welches aus einem Kloſter kommt / von einem Abt / der ſeinen Vetter auf dem Todt-Bette damit bechret hat / in dem Lande zu Geldern p. 170.

Das XXVII. Capitel.

1. Meldet dieſes Capitel vom Mercurio, Gold und Silber / verſpricht aber nur aus dem Mercurio eine Artzeney / weil die 2. letztern Metalle, als Gold und Silber / zu koſtbahr und ohne die / auch denen meiſten Chymicis unbekante / Radical-Solution, in Arte medica, nichtes damit auszurichten.

2. Communiciret an ſtatt der Medicin, von Gold und Silber 2. geheime Univerſal-Proceſſe.

3. Erzählet der Autor wie er zu dem erſten par fatalite auf der Reiſe / durch einen ſich gemachten Freund gekommen / und was für Curioſa er von dieſem Freund geſehen und erfahren.

Der erſte.

Opus Magnum.
Eine Tafel der gröſſeren Wiſſenſchafften.
Oder
Das groſſe Werck.

Der andere.

Manipulatio. Die Univerſal-Tinctur, ſo wohl Medicinaliſch- als auf die Metalle, aus dem Univerſali zu verfertigen / welches iſt das Saltz der Erden / oder unſer Philoſophiſcher Sal niter, aus der Jungfer-Erden. p. 196.

Das XXVIII. Capitel.

1. Der Autor erinnert sich seines Versprechens: Nemlich aus dem sonst in allen gefährlichen Mercurio, eine Medicin machen zu lernen
2. Erwähnet was ihn auf die Gedancken solcher Medicin gebracht.
3. Beschreibet den Mercurium, bemercket anbey / daß der Mercurius Philosophorum, noch viel ein ander Mercurius sey / und wie solcher von einigen beschrieben wird.
4. Der Autor recommandiret in Ermangelung des Philosophischen / den gemeinen Mercurium, und zeiget wie solcher in Arte Medica zu gebrauchen.
5. Wie der Mercurius zu reinigen.
6. Wie der Mercurius zu sublimiren.
7. Eine dreyfache Art / den Sublimat wieder lebendig zu machen.
8. Modus den gereinigten Mercurium zu einer Artzeney zu bereiten.
9. Noch ein dergleichen Modus, nemlich den Mercurium mit Kieselsteinen zu præcipitiren / daß solcher gleich den Vorigen / zu einer Medicin zu gebrauchen.
10. Der Autor erinnert nochmahls / daß ohne Radicaler Solution, aus Silber und Gold keine Medicin zu machen.
11. Versichert jedoch / daß dem Silber und Golde / mit einem gewissen Menstruo, sein Schwefel auszuziehen.
12. Ein Universal-Process ex Vino. pag. 227.

Das XXIX. Capitel.

1. Zeiget dieses Capitel / wie man aus den Edelgesteinen / eine gute Medicin bereiten soll.
2. Die ordinaire Art dieser Bereitung.
3. Eine bessere und aufrichtige Præparation.
4. Aus denen Edelsteinen ein Saltz zu machen.
5. Beschreibung / der Würckung derer Saltze.
6. Tugend und Bereitung der Corallen und Perlen / zur Medicin.
7. Beschreibung ihres Wachsthums und Krafft.

8 Die Corallen-Tinctur, auf dreyerley Art zu machen.
1. Modus. 2. Modus. 3. Modus.
9. Von Perlen/ und wie solche mit denen Corallen/ einen Modum procedendi haben. p. 246.

Das XXX. Capitel.

Handelt von Erzeigung der Metallen/ und wie selbe in Mercurium aufzuschliessen.

1. Von der Materia remotissima, der wachsenden Metalle.
2. Von der Materia remota.
3. Von der Materia proxima.
4. Dieses beweiset der Autor durch augenscheinliche Exempel.
5. Beschreibung des wahren Auripotabilis.
6. Das Bley in Mercurium aufzuschliessen durch Mercurium.
7. Den hierzu gebrauchten Mercurium, wieder zu reviviciren.
8. Entdecket/ wie die betrüglichen so genannten Laboranten/ sich dieser Wissenschafft bedienen wollen.
9. Was dem Autori selbst damit begegnet.
10. Wie von denen harten Metallen, der Stahl in Mercurium zu bringen.
11. Die Gewißheit/ daß der Stahl/ seinen Mercurium von sich gegeben/ und daß solcher nicht vom Mercurio Sublimato herrühre.

Das XXXI. Capitel.

1. Lehret wie man aus denen zwey harten Metallen Kupffer und Silber/ den Mercurium ziehen soll.
2. Wie aus dem Venerischen Queckſilber ein köstlich Turbith minerale wieder die Pest zu bereiten.
3. Das Gold zu Queckſilber zu machen.
4. Der Unterscheid zwischen Gold und Silber.
5. Die wahre Mögligkeit: Aus Silber/ Gold zu machen/ jedoch ohne sonderbahre Avantage.
6. Weswegen der Autor nicht rathen will/ sich in dergleichen Arbeit zu vertieffen.

7. Erzählet und versichert / daß er mit Grund der Warheit / für die betrüglichen Feuer-Arbeiten warnen könne / weil er von Jugend auf vergeblich darinnen gearbeitet.
8. Das Queckſilber augenſcheinlich zu Bley zu machen.
9. Hieraus machen viele ein groß Philoſophiſch Geheimnüß.
10. Des Autoris Schluß / mit Johann von Meſung, Redend einführenden Natur.
11. Anrede der Natur / an die Alchymiſchen Practicanten, ſo da weder Kunſt / noch rechte Materiam, weder Theoriam, noch Wiſſenſchafft beſitzen und ſich doch gute Philoſophos nennen.
12. Gründliche Beſchreibung des Vegitabiliſchen / Animaliſchen und Mineraliſchen Reichs.
13. Erzählung der Natur / woher ſie die Metalliſche Materia nehme/wie ſie damit umgehe / wie ſie befühlet ihr zu folgen.
14. Der Autor beſchreibet kürtzlich / was eigentlich die Natur ſey / und wie ohne deren Erkantnüß / nichts nützliches zu verrichten / in Chymicis, vielweniger zur höchſten Medicin zu gelangen. p. 259.

Das XXXII. Capitel.

1. Enthält in ſich was dem Autori bey Schlieſſung ſeiner Chymiſchen Schatz-Cammer/ begegnet.
2. Meldung von den ihm zugeſchickten Briefen.
3. Inhalt und Communication von einem ſeiner Freunde letzt erhaltenen Briefes.
4. Die Urſache warum der Autor nachfolgende Proceſſe ſeiner Chymiſchen Schatz-Cammer mit einverleibet. p. 267.

Das XXXIII. Capitel.

Erſter Proceſs.

Von der weiſſen Materia und ihrer Zubereitung zur Medicin / auf Menſchen und Metallen, in alten deutſchen Reimen / eines unbekanten Philoſophi Chymici enthalten. pag. 269.

Das

Das XXXIV. Capitel.

Der andre Processs.

Ist ein Universal-Processs, nach dem Sinn und Meynung / des Arthephii und Philalethæ, & quidem in via humida eingerichtet. p. 276.

Das XXXV. Capitel.

Der dritte Processs.

Ist nach Philalethæ Meynung / in via Sicca eingerichtet. pag. 287.

Das XXXVI. Capitel.

Der vierte Processs.

Ist nach Basilii Valentini Lehren / in via humida, eingerichtet. p. 295.

Das XXXVII. Capitel.

Der fünffte Processs.

Handelt de Prima Materia des Steins der Weisen in alten deutschen Reimen beschrieben. pag. 313.

Anhang der Land- und Hauß-Apotheca, wie sowohl alle äusserliche / als innerliche Glieder und Kranckheiten zu curiren. Wobey sonderlich zusammen gesammelte Artzney / womit sich die Armen selbst / und das / fast ohne Kosten zu curiren, auch ihre Medicin selber verfertigen können. pag. 323.

Das

Das I. Capitel.

Zeiget, wie allem vergeblich- und betrüglichen so genannten chymischen Laboriren und gewaltigem Feuer-Arbeiten ohngeacht, sich dennoch die Menge Liebhaber finden, welche mit Hindansetzung ihres ordentlichen Berufs, von den hin- und wieder umschweiffenden Proces-Krämern, wollen lernen Gold machen, und dahero sich allerhand Chymische wie es heisset Processe, und dergleichen ihnen gantz unverständliche, unwissende Bücher ankauffen.

WEnn Blitz, Donner, Hagel und Wetter aufsteigen / und in denen trüben Wolcken / als in gleichsam einer Ægyptischen Finsternüs, sich zusammen ziehen, so ist jedermann auf eine Retirade bedacht, ein mögliches Asylum zu suchen, und sich für den augenscheinlich-annahenden Stürmen in Sicherheit zu setzen.

Allein wenn auch tausend sophistische Wetter an dem Chymischen Firmament sich ereignen, und jeder an demselben scheinende Stern einen betrübten Cometen und entsetzliches Irr-Licht darstellet: So daß bald ein betrüglicher Blitz in die Beutel schläget, und die schönsten Ducaten und Portugaleser zerschmeltzet, zernichtet und raubet. Bald ein sophistischer Proces-Donner, die wie Babylonische Thürne aufgebauete Chymische Athenors ergreiffet, und mit einem verführenden Mercurio, wie Hagel die Früchte, die Kolben, Retorten, Gläser und Tiegel zerschmettert. Bald ein solches sophistisches Ungewitter, und fruchtlos Chymisches Wetter gantze Familien ruiniret, und in die äuserste Armuth setzet, dennoch ist niemand der hören, sehen, fühlen und dergleichen sophistisch-betrüglichen Unglücks schwangern Wolcken entgehen, oder ausweichen will, au contrair obschon gantze Wolcken-Brüche von Chymischen Verführungen und Betrügereyen, Länder,

Palaiſte, Städte und Dörffer faſt überſchwemmen; ſo will dennoch ein jeder, ob er weder Schwimmen, Segeln, Gründen, Rudern noch Anckern kan, in dieſer Chymiſchen Sünd-Fluth ſchiffen und baden. Ja es iſt mit der an ſich edlen Chymie ſchon ſo weit gekommen, daß faſt ein jeder Handwercks-Mann, auch wohl gar ein Bauer vermeynen davon Meiſter zu werden. Und o! wie manchen Weber-Stuhl, Biegel-Eiſen, und Leiſten, wie manche feine ⅔ Stücken, Wilde-Manns-Gulden, Kremnitzer und andere gute Ducaten, hat der gefügelte Adler (ſo nennen ſie den Mercurium) mit ſich in die Lufft geführet und geraubet. O! wie manche Felder, Wieſen und Schäfereyen der Begütterten, hat der graue Wolff, (ſo nennen ſie das Antimonium) verſchlungen. Ich ſchreibe aus Erfahrung, und könte hie von vorig-und jetzigen Zeiten ſehr viele Exempla anführen, allein ſunt Odioſa, und ich glaube, daß wenige ſo dieſes leſen, ſeyn werden, denen nicht ihr Nachbar, Verwandter, oder doch wenigſtens Bekandter, ein glaubwürdiger Zeuge, eines vergeblich-gehofften Chymiſchen Reichsthums ſeyn wird. Indeſſen iſt gewiß, dieſe Liebhaber eilen, und dringen ſich mit Gewalt, zu dem ſo genannten Laboriren und Chymiſchen Handwercke, (oder wie man es nennen ſoll) und folglich zu ihrem Verderben und Ruin. Denn wenn ein guter fauler Geſell, nicht Luſt zu arbeiten hat, oder wenn er bey ſeinem Handwerck, Profeſſion, und Handthierung keinen eingebildeten Staats-Mann agiren, und recht delicat leben kan, ſo nimmt er ſeine Zuflucht zur Chy und Alchymie, zumahl wenn er ſchon eine Zeitlang en galant homme gelebet, und das Seine in groſen Compagnien mit einer eingebildeten Renomée durchgebracht, und meynet denn durch Gold machen (wie es heiſſet) ſeinem Geitz, Hochmuth und Wolluſt mit vielen Millionen, (welches er ſo ſagen hören,) zu erſättigen, ohngeachtet er nur ohngefehr 100. zehlen, und zehen, mit einem viereckigten Creutz, ſtatt ſeines Namens ſchreiben kan; Die mit Freuden verlaſſene Werckſtätte, müſſen Laboratoria und Kohlen-Kammern abgeben, denn er fangt allbereit an, in ſeinen Gedancken, groß und reich zu werden, und ſich in Wolluſt zu weyden, dahero ſchämt er ſich ſeines Hand-Wercks und Handthierung, wer ihn wie vor Meiſter nennet, beleydiget einen Herrn, und ſeine Signoria Spaniola leydet Gewalt; Wer aber hier mit Monſieur, und Herr will umgehen, kan ſich die veſte Hoffnung machen, mit einem Glaß Wein tractiret zu werden, wo nicht gar ein Præſent zu bekommen; Denn beydes erfordert der Anfang und Renomée eines neuen Chymiſten; Und auf dieſe Art wird denn das entweder erworbene, oder ererbte Gut gar leicht ausgetheilet, nicht aber zuſammen gehalten und verwahret, welches letztere ein bekanter Heydniſcher Poet, für eben ſo groſſe Kunſt hält, das Erworbene zu Rath zu halten, als zu erwerben; ſein lateiniſcher Vers heiſt:

Non

Non minor est virtus, quam quærere, parta tueri.

Kanst du das Deine nur, so wie du solt verwahren,
So bist du jenen gleich, der zu gewinnen tracht;
Laß Wolluſt, Hoffarth, Geitz, und was dich blendet fahren,
Und alles was du thuſt, das thue mit Bedacht.

Allein hier können nicht mehr Christliche, geschweige denn Heydnische Moralia helffen; Will doch die Heil. Göttliche Schrifft, mit allen ihren so theuren Lehren, nicht gelten. Diese Leute müssen doch wohl unter so vielen Heil. Lehren, womit das geoffenbahrte Wort GOttes in so grosser Menge angefüllet ist, etwas, oder doch dieses, entweder gelesen, oder gehöret haben, daß die da reich werden wollen, in Versuchung fallen, und viel thörichte, schädliche Lüste, welche versencken, die Menschen ins Verderben. Hier aber hilfft weder Lehren noch Vermahnen, der Arbeit und dem ordentlichen Beruf ist einmahl gute Nacht gegeben, nun müssen wir absolut, wie sie sagen, lernen Gold machen; und diese Leute ruhen auch nicht ehe, bis sie unter die Laboranten, und Process-Krämer gerathen, und wie der Geitz, mit seinen übrig-anhangenden Lastern, denen ihm Ergebenen, einen fast unvermeidlichen Fall bringet, so sind denn auch diese Leute weit genug gekommen, und finden richtig, ihren gesuchten Ruin. Denn an dergleichen Menschen fehlet es nicht, die allenthalben voller Generosité herum wallen, und die Liebhaber, nachdem sie viel, oder wenig in Vermögen, auch wohl so gar um einen billigen Preiß wollen lernen Gold machen. Ja ich glaube, daß endlich dahin kommen wird, daß in groß und kleinen Städten und Dörffern, Chymische Jahr-Märckte angeleget, und die schöne Processe, womit sich die sich nennende Laboranten und Process-Krämer herum schleppen, und die Welt, und sich selbst auf eine Erbarmungs-würdige Art betrügen, öffentlich ausgeboten, und an den Meistbietenden werden in Verkauf kommen: Liebhaber würden sich in groser Menge finden, denn die guten Leute meynen, wenn sie nur einen mit vielen Verheisungen angefüllten Process, oder ein, mit hochtrabenden, dunckeln, verblümten, künstlich ausgesonnenen Worten Chymisches Buch bekommen, und recht theuer erkauffen, (denn sonst taugts nichts) und ein paar tutzend Retorten, so viel Vorlagen, Kolben, und Tiegel, einen wunderlich-gekrümmten Ofen, viele Lasten Kohlen, und allerhand ihnen unbekante Instrumenta haben, so sind sie schon in den Numerum der sogenanten und bekanten Laboranten aufgenommen, und haben die veste Hoffnung, in kurtzem Chy- und Alchymiæ Doctores und Adepti zu seyn. Ohngeacht sie nun nicht den allergeringsten Chymischen Terminum,

aus ihren theuer gnug gekaufften Processe oder Buche verstehen, so müssen sie solche doch haben, und ihre schöne Zeit, und sich selber damit verderben; Wie mir denn verschiedene gewisse Personen bekannt, deren der eine Griegisch, der andere aber viele Hebräische und Lateinische Bücher sich angeschaffet, und beyde haben doch nicht einmahl ihre teutsche Mutter-Sprache recht lesen, oder schreiben, vielweniger aber andre Sprachen verstehen können, denn ungeacht ratio status Chymiæ erfordert es, und da stehen denn die guten Bücher, und bleiben so lange mit Staube bedeckt, bis sie bey unglücklich 2. und mehr-jähriger Arbeit, eines angeschafften Processes, wieder um das halbe Geld, oder den 3ten Theil an Mann gebracht werden; Denn so bald ist nicht ein lüfftiger Proces-Krämer so sich wohl gar einen Adeptum nennet, an einem Orte angelanget, so empfänget man ihn mit tausend Freuden, und wenn er kaum seinen stillen Marck-Schreyer-Kram ausgepackt, ist der Accord schon wegen eines richtigen Processes geschlossen; und weil denn der neue Chymist, nun noch nicht weiß nach dem erhandelten Proces, das Saltz zu schmeltzen, und mit Eßig ein Oleum Philosophorum, und eine folgliche Tinctur da ein Theil 1000000. tingiret, zu machen, den Mercurium zu sieden, und zucoaguliren; Den Ungarischen, Cyprischen, oder Goßlarischen Vitriol zu braten, oder die Mineram Antimonii in einem sonderlich hierzu inventirten Ofen, mit samt den Ofen-Steinen zusammen zu schmeltzen, so kans nicht anders seyn, der Herr quasi Adeptus wird gebeten, ein so herrliches Werck in Stand zu setzen, und zu dirigiren, so er auch nach grossen Bitten, wenn er sein gesuchtes Conto findet, willig annimmt, weilen er aber den verdrießlichen Kohlen-Staub, und die bey dem allgemeinen Laboriren unentbehrliche Höllen-gleiche Gluth scheuet, solches auch wider die Renomeé eines so hochweisen Mannes, selbst Hand anzulegen, als wird Chymischer Rath gehalten, wie die Sache am besten anzugreiffen, damit man in kurtzem etliche Tonnen Goldes, oder einige wenige Millionen könne zusammen schmeltzen, und der Schluß gehet dahinaus, es gehöret zu Ausführung eines so wichtigen Wercks, ein geübter Feuer-Verständiger, erfahrner Chymischer Handlanger und Laborant. Hier gehen nun neue Sorgen an, wo man einen solchen Mineralien-Koch und Metallen Brat-Meister hernehmen soll, doch weil diese Chymische Handlanger sich noch eher in grösserer Menge in der Welt finden lassen, als die sogenanten Goldmacher selbst, wird auch diese bald gehoben, entweder der Herr Proces-Krämer, weiß schon seinen Cammeraten, oder es sind ebenfals diese nützliche Leute allbereit bekannt, und in grosser Renomeé, weil sie hin und wieder bey Groß und Kleinen, viele Jahre nach einander, manch 1000. Fuder Kohlen, dem Vulcano, und zwar nach der grösten Kunst, aufopfern helffen, und für mehr als ein hundert Thlr. allerhand künstliche Gläser, als Retorten, Kolben, und dergleichen zersprenget, geschweige, was an Gold und Silber im Rauch, und im Toback, Wein, Bier und Brantewein aufgegangen;

Als

Als mit welchen der neue Chymische Liebhaber, sich auch zu insinuiren suchen muß, will er anders Chymisch reden lernen, welches denn eben auf die Art geschiehet, als wie (jedoch sans comparaison) die Bauren lateinisch lernen, wenn sie Processe führen, und fast Juristen und Doctores Juris zu seyn vermeynen, wenn sie ein und ander lateinisch Wort aufgefangen haben, und wie ein Papagey mit halben Worten nachsprechen können. Und so gehet es denn auf die vermeynte wahre Chymie, und auf das Laboriren loß, und da heist es denn mit sonderbarem Bedacht, woraus gehet der Proces? in was für Materia arbeitet der Herr? was für Ofen, und wie viel Lasten Kohlen sind vorhanden? Hier müssen ein Dutzend Sand-Capellen, so viel Retorten, und laut des Processes, so viel Kolben, und Schmeltz-Tiegel seyn; O höret der neue Chymist erst von solchen Wunder-Dingen sagen, so tractiret er darauf loß, weilen er vermeynet bey dem ersten Ancker Wein, einen Cursum Philosophico, Chymicum zu absolviren. Diese Art Leute, kommen mir bey Verlassung ihres Berufs und Handthierung, in gewisser Maaße für, wie die Völcker auf der entlegenen Insul Sambuch, wenn daselbst einer nicht Lust zu arbeiten hat, oder sonst nicht viel gutes gethan, und nur seine Mutter-Sprache bey nahe lesen kan, läst er sich einen grossen langen Bart wachsen, und resolvirt sich auch wohl aus Desperation ein Priester zu werden, weil nebst dem Lesen, daselbst ein langer Bart darzu erfordert wird. Dieses Geheimnüß hätte ich billig verschweigen, oder wenigstens nicht umsonst offenbahren sollen. Denn wo die respective Herren Feuer-Verständige Laboranten erst dahinter kommen, und sich mit ihren Herren Discipulis solche lang-bärtige Weißheit wachsen lassen, so liegen bald alle Philosophische Arcana für fast jedermans Augen bloß und entdecket, und es werden so viel Alchymistische Rabiner zum Vorschein kommen, daß man gantze Chymische Armeen und Kriegs-Heer davon aufrichten, und ins Feld zu stellen vermögend seyn wird, wenn sie sonst so wohl die Lufft, als das gewohnte Feuer vertragen könten; wiewohl weil bey dem Laboriren alles still und verschwiegen zugehen soll und muß, und so leicht kein neuer Chymicus ohngeschoren davon kommt, werden sich wohl die wenigsten, meines hier geoffenbahrten Geheimnüß bedienen können. Doch wieder auf die Chymische Hochzeit zu kommen, wenn solche von einem neuen Liebhaber einmahl angestellet ist, so finden sich allerhand geladene und ungeladene Beutel-Feger dabey ein, die sich zum Theil des Herrn Doctor Schröders heraus gegebene sogenante Schelmen-Tinctur bedienen, nehmlich das Silber von aussen, nicht aber von innen, und durch und durch tingiren. Andere wissen den Mercurium so zu coaguliren, daß er zu lauter Silber werden muß. Einige verstehen das Silber zu vermehren, und das Gold; noch andere können aus einem Ducaten 2. 3. und so viel man haben will machen. Mit dem aus den Mineralien gezogenen Mercurio, oder auch aus den Metallen, wissen sie schon starck zu tingiren, jedoch wie sie sagen nur Silber in Gold. So

kommt auch wohl einer, mit einem recht starcken Particulare an, welches so kräfftig, daß es wegen herrlicher Recommendation, die Ducaten aus denen Chatullen heraus bringen, und die alten Thaler von ihrer Gefangenschafft befreyen kan; Endlich kommt gar der Meister von diesen allen, der den Lapidem Philosophorum schon würcklich fertig, in einer wohl-vermachten Büchse bey sich hat, welche aber nicht anders als mit fremden Ducaten, und feinen Gulden kan eröffnet werden, und so muß endlich der neue Chymische Liebhaber herhalten, und seine Beurse öffnen. Summa, es ist nicht möglich alle vorgebende Weißheiten, und grose vorstellende Geheimnüsse und Künste gedachter Art Leute, weder mit der Zunge zu erzählen, noch mit der Feder zu beschreiben. Wo einer aber durch nur berührte nutzbahr-scheinende Complimente, auf ein solch Chymisch Hochzeit-Festin geladen wird, so muß er ja erscheinen, und sich billig mit der Braut welche nicht allemahl hundert oder tausend heisset, sondern sich offtmahls Tonnen Goldes, und Millionen nennet, vermählen.

Diesem Garne ist wohl schwerlich zu entgehen, das Chymische Ja-Wort muß nach allen obstehenden Umständen ohnfehlbahr gegeben werden, und der neue oder alte Liebhaber der Chymie einen unschuldigen Hochzeit-Vater, und hoffenden Bräutigam auf einmahl abgeben, und so gehet es denn auf ein ordentlichs Beutel-Fegen loß.

1.

Muß der Herr Adeptus und Chymische Rabi, soll anders die Sache ordentlich angefangen werden von Haupt bis zu Fuß wohl gekleidet seyn; (welches der Anfang des wahren Processes.)

2.

Muß er auch Taschen-Geld haben, damit er als ein honet homme in Compagnie gehen, sich divertiren, und die erleuchten Geister von dem besten Wein um so vielmehr aufmuntern kan.

3.

Muß gleichwohl zur Lock-Speise, ein Laboratorium, mit allerhand künstlichen Ofen aufgebauet werden, und kan der Herr Adeptus nicht in diesem logiren, so werden ausser dem commode Zimmer vor ihn besorget.

4.

Da weiß nun der quasi Adeptus, als ein im Licht der Natur erleuchteter Mann (wie er sich nennet) solche arglistige Anstalt zu machen, daß er verschiedene, und die zum Werck höchst-gehörige Vor-Arbeiten, muß insgeheim, in seinem ihm angewiesenen Quartier laboriren, und wie kan es auch anders seyn, es muß doch ein so wichtiges Geheimnüß nicht auf einmahl entdecket werden; Ist aber doch complaisant und genereux dabey, und wenn die Arbeit im Winter ihren Anfang nimmt, so verlanget er, um seinen neuen Patron und Guths-Herrn

zu

zu soulagiren, kein Holtz, oder Geld dazu; läſſet ſich aber zu ſeiner Philoſophiſchen Arbeit, ſo viel Kohlen anſchaffen, und zuführen, daß er gantz commode ſeine Zimmer heitzen, und damit Kochen-Sieden-und Braten kan.

5.

Wenn er denn von ſeinem geheimen Arbeiten, und dem ihm hierzu gegebenen Gelde, nicht ſo viel ſtehlen kan, eine Maitreſſe darbey zu halten, ſo fehlet es einem ſolchen Beutel-Feger an keiner Invention, das Geld mit Manier heraus zu locken: Da kömmt denn etwa ein unvermutheter Wechſel zu bezahlen, und da muß denn der neue Chymiſt, Anfangs mit 20. bald aber mit 100. und mehr Gulden heraus rücken; Und weil denn alle Hoffnung auf ein ſolch Oraculum geſetzet, die ordentliche Profeſſion und Handthierung verlaſſen, der gantze Cörper mit Spiritu aſtrali vieler Millionen angefüllet, und alle behörige Præparatoria gemacht, auch wohl viele Gelübde geſchehen, wer alle hiervon profitiren ſoll; Kutſch und Pferde ſind wohl noch darzu darauf beſtellet. Was nun zu thun! ſoll das angefangene Werck ſein gewünſchtes Ende erreichen, ſo muß der Herr Directeur hievon, nicht zum Zorn gereitzet, ſondern das verlangte Geld mit der gröſten Complaiſance, ihm ins Hauß geſchickt werden; ſo gehet denn der gantze Proceſs richtig, und Monſieur Adeptus laboriret darauf loß, ſo viel ihm nur immer möglich das Geld ſeines Chymiſchen Liebhabers, unter 100000. ſüſſen Verſprechungen an ſich zu ziehen.

6.

Endlich kan bald niemand meynen, daß die vorgeſchlagenen Chymiſchen Arbeiten fehlen ſolten. Denn die umſchweiffenden Herren Proceſs-Krämer, wiſſen mehr als einen Weg, zu vielen Millionen zu gelangen, welches ſie den naſſen und trockenen Weg nennen, darauf ſie aber ſelbſt als Unwiſſende, und Blinde, auf eine betrügliche Art wandeln; Durch den naſſen Weg verſtehen ſie ohngefehr, wie der Ausgang immer weiſet, gut Bier, Wein, und Brantewein, und was mehr zu einem delicaten Leben gehöret; Durch den trocknen aber, die an ſich ziehende Ducaten, Wildemanns-Gulden (denn ſie brauchen lauter fein Silber) Schincken, Servelat-Würſte, und was ſonſten zur Leibes-Nahrung und Nothdurfft zu ertappen, und ihnen nur immer möglich zu bekommen, wiſſen aber alles mit ſo ſüſſen, verblümten, hochtrabenden, Chymiſch- und Alchymiſchen groß-ſprechenden Verheiſungen zu bemänteln, daß auch wohl der Klügſte dadurch betrogen, und hinters Licht geführet werden mag, welches denn auch der neue Liebhaber der Alchymie, nicht ehe vermercket, bis die Ducaten, (welche nicht etwa Gold, ſondern die Sonne, der grüne Löwe genennet, und mit faſt ohnzählig andern fremden Tituln, womit die raren Chymiſchen herrlichen Authores angefüllet, benennet ſind), davon geflogen, und der Beutel, wo es der Kohlen-Staub nicht verhindert, mit lauter reiner Chymiſcher Lufft angefüllet iſt. Dieſe

Art

Art Leute kommen mir mit ihrer fremden Chymischen Sprache und Schreiben, (jedoch daß ich es nicht vergesse, sans Comparaison,) wie die herum streiffenden Egyptier, Heyden, Zügeuner und was sie alle für Namen haben, vor, welche sich eigene fremde Sprachen fingiren, um sich bey den einfältigen Leuten damit in den Credit zu setzen, als ob sie was sonderbahres vor andern hätten, daß sie nemlich bey ihren grösten Lügen und gewaltigen Betrügereyen, denen Leuten könten zukünfftige Dinge, und also verborgene Sachen entdecken, so sie zum Deckmantel ihrer Filou Streiche gebrauchen.

7.

Wenn nun der Beutel ausgeleert, und weiter kein Vor- und Nach-Schuß zu Außführung des angefangenen wichtigen Wercks, folgen will und kan, so bekommt der Herr Directeur von der Gold-Schmeltzerey, eine unvermuthete Reise, oder der gute ehrliche Mann laufft ins geheim davon; Da bleiben nun die mit Vitriol, Antimonio, allerhand Mineralien und Metallen angefüllte Tiegel ohne Bedeckung, und ohne Direction im Feuer stehen, und o! wie bald ist ein Gradus Ignis versehen, wodurch das gantze Werck in Gefahr gerathen kan. Dem allem ungeachtet glaube ja niemand, daß die einmahl angefangene Sudeley, bey augenscheinlichen Betrügereyen ein Ende gewinnet. Keinesweges, sondern der neue Liebhaber der Chymie, der binnen der Zeit all das Seinige durchgebracht, auch schon zimlich Chymisch sprechen lernen, wendet sein Aeuserstes dran, in Hoffnung die viele ihm versprochene Millionen heraus zu arbeiten, und dann bleiben denn die Tiegel, Retorten und Kolben mit denen eingesetzten Specereyen stehen, bis sich ein anderer Directeur findet, oder einer aufgesuchet werden kan; Indessen muß der Chymische Handlanger, der doch nun von dem weggelauffenen Directeur wieder etwas, und wo nicht mehr, doch wenigstens von den Ducaten des neuen Liebhabers profitiret hat, vor den Riß tretten, und das Werck nach seinem Wissen und Gewissen auszuarbeiten über sich nehmen, da es denn vollends auf den letzten Heller loßgehet, und also mit dem letzten Kreutzer und letzten Kohlen das betrübte Ende erfolget. Dabey ich denn zu eines jeden Bedencken, folgende wenige Reimen hieher setzen will:

Wählst du den nassen Weg, bist du gewiß betrogen,
Warum, dein Führer weiß ihn selber nicht zu gehn,
Nimmst du den trocknen an, wirst du gewiß belogen,
Dein Führer, nimmt dein Geld, läßt dich in Hoffnung stehn;
Drum meyde, was da nicht in deinen Kram gehöret,
So bleibt dein Geld und Gut vielleicht noch ungestöhret.

Das

Das II. Capitel.

1. Enthält in sich, was den Autorem bewogen gegenwärtigen Tractat zu schreiben.
2. Erkläret es die Chymie, für eine wahrhafftig in der Natur gegründete Sache.
3. Beschreibet solches die 4. Elementa.
4. Warnet es, sich nicht mit der Chymie abzugeben, sondern ermahnet einen jeden, bey seinem ordentlichen Beruff und Handthierung zu bleiben.
5. Oder der Natur nach zu arbeiten.

MEin Leser! ob du ohne mein Erinnern weist und glauben must, daß in alle ewige Ewigkeit, kein wahrer Goldmacher kommen, und dir, aus was gewinnsüchtiger Absicht es auch immer sey, ein solches Geheimnuß zu lernen offeriren wird; Ja du must mir übel nehmen, wenn ich dich frage, ob ein wahrer Adeptus jemandes Hülffe in der Welt benöthiget? wie du denn von selbsten das Contrarium urtheilen, und meine Frage mit Nein beantworten must. Warum aber läßt du dir denn von einem jeden herumlauffenden Procesl-Krämer die Augen verblenden, und dich um das Deinige bringen?

1. Weil denn des Sudlens und Schmierens kein Ende.
2. Die edle Chymie, durch besagte und andere ohnzehlbahre Betrügereyen verdunckelt lieget.
3. So viele Menschen hinter das Licht geführet, und täglich betrogen werden.
4. Viele, so die Chymie unbesonnener Weise gleichsam als ein Handwerck zu erlernen trachten, und sich unvermerckt um Zeit und Geld bringen.

Als bin aus christlichem Mitleyden bewogen worden, die Einfältigen hievor zu warnen; denen aber die hierinnen geübtere Sinnen haben, ein vielleicht mehreres

reres Licht zu geben, oder doch wenigstens durch ein und andere Experimenta und diesem Tractat einverleibete Sachen, an den schon Wissenden vergnügt zu erinnern.

Wisse demnach günstiger Leser, daß allerdings die Chymie und Alchymie wahr, und wahrhafftig in der Natur gegründet, anders aber nichts vermag, als die geringen Ertze zu einer Reyfe zu bringen. Wer aber in der Chymie etwas gründliches erfahren will, muß wissen, wie sich die natürlichen Cörper im Wasser, in der Erde, in der Lufft und Feuer verhalten. Wie sie sich in diesen also genannten Elementen zum Theil aufbringen und vernichten, zum Theil aber zusammen setzen und scheiden lassen. Ausser dem kan ein jeder sicher glauben, daß ihn die Chymie in ein ohnfehlbares Verderben führen muß; und damit du deine Kräfften in diesem Stück vorhero wohl probiren und untersuchen mögest, ehe du anfängest in Chymicis zu arbeiten, so will ich dir, um dich nicht mit was neuem zu confundiren, die sogenannten vier Elementa mit ihren Würckungen (ob ich gleich nur ein einiges sichtbahres Element, als worinnen Feuer, Geist und Saltz verborgen, statuire,) dennoch zu einem Spiegel deiner Chymischen Force oder Gebrauch, nach der Länge beschreiben.

Beschreibung der Lufft.

Die Lufft ist das allererste und nothwendigste Stück des Lebens, ja das Leben selbst, ohne welche auch die übrigen Elementa nicht bestehen mögen. Denn ohne Lufft kan kein Feuer brennen noch einiger Tropffen Wasser fliessen, auch könnte die Erd-Kugel nicht in ihrem Ort bleiben, wenn sie von der alles beherrschenden Lufft nicht getragen würde. Fürnemlich aber muß solche der Mensch und alle Creaturen ohne Unterlaß durch den Odem ein- und aushauchen, sonsten müsten sie ohnfehlbahr ersticken, und könnte sich kein Glied ohne die Lufft regen, noch ein einig Wort oder Stimme formiret werden.

Diesemnach ist die Lufft das fürnehmste Element, und das Leben alles Lebens dieser Welt, wird aber immerdar von den andern Elementen, fürnemlich aber von Feuer und Wasser gebohren, denn sobald ein Feuer anhebt zu brennen, und eine helle Flamme von sich gibt, so macht es über und neben sich ein lüfftiges Weben, indem es nemlich die Lufft an sich ziehet, durch dieselbe sich in Flammen erhebet, welche wiederum eine Lufft von sich gebähren. Dieses Küchen-Feuer aber ist keines Weges für das Element des Feuers zu halten, als welches unsichtbar ist, so thut doch eine jede Hitze, sie sey gleich künstlich oder elementisch, eben dergleichen, daß sie nemlich eine webende Lufft macht. Wie man bey einem warmen Ofen sehen kan, wie er ein und andere leichte Dinge hin und wieder bläset. Deßgleichen macht auch das Wasser stetig Lufft, wie an den starck-fliessenden Ströhmen zu spühren,

daß

daß sie continuirlich ein lüfftiges Wehen von sich treiben. So treiben auch die Wellen des Meeres, den Fluß der Lufft dahinaus, wohin sie sich selbst weltzen. Es ist aber wie gedacht die Lufft niemahlen allein, sondern bleibet allezeit mit den andern Elementen vermischet, fürnemlich aber mit dem heisen oder kalten Feuer, oder mit Hitze und Kälte, welche von der Lufft nicht mögen separiret werden, denn so die Lufft von warmen Orten oder Ländern hergehet, so dominiret darinn die Qualite des heisen Feuers, wo aber von kaltem, so fühlet man die Krafft des kalten Feuers, und zwar so starck, daß sobald sich die Lufft verändert, solches in den allerinnersten Gemächern der Häuser zu empfinden stehet, ja die Lufft selber ist nicht so subtil, als solche in ihr enthaltene Qualitäten der Hitze oder Kälte; denn da ist nichts in der Natur so dicht und compact, welches sie nicht solte durchdringen. Ja die dichten Corpora noch kräfftiger als die undichten, doch ist alles primarie der Lufft zuzuschreiben, weil nemlich alles Leben, wie gemeldet, von der Lufft kommt, welche denn nothwendig eher seyn muß als alle andere Qualitäten, wie sie auch Namen haben mögen. Also wird die Lufft auch in heiliger Schrifft Himmel genannt, wenn es an vielen Orten heiset: Die Wolcken des Himmels; die Vögel des Himmels; der Regen des Himmels; die Fenster des Himmels ꝛc. welches doch lauter Sachen und Dinge der Lufft sind. Auch wird sie genennet der Geist des HErrn, welcher in der Schöpffung auf dem Wasser geschwebet, dadurch nichts anders zu verstehen als die Lufft, welche das Gewässer beweget, wie es noch heutigen Tages geschichet; insonderheit wenn sie selbsten vorher in starcke Bewegung gebracht wird, da sie alsdann Wind und Sturm heiset, ist aber anders nichts als ein starck-fliesender Strohm der Lufft, welcher durch seine grose Gewalt zum öfftern das Meer der Welt in ein Sieden und Brausen treibet; ja aus der Lufft gehen durch den Willen und Befehl Gottes mehrentheils Seegen und Strafen über die Menschen, und kan bald Feuer, bald Wasser, bald Erden und compacte begreiffliche Materie aus der Lufft entstehen. Wir sehen solches an der Sündfluth: denn als der allmächtige GOTT die Welt durch selbe straffte, ist vermuthlich mehr Wasser aus der Lufft worden, als jetzo in allen Welt-Meeren, Seen und Ströhmen befindlich, denn die heilige Schrifft meldet, daß die höchsten Berge 15. Ellen hoch mit Wasser bedeckt gewesen. Nun haben wir Berge, die etliche deutsche Meilen hoch sind, da doch die Tiefe des Meeres überall keine deutsche Meile übertreffen kan, und ist darzu der Ober-Lufft-Crayß viel weitraumiger; hergegen als die Sodomiter vertilget worden, hat sich die Lufft in Feuer und Schwefel verwandelt; in den Plagen Ægypti aber sind grose Hagel-Steine daraus geworden, welche Menschen, Vieh und Bäume zerschmettert; dem Volck Israel aber zum Besten, hat die Lufft Manna, Engel-Brod und Wachteln von sich gegeben, wie denn noch heutiges Tages alles Honig und Manna aus dem Thau der Lufft kommt, und vermuthlich auch der Zucker, die Süßigkeit des Weins,

und aller andern süsen Sachen. Es ist aber die Lufft an sich selbst ein temperirendes Element; das weder zu kalt noch zu warm, auch weder zu feucht noch zu trocken, gleichwie sie an schönen heitern Tagen pflegt zu seyn, da denn mehrentheils die Lufft von Orient oder Sonnen-Aufgang wehet; woraus abzunehmen, daß, obschon die vier Elementa in dieser Untern-Welt gleichsam an alle Oerter ausgetheilet sind, solche dennoch ihre Qualitäten oder Eigenschafften meistentheils an den vier Haupt-Theilen der Welt, als nemlich, Auf- und Niedergang, Mittag und Mitternacht fürnemlich scheinen zu zeigen, nicht anders als ob sie daselbst ihren fürnehmsten Sitz hätten, weilen der Ost-Wind, oder die von Orient her wehende Lufft, dem Element der Lufft am ähnlichsten ist, und kan mit dem Frühling und dem Geblüt verglichen werden; der West-Wind aber, oder die von Occident her wehende Lufft, erweiset am meisten die Art des wässerigen Elements, und die Natur des Herbsts, wie auch die phlegmatischen Humores; der Sud- oder Mittags-Wind aber, artet nach dem Feuer, dem Sommer und der Gallen; der Nord- oder Mitternächtige Wind aber dem Element der Erden, dem Winter und der Melancholie; daß aber die Lufft von Natur am meisten geneiget sey (wofern solches nicht andere Ursachen verhindern) von Orient zu wehen, ist daraus abzunehmen, weil aller Lauff des Firmaments und Gestirns, vom Morgen nach dem Abend geschiehet, dahero auch ein solcher Trieb der Lufft muß verursachet werden. Dieses bezeuget auch die Schiff-Fahrt, welche am besten und auf das leichteste von Orient nach Occident verrichtet wird; wie man denn auch bey schönem, hellen und stillen Wetter, gemeiniglich einige Wolcken sehr hoch, vom Morgen nach dem Abend treiben, sehen kan. Daß aber die orientalische Lufft, ob sie schon temperiret, und weder zu trocken noch zu feucht ist, dennoch sehr trocknet, kommt ohne Zweiffel daher, weil sie meistentheils über trockene Fuß-veste Länder gehet, und nicht viel feuchte Wasser-Dämpffe in sich empfängt, oder an sich ziehet, bleibt also immer meist leer, lüfftig, leicht und bequem eine noch grose Menge wässerige Dünste in sich zu fassen, und wo dennoch Wasser und Feuchtigkeit ist, sauget sie solches leicht in sich, davon denn der erste feuchte Ort getrocknet wird. So lesen wir auch in heiliger Schrifft, daß, als der allmächtige GOTT, das rothe Meer getheilet, hat er den entblößten Boden des Meeres durch den Ost-Wind dermassen getrocknet, daß die Kinder Israel gantz trocken hindurch gehen können. Wie denn auch nicht unbillig zu vermuthen, daß dieser Wind eben auch das Beste dabey gethan, als die Sündfluth aufgehöret, dahingegen der West-Wind allemahl Feuchtigkeit bringet, weil er nicht allein über das grose Westen-Meer streichet, und davon unaufhörlich auffsteigende Wasser-Dämpffe in sich fasset, sondern auch der orientalischen Lufft, so wie gemeldt, ihren natürlichen Strohm nach Occident hat, allemahl entgegen gehet, und gleichsam an derselben widerprallet, davon die zerdünnte Wasser-Dünste wieder dick und zu Wasser werden. So eben wie des

Men-

Menschen Odem, wenn er wider einen Spiegel oder etwas kaltes gelassen wird/ sich in Wasser-Tropffen verdücket, welches aber in freyer warmer Lufft nicht geschiehet, dahero denn auch nicht ohne Ursache zu præsumiren stehet, es habe Gott der Allmächtige durch diesen Wind das Gewässer der Sündfluth versammlet, und damit die Welt überschwemmen lassen; wie denn dieser Wind noch heutiges Tages, wenn er lange Zeit wehet, grose Wasser-Güsse und übermäßige Feuchtigkeit zu bringen pfleget. Es ist aber die oriental sche Lufft die allergesundeste, weil sie gleichsam aus der eigentlichen Behausung des lüfftigen Elements gehet, doch ist der Welt mit einerley Lufft, wegen mannigfaltigem Gebrauch derselben keines Weges gedienet, sondern die mannigfaltigen Landschafften, Handlungen und Nothwendigkeiten dieses Lebens, haben auch mancherley Veränderungen, stärcker und schwächere Wehungen der Lufft vonnöthen, worinnen denn auch der grose Schöpfer täglich seine allmächtig-regierende Providentz sehen lässet, indem er zu mancherley Schiff-Fahrten, Wind-Mühlen und dergleichen, allerhand Wind und Wetter gibt. Bald gehen und wehen die West-Winde, um die Felder mit Regen zu befeuchten. Bald wehen die Ost-Winde, um die überflüßige Feuchtigkeiten an gewissen Orten zu vertrocknen. Bald herrschen die Südlichen Winde, um die Schnee-Gebürge und Eiß-Schollen der Nordländer aufzudauen, und die Wärme der heissen Länder in die frostigen Climata zu hauchen. Bald regieren die Nord-Winde, um die allzu grose Hitze der Südlichen Länder zu mindern und abzukühlen. Bald stürmen die Winde hefftig, um gleichsam das Faß der Welt, durch einander zu rütteln, und den gesammleten Unflath auszufegen. Bald wehen sie sanfft, um die Elementa, in linder Digestion zu halten. So ist demnach die Lufft das nothwendigste Stück menschlichen Lebens; denn es kan kein Mensch mit Gebrauch der Lufft auch nur eine einzige Stunde oder noch weniger Zeit inne halten, wie er fast mit allen andern Sachen zu thun vermag. Als man kan auf etliche Stunden, ja einen gantzen Tag sich des Essens und Trinckens enthalten, den Schlaf abbrechen, Frost leyden und bey Kälte sich durch Leibes-Bewegung erwärmen; aber der Odem leydet gantz und gar keinen Aufschub oder Abbruch. So nöthig aber die Lufft an und vor sich selbst dem Leben ist, so schädlich ist hingegen demselben ein böser der Lufft einverleibter lüfftiger Zusatz; denn die Lufft ist ein dünnes offenes Element, und kan mit Mischung mancherley Dünste erfüllet werden, deren einige dem Leben zuträglich, einige aber schädlich ja gar tödlich sind; Man kan zum Exempel in einem Zimmer mit kräfftigen Gewürtzen, wohlriechenden Oehlen die Lufft angenehm und gesund machen; hingegen wenn man Hütten-Rauch, Scheide-Wasser, Sublimat und andere corrosivische Sachen auf brennende Kohlen werffen wolte, würde die Lufft in einem verschlossenen Gemach schädlich ja gar tödtlich werden. Gleiche Bewandnüs hat es auch mit andern widerwärtigen Vermischungen der Lufft, wenn dieselbe mit pestilentialischem Gifft, fau-

len morastigen Pfützen und andern unzehligen ungesunden Dämpffen erfüllet ist. Denn daß sich allgemach allerley in die Lufft von sich selber erhebet, und denn Dunst-weise schwebet, kan ein jeder leicht erfahren; wenn er eine Materia es sey Erde, oder was es wolle, in eine Schüssel thut, mit Wasser befeuchtet und an die Sonne stellet, und wieder trocken werden lässet, da er denn endlich befinden wird, daß nicht allein das zugesetzte Wasser durch Austrocknung sich in die Lufft erhebet, sondern auch die grobe Materia nach und nach am Gewichte abnehmen wird. Dergleichen noch viele Experimenta könte auch von Mineralen beybringen, lasse aber einen jeden selbst nachsinnen, wie weit er sich das Element der Lufft nach obiger Beschreibung sowohl in Chymicis als sonsten zu Nutzen machen kan.

Vom Element des Feuers.

Das Element des Feuers, ist keines Weges das gemeine Küchen-Feuer, sondern das erschaffene Licht selbsten, so aus der Sonne, Mond und Sternen brennet und leuchtet, ja nur in der eintzigen Sonne seinen Sitz und Wohnung hat, und von dannen die gantze Welt erwärmet und erleuchtet; denn wenn die einzige Sonne nicht wäre, würde ohne Zweiffel die gantze Welt finster seyn, und durch und durch in lauter Frost und Kälte erstarren; denn alle Sterne haben ihren Schein und Glantz von der Sonnen, und geben für sich selber nicht den geringsten Glantz oder Wärme von sich, wie solches gar leicht mit einem Brenn-Glase zu probiren; denn man lasse dadurch den vollen hellen Mond, oder den hellglänzenden Venus Stern, der doch so hellglänzend, daß er einigermassen Schatten macht, oder alle Sterne scheinen, und concentrire ihr Licht so lange man will, so wird sich doch nicht die allergeringste von ihren Strahlen herrührenden Wärme erzeigen; dahingegen die Sonnen-Strahlen auch in der hefftigsten Winters-Kälte, durch Concentration mit einem bequemen Brenn-Glase alsbald eine empfindliche Wärme von sich geben, und endlich gar anzünden, woraus denn leicht zu erachten, daß alles Licht und Feuer dieser Welt von der Sonnen kommt. und nechst Göttlichem Willen solche die fürnehmste Ursache ist, der Bewegung des Firmaments und des Gestirnes, und alles Leben dieser Welt. Wie denn durch solche Bewegung und Lauf, folglich die gantze Welt würcklich erwärmet, und ein Element in das andere würckend gemacht wird, jedoch an einem Orte mehr denn im andern, nach dem ein Ort näher oder ferner von der Sonnen bestrahlet wird. Dahero hat der grose Schöpffer die Abwechslung der Tage und Nächte und der vier Jahrs-Zeiten verordnet, damit die Erde in 24. Stunden ordentlich umwärmet, und mit Frost und Hitze, des Winters und Sommers nothdürfftig durchheitzet werde. Gedachte Wärme nun, so von der Sonnen erreget, und durch den Motum der Elementa continuirlich erhalten wird, ist das rechte Element des

Feuers,

Feuers, davon denn ferner alle Fettigkeit der Natur gekochet wird, welche da ist der Ursprung des gemeinen Holtz- und Flammen-Feuers, so ohne fette oder sulphurische Materie nimmer brennen noch unterhalten werden mag, die es auch allerdings verzehret, so daß davon nichts weiter übrig bleibet, als Asche, Rauch und Ruß; dahingegen das Element des Feuers solche Fettigkeit täglich generiret und vermehret, wie denn der Unterscheid der kräfftigen Würckung des himmlischen und des gemeinen Feuers gar augenscheinlich zu sehen; wenn man nemlich gemeinen Schwefel mit dem Kücher-Feuer anzündet, so wird er nicht aufhören zu brennen, bis er alle verzehret ist; dahingegen wenn man ihn mit einem Brenn-Glase durch die Strahlen der Sonnen anzündet, so brennet und rauchet er zwar ebenmäßig, nimmt aber am Gewicht und seiner Substance nicht ab, sondern sobald man das Brenn-Glaß hinweg thut, so verlöscht auch die Flamme wieder augenblicklich. Es ist aber das Feuer wie Anfangs erwehnet, zweyerley, nemlich heiß und kalt; das heisse ist gemeldtermassen, das Licht und Leben selbsten; das kalte Feuer aber ist die Finsternüs, oder Nacht und selbst der Tod. Uber das heisse ist die Sonne Præsident, über das kalte aber der Saturnus, und herrschen beyde über alle weltliche Geschöpffe, denn keines kan ohne einen innerlichen feurigen Spiritum, fette Animam und äusserlich-cörperlichem Wesen bestehen. Das Innerliche ist sein Leben, und kommt von der Sonnen, wie auch Feuer und Lufft. Das Aeuserliche aber ist sein leibliches, materialisches Wesen und kommt von dem einschliesenden Saturno, wie auch von Wasser und Erden, woraus denn auch die hohe Würde des Feuers erscheinet, und wird daher von vielen für das höchste und ursprünglichste Element gehalten; andere aber gönnen der Lufft den Vorzug, daher ich auch solche voran gesetzet. Es ist aber zu wissen, daß diese beyde Elementa, nemlich das Feuer und die Lufft immer bey und in einander sind, so daß selbige nicht können von einander getrennet werden. Gleichwie das Hertz und die Lunge in denen Creaturen auch nothwendig beysammen sind, und keines von beyden allein das Leben geben mögen, sondern, wenn das Hertz durch den Motum seines stetigen Klopffens, das Feuer des Lebens für und für machen soll, so muß es durch die Lunge, aus dem Element der Lufft immer neue Krafft und Erfrischung herbey ziehen; soll aber die Lunge das Wasser des Lebens aus der Lufft stetig pumpen, so muß sie zuvor die Wurtzel des Lebens vom Hertzen empfangen, und also immer eins von dem andern erhalten werden. Dieses Element des Feuers ist allen Geschöpffen wesentlich mit einverleibet, und hat in den Animalien seinen Sitz im Hertzen und Geblüt, bey und in den Vegetabilien, in ihrem Oehl und Spiritu ardente, wiewohl kein Spiritus ardens, ipso actu in ihnen ist, sondern entstehet erst in der Fermentation oder Ansäurung; in den Mineralien und Metallen aber hat solches Feuer seinen Sitz im Sulphure oder Schwefel, und nimmt überall von vielem Sonnen-Schein und gemeinem Wasser zu, wie solches an allen Früchten zu sehen,

welche

welche in den warmen Jahren, da die Sonne viel scheinet, und an benöthigten Regen auch kein Mangel ist, sehr wohl gerathen und voller Fettigkeit befunden werden. Man möchte zwar meynen, daß solches mehrentheils von dem fetten Mist herrühre, womit die Felder gedünget werden; es ist aber zur Gnüge bekant, daß gantze Wälder von Dannen-Fuchten-und anderer fetten Bäumen gefunden werden, welche nicht allein aus eitel Fettigkeit bestehen, sondern auch über dieses, eine grose Menge Pech und Hartz jährlich von sich geben, deren Boden doch im geringsten nicht gedünget wird, sondern wachsen zum öfftern aus gantz magerm, sandigtem Erdreich von blosem Regen-Wasser; und ist also offenbahr, daß das gemeine Wasser, gantz allein durch Hülffe der Sonnen zu einer fetten feurigen Materie werden kan, da denn ausser allem Zweiffel die Strahlen und Schein der Sonnen selbsten sich mit dem Wasser vereinigen, und mit demselben zu einem fetten, sulphurischen, öhlichten oder harzigten Safft werden; wie solches denn auch augenscheinlich an dem Safft der Vegetabilien, fürnemlich aber an den Weintrauben erscheinet, denn je mehr die Sonne ihren Schein ungehindert auf dieselbe den gantzen Sommer durch giebet, wie in den warmen fruchtbahren Jahren geschiehet, je fetter, kleberichter und süser wird solcher Trauben-Safft, so daß er auch eine grose Menge Brandenwein, oder Spiritus ardentis von sich geben kan; je kälter aber und wolckigter die Jahre sind, je magerer, wässeriger und säurer wird eben derselbe Safft, welches daher kommt, daß die Sonnen-Strahlen alsdenn durch die Wolcken und kalte Lufft an ihrer Würckung verhindert werden; welches auch folgendes Experiment zur Genüge darthun kan. Nimm e. g. eine gewisse Portion von Antimonio, wiege solche gantz accurat ab, calcinire sie durch ein Brenn-Glaß an der Sonnen, so wird es zum weisen Pulver werden, und am Gewichte zu nehmen, wie durch ein accurates wägen zu erfahren stehet, und zwar, weil ein Theil der Sonnen-Strahlen darein gehen, und mit dem Antimonio zu einem begreiflichen Pulver werden, wenn aber keine Sonne scheinet, kan solches auch nicht geschehen; Folget also, daß die Sonnen-Strahlen in Erwärmung des gemeinen Wassers, zum Theil sich darein ziehen, und das Wasser allgemach gleichsam schmaltzig machen, daß es fett und feurig wird, insonderheit wenn das Wasser stille stehet, daß der Sonnen-Schein genugsam Zeit hat darinn zu würcken; denn da siehet man in kurtzem solche Wasser, oben auf gleichsam einen Ram oder grüne Haut gewinnen, welches nichts anders ist, als ein vegetabilischer Sulphur, daraus folgends Meer-Linsen und folglich allerhand Kräuter wachsen, welche insgesamt wenn man sie trocknet, brennen und leuchten, und also nunmehro eine recht fette Materie sind, die, weil sonst nichts anzuzünden stehet als Oehl und Fett. Ja es ist zu vermuthen, daß es bey der Kräuterischen Transmutation nicht bleibet, sondern auch allemahl die andern beyden Reiche, als das Animalische und Mineralische, aus solchem grünen vegetabilischen Milch-Ram (oder Leffus)

wie

wie es die Philosophi nennen, ihre Verwandlung mit darunter spielen; denn man wird nicht leichtlich dergleichen begrünte Pfützen finden, da nebst dem grünen Kräuter-Laich, nicht auch eine animalische Spermatisation anhübe, denn wo wolten sonst so geschwind die Frösche, Blut-Igel, Wasser-Spinnen und dergleichen Thiere darein kommen; sind nun diese beyde Reiche privilegirt, in allen still stehenden Pfützen zu laichen, und sich zu generiren, wer wolte denn das mineralische Reich von gleichem Recht ausschliesen, zumahlen nicht unbekandt, daß auch würcklich Mineral-Proben in dergleichen Wasser-Kräutern anzutreffen, wie denn einige durch ein gewisses Wasser-Kraut und eigene Hand-Griffe, ein warhafftig-lebendiges Queck-Silber in zimlicher Menge hervor zu bringen wissen, und dieses darff keinen sonderlichen Beweiß: Ist doch in gantz Niederland vor Augen, daß daselbst aus purem gemeinem Morast-Wasser, ihr Torf, den sie an statt des Holtzes brennen, generiret wird, welcher voll gemeinen brennenden Schwefels ist, daraus denn mit der Zeit rechtes Eisen-Erz wird: und dergleichen geschicht auch wohl in andern nicht eben stillstehenden Wassern, wenn selbige Dunst-weise sich in die Lufft erhebet, von den Strahlen der Sonnen durchwürcket, und nachgehends wieder in Wasser resolviret wird, und herab regnet, so wachsen allerhand Kräuter daraus, und alle Gewächse vermehren davon ihr Corpus, daraus denn auch die Donner-Keile generiret werden sollen. Aus angeführten Beweiß-Gründen erhellet nun klärlich daß das Element des Feuers, in dieser Welt, seinen vornehmsten Ursprung von der Sonnen hat, wie auch von der Bewegung des Firmaments und der Elementen, wie solches auch damit zu beweisen, daß eine jede starcke und hefftige Bewegung, endlich eine Hitze erreget, welche nichts anders ist, als das natürliche Feuer. Ob nun gleich solches natürliche Feuer keines Weges das flammende Küchen-Feuer ist, so hat doch solches auf gleiche Art daraus seinen Ursprung, nemlich von der Sonnen und von starcker Bewegung, wenn man nemlich zwey sehr harte Dinge zusammen schläget oder reibet, bis sie erhitzen, oder Feuer-Funcken von sich geben, welche mit leicht-glimmenden Dingen aufgefangen und mit fetten Sachen unterhalten werden, womit es denn einigermassen der Würckung des himmlischen Feuers nachzuahmen suchet, und damit wärmet, leuchtet und allerley zur Nothdurfft dieses Lebens gehörige Dinge verrichtet, und ist also das künstliche Feuer, ein rechter Sohn des natürlichen elementischen Feuers, weil es von demselben durch Kunst zu Wege gebracht wird; es kommt auch zum öfftern unvermuthet, durch Zusammenfügung zweyer Contrariorum oder widerwärtigen Dinge von sich selbst herfür: E. g. Als wenn man in ein dephlegmirtes Oleum Vitrioli einen rectificirten Spiritus Vini schüttet, fänget derselbe alsobald an zu brennen; so auch wenn man eine Wolle in Ætzstein-Oel, oder andere dergleichen Oliäten drücket, und alsdenn von gedachtem Oleo Vitrioli darauf tropffet, entzündet sich die Wolle augenblicklich mit Feuer; so entzündet sich auch bekandtermassen der frisch-

gebrandte ungelöschte Kalck, von kaltem Wasser, aus Ursachen, weil zwey widerwärtige Salia, als ein alcalisches und saures im Kalck enthalten; welche einander in der Feuchtigkeit begreiffen, und mit einander streitende sich erhitzen, wie denn auch das Oleum Vitrioli und Sal Tartari als zwey Contraria miteinander hefftig streiten, und sich zu erhitzen pflegen. Und von dergleichen Contrarieté haben auch die warmen Bäder ihre Erhitzung her, nemlich von der starcken Bewegung, damit sie wider einander arbeiten; so sehen wir denn wie das Feuer die Wurtzel und Seele des Lebens ist, denn wo keine Wärme ist, da erstarret alles, und ist tod. Wie im Winter bey dem Mangel der Sonnen-Wärme zu sehen, daß alle Gewächse und Gewürm gleichsam tod sind, und bey Widerkunfft der Sonnen-Wärme wieder erneuert werden, und muß auch der Mensch das künstliche Feuer alsdenn zu Hülffe nehmen, und seinen Leib mit warmen Stuben und Peltzen erwärmen, bis der warme Frühling wieder kommt.

Vom Element des Wassers.

Das Wasser ist wie die vorigen ein unentbährlich Element, denn aus diesem haben alle Geschöpffe dieser Welt ihren Leib; und daß auch unser menschlicher Leib aus einem wässerigen Wesen bestehe, ist leicht zu erachten, massen dessen Anfang und Ursprung, nemlich die menschliche Sphermata nichts anders sind, denn ein purer reiner Liquor, darinnen nichts terrestrisches zu finden ist; wie denn auch das Nutriment der Menschen in lauter safftigen Sachen bestehet, und was nicht Safftweise im Leibe durchgeseyhet, oder auf das subtileste filtriret wird, das ist, nicht bequem zu nähren, und in Blut-Fleisch-und Nerven-Safft verwandelt zu werden; sondern wird mit denen Excrementis, welche in denen Gedärmen zurück bleiben, nach Separation des Reinen ausgeworffen. Ja es wird solches innerliche Filtriren oder Durchseyhung des allerreinesten Saffts, der Victualien und Speisen, dermassen genau von der Natur angestellet, daß auch nicht einmahl das gemeine Saltz, welches doch in allen Wassern zergehet, und mit demselben durch allerhand Filtra laufft, in solcher Safftigkeit des Nutriments gelassen wird, sondern es wird auf eine gar unerforschliche Weise von der Natur ebenfalls abgesondert, und mit oder durch den Urin ausgeführet, der denn nur allein den Saltz-Geschmack behält, im übrigen aber ist weiter nichts saltzigtes mehr, weder im Geblüt noch Fleisch noch sonsten zu schmecken, so gar daß auch der Speichel des Mundes, wodurch doch täglich das Saltz genossen wird, keinen Saltz-Geschmack hat, sondern im Kosten gar eigentlich vom Saltz zu unterscheiden ist. Und eben dergleichen geschiehet auch, mit allen andern in der Welt erschaffenen Creaturen und Dingen, daß sie nemlich insgesammt ihren Corpus oder Leib aus dem Wasser nehmen, und auch ihren täglich verdünstenden Abgang daraus allezeit ersetzen, und kommt darzu gar nichts

von

von der Erden, sondern eine pur lautere filtrirte und fast destillirte Safftigkeit, nemlich das Wasser, davon sie wachsen und vermehret werden, welches in den groß und kleinen Wäldern zu sehen, und zu bemercken stehet, da so viele tausend und tausend der allerdinnesten Eich-Buch und andere Bäume stehen, denn wenn derselben ungeheure Leiber zu ihrem Aufwachsen ein Theil Erde mit aufführen, und ihr Holtz und Laub daraus machen solten, müste bey jedem dergleichen grosen Baum, eine Höhle und Abgang des Erdreichs unter ihnen gemercket werden, welches sich doch niemahls, wohl aber das Contrarium befindet; daß nemlich das Erdreich bey den sehr grosen Bäumen etwas aufschwelle, und von Jahr zu Jahr Zuwachs gewinne, denn es generirt ein jeder solcher ungeheurer Baum eine Menge auf allen Seiten ausgetheilter Wurtzeln, so zimlich dick und etliche Klaffter lang, welche ebenfalls aus lauter Safft bestehen, und mit ihrem Durchwachsen ihnen das Erdreich ausweichend machen. So wirfft auch jährlich ein dergleichen groser Baum, beynahe einen Wagen voll Laub ab, welches in hundert und mehr Jahren, die ein solcher Baum leichtlich ausdauert ein groses machet, das da alle in den wilden Wäldern liegen bleibet; und ob zwar allemahl das meiste durch die Fäulung sich wieder verzehret, so bleibt doch auch vermuthlich ein gut Theil unverweset, und wird zu einer terrestrischen Materia, davon denn nothwendig das Erdreich in etwas vermehret, und durch Länge der Zeit verhöhet werden muß; und also ist Sonnenklar, daß das Wasser die Materia ist, aller leiblichen und begreifflichen Dinge, ja so gar auch der Erden selbsten; und zwar bestehet nicht allein alles aus dieser Untern-Welt aus Wasser, sondern auch die obern Ætherischen Corpora, denn es bezeuget die Heil. Schrifft, daß in der Schöpffung das Gewässer getheilet worden, in dasjenige so über und unter der Veste ist, daß also auch die obern himmlischen Crayse, aus Wasser bestehen, an der Veste aber hat GOtt die grose Lichter, Planeten und Gestirn gemacht. Gleichwie nun ein jedes Geschöpff aus der nechst umgebenden Materia seinen Anfang hat. Wie ein Fisch aus dem Wasser, also können auch die himmlischen Lichter nichts anders seyn, als ein concentrirtes sehr helles Wasser, darinn wie in einem klaren Spiegel das Licht seinen Widerschein nimmt, und nachmahls herab strahlet. In solchem Verstande nun ist das Element des Wassers nebst der aus ihm gewordenen Erde gleichsam der grose Universal-Leib der Welt, das Feuer aber die grose allgemeine Seele, und die Lufft der grose Universal-Geist. Das Wasser nun anlangend, so hat solches in der Welt seinen leiblichen Sitz in allen Meeren, und wo gesaltzen Wasser ist, denn das Element des Wassers führet von Natur das gemeine Saltz bey sich, welches sein Balsam ist, und so offt das Wasser nicht saltzigt befunden wird, ist daraus abzunehmen, daß selbiges süse Wasser, nicht das Element des Wassers selbsten, sondern nur eine Frucht desselben sey, welches nemlich durch die Adern der Erden destilliret, und in Quellen oder Brunnen geleitet worden, daraus hernach die süsen Bäche, Was-

ser-Ströhme und Seen entspringen; welche insgesamt, sie mögen seyn so groß, oder klein als sie wollen, des Special-Lebens dieses Elements, nemlich seiner eigenen natürlichen Bewegung, des Ab- und Zu-Flusses, insgemein Ebbe und Fluth genannt ermangeln, welche aber in den gesaltzenen Meeren alle sechs Stunden vorgehet, und nichts anders ist, als gleichsam die Odemhabung und Leben des Wassers, NB. (von der Saltz- und süsen Nord-See.) Denn gleichwie alle lebendige Geschöpffe, so auf Erden, im Wasser und in den Lüfften gefunden werden, ohne den Odem nicht leben können, also muß vermuthlich auch die grose Mutter aller dieser Kinder, von gleicher Natur seyn, die sie ihren Kindern eingepflantzet, daß sie nemlich auch selber den Odem ziehet und hält. Je gröser nun eine Creatur ist, je langsamer sie auch othmet, und gehet also der Odem-Zug des Meeres in vielen Stunden nur einmahl, und ist also diese Respiration des Wassers, die meiste Ursachen der Ebbe und Fluth, denn wenn es, wie viele davor halten, von den Monden her käme, müste dergleichen in denen oder einigen süssen Seen auch geschehen, wiewohl hiervon einem jeden seine Gedancken lasse, und eine mehrere Erklärung und Demonstration gerne mit Danck annehme. Daß aber die meisten Kinder dieser Mutter süses Wasser haben müssen, und von den Gesaltzenen nicht leben können ist vielleicht damit eben so beschaffen, wie mit einem säugenden Kinde, welches von starckem Wein oder bitterm Bier nicht würde gedeyen können, weil sie ihm zu starck sind und ihm nur die süse Milch dienet, und also säuget diese grose Mutter ihre zarte Kinder gleichsam aus ihren Brüsten, der Quellen, ebenmäßig mit süsem Getränck, weil das Gesaltzene ihnen zu starck seyn würde, daß sie davon nicht gedeyen könten. Doch muß der einige Mensch täglich etwas von solchem Wasser-Balsam, nemlich dem Saltz genieſen, und würde ohne das Saltz nicht lange leben können. Gleichwohl müssen wir alle Tage, sowohl zur Nahrung, als allerley Gebrauch anderer Dinge, das süse Wasser haben, als zu kochen, brauen, backen, färben, baden, waschen und dergleichen. Es wird aber in den süsen Wassern ein groser Unterscheid gefunden, denn etliches gibt kein gut Bier, etliches kocht nicht wohl, bey einigen läst sich nicht gut färben, und was dergleichen Mängel mehr sind. Unter allen süssen Wassern aber ist nach dem Regen-Wasser das reine Quell-Wasser das Beste, aber unter den Bach-Fluß- und Strohm-Wassern ist ein groser Unterscheid, denn welche durch kalckigte Oerter lauffen, werden sehr tartarisch- und verursachen denen so sie brauchen müssen, viele Kranckheiten, wie solches auch in Heil. Schrifft zu sehen, daß einige von dergleichen schädlichen Wassern, von den Propheten Gottes, verändert und heilsam gemacht worden.

Die stillstehende Pfütz- und morastige Wasser aber sind gantz schädlich, und wenn man solche aus Noth brauchen muß, soll man sie vorher aufsieden, schäumen und wieder kalt werden lassen, da denn ein groser Theil ihrer Unreinigkeit sich niederschläget und von dem Ubrigen abgesondert wird, doch wenn das Was-

ser

ser Vitriolisch oder Alauniſch iſt, ſo kan das Auffſieden nicht viel helffen, denn die Salia bleiben darinn, man ſiede wie man wolle, es wird aber ein gutes Waſſer leichtlich durch den Geſchmack, Farbe und Geruch erkandt, wenn es nemlich ſüß und lieblich ſchmeckt und nicht nach Schlam, Moraſt, Schwefel und dergleichen riechet und Cryſtall klar iſt. Es ſey aber ein Waſſer wie es wolle, ſo iſt es roh zu trincken dennoch ungeſund, dahero es mit einem Zuſatz von Maltz fett gemacht und in Fermentation gebracht werden muß, damit einen Spiritum ardentem erlange, welcher mäßig genoſſen, den menſchlichen Geiſter und Sinnen fürnehmſter Tranck iſt; wie denn auch das Brod zu dem Ende geſäuert wird, damit deſſen Spiritus ardens herfür komme, und der Menſchen Lebens-Geiſter deſto beſſer erquicke, denn ſolcher Spiritus ardens, ob er wohl in allen Korn-Früchten häuffig anzutreffen, kommt er doch nicht in Actum, als nach der Anſäurung oder Vergährung; das Vieh aber, weil es keiner Vernunfft fähig und theilhafftig iſt, hat es auch keines ſolchen brennenden Geiſtes vonnöthen, und wird alſo auch mit keinen vergohrnen Sachen unterhalten, dahero ſchreibt ein gewiſſer Poet vom Waſſer trincken nicht unrecht, wenn er ſpricht:

Vina bibant homines, animantia cætera fontes,
Abſit ab humano pectore potus aquæ.

Wer ſchlechtes Waſſer trinckt, verdirbt die Lebens-Säfte,
Denn Thieren iſts gemein, den Menſchen dient es nicht.
Gut Bier und guter Wein gibt Menſchen neue Kräffte,
Zum Waſſer-Trincken iſt das Thier nur abgericht:
Drum dencke doch, o Menſch! wie dir die beſten Sachen,
Dein Schöpffer überall zu Nutzen wollen machen.

Was nur die Erde trägt, muß dir zum Beſten dienen,
Du erndeſt jährlich ein, was du haſt ausgeſtreut;
Den Honig ſammlen dir ſo gar die kleinen Bienen;
Ein jedes Element dir ſeinen Dienſt anbeut.
Moſt, Korren, Oehl und Kraut, füllt dir die Küch und Keller,
Die Berge geben dir, Gold, Silber und die Heller.

Was dir zum Unterhalt in deinem Leben nützet,
Theilt dir die Seegens-Hand des grosen GOttes mit,
Wie offtmahl wirst du nicht mit Hülffe unterstützet
Da dein undanckbar Hertz auch weder danckt noch bitt.
Wilt du nun als ein Christ, zu GOTT in Andacht beten,
Wird Er in aller Noth auch Hülffreich zu dir tretten.

Was ist? das nicht gemacht, mein GOTT! von deinen Händen,
Was ist, das du nicht trägst? und hast in deiner Macht?
Wer kan, wo du nicht hilffst, auch nur das Mindste enden?
Wer führet uns den Tag, wer schützet uns die Nacht?
Wer leithet unsern Fuß auf rechten Weg und Stegen?
In Summa was nur ist, so ist es HERR dein Seegen.

Vom Element der Erden.

Die Erde, welche unter denen sogenannten und bekannten Elementen, vor das 4te Element gehalten wird, ist unser und aller hie auf Erden lebenden Creaturen und Geschöpffen getreue Mutter, welche uns ohne Unterlaß träget, nächst GOtt ernehret, und wenn wir sterben uns in ihren Schooß, biß zu unserer Auferstehung, verbirget; immittelst aber immer andere wieder auferziehet, und zugleich allerhand Gewächse, zu Nothdurfft und Erhaltung der Menschen und Thiere täglich herfürbringet; als Korn, Wein, Oel, Obst, allerhand Garten-Früchte, Kräuter, Gewürtze und andere unzählbare Sachen, so uns Menschen zu Nahrung, Speise und Kleidung dienen müssen; auch Graß und Futter mancherley Art für das Vieh, Wälder und Holtz zum Bau der Wohnungen, nebst Metallen, und allerhand Sorten Weinen. Wiewohl die Erde für sich selbst nichts herfür bringen kan, sondern was sie giebet, sind mehrentheils, ja fast alles Früchte der andern Elementen, insonderheit aber des Wassers, welches zu allen Geschöpffen die Materiam; das Feuer die Form, die Lufft aber den Regen, und das Leben giebet; wie denn die Elementen selbst ihr Leben, Wesen und Erhaltung,

eins

eins vom andern haben, und kan keines ohne das andere seyn', oder bestehen, so wohl als wir Menschen, sie alle unabläßlich bedörffen; indem wir:

1. Stets den Odem ziehen, weil wir zum Theil aus Lufft bestehen.
2. Essen und trincken müssen, weil wir aus was sind.
3. Uns wärmen, bedecken und kleiden; weil wir auch aus Feuer bestehen.
4. Gehen, sitzen, ligen und schlaffen; weil wir auch Erde seind.

Die Erde ist ein concentrirt Ferment, der Kräffte der andern Elementen, absonderlich aber des Feuers, welches aus der Erden seine völlige Krafft so starck in das Wasser giebet, daß daraus alle Mineralien, Metallen und Steine täglich gekocht, oder vielmehr aus Feuer und Wasser concentrirt werden, wie denn diese beyde Stücke, noch in allen würcklich und materialisch am meisten anzutreffen, massen in allen materialischen Dingen, Wasser und Oel zu finden, da zuvor das Oel auch Wasser, aber durch das Feuer fett gemachet ist, daß es brennen und leuchten kan, und je härter und compacter ein Ding ist, je mehr Feuer, oder sulphurisches Wesen und Wasser ist darinn concentriret, wie an den schon einmal erwehnten härtesten Kiesel- und Flinten-Steinen zu ersehen, daß wenn man sie aus dem Wasser nimmt, und nur starck zusammen schläget, so entzündet sich alsobald der Schwefel so darinnen ist, durch den Motum, daß man ihn gar mercklich riechen kan, fast als ob man einen gemeinen Schwefel hätte zur Hitze des Feuers gethan, und so man mit einem harten Flinten-Stein wider ein Stück Stahl schläget, springen ja alsobald die sichtbaren Feuer-Funcken daraus, welche nichts anders sind als glüende Bröcklein der concentrirten Fettigkeit, welche durch den starcken Motum der gählingen und geschwinden Zusammenschlagung sich also erhitzen, daß sie glüend werden, und so man sie in eine leicht glümmende Materie oder Zunder springen läßt, denselben auch Augenblicklich glüend machen; und so ist die gantze Erde nichts anders, als gleichsam ein solcher aus Feuer und Wasser concentrirter Klumpen, welchen das Feuer, so im aller innersten darinnen steckt also zusammen gekocht, und sich selber mit eingeschlossen hält; Kurtz, es ist die Erde die Grund-Veste, aller materialischen Geschöpffe, wovon man mehr als ein Buch schreiben könnte, weilen aber die Welt mit dergleichen Beschreibungen schon angefüllet, die Erde selbst uns täglich zu einem Buche der Natur dienet, als will hierbey den geneigten Leser, mit weitläufftigen Beschreibungen, nicht aufhalten.

Bey Beschreibung besagter Elemente, wird der gütige Leser nun selbst sehen, wie weit er bey seinem laboriren an deren Würckung gedacht, oder solche sich hinkünfftig zu Nutzen machen kan, (indem mein Vorhaben eben hier nicht ist eine Chymische Schule vorzustellen, und einen Informatorem darinn abzugeben,) und hoffentlich zufrieden seyn, wenn ich allenthalben suche durch mancherley gute Erinnerung, aus seinem bisherigen Irrthum ihn zu retten, und den erlittenen Schaden durch wohlgemeynte Warnungen gleichsam zu vergüten, und durch ein und

andere gute Manuduction zu ersetzen. Wir wenden uns demnach wieder zur edlen Chymie selbst, und sehen, wie solche gleichwohl allen erwehnten Betrügereyen ungeacht dennoch auch in Tath und Wahrheit wahrhafftig bestehe; welcher wahres Wesen, uns sowohl alte als neue Exempel zur Genüge bekräfftigen.

Unter den Juden ist diese Wissenschafft nicht nur von Anfang her bekannt, sondern so gar gemein gewesen; Wie denn das Urim und Thumim nichts anders war, als das Album & Rubrum Philosophorum. Ja es schreibet Suidas ein wahrhaffter Historiographus, daß diese Wissenschafft allerdings bey denen Ægyptiern so gemein gewesen, daß sie sich durch dieselbe so bereichert, und dahero im Stand gewesen, daß sie sich zum öfftern wider die Römer empöret und ihnen Widerstand gethan, und nachdem sie sonderlich wider den Kayser Diocletianum einen heimlichen Aufruhr erreget, sind sie von ihm hefftig darum gestrafet, und zu der Zeit alle Chymische Bücher, so viel man deren nur bekommen können, weggenommen und verbrannt worden, damit sie sich nicht wieder vermittelst diesen Büchern und durch diese Kunst bereichern, und den Römern widerstehen möchten: Und wer wolte auch widersprechen, daß diese Wissenschafft nicht dem Weisesten der Könige (zu seiner Zeit) dem Salomon bekandt gewesen, da er in dem 7. Capitel des Buchs der Weißheit spricht: GOTT hat mir gegeben gewisse Erkänntnüs alles Dinges, daß ich weiß, wie die Welt gemacht ist, und die Kunst der Elementen, ich weiß alles was heimlich und verborgen ist, anderer Exempel mit welchen sowohl Chymische, als andere Bücher angefüllet, zu geschweigen. So habe auch die Gnade einige grose Herren zu kennen, denen wahrhaffte Tincturen oder etwas vom Lapide Philosophorum zugesandt worden, allwo man auch noch das damit tingirte Queck-Silber in Gold sehen könte, wenn mir erlaubet Specialia zu melden. Der heutigen Chymischen Welt selbst, wird die Historie von dem Baron Böttger im besten Andencken seyn, welcher aus der Zornischen Apothec in Berlin, aus einem Apothecker-Jungen entsprossen, und in Dreßden unter glorwürdigster Regierung Augusti II. Königs von Pohlen, mit seinem von einem Adeptum bekommenen Chymischen Pulver nicht wenig tingiret hat, welcher nur vor wenig Jahren gestorben, dessen Ruhm aber noch bis auf diese Stunde, in der vortrefflich-bekandten hinterlassenen Porcellain-Fabrique zu Meisen in Sachsen lebet. Ich selbst kan mich rühmen und in Warheit versichern, daß ich mehr als einmahl Chymisch-und durch Kunst von den unzeitigen Metallen, reif gemachtes Gold in meinen Händen gehabt, auch daß ich noch einen in einer gewissen freyen Republic lebenden Adeptum kenne, welches alles aber keines Weges hierbey bringe, um jemand zu verleiten, ein Liebhaber der Chymie zu werden, und wohl gar seinen ordentlichen Beruf zu verlassen, sondern nur, die, durch vielfältige Betrügereyen, der an sich edlen Chymie, angehengte Besudelung einigermassen abzuwaschen. Au contrair, ich warne einen jeden, wie ich allezeit gethan, so lange ich

die

die Chymie einiger massen kennen lernen, nach dem alten gantz teutsch-bekannten Reime:

Bleib in deinem Beruff und Stand,
Und werde davon nicht (weder durch Chy- noch Alchymie) abgewandt.

Sondern bete und arbeite, und schaffe mit deinen Händen, das Gute so du gelernet hast. Denn bilde dir ja nicht ein, daß man das Goldmachen, (wie es insgemein heist) Handwercks-gemäß erlernen, und aus etwann einem Chymisch-gekaufften Buche ausstudiren könne; es gehören warlich andere von GOtt erleuchtete Sinnen darzu, als da erfordert werden, ein paar Schuh und Strümpfe zu machen, oder etwas mit der Elle auszumessen, und aus einer zugemachten Büchse oder Schachtel hervor zu langen. So leicht aber alle dieses letztere dargegen ist, so brauchen jedoch auch nur die Handwercker 2. 3. 4. 6. und mehr Jahr darzu, nur bloß eine Sache zu erlernen, die ihnen stündlich und täglich in die Augen und äusserlichen Sinnen fällt, und die sie mit Händen greiffen können, und dennoch wohl Stümpler darinnen werden.

Nun möchte wohl wissen, wie dergleichen gute Leute sich resolviren, ihre Profession, Handwerck oder Handthierung zu verlassen, und sich einbilden können, sie wollen Chymische Bücher lesen, die doch so verdunckelt geschrieben, daß unter hunderten kaum selbst einer weiß oder gewußt, was er mit seinen überklugen gekünstelten Schriften sagen wollen; aus solchen Büchern meynen sie, und das, noch in gantz kurtzer Zeit die gantze Natur auszulernen, und umzukehren, von welchem allem sie ja nicht einmahl einen Titt. oder den geringsten Chymischen Terminum verstehen, geschweige daß sie was daraus lernen sollten.

Diesemnach warne ich denn alle diejenigen treulich und mitleydend, die Chymie fahren zu lassen, ja als die gröste Gefahr zu fliehen, sich nicht darein zu vertieffen, und vergebene über ihren Horizont gehende Sachen anzufangen.

Diejenigen aber die schon in Schmiralien vertiefft, und von Kohlen-Staube ihren Schwefel, Mercurio, Arsenico, Antimonio, starcken Aquaforten und allerhand Queckſalbereyen, leichen-mäßige Farben bekommen, und täglich hinter ihren künstlichen Offens schwitzen, die Mineralien und Metallen mit einer entsetzlichen Hitze und Feuer braten und quälen, und sich selbst dabey mit vergebener Hoffnung marteren, gleichwohl aber von ihrem obwohl unbesonnenen Vornehmen nicht abzubringen seyn; diese frage ich, ob sie von dem ihrem getreuen Lehrmeister nicht so viel gehöret, und bey allen ihren hochtrabenden Worten wahrgenommen, daß sie einmahl von ihrem Chymischen Parnasso und Alchymischen Thron sich so viel erniedriget, auf die Erde gesehen, und bey der Gelegenheit die Natur gekennet

haben; oder ob sie nicht in ihrer, in Händen habenden philosophischen Büchern und Chymischen Processen, so viel gelesen uud wahrgenommen, daß wenn sie ja arbeiten sollen, wollen und müssen, solches der Natur nach geschehen soll; wollet und sollet ihr dieses thun, so wendet euch zur gesegneten Natur welche euch gleich befehlen wird, die dämpfende Kohlen auszulöschen, und die künstlich-kostbahr-gebaute Ofen umzureissen, weil sie von allen dergleichen grausamen Feuers-Gluthen eine abgesagte Feindin ist; folget ihr dieser, könnet ihr nur einem verführischen Feuerfax gute Nacht geben, so wird euch ein Licht aufgehen, welches auch im finstern, ohne Feuer und Flamme, ohne Kohlen und Gluth, mit einem gantz besondern Glantz leuchten wird.

Das III. Capitel.

1. Lehret ein Chymisches Examen mit den Proceß-Krämern anzustellen, und selbige damit wie mit Rauch, Fliegen; Mücken, und anderm Ungeziffer zu vertreiben.

2. Zeiget es die fruchtlosen Arbeiten, und warnet dafür.

IHr Betrogenen, euch will ich auf einmahl mit so viel Philosophischen Palliaten bevestigen, daß weiter keine Ertz-Betrüger, weder von oberwöhnten, noch andern umschweiffenden Proceß-Krämern, wider euren Willen zu euch eindringen, oder mit falschen Chymischen Wahrheiten hintergehen können; Fraget nur die Euch anlauffende Chymische Künstler wann sie euch wollen lernen Gold machen.

1. Was das geheime Philosophische Unser heist?
2. Was unser Vitriol?
3. Unser Mercurius und Antimonium?
4. Unser Sal & Sulphur?
5. Unser Mars und Venus ist?

Weiset er euch an, dieses alles oder nur ein eintziges Stück hievon in Kram-Läden zu holen, so gebet ihm gerne 1. Ducaten mehr oder weniger, oder was ihr bey der Hand habet auf den Weg, und dimittiret ihn aufs schleünigste, ehe er euch Garn und Netze stellet, darein zu verwickeln, und um das Euerige zu bringen.

6. Fra-

6. Fraget ihn, ob er ein Menstruum fertig, vermittelst welchem er das Gold, und zwar radicaliter, das ist, so aufschliessen und auflösen kan, daß solch aufgelößtes Gold nicht wieder kan geschmoltzen werden, versichert er euch dieses, so gebet ihm etliche wenige Tage zu essen, und wendet einen halben oder gantzen Ducaten daran, dabey ihr nichtes als die etliche Mahlzeiten risquiret, wenn ihr ihm wohl achtung auf die Hände gebet, woferne der halbe oder gantze Ducaten soll klein geschnitten werden, damit ihr nicht von diesem nur die Helffte, so wenig es auch ist, oder den dritten Theil wieder bekommet, denn dergleichen Künstler seynd künstlich, wie mich denn ein gewisser Freund versichert, daß es ihm kürtzlich und nur vorm Jahre so gegangen, daß er von einem sich Standes-mässigen ausgegebenen Goldmacher auf fast diese Art, nemlich mit dem Gold klein schneiden, zu einer philosophischen Auflösung hintergangen worden, daß er an statt 8. Loth Gold nur 3. wieder bekommen, welche honette Person, woferne sie nicht bald 100. Rthlr. bezahlet, als sie von einen gewissen Freund, wenn ichs noch höfflich geben soll, durch seine Chymische Kunst entlehnet, durch öffentlichen Druck zu jedermanns Warnung soll bekannt gemacht werden; wird denn nur ein halbe oder gantze Ducaten, wie gemeldt radicaliter aufgelößt, habet ihr eine herrliche Medicin und Aurum potabile, wovon ihr 3. biß 4. Gran zu eurer Gesundheit in einem guten Glaß Wein einnehmen könnet; geschiehet dieses nicht, so könnet ihr das hergegebene Gold wieder ohne Abgang reduciren und schmeltzen, und verliehret wie gedacht weiter nichts, als die wenige Mahlzeiten und etwas weniges Kohlen, bey welchem letztern Erfolg ihr ihm aber wie dem ersten bald Abscheid geben könnet, um einer gefährlichen Folgerung zu entgehen.

7. Fraget ihn, ob er weiß, was das Philosophische Feuer ist, rechnet er euch gantze Lasten und Futter voll Kohlen her, und schläget euch vor, einen künstlichen Ofen, auch mit 1000. Registern bauen zu lassen, in welchen er das Feuer gleichsam bannen, beschwören und philosophisch machen will, trauet ihm nicht, alle besagte Register und Lufft-Löcher werden anders nichts, als verführerische Irr-Lichter abgeben, wodurch euch euer Vermögen zerschmoltzen, und ihr in einen verderblichen Ruin gesetzet werdet.

8. Fraget ihn endlich ob er weiß was das Sygillum Hermetis für ein Ding sey? will er euch bereden, es sey ein im Feuer zu geschmoltzener Kolben oder Glaß, welches wann es glüend mit einer eisernen Zange zugedrückt werden müsse, (wie alle einfältige Laboranten dafür halten,) so habet ihr schon Weißheit genug von ihm gehöret, gebet ihm nur wie dem andern kurtze Audience, und laßt euch weiter in keine vergebliche Discourse, geschweige höchst-gefährliche Chymische fruchtlose Handlungen mit ihm ein.

9. Ihr, die ihr die Tiegel, Kolben und Gläser, mit Ungrisch, Cyprischem oder Goßlarischem Vitriol angefüllet, bildet euch doch ja nicht ein, daß ihr in

Ewigkeit den Lapidem Philosophorum daraus bereiten werdet, wenn ihr auch den gröſten Feuer-Verſtändigen auf der Welt darbey habet, denn das Wörtgen, Unſer, zeiget einen Philoſophiſchen, und nicht den aus der Erde gegrabenen Vitriol an, wollet ihr aber ein ſympathetiſch Pulver aus dem euch bekannten Vitriol, oder einen Spiritum machen, werdet ihr nicht vergebens arbeiten, zu welchem letzteren ich euch ſelbſt, wem ſolches nicht bekannt, Anlaß und Anweiſung geben werde.

10. Ihr, die ihr, die Retorten und Kolben, mit Antimonio angeſetzet, glaubet mir, daß mehr nicht als ein Regulus und einige Medicinalia daraus zu machen, und wenn auch Baſilius Valentinus ſelbſt aufſtünde, ihn von ſeinem Triumph-Wagen nähme, und biß an Himmel erheben ſollte.

11. Ihr, die ihr den Mercurium kochet, den Schwefel bratet, und in allen den obgemelten Mineralien darum arbeitet, um den Lapidem Philoſophorum daraus zu bekommen, ſchaffet euere Bratmeiſter ab, ſetzet euere Mineralien-Köche hinter die Fleiſch-Töpffe, woferne ihr ſie dabey nöthig habet, die philoſophiſchen Koch-Töpffe aber (daß ichs ſo nennen mag) nehmet vom Feuer und höret auf zu ſieden und zu braten, das eintzige Wörtgen Unſer, befiehlet es; Ihr arbeitet wahrhafftig, ja, ja! ihr arbeitet vergebens: Verbrennet euere Kohlen nicht weiter vergeblich, ſondern kochet mit dem übrigen ohnfehlbar häuffig angeſchafften Vorrath, euere Speiſen; denn das Wörtgen Unſer, mit allen ſeinen Materien, Mineralien und Metallen, erfordert weder Feuer, noch Heerd, weder Holtz noch Kohlen, bis zu ſeiner Zeit, viel weniger allerhand gekrümmte künſtliche Ofen.

Mein Leſer! ich ſchreibe gewiß die Wahrheit, und das, aus Erfahrung. Denn ich habe von Jugend auf, in mehr als hier gemeldten Sachen, allezeit vergeblich gearbeitet, um damit du nicht etwan dencken mögeſt, oder dir von irgend einem Bratmeiſtern einbilden läſſeſt, als ob ich mit meinen Arbeiten nicht recht angegangen, wie es denn insgemein zum Nutzen der Hrn. Proceß-Krämern und Laboranten heiſt, wenn die Chymiſchen Millionen volle Arbeiten fruchtloß abgegangen, oder die neuen Liebhaber der Chymie vor Schaden gewarnet, und gar gebeten werden, an anderm Schaden ſich zu ſpieglen, ſo wiſſen ihre Herrn Braten-Köche ſie bald mit allerhand ſüſſen Hoffnungs-vollen Tröſtungen zu animiren, daß ſie bey ihren angefangenen Arbeiten bleiben, und darinnen freudig fortfahren ſollen, es wird und muß hier ohnfehlbar die verſprochene Ausbeute und Tonnen Goldes heraus kommen, denn daß der oder jener nichts gefunden, und ſein Geld und Guth verlaboriret iſt kein Wunder, warum? die guten Leute haben das Feuer und deſſen Gradus nicht verſtanden; ſie haben keinen rechten Ofen zu ſetzen gewußt, ihre Tiegel haben nicht zweymahl 48. Stunden eine höllen-mäſſige Gluth ausgehalten, ſie haben kein recht Lutum gehabt, ſie haben in der Materia

ge-

geirret und was dergleichen Narretheyen mehr sind, welche die Chymische häuffig herum schwermende tausend-Künstler zu ihrem Nutzen sich zu bedienen wissen, damit sie ihren Chymischen Patron, sofern er ja etwa durch gut gemeinte Warnungen wanckelmüthig oder gar abtrünnig werden wollte, fest zu halten, und so künstlich zu führen wissen, bis sie das Garaus mit ihm gespielet, und um alle das Seinige gebracht. Allein mein Chymischer Liebhaber, folge meinen Vermahnungen, laß dir nichts einreden, wenn du einmahl zu der Erkanntnuß gekommen, daß du betrogen wirst, und bist, gewiß;

Felix, quem faciunt aliena pericula cautum!

Wer andrer Schaden sich, zu Nutzen weiß zu machen,
Entgehet der Gefahr, führt klüglich seine Sachen,

Das IV. Capitel.

1. Nochmahlige Warnung für betrügliche Feuer-Arbeiten.
2. Welche der Autor mit seinen eignen Exempeln widerleget, und
3. Nach der Länge erzehlet.

MEin Leser! glaube mir nur sicherlich, wenn mit allen oberwehnten Sachen was nützliches auszurichten stünde, und wenn man den Lapidem Philosophorum durch die Gewalt des Kohlen-Feuers, auf was Art es auch dazu gebrauchet wird, ausarbeiten, und so viele Millionen, als die umschweiffende sich ausgebende Künstler der Chymie einem jeden versprechen, und von allen der Chymie Liebhabern verlanget wird, könnte zusammen geschmoltzen werden, es würde Handel und Wandel zu Wasser und Lande aufhören müssen, denn niemand würde mehr seine Waaren von einem Ort zum andern transportiren können. Die Schiffe würden mit nichts als mit purem Chymischem Golde, und die Fracht-Wägen mit dergleichen Silber befrachtet und beladen werden; ich selber müste statt erlittenen Schadens supliciren, daß die Spanische Silber-Flotte nicht mehr heraus käme, (welcher ich doch noch gut Wetter und in alle Seegel guten Wind wünsche,) und daß mir möchte erlaubet seyn, etliche Schiffe vom Range mit Silber und Gold beladen nach Spanien und In-

dien zu schicken; denn ich habe viele Jahre nach einander, da ich des Laborirens halber mich in einer gewissen Berg-Stadt aufhielt, mir mit Genehmhaltung der Herrn Berg-Officierer eigene Berg-Leute gehalten, die mir gantze Lasten Ertze und nur erdenckliche und sich in rerum Natura befindliche Mineras anschaffen müssen; darauf bin ich denn unter die Schmeltzer und Scheider gerathen, die mir denn gewiß nichts geschencket, sondern sowohl mein Gold, als bey mir gehabtes Silber recht meisterlich zu scheiden, und unter sich zu theilen gewust, so daß ich einen Wechsel nach dem andern ziehen, und dabey mit lauter süssen Hoffnungen mich speisen lassen muste; An künstlichen Ofen hat mirs auch nicht gefehlet, und weil nicht weit von dem Orte, da ich Chymice wohnete, etliche Eisen-Hämmer waren, konte ich leicht darzu gelangen, kaum aber hatte ich einen Ofen giessen und aufbauen lassen, so must ich den andern auf Gutbefinden eines neu-ankommenden Chymischen geheimten Raths, wieder niederreissen, umschmeltzen, oder einen neuen verfertigen lassen, biß ich deren in einem grossen gemauerten Hause über 20. zusammen hatte; Künstler, Chymische Handlanger, so sich nennende Adepti funden sich ohne sonderlich Suchen in Menge ein, und ich war ohne Ruhm zu melden so glücklich, daß ich an die besten und erfahrensten Laboranten kam, denn es war einer darunter der nach eignem Geständnüß sich rühmet, wie er mehr als 1. Centner Toback hinter allerhand künstlichen Ofens aufrauchen und manche Ohme guten Rhein-Wein austrincken helffen, als ich den fragte, was sie denn nutzbahres ausgerichtet, wuste er mir mehr nicht zu sagen, als daß die Processe deren sich die Liebhaber bedienet, wären selten ausgearbeitet worden; bald hätten die Tiegel nicht halten wollen; bald wären die Retorten und Kolben zersprungen, daß er eben nicht sagen könnte, daß er in 36. Jahren, da er immer bey denen Chymicis die Ofen geheitzet, und bey manchem anfeuren müssen, daß die Steine im Ofen mitgeschmoltzen wären, eben kein Chymisches, oder ander Gold gesehen, als was die Herren Liebhaber der Chymie zum Einsetzen hergegeben, und sonst ausgetheilet; allein er versicherte mich, daß er doch darbey zimlich Chymisch reden lernen, und vor allen das Feuer so wohl zu dirigiren wüßte, indem er die Gradus des Feuers von Grund aus verstünde, und traute er sich mehr als einen Chymischen Ofen zu heitzen und mit Ruhm vorzustehen, wenn sie auch so viel Register als die gröste Orgel in der Welt hätten; mir hätte dazumahl wohl nichts angenehmers in meinen Ohren erschallen können, denn ich war zu der Zeit auf die liebe Chymie so erpicht und von den Hrn. Procels-Krämern, Laboranten und quasi Adeptis mehr bezaubert, als eingenommen, so daß ich die Wahrheit zu gestehen, noch diese Stunde nicht weiß, was mich so viele Jahre ausser dem zu hoffen habenden Gold-Klumpen, da ich doch niemahlen den Geitz, weil es eben nicht meine passio prædominans und Haubt-Passion, sonderlich ergeben gewesen, so lange gleichsam gefesselt gehalten, zumahl über dieses eine Chymische Arbeit nach der andern,

mit

mit lauter Schaden, und dem grösten Verdruß ihren Ausgang gezeiget; so daß dadurch einige was die Laboranten übrig gelassen, das wütende oder subtile Feuer mit wenig und viel Registern, immer verzehret und geraubet; allen diesen, und andern unglücklichen Folgerungen ungeacht, war mir mein neu-ankommender Vulcanus, wie gedacht doch angenehm, weil ich eben einen solchen geschickten Mann, zu Ausführung eines wichtig-vermeinten Werckes benöthiget, denn meine bey mir habende 3. Adepti waren in Essen, Trincken, Ducaten zerschneiden, bey 100. und mehr auf einmahl einzusetzen und dem Feuer zu übergeben, und was sonsten für Beutel-Schneidereyen zu Ausarbeitung eines Capital-Processes mehr gehöret, recht einig; nur wollte sichs nicht wohl schicken, daß sie selber Hand anlegten, dahero kam unser Chymischer Feuer-Verständiger Handlanger und Laborant zu rechter Zeit und recht erwünscht an, nennte sich Fornacius. Diesem Menschen war ich vor andern affectionirt, weil ihm das Essen und Trincken bey mir so trefflich schmeckte, denn er verlangte in 14. Tagen nichts anders vorzunehmen, als seine Zeit mit Essen, Trincken und Schlaffen zuzubringen, wiewohl er solches auch höchst-nöthig hatte, denn nechst dem daß ihn bey der nach dem nur verlassenen Goldmachen, der Hunger eine Zeitlang geplaget, hatte er nach seiner Erzählung das Unglück gehabt, daß ihn ein über dem Feuer stehender Kolben worinnen 2. Loth mit Mercurio amalgamirtes und durch Antimonium gereinigtes Gold gewesen, in das Gesicht gesprungen, dieses hat er, wie ers nennet, für einen fremden Herrn ausarbeiten sollen, und weil diese Arbeit im Feuer verunglücket, hätte er ein schlecht Gratial erhalten, und darüber noch bald sein Leben eingebüßt, und ich kan versichern, daß er eine solche Todten-Farbe hatte, als wenn er würcklich im Grabe gelegen, und wer noch so grosse Lust zu Leben hatte, muste bey Erblickung seines leichen-mässigen Angesichts Sterbens-Gedancken bekommen; die vorgenommene Haubt-Arbeit muste dann so lange anstehen, biß sich wieder einiges Geblüt, in die meist ausgetrockneten Adern unsers Chymischen Handlangers, und folglich die verlohrne Kräffte wieder gesammlet; Indeß gewann ich Zeit, auf Verlangen und Einrathen der bey mir habenden vermeynten Adeptorum und andern Chymischen Volcks, für etliche 100. fl. Kohlen anzuschaffen, denn ob gleich alles in einer geheimen Stille zugehen sollte, (massen ich Anfangs nur ein paar vertraute fromme ehrliche Leute bey mir hatte, die da überall mein Bestes suchten (auch zu meinem Schaden täglich funden, denn ich muste sie ernehren, speisen und kleiden, und wollte ich ihrer Information und Freundschafft geniessen, muste ich ihnen noch darzu allerhand Præsente machen,) so sahe ich mich doch in kurtzem, mit einer gantzen Chymischen Hoffstadt umgeben, welcher nichtes als ein reichlich-hinlänglicher Unterhalt fehlete; wiewohl ich erhielt solche 2. gantzer Jahr lang in zimlich gutem Stande, weil ich eben nach Absterben eines meiner Verwandten eine gute Erbschafft gehoben. Nachdem unser abgematter Fornacius sich wieder etwas erholet,

holet, ſuchet er ſich bey mir mit einem ſtatt eines erhaltenen Gratials, empfangenen Chymiſchen Proceſſe zu inſinuiren, welcher ihm ſtatt Reiſe-Geldes aus einem berühmten Laboratorio bey ſeiner Abreiſe mit auf den Weg gegeben worden, nachdem er laut ſeiner Erzählung 3. Jahr und etliche Monath Feuer und Gluth auſſer dem mir gegebenen Proceſs ohne alle Avantage ausgehalten, dieſer Proceſs gehet, daß ich Chymiſch ſchreiben mag, ex Minera Antimonii und Geld, und kan nicht ehe als in anderthalb Jahr mit 6. à 8. Perſohnen ausgearbeitet werden, welches juſtement eine Chymiſche Comœdie ausmachet. Nur beſagten Proceſs nun hatte Herr Fornacius 2. mahl machen helffen, denn weil ſolcher das erſte mahl nicht gerathen, haben ſie eins und das andere darinn verbeſſert und von friſchem angefangen, und alſo 3. gantzer Jahr darüber zugebracht; weil aber die letztere Arbeit noch unglücklicher abgelauffen, als die erſte, weil ſie bey der erſten noch was von zugleich eingeſetztem Golde wieder bekommen, bey der letzten Arbeit aber nichts als Staub, Aſche, Ruß und zerbrochene Gläſer zur Ausbeute angetroffen, und iſt alſo die Comœdie in eine Tragœdie verwandelt worden; ſo hielte Hr. Fornacius am ſicherſten ſich bey Zeiten mit dem ihm anvertrauten Proceſſe zu retiriren. Ob ich nun gleich 2. Cuffer mit Chymiſchen Schrifften angefüllet, und über 100. ſolche gedruckte Bücher bey mir hatte, ſo ſchenckte ich doch Herrn Fornacio nach Uberreichung etlicher Ducaten, und nahm mir gäntzlich vor dieſen Proceſs mitarbeiten zu laſſen, ohngeacht ich das aufrichtige Geſtändniß aus meines angenommenen Chymiſchen Handlangers Munde hörete, daß in 3. Jahren 2. mahl vergebens Geld und Zeit damit zugebracht worden; und es blieb auch bey dieſer Reſolution, denn ich bildete mir ein, daß ich mit ſo vielen bey mir habenden klugen Leuten, wenigſtens der andern Fehler verbeſſern könnte, zumahlen mir es an nichts zu Unternehmung auch dieſes wichtigen Werckes fehlete, Freſſer, Sauffer, Lügner und Betrüger waren da, die mir alle einhellig wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen darzu riethen, damit ſie auch dadurch den bey mir gefundenen Aufenthalt verlängern möchten; Die Schmiralien wurden denn mit lauter Hoffnungs-vollem Vergnügen angefangen, zumahlen ich alles nur Verlangende faſt in Uberfluß angeſchaffet, weilen ein jeder von den bey mir habenden Chymiſchen Virtuoſen, (die ſich nun ohne die Feuer-Verſtändigen und Kohlen-Trägers, biß auf 6. vermehret,) mir heilig verſprochen und gewiß genug verſichert, durch den naſſen Weg ein Oel, und durch den trockenen ein Pulver zu verſchaffen, welches beydes Theophraſti ſeine Tincturen weit übertreffen ſollte, und vermittelſt welchen ich, alle Unter-Metallen bey gantzen Centnern in gut 25. Caratius und in allen Reichs-Proben gut beſtändig Gold nach Gefallen tingiren, und noch darzu wenn es mir beliebte, die allergröſten Steine und Felſen damit in Jubelen verwandlen könnte. Aus dieſen, und ich weiß ſelbſt nicht aus was mehr vor Abſichten, hatte ich nun 22. allerhand Sorten von recht künſtlichen ſogenannten Chymiſchen Ofen, davon einige

nige fast denen Thürnen gleichten, zum theil giessen, zum theil aufmauren lassen. Diese præsentirten sich in der schönsten Ordnung, die grossen stunden in der Mitten und hatten von beyden Seiten recht nach Proportion einen Abfall, so daß ein Music-Verständiger, der von der Chymie nicht so viel Information als ich dazumahl gehabt, schwören sollen, es wäre eine neue Invention von einer Feuer-Orgel. Diese waren dann zu allem aptirt, was nur meine damahlige Chymische Virtuosen zu einem vorgebenden nützlichen Gebrauch erdencken kunten. Chymisch-Handwercks-Zeug war auch in schwerer Menge vorhanden, und gewiß, wenn es der verstorbene Herr Doctor Becher bey Lebzeit sehen sollen, er hätte sein gantzes Tractægen, so sich Laboratorium Portatile nennet, ändern, und noch etliche 20. Bogen, zu seinem, der Welt schon in denselben communicirten Handwercks-Zeuge, in Kupfer-Stiche bringen lassen. Von der Minera Antimonii hatte ich ein solch Fuder welches 4. Pferde nicht von der Stelle zu ziehen vermögend, weßwegen ich denn solches ins Laboratorium zu führen, 2. vier-spännige Wagen nehmen muste. Vitriol, Antimonium, Alaun, Queckſilber, Grünspan, Sal Armoniac, Borax, Weinstein; allerhand Mineralien, alle Metallen, Oleum & Spiritum Vitrioli, Therebinthini, Juniperi, und mancherley destillirte Essige, See- und andere Saltze hat ich in solcher Menge, daß ich gewiß mehr als einen Materialisten auf 10. Jahr damit hätte verlegen können. Eine in der Nachbarschafft liegende Glas-Hütte, hatte ein gantz halb Jahr nicht viel anders gethan, als Chymische Gläser für mich geblasen und verfertiget, und weil diese Arbeit so lange währete, fehlete nicht viel, daß Meister und Gesellen ihre gantze Profession changiret, und Chymisch geworden wären; zum wenigsten wurd einer davon Feuer-Heitzer und Kohlen-Inspector über 6. Ofen, in meinem Laboratorio. Hier wurden nun alle Gläser, Kolben, Retorten, Phiolen, Sand-Capellen, eine entsetzliche Menge groß- und kleine Schmeltz-Tiegel, und fast ohnzählige Chymische Gefässe mit allerhand Mineralien, Schmiralien, Metallen, und die Ofen recht künstlich mit Kohlen angefüllet, deren einige 4. 6. auch mehr und weniger Wochen Feuer hielten. Es war in Wahrheit ein Plaisir von ferne anzusehen, wie alle Register in so vielen Oefen auf einmahl gezogen, und die biß oben an gehäufften Kohlen insgesammt ihre Gluth und Flamme zeigten, welche ohngefehr dem Feuer-speyenden Vesuvium, oder die Ante-Chambre und das Vorgemach der Höllen repræsentiren mögen, zumahlen einige Ofen mit grossen Blase-Balcken, nach der damahligen ersten Chymischen Mode angeleget waren, die mit ihrem auf- und abgehenden Geräusche eben keine angenehme Music von sich hören liessen. Wie nun alle obbenennte und unbenennte Gefässe in ihre behörige Ofen gebracht waren, diese aber in ihrer richtigen Philosophischen Gluth wie mich meine Virtuosen versichert stunden, waren wir insgesammt vergnügt, und ich weiß nicht ob Crœsus mehr Schätze in der That, als ich in Gedancken zu der Zeit besessen. Meine Virtuosi, Feuer-Verständige, Handlanger und Kohlen-Inspecto-

res bezeugten sich lustiger als sie jemahls gewesen, und bedienten sich des nassen und trockenen Weges auch ausser dem Laboratorio, und liessen sich unterweilen kaum ohne Erinnerung so viel Zeit, daß sie dem Vulcano neue Opfer brachten, und die Ofen mit frischen Kohlen, so wie es gleichwohl nöthig seyn sollte, anfüllеten. Wiewohl ich ware selbst ihren Lustbarkeiten nicht abgeneigt, ich spendirte hin und wieder, und beschenckte sie offt (doch nicht nach Meriten,) welche mir dazumahl noch unbekannt) ich ließ ein Ancker Wein nach dem andern kommen; Servelat-Würste, Schüncken und Wildbraten kamen täglich häuffig an, so daß sich ungemeine Liebhaber zu diesem nassen und trockenen Wege funden, und meine Ducaten tantzten für lauter Freuden aus der Chatulle und aus der Beurse. Die erste Curiosité die ich nun in Zeit von 3. Wochen zu hoffen hatte, waren junge Hüner, weil in etlichen Ofen eine so temperirte Wärme war, die der Hitze einer brütenden Henne gleichte, und in diesem lagen bey 200. Eyer, welche auch in besagter Zeit richtig vermittelst besagter temperirter Wärme gleichsam ausgebrütet worden, und ans Tage-Licht kommen, und gleich andern Jungen so die Hüner ausbrüten sich aufziehen liessen; welches mir denn keine geringe Hoffnung machte, es würde alles, und das gantze angefangene Chymisch- und Alchymische Werck, am Ende sich ebenfalls so glücklich und nach Versprechen zeigen; allein es wollte nicht so en suite folgen; es blieb alles bey 1 mal eins ist eins, und es wollte sich überall nichts zur Multiplication schicken, ich mochte einheitzen, und mit dem hefftigsten Feuer die eingesetzten Materien verfolgen lassen, so gut ich nur immer konte und wollte. Denn ein viertel Jahr nach den Chymischen jungen Hünern sollten 8. Ofen eröfnet, und daraus so viel Particular-Tincturen genommen werden, welche eben mit einem so subtilen brütenden Hüner-Feuer, zu ihrer Perfection kommen sollten; bey herannahender Zeit, muste das gantz gelinde Feuer vollends gar aus gehen, und den 3ten Tag darauf 4. Gläser und so viel Tiegel ausgenommen, da denn die erstern nach dem nassen, und die letzteren nach dem trockenen Wege 10. Theil Silber; in gut beständig Gold tingiren sollten. Allein Mars und Venus so helle sie sonst an unserm Chymischen Firmament, unter 1000. süssen Hoffnungen geschienen, fiengen allbereit an sich in Comœten zu verwandlen, und so viel zu ominiren, daß ich mir von allen übrigen Universal-Wercken und Arbeiten nicht viel Gutes versprechen kunnte, dem ohngeacht resolvirte ich doch das Ende von allem abzuwarten. Drey von besagten Gläsern waren gantz verunglückt, so daß statt eines rothen Oels, sich eine Aschen-gleiche Materie darinnen fand, die keiner von allen meinen Chymischen Gelehrten kennen wollte, und damit war nicht das allergeringste anzufangen; da giengen nun so gut als 400. Rthlr. baar, ohne alle Neben-Kosten, und das mit mehr als einer Tonne Goldes Hoffnung verlohren; das 4te Glaß aber, weil es nach aller Aussage recht wohl gerathen, sollte allen gemelten Schaden reichlich ersetzen, und dieses war auch mit einer schönen

rothen

rothen flüssigen Materia meist voll; von den Tiegeln waren 2. gesprungen, und nicht das allergeringste darinn zu finden, in den andern beyden aber fand sich ein roth versprochenes Pulver gantz accurat, welches mir denn die Hoffnung machte, es werde auch dieses, nebst der im Glase erlangten Liquore 10. Theil Silber in hoch 25. Caratius Gold tingiren; machte mir dennoch der schon unglücklichen gehabten Fatalité unerachtet neue Kosten, ich ließ für etliche tausend Gulden feine Wildemanns $\frac{2}{3}$ Stücken einwechseln, so viel Gold als hierzu vonnöthen durch das Antimonium giesen, das Silber aufs Beste reinigen, und alle meine Virtuosen musten zusammen in das Laboratorium kommen, um ihr Meister-Stück, sowohl auf den nassen als trocknen Weg, durch Particular-Projection (wie sie es nenneten,) zu beweisen; mein feines Silber und gutes Gold wurde nun in Tiegel gethan und geschmoltzen, einiges mit bemeldtem Liquore aufs künstlichste meliret, das Pulver ward auf sein Chymisch, in Wax gewickelt, und in Fluß darauf getragen, oder darzu geschmissen, und wir brachten wohl acht Tage mit dergleichen künstlichen Proben zu, da immittelst mein Gold sich mehr als um die Helffte verlohren, das Silber aber um den dritten Theil vermindert, nicht aber die allergeringste Goldische Veränderung spühren ließ. Hier gab es nun allerhand Chymische Gesichter, eine nicht geringe Furcht beherrschete unsere albere Gemüther; bey mir entstunde solche wegen übler Folgerungen meiner übrigen kostbahren Universal-Arbeiten, und wie es das Ansehen hatte, gäntzlich gemachten vergeblichen Unkosten; bey meinen Künstlern aber, welche ohnedem den unglücklichen Außgang vorher wusten, indem sie dergleichen Arbeiten mehr als einmahl vergeblich beygewohnet, es werde nun ihre bißherige reichliche Subsistence bald ein Ende nehmen. Diese unglückliche Progressen brachten mich auch auf allerhand tieffsinnige Gedancken, zumahlen ich nicht begreiffen kunte, ob mein Gold das Silber, oder mein Silber das Gold verschlungen, und wie hätte ich mir in Ewigkeit vorstellen können, daß meine sogenannte Adepti mich eines solchen Pacatels berauben, und das mir unter den Händen weggekommenen Gold- und Silbers unter sich theilen sollen, wie ich hernach vom Fornacio, den ich als den besten Feuer-Verständigen bis auf die letzte bey mir behielte, erfahren, weilen ich immer noch vermeynte der Lapis Philosophorum müste durch ein gewaltsames Kohlen-Feuer gebohren werden. Auf diese Leute hätte ich Zeit Lebens nicht gedacht, weil ich sie für die ehrlichsten und aufrichtigsten von der Welt hielte, und weilen sie ja nach ihrem Vorgeben Gold und Silber bey halben und gantzen Centnern machen, und vermittelst den mir versprochenen Tincturen und Pulvern, auch für sich viele Millionen würden zusammen schmeltzen können, der Particular-Tincturen zu geschweigen. Uber dieses waren von allen nicht zwey die miteinander schienen gute Freunde zu seyn, sondern waren in Discursen und sonst immer einer dem andern contrair, und muste ich mich nur wundern, wie sie sich so gar einig in das mir entwandte Gold und Silber

theilen können. Nach obigen Umständen bekam ich eine gäntzliche Aversion, für die Particular-Tincturen und folglich auch für die deßwegen gehaltene Particular-Virtuosen, und schaffte sie, nebst allen ihren Chymischen Handlangern en general und überhaupt ab, ohngeachtet sie mit tausend süsen Vorstellungen und Excusen mich bereden wolten, die Fehl-geschlagene Kunst, weil ich doch alles darzu hätte was vonnöthen, noch einmahl zu probiren; allein es fiel mir zu verdrüßlich, daß von allen ihren Arbeiten nicht das geringste eingetroffen, oder zur Avantage ausgeschlagen, und daß ich noch über dieses so viel Gold und Silber verlohren. Wenn sie mir die beyden letztern Stücke nicht auf eine mehr als Chymische Kunst entwendet hätten, sie vielleicht noch ein viertel Jahr ihren Auffenthalt bey mir finden, und zu letzt doch ihre Particular-Kunst brauchen können; so aber musten sie ohne Anstand fort; wiewohl ich doch noch einem jeden, und ich weiß selbst nicht warum, etwas auf den Weg schenckte, mit der Warnung sich nicht fernerweit zu unterstehen, jemand auf so ungegründete Particular-Arbeit zu-und anzuführen, damit sie nicht endlich einen particulair verdienten Lohn davon tragen möchten. Sie bedancketen sich endlich für die gütige Warnung, und versprachen ihr Lebenlang keine dergleichen Betrügereyen (wenn ich es deutsch nennen soll) mehr vorzunehmen, sondern sie wolten von Stunde an sich ehrlich zu ernehren suchen, welches, wie weit es geschehen, ist mir unbekandt, weil ich sie Zeit Lebens nicht wieder gesehen, auch von der Zeit an, als ich sie dimittiret nicht das allergeringste Verlangen sie wieder zu sehen gehabt.

Das V. Capitel.

1. Berichtet der Autor, wie er nach vergeblich-gearbeiten und erwehnten Particular-Processen seine Gedancken einzig und allein auf die Universalia gewendet.
2. Wie er von einem Bekandten ohngefehr besuchet wird.
3. Des bekandten Freundes treuen und aufrichtigen Rath.
4. Weiset diesem Freund sein Laboratorium, und lässet die darinnen vorhabende Arbeiten durch seinen Chymischen Secretarium ablesen.
5. Des bekandten Freundes Raisonement darüber.

ICh richtete nun alle meine Gedancken auf die Universalia, und obgleich die zum Theil auch ex fonte universali gehende Particularia bis auf die ausgebrüteten jungen Hüner fehlgeschlagen, so hatte ich doch von den erstern nicht so viel mündlich- und schrifftliche Versicherungen als von den letztern; dahero ließ ich bey diesen sonderbahren Fleiß anwenden, daß die Gradus des Feuers insonderheit wohl in Acht genommen wurden, und daß an allen nur erdencklichen Arbeiten nichts ermangelte, und meine Virtuosen des grosen Universal-Wercks, schienen ihre hoch-erleuchtete Sinnen und Mühe, bey allen nur vorfallenden Arbeiten gleichsam zu verdoppeln, denn sie fiengen nun gar an, (welches sie noch niemahls mit solchem Eyfer gethan,) des Morgens beym Theé, des Mittags über dem Essen und des Nachmittags bey einem guten Glaß Wein, mit einander zu conferiren, und wusten mich mit so vielen Versicherungen, Chymischen warhafften Historien und solchen süsen Hoffnungen wieder aufzurichten, daß ich meinen erlittenen Particular-Schaden völlig verschmertzte. Ich ließ denn wieder frische Weine und alles zur Leibes-Nahrung und Nothdurfft benöthigte, und was sonsten zu einer vollkommenen Chymischen Küche erfordert wird, wieder in Menge anschaffen; und die Hoffnungs-volle Stunden giengen so vergnügt vorbey, daß mit vorerwehnter verlohrnen Particular-Zeit anderthalb Jahr verstrichen, binnen welcher Zeit, (ausser dem Erzehlten) nicht viel anders geschehen, als fleissig gegessen und getruncken wurde. Währender dieser Zeit besuchte mich ein guter Freund und Liebhaber der Chymie, welches doch obiter mit anführen muß: Diesem gefiel zwar meine Chymische-Arbeit über die Massen wohl, doch hatte er dabey zu erinnern, wie ich alles zu kostbar angefangen, und hätte ich insonderheit mit Verpflegung der vielen Leute, wie auch überhaupt die Sache auf einen andern und besseren Fuß einrichten können. Diese Reproche betrübte mich recht und gieng mir mehr zu Hertzen als der gantze verlohrne Particular-Verlust, denn ich stunde in den Gedancken, daß ich meine Sachen mit dem allergrösten Bedacht, und noch darzu mit denen in der Welt befindlichen klügsten Chymisten angefangen, daß meine Oefen auf das allerkünstlichste gebauet, und daß das darinnen gleichsam wütende Feuer mit solcher Behutsamkeit, (zumahlen hinter einem jeden ein eigener Feuer-Verständiger saß,) dirigiret würde, daß es mir ohnmöglich fehlen könte, mein Alchymistisches Vorhaben zu erreichen; vielweniger bildete ich mir ein, daß mein so kostbahres sorgfältiges Unternehmen jemand tadeln sollen. Und in solcher Alteration wuste ich nicht zu begreiffen, ob mein Freund, meine Chymische Arbeiten an sich, oder nur das œconomische Wesen dabey getadelt; dahero trat ich ihm voller Ungedult mit einem noch aus der Schule mitgebrauchten lateinischen Mauer-Brecher unter die Augen, und sagte fast halb erzürnet:

Facilior est reprehendere, quam imitari.

welches ohngefehr auf Deutsch heisen kan:

Ein jeder kan gar leicht, des andern Sachen schelten,
Doch bis ers nachgemacht, muß er sie lassen gelten.

Mein Freund lächelte über die an mir vermerckte Entrüstung, bate mich, nicht seiner guten Meynung halber zu übereilen, versicherte anbey, wie er gar nicht mein Vornehmen, oder die hierzu gemachte rühmens-würdige Anstalten, der gedachten Menage halber, sondern nur blos den kostbahren Unterhalt der vielen Leute verstehe; wodurch sich denn mein zuvor unruhiges Gemüthe wieder vollkommen besänfftiget fand, und ich wurde recht begierig zu vernehmen, worinn doch gleichwohl dieser vorgebende Vortheil bestehen könte, weßwegen ich so gar Bittweise solches von meinem Freund zu wissen verlangete; der mir denn von seiner vorigen Meynung so viel zu verstehen gab: Es wären nemlich die Geheimnüß-vollen und mit dem Licht der Natur umgebenen Chymici und Laboranten wegen ihren sonder- und wunderbahren Wissenschafften weit kostbahrer als die grösten Künstler von der Welt zu unterhalten; zu dem Ende müste man sie ja um so vielmehr auf den Fuß wie die Künstler tractiren, wenn man ihren Fleiß und Vortheil recht genieſen wolte. Man müste nemlich wie mit einem Bildhauer oder Mahler, Tag-Wochen- oder Monat-Weise, oder welches das Beste, überhaupt mit ihnen dingen, und ehe man mit ihnen was anfange, fein fragen, was will der Herr haben für einen, zehen, zwantzig und mehr oder weniger Centner Gold, und so viel Silber auf seine eigene Kosten auszuarbeiten, wenn ich Kohlen und die Gelegenheit darzu hergebe? und denn aufs genaueste um den dritten Theil oder Helffte mit ihm accordiren, so versichere ich, es wird ein solcher meist übernatürlicher Künstler, seinen besten Fleiß anwenden, und um sein eigen Bestes Willen die Sache bald zu Ende machen, und nicht ein, zwey und viele Jahre damit zu bringen, denn mich deucht mit einem delicat und köstlichen Unterhalt werden dergleichen Dinge sehr weitläufftig gemacht.

Dieser gegebenen Lehre halber bedanckte ich mich zwar bey meinem Freund, muste aber in meinem Hertzen seine Einfalt belachen, und bewundern, daß er als ein vermeynter und vorgebender Liebhaber der Chymie, nicht ein ander Einsehen in die Natur hatte, so wie ich zu haben vermeynte, mochte mich also deshalben nicht weiter mit ihm abgeben, sondern sagte ihm nur kurtzlich so viel; Mein Hertzens-Freund, ich vermeynte daß sie allbereit ein mehrer Licht in der Natur, und ein grösseres Licht in der Chymie hätten; diese ist nicht wie eine Kunst oder Handwerck zu zwingen und ins Werck zu stellen, denn jenes kan mit Händen gemachet, dieses aber muß mit allen Gemüths-Kräfften ausstudiret, mit Erkanntnüß der gantzen Natur und aller darinn sich befindlichen Mineralien, Ertz und Metallen angefan-

fangen, und vermittelst eines bald subtilen, bald starcken Feuer Grads getrieben, und folglich der Lapis Philosophorum wie der Salamander gebohren werden. Hier meynte ich nun von der Chymie eine Definition gemacht zu haben, welche mir der gantze Theophrastus weder schrifftlich noch mündlich bey seinen Leb-Zeiten nachmachen können. Mein Freund bückte sich auch würcklich anfangs schon eine gute Spanne tieffer für mir denn zuvor, wenn ich nur bey denen Metallen aufgehöret; Allein so einfältig ich ihn in dieser Wissenschafft hielt, so hertzlich lachte er über meine thörichte Continuation, der zimlich passabel angefangenen Chymischen Definition, welches ich ihm jetzo gar nicht verdencke; er fragte mich hierauf ob ich denn das Kohlen-Feuer in den allerkünstlichsten Ofen, mit noch so viel, oder wenigern Registern für das Philosophische hielte. Da ich nun bey Erbauung gedachter 22. Ofen, unter Aufziehung und Oefnung aller der Register, zu dieser Chymischen Feuer-Fahne einmahl geschworen, auch von nichts bessers, oder keinem andern Feuer wuste, wie kunte ich anders als ja sagen; hier wandte sich mein Freund von mir weg, und sagte nach langem Stillschweigen, er bäte, ich möchte ihn mit fernern Chymischen Discoursen verschonen, denn er hätte von meiner Chymie gar keinen Verstand; hier meinte ich nun gewonnen Spiel zu haben; bildete mir nicht wenig über die erhaltene Chymische Victorie ein, zumahlen ich dadurch in meiner Hoffnung bestätiget zu seyn vermeynte: wie nemlich alle meine eingesetzte Universal-Tincturen glücklich ausgenommen, und nach einander gantze und halbe Centner Kupfer, Zinn, Bley, Mercurium, Silber, und was ich nur verlangte, auch folglich viele ohnfehlbare Millionen usque in infinitum tingiren, und in ja lauter pures Gold verwandlen müssen. Mein Freund hielte mein Laboratorium nur von aussen, und hören sagen, vor kostbahr, und weil er das vielfältige tractiren der vielen Chymischen Virtuosen, Feuer-Verständigen und Handlanger observiret, denn von innen war ihm solches noch unbekannt; und weil er denn bey meinem obigen Ja, auf einmahl stille schwiege und gleichsam verstummete, mich über dieses bat, nicht weiter von der Chymie zu sprechen, dachte ich mein Freund (den ich nicht weiter als einen Liebhaber der Chymie, von der mit ihm in Engelland ein paar mahl gepflogenen Compagnie kennete, und jetzo als ich eben bald bey Ausgang meiner grossen Chymischen Arbeit begriffen, von ohngefähr mich besuchte, weil er den Ort wo ich meinen Chymischen Hof hielte, passirte,) würde mir ferner nicht auf eine eintzige Chymische Frage ein Wort antworten, viel weniger aber eines formiren können;) ja ich vermeynte, wenn ich ihm mein Laboratorium von innen zeigete, er müste und könnte solches nicht anders als mit der grösten Verwunderung und Erstaunen ansehen, ich fragte ihn dann, ob er Belieben hätte mein Laboratorium von innen zu sehen, worzu er aber nicht das allergeringste Verlangen bezeugete, doch wolte er aus Complaisance nicht nein sagen, und als er dazu resolviret, ließ ich solches öffnen, denn es war mit doppelt verschlossen- und verriegelten Thüren verwahrt, und weil mir gleich wohl

seine

seine Discoursen die Gedancken machten, es möchte was mehrers hinter diesem Mann stecken. Ohngeacht nun eben dazumahl selbst nicht wuste, was, so nahm mir doch für ihm alles umständlich zu zeigen, und seine Raisonnements darüber zu hören; weswegen ich meinen Chymischen Secretarium beordert, im Laboratorio mit der gantzen Registratur zu erscheinen; ich gab auch Ordre, um dem Werck ein Ansehen zu machen, so weit es die angesetzten Materien vertragen könnten, alle Register der Ofen zu ziehen, und das Feuer zu verdoppeln. Nach aller dieser gemachten Anstalt gieng ich denn mit meinem Freund in das Chymische Lust-Hauß. Bey der Entrée verstummet- und erstaunete erst dieser Freund, daß er weder gehen noch sprechen kunnte oder wollte, endlich fragte er doch, was denn alle diese grausame feurige Machinen bedeuten sollten? worauf ihm mein Chymischer Secretarius als ein verständiger Mann bald zu begegnen und zu antworten wuste, (weil ich mich ein wenig entfernet, und um zu zeigen, daß ich auch die Sache selber verstünde, in einen weit-entlegenen Ofen mehrere Kohlen zu schütten, den Kohlen-Träger beorderte,) indem er gantz laut, und daß iehs wohl hören konnte, sagte; So muß der Künstler helffen, wo die Natur aufgehöret zu würcken; Diese gegebene Antwort gefiel mir ungemein wohl, und ich hätte sie dazumahl selber nicht besser zu geben gewust, worauf der Fremde nicht mehr als so viel ausruffte. O! ihr einfältigen Leute! Ich hatte mir schon in voraus vorgenommen, alle seine Raisonnements mit Gedult anzunehmen, und stellte mich als ob ichs nicht hörete. Gieng aber wieder zu meinem Chymischen Gast, und nöthigte ihn näher zu kommen, welcher mir auch die gebetene Gefälligkeit erwiese, und wir setzten uns auf 2. Chymische Stühle, mit halben Lehnen sonsten fast auf die Art wie ein Feld-Stuhl gemacht, ich ließ denn nach Chymischem Gebrauch Pfeiffen, Toback und etliche Bouteillen Rhein-Wein holen, und befahl nach diesem meinem Secretarium auf gut Deutsch und Chymisch abzulesen, und deutlich zu melden, was für Materien in jedem Ofen stünden, welcher sich denn hierbey recht Heroisch bezeugete, und mit einer Peripatetischen Stimme folgendes bekannt machte:

N. 1.

In dem grossen Ofen, mit 3. Blaße-Balcken, stehen 2. und ein halber Centner von der Minera Antimonii Husaici, zu einer Universal-Tinctur præparirt.

N. 2.

In dem Ofen mit 2. Gebläse stehen 2. Centner von der Minera Vitrioli zu einer Universal-Tinctur præparirt.

N. 3.

In diesem Ofen stehet Cyprischer Vitriol zu einer Universal-Tinctur eingericht.

N. 4.

In dem Ofen stehen allerhand melirte Ertze, vom Fichtel-Berge, und vom Hartz, zur Probe auf ein Universal-Werck.

N. 5.

Num. 5.

In dem Ofen stehet ein halber Centner, von der Minera Solaris Hungarici, zu einer Universal-Tinctur eingesetzt.

Num. 6.

In dem Ofen stehet Antimonium, und Zinober-Ertz, zu einer Universal-Medicin eingerichtet.

Num. 7.

In dem Ofen hat eine Particular-Tinctur ex Minera Lunæ gestanden, so aber schon ausgenommen, und nicht das allergeringste tingiren wollen. Hier alterirt ich mich nicht wenig, daß der Secretarius die Fruchtlose und vergebene Arbeiten repetiren wollen; dahero rief ich ihm geschwind zu, halt! wir wollen nicht, von vergangenen, sondern von gegenwärtigen Dingen hören. Mein Chymischer Secretarius verstund meine Meynung gar bald, wande also ein Blat um, und lase ferner fort.

Num. 8.

In diesem Ofen stehen die Mineræ Martis & Veneris zu einem Universal-Pulver.

Num. 9.

In dem Ofen stehet die Minera Jovis zu einem Universal-Pulver.

Num. 10.

In diesem stehet die Minera Saturni & Sulphuris, zu einem Universal-Pulver, welches mit den Universal-Tincturen gleichen Effect hat.

Num. 11.

Dieser Ofen ist mit Gläsern besetzet, die mit Mercurio und Mercurialischen Sachen angefüllet, und gleichfalls zu denen andern Universalien gerechnet sind.

Num. 12.

In diesen stehen, wie auch in den übrigen allen, als auch in denen so von den Particular-Tincturen ledig geworden, Hermetische versiegelte Gläser, so auf das Sorgfältigste zu geschmoltzen, und die Hälse mit einer eisernen Zange zugedruckt, mit allerhand bekannten und unbekannten Salien; so nur in denen Morgen-Ländern, Teutschland und allen auswärtigen und einländischen Provincien zu finden.

Num. 13.

Bey diesen allen finden sich 400. Species Ducaten an feinem gereinigtem Golde, und 96. Marck fein Silber, zu desto reichlicher Vermehrung derer eingesetzten Tincturen.

Der Secretarius wollte weiter lesen, und alle aufgezeichnete Umstände, welchen Tag nemlich jede obbemelte Materien eingesetzt, uud zu welcher Zeit und Stunde, und mit was Avantage und Nutzen ein jeder Ofen solte eröffnet werden; allein der Freund so mir zu Gefallen alles obige mit Gedult angehöret, protestirte in optima forma juris & Chymiæ darwider, und betheurete höchstens, daß er dergleichen

Chymischen Haushalt Zeit Lebens in solcher Menge auf einem Platze zusammen weder gehöret noch gesehen; sagte anbey, es fehlte dem grösten Ofen nichts mehr als daß eine Chymische Wind-Mühle darauf gebauet wäre, die ja die Grösse der Hitze gar wohl mit Beyhülffe der grossen Gebläse würde treiben können. Ich nahm dieses für unbekannt an, fragte also diesen Freund was für Nutzen denn eine Wind-Mühle in einem Laboratorio geben könnte, welcher denn halb entrüstet sagte: Sie ist gut das Chymische Korn darauf zu schroten und zu mahlen, damit ihr so viel ehe zum Chymischen Brod-Backen, in eueren glüenden Ofen gelangen könnet; und über die grausame Hitze und ungeheure Blas-Bälcke, ist gewiß der euch von euren Chymischen Virtuosen hier vorgemachte Wind genug vermögend, die allergröste, ja mehr als eine dergleichen Mühl zu treiben. Diese letztere Worte setzten mich fast ausser mir selbst, daß ich nicht wuste ob ich reden, schweigen, oder einen solchen Chymischen Gast, der mir alle meine Centner-volle und schwere Universal-Tincturen, von welchem nun kürtzlich die erwünschte Früchte erndten, und verlangte Proben sehen solte, auf einmahl zu lauter Lufft und Winde machen wolte; Ich recolligirte mich aber kurtz, weilen schon wegen oben erwöhnten Philosophischen Feuers, (ohngeacht ich vermeynte dieses allein in meine Gluth-volle Ofen eingesperret zu haben;) dennoch eine sonderbahre Meynung vor meinen Freund hegete. Diesem nach muste mein Secretair abtretten, und weil wir allein, nahete ich mich wider meine Gewonheit zu meinem Freund, embrassirte und vertrauete ihm, wie ich alle meine Hoffnung auf diese ihm gezeigte abgelesene Sachen gesetzet, weswegen ich alle meine Force und das meiste meines Vermögens darauf verwendet; wie ich schon eine Menge Particularia, so den 10ten Theil Silber in Gold verwandlen sollen, fruchtlos aus meinen Höllen-gleichen Gluthen gezogen; fragte ihn also, was er denn von diesen meinen ihm bekannt gemachten Universal-Wercken hielte? worauf ich diese, alle meine Hoffnung zerschneidende und umstossende Antwort bekam: Mein Freund, ist es möglich durch wohlmeynende Erinnerung, sie von einem augenscheinlichen Laborint zu retten? so melde mit wenigem, daß alle diese hier in Flamme und Gluth stehende Ofen kein Philosophisch Feuer, dessen sich ein wahrer Philosophus bedienen muß, will er anders was nützliches hoffen, sondern offenbahre Irrlichter sind, welche mit ihren grausamen Gluthen und Flammen, an statt generiren und maturiren, mortificiren, zernichten und rauben. Die eingesetzten Materien aber, sind nichts anders als betrügliche Lock-Speisen, meinen Herrn und Freund, und viele tausende nebst ihm, durch diese und dergleichen vorgegebene Chymische Künsteleyen in ein schädlich Garn zu locken, und um Geld und Gut zu bringen; und wie kan sich auch nur eine wahrscheinende Hoffnung zeigen, aus allen abgelesenen eingesetzten Materien, die ja von der Natur zu allem, was sie in der sichtbaren Welt bedeuten, oder dem menschlichen Geschlecht nutzen sollen, specificiret, ein ander Geschöpff, und den sogenannten Lapidem Philosophorum, mit seinen so vielen tausend Millionen,

Mul-

Multiplicationen zu machen; Es müste eine neue Schöpffung von denen sich ausgebenden Chymischen Menschen geschehen, welche ihm aber der einige, ewige Schöpffer alleine vorbehalten, ja, welches die göttliche Allmacht selbst nicht einmahl thut, oder jemahlen gethan, nachdem sie die einmahl in allem gut befundene Schöpfung vollendet, sondern jederzeit der einmahl gesegneten Natur zu generiren und maturiren ihren ordentlichen Lauff gelassen.

Dergleichen Chymische vorgebende Künsteleyen, kommen mir eben für, als wenn einer kleine Mücken oder Fliegen fangen, sammlen, diese zerstossen und zu Pulver verbrennen, oder einen Spiritum oder Liquorem daraus destilliren, und hernach aus jeder verbrannten Fliege und Mucke, oder jedem daraus destillirten nassen Tropffen oder auch nur einem einigen, 1000. und mehre Elephanten machen wolte, da doch sowohl als jene Veränderung in Regno Minerali geschehen soll, diese auch in Regno Animali angehen müste; so wenig aber als letztere geschehen kan, eben so wenig werden sie aus allen eingesetzten Materien, den vorgebenden Lapidem Philosophorum mit allen hierzu bestimmten Ofen und Kohlen-Feuer auskochen, sieden oder braten. Wie mir bey diesem raisoniren zu Muth gewesen, kan ein jeder leicht erachten: Hoffnung, Furcht, Rache, ja Verzweifflung beherrschten meine Sinnen; Hoffnung, es würde ja von so vielen, noch wohl eins eintreffen, und mir Schaden und aufgewandte Kosten reichlich ersetzen; Furcht, weil die Particularia nicht den geringsten Effect erwiesen, dörffte es auch wohl mit denen Universal-Wercken zumahl nach meines Freundes zimlichen mir vorgenommenen Vernunfft-mäßigen gemachten Vorstellungen also gehen.

Rache! ich wünschte schon in voraus, daß meine mir kostbahr-gefallene Chymische Virtuosen, in dem ersten Kohlen-Dampff und Gluth möchten ersticket und gebraten seyn, und studirte allbereit, wie ich, wo nicht diese, doch eine andere würckliche Rache sie möchte sehen und empfinden lassen.

Verzweiffelt genug war es, daß ich meine gute Erbschafft meist bey diesem Volck und ihrem mir angegebenen Laboriren zugesetzt, und zugleich meine niemahlen wieder zu erlangende Zeit verlohren. Hier war nun guter Rath theuer; mein Freund so die Veränderung meines Gesichtes sahe, und die Unruhe meines Gemüths verspührete, bezeugte ein sonderbahres Mitleyden, gegen meinem schon gehabten und mir noch ohn-ausbleibenden Chymischen Verlust; wodurch ich mich aber nicht im geringsten gebessert fande; welchen ich endlich bate, er möchte mir doch in einer so verwirrt- und verirrten Sache weiter rathen, was ich thun und lassen solte; dessen Rath denn in folgendem bestunde:

Das VI. Capitel.

1. Der Autor erzählet den von seinem Freunde empfangenen Rath.
2. Resolviret solchem beständig nachzuleben.
3. Vertrauet sich dem Fornacio; wird aber durch dessen Vorstellungen von seiner guten Resolution abgehalten.

1.

Ich solte mein gantzes Chymisches Heer abdancken, und sie nur in Güte von mir lassen, damit ich nicht zu meinem grosen Schaden, von der Welt verlachet und verhöhnet würde.

2. Solte ich das Feuer in denen Ofen lassen ausgiessen. Alle darinnen stehende Tiegel und Gläser ausnehmen, und die noch nicht entzwey gesprungen verkauffen lassen.

3. Die Ofen solte ich lassen endlich niederreissen, von denen gemaurten die Steine, und die Eisernen so gut ich könte verkauffen lassen.

4. Die noch in groser Menge vorhandene Kohlen solte ich an die Köche, Schmiede, Schlosser und Wasser-Brenner, nebst allem Chymischen Handwercks-Zeuge vertheilen und verkauffen lassen.

5. Und einer solchen wider die Natur wütenden Chymie gute Nacht geben, und wenn ich ja von Chymischen Arbeiten nicht lassen könnte und wollte, solte ich doch,

6. Der Natur nach arbeiten, so würde solches gewiß nicht vergebens, oder kostbahr ausfallen.

7. Vor allem aber solte ich suchen, mein mit eingesetztes Gold und Silber zu retten, woferne es nicht schon von meinen Chymischen Virtuosen, Feuer-Verständigen und Handlangern in Sicherheit gebracht.

So unruhig ich war, so schwer mir meines Freundes wohlgemeynte gute Rathschläge fielen, insonderheit meine Hoffnungs-volle Chymie, mit fast leeren Händen zu verlassen, so feste resolvirte ich doch bey mir selbst diesem allem getreulich nachzukommen; jedoch die mir vorgeschriebenen Warnungen nach Abwesenheit meines Freundes, insgeheim nochmahlen bey mir zu überlegen; ich bedanckte mich demnach bey meinem Freund, für gegebene gute Erinnerung aufs verpflichteste, welcher mich nochmahls seiner aufrichtigen Freundschafft, und dieses versicher-

te, wie er mir vorjetzo keinen bessern Rath zu geben wüste, wenn ich auch sein leiblicher Bruder wäre. Er beurlaubte sich hierauf nach einer kleinen gehaltenen Mahlzeit, setzte sich in seinen Wagen, aus welchem er noch zurücke ruffte, er wünschte mich bald wieder in Engelland zu sehen, doch wolte er bey seiner Retour nach mir fragen, und würde mich vielleicht noch hier antreffen, und damit fuhre er davon. Ich hielte mich hierauf einen gantzen Tag in einem aparten Zimmer, und durffte mir kein eintziger Chymischer Rabi, noch deren Anhang für Augen kommen, welches nicht wenig Nachdencken bey ihnen verursachet. Ich gab meinen Gedancken Audientz, und überlaß die mir von meinem Freunde siebenfach zurück gelassene Erinnerung wohl siebentzigmahl, und jemehr ich in diesen Chymisch-Moralischen Spiegel sahe, jemehr Fehler und Flecken fand ich an mir, und es blieb der einmahl gefaßte Schluß, das gantze Chymische Nest einzureissen, und meines Freundes Vermahnungen zu folgen. Ich gieng denn gantz allein in mein Laboratorium, meine Chymische Herrlichkeiten vor ihrem Ende nacheinander zu betrachten. Ich sahe diese mit gantz andern Augen an, denn zuvor, und erkante meine Einfalt mehr als zuwohl, wie ich mit allen meinen gewaltigen Feuer-Machinen nichts anders, als der Natur die gröste unverantwortliche Gewalt angethan; ich nahm mir demnach vor die letzte Erinnerung von meinem Freund, meine erste seyn zu lassen, und mein eingesetztes Gold oder Silber zu retten; doch weil ich nicht alleine Hand anzulegen vermögend war, indem die Ofen noch in voller Gluth stunden, einige von ihnen so groß, daß man mit Leitern hinauf steigen muste, so gieng ich denn mit mir selber zu Rath, wen ich bey dieser Chymischen Nach-Comœdie am besten gebrauchen könte. Das Looß traf dennoch, nach langer Uberlegung den oberwehnten Fornacium. Dieser kam mir denn vor allen andern noch am ehrlichsten für, weil er seine Sachen nicht mit so grossen Rotemondaten wie die andern vorbrachte, und mir von allem nichts gewisses versprach, wie er denn auch seinen mir anvertrauten Proceſs keine Gewißheiten beygeleget, sondern es hieß in allem bey ihm, wenns eintrifft; es könnte vielleicht etwas daran seyn; und waren seine Discourse mit lauter conditionirten Raisonnements angefüllet. Diesen ließ ich denn zu mir kommen, offenbahrte ihm mein Vorhaben, mit der Versicherung, daß er der eintzige zu dem ich ein sonderbahr Vertrauen hätte, und wenn auch alle meine Chymische Arbeiten eingestellet wären, wolte ich ihn doch bey mir behalten, und aufs beste zu versorgen suchen.

Mein Fornacius erschrack zwar in etwas über meine unvermuthete Resolution, und daß ich als einem so starcken Liebhaber der Chymie, auf einmahl ein Feind derselben geworden, jedoch wie solche Leute allemahl den Mantel nach dem Winde hängen, so wuste er sich auch gar bald darein zu finden. Er pflichtete meinem Vorhaben in allem bey, und wuste so viel heylsamen Rath zu ertheilen, die Ofen niederzureissen, als er mir bey deren Erbauung mitgegeben;

das was nach seinem mir gegebenen Peocess eingesetzet, hatte ohnedem ausgestanden, und solte nun zu seiner Probe, oder vielmehr würcklichen Tinctur ausgenommen werden, wornach er sein End-Urtheil zugewarten gehabt. Also war ihm fast lieb, daß ich an allem gantzem Chymischen Kram gäntzlich zweiffelte; denn auf diesen Fall, war die von ihm herrührende Tinctur, von der er, mir oder sich selbst nicht viel Gutes versicherte, wenn sich solche ohne Effect præsentiren würde, schon in voraus frey gesprochen; In dem Ofen aus welchem die erwehnte vermeynte Tinctur ausgenommen werden solte, war das Feuer schon für 3. Tagen ausgegangen, und muste noch einen Tag zur gäntzlichen Auskühlung stehen. Ich trug indessen Fornacio unter Aufsicht eines getreuen Bedienten die Commission auf, das Feuer in allen Oefen abgehen zu lassen, und genau in Acht zu nehmen, daß nichts vom eingesetzten Gold und Silber entwendet werden könte; allein Fornacius suchte diese Ordre mit folgendem Argument, ohne daß ich wuste warum, aufzuhalten. Es soll alles nach dero Verlangen geschehen, allein mein Rath, so eben nicht gelten soll, wäre ohnmaßgeblich dieser; weil doch morgen die bewuste Tinctur, von welcher man für ihrer Probe so wenig Gutes als Böses mit Grund der Warheit sagen kan, soll ausgenommen, und den andern oder dritten Tag die Projection, und ein Versuch, ob sie viel, wenig oder gar nichts tingiren wird, geschehen kan; als wäre ja besser die Sachen, und einmahl angefangene Arbeiten bliehen, (hier wolte er auch seine Gelehrsamkeit sehen lassen) in statu quo, und so lange in der ihm gegebenen behörigen Hitze stehen, bis man siehet, was in wenig Tagen die morgende Tinctur thun wird; trifft diese ein, so ist auch an den andern kein Zweiffel, und wäre ja Jammer wenn um etliche Fuder Kohlen, ein so wichtiges Werck, solte unterbrochen werden, und thut diese nichts, so ist zu der letztern Extremité noch allemahl Zeit genug. Ich ließ mir endlich auch noch dieses gefallen, und ließ meinen Secretarium ruffen, welcher ohnedem um alle diese Umstände wuste, und in währender Zeit, als ich mich von meinen Chymischen Virtuosen absentirte, die Aufsicht über sie hatte. Dieser kam mit allen Händen voll Chymischen Registraturen gelauffen, und meynte daß vielleicht die ausgestandene Tinctur ausgenommen werden solte, allein ich entdeckte ihm meinen Willen, wiederholte die mit Fornacio gehaltene Unterredung, und ertheilte den Befehl, keinem eintzigen, von allen meinen Chymischen Domestiquen das geringste, bis auf meine Ordre, und die letzte Stunde meiner würcklichen Veränderung etwas wissend zu machen. Es bliebe demnach alles vors erste bey dem Ordinairen, ausser daß meine Chymische Virtuosen, meine Compagnie nicht wie vor genossen; da ich doch ihnen durch meinen Secretarium wissend gemacht, daß ich mich wegen ohnumgänglichen Affaires in etwas absentiren, und die meiste Zeit auf meiner Kammer würde zubringen müssen; Indessen solte alle Arbeit vor wie nach fortgesetzet werden, womit sie auch, wie mich mein Secretarius berichtete, recht wohl zufrie-

den

den, und Essen und Trincken schmeckte ihnen eben so gut, und noch besser als wann ich bey ihnen gewesen wäre, welches auch mein Beutel gewiß gewahr worden, dabey ich denn die Ordre gab, daß alle die, so bey den Ofen Num. 13. und der daraus zu nehmenden Tinctur zu thun hätten, die solten sich den morgenden Tag nach eingenommenen Theé oder Frühstücke, um 10. Uhr im Laboratorio, und bey gedachtem Ofen Num 13. mit allem benöthigten Chymischen Handwercks-zeug, als einer Leiter, Zange, Hammer, Gieß-Puckel und anderem zubehörigen Chymischen Werck-Zeuge einfinden; denn ein jeder Ofen hatte seinen eignen Virtuosen, Feuer-Directeur, Anheitzer, und Kohlen-Träger. Woraus der geneigte Leser abnehmen kan, daß mein Laboratorium in keinem schlechten Stande, und gewiß in der grösten Reputée dem Ansehen nach gewesen, und also ward dieser Tag noch mit meist guten Gedancken, an dem morgenden eine Universal-Tinctur zu bekommen, wie auch die Nacht hingebracht: Bey anbrechendem Morgen, als sich kaum die Sonne blicken lassen war ich schon mit 10000. Chymischen, und andern, leicht zu erachtenden Grillen beunruhiget, weßwegen ich mich aufmachte, und gewaltig studirte, wenn denn die ausnehmende Tinctur, wie die Particularia, ohne Effect, wie ich das eingesetzte Gold und Silber wenigstens retten, meine Chymische Gästen mit Manier loß werden, und mich selbst am besten retiriren möchte. Indem ich mir vorstellen kunte, daß meines meist ausgelehrten Beutels halber wohl so gleich niemand von meinen Anverwandten Lust zu sterben bekommen, und daß ich in den ersten 4. Wochen wohl keine Banco-Gelder weder in Engelland, Holland, Venedig oder Hamburg heben würde, weil meines Chymischen Goldes halber, in allen diesen Bancken kein Buch geführet würde, auch mein Secretarius selbst wuste die daher rührende Revenues nicht aufzuzeichnen ungeachtet er ein perfecter Schreiber, und an sich mehr aus Vitriol, Antimonio, Marte, Verere, Mercurio, und dergleichen, als aus Fleisch und Blut bestunde; dabey hielt ich ihn vor so getreu und verschwiegen, als wenn er das Sygillum Hermetis selber wäre. Wie ich nun in der grösten Unruhe in meinem Jammer herum wanderte, kam meine Minera Antimonii, oder mein Secretarius, und brachte mir einen Brieff folgendes Innhalts:

Das

Das VII. Capitel.

1. Es findet sich ein unvermuther Käuffer zum Laboratorio, welches dem Autor durch einen unbekannten Brief kund gemacht wird.
2. Beschreibung der Scheinheiligkeit und Falschheit, derer in Dienst aufgenommenen Laboranten.
3. Auf welcher geheimes Anstiften sich der Käuffer gefunden.
4. Die, dem unbekannten Käuffer, schrifftlich ertheilte Antwort, und was darbey vorgegangen.

WOfern es ihnen gefällig, dero erbautes Laboratorium abzustehen, und mit allen angeschaften Mineralien, Metallen, Effecten und übrigen Zubehör, wie auch insonderheit, denen darinn befindlichen Leuten und Adeptis an einen Liebhaber zu überlassen, so soll innerhalb 8. Tagen sich jemand bey ihnen einfinden, der nach gemachtem Accord alles baar, oder durch sichere Wechsel bezahlen soll; die Antwort kan mit ja oder nein, durch ein paar versiegelte Zeilen gegeben werden. An den Liebhaber der Chymie.

Bey Durchlesung eines so unvermutheten Trost-Briefes, wurde ich fast ausser mir selbst gesetzt, und wenn ich die vorige Nacht nicht schlaflos zugebracht hätte, mir in dieser Welt niemand einreden sollen, daß diese Historie etwas anders als ein Traum seyn könnte; zumahlen ich mir ja nimmer in die Sinnen fallen lassen, daß jemand von allen unter der Sonnen vernünfftig-lebenden Creaturen sich befände der mit mir auch nur gleiche Lust, zu einem so weit aussehenden, gefährlichen, betrüglichen Chymischen Wesen hegete; geschweige mehrere Lust als ich hierzu bezeugen solte; viel weniger daß mein Chymisches Vitriol-Gesichte, mein Herr Secretarius, die Hrn. Adepti, Feuer-Verständigen, Handlanger, Kohlen-Träger, insonderheit aber mein aufrichtiger Fornacius, mit der gantzen Chymischen Rotte, an mir, (wiewohl zu meinem Besten,) untreu werden sollen. Diese Leute insgesammt nahm ich zum Theil nackend und bloß auf, ließ sie kleiden, und hatte sie schon über anderthalb Jahr, in Speise, Kleidung und allem benöthigten Taschen-Gelde, und noch darzu richtig-wochentlichen gereichten Lohn auf das sorgfältigste unterhalten; sie wusten auch nichts als von Ehre, Treue,

Aufrich-

Aufrichtigkeit, heiligem Leben und Wandel, absonderlich aber von Keuschheit zu reden, welches alles sie vor absolute Requisita, wahre Grund-Regeln und Kenn-Zeichen der Chymischen Virtuosen, Laboranten, Feuer-Verständigen und deren Handlangern hielten: denn wo keine Liebe, Treue, Ehre, Redlichkeit, frommes, stilles, einsames, keusches, heiliges Leben bey denen Chymischen Arbeiten geführet würde, könte und würde man ohnmöglich den Lapidem Philosophorum erlangen. Dieses alles wusten sie insgesamt stündlich und täglich mit solchen devoten Gebärden her zu sagen, daß kein Mensch anders als glauben kunte Das Donum Continentiæ anlangend, so wolten hier nicht die Thaten mit ihren Worten allerdings übereintreffen, denn sie hatten zweyen meiner Mägde so viel Chymische Tincturen beygebracht, daß wenn meine obige fruchtlose Particularia so gesegnet heraus gekommen, als sich gedachte Mägde befanden, wäre ich würcklich schon ein halber Adeptus gewesen, und dieses kostete mich über 200. Rthlr. daß die Sache nur insgeheim abgethan, und diese heilige Leute mir nicht öffentlich aus dem Hause geholet und zur würcklichen Straffe gezogen worden; und dieses excusirten sie damit sie hätten Semen utriusque Sexus zum Lapide Philosophorum nöthig gehabt; solches verwieß ich ihnen gewiß hart genug, und stellte ihnen vor, wie diese unverantwortliche Boßheit, mit ihren heiligen Lehren und Regeln überein käme, betrohete sie anbey, woferne ich das geringste von dergleichen oder andern Excessen erfahren würde, wolte ich sie selbst der öffentlichen Justice übergeben, sie wusten aber dieses gar unter ihre gute Wercke mit zu zehlen; ich vermeynte denn es wäre mehr als zu viel, wenn solche sich heilig-stellende Leute einem schändlichen Laster ergeben wären, würden sie doch von andern befreyet seyn; ich fand aber hier und am Ende, daß sie die ärgsten scheinheiligen Philous, Beutel-Schneider, falsche, ungetreue Betrüger waren; und daß unter ihrer Scheinheiligkeit, der Sammel-Platz aller nur erdencklichen Laster und Boßheiten verborgen lag, und daß ich Ottern und Schlangen gleichsam in meinem Bussen geheget. Denn meine bantze Chymische Schaar, hatte sich gleichsam zusammen verschworen mir den Beutel biß auf den Grund zu fegen, und hernach sich Meister vom Laboratorio zu machen, oder solches an einen andern Liebhaber mit noch gefülltem Beuteln zu bringen, wie ich am Ende erfahren. Weilen ihnen aber ihr Vorhaben, durch meinen obgemeldten Freund und dessen heilsamen mir zurückgelassenen guten Rath allzuzeitig unterbrochen zu seyn schiene, massen sie meine Resolution, nemlich eine gantze Halte zu machen, und alles abzuschaffen, von meinem getreu-vermeynten Secretario, und dem aufrichtigen Fornacio, so bald ich ihnen solches nur vertrauet, zeitlich genug erfahren; wornach sie denn gleich ihre Mesures genommen, und weil sie wohl sahen daß der Rest meines Geldes angefesselt zu seyn schiene, und daß ich mit dem letzten Heller, wie sie vermeynet, nicht heraus rücken würde, als hatten sie insgeheim einen Expressen an des Fornacii seinen vorigen Patron und Chy-

mischen Liebhaber abgefertiget, und hatten ihm mein Laboratorium, als dem Tempel zu Epheso und Hortem pensilem der Königin Semiramis angepriesen, und nicht anders als ein Wunder-Werck abgemahlet, anbey immr unter der Hand berichtet, wie alle Arbeiten darinnen sich nach Wunsch und mit Seegen zeigten, und wie ich schon so viel durch blose Particularia, Chymische Beute gemacht, daß ich mich Zeit-Lebens damit behelffen könnte; glaubten dahero ich wurde das gantze Werck um etliche 1000. Ducaten abstehen, und hierzu wollten sie treulich und redlich helffen, zumahlen wenn mir erlaubet würde, meine eingesetzte Universalia vor der Ubergabe, oder auch wenn solche geschehen ausarbeiten, zu lassen; Im Fall ich solches nicht resolviren solte; wolten sie mirs schon genug zu wider, und alle Arbeiten und Projectiones falsch machen, und so arbeiten, daß alles ohne Nutzen und Effect seyn solte, wiewohlen sie sich solches ohne dem vorgenommen, mir kein einzig Universal-Werck mit Nutzen auszuarbeiten, denn ich wäre solche unschätzbare Schätze nicht würdig zu besitzen. Sie hätten ihr Bedencken, und ich könnte mich mehr als zu wohl mit den erhaltenen Particularien behelffen, und was für vortreffliche Vorstellungen sie mehr gemachet. Von diesem allen wuste ich nicht ein einzig Wort, habe es auch nicht ehe als nach verflossenen zwey Jahren, (von der Zeit an zu rechnen,) als ich meine Chymische Hofstadt und Welt-beruffenes Laboratorium aufgerichtet, erfahren; welches alles darum geschehen, damit sie einen neuen Patron der grösere Säcke mit Gelde als ich angefüllet hätte, zumahlen meine schon meist ausgeleeret; hatten auch ihren neuen Liebhaber der Chymie, bey welchem Fornacius den mir mitgebrachten Processs schon zweymahl vergebens arbeiten helffen, weiß machen lassen, wie ich diesen Processs bekommen, und solcher wäre vollkommen ausgearbeitet, daß sie sich traueten viele Tonnen Goldes damit zu tingiren, allein sie wollten um, mir das gantze Wercke recht zuwider zu machen, wie schon gedacht,) nicht den geringsten Effect damit beweisen, wohl aber sich vorbehalten, diesen Processs für ihren neuen Patron in eine erwünschte Vollkommenheit zu setzen. Bey mir hingegen baueten sie vor, ich hätte kein Glück zu Chymischen Sachen, wäre darzu nicht prædestinirt, ich thäte besser, das Laboratorium an den Tertium abzustehen. Wer ihr neuer Patron gewesen, habe niemahlen erfahren können, habe mich auch sonderlich nicht darum bekümmert, so viel aber wohl wahrgenommen, daß bey ihm mehr als ein privat-Vermögen seyn müste. So künstliche Intriguen spielten diese aufrichtige Leute, welche ich billig mit anzuführen, für meine Schuldigkeit gehalten, damit der geneigte Leser eine vollkommene Ideè von dergleichen Chymischen frommen, ehrlichen, aufrichtigen Leuten haben, und sich um so viel mehr vor ihnen hüten lernen möge. Wieder auf mein Voriges zu kommen, so contremandirte ich wegen der ausgestandenen Tinctur, daß solche noch etliche Tage oder bis auf weitere Ordre sollte stehen bleiben, und weil mich der erhaltene Brief, ich

weiß

weiß selbst nicht in was für eine Unruhe gesetzet; daß ob ich wohl sonst der Feder zimlich mächtig, ich mich dieses mahl doch nicht im Stande befand, eine Antwort aufzusetzen, zumahlen ich nicht aus dem erhaltenen Brief ersehen kunte, an wen ich schreiben sollte, oder mit wem ich zu thun. Uberbringer so ein Postillion, wuste von mehr nicht, als er hätte von der andern Station den Brief empfangen, und sey beordert worden, solchen an mich zu überbringen. Ich gab denn meiem Secretario Befehl; er solte diesen Brief beantworten, mir aber vorher das Concept davon zeigen. Dieser stellte sich denn mit solchen devoten Minen und Gleißnerischen Gebärden, als wenn ihm nicht das allergeringste, von nur erwöhnter Historie bekannt, da er doch die gantze Correspondence mit des Fornacii seinem Patron im Namen aller geführet. Er entschuldigte sich anfangs gar solches über sich zu nehmen, aus Sorge er möchte einen Fehler im Schreiben begehen, weil er nicht wüste, was? oder an wenn er schreiben solte, es wäre ihm lieber, wenn ich ihm die Antwort zu dictiren beliebete. Ohngeacht er dieses Concept mit dem gantzen Chymischen Hauffen ausstudiret und schon etliche Tage, wie ich am Ende erfahren fertig liegen gehabt; als ich ihm aber meine Resolution gab, gethanen Vorschlag anzunehmen, als worauf er nur laurete; so sagte er: er wolte die Antwort aufsetzen so bald möglich und so gut er immer könnte, solte er sie aber nicht recht treffen, wolte er hoffen ich würde seine Fehler ihm pardonniren und das Concept nach meinem Gefallen ändern, denn es wäre was schweres. Nach Verlauff einer kleinen halben Stunde, überreichte er mir folgendes Concept.

S. T.

Soferne mir die Freyheit gelassen wird, meine eingesetzte Universal-Tincturen in dem Laboratorio bis auf die Projection ausarbeiten und ausstehen zu lassen; bin erböthig mein erbautes Laboratorium mit allem übrig darinnen Befindlichen, nach Verlangen abzustehen, wenn mir meine aufgewandte Unkosten vergütet werden, und will mich mit dem vergnügen lassen, was darinnen profitiret; erwarte also innerhalb 8 Tagen, oder nach beliebiger Zeit, Nachricht mit wem deshalben zu schliessen die Ehre haben soll?

Ich las dieses durch, und weil mir die Schreib-Art zimlich verdächtig vorkam, legte ich das Concept bey Seite, sagte: er kan in einer Stunde wieder kommen, ich will mich hierauf bedencken. So bald mich der Secretarius verlassen, las ich dieses aufgesetzte Ding mit mehrerer Attention durch, und fand zwar daß es nicht wider mein Interesse, wohl aber wider mein Gewissen geschrieben; indem ich mit diesen Gedancken beschäfftiget war; kam mein Herr Secretarius in Begleitung des Fornacii, noch vor bestimmter Zeit in mein Zimmer getretten, weil ich sie denn

beyde von gleicher Treue und Aufrichtigkeit hielte, war mir solches eben nicht zuwider, fragte aber doch was die unvermuthete Ankunfft zu bedeuten; da denn Fornacius das Wort führete, und mir ansagte, wie der Postillion bey ihm gewesen, und sehr nach Antwort verlangete, ohne welche er nicht wieder zurück kehren wolte, sie würde ihm denn gäntzlich abgeschlagen; ich reichte dem Secretario das aufgesetzte Concept und ließ ihn solches laut lesen; Bey Endigung dessen, fragte ich: Messieurs, wie kan ich eine Antwort auf erhaltene Zuschrift geben, die zwar nicht wider mein Intresse, gleichwohl aber wider mein Gewissen handelt? worauf beyde mir durch mancherley Vorstellungen des Gewissens halber eine freye Absolution beyzubringen suchten, unter andern hieß es; Es könnte doch auch niemand seine eigene Sache mit gutem Gewissen verachten, sondern fände allemahl mehr Ursache solche aufs Beste zu recommandiren. Mein Einwenden war, ihr wißt aber daß ich biß hieher nicht das allergeringste profitiret, auch noch keine sonderliche Hoffnung darzu habe, wie kan ich denn schreiben, ich wolte mich mit den erhaltenen Profiten vergnügen lassen; so müste ich ja meinem unbekannten Käuffer die Unwahrheit melden; da hieß es, ey warum Unwahrheit, sie sind ja nicht schuldig jemanden in der Welt, wer es auch sey, Rechenschafft zu geben, ob dero vorhabende Arbeiten mit Verlust oder Gewinn geschehen, da das erstere nur den Handel verhindern, das letztere aber allein befördern kan, zumahlen wann eine Sache gesucht und verlanget wird, volenti non fit injuria. Wenn ich mit dem passirten zufrieden, und der Käuffer das Gegenwärtige verlangete, so hätte weiter niemand nach Schaden oder Vortheil zu fragen, beyde hielten davor die Antwort könte nicht besser erdacht noch gemacht werden: Ich stund diesen Entschuldigungen ungeacht doch bey mir an, die verfertigte Antwort weg zu senden, gab dem Fornacio und Secretario Ordre den Postillion bey einem guten Glaß Wein, welches sonst dergleichen verborgene Schlösser öffnet, auf das allerbeste und genaueste noch einmal zu examiniren. Ob nicht möglich zu erfahren, von wem er abgeschicket, damit ich meine Gedancken noch einmal über diese Sache könnte gehen lassen. Da ich denn bey mir beschloß, wofern ich die geringste Nachricht haben könnte, mit wem ich zu thun, solte das vom Secretario aufgesetzte Concept geändert, und die Wahrheit in Antwort ertheilet werden, wo aber nichts zu erfahren, so wollte ich den mir zugeschickten Brief ohne Namen für eine Moquerie von jemand halten, (die ich mit meinem gantzen Chymischen Kram auch gewiß verdiente,) und auf letztern Fall wäre denn gleich gut, ob eine, keine, oder was für eine Antwort erfolgete, und so solte das Concept unverändert ins Reine geschrieben werden. Nahm mir jedoch dabey vor, soferne hinter diesem Briefe einige Wahrheit an Tag, oder jemand mit Ernst zu mir kommen würde, auf obgedachte Art mit mir zu schliessen, wolte ich ihm nicht das Geringste verhälen, wie mir es mit meinem bisherigen Laboriren ergangen, und nach diesem gefaßten Schluß ward ich selber begierig hinter die

Sache

Sache zu kommen und den Postillion zu expediren. Schickte also nach meinen 2. Chymischen Postillions, welche auch alsobald erschienen, mit Bericht, daß man nicht das allergeringste vom Postillion erfahren könnte, wer ihn abgeschickt, er bliebe einmal vor alle mal dabey, er hätte den Brief auf der letzten Station von hier im Posthause empfangen, und wüste weiters von nichts, als daß er Antwort mit zuruck bringen solte; hierauf gab ich so gleich Ordre der Secretair solte das Concept in meinem Zimmer ins Reine schreiben und mit seinem Pittschafft versiegeln und dem Postillion ungesäumt zustellen, welches auch sofort geschahe. Der Postillion kehrte nach erhaltener Antwort in vollem Jagen zurück; und ich wendete meine Gedancken auf die ausgestandene Universal-Tinctur; machte also die Anstalt, daß solche den andern Morgen ausgenommen, und damit sobald möglich projectionmässig verfahren wurde; denn ich vermeynte meine gantze Mesures nach dieser Befinden zu nehmen, treffe solche ein, und erwiese ihren Effect, wolte ich mein Laboratorium noch einmahl so groß bauen, und gewiß an keinen Verkauf gedencken; würde mir aber auch diese Fehl schlagen, wolte ich alles Laboriren einstellen, den 7. Regeln meines bey mir gewesenen Freundes nachleben, und wenn ja iemand sich wider vermuthen zu einen Käuffer anmelden solte, wolte ich ihm selbst davon abrathen, und könnte ihm von einer gantzen frischen Arbeit am besten die Wahrheit sagen.

Das VIII. Capitel.

1. Beschreibung einer ausgenommenen Universal-Tinctur und was für Umstände sich dabey ereignet.
2. Dieser ihre Farben, und der darbey ausgenommenen Chymischen Pulver.
3. Die damit vorgenommene Augmentation und Projection.
4. Was die Projection unvermuthet vor einen contrairen Lufft-Sprung gethan.
5. Vorgebende über-irrdische Krafft, der in die Lufft geschlagenen Tinctur.

TAum war der Morgen angebrochen, so verließ ich mein unruhiges Bette, und so bald ich nur an das Fenster trat, bezeigten sich meine Chymische zwey verschwiegene = fromme = keusche = aufrichtig = getreue Beutel = Feger so geschäfftig, als wenn sie mir eine Schatz = Kammer von vielen Millionen aufrichten könten und wolten. Da kam einer mit einer Chym schen Letter gelauffen, um in den erhöhten Ofen steigen zu können; ein anderer eilte diesem mit gantzen Händen voll Chymischen Latten und Sparren nach; ein anderer brachte das Chymische Gewichte, nebst Scheer und Zange; ein anderer war mit Tiegeln, Capellen, Mufeln und Testen beladen; ein anderer ließ sich mit einer grossen Sand-Uhr, Streich = Nadel und Streich = Steinen sehen; Endlich passirten noch 2. mit gantzen Körben voll Wein, Bier, Brantenwein, Toback und Pfeiffen; und dieses alles gehörte zu dem Ofen N. 13. und zur ausnehmenden Universal - Tinctur, und was schon vorhero nach der erst hierzu gegebenen Ordre von dergleichen Handwercks=Zeug dahin gebracht worden. Ohngeacht ich von der Zeit an, als meine eingesetzte Particular-Tincturen fruchtloß ausgenommen, lauter serieuse Gedancken geheget, so muste ich doch über das zusammen getragene Chymische Handwercks=Zeug hertzlich lachen, und kommt mir noch, ich mag nicht melden, wie wunderlich vor. Ich gieng denn gegen 10. Uhr ins Laboratorium, und fand alles in voller Bewegung, und wurde dieses Universal - Werck, welches in vielen Tiegeln und gläßernen Gefäßen zertheilet stunde,) mit solcher Ceremoniel heraus genommen, als wenn man des Theophrastes Leich = Begängniß noch einmahl, und das Basilii Redivivi Geburts = oder Namens = Tag auf einmahl dabey celebriren wollen; weil ich denn zu dieser Tinctur doch einiges Vertrauen hatte, so ruhete ich nicht, biß ich auch hiervon die Probe gesehen, weil es denn bey den vorigen Particulair - Tincturen geheissen, man müste sie auf alle Unter = Metallen probiren, so stelte ich mir auch nichts anders bey der ausgenommenen Universal - Tinctur vor, dahero ließ ich alles nur ersinnliche herbey bringen, Gold Silber, Teutsch = und Japanisch = Kupffer, Mercurius, Bley, Eysen, Stahl und Queckſilber, damit es an nichts fehlen solte, und so war meine gantze Chymische Hofstadt beysammen, die Schmeltz = und Probier-Ofen wurden angefeuret; die Metalle geschmoltzen, und zur völligen Projection und Multiplication oder Augmentation usque ad infinitum alles fertig gemacht. Hier stunde ich nun in den Gedancken es wäre nichts Mineralisch = oder Mettalisches zwischen Himmel und Erden zu finden, was ich nicht alles angeschafft, und in meinem Laboratorio beysammen hätte, so fehlte es dennoch, wie denn nichts in der Welt vollkommen, hier an Messing; denn einer von denen Herren Virtuosen wolte ehe keine Hand anlegen, biß ich auch wenigstens einige Centner Messing angeschaffet, welches mir denn eben keine Weitläufftigkeit verursachete, weil verschiedene Messing = Hämmer in der Nähe waren, ich ließ denn

mit

mit allen vorhabenden Anstalten fortfahren, und in Eyl 3. Centner Messing holen, und vermeynte es wäre vors erst genug, wenn diese drey Centner, fals die Tinctur keinen Gegner in die Metallen finden möchte, Messing in würcklich Gold (wie es dazumahl hiesse) verwandeln würde, ich fragte aber gleichwohl, warum denn dieser Virtuose den Messing lieber als die Metalle haben wolte, der mir denn mit einer besondern ernsthafften Chymischen Mine ins Gesicht antwortete: Das Messing bestünde aus Kupffer und Galmey, und wäre durch den Galmey welcher allerdings etwas Goldisches bey sich hätte, schon um so vielmehr vor dem ordinairen Kupffer gereiniget und aptiret, daß man gar leicht Projection damit machen könte. Ja er wäre schon dabey gewesen, wo die Tincturen in keine Metall, wohl aber in das Messing guten Gegners gethan; doch wäre es auch wohl darzu gekommen, daß sie erstlich das Messing hätten müssen weiß, hernach zu Silber und denn erst zu Gold machen. Dieser liebe Mensch benahm mir durch seine hochtrabende wahrscheinende Discourse allen vorgehabten Zweiffel, der ausgenommenen, und noch stehenden Universal-Tincturen; und so gieng es denn mit einem scheinenden Chymischen Amts-Eyfer und den grösten Fleiß auf das liebe probiren loß; Die Tiegel und eingesetzte Phiolen und Retorten wurden alle glücklich und nach Philosophischem Wunsch ausgenommen, und war nicht mehr als von einem Gläsern Geschirr nahe an dem Hermetischen Siegel das Lutum abgesprungen, welches mir zwar schon viel Bedencken verursachete, und mich in etwas bestürtzt machte, so bald solches aber mein mir erwöhnter Messings-Virtuose vermerckete, kam er sogleich zu mir und sprach mir aus was für einem Hertzen (ist ihm bewust) einen Chymischen Trost zu; ich solte mich das nicht anfechten lassen; daß das Lutum ein wenig gesprungen. Daß Glaß wäre noch gantz, und die Materia darinnen unverletzt, und wenn auch alles ausgelauffen, so wäre er so erfahren, daß er die subtilsten Spiritus und Chymischen Materien aus Asche und Staub ziehen, und ohne sonderlichen Verlust wieder schaffen könnte. Durch diesen Trost setzte mich der gedachte Virtuose, welchen ich ohnedem für des Theophrasti nechsten Anverwandten hielt, in völlige Zufriedenheit, und ich begunte allbereit zu studiren in was für Müntzen ich mein 25. Caratius Chymisches Gold schicken wolte, und ob es besser, daß ich mir liesse lauter Ducaten oder Portugaleser daraus müntzen, oder ob ich gegen Gold gleich geprägte Müntz nehmen solte; besorgte gleichwohl dabey, man möchte das Chymische Gold weil es ein Carat höher als das gebohren oder gewachsene kennen, und ich deshalber in Gefahr gerathen; fragte dahero meinen Herrn Virtuosen, ob man denn nicht das Chymische Gold, mit Vermischung des gebohrnen Goldes so weit und bis auf 24. Carat zurück setzen könnte, daß es dem letztern und natürlichen gleich würde, damit man solches frey in allen Müntzen könnte verarbeiten lassen; welches einige bejaheten, einige aber verneinten. Diesen Discours observirte ein Kohlen

len-Träger, und sagte: Wir solten uns darum nicht streiten oder Kummer machen, er wäre nur ein unerfahrner Chymischer Handlanger, doch verstünde er das Seinige, und wolte versichern, wenn wir nur erst fein viel Chymisch Gold machen würden, er wolte es nach Nürnberg in die Müntz tragen, so viel er auf einmahl tragen oder auf einem vierspännigen Karren oder Wagen laden könte, und solches ohne Gefahr verkauffen; so waren denn auch diese Sorgen, ob gleich nicht gäntzlich dennoch aber gleich gehoben, und die Tinctur kam denn zum Vorschein, in einigen Gläsern sahe es aus wie die Tinctura Croci, in andern wie die Tinctura Corallorum, wie Charlach und auf Rubin-Roth. Auf den trockenen Weg kommen die Pulver, (denn es war auf den nassen und trockenen eingesetzt.) Aus den Tiegeln, einige Aschgrau wie Zinober-Nativ, und von so mancherley schönen Couleren als wenn sie alle mit Fleiß angefärbet worden, daß also nicht der allergeringste Zweiffel seyn kunte, bey einem auch nur kleinen Liebhaber der Chymie, daß alle nur gedachte Universalia nicht ihren mehr als gewünschten Effect erreichen solten. Also musten nun die guten Metalle und Mineralien, ja was nur die Erde von dergleichen träget, und heget, herhalten. Der Mercurius muste zuerst daran glauben, nachdem die Tincturen vorhero mit 12. Pfund Gold in ein Augmentum gebracht, der gute Mercurius ware bald getödtet, bald wieder lebendig gemacht, der graue Wolff muste den grünen Löwen verschlingen, und wohl 3. und mehrmahl auffressen, und wieder von sich geben, und dieses hieß ohngefehr so viel als das Gold durchs Antimonium reinigen. Dabey hatte ich auch einen halben Centner Wachs angeschaffet, um bey denen Projectionen die Pulver vor den auftragen, auch die Metalle darein zu wickeln. Ja einer von denen Virtuosen meynte gar ich würde nicht Wachs genug haben, ohngeacht solches doch würcklich zulangete, und hätte ich gewust, daß wir nichts mehr damit ausrichten würden, wäre für 1. Kr. überflüssig und gewiß zuviel gewesen.

Die ausgenommene Tinctur und Pulver parirte nun nach allen Coulleuren wie gedacht ungemein in den Gläsern und Tiegeln, und hatte sonderlich in einer Phiole ein blutrothe Farbe vor andern den Vorzug, daß ich meynte diese alleine wäre genug ja noch mehr zu tingiren vermögend, als meine bey gantzen Centner angeschaffte unter Metallen und Messing. Es ware dieses alles nur eine Universal-Tinctur oder Pulver, nach des Fornacii seinen mir gegebenen anderthalbjährigen Processe ausgearbeit, weil aber viele Centner damit tingirt werden solten, wurde solche ins Grosse gearbeitet, und in mehr als 100. Phiolen, Retorten, Kolben und Tiegel zertheilet und auf einmahl umgesetzet, welche auch insgesamt ihre Zeit richtig ausgestanden. Die nur erwehnte blutrothe Tinctur ward nun zuerst auf den obig getödten und wieder lebendig gemachten Mercurium getragen, und zugleich in einen andern Tiegel ebenfalls auf dergleichen Mercurium, nur

Asche

Asch-graues Pulver, beyde Proben aber fuhren so glücklich durch den Schornstein, und das auf ein Tempo, als wenn sie sich zusammen verschworen eine Chymische Reise miteinander in die Lufft zu machen. Hierbey wurden so viel Entschuldigungen gemacht, daß ein jeder, auch ohne den Chymischen Glauben, mit mir hoffen müssen, wer es nur in der Ferne vernommen, daß nur berührter Fatalité ohneracht, dennoch das Silber, mit den übrigen Metallen, ohnfehlbahr müst nach Verlangen tingiret werden; denn da hieß es die in dem ersten Glaß blutrothe, und allbereit glücklich in der Lufft angekommene Tinctur wäre allzuwohl gerathen und gar zu spiritueus gewesen, es hätte nicht seyn sollen, daß man einen so überkostbahren Schatz auf Erden besitzen sollen, darum hätte ihn die Lufft alsobald und gleichsam, weil es ein himmlischer Mercurius unvermerckt an sich gezogen, da es doch ein so entsetzlich Krachen gab, als wenn die gantze Chymische Kunst, auf einmahl von der Untern-Welt Abschied nehmen, und solche zugleich mit sich in die Lufft führen wolte. In den übrigen Gläsern und Tiegeln hätte alles seine rechte Couleur und natürliches Ansehen, so daß ich weiter an glücklichem Effect der andern Metalle nicht im geringsten zu zweiffeln; einer von diesen schönen Leuten unterstunde sich gar zu sagen, es wäre nur gut, daß die ersten Tiegel mit der allzukostbahren Tinctur zersprungen, denn er wüste und glaubte sicherlich, daß wo ein Mensch nur einen eintzigen Gran davon genossen, solcher ohnfehlbahr länger als 1000. Jahr leben müssen, alle Sprachen der Thiere verstehen und zukünfftige Dinge wissen, die gantze Schöpffung einsehen, und viele unerhörte Miracul würde haben verrichten können. Ja er glaubte gar, daß, wenn gedachte in die Lufft passirte Tinctur in ihrem Esse geblieben, und zu ihrem Effect, den sie würcklich in sich gehabt, gelangen sollen, müsten sich des Theophrasti Gebeine beweget, Philalethicæ Asche gereget, und Basilii Knochen-Werck unter der Erden hervor gekommen seyn, Hermes aber mit der gantzen Schmaragdinen Tafel hätte sich Persöhnlich præsentiren müssen, und also bliebe er einmahl für allemahl dabey, daß es das allerbeste, dergleichen Tinctur in der Welt nicht zu haben, weil solche die sterbliche, sündige Menschen nicht vermögend zu bewahren, oder mit Nutzen zu gebrauchen.

Alles dieses wurde mit wunder-vollem Erstaunen angehöret, und in solcher Stille, daß ein jeder von denen Anwesenden, nicht antworten, sondern nur im Hertzen und Gedancken, der echapirten überreichen Tinctur, mit ihrem Stillschweigen, gleichsam eine nochmahlige glückliche Chymische Reise wünschte, biß auf mich denn ich sahe mich bey allen diesen Historien genöthiget, nach meinem auch zu dieser Tinctur hergegebenen Silber zu fragen; worauf ich aber keine andere Antwort erhalten kunte, als man könte hiervon noch nichts Gewisses sagen, biß die Proben alle durch gemacht, und man die Projection auf alle Metalle probiret; welches gewiß, unter schon angefangenem unglücklichen Tingiren ein gar schlech-

ter Trost, zumahlen ich mir von der gantzen Sache und dieser Chymischen Kunst eben einen nicht all zu guten und gesegnet-gewünschten Ausgang versprechen kunte, und also wurde zwischen Furcht und Hoffnung bey mir, die Projection mit dem Silber vorgenommen, und zwey Tiegel damit auf die Helffte angefüllet, ins Feuer und in Schmeltz-Ofen gesetzet; denn weil wir den Lapidem Philosophorum auf den nassen und trocknen Weg erlanget, als wurde allemahl, wie schon oben geschehen, eine doppelte Probe gemacht, um so viel eher von der Sache, und zu deren Gewißheit durch viertel-halbe und gantze Centner vermeynten Chymischen Goldes zu kommen; bey oder mit dem Silber muste nun die aufgetragene Tinctur vier und zwantzig Stunden treiben, und im Fluß stehen, weil mir aber dieses zu langweilig vorkame, verließ ich das Laboratorium, recommendirte vorhabende Arbeit bestens, gieng in mein Zimmer, und machte einige dutzent Chymische Calender, welches ich gewiß wegen des neu angehenden Jahrs nicht nöthig hatte, weilen das Alte noch kaum um die Helffte zu Ende gelauffen. Binnen besagter Zeit machten sich meine Chymische Hochzeit-Gäste zimlich lustig, und ich ließ vor wie nach alles zu ihrem reichlichen Unterhalt anschaffen.

* * * \

6. Sie finden aber kein Gehör, sondern der Autor resolviret sich das Laboriren gäntzlich einzustellen, und die angenommene Laboranten abzuschaffen.

NAch Verfliessung 24. Stunden ersuchten sie mich ins Laboratorium zu kommen, mit Vermelden, es wäre nun eben Zeit, daß die eingesetzten Tiegel ausgenommen würden; so bald ich dahin kam, musten ihrer Viere mit 4. grossen eisernen Chymischen Zangen die Tiegel ausnehmen, und weil sie lutiret, musten solche noch etliche Stunden stehen, biß das Lutum sapientiæ ohne Verletzung der Finger auf das subtilste kunte abgenommen, und die Tiegel also eröffnet werden. In dem erst aufgemachten Tiegel war nun nicht die allergeringste Spur zu hören oder zu sehen, als ob jemahlen das allergeringste, geschweige ¼tel Centner Silber mit einer Tinctur darinnen gewesen, ausser daß er unten am Boden eine kleine Ritze, dadurch gewiß nicht 1. Gran, Scrupel oder Quintgen zu dringen vermögend, und gleichwohl solte alles durch eine so kleine Ritze gegangen, und sich zugleich so viele Klafftern tieff in die Erde verkrochen haben, daß es in Ewigkeit auf der sichtbahren Erde nicht wieder zu finden, und nicht anders, als vermittelst einer Wünschel-Ruthe könte aufgesucht und wieder ans Tages Licht gebracht werden. Bey Eröffnung des andern Tiegels, fand sich nach genauer Untersuchung, daß der Boden entzwey gesprungen, und da war das Universal-Pulver mit eben so viel Silber als im vorigen durch den Tiegel in ein nahe bey dem Ofen gemachtes Loch, darinnen sonst das Lutum sapientiæ præpariret wurde, gedrungen, welches; wie es hieß die Pigmæi, oder kleinen Erd-Männergen zu sich und in Besitz genommen. Was hier für eine besondere Chymische Freude meine ohnedem von Philosophischen Sorgen gequältes Hertz überfallen, vermag kaum einer zu glauben, der das Seine zur See, im Wasser, als wie ich das Meine, im Feuer verlohren. Meine Chymische Herrn Virtuosi, mit sammt dem übrigen Geschmeiß, schienen mehr vergnügt als mißvergnügt darüber zu seyn, vertrösteten mich auf die anderen Metalle, von welchen gewiß keines mehr bey fernern Projection hoffentlich fehlen würde, anders als in Gold verwandelt wieder aus dem Feuer zu kommen, und enfin, auf die noch in Hoffnung stehende Universal-Tincturen, welches ein gantz ander Werck, und sich bey Ausnahme mit vollkommner Reælität zeigen müste; und wenn denn auch alles verlohren gienge, rief mir der zum Trost zu, (den ich nur kürtzlich für des Theophrasti Bluts-Verwandten angegeben,) wenn sie mir nur mein Laboratorium brav theuer zu verkauffen, und mir darneben zu meinen aufgewannten Unkosten behülfflich wären, so wolte er hoffen, ich würde vergnügt seyn, und ihr Pa-

tron vor wie nach verbleiben; denn sie hatten insgesammt von der Uberkunfft, des Herrn, welcher mir obigen Brieff zugesandt, und das Laboratorium abkauffen wolte, alle Nachricht, und hatten, ohne daß ich etwas davon erfahren, beständig mit ihm correspondiret. So sehr sie aber auf die Ankunfft des mir unbekannten Käufers warteten, um ihr besser und neues Glück zu machen, so sehr fremde kam mir dieser letztere Trost vor, indem ich diese Historie, wie oben erwöhnet, niemahls geglaubet, und weil schon 8. Tage über die bestimmte Zeit, und also 14. Tage verflossen, von der Zeit als ich obangezeigten Brieff empfangen, hatte ich mir diese Sache gäntzlich aus dem Sinn geschlagen, hatte auch vor alle meinen Chymisch-Philosophisch-häuffigen Geschäfften, nicht einmahl Zeit daran zu gedencken, indem wie gemeldt, immer eine Projection, Multiplication und Augmentation nach der andern vorgenommen hatte. Gewiß, meine Gedancken waren hiermit was gantz anders und damit beschäfftiget, wie ich wieder zu meinem verlohrnen Gold und Silber gelangen, und von meiner Chymischen Maladie (denn wie ich meine Virtuosen nunmehro ansahe, so war mir ein jeder so gut als ein Fieber am Halse) möchte befreyet werden, zumahlen ohnedem mein Gold durch den grauen Wolff, nicht nur sehr starck gereiniget, sondern fast gäntzlich verschlungen war. Das erste solte aus der Lufft vermittelst einer Wünsch-Ruthen herabgefordert werden; in das andere hatten nicht meine Virtuosen, sondern die Erd-Männerchen sich getheilet, welches nach der meisten Vorgeben, durch sonderbahre Beschwehrungen der Geister wieder ans Tages-Licht gebracht, und unter der Erden herfür geholet werden, welches auch leicht geschehen können, wenn ich Lust darzu gehabt. Denn der eine von meinen Virtuosen verstunde sich seinem eignen Vorgeben nach auf diese Wissenschafft eben so gut als aufs Gold machen; allein meine Confidence zu diesen Leuten war durch ihre mir gemachte und nach der Länge erwöhnte Proben zwar nicht gäntzlich gefallen, doch zimlich geschwächet worden, und ich dachte bey mir selbst, daß noch die höchste Zeit mit meinem Laboriren, eine Halte, und endlich Ende zu machen, zumahlen ich schon bey der ersten Projection die Lufft, und bey der andern die Erde tingiret; muste also besorgen, daß wo ich mit dergleichen Arbeiten fortfahren, und die andern zwey Elementa auch tingiren solte, daß statt der gewöhnlichen Victualien zu Menschlichem Unterhalt nichts als pur lauter Gold und Silber würde gezeuget, gebohren und herfür gebracht werden. Derowegen beschloß ich einmahl für allemahl dem Laboriren gute Nacht zu geben, was möglich zu retten, und meine Chymische Gäste abzuschaffen, und die Sache, mein Gold und Silber mit der Wünschel-Ruthe wieder aus der Lufft zu suchen, schiene mir zu verdächtig und weitläufftig, die andere aber durch Zwang der Geister darzu zu gelangen zu gefährlich zu seyn.

Ich gab denn wieder Befehl mit allem weitern probiren inne zu halten, das

Feuer

Feuer aber unter den andern nachstehenden Universal-Tincturen biß auf weitern Bescheid fortbrennen zu lassen; die übrigen zum probiren angeschaften Metallen aber, als Kupfer, Zinn, Bley und Messing, ließ ich, nachdem ich das Gold und Silber ohne dem verlohren, besser verwahren, und nebst der überbliebenen Tinctur und Pulver in eine neben dem Laboratorio aufgebaute grosse Vorraths-Kammer schliessen; ich gieng denn wieder in mein Zimmer, um mit meinen Gedancken weiter und in der Einsamkeit zu Rathe zu gehen; nach allen vielen und langweiligen überlegungen, ereignete sich bey mir ein sonderbahres Verlangen, nach der Ankunfft meines Käuffers; denn ob ich mir dieses wohl nicht als was glaubwürdiges vorzustellen vermochte, so wünschte ich zum wenigsten den Erfolg davon; ließ dahero meinen Secretair und den Fornacium zu mir kommen, um von ihnen ins geheim von der Sache Gewißheit, oder wenigstens einige Nachricht von meinem sich angemeldten Käuffer zu bekommen, alles aber, was ich von diesen erfahren kunnte war mehr nicht, als sie hätten von der Zeit als die Antwort auf des sich schon gemeldten Käuffers Brief abgegangen, nicht einmahl an diese Affaire gedacht, auch ja keine Ordre von mir darzu gehabt, etwas in der Sache vorzunehmen, wiewohl sie doch nichts dabey thun können, weil sie nicht wüsten, wo der bekannte Brief hergekommen, oder die Antwort hingegangen, ohngeacht sie nur den vorigen Tag geheime Briefe von meinem Käuffer bekommen, wie ich bey Ausgang des Handels erfahren; weil nun alle Hoffnung (so ohnedem nicht allzu starck) zum Verkauffen muste fahren lassen, indem nicht ein eintziger von allen meinen Chymischen klein- und grossen Gesellen, so viel Ehrlich oder Danckbahres an sich hatte, daß sie mir die geringste Nachricht, von ihrer geheimen Correspondence mit meinem Käuffer gegeben. Dannenhero war der nächste Schluß, das Feuer in denen Oefen ausgehen zu lassen, und mein gantz Chymisches Gesindel bis auf den Secretarium, Fornacium und ein paar Handlanger abzuschaffen; diesemnach eröffnete ich dem Secretario und Fornacio meine äusserste Resolution, wie ich nemlich zu ihnen beyden das feste Vertrauen hätte, sie würden mir in Ausarbeitung meiner noch übrigen Universal-Tincturen treulich beystehen, zumahlen, wie ihnen nicht unbekannt ich bis hieher in allen Chymischen Arbeiten unglücklich gewesen, und das Meynige dabey zugesetzet so daß mich auch genöthiget fände, denen übrigen allen Abschied zu geben, welches auch die nechst-ankommende Woche geschehen solte und müste; sie solten indeß so gut seyn, und wehlen ein paar von den besten Handlangern und Kohlen-Trägern, die wir denn doch bey fernerer Arbeit nöthig, und welche wir auch bey uns behalten wolten; denn ich bildete mir würcklich ein, (ungeacht ich ein täglich Chymisch Unglück nach dem andern vor meinen Augen sahe, und die Untreue meines Volcks handgreifflich spührete) mit gedachten wenigen Leuten, meine übrige Universal-Tincturen auszuarbeiten, und mehrere Proben zu machen, wenn ich nur

erst das viele Chymische Volck los wäre, es müste doch endlich einmahl etwas gerathen; mein Secretarius sowohl als der getreue Fornacius liessen sich dem äusserlichen Ansehen nach meinen gefaßten Entschluß sehr wohl gefallen, schwuren mir neue Treue, Verschwiegenheit und Aufrichtigkeit zu (da sie doch mit ihrem neuen Liebhaber der Chymie einen schrifftlichen Contract aufgerichtet ihm auf das treueste zu dienen; und mich zu verlassen, von welchem allem ich, jedoch nicht ehe, als bey Ausgang der Sache gründlichen Bericht erlangen kunte.) Sie schlugen mir auch sogleich 2. der besten Kohlen-Träger für, die wir bey uns behalten wolten; weil ich denn meine gefaßte Resolution bis auf die letzte Stunde wollte verschwiegen wissen, so hielte auch nicht vor gut, die Kohlen-Träger ehe in meine Pflicht zu nehmen. Nachdem ich mich wieder allein befand, studirte ich auf eine gute Anrede an mein Chymisches Volck, welche denn bey aller Gegenwart im Laboratorio mit einem Abschieds Compliment gehalten werden sollte. Ja ich war von diesem Volck so eingenommen, daß mirs recht nahe gieng sie von mir zu lassen; war auch darauf bedacht meine wenig mir übrig gelassene Ducaten mit ihnen zu theilen, und die Helffte ihnen mit auf den Weg zu geben, da ich doch wohl wuste, daß sie mein verlohrenes Silber und Gold ehrlich unter sich schon getheilet hatten, ich glaube aber daß dergleichen Chymisches Volck von denen Syrenen entsprossen, weil solches, wie jene, mit süsse mSingen, die Welt mit süssen Worten gleichsam zu bezaubern wissen; ich blieb denn in allem bey der einmahl gefaßten Resolution, welche innerhalb 3. Tagen solte vollzogen werden. Hier war nun mein Hertz ein Sammel-Platz aller Chymischen Unruhe, die nur einen dergleichen Liebhaber zu überfallen vermögend. In solcher Unruhe brachte ich 2. Tage zu; mir wolte weder Essen noch Trincken schmecken, und des Nachts kam kein Schlaf in meine Augen, weil die Chymischen Gesichter und meine Virtuosen, wenn mich auch ein Schlummer überfallen wolte, mir immer als die schrecklichsten Nacht-Gespenster vorkommen, und mich gleichsam zu verfolgen schienen. Bey diesem Kummer-vollen ängstlichen Zustande fand ich mich so entkräfftet, daß ich meine verfaßte Oration, wie ich mir vorgenommen, den 3ten Tag im Laboratorio zu halten, und denen bey mir habenden Leuten ihren Abscheid zu geben, nicht vermögend; setzte solches demnach einen Tag länger aus, welches auch viel zu diesem Aufschub contribuirte, daß ich wie schon gedacht meine Millionen Schmeltzer nicht gerne wollte von mir lassen, und ich hätte lieber meine Chymiche Hofstadt vermehrt und verbessert, wie leicht zu erachten, als zu Grunde gehen sehen, doch ich suchte mich den 3ten Tag zu fassen und wieder zu erholen, damit ich den angesetzten folgenden Tag, mich könnte von meinen Chymischen Gästen befreyen, zumahlen das Ende meiner verunglückten Beurse, keinen längern Anstand verstattete; ich speisete dahero des Mittags so viel ich konnte, überlas mein aufgesetztes Abschieds-Compliment an meine Virtuosen, zehlte meine noch übrige wenige Ducaten um die Helffte ab, siegelte einem jeden

in

in ein Papier was er mit auf die Reise haben solte, und suchte mich hernach auf einen grossen Chymischen Schlaf-Stuhl ein wenig auszuruhen;

Das X. Capitel.

1. Beschreibung eines unter dem Chymischen Volck entstandenen Tumults, wegen Ankunft eines fremden Herren.
2. Welcher sich bey dem Autore melden lässet und bey ihm logiret.
3. Dieser giebt sich als Käuffer des Laboratorii an.
4. Die dabey vorgefallenen Unterredungen, und unvermuthet-schleunige Abreise dieses Käuffers.
5. Dessen unverhoffte Wiederkunfft und fast nie erhörten geschlossenen Accord und Beschreibung desselben.
6. Käuffer nimmt die Laboranten in Eyd und Pflicht.
7. Fornacius und der Secretair entdecken das gantze Geheimnüß mit dem Käuffer.

Als ich dieser Ruhe kaum eine viertel Stunde genossen, wurde in meinem gantzen Hauß und Laboratorio ein solcher Lermen, als wenn im Augenblick solte von allen Seiten Breche geschossen und das Hauß und Laboratorium mit stürmender Hand eingenommen werden; ich sprunge denn auf, rufte Knecht und Mägde, ich sahe denn nichts als Rennen und Lauffen, und daß alles in grösten Alarm. Es wolte aber bey alle dem Tumult niemand meine Stimme kennen, biß endlich einer meiner Bedienten mir die Nachricht brachte, es wäre ein fremder Herr auf der Post angekommen, als er eben diesen Brief, welchen er mir zugleich überreichete, vom Post-Meister empfangen; und darüber wären alle meine Chymische Domestiquen so erfreuet, daß sie ihre Freude, er wüste nicht warum, in einen rechten Tumult ausbrechen liesen. Bey diesen letzten Worten kam mein Secretarius mit einem fremden Bedienten und einem Com-

plimen-

pliment an. Es wolte des Bedienten Herr mich besuchen, und wofern es nicht incomodirte bey mir abtretten und logiren. Hier vermeynte ich nun nicht anders der Todt wolte mich durch Abhohlung eines meiner Anverwandten mit einer frischen Erbschafft secundiren, ließ deswegen mein bestes Zimmer aufmachen, um meinen vermeynten Erbschaffts-Botschaffter, darein zu logiren; ich schickte darauf sogleich meinen Secretarium mit einem Gegen-Compliment an den fremden Herrn und ließ ihn abholen; bey dessen Ankunfft aber ich nicht das gerinste bekante an ihn abnehmen kunte; seine Excuse war, daß ihn die Curiosité von einem entfernten Ort anhero getrieben, mich kennen zu lernen, und mein Laboratorium zu besehen. Diese Curiosité konte meine ausgelehrte Beurse nicht wieder füllen, und also war diese Ankunfft des mir unbekanten Fremden ein schlechter und weitaussehender Trost vor mich, nahm ihn aber doch nicht anders als wohl auf, und suchte ihn aufs beste zu bewirthen. Nach gehaltener Abendmahlzeit wünschten wir einander gute Nacht, und ich retirirte mich gantz zeitlich, so wohl dem fremden Gast die Ruhe zu gönnen, als auch meine Gedancken über den morgenden Tag gehen zu lassen; bliebe aber einmahl für allemahl bey meinem Schluß, am morgenden Tage das Feuer in allen Oefen, biß auf die, wo die Universal-Tincturen stünden, ausgehen zu lassen, und das sämtliche Chymische Volck abzuschaffen, doch ohne Oration und ohne Weitläufftigkeit; so eben trat der Secretarius mit dem Fornacio in mein Zimmer, und stellten sich als ob ich sie ruffen lassen, welches, weil es auch eben geschehen sollen, gab ich ihnen ohne weitere Umstände die Ordre allen Anwesenden und bißhero in meinem Laboratorio gebrauchten Laboranten und übrigen Bedienten, biß auf die zwey ausbedungene Kohlen-Träger, des andern Tages Morgens um 6. Uhr im Laboratorio sich einzufinden, weil ich ihnen was apartes vorzutragen, auch solte das Feuer in allen Oefen biß auf diejenigen, wo die bewusten Universal-Tincturen befindlich, so noch nicht ausgestanden, ausgelöschet werden. Beyde stellten sich als hielten sie alles vor genehm, wusten mir jedoch bald einzuwenden, es wäre vielleicht besser, noch damit anzustehen, und das gantze Werck im Stande und Gange zu lassen, biß man eine nähere Erklärung von dem angekommenen fremden Herrn hören würde; welches ich mir abermahl gefallen liesse, und ob ich ihn gleich nicht für den würcklichen Käufer hielte, so vermeynte ich doch ebenwohl daß dieser Fremde nicht müste umsonst zu mir gekommen seyn, zumahlen er doch bey seiner Entrée des Laboratorii gedacht. Allein es giengen 2. Tage hin, da mein fremder Gast weder was zu hören noch zu sehen verlangte, und ich bedaurete allbereit die binnen der Zeit verbrante Kohlen, weil ich nun muste und wolte anfangen zu Wirtschafften; den 3ten Tag ließ sich der Fremde bey mir melden, und befragen, ob ihm erlaubet in meinem Zimmer welches den gantz einsam abgelegen, hinten aus und recht Philosophisch gelegen war, Thée zu trincken, welches sonst auf seinem

Zimmer

Zimmer geschahe; zu der Zeit war eben dieser Indianische Tranck Mode geworden) mir war nichts angenehmers als dieses zu hören, indem ich mir doch die Hoffnung machte, daß er endlich die Ursache seiner Ankunfft und unbekanten Vilite entdecken müste. Dieses geschahe auch, und zwar wider alles Vermuthen, zu meinem grösten Vergnügen; denn so bald war dieser fremde Gast nicht in mein Zimmer getretten, so war nach einer kleinen Unterredung seine erste Frage:

1.

Ob ich nicht für ohngefehr 15. oder 16. Tagen einen Brieff von einem Liebhaber der Chymie erhalten? Keine Bauern-Braut kan ihrem Bräutigam, ein solches freudiges und freundliches Ja zu schreyen, als ich hier von mir gab.

2.

Er fragte weiter, ob ich noch gesonnen, mein Laboratorium mit allem Zubehör, auch mit denen darinnen befindlichen Leuten abzustehen? Hier stunde ich ein wenig bey mir an, gleich zweymahl hintereinander Ja zu sagen, und gedachte Duæ negationes fortius affirmant, und weil ich nicht wuste, ob ich mit einem halb- oder gantz Gelehrten zu thun hatte, bildete ich mir ein, es möchte mein lieber Gast von weyen Affirmationibus und Bejahungen, das Contrarium und eine starcke Verneinung verstehen, weswegen ich dieses Ja, wohl 10. ja 1000mahl gedachte, aber nicht mehr als so viel zur Antwort gab, es könte vielleicht geschehen, wenn die Umstände darnach wären. Hierauf suchte mein Chymischer Liebhaber und Gast, so wohl die Copey seines an mich abgelassenen Briefes, als die von mir erhaltene Antwort herfür, laß meine Anwort laut her, mit Vorgeben, er hoffte ich würde nicht von meinem schrifftlich gegebenen Worte abgehen, und wenn dieses der Grund zu unserm Handel bliebe, so wolten wir bald accord werden; ich möchte nur so gut seyn, und lassen, so wohl Materialien, als Kohlen, und was sonsten im Laboratorio vorhanden, und meine darinnen verwante auch andere desfalls gehabte Unkosten auffsetzen lassen, so wolten wir bald schlüßig werden; denn was die noch nicht ausgestandene Tincturen anlanget, wäre das gröste Unrecht, wenn man solche nicht biß zu ihrer Zeit ruhig stehen lassen wolte. Ich nahm mir hierauf ein paar Tage Bedenck-Zeit, fragte aber, ob ich denn nicht wissen möchte mit wem ich zu thun haben solte, und wen ich die Ehre zu bewirthen hätte? Zudem so haben sie mein Laboratorium noch nicht gesehen, und ehe dieses geschehen, dürffte vielleicht keine Gewißheit von der Sache zu schliessen seyn; das erstere, was seine Person betreffe, versicherte er mich, in Antwort: Er wäre ein honet Home, ein ehrlicher Mann und Bedienter eines gewissen Morgenländischen Herrn, und weil ihm nicht erlaubet weder sich noch seinen hohen Principalen zu entdecken, als bäte er einmahl für allemahl, wofern aus unserm Handel was werden solte, mich mit weiterm Nachfragen zu menagiren, ich würde hoffentlich damit vergnügt seyn,

wenn er mir so viel offenbahrete, daß er Ordre habe, mir in allem und nach Verlangen bey vorhabendem Handel zu favorisiren.

Das andre anlangent, so verlangte er ehe nicht das Laboratorium zu sehen, biß er solches baar bezahlet, und er könte mich mit meiner Erlaubnüß versichern, daß es ihm so vollkommen als mir selbst bekant, er wolte auch alles nach gemachtem Accord so gleich baar und an lauter Gold bezahlen, wenn wir uns nur wegen der Leute setzen könten, so ins Laboratorium gehöreten. Was sonsten in dem erhaltenen Schreiben, wegen der Bezahlung von halb Geld, und halb Wechsel gemeldet, wäre nur pro forma geschehen, er wäre aber mit Geld und Instruction vollkommen versehen, mich alsobald baar zu contentiren. Was ich aus diesem Menschen und mir gegebenen Antwort machen solte, dieses setzte mich in fast eben meine noch nicht gantz verlassene Verwirrung und vorige Unruhe; ich soll mit einem mir Unbekanten einen importanten Handel schliessen, ihn bewirthen, und nicht einmahl nach seinem Namen, oder wer er sey fragen. Er will etwas kauffen und baar bezahlen, so er niemahls mit Augen gesehen, auch nicht zu sehen verlanget, und ihm soll das unbesehene Meinige so gut als mir selbst bekant seyn. Was solte ich nun daraus schliessen, ich dachte ehe ich recht zu mir selber kommen kunte, entweder ist dieses ein Mann, der die 4. Ellementa auf einmahl (oder wie ich, 2. davon) noch tingiren will; oder er ist auch von jemand mich zu railliren abgesandt, so ihm aber gewiß nicht wohl bekommen soll, oder er müste gar aus Lucifers Geschlecht und ein Verwanter des Vulcani seyn. Ich betrachte ihn also aufs genaueste, und weil ich alles Menschlich an ihm fande, so verlangte ich nochmahls 2. Tage Bedenck-Zeit, die er mir auch mit der gröstẽ Complisence bewilligte; nahm aber auch sogleich auf 2. Tage von mir Abschied, ließ wider alle mein Einwenden eine Extra-Post kommen, und reißte nach Verfliessung einer eintzigen Stunde fort. Alles was er mir zu meinem Troste und Sicherheit unseres Handels hinterließ, war einer von seinen Bedienten, deren er 2. bey sich hatte, und den andern nahm er mit; von diesem mir zuruck gelassenen Diener suchte ich auf alle nur ersinnliche Art, zu erforschen, wer doch sein Herr wäre? wie er heisse? woher er käme? seine beständig kurtze Antwort aber war, es wäre ihm alles unbekannt, und vermöchte er nicht (so er betheuerte) eine eintzige Frage zu beantworten, er hätte erst auf der Reise, Dienste bey seinem Herren vor ohngefehr 4. Tagen genommen, und weilen er in diesem Land ein Fremder, wüste er auch nicht einmal den Ort zu nennen, wo er zu seinem Herren gekommen, und wo er der Diener selbst her wäre, darzu hätte er keine Erlaubnuß solches zu melden; ich hörte hier gar bald daß dieses ein getreuer Diener seines Herren, bemühte mich also nicht weiter dieses Geheimnuß, welches mir auch bis auf diese Stunde noch unbekannt, zu erfahren; und obwohl meine Gedancken dahin giengen, es würde mein auf 2. Tage verreister Gast auf ewig unsicht-

bar

bar bleiben, und sich das zuruck gelassene fressende Unterpfand, auch gar bald verliehren; so hielte ich doch für rathsam, er käme wieder oder nicht, weil ich doch eine Aenderung in meinem Chymischen Haußhalt und eine starcke Reduction vorzunehmen gesonnen; alles nur befindliche in meinem Laboratorio aufzuzeichnen, die aufgewante Unkosten zu specificiren, und überhaupt einen Anschlag zu machen; derowegen ließ ich meinen Secretarium, Fornacium und 4. der besten Schreiber kommen von meinen Virtuosen, diese musten Tag und Nacht sitzen, und nebst mir specificiren, registriren und ein ordentlich Inventarium machen, und auch meine aufgewante Kosten beybringen, welches in allem eine Summa von 6300. Ducaten ausmachte. Für einen so starcken Liebhaber, der mir eine solche Summa Geldes bezahlen solte, sahe ich nun nicht meinen verreisten Käuffer, viel weniger noch einen andern in Hoffnung an, zumahlen die Helffte hiervon auf allerhand Unkosten verwendet, die nicht eines baaren Hellers werth, ausser Millionen Hoffnung einzubringen vermögend. Als e.g die Anschaffung und Unterhalt des Chymischen Volcks, das übrige bestunde in einem grossen weitläufftig-erkaufften Gebäude, in 22. aufgebauten Chymischen Ofen; in allem fast nur zu erdenckenden Chymischen Handwercks-Geräthe, ohngefehr in 300. bis 400. Last-Wagen Kohlen und in einem propren auf 12. Jahr nahe am Laboratorio gelegenen gemietheten oder geliehenen Hause und Garten. Mit diesem Inventario und meinem ausgeleerten Beuteln gieng ich nun aus einem Zimmer ins andere, für lauter Ungedult, daß mein Käuffer, da schon 2. Tage verflossen, sich noch nicht wieder einfinden wolte, er gelangte aber doch vor Endigung des 3ten glücklich und richtig an. Bey seiner Ankunfft fragte er sogleich ob ich so gut gewesen und ein Inventarium verfertigen lassen, welches ich nunmehro nicht anders als mit ja beantworten kunnte, massen ich nicht vor rathsam hielte allzulange mit meinem ja in allem anzustehen. Er begehret solches sogleich zu sehen, ich wendete aber ein, die Reise würde doch einige Incommodité verursachet haben, ich sehe lieber, wenn es, wie unsere vorige Abrede, bey morgendem Thée geschehen könnte, (denn ich wolte gern noch etliche 100. Ducaten mehr in die Rechnung bringen,) welches mir aber von Fornacio und ohne allen Zweifel darum wiederrathen wurde, weil er meinem Käuffer von allem aufgezeichneten Nachricht ertheilet, und also was geschrieben, war geschrieben, und der morgende Tag solte mich nun von aller meiner damaligen Sorgen-Last, entweder auf einmahl befreyen, oder auch meine Unruhe verdoppeln. Die Nacht über konnte ich nicht Schlaffen, nicht Wachen, aus lauter Sorgen, was für einen Ausschlag mir der anbrechende Morgen, in meinem annoch zweifelhafften Handel geben würde. Ich stunde dann vor der Sonnen Aufgang schon mit meinem Inventario am Fenster, und verlangte hertzlich daß unser Thée schon genossen, am allermeisten aber daß unser Handel schon möchte geschlossen seyn; den Thée ließ ich diesemnach gantz zeitlich zu rechte machen, und die Portion verdoppeln, eben als

ob ich meinen Käuffer dadurch zu einem desto leichtern Schluß bewegen wolte und könnte. Allein so hertzlich ich wünschte meiner Chymischen Lasten entlediget zu seyn, so sehr verlangete mein Herr Käuffer solche über sich zu nehmen, und ich glaube, daß bey menschlichem Erinnern, kein so schleuniger unbesehen- und unbedungener Accord geschlossen worden; denn kaum hatten wir die erste Tasse Thée zu uns genommen, so forderte mein Herr Käuffer das Inventarium und aufgesetzte Specification meiner bisherig-aufgewandten Unkosten, welches beydes so parat liegen hatte, daß ichs mit der Hand gleich langen und überreichen kunnte. Ich meynte denn wir würden wenigstens alles zu durchgehen und in Augenschein zu nehmen 3. Wochen zubringen, allein mein Käuffer sahe nach weiter nichts, als nach der völligen Summa, und sagte darauf: Es sey geschlossen, und können sie morgen, oder heute, wenn es gefällig, nach Belieben das Geld an Golde empfangen, jedoch mit dem Bedinge, daß er meine sämmtlichen angenommene Leute, so vom Laboratorio dependirten in Eyd und Pflicht und in seine Dienste nehmen möchte; hingegen solte mir frey stehen meine Universal-Tincturen, (so doch nur noch 3. Philosophische Monath zu stehen hätten,) so wohl wuste er von allen im Laboratorio mit vorhandenen Kohlen auszuarbeiten, mir von besagten Leuten, zu Ausarbeitung nur erwöhnten Tincturen, Leute nach Gefallen auslesen, jedoch so lange sie in meiner Arbeit stünden, solte ich selbe um meines eigenen Besten willen, auch unterhalten, und ihnen Kost und Lohn geben, damit sie um so viel sorgfältiger in me inen Diensten seyn möchten, er wolte die übrigen alle in seine Verpflegung nehmen, wäre aber nicht gesonnen, vor Endigung meiner Arbeiten, mit den Seinigen einen Anfang zu machen, dahero das gantze Laboratorium so lange zu meinen Diensten offen stehen solte. Alle diese favorable Vorschläge setzten mich in einen weit grösseren unruhigen Zweiffel als ich jemahlen gehabt, und wuste mit allen meinen Sinnen nicht zu erreichen, ob obiges in Schertz, Ernst, Träumend oder wachend gesprochen, doch mußte ich alles vor wahrhafftig erkennen, wolte ich anders nicht die Hoffnung zu meinem Verkauff verliehren. Ich gieng demnach alles nach Verlangen meines Herrn Käuffers ein, und weil wir bey baarer Bezahlung weiter nicht viel Contracte und Unterschreibungen nöthig hatten, wurde alles nochmahl mündlich verabredet, und der morgende Tag zu dem versprochenen Gelde Empfang und Einräumung des Laboratorii bestimmet, und weil mein Herr Käuffer mir auch so gar das gemiethete Hauß und Garten zugleich mit abzunehmen beliebete, als bedunge ich mir nur 3. Zimmer in demselben aus, darinn bis zu Ausarbeitung meiner Tincturen zu verbleiben; und machte im übrigen auch zu dieser Cession alle benöthigte Anstalt, welches alles mir auch nach Gefallen accordiret wurde; und so bliebe denn alles verabredete biß zu morgender Erfüllung ausgesetzet; sobald ich mich alleine befand, kam mein Secretarius mit Fornacio gantz eilfertig zu mir, gratulirten mir zu meinem guten Verkauff und lößten mir einiger maß-

massen das bisherige Rätzel von meinem annoch unterhanden seyenden Kauffes auf. Sie offenbahrten mir demnach, wie sie insonderheit mir diesen Käuffer unter der Hand, und das aus recht guter Intention besorget hätten, denn weil sie gesehen, daß ich das Meinige so gar treuhertzig hergegeben, und sie mit geniessen lassen, wären sie aus Mitleyden bewogen worden, mich durch diesen Verkauff ausser Schaden zu setzen, zumahlen sie genug wahrgenommen, daß mein Vermögen zu schwach ein so kostbahres angefangenes Werck auszuführen, denn wer in Chymicis was rechtes thun wolte, der müste ein solch Capital besitzen, daß es ihm nicht drauf ankäme, ob er einen Proces von 10. 20. und mehr tausend Thl. mit Gewinst oder Verlust arbeiten liesse, denn auch die Chym schen Arbeiten, geriethen, wie auch alle andre, die doch für nichtes dagegen zu achten nicht alle Tage, darum gehörte zur Chymie, ein grosses Vermögen, grosse Gedult, grossen Verstand und eine grosse Resolution, und dieses alles finden wir an dem gegenwärtigen fremden Herren Käuffer. Ich könnte mich sicher darauf verlassen, daß ich auch morgen meine Bezahlung an gutem, doch meist ausländischem Golde bekommen würde, und ob sie schon bey ihrem neuen Patron würcklich Dienste genommen, wolten sie mir doch nach Möglichkeit dienen, und meine noch zuruck stehende Tincturen helffen ausarbeiten, auch einem recommendiren, wenn ichs verlangte, der mit Geister beschweren umgehen, und mir das in die Erde versunckene Gold und Silber von den Erd-Geistern wieder schaffen könnte; sie wären mir im Namen aller, für meine bishero ihnen erwiesene Complisance und Güte Zeit Lebens verbunden, anbey bäten sie, ich möchte doch ihr gütiger Patron verbleiben; hätten sie nicht nach Versprechen alles erfüllen können, so wäre es wider ihre Schuld, sie hätten mich doch nunmehro so gut als ausser allen Schaden gesetzet; daß sie mir aber von dem allem nicht ehe Nachricht ertheilen können, wäre die Ursache, weil sie solches an Eides-statt zu verschweigen schrifftlich angeloben müssen, so weit aber als die Sache sich nun selbst decouviret, wäre ihnen auch erlaubt zu sprechen. Ich versicherte sie denn aller beständigen Gewogenheit für ihre Sorgfalt, und daß sie sich bemühet mir einen so raisonnablen Käuffer zu meinem Laboratorio zu verschaffen, davor wäre apart obligirt, ich ersuchte aber, um der Freundschafft willen, so sie zu mir trügen, mir zu offenbahren, wer oder was Standes doch mein Käuffer sey: Beyde aber versicherten hoch und theuer daß ihnen weder Name, Stand, Herkommen oder Heymath bekannt, so viel ihnen aber wissend, wolten sie so willig als schuldig, auch wider ihr hartes Verbott dennoch kund machen; Ich, sagte Fornacius, habe vor nunmehro 2. Jahren in einem weit von hier entlegenen Ort, der mir nicht erlaubt zu nennen, bey gegenwärtigem anwesenden Hrn. und Käuffer, den ihnen communicirten Proces, wie gleich Anfangs meiner Ankunft gemeldet 2. mahl vergebens ausarbeiten helffen, und weil es dazumahl an einem hinlänglichen Laboratorio fehlete, und ich das Ihrige in einem sonderbahr considerablen

rabeln Stande gefunden, als ich noch keines angetroffen, ohngeacht ich in Zeit von 20. Jahren, manch schönes Laboratorium betretten; als nahm mir Freyheit, solches an gegenwärtigen Herrn durch die dritte Hand zu recommendiren, weil ich mich erinnerte, dazumahl gehört zu haben, daß dieser Herr mit noch zwey andern ein Capital von einer Tonne Goldes zusammen gemacht, so sie verlaboriren wolten. Das eine wäre ein Persianisch und reicher Herr; der andere hätte groß Vermögen aus Indien gebracht; und dieser gegenwärtige hätte grosse Profite bey Monsieur Law seinem bekannten Actien-Handel gemacht. Die zwey erstern habe niemahls gesehen, den gegenwärtigen wenig, die Namen aber Stand und weitere Umständen sind niemahlen offenbahret worden, auch wäre nicht erlaubt gewesen, im geringsten weiter nachzuforschen. Diese hätte er denn vermeynet könten mein Laboratorium am besten bezahlen, und ihn, und seine Cameraten in Dienste nehmen, und also wolten sie hoffen, es würden ihre gute Intention nicht anders als wohl aufgenommen werden, zudem hätten sie, Herr Käuffer alle Minutissima so nur im Laboratorio zu finden, zu meiner Avantage, als was grosses recommendiret, welches ich genug daraus abnehmen können daß er so gleich den Accord gemacht, und nicht verlanget, das geringste vorhero zu sehen. Baten nochmahlen um meine Gewogenheit, und daß ich ihrer doch bey dem Herrn Käuffer am besten gedencken möchte, und nahmen biß auf den andern Tag Abschied von mir. Nunmehro war leicht aus dem Traum zu kommen; und die mir angezeigten Umstände machten mich völlig glaubend, daß ich am andern Morgen meine Bezahlung bekommen würde, und sahe gantz wohl daß meine Herrn Laboranten mein Laboratorium aufs beste recommendiret, um sich, einen neuen Patron mit diesem Verkauff, zu erkauffen.

Das XI. Capitel.

1. Zeiget den würcklichen Gelder-Empfang, die Müntz-Sorten, und die Ubergabe des Laboratorii, mit 26. Chymischen Bedienten.
2. Weil Käuffer verreiset, behält Veekäuffer das Laboratorium, zu Ausarbeitung seiner noch im Feuer stehenden Universal-Tincturen, zu seinem Gebrauch, die

die Leute in seiner Verpflegung, und zu seinen Diensten.

3. Die Laboranten schlagen ein Mittel für, wodurch der Autor nicht allein zu seinem verlohrnen Gold und Silber, sondern auch zu 6. Tonnen von denen Heyden vergrabenem Golde gelangen kan.

ICh schlieff denn diese Nacht vergnügt- und ruhiger als ich in vielen Wochen nicht gethan; jedoch wartete ich mit Verlangen auf den anbrechenden Morgen, oder vielmehr auf die zu empfangen habende 6300. Ducaten. Bey angehendem Tage und um die Zeit als wir den Indianischen Wasser-Tranck zu uns nehmen wolten, schickte ich zu meinem Herrn Kauffer, und ließ vernehmen, ob unsere Zusammenkunfft auf sein- oder meinem Zimmer geschehen solte. Die Antwort geschahe denn mit 3. versiegelten Säcken, so dieser Herr zu mir schickte, mit vermelden, er wolte den Augenblick nachkommen, welches auch sogleich geschahe. Seine Entrée war mit den Worten: Er käm unser gestrig-genommenen Abrede nach, mich zu bezahlen, und wenn mirs gefällig, das Laboratorium zu übernehmen. Darauf wurden die Säcke oder Beutel eröfnet, und ich empfieng 6300. Ducaten baar an lauterm Golde. Ich hätte würcklich ehe geglaubet, daß ich aus Wasser und Sege-Spänen würde eine Tinctur machen lernen, wodurch nicht nur die Metalle, sondern auch alle Ziegel auf meinem Laboratorio, ja Sparren, Latten und alles Holtz tingiret und in Arabisch Gold verwandelt werden müsten, als daß ich zu glauben genöthiget würde, daß mir mein Laboratorium unbesehen und unbedungen mit allen aufgewanten Unkosten, und das mit 6300. Ducaten an Gold solte bezahlet werden; und gleichwohl weil es geschehen, muste ichs glauben; nur war noch dieser Zweiffel bey mir, ob das was ich würcklich empfangen, auch natürlich Gold, oder ob es sich in den ersten 24. Stunden wieder reduciren würde. Es bestunde solches ohnedem in nur 2000. gemünzten Ducaten, das übrige waren grosse Goldene Schau-Stücker, und meist Portugaleser.

Das Versprechen nun auch auf meiner Seite zu erfüllen, so giengen wir nach dem Laboratorio zu, und ich übergab solches mit allen nur erdenecklichen Glücks-Wünschen; und wie mein Herr Käuffer alles auf Treu und Glauben übernahm, weil er sich in allem auf die Vorstellungen, Versicherungen und schon gegebene Nachrichten der Herren Virtuosen und Laboranten verließ, als brachten wir auch mit dieser Ubergabe nicht viel Zeit zu, sondern meines Herrn Käuffers vor-

vornehmste Sorge war nun, wie er sich meiner aufgesammleten Chymischen Leute versichern möchte, dahero ward meine gantze Chymische Hofstadt auch sogleich zusammen geruffen, die denn in 26. Persohnen bestunde, welche aber alle von der vorhabenden Veränderung vollkommene Information hatten. So bald sie im Laboratorio angekommen, erließ ich sie ihrer Dienste, und wiese sie an ihren neuen Patron, mit nicht wenig Vergnügen; sie gelobten denn alle mit Hand und Mund, ihrem neuen Chymischen Patron, in dem von mir gekaufften Laboratorio alle Chymische treue Dienste und Handreichung zu thun, und weilen ihr neuer Herr einem jeden von den Unter-Bedienten, als Kohlen-Träger, Ofenheitzern biß auf die Virtuosen, einen Ducaten An- oder Mith-Geld austheilen ließ, als erwiesen sie auch ihren rechten Gehorsam hierbey, und emfiengen solchen willig und gerne; und weil ich denn einmahl per Fata Chymica darzu prætestiniret war, diese besagte Leute 2. gantzer Jahr zu unterhalten, als vermochte auch weder mein vorgefaster Schluß, sie nehmlich alle biß auf etliche wenige abzuschaffen, noch den gäntzlichen Verkauff meines Chymischen Pallait solches zu hindern. Denn es hatte albereit mein Herr Käuffer mit mir verabredet, weil er die Zeit als meine Tincturen noch zu stehen hätten, welches denn ohngefehr noch 2. Philosophische Monath waren, (so nach der gemeinen schlechten Zeit 4. Monat seyn sollen,) wie denn auch die Zeiten bey denen Herren Laboranten, auf eine gantz andere Manier gerechnet und genennet werden) verreisen muste, als solt ich die sämtliche Leute so lange in Kost und Lohn und zu meinen Diensten behalten, dahero proponirte er solches auch öffentlich und befahle nunmehro seinem Chymischen Hauß-Gesinde, mir, weil er verreisen wolte, biß zu seiner Wiederkunft alle treue Dienste und Gehorsam zu leisten; sagte ihnen dabey, daß sie Zeit seiner Abwesenheit, bey mir ihre Kost und Lohn, vor wie nach zu genieſſen, und zu fordern hätten, so ich ihnen auch versprach, und hielte, mit besagter Zeit gienge der Accord der 2. Jahren zu Ende, als binnen welcher Zeit mich meine Herrn Chymisten um das Meynige gebracht, zu welchen ich jedoch, wiewohl nicht durch ihre Kunst der Chymie, sondern durch ihre ihm angebohrne Arglistigkeit einigermaßen, wie obgemeldet, gelanget.

Mein Herr Käuffer, reisete den andern Tag, nachdem er mich richtig bezahlet, auch mit seinem Chymischen Volck die gedachte gute Verfassung gemacht, das Laboratorium und was dem anhängig in Possession genommen, recht vergnügt davon. Ich indessen hielte mich etliche Tage inne, und war bedacht mein empfangenes Geld in Sicherheit zu bringen, und für dem Anfall der Philosophisch-Chymischen Weißheit, und Tinctur-mäßigen Geheimnüsse zu verwahren; meine Arbeiten aber giengen vor wie nach im Laboratorio für sich, weiln doch meine noch kostbahr stehende Universal-Tincturen gerne wolte ausgearbeitet haben, um denn das Tingiren mit der schon fertigen miteinander wieder vorzunehmen; zumahlen solche nicht lange mehr zu stehen. Denen Leuten ließ ich auch das Jhrige ohnverändert

dert richtig geben, nur weil ich mir vorgenommen zu Wirthschafften, hörte ich auf genereux zu seyn, und meinen Virtuosen bey halben und gantzen Dutzent Ducaten zu schencken, viel weniger meine Beurse wie vor durch neues Laboriren preiß zu geben, ohngeacht sie mir viel 100. Particularia vorzuschlagen wusten, die mit wenigen etwa 1. oder 200. Ducaten in 4. Wochen, weiß aber nicht, ob es Philosophisch- oder gemeine natürliche Wochen seyn sollen, habe auch nicht fragen wollen, weil ich die Philosophischen Zeiten schon zimlich kennen lernen, mit 50. 100. und mehr pro Cento auszuarbeiten, und viele dergleichen Historien mehr, damit nicht einmahl das Papier verderben mag. Allem Ansehen nach hätte ich doch fast dencken sollen, daß diese Leute aufrichtig mit mir umzugehen gewillet, wenn zumalen den gemachten Kauf meines Laboratorii mit in Consideration ziehen wollen; allein die ausgearbeiteten Particular- und die auch schon probirte Universal- Tinctur, wolten mir solches nicht zu glauben vergönnen; dahero kunten sie mir mit neuen Chymischen Fang-Eisen dieses mahl nicht beykommen. Wie aber diejenigen, die von ordentlichen Wegen abweichen, aus einem Irrthum in andere verfallen; oder wie es die Schrifft giebet: Die da reich werden wollen, fallen in viel thörichte schädliche Lüste, welche versencken die Menschen ins Verderben. Wie ich denn meinen Fuß noch nicht gäntzlich aus dem Chymischen Netze gezogen, und mein Hertz immer noch an den mir eingebildeten Millionen so von den Universal-Tincturen kommen solten, hienge, so ware auch leicht mich durch profitable Vorstellungen in andre Gran zu verwickeln, wie ich denn von Nachstellungen und Fall-Stricken dieses Chymischen Volckes gar nicht befreyet bliebe; und wie es denn dergleichen Leuten an keinen Inventionen, Stricken und Netzen fehlet, die Menschen zu berücken, und hinter das Licht zu führen, so wusten sie mich auch bald auf einen andern Weg zu bringen, wolte ich den einen nicht gehen. Sie bedauerten daß die probirten Tincturen ohne Effect gewesen mit vielen Excusen, noch mehr aber daß viel Gold und Silber dabey verlohren gegangen, sie hielten aber gäntzlich dafür, daß nicht alleine dasjenige, so unlängst in die Erde unter die Erd-Geister gerathen, wieder zu bekommen, sondern daß noch wohl 6. Tonnen Goldes, so auf selbiger Städte noch von denen Heyden dahin vergraben worden, zu erlangen, wenn die Sache recht angefangen würde, und ich nur etliche Ducaten dran wenden wolte. Es wäre zwar einer von ihrer Compagnie der mit solchen Sachen umgehen könnte, wie mir auch schon bekannt gemacht, und solte er gerne alles umsonst thun, er getrauete sich doch nicht eine so wichtige Sache allein zu unternehmen; sie hätten aber einen guten Freund, der ein sehr weiser, gelehrter, verständiger Mann, er wäre ein Cabalist und vortrefflicher Astronomus, Astrologus, Gyromantist, verstünde das Punctiren, könte die Nativität stellen, und insonderheit wüste er mit Geister beschwören umzugehen, welchen Wissenschafften er in Caldäa von einem alten Egyptier erlernet. Wolte ich nun ein dutzend Ducaten zu

seiner Uberkunfft anwenden, wolten sie sehen, ob es möglich wäre ihn zu persuadiren daß er anhero käme, denn nun eben wäre er, wie er kürtzlich geschrieben, etwas frey, hätte sonst wenig Zeit, wäre immer bald hie, bald da, engagiret; oder sie hielten am sichersten zu seyn, daß einer von ihnen, wenn mir es gefällig, zu seiner Abholung nach ihm reisete; fragten mich auch was ich von der Sache meynete, ich bekame sogleich Luste darzu, sagte aber, weil mir alle dieses unbekante Dinge wären, wolte ich mich darauf bedencken. Alle mein Bedencken aber war nicht vermögend, die mir gethane Proposition als was gefährliches für meine Beurse anzusehen, ohngeacht mir dieses recht hertzlich zuwider, daß es erstlich hiesse, dieser Handel solte nur etliche Ducaten kosten, und es wurden gleich nur zu Abholung des Cabelisten und Geister-Banners ein gantz Dutzent daraus, und ich dachte wohl bey mir selbst, wenn das so fort steiget, von wenigen auf Dutzent, von Dutzent auf 100., von 100. auf 1000. Ducaten, so dürffte sich deine Beurse bald wieder im Exilio befinden. Allein alle diese vernünfftige Gedancken fanden in meiner Seele keinen Platz; mein Gemüth war einmahl von dem mir eingebildeten gewinnsichtigen Laboriren oder Gold-machen so eingenommen, (ohngeachtet ich nichts als lauter Schaden, Verlust und Betrug, bis auf das verkauffte Laboratorium, dadurch gehabt, und zum Geitz, Hochmuth und Wollust præparirt, daß es sich gar leicht zu allem Aberglauben wo es nur von Tonnen Goldes hörete, und also auch zu diesem Geister- und Schatz-Kram verleithen liese.) Ja ich machte mir in voraus die schmeichlende Hoffnung, weil mir es doch bis hieher mit meinen ausgearbeiteten und probirten Tincturen nicht gelücken wollen, so könte es doch hier nicht fehlen, und wer weiß wie es mit meinen noch stehenden Tincturen ausfiehle, hier wäre doch schon gemüntzt Gold und Silber, und wenn ich ja durchs Laboriren nicht könte Millionen zusammen schmeltzen, so wolte ich indeß mit den 6. Tonnen Heydnischen Golde zufrieden seyn; und was dergleichen schmeichlende Gedancken mehr waren. Dieses Chymische Volck hatte mir das Ding so gewiß gemacht, als wenn bey Ankunfft ihres mir recommendirten Tausendkünstlers, die in der Erde liegende 6. Tonnen Goldes nur so gleich könten durch Hülffe der Geister ausgenommen, und an mich überliefert werden; und ich dachte nichts weniger, als daran, daß diese gute Leute, meine Kauff-Gelder zu Erbschaffts-Guth machen, und mich durch diese Geister-Invention, (weil, wie gedacht, mit neuem Laboriren sie mir nicht mehr beykommen kunten,) wie das vorige mahl bey lebendigem Leibe erben wolten. Ich gab also ihrem Vortrage völlig Gehör, und einem von ihnen 18. Stück species Ducaten zu Abholung des mir vorgeschlagenen Cabalisten, recommendirte diese Uberkunfft zu beschleunigen, denn ich vermeynte mein verlohrnes Gold und Silber, am meisten aber das mir eingebildete Heydnische Gold à 6. Tonnen Goldes noch vor der Ankunfft meines Käuffers nicht allein aus der Erde, und von der Gewalt der Geister frey

sondern

sondern auch bey Seite geschafft zu haben, damit ich, weil doch das Laboratorium einmahl verkaufft, nicht was abgeben dürffte.

Das XII. Capitel.

1. Der Autor lässet einen Cabalisten holen.
2. Dessen Ankunfft, und mit ihm gemachten Accord.
3. Irrthum wegen Jungfer-Pergaments.
4. Die Untersuchungen, ob es nemlich gewiß, daß 6. Tonnen Goldes im Laboratorio vergraben? Und ob solche der Autor, nebst seinem verlohrnen Gold und Silber bekommen werde?
5. Die erste Untersuchung geschiehet durchs Punctiren.
6. Die zweyte durch die Chyromantie.
7. Eine Astronomische Untersuchung.

Es trat denn der von meinen gewesenen Virtuosen die Reise an, der zugleich ein Cabalist und Chymicus war, als welche Wissenschafften denn gar wohl beysammen seyn, und einander sonderlich secundiren können. Er war kaum 24. Stunden weg, so waren die 18. Ducaten verdient; und er brachte mir ein Ding ins Hauß, das ich eigentlich nicht zu beschreiben vermag, und ich weiß nicht, war es was Lebendiges = ein Schattenwerck, oder aber, schon einer von den unterirdischen Erd = Geistern; so viel aber wurd ich in der That gewahr, daß er sich auf das Beutelfegen, so gut als einer der besten Chymischen Virtuosen verstunde. Er war von ungemeiner Grösse, hatte einen dicken breiten Leib, kleine und magere Beine, seine Augen waren an Röthe der Sonnen gleich, aus welchen ohne Unterlaß ein Crystallen gleiches Wasser floß, welches alles was ihm vorkame, zermalmete, die Backen und Wangen beschämten an Couleur den blassen Monden, und dennoch gaben sie im Finstern gleichsam einen weisen Schein von sich, den sie jedoch von der Röthe der Augen entlehneten, und so es möglich, daß einige, in eine Haut verwickelte Knochen sich regen, bewegen, und menschliche Actiones vorzunehmen vermögend, so kunte ich auch hier glauben daß diese mir zugebrachte Machine was menschliches vornehmen könte, wie

es aber mit dem Zwang der Geister zugehen solte, konnte ich nach der Aussicht noch nicht begreiffen; denn am gantzen Leibe war entweder niemahlen viel von Fleisch und Blut gewesen, oder es hatte auch gar verschworen, sich an dieses Knochen-Werck jemahlen zu setzen. Mit diesem Dinge solte ich mich nun, auf Einrathen meiner gewesenen Chymischen Virtuosen in folgenden Accord einlassen.

1.

Ein hundert Ducaten solte ich ihm voraus geben, um allerhand Magische und Cabalistische Anstalten zu bevorstehender Beschwerung der Geister zu machen.

2.

Dafür aber wolte er auch seine Wünsch-Ruthen schlagen lassen und anzeigen, a.) wie tief die 6. Tonnen Goldes in der Erden stünde,

b.) Was für Müntz-Sorten es wären.

c.) Und wie bald es könnte gehoben und aus der Erde herfür gebracht werden.

3.

Das Gold und Silber so aus dem Schmeltz-Tiegel beym Probiren gelauffen wolte er mir umsonst wieder schaffen, so ferne es die Erd-Geister nicht umgeschmoltzen.

4.

Von denen 6. Tonnen Goldes aber, so die Heyden vergraben, prætendirte er den 3ten Theil für sich und seine Cameraten; wolte ich ihm aber 1000. Ducaten voraus geben, so wolte er besagte 6. Tonnen Goldes für 20000. Rthlr. mir liefern.

Ich gieng denn diesen Accord bis auf die letzteren 1000. Ducaten völlig ein, vermeynte selbst ein solcher Mann müste doch wenigstens 100. Ducaten auf die Hand haben, und daß die Magischen und Cabalistischen Handwercks-Zeuge wohl theuer seyn müsten, weil doch das Geister-Citiren ein rares Handwerck. Unser Accord ward denn geschlossen, und ich zahlte meinem Magischen Cabalisten so gleich 100. Ducaten, mit dem Bedinge, daß er alles nur erwöhnte, aufs beste und schleunigste erfüllen solte, und es blieb sonsten bey dem 3ten Theil. So mager und elend nun mein Knöcherner Magus war, so hurtig erzeigte er sich bey Empfang der 100. Ducaten, und auch bey Hervorsuchung seiner Wünsch-Ruthen; diese bestunden denn in drey Metallnen, und drey von Holtz, als:

1. Von Silber-Drat,
2. Von Kupffer Drat,
3. Von gezogen Zinn.

Die Höltzernen waren:

1. Von Hasel-Holtz,
2. Von Bürcken-Holtz,

3. Von

3. Von einem Creutz-Beer-Strauch, so wie mir es beudet wurde, und so viel ich auch in der That gesehen. Dabey hatte er nach seinem Vorgeben einen geweyheten Degen, in Forma eines Brat-Spieses und einen geweyhten Stock, welche beyde mit allerhand Caracteribus, wie er es nennte, über und über beschrieben. Dieses aber war noch nicht das Magische Handwercks-Zeug alle, darzu ich doch 100. Ducaten gegeben; sondern ich muste ihm noch 10. Rthlr. zu allerhand Kräutereyen und dabey nöthigen Specereyen geben; nach dem solte ich ihm Jungfern-Pergament schaffen. Hierbey erschrack ich, daß ich bald in Ohnmacht gefallen; daß er eine ohnmöglich ihm gewährende Sache von mir forderte, und hielte alle diese Historien für Ertz-Betrügerey, forderte meine 100. Ducaten und 10. Rthlr. wieder, und weil er mir zugleich ein wenig von verlangten Jungfern-Pergament vorwiese, meynte ich nicht anders, als es wäre Jungfern-Leder, und weil ich eben kein solcher Feind von diesem lieben Geschlecht, daß ich solte Riemen davon schneiden lassen, wenn es auch 100. mahl erlaubet gewesen, als ward ich völlig ins Harnisch gebracht; ruffte meinem Diener: hieß ihn einen Frauenzimmer- und Jungfern-Mörder nach dem andern, ließ die Thüren ab- und zuschliessen, und wolte es bey der Obrigkeit melden, damit dieser Magisch-Cabalistische Jungfern-Mörder möchte zu gebührender Straffe gezogen werden. Uber meinen Zorn lachte meine Magische Knöcher-Machine so hertzlich daß die Zähne im Maule nach Art der Storche zusammen klapperten, daß mir vollends angst und bange dabey ward, und dieses Lachen war wohl seine gantze Lebens-Zeit das erste und letzte mahl, und dieses deßwegen, weil ich nicht wüste was Jungfern-Pergament war; das er mir denn mit folgenden Worten bedeutete: Sie entrüsten sich nicht über meine Anforderung, die Sache ist nicht den Worten und Buchstaben nach zu verstehen, sondern Jungfern-Pergament wird nicht von Frauenzimmer oder Menschen, sondern von einem jungen ungebohrnen Kalbe gemacht. Es wird nemlich, eine tragende Kuh die bald kalben soll geschlachtet, das Kalb von ihr genommen, aber nicht mit blossen Händen angegriffen, auch muß kein Metallen Messer daran kommen, sondern es muß alles mit einem steinernen Messer geschehen, (als womit die Heyden zu ihrer Zeit ihre Opfer geschlachtet.) Von dieser Kalbs-Haut muß denn Pergament auf sonderbahre Art bereitet werden, und dieses heissen wir Magi, Jungfern-Pergament, und gebrauchen solches, einen Circul oder Crayß um uns zu legen, damit wir für denen Geistern gesichert sind. Dieses Pergament aber wird vorher wie mein Degen und Stab mit Caracteribus beschrieben. Allein auch zu Abschaffung dieses Jungfern-Pergaments, möchte ich mich nicht einmahl resolviren, ließ mich aber doch wieder besänfftigen, wie ich nur hörete, daß dem weiblichen Geschlecht kein Leyd wiederfahren solte, sagte anbey wo dieser Schatz nicht ohne alle diese Weitlaufftigkeiten zu bekommen, möchte er nur liegen bleiben. Weil denn mein Magus und seine Compagnie von den Chymischen Virtuosen sahen, daß es mein Ernst,

das Heydnische Gold liegen zu lassen, so kunten sie wohl dencken, daß keine Ducaten mehr folgen, ja so gar die Empfangenen würden müssen heraus gegeben werden, und daß ich die Sache wolte kurtz abgemacht wissen, als machten sie mir auch einen Vorschlag nach meinem Sinn, jedoch muſten wieder ein dutzend Ducaten springen, und versicherten mich alles nach möglicher Kürtze abzuthun. Sie kennten einen frommen Mann, der in dergleichen Sachen auch erfahren, der hätte Jungfern-Pergament, allerhand Sygilla, Particula und Clavicula Salomonis, Summa einen gantzen Magischen Habit der hierzu nöthig wäre, er glaubte aber nicht, daß er alle gemeldte Sachen unter ein dutzend Ducaten werde verlehnen, wenn mir dieses gefällig, und ich wolte besagte Ducaten dran wenden, und ihm einen Wagen geben, solte alles in 24. Stunden da seyn, es stunde mir dieser Vorschlag gantz wohl an, bis auf die Ducaten, doch weil ich so viel Magisch-Hauß-Geräthe nennen hörete, bekam ich wieder neuen Muth, und meynte daß für so vielerley Magisch-Gewehr die Geister doch Respect haben, und die 6. Tonnen Goldes nothwendig müsten lassen abfolgen; gab denn einen Wagen und begehrte 12. Ducaten her, und ließ den Chymisch-Magischen Virtuosen zur Abhohlung besagter Magischen Haupt-Sachen damit abreisen, weil ich besorgen müste, es möchte ein ohngefehrer Wind das vor einger massen beschriebene Knochen-Werck aus einander wehen, und in ein Nihilum verwandeln. Nach Ablauff 24. Stunden kam der Magische Ambassadeur mit einem gantzen Kasten voll Magischen Hauß-Geräthe an, welches ich mit der grösten Verwunderung auspacken und in eine a parte Kammer tragen ließ. Ich hätte billig erst der Sache Gewißheit durch die Wünschel-Ruthen; durch das Punctiren, die Chromantie und Astronomie nehmen sollen, weil ich aber nicht gäntzlich zweiffelte, ob zwar auch nicht vollkommen glaubete, daß mein Christlich-verlohren Gold und Silber, sich zu den Heydnischen 6. Tonnen Goldes gesellet, und daß ich solches mit einander würde wieder bekommen, so hielt ich doch für gut alles Magische Handwercks-Zeug in voraus zusammen zu schaffen, damit es bey angehender Arbeit an nichts ermangeln und mir keine Excusen gemacht werden könnten. Weil nun alles zu Unternehmung dieses Werckes beysammen hatte, als war nöthig alles auf das genaueste zu untersuchen, dannenhero muste mein Helffenbeinerner Magus herfür, und meine erste Frage an ihn war, was für Wissenschafften er besässe; worauf er mir mit bebenden Lippen, jedoch starcker Stimme antwortete: Ich bin ein Mago-Cabalistico-Chymico-Astrologo-Astronomo-Chyromanticus, dabey verstehe ich die Geomantia, Physiognomica und das Punctiren ex fundamento profundissimo, und von Grund aus. Hier meynte ich nun nicht anders, der Kerl fienge an die Geister zu commandiren, und daß sie schon mit 6. Tonnen heydnischen Golde, wie auch meinem verlohrnen im Anmarsch wären. Als mir aber alles hergerechnete Zeug, für seine erlernte grosse geheime Wissenschafften, ausgeleget wurde; als faßte ich einen frischen Muth zur Sache, und gedachte, daß einem solchen gelehrten Mann alles

möglich

möglich zu machen, verwieſe auch meinen geweſenen Virtuoſen, warum ſie mir den extraordinairen gelehrten Mann nicht vorlängſt recommendiret, und mit zum Proben der Particular- und der einen verſuchten Univerſal-Tinctur gezogen, ſo würden ſie gewiß nicht fruchtloß, wie ihnen doch bekannt, daß es geſchehen, abgelauffen ſeyn. Sie entſchuldigen ſich aber damit, daß ſie ſeiner bis hieher wegen vieler Affairen, und wie ſchon gemeldt, wegen beſtändigen Engagement, nicht hätten können mächtig werden. Ich verlangte denn daß unſer vorhabendes wichtiges Werck aufs genaueſte und gründlichſte möchte unterſuchet werden, und zwar durch alle Proben die er nur machen könte, und ſolte er bey dem Punctiren anfangen, zwar nrch Verſprechen anzeigen.

1. Ob die 6. Tonnen Goldes noch würcklich vorhanden?
2. Ob mein verlohrnes Gold und Silber ſich dabey befände?
3. Wie tief ſolches in der Erden ſtünde;
3. Wie bald dieſer Schatz könte gehoben werden?
5. Ob ich der rechtmäſſige Beſitzer davon werden würde?
6. Wie dieſe 6. Tonnen Goldes dahin gekommen und von wem ſie vergraben, uud mir zur Erbſchafft überlaſſen worden?

Dieſe Fragen ſchrieb mein gemeldter Magus auf einen a parten Bogen Papier, ohngeacht ich kaum dachte, daß er wegen ſeiner groſſen Gelehrſamkeit auch ſchreiben könte. Zumahlen das Schreiben bey allen ſeinen hergerechneten Wiſſenſchafften nicht mit benennet war. Er hielte dieſe Fragen zu unterſuchen für billig und höchſt nöthig, auch war nicht unrecht, daß ich zuerſt auf das Punctiren gefallen, weil dieſes eine Wiſſenſchafft, wodurch man unter andern gar ſehr hinter das Licht der Wahrheit kommen, und gleichſam, als wie durch ein Perſpectiv in die Ferne, auch in die verborgneſte und ſonſt unergründliche Geheimnüſſe ſehen könte. Hierauf wurde ein groß viereckiges Buch aus der Magiſchen Kammer gelanget, darinnen allerhand Figuren ſtunden, und die Sache oder meine 6. verlangte Fragen wurden unterſucht.

1. Nach den Himmliſchen Häuſern.
2. Durch Punctiren nach der Kunſt, und ohne Kunſt gemacht.
3. Nach dem A. B. C. der 7. Meiſter, als des:
   1. Albanaſars,
   2. Anthidon,
   3. Pythagore,
   4. Ptolomei,
   5. Platonis,
   6. Ariſtotelis, und
   7. Hali.

Bey Herleſung dieſes, wurde mir die Zeit zimlich lang, und dieſe eintzige Unter-

Untersuchung schiene mir viel zu weitläufftig zu seyn, denn alles nur berührte, solte allein zum Punctiren gehören, und mich dünckete, woferne die Untersuchung meiner Fragen, durch alle dieses Mannes Weißheiten und Gelehrsamkeiten so weitläufftig gehen solten, würde ich Zeit Lebens nicht einmahl einige Nachricht, geschweige das Heydnisch Geld selbst bekommen; nachdem ich mich aber bedeuten ließ, daß alle diese Nachrichten in Zeit von wenig Stnnden eingeholet werden könten, ließ ich mir alles gefallen, und absentirte mich von der Knöchernen Philosophie, auf wenige Stunden, damit er ungehindert alles um so viel besser einsehen, und um so viel genauer untersuchen möchte; ich dachte denn auch einmahl an meine noch stehende Universal-Tincturen, noch mehr aber an den Platz, wo die 6. Tonnen Goldes stehen solten und kunten, und gieng also in mein nunmehro verkaufftes Laboratorium, nahm meinen Diener mit mir, und weil ich ihn, ich weiß selbst nicht warum vor klug hielt, überlegte ich meist alles, ja meine wichtigsten Sachen mit ihm; dieser riethe mir denn auch zu allem meinem Vorhaben, in Hoffnung, ich würde so Christlich seyn, und ihm von den Heydnischen 6. Tonnen Goldes auch was zufliessen lassen, wenn ich sie bekommen würde. Ja er war noch von dem Einfall, er wolte in der Nacht eine Probe machen; erstlich wolte er mit einem höltzernen Hammer an den Ort, wo das Geld stehen solte, klopffen, und wenn es da wäre, müste es hohl klingen, und nachdem wolte er mit einem langen Brat-Spieß in die Erde stechen, wenn es nicht tieff stünde, müste es doch klingen, wenn man mit einem Eisen darauf stiesse. Diese vorgeschlagene Inventiones gefielen mir sonderlich wohl, und ich sagte ihm, ich wolte mit darbey seyn, es solte aber des Abends um 9. Uhr geschehen, wenn die meisten Leute aus dem Laboratorio weg, denn die Probier-Ofen stunden aparte, daß die, so bey dem andern Ofen das Feuer observirten dahin weder sehen noch hören kunten. Uber diese Berathschlagungen, und andere Observationes giengen nun so viel Stunden vorbey, daß ich ohngefehr schliessen kunte, daß das Punctiren, nach der bestimmten Zeit, meist zu einem erwünschten Ende gekommen; als ich eben im Begriff war, das Laboratorium zu verlassen, kam mein gewesener Secretarius, Fornacius und der Chymische Cabalist (die doch noch so gut als bey mir in Diensten waren, wegen Ausarbeitung meiner Universal-Tincturen) in vollem Springen und Freuden gelauffen, mit Bericht: Das Punctiren wäre glücklich geendiget, und versicherte durch alle Classen lauter Vergnügen, ob mir beliebig solches anzuhören. Ich eilte mit verdoppelten Schritten nach meinem verlassenen Wahrsager, und bekam auf meine 6. Fragen folgende Antwort:

1. Die 6. Tonnen Goldes wären noch würcklich vorhanden, aber gefährliche Geister darbey.
2. Mein verlohrnes Gold und Silber läge nicht weiter als drey Zoll davon, und wäre in Gewalt nicht dieser, sondern der Erd-Geister.

3. Es stünde 12. Schuh tieff in der Erde.
4. Es könte ehe nicht als in einem Magischen Monath gehoben werden, welches nach gemeiner Zeit 9. Wochen, 6. Tage und 3. Stunden ausmachte.
5. Ich wäre, und würde der rechtmäßige Besitzer davon, müste mich aber erst den Geistern durch Opffer gefälliger machen.
6. An diesem Ort wo itzo das Laboratorium stünde, wäre vor diesem ein Heydnischer Opffer-Tempel gewesen, darinnen sie dem Gott der 1000. Götter geopffert, und als sie den Tempel verlassen müssen, und nicht alle Reichthümer mit sich nehmen können, hätten sie 6. Tonnen Goldes an den bekanten Ort in die Erde vergraben, welche auch 4. Heydnische Pfaffen, als Geister bewachten, und durch seine Kunst mir ohnfehlbahr überlassen müsten;

Doch wäre nöthig, um in allem desto sichrer zu gehen, mehrere Untersuchungen anzustellen, und die Confirmation, der durchs Punctiren erhaltenen Nachricht, durch die Chyromantie und Astronomie, gleichsam einzuholen, damit man sehen könte, wie weit die Liniamenta in den Händen mit dem Gestirne, in der Geburts-Stunde, mit einander correspondiret, und was beydes die Liniamenta, und das Gestirne noch für eine Harmonie mit einander hätten, Correspondirten diese mit einander, auf diese vorhabende geheime Sache, so wäre es infalibel, ich müste die in die Erde vergrabene 6. Tonnen Goldes offenbahr haben, und besitzen; und den letzten und sichersten Ausschlag solten die Wünsch-Ruten geben. Die Liniamentæ der Hände nun genau zu betrachten, gehöre ein biß 2. Pfund feiner guter Gips darzu, diesen ließ ich in aller Eyl herbey schaffen, so bald er ankam, wurde solcher in Wasser geschüttet, darinn muste er zergehen, und wie ein dünnes Brey-Muß eingerühret werden. Nach dieser Præparation, muste ich meine Hände auf eine Serviet legen, und der zubereitete Gips wurde darüber gegossen, die Hände muste ich so lange stille halten, biß der Gips hart und trocken geworden, und denn die davon ziehen, so blieb der Gips, wie ein Handschu liegen, denn es hieß ausser dem wären viel kleine Liniamenten in denen Händen nicht zu erkennen, welches auch gewiß warhafftig; denn es exprimirten sich die Liniamenta klein und groß ungemein accurat und vollkommen, als man sonst ausser dem in den Händen nicht sehen kan, ich verließ denn wieder, die von Weißheit eingenommene Compagnie, und mir kam der Appetit an, eine eigene, und nach mein und meines Dieners Meynung, nähere Probe zu machen, gab dennoch meinem Diener Ordre er solte den höltzernen Hammer, und den Brat-Spieß parat halten, damit ich um bestimte Zeit die vorgenommene Visitation durch ihn anstellen könte, als nun das meiste Volck aus dem Laboratorio, und bey Seite war gieng ich mit meinem Diener dahin, und ließ erschrecklich mit dem höltzernen Hammer auf die

Erde schlagen, an den Ort wo mein verlohren Gold und Silber in die Erde gesuncken, und die 6. Tonnen Goldes stehen solten; und weil vor diesem ein alter gewölbter Keller da gestanden, wie ich am Ende durch Nachfragen erfahren, klung es natürlich so hohl, als wenn nicht nur 6. Tonnen Goldes, sondern so viel und noch mehr Millionen da lägen; Mit dem Brat-Spieß ließ ich mehr als hundert Löcher in die Erde stechen, ob es nun gleich an keinem eintzigen Orte weder einen Gold- noch Silbermäßigen klang von sich gab, so war doch die Probe, mit dem Hammer richtig und folglich musten alle alte Scherben, Ziegel und Steinen, und worauf auch nur der auf gut Mag sch-geschärffte Brat-Spieß traf, und alles was er berührte, wie Portogaleser, Heydnische Schau-Stücke, Ducaten und allerhand alte Silber-Müntze klingen. Und auch diese Proben waren nach meiner Einbildung, und meines Dieners Schmeicheleyen so richtig, als wenn ich die Heydnischen Metaillien schon in Händen gehabt, oder auch gar allbereit in meine Gewalt bekommen. Ich verbot dahero meinem Diener, bey allen nur ersinnlichen Bedrohungen und Verheissungen, wodurch ich ihn vermeynte zum Schweigen zu obligiren, er solte es keinem Menschen offenbahren, wo der Schatz stünde, und daß ich die Sache selber so genau untersuchet, und wie ich hinter die Warheit gekommen, und dieses muste er mir an Eydes-statt mit einem Handschlag angeloben, und ich war nun viel begieriger denn zuvor zu wissen, was die Liniamenten der Hände darzu sagen, und die übrigen Untersuchungen für Warheiten an Tag legen würden; Gieng also ungesäumt nach meinem Zimmer, ließ den Secretarium und Fornacium ruffen, und suchte von ihnen zu vernehmen, ob nicht möglich, daß ich noch diesen Abend die Chyromantische Weissagung haben könte? Denn mit dem alten Philosopho war mir zu verdrießlich immer zu sprechen) Sie gaben mir zur Antwort, daß ihr Alt-Vatter wie sie ihn nennten, indem damit fertig gewesen, wie ich sie ruffen lassen, sie wolten so gleich zu ihm gehen, und das, was er aus den Lineamenten ersehen, holen, und überbringen. Kamen auch als expedite Leute bald wieder zurücke, und brachten mir schrifftlich was aus den Lineamentis der Hände zu ersehen; und dieses bestunde in folgenden wenigen oraculosen 2. Zeilen:

Die Hände zeigen Glück zu sehr verborgnen Sachen,
Ein eigen Fatum wird, noch alles kundbahr machen.

Diese Weissagung, oder Magische Antwort schiene mir zimlich dunckel, und auch auf mein Befragen was kurtz zu seyn; weil ich mich aber auf die schon erhaltene mehrere Antwort, und auf meine eigene, durch meinen Diener gemachte Versicherung verließ, fragte ich hier nicht lange nach einer weitläufftigen Explication, sondern verlangte nur daß die andern noch rückständigen Proben auf das

schleu-

schleunigste möchten vorgenommen werden; derohalben sagte ich dem Fornacio und Secretario, sie solten doch bey ihrem Alt-Vatter besorgen, daß die Astronomische Untersuchung so gleich morgen möchte vorgenommen werden. Ihr einwenden war, sie hätten allbereit darvon gesprochen, und solte solche ohnfehlbar morgen geschehen, allein ihr Alt-Vatter könte hierinnen nichts vornehmen, bevor er das Jahr, Tag und Stunde meiner Geburth wüßte, wofern es mir nun beliebig ihm dieses wissend zu machen, so solte noch heute alle Veranstaltung zu morgender Arbeit gemachet werden; ich gab ihm denn das Jahr meiner Geburth, oder die Jahrzahl desselben, weil mir aber der Tag, vielmehr die Stunde selbst entfallen, nennte ich ihm Tag und Stunde so mir am ersten einfiel, um die Sache nicht weitläufftig zu machen, denn ich sonst erst in meinen Schrifften solches aufsuchen müssen, und hoffte so viel kluge Leute würden, wenn sie das Jahr wüsten, auch wohl den Tag und Stunde finden, und hielte die letztern beyden auch nicht für höchst-nöthig; und also giengen meine Magische Ambassadeurs mit einer guten Nacht zu ihrem Alt-Vatter. Wie ich wieder allein, brachte mir mein Bedienter wieder etwas neues für, wie ich meine vorhabende Sache aufs genaueste untersuchen könte.

* * * \

de, und des Tages der Geburth vorgegangen, muß solche noch einmahl vorgenommen werden.

Es wird sich der Leser hier wundern, warum ich immer mit meinen Bedienten Rath gehalten, und mir solches, wie billig, nicht zum Besten deuten; allein wisse, es war dazumahl bey allen Herrschafften die Mode, daß wer nur auch einen Diener hatte, der muste um alle des Herren auch wohl der Frauen Geheimnüsse wissen, und seinen Rath der oft das meiste gelten muste zu allen Sachen geben, es mochte nun der Herrschafft schädlich oder nützlich seyn, und wenn ein Bedienter nur täglich was neues vorzubringen wuste, war er schon recommendirt genug, und hatte er einmahl in das geheime Cabinet gesehen, war er schon ohnentbehrlich, und kunte die Thüren hievon nach Gefallen, und das noch darzu mit keiner kleinen Autorität auf und zu machen. Damit ich nun nicht für Singulair gehalten würde, als muste ich die Mode mitmachen; die neue Proposition meines Bedienten bestunde denn in folgendem. Er hätte nemlich vorigen Tag den bewusten Habern von einer alten Bauren-Frau erhandelt, und hätte zum Zeit-Vertreib allerhand bey dem Ausmessen mit ihr discouriret, welche ihm denn vertrauet, daß an ihrem Ort ein Schäfer wohnete, der hätte eine Crystalle und einen Berg-Spiegel, (welche beyde wieder besondere Magische Instrumenta seyn sollen,) in welchem man alles sehen könte, was zwischen Himmel und Erde verborgen. Hierüber reprimandirte ich meinen Diener recht starck, daß er mir dieses nicht gleich angesagt, und das alte Weib zu mir gebracht, und mir war schon bange, ob ich auch das Glücke haben würde, diese Dame quasi Philosophica zu sprechen, und wieder anzutreffen. Fragte denn mit voller Begierde, ob er denn nicht den Aufenthalt des Weibes wüste; er excusirte sich fürs erste; daß er mir solches nicht gleich angemeldet, ware die Ursache, weil ich mit den andern Untersuchungen fast täglich überhäuffet, auch hätte er nicht gemeynet, daß ein mehreres nöthig wäre, weil der Sache Wahrheit ja schon so gut als entdecket, und am Tage läge, wäre mir aber daran gelegen, so wolte er die Connoissance bald mit dem alten Weibe, oder hoffentlich dem Schäfer machen, denn er hätte den Ort und Namen des alten Weibes, und des Schäfers in seiner Schreib-Tafeln stehen; welche er hervor zog und mir dieses notirte herlas; das Weib heißt die alte Rusche und der Schäfer der alte Jeckel, wohnen beyde zu Schmultze, einem Dorffe so nicht weiter als 4. Stunden von uns entlegen, und wäre alsobald dahin zu kommen. Wie mir denn dieser Vorschlag sonderlich in die Augen fiel, und daß ich alles im Spiegel sehen könte, mir was sonderbahres schiene, als muste mein Bedienter noch selbigen Abend sich auf ein Pferd werffen, und in der Nacht nach Schmultze reiten, mit Ordre er sollte nicht ehe wieder kommen, er brächte denn

das

das alte Weib oder den Schäfer mit seiner Crystalle und Berg-Spiegel selber mit, müste aber nicht ehe als des Abends mit dem Schäfer oder Weibe kommen, damit es meine andere Magi nicht erführen, und etwan gar dadurch sich touchirt befänden, als ob sie der Sache nicht allein genug gewachsen wären: Ja ich band ihm feste ein, er solte ja bey der Ruckkunfft alle mögliche Behutsamkeit brauchen, daß niemand hinter das Geheimnuß käme; zu dem Ende muste er den Garten-Schlüssel mitnehmen, daß er könte ohnvermerckt durch den Garten einkommen, den Schäfer aber, oder wen er mitbrächte, solte er im Garten-Hause lassen, ich wolte was zu essen und zu trincken dahin bringen lassen, und da ins Geheim die Magischen Gläser besehen. Nach dieser Ordre begab sich mein Diener auf den Weg und ich gieng wohl noch 1. Stunde in meinem Zimmer herum, ehe mir die in Gedancken schwebende Magische Gläser die Ruhe vergönneten. Ich zweiffelte nunmehro im Geringsten nicht die 6. Tonnen Heydnisches Gold zu überkommen, hielte es für ein sonderlich gutes Omen, daß mir alles, ja auch so gar die alten Weiber und Schäfer darzu behülfflich seyn müsten; nahm allbereit Feder, Dinte und Papier zur Hand, und wolte eine würckliche Disposition und Christliche Eintheilung über das Heydnische Gold machen. Der Anfang war an die Herren Geistlichen 20000. Rthlr., an Hospithal 10000. Rthlr., an meinen Herren Wirth wo ich vor 8. Jahren einmahl logiret und ungeschoren davon gekommen, ob er gleich sonsten den Namen hatte, daß er ein guter Herr Scherer wäre, so muste ich doch rühmen, daß ich honettement von ihm tractiret worden, wiewohl ihm auch dieses Zeugnuß ein jeder geben muste, es seye denn, daß es ein extraordinairer Menageur gewesen, und diese seynd wohl aller Orten unangenehm; mein erwöhnter Herr Wirth der solte davon haben 6000. Rthlr., für die Findel-Kinder in ein gewisses Kinder-Hauß 15000. Rthl. Bey Meldung der 15000. Rthl. überfiel mich ein so unvermuther sanfter Schlaff; daß mir die Feder aus der Hand fiel, und ich stieß in währendem Schlummer das gantze Dinten-Faß über den Anfang meiner gemachten Disposition, daß ich auf den Morgen kaum nachlesen kunte was ich anfangen zu schreiben; als worüber ich erwachte, und mich im Finstern befunde, weil auch meine 2. brennende Wachs-Lichter auf einmahl unter währender meiner wenigen Ruhe, ausgegangen waren; ich ließ mir denn wieder Licht bringen, und sahe, was ich gemeldet. Dieses hätte ich billig für ein böses Omen auf- und annehmen, und von meinem Vornehmen abstehen sollen; allein ich legte mich mit indifferenten Gedancken in mein Bette, und ließ mich das Passirte nicht weiter anfechten, als daß ich meine fernere Disposition biß zu einer andern Zeit aussetzte. Am Morgen schickte ich dem alten Astronimo (denn so nenne ich ihn wegen seiner heutigen Arbeit, weil mir alle seine Titt. allzu spannisch und weitläufftig sind,) von meinem besten Thée, und ließ vernehmen, ob er einen guten Einfluß vom Gestirne gehabt, und ließ ihm seine vorha-

bende Arbeit bestens recommendiren. Fornacius aber muste bey mir bleiben, um von ihm zu vernehmen, was denn sein Alt-Vatter insgeheim von der Sache hielte, welcher mich denn nach langem Nachforschen versicherte, daß ich mir alle vollkommene gute Hoffnung von der gantzen Sache mache könte. Insonderheit aber würde uns die heutige Astronomische Untersuchug wieder ein grosses Licht geben; so viel aber könte er mich in voraus berichten, daß, sobald ihr Alt-Vatter als heutiger Astronomus, nur die Jahr-Zahl von meiner Geburth, und den Tag und Stunde bekommen, und nur einen eintzigen bey sich habenden kleinen Tractat deshalber consuliret und nachgesehen, er gleich überlaut geruffen; O glücklich! und aber glücklich alle diejenigen, welche in dieser Stunde und Tage gebohren! Bey mehrerer Untersuchung wolte er hoffen, daß der Himmel nichts anders, als lauter Vergnügen prognosticiren, und auch geben würde, und wie er denn wünschte der erste zu seyn, mir hievon vergnügte Nachricht zu geben, als wolte er ohne Verzug mit meiner Erlaubnuß den Astronomum besuchen, und ihn nicht ehe verlassen, biß er mit der Astronomischen Untersuchung fertig, auch nicht ruhen, biß er solche gehorsamst, so wie sie ausfallen würde, überbracht, und nahm damit sein Adieu. Mir kamen die nur-erwöhnte Worte des Astronimi von meiner Geburths-Stunde in die Gedancken; O glücklich! und aber glücklich alle diejenige, welche in dieser Stunde gebohren; und weil ich mich erinnerte, daß ich ihm zwar das rechte Jahr meiner Geburth, nicht aber den rechten Tag und Stunde gegeben, klungen mir diese Worte wohl angenehm in meinen Ohren; weil ich aber wie gedacht, noch nicht wuste, ob ich unter die alle mitgerechnet, als suchte ich mit dem grösten Fleiß unter meinen Schriften nach, was ich wegen meiner Gebureh annotiret hatte: welches denn folgendes war: Gebohren 1663. den 12. May Donnerstags zwischen 3. und 4. Uhr des Morgens. Weil ich nun gantz und gar vergessen, was für Specialia ich dem Astronomo auf Verlangen, wegen der Zeit meiner Geburth gegeben, so ließ ich mir geschwind holen, was ich ihm deshalber bekannt machen lassen, und was er zum Grunde seiner Astronomischen Untersuchung gesetzet; und dieses war: Gebohren 1663. den 26. May in der Sonntags-Nacht zwischen 11. und 12. Uhr. Ich wurde nicht wenig alterirt, wie ich den grossen Unterscheid bey Zusammenhaltung der ohngefehr angegebenen Stunde und des Tages meiner Geburth mit der accurat aufgezeichneten, funde, und dachte; wofern die Wahrheit der Astronomischen Untersuchung so weit von der Sache und meinem Astronomo, als hier Tag und Stunden entfernet, so wird das heydnische Gold in Ewigkeit keinem Christen und mir zu Theil werden, so daß auch ein harter Streit, des Zweifels, Furcht und Hoffnung bey mir entstunde. Die Hoffnung aber, als womit sich die Menschen mehrentheils selbst schmeicheln behielt doch das Gewichte, weil die schon geschehenen Untersuchungen, der Hoffnung einen weit mehreren Ausschlag, als der billige Zweifel, und Furcht meinen Uber-

legungen

legungen gaben. Dannenhero entstunde bey mir wieder ein sehnendes Verlangen nach dem Astronomischen Prognostico, noch mehr aber nach der Ankunfft meines ausgeschickten Dieners, mit dem mit sich bringenden Schäfer, oder alten Weibe, und weil solche nicht ehe als auf den Abend nach meiner eigenen gegebenen Ordre zu hoffen hatte, wünschte ich wohl 1000. mahl daß die Sonne ihren Lauf beschleunigen, und um Mittags-Zeit sich entfernen, hingegen der blasse Monde diejenige Nacht vorstellen möchte, in welcher ich, in den Berg-Spiegel und Crystalle 6. Tonnen Goldes mit allen verlangenden Umständen auf einmahl sehen solte; (Welches gewiß kein geringes,) Dieses Verlangen wurde noch durch eine, unter meinen Manuscriptis so eben gefundene Nachricht, nicht um ein kleines vermehret, daraus ich folgendes lesen kunte?

Umständliche Nachricht so zu Padua 1655. in einer alten Mauer, in einem silbern starck mit Chymischen Golde überzogenen Kästgen gefunden worden, in Caldæischer Sprache geschrieben, und von einem alten Ægyptier so sich 200. Jahr in Persien aufgehalten, in dieses Deutsche übersetzet.

Wer einen rechten Berg-Spiegel und Crystalle hat, kan alle verborgene Sachen, so zwischen Himmel und Erden geschehen, täglich und stündlich sehen und erfahren, was für verborgene Güther unter der Erden stehen, was für Müntz-Sorten, Perlen, Jubelen, und Edelgesteine bey denen vergrabenen Schätzen zu finden, wie solche sicher zu bekommen, und zu gebrauchen, und wenn diese bey Millionen zu heben; Kan er mit leichter Mühe alle Geheimnüsse der Welt sehen, und erfahren, ob eine Festung unüberwindlich, was für Schlachten geschehen werden; wer Recht oder unrecht in der Welt hat; wer Fromm, oder Gottloß lebet; ob einem Krancken kan oder will geholffen werden, Summa er wird dadurch so klug, und erlanget einen solchen sonderbahren Verstand, daß er alles zu thun vermögend, wenn er auch im Anfang des Aprilis in denen wiedrigsten Constellationibus gebohren.

Bey Durchlesung dieses erinnerte ich mich, daß ich das Lust-Hauß im Garten mit kalter Kücher versehen muste, ließ 2. Braten an einen Spieß stecken, und gabe Ordre wenn sie gar und wohl gebraten, nebst andern Speisen, und etlichen Boutellien mit Philosophischem Wein, ins Garten-Hauß zu tragen, damit ich meinen auf den Abend ankommenden Schäfer mit dem alten Weibe, oder wem mein Diener mit sich bringen würde wohl aufnehmen, und tractiren könte. Nach welcher Besorgung, ich denn an die Astronomische Untersuchung gedachte, denn das viele Heynische Gold setzte mich in solche Unruhe, daß ich mein lebendiges perpetuum mobile Chymico Thesaurorum, mit aller Vollkommenheit vorzustellen vermögend war; Am Tage hatte ich nicht, wie die glückseeligen Menschen, die von der Philosophie, Chymie, und Schatz-Gräberey nichtes wissen, an der aufgegangenen Sonne genung, sondern mir musten auch die am gantzen

Firma-

Firmanent des Himmels sich befindende Sterne, am hellen Mittage, in meinen Gedancken aufgehen, und mit ihrer gütigen Influentz, meine noch im Feuer stehende Universal-Tincturen bestrahlen; des Nachts muste der gantz blasse Monde, Sonnen-gleichen Schein auf das Heydnische Golde werffen, und es giengen so viel Veränderungen, an meinem Chymisch-Magischen Himmel für, daß ich weder Sonnen noch Monden Finsternuß mehr erkennen, und weder Planeten, noch Cometen mehr zu unterscheiden wuste. Dahero war und blieb ich in beständiger Bemühung, und der eingebildeten Hoffnung, meinen Geitz zu sättigen meinen Hochmuth zu vergnügen, und meiner Wolluſt zu schmeicheln; wie denn meine Gedancken deshalber offterwehnter massen, mit nichts anders beschäfftiget zu seyn vermögend, als in Hoffnung Millionen zusammen zu schmeltzen, und viele Tonnen Goldes aus der Erde zu graben, oder durch auch verbothene Mittel, Zwang und Hülffe der Geister zu überkommen.

Nunmehro wolte mir die Zeit wegen der Astronomischen Nachricht zu lang werden, ich schickte also nach dem Fornacio, und ließ ihm sagen, daß er möchte sorgfältig seyn, daß ich die Astronomische Untersuchung noch bey Tage bekommen möchte, (denn auf den Abend wolte ich gerne wegen des ankommenden Schäfers so frey seyn, als meine unruhige Gedancken mir solches erlauben wolten,) welche denn unter andern dahin giengen, (wie leicht zu erachten) die Sache wegen der 6. Tonnen Goldes aufs genaueste und gründlichste zu untersuchen, ehe ich eine kostbahre Action diese sicher zu überkommen, vornähme. Dieser Fornacius gabe mir denn durch ein Billiet die verlangende Nachricht, daß die gantze Ausarbeitung schon fertig, und wäre er eben beschäfftiget, auf Verlangen seines Alt-Vaters solche in Ordnung zu bringen, und ins Reine zu schreiben, so bald er fertig, wolte er mich damit erfreuen. Indem ich dieses Billiet kaum zu Ende gelesen, erhielt ich einen Expressen von meinem abgeschickten Diener, mit schrifftlicher Nachricht, daß er das alte Weib, und durch dieser Nachricht auch den Schäfer so gleich angetroffen, und hoffte er nach Untergang der Sonnen um 8. oder 9. Uhr längstens mit beyden, nach meinem Befehl im Garten-Hause zu seyn, und wolte er hoffen nicht unrecht zu thun, daß er das alte Weib zugleich mitbrächte, denn der Schäfer hätte unr allein den Berg-Spiegel, die Alte aber die Crystalle. Als ich dieses gelesen, gieng ich selbst in das Garten-Hauß, um alle behörige Anstalt zu machen, meine ankommende liebe Gäste recht aufzunehmen, und ließ solche Anstalt machen, nicht als ob ich ein altes Bauren-Weib mit einem Schäfer zu erwarten, sondern als wenn ich der Palladis Schwester, und der Venus Bruder tractiren und von ihnen alle himmlische und irdische Weißheit erlernen könte, und solte, ohngeachtet mir dieser Gegenwart mehr nicht, als betrügliche Vorstellungen und vergebene Schmeicheleyen zu versprechen vermochte; Kaum war ich wieder in mein Zimmer getretten, als Fornacius die Astro-

nomische

nomische Untersuchung überbrachte, und mit folgenden Worten und Inhalt herlase.

Das Gestirne am Himmlischen Firmament, correspondiret mit denen Lineamenten beyder Hände, in solchem glücklichen Zeichen, daß solches eine Zunge nicht vermögend auszusprechen, vielweniger eine Feder zu beschreiben. Denn die Sonne gehet unter Begleitung des Löwens, bey Aufgang des Glück-Sterns Alchargæ, und des Himmlischen lieblichen Bildes Atromedæ in der Stunde der Geburt vorwärts, und obgleich Saturnus mit dem aufgehenden Centauro etwas Contraires von weitem anzeigen, so ist es doch nicht von Consequence, und komt zu keinem widrigen Effect, weil Jupiter allzuwohl luciret, Venus ihren Gegen-Schein darwider setzet, und Juno mit ihren lieblichen Strahlen alles so durchdringet, daß übrigens nichts als lauter glückliche Constellationes folgen; so daß das gantze Himmlische Prognosticon gar füglich in folgende 2. Reimen zu schliessen, welche mir von einem erschienenen Geist, in voriger Nacht in die Feder dictiret worden.

Die Sterne wollen ja, den Händen gäntzlich gleichen,
Nun ist kein Zweiffel mehr, sein Wünschen zu erreichen.

Bey Endigung dieses abgelesenen so glücklich-Astronomischen Prognostici, welches Fortunatus selbst nicht besser auffsetzen können, und da alles so plausible, und wahrscheinlich klunge, war ich mit mir selbst nicht zufrieden, daß ich nicht gleich Anfangs meine rechte Geburts-Stunde aufgesucht und hergegeben, und weil ich denn gerne gründlich wissen wolte, ob alle das Prognosticirte viel, und fast überflüssig Gute mich gantz gewiß eintzig und allein angienge, als entschloß ich mich, dem Fornacio den Irthum so wohl wegen des Tages, als insonderheit wegen der Geburts-Stunde zu entdecken, und durch ihn zugleich seinen Alt-Vater dahin zu vermögen, daß er nochmahls nach der rechten Stunde, so ich ihm den oberwöhnter massen meldete, alles auf das genaueste untersuchen möchte; Fornacius, so eben einen gantzen Sack voll Gratulationes, wegen der überbrachten glücklichen Nativität ausschütten wolte, wie er denn allbereit den Anfang mit einem, ich gratulire von Hertzen ꝛc. gemacht, stutzte zwar Anfangs über den vorgefallenen Irthum, recolligirte sich aber bald, und sagte: Er hoffte, daß auch bey nochmahliger Untersuchung der ihn nunmehro recht bedeuteten Geburts-Stunde und Tage, er nicht würde nöthig haben seine einmahl angefangene Gratulation zu ändern, denn weil doch einmahl das rechte Jahr alles gute prognosticire, so müste vermuthlich Tag und Stunde diesem nicht contrair seyn; versicherte anbey, er wölte so gleich gehen, und den vorgefallenen Irthum seinem Alt-Vater bestens bedeuten, und weil er noch voller Astronomischer Gedancken, die Untersuchung der

rechten Stunde und Tages aufs sorgfältigste recommendiren. Die heitere Sonne begunte allbereit ihre Strahlen meinen Augen zu entziehen, als ich den Fornacium abgefertiget, welcher mich also mit dem ihm mitgegebenen Tage und Stunde, meiner Geburt bey Endigung des heutigen Tages verließ.

Das XIV. Capitel.

1. Der Autor begibt sich ins Garten-Hauß, um seines Dieners Ankunfft, mit dem bey sich habenden Magischen Künstler, und Künstlerin allda zu erwarten.
2. Deren Ankunfft und Beschreibung ihres wunderlichen Aufzuges.
3. Beschreibung des Gebrauchs der Crystallen und des Berg-Spiegels, mit ihren gebenden Nachrichten.
4. Nach, nochmahliger Einsicht im Crystall und Berg-Spiegel, nehmen das alte Weib, und der Schäfer Abschied und ihren Rück-Marsch.

ICh begab mich bey angehendem Abend in mein dazumahl gemiethetes Garten-Hauß, in demselben stunde nun ein gedeckter Tisch, mit 2. kalten Braten, 12. Boutellien Wein, und allen übrigen zu einer vollkommenen kalten Küche gehörigen Speisen; und das in solchem Uberfluß, daß ich gar leicht eine halbe Compagnie aus dem Felde kommende Dragoner, geschweige ein abgelebtes altes Bauren-Weib, und einen eintzig-ausgehungerten Schäfer damit sättigen können. Auf die Ankunfft nur letzt erwähnter Beyde, wartete ich schon über eine Stunde mit der grösten Ungedult, und kan dieses mein Verlangen nach Ankunfft des alten Weibes, und eines Schäfers sattsam an Tag legen, wenn ich melde, wie ich aus Begierde deren Annäherung zu vernehmen, mit eigener Hand eine Leiter an die Mauer, als womit der Garten umgeben war, setzte, und hinauf stiege, um in die Ferne zu sehen, so weit solches der blasse Mond bey angehender Nacht vergönnen wolte, welcher sich jedoch mit so hellem Glantz zeigete, als wenn er diesesmahl einen mehr als dopelten Schein

von

von der Sonnen entlehnet. Diese Leiter stiege ich mehr als 20. mahl auf und ab, ehe ich das geringste hören, oder sehen kunte, biß ich endlich doch ein entsetzliches Husten von ferne gewahr wurde; woraus ich abnehmen kunte, daß es nichts junges, sondern eine alte, von ihrer Familie von Endor herstammende Künstlerin, und ein alter Schaf-Husten, und folglich meine mit so grossem Verlangen erwartende liebe Gäste seyn müsten. Ich stieg dahero nicht ordentlich wie zuvor, von der angesetzten Leiter, sondern sprang für Freuden von der Mauer, und resolvirte mich ihnen entgegen zu gehen. Ich gieng mehr als $\frac{1}{4}$ Meile da ich nichts als ein entsetzlich Husten hörete, ehe ich die Ehre haben kunte, diese angenehme Compagnie anzutreffen, mein Diener ware aus sonderbahrer Complaisence für dieses Volck vom Pferde gestiegen, und begleitete sie Fuß für Fuß; Dieser Marsch sahe sicherlich recht kurtzweilig aus: Der Schäfer war ein Mann von einigen 80. Jahren, der nicht mehr recht hören, noch sehen kunte, dahero hatte er zu seinem Führer einen grossen rauhen schwartzen Schaf-Hund an einem Strick gebunden, der vor ihm hergieng und nach Gewonheit, seinen Herrn fest hinter sich her schlepte, oder wenigstens mit einer ziemlichen Force nach sich zoge; Was ein altes abgelebtes Bauren-Weib für ein Ding, und agreables Wesen, ist bekant; Nur muß dieses melden: Daß ihr eine pech-schwartze Katze folgete, von ohngewöhnlicher Grösse, und wenn beyde besagte auf dem Marsch begriffene Personen ohngefehr 50. biß 60. Schrit gegangen waren, wurden sie genöthiget, des sie ankommenden Hustens halber eine Halte von einer guten $\frac{1}{4}$ Stunde zu machen, ehe sie wieder aufbrechen kunten; in welcher Zeit sie sich ein jedes auf das bey sich habende Thier lehneten, und gleichsam auf ihren Cerbero ausruheten. Mein Diener so ein Schnee-weisses Pferd hatte, führte solches in der Mitten, welches denn bey dem hellen Monden-Schein ungemein Parade machte. Als ich nun dieser schönen Compagnie mich in soweit genähert, daß wir miteinander der Distence wegen sprechen kunten, so ruffte ich auf meinen Diener, weil ich mich wegen eines überlauffenen Schauers, nicht gäntzlich an dieses in vollem Anmarsch begriffene von Endor herkommende Volck wagen wolte. Mein Diener rückte zwar mit seinem an der Hand führenden Schimmel aus dem Gliede, kam auf mich zu, und wolte seinen schuldigen Raport abstatten; Allein weil eben der Husten einen An- und Einfall auf seine nicht weit haltende Compagnie that, kunten wir alles hefftigen Schreyens uneracht, einander doch kein Wort verstehen; denn die Gesellschafft von beyden Thiere, machten ein so entsetzlich Heulen, und Schreyen dabey, welches wegen der anstossenden Berge, durch Thäler und Wälder ein dreyfaches Echo gabe dermassen, welches auch durch das Geschrey der Nacht-Eulen, Wölffe und Füchse vermehret wurde, daß es nicht anders klunge, als wenn Nimrod aus dem Plutonischen Reiche gekommen, und in dem angräntzenden dichten grossen Walde, eine Parforce Jagd angestellet. Hier wuste ich für Alteration nun nicht ob ich solte ge-

hen oder stehen, fliehen oder bleiben. Ich resolvirte denn kurtz, mich auf den meinem Diener anvertrauten Schimmel zu schwingen, und davon zu reiten; allein die Füsse zitterten mir unter dem Leibe, daß ich nicht vermögend den Fuß in Stieg-Biegel zu setzen, geschweige aufs Pferd zu steigen, und also muste ich wider Willen meist eine halbe Stunde bey dieser angenehmen Music, und Compagnie unter freyem Himmel aushalten, biß sich endlich der Husten geleget, und der Schäfer mit dem alten Weibe sich im Stande befunde weiter und nach meinem Garten-Hause aufzubrechen; dabey denn billig zu bewundern, daß auf einmahl wieder eine solche Stille wurde, daß weder Hund-Katze, noch vorgemelte wilde Thiere einiges Laut mehr von sich gaben, und auf einmahl gleichsam eine General-Pause machten; darüber ich denn wieder zu mir selber kam, da zumahl von meinem Diener nunmehro bedeutet werden kunte, daß der vorgefallene Husten, wovon schon gedacht, nebst dem Heulen und Schreyen des Hundes und der Katzen was gewöhnliches, und natürliches wäre, wodurch die andern wilden Thiere zu gleichem Ruffen bewogen worden; versicherte anbey, daß die bey sich habenden Leute, ihrer erwöhnten Incomodite des Hustens ohnerachtet, von ungemeiner Klugheit, und Wissenschafft; nur liessen sie bitten, daß alles in der Stille zugehen möchte, so wolten sie mir nicht alleine im Crystall-und Berg-Spiegel alles auf das accurateste zeigen, was ich nur in der Welt zu wissen verlangte, sondern auch solches mündlich versichern, denn öffentlich wäre ihnen dieses grosse Geheimnuß zu treiben nicht erlaubt. Ich gab hierauf Ordre, auf das schleunigste, nach mehr erwöhntem Garten-Hause den Marsch anzutreten und fortzusetzen, welches auch in solcher Stille geschahe, daß es schiene, als wenn der Husten, mit samt den zahmen, und wilden Thieren, wegen meiner vorigen Alteration, sich aus Mitleiden ritteriret, und einander selbst ein Stillschweigen auferleget. Denn in dieser Stille gelangten wir glücklich im Garten-Hause an, ehe ich aber mit diesen beyden Magischen Leuten recht sprechen kunte, muste ich noch einmahl die obige schöne Music, biß auf das Echo und Einstimmen der wilden Thiere verlieb nehmen. Nachdem sich nun alles wieder gestillet, hielt ich nicht vor rathsam, einen Uberfall des Hustens abzuwarten, sondern sie musten mir ihre Geheimnüsse so gleich entdecken, und was sie mir nur vor versicherte Nachrichten wegen Uberkommung meines vorhabenden Schatz-Grabens, oder Hebung der 6. Tonnen Heydnischen Goldes zu geben vermögend bey einem Glaß Wein offenbahren.

Beyder inständiges Bitten war 1) Sie nicht zu verrathen, daß sie mit dergleichen verborgenen und der Welt unbekanten Sachen, so sie mir zeigen würden, umgiengen; denn es wäre ihnen von der Obrigkeit ihres Orts, so wohl von weltlicher als geistlicher Seite sehr hart verbothen, ihre künstl. Specula Magica oder Magische Spiegel nicht zu gebrauchen, ohngeachtet sie keinem Menschen damit was Widriges zugefüget, sondern schon manchen verborgenen Schatz, der Welt

zum

zum Besten durch ihre Nachrichten hervor und ans Tages-Licht gebracht.

2. Daß ich alles wolte thun was sie von mir verlangeten, oder was sie nemlich für Præparatoria mit mir vornehmen würden, damit ich alles nach Verlangen in ihren Gläsern sehen könte. Als ich nun alle verlangte Versicherung gegeben, und ihr Anführer mein Bedienter ihnen immer ein Glas Wein nach dem andern zubringen muste, wurden sie treuhertzig, und liessen denn alle ihre Künste sehen. Der alte Schäfer brachte ein länglicht rundes Glas herfür; und die Alte ein dergleichen viereckigtes, welche beyde, so viel ich von ferne sehen kunte, ein gewiß erfahrner Opticus geschliffen. Ehe ich aber recht darein sehen durffte, præparirten sie mich auf folgende Art darzu.

1. Muste ich mich mit einem Pulver räuchern lassen, so der Schäfer aus seinem bey sich habenden Räntzel hervor langete, in der Quantité, daß sich ein paar hungerige Pferde genug daran satt fressen können, welches denn einen solchen beissenden und fressenden Dampf gab, daß einem hören und sehen vergehen mögen, und ward das gantze Hauß davon angefüllet; 2. Das alte Weib langete eine Flasche meist von 2. Maaß zwischen den Beinen herfür, in welcher wieder andere Kräuter waren, die sie Circul-rund um mich herum streuete. In diesem Creyß nun muste ich stehen bleiben, und in oberwöhnte Gläser sehen. Sie murmelten denn beyde einige unbekannte Wörter in alle 4. Ecken des Zimmers, machten allerhand seltsame Gebärden, so daß ich beynahe geglaubet, daß ein alt Weib hexen, und ein alter Schäfer Nigromantische Künste besitzen könnte. Hierauf kam das alte Weib auf mich zu, hielte ihre Crystalle in beyden Händen und verlangte ich solte behertzt hinein sehen, bey Leibe aber nicht darnach greiffen, oder ein mehrers von ihr verlangen, als sie mir zeigen würde, mit nochmahliger Vermahnung so lieb mir mein Leben, nicht aus dem Crayse zu gehen. Ich blieb denn in voller Angst als eine Statue auf dem mir angewiesenen Platze fast ohnbeweglich stehen, und sahe in die mir vorhaltende Crystalle, soviel mir der vorhero gemachte Rauh und Dampf vergönnen wolte, auf das allerschärffeste. In dieser erblickte ich einen viereckigten Kasten, dabey sich 4. Persohnen in gantz fremder Tracht repræsentirten. Das alte Weib fragte mich, ob ich was gesehen, und als ich solches mit ja beantwortet, nahm sie ihre Crystalle geschwind hinweg, packte sie in ein dazu aptirtes Futeral, und hieng sie, vermittelst eines um den Leib gebundenen Riemens zwischen ihre Beine; Nachdem sich diese retiriret, kam der alte Schäfer mit seinem Berg-Spiegel herfür, welcher von gar mehr als 7. Metallen solte gemacht seyn, mit gleichen Vermahnungen des alten Weibes, und hieß mich auch hinein sehen. In diesem wurde ich, wie in der Crystalle einen Kasten gewahr, welcher jedoch mehr länglicht rund als viereckigt schiene, darbey aber præsentirten sich 6. Persohnen in ungewohnlicher Kleidung; auch dieser fragte, ob ich was gesehen? und als ich gleichfals nicht anders als mit ja antworten kunte, (wiewohl wenn ich auch

nichts gesehen, hätte ich hierzu, und zu allem was sie nur gewolt, ja gesaget, um sie nur los zu werden, und aus meinem Crayse zu kommen.) Der alte Schäfer packte seinen Berg-Spiegel gleichfals wieder in mehr als 100. alte Lappen ein, und steckte ihn in seinen Räntzel. Nach diesem fragten sie mich beyde, ob ich noch was mehr vor Eröffnung des Crayses zu sehen verlangete? ich begehrte aber nicht mehr, als daß sie das Nigromantische Gefängnuß, den um mich gemachten Crays öffnen, und mich ohne Gefahr auf freyen Fuß stellen möchten, welches auch sogleich mit folgender Ceremonie geschahe. Sie murmelten beyde wieder was in alle 4. Ecken des Zimmers durch den Bart, so ich nicht verstehen kunte, und das alte Weib kam rückling zu mir und machte mit einem schwartzen Stock die um mich gestreute Kräuter auf die Seite, nahm mich bey der Hand, und führte mich nach dem mit kalter Küche bedeckten Tische, mit den Worten, ich solte mich setzen, und durch Essen und Trincken wieder erholen, ich würde doch bey Præsentation der in der Crystalle und Berg-Spiegel gesehenen Geister eine Mattigkeit bey mir befinden, welches einem jeden widerführe, der dergleichen noch nie gesehen, und beygewohnet. Allein ich verließ diese Nigromantische Compagnie und retirirte mich in mein Zimmer; zumahlen ich gewahr wurde, daß der Husten wieder Lermen machen wolte; befahl aber meinem Diener seine mitgebrachte Gäste aufs Beste zu bewirthen, mir aber alsobald zu melden, wenn der Husten vorbey. Wie ich mich auf meinem Zimmer, und wieder allein befande, studirte ich schon was ich mir wolte zeigen lassen, und wuste nicht ob es was Vergangenes oder Gegenwärtiges seyn solte, ohngeacht ich noch nicht wuste, was ich gesehen. Bald bereuete ich auch die gantze geschehene Sache, und hielte dergleichen Specula Magica für unrechtmäßige Dinge; allein ich war einmahl vom Geitz so eingenommen, daß ich zu keiner gesunden Uberlegung mehr gelangen kunte; denn die guten Gedancken verliessen mich bald, und eine ungegründete, in Hoffnung aber unersättliche Geld-Begierde machte den Schluß; die Unkosten sind einmahl daran gewendet, die Nigromantischen Künstler herbey geschafft; die Nacht ist darzu gewidmet, alles von Grund aus zu erfahren, es mag denn recht oder unrecht seyn, wenn ihre Kunst mir nur dazu hilft, daß ich die 6. Tonnen heydnisches Gold bekommen kan. So schöne Schlüsse machte der Geitz bey mir; ja ich nahm mir für, nach Erklärung dessen, was ich gesehen, noch einmahl in den Nigromantischen Crays zu tretten, und mir auch die Müntze des Goldes zeigen zu lassen. Indem ich mit diesen Gedancken schwanger gieng, kam mein Diener gelauffen, der Husten hätte sich wieder gestillet, und seine Gäste hätten albereit den einen Braten im Leibe, den andern aber eingepackt, um sich unter Weges damit zu divertiren. Ich eilte denn nach Möglichkeit ins Garten-Hauß, und fande mein Nigromantisches Volck bey der aufgesetzten kalten Küche und guten Glas Wein zimlich munter und aufgeräumt, zumahlen sie mein Diener nach seinem Raport, auch auf ein

gut

gut Trinck- und Reise-Geld von mir vertröstet. Ich fragte demnach, was das bedeuten solte, was ich in ihren Speculis Magicis gesehen? das Weib antwortete schertzend, das würde ich am besten wissen, bald aber machte sie ihre Erklärung darüber, und sagte: daß sie mich in ihre Crystalle sehen lassen, wäre kein geringes, es verlangten solches wohl 1000. von ihr, ehe sie einen darzu gelangen liesse, und das, was sie mir anjetzo anzeigen würde, darauf könte ich mich verlassen, denn ihr wäre alles bekant, was ich gesehen. Der viereckigte Kasten so sich mir in ihrer Crystalle repræsentiret, wäre von Eisen, stünde in meinem Laboratorio, so ich verkaufft unter der Erden, darinnen befänden sich mehr denn 6. Tonnen Goldes. Die 4. Personen, so ich in ungewöhnter Tracht dabey gesehen, wären Hütter und Wächter des Schatzes, und hätten dieses grosse Guth dahin vergraben. Der Schäfer machte mir selbige Erklärung, denn sie redeten aus einem, und zwar meines Dieners Munde, der ihnen nach seiner eigenen Aussage alles unter Wegen erzehlet, was für Nachrichten die Astronomische und andere Untersuchungen schon gegeben. Gleichwohl vergnügte michs nicht wenig, daß auch die Specula Magica mit dem Puncten, Lineamenten der Hände und dem Gestirne, so gar accurat überein kamen; ohngeacht ich von allem nicht die allergeringste Connexion finden, oder einen richtigen Sylogismum oder Schluß nach allen heraus gegebenen Logicen zu machen wuste, als er blieb in Barbaro, und beym heydnischen Golde allenthalben. Mir war die Difference beyder Crystalle und Berg-Spiegel, daß ich in der erstern 4. und in dem letzten 6. Geister, und den Kasten etwas länglicht rund, an statt viereckigt gesehen, verdächtig (welches aber daher kam,) daß das letztere Glaß auf eine andere Manier als das erstere geschliffen; denn beydes waren perspectivisch-geschliffene Gläser, die alles repræsentirten, was man darhinter hielte oder verbarg. Zu welcher Erfahrung ich aber erst wohl nach 2. Jahren gelangete, und zwar durch einen umgehenden Italiäner, welcher für ein geringes Geld dergleichen perspectivisch-geschliffene Gläser verkauffte, vermittelst welchen ich vollkommen alle dasjenige, was sich mir in der Crystalle, und in dem Berg-Spiegel damals als Nigromantische Meer-Wunder repræsentirt, ja was ich nur selber wolte sehen kunte. Weil mir aber dieses zu der Zeit ein grosses Geheimnuß war, als fragte ich mit besonderer Behutsamkeit den alten Schäfer, wie ich das verstehen solte, daß ich in seinem Berg-Spiegel den Kasten anders als in der Crystalle, und auch 2. Personen mehr gesehen; welcher als ein alter arglistiger Betrüger dieses sein Handwerck eben so gut verstunde, als meine andere Beutel-Schneider. (Die Hrn. Chymisten, Alchymisten und Astronomi &c.) war gar bald mit dieser Antwort fertig; Eine Crystalle wäre zwar gut und könne viele Nachrichten geben, weilen aber die darinn beschwornen Geister, sich nicht allemahl nach Gefallen zwingen liessen, könte wohl dann und wann ein kleiner Irrthum darinnen vorgehen; allein sein Berg-Spiegel gäbe doppelte Versicherung. Erstlich wäre er in gewissen Stunden

und Tagen von denen 7. Metallen zusammen geschmoltzen, und zu dem wären noch die Geister darinn beschworen, die nicht betrüglich, dahero man alles vollkommener als in der Crystalle sehen könte. Den Kasten würde ich so finden, wie ich ihn in seinem Berg-Spiegel gesehen, von den 6. Personen wären allerdings 4. heydnische Pfaffen, 2. aber ihre Bediente, und diese könnten in keiner Crystalle wohl aber in dem Berg-Spiegel gesehen werden. Dieses klunge nun vortrefflich in meinen Ohren, weil ich die perspectivisch geschliffene Gläser dazumahl noch nicht kennete, und von dem Berg-Spiegel ein weit mehrers persuadiret war, als was mir der Nigromantische Schäfer darinnen zeigen, oder davon vorsagen kunte. Nun hatte ich zwar Willens, ich wolte mir den König Salomon mit seinen Kebs-Weibern; David mit seinem Hirten-Stabe und auf seinem Thron; insonderheit aber den Theophrastum Paracelsum representiren lassen; allein ich kunte vor dem vielen heydnischen Gelde nicht darzu kommen, sondern wie meine meiste Gedancken darauf gerichtet waren, so war ich damit nicht zufrieden, daß ich den Kasten mit mehr als 6. Tonnen Goldes und die Hütter derselben gesehen, sondern ich wolte gleichwohl auch wissen, was für Müntze, mir solte zu Theil werden; dahero erröhte ich nicht zu melden, weil mir einmahl vorgenommen, die unverfälschte Wahrheit, von jeder mir vorgenommenen Sache, sowohl der Chymie als jetzt beschriebenen Nigromantischen Historie halber zu berichten; Wie ich mich noch einmahl in den Nigromantschen Crays gewaget. Ich unterredete mich derhalben mit dem alten Schäfer, und dem alten Weibe, und fragte, ob sie mir nicht könten in ihren Speculis Magicis zeigen, in was für Müntze die mehr als 6. Tonnen Goldes bestünden, welche mit einem fertigen Ja da waren; baten aber ein klein wenig allein zu seyn, damit sie gehörige Præparatorie darzu machen könten, ich nahm denn einen Abtritt, es währete aber nicht lange so rufften sie mich wieder, und die gantze Ceremonie ward auf vorige schon bekannt-gemachte Art angefangen, und mit dem Pulver, das die Alte bey der ersten Action zu meiner Beschützung um mich gestreuet, wurde wie das vorige mahl gewaltig geräuchert, und ein solcher Dampf gemacht, daß wir einander im Zimmer nicht erkennen kunten, und ich wolte und solte doch in denen Speculis Magicis das Gepräge auf denen heydnischen Metallien sehen, und die Uberschriften auf den Müntz-Sorten lesen. Weil nun alle Kräuter mit dem Räuchern darauf gegangen, stelte mich die alte auf den erstern Platz, machte mit allerhand verstelten Gebärden, mit dem obgemelten schwartzen Stocke einen Crays um mich, und langte einen rothen Faden Garn herfür, den sie auch um mich legte, mit Vermelden, dieses wäre ein Faden von einem reinen 7. jährigen Mädgen und zwar mit der lincken Hand gesponnen, der sowohl die Kräfft hätte, für den Anfall der Geister zu bewahren, als die verbrante Kräuter. So einfältig, abgeschmackt und kindisch nun dieses war, so sicher glaubte ich es doch, nebst allem was mir das alte Weib vorsagte, ja ich war von dem

lieben

lieben Geitz so verblendet, und eingenommen, daß wenn sie mir auch ihre schwartze Katze noch darzu in die Arme gegeben, ich solche willig und mit aller Complisence angenommen, und gehalten hätte. Ich sahe denn unter obigen Vermahnungen, nehmlich nicht aus dem Creyse zu gehen, 2c. in die Crystalle, so viel der abermahl gemachte Rauch mir solches vergönnete; und da erschienen mir allerhand runde, länglichte, 4. und 3. eckigte Stücken, die ohngefehr Müntzen bedeuten kunten, auch waren einige Dinger darunter, die von grösse als Tauben-Eyer zu seyn schienen, und hierauf packte sie wie das erste mahl ihre Crystalle wieder ein; der Schäfer kam auch alsobald mit seinem Berg-Spiegel, hielte mir diesen von ferne für, in welchem sich ein Gleiches repræsentitte, und diesesmahl mehr nicht als in der Crystalle zu sehen war. Denn hier solten beyde Specula Magica übereintreffen; denn sie hatten nur einerley Sorte in Stücken gehauenen Meßing, Zinn, Bley, Kupffer, und von Thon gemachte runte kleine Kugeln, hinter ihre geschliffene Gläser zu stecken, und also kunte sich nichts veränderliches in dem Berg-Spiegel repræsentiren, Die Alte kam wieder rücklings zu mir, nahm den um mich gelegten Faden weg, machte mit dem schwartzen Stocke einen gleich dem erstern contrairen Creyß, und dieses hieß denn, den Creyß wieder geöffnet, daß ich frey heraus gehen kunte. Die Erklärung nun desjenigen, was ich zum andernmahl in denen Speculis Magicis gesehen, bestunde in folgenden. Die Runten 3. und 4. eckigten Stücken, bedeuten Heydnische Gold- und Silberne-Müntzen, wie sie dazumahl im Gebrauch gewesen; das runte kleine aber, in grösse eines Tauben-Eyes, bedeutet die Grösse der Perlen, und Juwelen, so nechst dem Gold und Silber, in dem sich zum erstenmahl gezeigten eisernen Kasten befindlich. Hiemit war ich nun völlig vergnügt, beschenckte das alte Weib, und den Schäfer, und zwar jedes mit ein Dutzent specie Thlr. ließ sie alles noch übrige Essen einpacken, und durch meinen Diener auf den rechten Weg bringen, und biß an den Ort wo ich sie angetroffen begleiten. Vor ihrem Abmarsch aber musten sie mir noch beyde fest versprechen, wenn ich sie nöthig, und wiederruffen liesse ohnwegerlich zu mir zu kommen, welche Versicherung ich auch recht gerne erhielte, und sie wünschten wohl daß dergleichen Crystallen-Seher sie täglich ruffen liessen. Mit bemelten Nigromantischen Historien war nun das meiste der Nacht passiret, und meine von Angst bey dem Crystallen sehen, und von sonst 10000. Magisch-Chymisch-und dergleichen Zeuge abgematte Glieder, rufften mich endlich bey bald anbrechendem Morgen zur Ruhe.

Das XV. Capitel.

1. Der Diener, so das nur gedachte alte Weib und den Schäfer begleitet, recommendiret bey seiner Rückkunfft den Wild-Hirten, weil selbiger ein Mogisch Licht, und die Spring-Wurtzel schaffen kan.
2. Der Hirte, so einige Geheimnüsse gehöret, wird um stillzuschweigen in Dienste genommen.
3. Erzählung zweyer remarquabeln Träume.
4. Fornacius, bringet die nochmahls untersuchte Astronomische Nachricht, und verlanget, daß die Untersuchungen mit denn Wünsch-Ruthen möchten vorgenommen werden.
5. Der nunmehro in würcklichen Diensten stehende Feld-Hirte, vermeldet, wie die Spring-Wurtzel zu bekommen, und ein Magisch Licht zu machen, und worzu solches letztere dienlich.

EHe ich aber in mein Schlaff-Zimmer trat, kam mein Diener mit der neuen Zeitung, daß als er die Nigromantische Compagnie verlassen, wäre dasiger Feld-Hirte, der des Nachts das Wild vom Felde jaget, und sonst die Früchte observiret (wie denn in dieser Gegend viel Aecker, Felder, Wälder, und Baum-Früchte waren) zu ihm gekommen, als er kaum 20. Schritt auf dem Ruckweg, von den begleiteten 2. Menschen gewesen, hätte ihm gefolget biß an die Garten-Thüre, und gesagt, er kenne die beyden Leute so eben von mir gegangen an ihrem Husten gantz wohl, wüste auch ihre Namen, und wo sie wohneten, es wären beyde ein Ertz-betrügerisches Volck, sie hätten nur ohnlängst nicht weit von hier in Arrest gesessen, weil sie einem gewissen Herrn versprochen einen grossen Schatz zu heben, könten aber nichts als Leute betrügen, zu dem Ende hätten sie ein paar Gläser, welches sie eine Crystalle und Berg-Spiegel nennten, vermittelst welchen sie den Leuten alles Verborgene zeigen wolten, es wären aber ein paar geschliffene Gläser, hinter welche sie allerhand Bilder und

Sachen

Sachen steckten, mit Räuchern den Menschen die Augen gleichsam verblendeten, sie denn hinein sehen liessen, und solches für Geister, und was sie nur wolten vorstellen, ausgäben. Dergleichen Gläser wären ihm nur kürtzlich weggenommen worden, lägen nicht weit von hier im Gerichte, und ihm wäre bey schwerer Straffe verbothen, dergleichen Betrügereyen nicht mehr zu treiben, und wenn ers wolte melden, daß sie hier gewesen, wolte er noch darzu 1. fl. Trinck-Geld verdienen, denn sie hätten Geld genug, und müsten gar offte an die Obrigkeiten gute Geld-Straffen geben, sie liessen sie immer wieder lauffen, weil die Beamte keinen Schaden davon; sagte anbey: Halt! rief ich hier aus Angst, mein Nigromantisches Untersuchen, möchte mit meinem gantzen Geheimnüß verrathen werden, und ich folglich gar um die 6. Tonnen Heydnisches Gold kommen.

Fort, fort, eilt, eilt und geschwind last mir den Kerl herkommen; dieser lief auch so gleich fort, als wenn er gejaget würde, denn ihm war selber an der Sache gelegen, weil sein eigen Interelle darunter verlirte, denn er hatte allbereit eine schrifftliche Versicherung von 6000. Rthlr. auf die 6. Tonnen Heydnisches Gold von mir in Händen; diese Zeitung setzte mich wieder in eine entsetzliche Unruhe, wiewohl ich mir nicht einbilden ließ, daß die Crystalle und der Berg-Spiegel was Betrüglichs vorstellen solten, zumahlen ich den dabey gemachten Rauch allbereit vergessen, weil meine Augen von dessen Dampff, beissen und reissen nicht mehr incommodiret waren, indem ich ja alles damit passirte mit Augen gesehen, was aber die Augen sehen, muß das Hertz Glauben; so studirte ich doch gewaltig über meines Dieners angebrachte neue Zeitung, das meiste Meditiren hierüber, sprach bey mir doch allemahl den Schäfer, und das alte Weib von aller Falschheit frey; und ich dachte bey mir selbst, wer weiß aus was interessirten Absichten, die Justice diese gute Leute verfolget hat, vielleicht daß sie nicht genug abgegeben, oder etwa ihre Nigromantische Kunst umsonst, oder zur Frohne exerciren sollen, und was dergleichen Gedancken mehr waren, Summa, wie es auch war, so wolte, und muste ich doch die Sache Guge halten, davon ein jeder die Ursachen leicht erachten kan. Unter währenden diesen tieffsinnigen Gedancken, kam mein Diener mit dem Wild-Hirten an, diesen muste er ins Garten-Hauß bringen, und ihn so lange warten lassen, biß er seine zuvor unterbrochene Nachricht vollends auserzählet, und bey mir vorgebracht. Die Continuation der abgebrochenen Historie bestunde denn darinnen: Wie nemlich der nunmehro mitgebrachte Feld-Hirte, ihm vertrauet: daß er einen gewissen Mann kennete, der ein Licht hätte, wenn solches angezündet über einen Ort getragen würde, wo ein Schatz stünde, so gäbe es gewisse Marque von sich, daß es auslösche, indem es von Kräutern gemacht die die Geister nicht vertragen könten, sondern bliessen solches aus, so bald es ihnen zu nahe käme; Nun wüste er gar wohl, daß in dem Laboratorio ein Schatz solte gehoben werden, er glaubte aber schwerlich, daß solcher ohne die

Spring-Wurtzel zu bekommen, oder ohne erwehntes Licht, die Gewißheit davon zu erfahren wäre, der Mann so das besagte Licht zu machen wüste, hätte auch allzeit eine Spring-Wurtzel gehabt, und ohnzählige Schätze damit gehoben, ob er noch eine hätte, wüste er eben nicht, doch wäre er im Stande eine zu schaffen, und getrauete er sich diesen Mann auf Verlangen wohl herbey zu bringen; ob ich nun wohl von allen oberwehnten Historien so ermüdet, und vom Schlaf so eingenommen war, daß mir fast im stehen die Augen zufiehlen, so gieng ich doch ins Garten-Hauß, um mit dem Wild-Hirten zu sprechen. Mein erstes war daß ich ihm einen species Ducaten schenckte, und zum Stillschweigen von dem was ihm wissend, vermahnete, das beste Sigillum Silentii, aber, so diesem Kerl aufgeleget werden kunte, hielte ich davor, wäre ihn in meine Dienste zu nehmen, denn ich bildete mir noch ein, daß ausser diesem Feld-Hirten, niemand ohne wem ich es vertrauet, etwas von meinem Vornehmen, wegen der 6. Tonnen Heydnischen Goldes wissen müste, noch könte, weil ich mit lauter vertraut-verschwiegenen Leuten zu thun, da doch, wenn ich alle die, in meine Dienste nehmen sollen, denen schon mein gantzes Vornehmen bekannt, ich ohnfehlbar eine starcke fliegende Armee auf die Beine bringen können; Indessen gieng mein itziges Bemühen, weil mir ein mehres noch unbekant, eintzig und allein dahin, diesen Kerl, durch mehrere Geschencke, oder Aufnehmung in meine Dienst; Wie gedacht getreu, und verschwiegen zu machen, dahero repetirte ich nicht lange die durch meinen Diener von ihm eingezogene oder gegebene Nachricht, sondern nahm alles für bekant und wahrhafftig an. Doch fragte ich, woher er denn wüste daß ich einen Schatz graben wolte, worauf er zur Antwort gab, daß er hinter einem Pusch gestanden, als ich dem Schäfer und alten Weibe entgegen gegangen, wäre immer im Holtze neben uns hergeschlichen, und hätte alles gehöret, was wir miteinander geredet. Als ich von ihm zu wissen verlanget, ob er solches auch schon jemand offenbahret, hieß es nein, hierauf machte ich ihm bekant, daß ich ihn in meine Dienste aufnehmen wolte, wenn er ehrlich, treu und verschwiegen seyn wolte, zudem stund mir ausser aller Absicht der Kerl wegen seines guten Ansehens wohl an, hierzu ließ er sich auch gar willig finden, sagte auch, er habe weder Weib noch Kind und Rind, und wolte bey mir bleiben, so lange ich seiner Dienste verlangen würde, nur würde er einen andern an seinen itzigen Dienst schaffen müssen, von welchem er schon vorlängst loß zu seyn gewünschet, es wolte aber einer der für ihn in Dienste gehen solte 10. Rthlr. haben, und daran hätte es ihm bißhero gefehlet, daß er nicht loß kommen können, ich zahlte ihm hierauf berührte 10. Rthlr. und gab ihm Ordre, sich binnen 2. Tagen von seinem Dienst frey zu machen, und solte er sodann hiermit so gut als in meinen Dienst aufgenommen seyn, ein mehrers vergönte mir der überhand nehmende Schlaf und Mattigkeit nicht zu thun.

Die

Die Nacht war also mit mühsamen Wachen zugebracht, und die hoch aufgegangene Sonne hatte schon alles aus dem Schlaf ermuntert, als ich erst zur Ruhe eilete, und meinem Diener Befehl gab er solte mich schlaffen lassen biß ich von mir selbst erwachte, dahero zu Fornacio, und andern gehen, die etwa bey mir zu thun, und ihnen sagen, sie möchten nicht zu mir kommen biß ich sie ja ruffen liesse, weilen ich medicinirte, und sodann könte er auch schlaffen. Ich suchte sodann die benöthigte Ruhe, schlief auch den gantzen Tag und Nacht, biß an den andern Morgen; Wie aber solcher Schlaf gewesen, wird folgende Erzählung zeigen; wer viel Sorgen hat, hat Träume.

Denn als sich meine müden und matten Augen kaum geschlossen, und den müden Gliedern sich durch Schlaffen zu erquicken erlaubet; so erschienen mir die in dem Berg-Spiegel und Crystalle gesehene 4. Heydnische Pfaffen, mit ihren 2. Bedienten im Traum, davon der eine mich also und mit einer barbarischen Stimme anredete: Was unterstehest du dich o Christ, so viel Heydnische Güter zu begehren, welche doch von niemand anders als von Heyden besessen werden können, wilt du uns aber folgen, und mit uns unsern Göttern, in unsern Tempeln opffern, und sie verehren, so soll dir alles zu Theil werden; Nachdem führten sie mich aus einem Götzen Tempel in den andern, und verlangeten von mir, daß ich erstlich dem Bacho mit opffern solte, für diesem ihrem Abgott fielen sie auf die Erde, legten Hände und Füsse Creutz-weiß über einander, bald streckten sie solche wieder in die Länge aus, bald sprungen sie auf, und räucherten, aus Silber und Goldenen Rauch-Fässern, in welche sie, aus grossen Gläsern, und Pocalen allerhand kostbahre Specereyen schütteten, und mir beständig winckten, ich solte dergleichen thun, ich bliebe aber ohnbeweglich stehen, ausser wenn die grosse Gläser, und Pocale gerühret worden, kunte ichs doch nicht lassen, den Kopff zu bewegen;) Als diese Ceremonie zu Ende, nahmen sie die grossen Gläser und Pocale, worinnen die kostbahren Specereyen waren, mit sich, und führten mich in der Venus Tempel, in diesem stunden vortreffliche Silberne und kostbahre Goldene, mit Perlen und Jubelen ausgezierte; jedoch leere, klein- und grosse Rauch-Fässer, diese fülleten sie, aus den mitgenommenen Gläsern und Pocalen, mit denen darinnen kostbahr befindlichen Specereyen häuffig an, räucherten damit erstlich von weitem, unter währendem diesem Räuchern avancirten sie so nahe, daß sie dichte für der Göttin stunden, und küsten ihr mit sonderbahrer Veneration Hände und Füsse; knieten für ihr nieder, und legten sich endlich gar auf die Erde, rufften mir so hefftig zu diese Göttin mit zu verehren, daß ich mich nicht entbrechen kunte, der Venus so gut als die Heydnischen Pfaffen die Hände und Füsse zu küssen, und hielte dieses, weil ich doch die andern Ceremonien nicht mitmacht eben für keine Todt-Sünde; Nachdem stunden sie wieder auf, räucherten und riterirten sich mit voriger tieffen Ehrerbietung, liessen aber alles Mitgebrachte in diesem Tem-

pel, setzten die grosen Gläser, silbern und goldne mit denen kostbaren Specereyen angefülte Pocale, zu der Göttin Füssen; und brachten mich in der Dianæ Tempel, dieser war mit mancherley Rauchwerck von wilden Thieren ausgezieret, und nicht weit vom Altare stunden gleichfals kostbahre Rauch-Fässer, nach Art der Hüfft- und Jäger-Hörner formiret, von purem Silber und Golde gemacht, und mit allerhand wohlriechenden Kräutern angefüllet. So bald sie angezündet, begunten die Pfaffen zu hüpfen und zu springen, und also räucherten sie um diese Göttin herum, legten sich auf den Rücken, sprungen wieder auf, und endigten mit vorigem Räuchern auch diesen ihren Götzen-Dienst, welchem ich in so weit beywohnete, daß ich mit um den Altar, wiewohl gantz sachte gieng; sie führten mich nachhero in sehr viele Tempel, von denen aber ein jeder einen aparten Götzen, und absonderliche Verehrung hatte, und hörten nicht auf mit mir herum zu gehen, biß wir endlich in ihren letzten Tempel kommen. In diesem war kein Götzen-Bild mehr, doch war er wie die andern Tempel mit einem erhobenen Altar gebauet, auf welchem in der Mitte mit grossen goldnen Buchstaben geschrieben stunde: Ignotis patent. In diesem Tempel legten die Pfaffen ihre vorige Kleider ab, und andere an, welche von sonderbahrer Citron-Farbenen Couleur und der Krafft waren, daß alles, was sie nur berühreten, ihn an Couleur und Werth gleich machen kunten; hierauf räucherten sie, musicirten und sungen dabey eine gute Zeit, wovon ich aber mehr nicht als den Thon vernehmen kunte, nöthigten mich sehr ich solte ein Rauch-Faß, (so mir der zugleich præsentirte, der mich anfangs angeredet,) nehmen, räuchern und es ihnen in allem gleich und nach thun, dawider ich mich aber gäntzlich setzte, und als sie sahen, daß sie mich hierzu nicht bewegen kunten, beschlossen sie auch diese Ceremonie mit räuchern; bey dessen Endigung machten sie ein hefftiges Poltern und Gelächter, nahmen mich in die Mitten, führten mich für den gemelten Altar, machten eine gäntzliche Stille, der vorig Redner sahe mich mit starren Augen an, und wante sich mit folgenden Worten zu mir: O! wunderlicher Christ, wer du auch bist, wie bist du entgegen deinem eigenen Verlangen? weist du nicht daß du liebest, was du hassest, und warum thust du, was du nicht wilt? du wegerst dich unsere Götzen, mit uns in unsern Tempeln zu verehren; die du doch täglich ja stündlich in dein und andrer Behausung anbettest? dienst du nicht dem Bacho zum öfftern, und bist du nicht der Venus ergeben? und wie? opferst du dich nicht selbst, durch ein ängstlich-ohnaufhörliches Bemühen, grosses Geld und Guth zu erlangen, dem eiteln Geitz auf? mein guter Christ, wir haben mehr als zu wohl gesehen, wie sehr du um des schnöden Geldes willen, der Abgötterey ergeben, bey welchen wir von der Zeit unsers Todes, bis auf diese Stunde gequählte, unglückselige Hütter seyn müssen, weil wir das Geld und Zeitliche, wie du, zu viel und über alles geliebet. Bey dem Baccho neigest du dein Haupt, sobald nur die grossen Gläser und Pocale gerühret werden. Der Venus küssest du Händ

und

und Füsse; der Dianæ geheſt du entgegen; dem Geitz und Hochmuth biſt du gar zu eigen ergeben. Wiſſe dann und ſiehe, ſo viel Tempel und Götzen du bey uns geſehen, die du nicht öffentlich mit uns verehren wollen, ſo wenig und faſt nicht zu rechnen ſind ſolche, gegen diejenige ohnzählbahre, bey, mit, und für welchen du, o Chriſt! eine weit gröſſere Abgötterey täglich und ſtündlich treibeſt. Bey Endigung dieſer Worte verſchwand Tempel und Pfaffen, und ich erwachte in einer unbeſchreiblichen Angſt, wodurch ich mich dermaſſen abgemattet befunde, daß ich nicht vermögend war meine Augen offen zu halten, und mich des Schlaffens zu erwehren, ſo gern ich auch meine Gedancken über gehabten Traum gehen laſſen, ſchlummerte und ſchlief ich doch wieder ein; und als ich abermahl in einen tieffen Schlaff gerathen, hatte ich aufs neue mancherley Träume, welche ich aber ohnmöglich alle behalten kunte, dahero ich nur die, oder was ich mich vollkommen erinnere, hieher ſetzen will. Mir kam den aufs neue für, als wenn ohnzählige Geiſter um mein Bette ſchwebeten, und von den Wolcken zu mir herab gekommen wären, wovon der eine in menſchlicher Geſtalt, eine goldne Crone auf ſeinem Haupt, und einen goldnen Zepter in ſeiner Hand, und ſonſten Flügel hatte, ſich mir gar ſehr und für den andern allen näherte, und mir ins Ohr mit leiſer Stimme ſagte: dieſe bevorſtehende Nacht wird des Theophraſti Geiſt zu dir kommen, und dir das gröſte Geheimnuß der Welt offenbahren. Dieſe Geiſter blieben biß zu angehender Nacht bey mir, und hielt ich verſchiedene nachdenckliche Diſcourſe mit ihnen; weil ſie mir aber ſehr hart verbothen, ſolche noch nicht zu offenbahren, will ich auch damit inne halten. Bey angehender Nacht verſchwunden die ſämmtlichen Geiſter, und es kam ein Wagen mit 6. ſchwartzen Pferden gefahren, die Chaiſe war weiß, grün und roth ausgeſchlagen, die Leibfarbe aber und Livrée der Bedienten war allein Citronen-Gelbe. In dem Wagen ſaß ein ſehr alter Mann mit einem langen Barte, grauer Kleidung, und hatte einen kleinen Kolben oder Chymiſch Gefäß in der Hand, dieſem wolte ich aus Ehrerbietung entgegen gehen, er war aber im Augenblicke und ehe ich michs verſahe für meinem Bette, und redet mich folgender Geſtalt an: Mein Sohn, ich bin der Geiſt des Theophraſti, werde von dir und dem meiſten Theil der Welt anjetzo mehr als jemahlen beunruhiget, ſo gar, daß ich für euerm ängſtlich-vergeblichen Laboriren, Bemühen, Dichten und Trachten, nach meiner gehabten Kunſt keine Ruhe im Grabe behalten kan, wiewohl ich ſehr wenigen erſcheine, den wenigſten aber was kundbahr mache, ob ich gleich von ſo vielen ohnaufhörlich verlanget, ja gar citiret, und ihnen zu helffen beſchweret werde, wäre auch gewiß nicht zu dir gekommen, wenn es nicht auf ſonderbahren Befehl und Mitleyden geſchehen, weil du dich allzu weit in die Chymie vertieffet, und ohne meine getreue Nachricht und Information Zeit Lebens nicht daraus kommen würdeſt; ſo nimm wohl in acht und zu Hertzen meine Rede mit dir, und thue nach der Lehre, ſo ich dir

hinter-

hinterlassen werde, denn ich hab keine Erlaubnuß dir wieder zu erscheinen; verlaß demnach die Feuer-Arbeiten, biß zu seiner Zeit, denn damit habe weder ich noch du, noch viel 1000. andere, was nützliches anfangen, oder ausrichten können, wie du, sowohl als sie, solches mit lauter unwiederbringlichem Schaden erfahren; zeigte mir hierauf seinen in der Hand habenden Kolben, oder Chymisch bekantes Gefäß, nebst einem Schmeltz-Tiegel, und sagte: Siehe! dieses ist mein gantzes Laboratorium gewesen, ein mehrers oder anders hast du auch nicht vonnöthen, thue aber was ich dir sage: Gehe zu gewisser Zeit des Jahres und des Monden, ins freye Feld unter einen grünen Baum, von diesem brich 3. Blätter und verwahre sie, denn suche einen Brunnen der nicht durch Kunst von Menschen-Händen, sondern von der gütigen Natur selbst gemacht, aus diesem sammle eine gewisse Quantität Wasser, und mache dich mit dem himmlischen Botten, dem Mercurio bekannt, welcher sich von selbst zu dir gesellen wird, wenn du ihm weist abzuwarten, nimm denn die 3. grüne Blätter zur Hand, schencke das, so du am ersten abgebrochen dem Mercurio, so wird er sich für dir demüthigen, und bitte ihn, daß er dir Sonn und Mond vom Himmel holet, um sich mit ihm in deinem gesammelten Wasser zu baden; das andere Blat schencke der Sonnen, das 3te dem Monden, so werden sie sich miteinander baden, und in diesem Bade sich so vereinigen, daß der Mond wird scheinen wie die Sonne, und der Mercurius wird diese fast mit seinem Glantz übertreffen; alle drey aber werden dir ein Præsent machen, und ein Gerichte hinterlassen, wenn das Wasser-Bad vertrocknet, worauf du 7. hungerige Gäste laden, speisen, sättigen, nehren, und Sonne, Mond und Sterne gleich machen kanst. Hierauf überreichte er mir eine Schrift, von ohngefehr 6. oder 7. Zeilen, in lateinischer Sprache geschrieben, welches der Schlüssel zu dem nur erwöhnten Geheimnusse seyn solte; diese hab ich zwar gelesen, weilen aber eben dieser Geist, wie mir vorkam, wieder verschwand, und ich mit einer Alteration erwachte, so ist mir diese gantze Schrift, so kurtz sie war, dennoch gäntzlich entfallen. Hatte mich jemahls in der Welt etwas beunruhiget, so waren es gewiß erzehlte Träume, ich mochte aber nachsinnen wie ich wolte, so kunte ich doch den Schlüssel zur Erklärung nicht finden, schlief also von Gedancken abgemattet wieder ein, hatte wieder hunderterley Träume, so ich aber wegen allzuvielem Nachsinnen, nicht mehr zu behalten vermögend; in solchen schlummernden Träumen hatte ich nun einen gantzen Tag und eine gantze Nacht zugebracht, und würde mich diese unruhige Ruhe ohnfehlbar noch länger im Bette behalten haben, wenn nicht die schon hoch gestiegene Sonne und der Apetit zum Essen, mich gleichsam ermuntert und zum Aufstehen genöthiget, ich stunde denn mit 100000. mich quählenden Sorgen auf und wuste nicht wohin, oder worauf ich meine Kummer-volle Gedancken zu erst wenden solte, doch ließ ich mir anstatt Thée, um mich zu refraigiren ein gutes Früh-Stuck bringen, mein Diener war der erste, dem ich meine

nur

nur erwähnte gehabte Träume entdeckte, mit der geheimen Ordre sich unter der Hand um Leute zu bemühen, die mir diese Träume deuten und auslegen könten, dieser hatte von der Zeit profitiret, und meist mit mir in die Wette geschlafen, dahero wuste er mir ebenfalls von fast gleicher Materie, als die Meinige, so viele Träume her zu sagen, daß alle Erzählungen gewiß mehr Zeit, als die Träume selbst erfordert hätten, wenn solche nicht durch die Ankunfft des Fornacii, welchem ich ruffen lassen, gestöhret worden. Fornacius wunderte sich daß er den vorigen Tag keine Audientze bey mir gehabt, noch mehr aber daß ich gar nicht einmahl nach der Astronomischen Untersuchung, und zwar der rechten Stunde fragen lassen, welches sonst zum öfftern geschahe; denn ich war schon bange, ich möchte in dem mir angegebenen Vorhaben wider sein Interesse nicht fortfahren, und wuste doch gleichwohl nicht, wie ich mich immer mehr und mehr darein vertieffet, suchte demnach durch folgende Vorstellung mich zu souriren und auszuforschen; Indem er mir vorstelte, wie der Alt-Vater gar sehr verlange, die angefangene Sache zu gutem Ende zu bringen, zumahlen er bey gantz genauer Astronomischer Untersuchung der ihm accurat gegebenen Geburts-Stunde solche weit glücklicher zu allem vorhabenden Unternehmen, als die erstere, gefunden. Wenn ich den Spruch und Schluß des Himmels itzo davon zu sehen verlange, wolte er gleich hin gehen, und die Arbeit seines Alt-Vaters holen; Ich schickte ihn denn mit einem grossen Compliment an seinen Alt-Vater, zu Abholung der geschehenen Untersuchung fort, ließ ihm sagen, es solte ihm an nichts fehlen, er möchte sich noch heute ausruhen, und gedulten, weil ich Mediciniret, möchte ich gerne diesen Tag von Affaires so viel möglich frey seyn, doch wolte ich seine Astronomische Nachricht lesen. Nun meynte ich der Alt-Vater würde in der Zeit da ich nicht nach ihm gefraget gantze Bogen voll Nachrichten von dem Himmlischen Gestirne erlanget und ausgekundschafftet haben, allein Fornacius kam wieder, und überreichte mir diese 2. gantze Reime:

Die rechte Stunde will, die andre übergehen,
Es bleibt der erste Schluß, mit weit mehr Seegen stehen.

Und fragte anbey, ob und wenn die Untersuchung mit den Wünschel-Ruthen fürgenommen werden solte? und weil ich denn gerne in Einsamkeit meinen Träumen nachdencken, meinen Diener allein sprechen, auch die Sache mit dem vorgemelten Feld-Hirten abmachen wolte, als fertigte ich den Fornacium wiederum gantz kurtz mit einem Compliment an seinen Alt-Vatter ab, und ohngeacht ich durch seine mir geschickte Reime eben so klug worden, wie zuvor, so rühmte ich doch seinen dabey sonderbahr bezeugten Verstand, und schenckte zu Bezeugung meines Wohlgefallens, als worauf des Fornacii Erinnerung wegen Beschleunigung der

vorhabenden Schatz-Gräberey, lediglich angesehen war, dem Alt-Vater 1. Ducent specie Rthlr. nur damit sie mir den Tag noch Ruhe liessen, mit Bericht, er möchte nur die Wünschel-Ruthen, und was darzu gehörete parat halten, wenn ich den morgenden Tag nicht durch Affaires gestöhret würde, welches ich noch diesen Abend wolte wissen lassen, so könten wir die Untersuchung mit den Ruthen vornehmen. Fornacius verließ mich anjetzo weit vergnügter denn zuvor, zumahlen ich ihm, ich weiß selbst nicht warum beym weggehen 1. Ducaten in die Hand drückte, und ihm zugleich ansagte, er könte auf den Abend wieder zu mir kommen; So bald ich allein, stelte ich mir meine Träume wieder so natürlich für, als wenn alles würcklich geschehen wäre, so viel ich aber darüber studirte, so bliebe doch so wohl der erste als der letzte mir ein beständiger Irr-Garten, aus welchem zu kommen, ich auch nicht die allergeringste Spur mit allem meinem Nachsinnen, zu finden vermochte; nahm mir demnach für, wofern ich nicht Traum-Deuter, und dergleichen verständige Ausleger antreffen würde, weiter nichts daraus zu machen, sondern schrieb alles, der mit dem alte Weibe und Schäfer unruhig hingebrachten Nacht, und wachen zu: ruffte denn meinem Diener, welcher mit seinen Erzählungen weiter fortfahren wolte, ich bedeutete ihm aber so viel, daß es nicht der Mühe werth von Träumen zu sprechen, wenn man nicht Leute an der Hand hätte, die genugsame Wissenschafft hätten solche auszulegen, doch solte er davon so viel behalten als er könte, auch lieber auf seiner Cammer notiren, und sich um Ausleger bemühen. Darauf fragte ich wie es um den Feld-Hirten stünde, und ob er sich nicht gemeldet, er war aber noch nicht da gewesen, und ich schätzte schon die ihm gegebene 10. Thlr. verlohren, wiewohl mir weit mehr um das vorgetragene Licht, und Spring-Wurtzel, so mir eben wieder einfiel, als um die 10. Thlr. zu thun war. Weßwegen ich nach ihm schicken wolte, indem ich aber diese Ordre ertheilte, sahe ich ihn durchs Fenster ankommen. Ich rief so gleich nach ihm, da er denn bey seiner Entrée für gegebene 10. Rthlr. nochmahls danckte, und rühmete wie ich ihn dadurch auch seiner Schlaverey, und in die Freyheit gesetzet, dafür wolte er mir Zeit Lebens danckbahr und dienstbahr zu seyn. Ich ließ ihn hierauf sogleich eine Liverey langen und anlegen, deren ich noch dreye aufbehalten lassen, von denen Leuten, so ich bey meinem vorigen unglücklichen Laboriren, ehe ich das Laboratorium verkaufft abgedancket, und nun muste er mir, nach vorher ihm anbefohlnen Verschwiegenheit, und Treue, umständliche Nachricht von dem gemelten Licht und Spring-Wurtzel geben; die denn darinnen bestunde: Er kenne nemlich in der Nachbarschafft einen Jäger und einen Schulmeister, welcher leyde ihm offt erzählet, wie sie viele Schätze mit einander gehoben, und weit und breit gesucht, verlangt, und derhalber geholet würden; Ja sie hätten ihm auch vertrauet, worinnen ihre Kunst bestünde; Der Jäger hätte die Spring-Wurtzel, vermittelst welcher er alle verborgene Schätze könte graben, und auch die Geister

damit

damit, davon vertreiben, und die Wurtzel bekäme er nach seiner Aussage also: Er gäbe Achtung wo ein schwartzer Specht ein Nest, und Junge hätte, welches insgemein in den holen Bäumen wäre, in welche sie ein Loch hackten so groß daß sie aus und einfliegen könten, dieses Loch müste man mit einem Pfal oder Holtz gleichsam zuspinden, wenn denn der alte Specht das Loch zu seinem Neste, zugemacht fände, so holte er eine Wurtzel und hielte sie an den Pfrob, welcher denn so gleich ausspränge, vorhero aber müste man einen rothen Mantel oder Lacken unterlegen, darauf liesse denn der Specht die Wurtzel fallen, und sonsten nicht, weil er das rothe Tuch für Feuer ansähe, und dieses wäre die veritable Spring-Wurtzel; der andre als der Schulmeister hätte diese Wissenschafft von seiner Groß-Mutter einer frommen Frauen geerbet: Er machte nemlich ein Licht von Wachs, und folgenden Kräutern, als: Teufels-Abbiß - Doste Dorant, Weinrauch und Schwartz-Kümmel, und gienge damit an die Oerter wo man ohngefehr vermuthete, daß ein Schatz stünde, oder Geld vergraben wäre, und so bald er auf den rechten Ort käme, löschten die Geister das Licht aus, weil sie besagte Kräuter nicht vertragen könten, und dieses wäre eine ohnfehlbahre Probe, die verborgene Schätze zu finden.

Diese Erzählung gefiel mir über die massen wohl, ich ruffte meinem alten Diener, und überlegte mit diesen - getreuen Bedienten, wie ich den Jäger und Schulmeister möchte zu mir bekommen; und wo ein Ausleger der Träume zu finden; mein neu-angenommener Bedienter namentlich Hanß, obligirte sich beyde nur gedachte Künstler herbey zu schaffen; der andre aber Traum-Deuter aufzusuchen, dieses aber muste ehe nicht als den andern Tag geschehen, weilen ich noch verschiedenes mit ihnen abzureden, und nahm mir denn für, in dieser Abwesenheit die Wünsch-Ruthen exercren zu lassen; schickte dahero noch für anbrechendem Abend nach dem Fornacio, und unterredete mich mit ihm, wie er seinem Alt-Vater andeuten solte, am morgenden Tage seine letzte Untersuchung fürzunehmen. Welches ihm recht lieb war, wendete jedoch ein, weil er nicht wüste ob sein Alt-Vater am Tage oder des Nachts dergleichen tractirte, wolte er vorhero solches vernehmen, und mir sogleich wieder Raport bringen, kam auch in kürtzem mit der Nachricht zurücke; Alle Magische Sachen würden gerne in der Nacht vorgenommen, und weil denn die Wünsch-Ruthen auch mit dahin gehörig, und alles seine bestimte Zeit hätte, als wolte auch der Alt-Vater diesen Actum nicht gerne anders als in der Nacht, wie es bräuchlich vornehmen, doch stelle ers in meinen Gefallen, wenn ich diese Untersuchung anstellen wolte. Ich ließ es denn bey der Nacht, doch aber weil ich noch Ruhe nöthig hatte, nicht bey der angehenden, sondern bey der folgenden verbleiben; nachgehends ließ ich meine beyde Bediente kommen, gieng in das Laboratorium, um einmahl nach meinen Universal-Tincturen zu sehen, wiese bey der Gelegenheit dem wilden Nacht-Wächter meinem Hanß

den Platz, wo die 6. Tonnen Heydnisches Gold stunden, und begabe mich nach ein und ander gemachten häußlichen und sonst nöthigen Anstalten zur Ruhe, was da wieder für allerhand Ober- und Unterirdische Geister um mein Bette herum schwermeten, damit trage Bedencken zu incommodiren; doch muß mit wenigem nur dieses und das Bedencklichste melden, daß mir obgemelte Schrifft und Schlüssel zu dem letztern Traum so vollkommen wieder vorkam, wie ich selbe in voriger Nacht gelesen.

* * * \

9. Beschreibung einer Magischen Procession.
10. Was der Autor, vor, oder bey selbiger einhändigen müssen.
11. Die würcklich vorgenommene Untersuchung der Wünsch-insonderheit aber der Frag-Ruthen.
12. Die aufgegebene, und durch die Frag-Ruthe beantwortete 6 Fragen.
13. Was darauf weiter vorgegangen.
14. Beschreibung der Frag-Ruthen.

SO bald ich aufgestanden, waren meine Bediente bey der Hand, da ich den einen nach der Spring-Wurtzel, und Magischen Lichte, den andern aber nach Traum-Deuter ausschickte; die übrige Zeit des Tages brachte ich denn mit allerhand sorgsamen Gedancken, und einiger Ruhe zu, um mich zu dem Wachen der bevorstehenden Nacht desto mehr zu præpariren. Bey anbrechendem Abend stelte sich der Fornacius bey mir ein, und verlangte die Schlüssel zur Magischen Vorraths-Cammer, um so wohl etwas vom Magischen Habit, als vornemlich die Wünsch-Ruthen heraus zu holen, dabey ich denn noch diese Erinnerung hatte, daß ich für allem durch die Wünsch-Ruthen wissen müste, in was für Müntz-Sorten die 6. Tonnen Goldes bestünde, ob es Silber, Gold oder Edelgesteine wären? Welches mich auch der Fornacius versicherte, mit den Worten, er wüste nicht anders als daß sein Alt-Vater unter seinen Ruthen eine Frage-Ruthe hätte, vermittelst welcher man ja alles, und auch dieses gar leicht erfahren könte. Er gieng denn um alle benöthigte Præparatoria zu machen, und mit der Ordre mich abzuruffen, wenn sein Alt-Vater parat den Actum mit den Wünsch-Ruthen vorzunehmen. Ich wartete mit Verlangen auf die neue Comedie, biß 8. 9. und 10. Uhr; und weil mir die Zeit zu lang fiel, meynte ich gar meines grossen Philosophi des Alt-Vaters Knochen wären aus dem Leder gesprungen, und daß das leichen-mäßige Knochen-Werck, in ein würcklich Todten-Gerippe verwandelt worden, wofür ich ohne dem mehr, als die Gewißheit seiner mir versprochenen Kunst besorget war; schickte also eilend nach dem Fornacio, und als ich ihn wegen der Verzögerung reprochirte, und darbey unter andern erwähnte, wie der Alt-Vater sich vielleicht in dieser Kunst, nicht wie in denen andern so sicher wüste, weil es so gar lange währete; Allein ich ward gantz Schamroth, als sich der Fornacius damit excusirte, daß er mir die Stunde nicht ange-

sagt, weil er vermeynet, die magische Stunden wären mir nicht unbekant, sein Alt-Vater wäre schon in völligen hierzu benöthigten Habit, die Glocke hätte noch nicht 10. geschlagen, um halb 11. Uhr wolte er accurat im Laboratorio seyn, könte aber vor 11. Uhr nichts anfangen, und denn wäre seine Zeit biß 1. Uhr; und als ich nach der Uhr sahe, war es auch nur halb zehen, und hatte mir mein Verlangen eine halbe Stunde voraus gerechnet oder gezehlet, und ich hielte nach einer kleinen Uberlegung mir dieses fast selbst für eine Schande, daß ich für mein vieles Geld nicht einmahl die magischen Stunden, geschweige ein mehrers hievon kennen lernen. Ich war denn deshalben wieder vollkommen befriediget, und Fornacius verließ mich mit der ihm gegebenen Ordre, und seinem Versprechen, mich um halb 11. Uhr, und also in einer Stunde abzuholen; Keine Stunde ist mir jemahlen, meine gantze Lebens-Zeit, so lang gewesen, als eben diese; denn ich bildete mir gäntzlich ein, es müste wenigstens bey Schlagung der Wünsch-Ruthen sich die Erde öffnen, und der verborgene Schatz doch sichtbahr werden, wo ich ihn ja nicht durch diese Kunst völlig in die Hände bekommen würde; und in diesen Gedancken blieb ich so gewiß und feste, daß ich so gar meine Schreib-Tafel zur Hand nahm, und folgende Rubrique auf die Blätter setzte. An Ducaten; an Gold-Stücken; an Silber-Geld; an Perlen; an Juwelen; an unbekanter Müntze ꝛc. und dieses darum, damit ich gleich bey dem ersten Anschauen der 6. Tonnen Goldes, die Sorten davon accurat aufzeichnen könte, zumahlen ich besorget war, die Geister möchten das ihnen zur Zeit noch zuständige Capital nicht lange zehlen, und bis bey rechter Haupt-Beschwerung sehen lassen. Mittlerzeit, als ich mit dergleichen Gedancken beschäfftiget, und eben mit Aufschreiben nur besagter Rubriquen zu Ende, trat Fornacius in mein Zimmer, mit vermelden, der Majus, sein Alt-Vatter, befünde sich allbereit im Laboratorio, in dem bey diesem Actu nöthigen halben magischen Habit, und wartete mit Verlangen auf meine Ankunfft, so eben wäre die Uhr halb Eilffe, und gienge eine halbe Stunde darauf, ehe die Præparatorien gemacht würden, um die bey sich habenden Wünsch-Ruthen zu exerciren, und durch selbige alles, was ich zu wissen verlangen würde, aufs genaueste zu examiniren, und mich zu benachrichtigen. Ich schickte ihn mit einem grossen Compliment an seinen Alt-Vatter sogleich wieder fort, mit Ordre, nur alles parat zu halten, ich wolte ihm auf dem Fusse nachfolgen, und weil ich denn in den Gedancken stunde, es würden sich bey dieser Begebenheit allerley Ober- und unterirdische Geister præsentiren und sehen lassen, als hielt ich für nöthig, mich vorhero mit einer kurtzen Devotion, aus Cubachs Gebeth-Buche, (so ich mir vorlängst ausersehen) wider den ohngefähren Anfall der Geister zu waffnen; ergriff demnach solches, lase, was ich nöthig erachtete, nahm bey Endigung die gantze Bibel unter den Arm, und gieng nach dem Laboratorio zu; Als mir bey Ankunfft die Thüre eröffnet wurde, fand ich meine Caballisten

in folgender Positur: Der Haupt-Majus oder Alt-Vatter hatte einen schwartzen Rock an, über welchen hinten und forne ein Stück, ohngefehr einer Hand breit, weiß mit allerhand Characteribus beschriebenes Jungfer-Pergament von Schultern bis auf die Erde hienge, auf dem Haupte hatte er eine Machine von Jungfer-Pergament mit lauter Characteren beschrieben, welche fast den halben Monden, ihrer halben Rundung nach, gleichte; diese war eine gute halbe Elle hoch, und hatte in der Mitte einen Stern; um den Leib hatte er einen magischen Gürtel, hinter diesen hatte er oberwehnte Wünsch-Ruthen stecken, als:

Drey Metallene.

1.) Von Silber-Drath.
2.) Von Kupffer-Drath.
3.) Von gezogenen Zinn.

Drey höltzerne.

1.) Von Hassel-Holtz.
2.) Von Bürcken-Holtz.
3.) Von Creutzbeer-Sträuch, welches letztere eine Frage-Ruthe war.

Diese Ruthen hatte er so künstlich hinter den magischen Gürtel rangiret, daß er accurat die bürckene auf dem Rücken hatte; In der rechten Hand hatte er ein Rauch-Faß, mit allerhand Specereyen angefüllet, in der lincken einen magischen Degen. Der, so den Majum abgeholet, und selber ein Kenner der Caballa war, hatte von obberührten magischen angeschafften Handwercks-Geräthe den geweyhten Stock in einer, eine Wachs-Kertze aber in der andern Hand, der Fornacius hingegen hatte sich schon in eine gute Positur mit 2. haltenden Wachs-Lichtern gestellet. Bey diesem halb-magischen Aufzug und Kleidung stunde ich halb bey mir an, ob ich mich der magischen Compagnie nähern, oder wieder zurück und davon gehen solte, welches letztere auch ohnfehlbahr geschehen, wenn nicht dem Alt-Vater die magische Sturm-Haube, bey allzutieff-gemachtem Compliment gegen mich, vom Kopffe gefallen, welche ich also, weil ein jeder von gedachten Anwesenden die Hände voll magisch Handwercks-zeug hatte, aufzuheben, und dem Alt-Vater wieder aufzusetzen mich genöthiget sahe, damit alles in seiner richtigen Ordnung bleiben möchte. Daß ich aber in währender Annäherung für den halb-magischen Habit, absonderlich aber für das darinn steckende Knochen-Werck, mehr als eine halbe Alteration bekommen, kan ich nicht läugnen. Indessen war ich da, und muste aushalten; Der Anfang aber zu dieser Untersuchung ward also gemacht: Wir giengen nemlich im gantzen Laboratorio herum in folgender Procession: Fornacius muste auf Verordnung des Haupt-Caballisten mit den zwey Wachs-Lichtern voran gehen; ihm folgte der Alt-Vater, hinter diesem der dritte Mann mit der einen Wachs-Kertze und dem geweyhten Stock, und mir gaben sie

ein

ein Stück Jungfer-Pergament in die Hand, mit lauter Characteren beschrieben, zusammen gerollt wie ein starck Licht, meist einer Ellen lang, mit welchen ich zuletzt schliessen muste. Als wir nun rund umgegangen und geräuchert, und wieder auf den Platz kamen, von welchen unsere Procession den Anfang genommen, commandirte unser magischer Cheff, Halte zu machen, setzte das Rauchfaß bey Seite, nahm den Degen in die rechte Hand, machte damit einen runten Kreyß um mich, und bat, ich möchte auf der Stelle, wo ich mich befände, stehen bleiben, und ja nicht aus dem Kreys gehen, das mir gegebne Pergament aber etwas in die Höhe halten; dergleichen Kreyß mit dem Degen machte er auch um den Fornacium und dritten Mann, mit eben der Ordre, nicht heraus zu gehen; (doch daß ichs nicht vergesse, oder aussen lasse, ehe der Alt-Vater besagte Kreyße machte, muste ich ihm einen Ducaten, einen kleinen Demant-Ring, und eine Orientalische Perle, welche 3. Stück er vorlängst und ins geheim bey mir bestellet, einhändigen, vorgebend, weil er von Gold, Demant und Perlen keine Wünsch-Ruthe hätte, gleichwohl aber nach diesen auch inquiriren und suchen muste, als erforderten die magischen Umstände, daß er dergleichen wenigstens in der Hand haben und halten müste, wenn er zu dieser Untersuchung schreiten würde, zuletzt aber müsten besagte Stück den Geistern geopffert werden, (welches denn wieder eine Betrügerey von mehr als 50. Rthlr. war.) Wir dreye stunden denn da als magische Statuen, mit cabballistischen Mauren umgeben; und der Alt-Vater zog erstlich die silberne Wünsch-Ruthe hinter dem magischen Gürtel herfür, murmelte einige unvernehmliche Worte durch den helffenbeinern Bart, und ließ solche in alle 4. Theile der Welt schlagen, ihr Zug gieng aber allezeit am meisten nach dem oben angeführten Orte, wo wir alle dafür hielten, daß die 6. Tonnen heydnisches Gold stehen solten; dergleichen Ceremonie machte er auch mit den übrigen 4. Ruthen, welche alle, so billig zu bewundern, einen Zug hatten, und also waren wir nun vollkommen versichert, daß dieses der rechte Ort und Platz seyn müste, wo die 6. Tonnen heydnisches Gold stünden. Nun waren wir um die Specialia bekümmert; derohalben muste die letzte als die Frage-Ruthe herfür, und uns allen Kummer völlig benehmen, und ich muste denn melden, was ich eigentlich zu wissen verlange; und weil ich denn die schon aufgeschriebene Rubriquen meines Begehrens zu allem Glücke zu mir genommen, war mir erlaubet, solche in meinem magischen Kreyße herzulesen; jedoch nur eine Frage auf einmahl, und denn die Antwort darauf zu erwarten, ehe ich eine andere herfür brächte; Weil denn an den mehr-erwehnten 6. Tonnen Goldes, und daß solche würcklich vorhanden, weiter nicht der allergeringste Zweiffel; als war die erste Frage:

Erste Frage:

Wie viel unter obbesagten heydnischen 6. Tonnen Goldes an Ducaten sich befänden? Antwort:

Antwort:

Eine Tonne Goldes.

Andere Frage:

Wie viel an Gold-Stücken darunter?

Antwort:

Eine Tonne Goldes.

Dritte Frage:

Wie viel Silber dabey?

Antwort:

Eine Tonne Goldes.

Vierte Frage:

Was an Perlen vorhanden?

Antwort:

Eine Tonne Goldes.

Fünffte Frage:

Ob und auf wie viel Perlen man Rechnung machen könte?

Antwort:

Auf eine Tonne Goldes.

Sechste Frage:

Ob unbekante Müntze dabey, und wie hoch sich deren Werth betrüge?

Antwort:

Auf eine Tonne Goldes.

Hier kunte ich nun leicht sechse zehlen, und weil alles accurat eintraff, mochte ich mit mehrern Fragen den Alt-Vater nicht bemühen, massen ohnedem die magischen Stunden meist verflossen, und also wurde auch diese magische Handlung beschlossen, nachdem der Majus unsere Kreyße eröffnet, und uns, so zu sagen, aus dem magischen Gefängnisse wieder auf freyen Fuß gestellet. Ehe wir aber noch das Laboratorium verliessen, machte der Majus einen doppelten Kreyß, einen mit dem Degen, und den andern mit dem Stock, auf dem Platz, wo wir nunmehro durch Anzeigung derer Wünsch-Ruthen genugsam versichert waren, wo die 6. Tonnen heydnisches Gold und Guth stehen solten, und schränckte den Schatz durch die doppelte Kreyße also ein, daß die Geister nicht weiter vermögend durch diese magische Pallisaden zu brechen, und das Geld von der Stelle zu rücken; und daß ich hievon um so vielmehr gesichert seyn möchte, wurde der Degen und Stock in die Erde, und zwar oben auf den Schatz gestecket, das mir gegebene, mit Characteren beschriebene Jungfer-Pergament, mit sonderbahrer Ceremonie auch darüber gebreitet. Der Ring, Perle und Ducaten, von welchen nur kürtzlich gedacht, wurden gleichfalls nahe bey den Degen und Stock in die Erde, als ein Opffer der Geister, wiewohl nicht gar zu tieff, geleget, damit es die Geister

mit desto weniger Mühe finden, und um so viel williger auf- und annehmen möchten; Und weil wir denn mit allen nun jetzt-erwehnten Ruthen-Cram bis um 2. Uhr zugebracht, als suchte ein jeder die benöthigte Ruhe. Ehe ich aber solche nehme, muß ich dir, mein Leser! einige Nachricht von der Frage-Ruthe geben, und wie durch dieselbe alles erfahren werden kan. Diese bestehet kurtz darinn: Der Majus hält die Frage-Ruthe in der Hand, und zum Schlagen fertig, saget darauf die Frage her, worauf man Antwort begehret, und läst die Ruthe schlagen; schlägt oder bewegt sich nun solche vor sich, unterwärts, so bedeutet es so viel als ein Ja-Wort; stehet sie aber gar stille, oder schläget und beweget sich hinterwärts zurücke, so bedeutet es so viel als nein. Zum Exempel, es fraget jemand: Ist der Majus mit seiner Ruthen nicht ein Ertz-Betrüger, und das gantze Schatz-graben lauter Betrug? so wird die Ruthe sich gleich vorwärts bewegen, und schlagen, welches, wenn es richtig zugehet, allerdings Ja bedeutet, und auch wahrhafftig die Wahrheit ist. Fraget jemand: Stehen an diesem oder jenem Orte unter der Erde 6. Tonnen Goldes? und sind von den heydnischen Pfaffen oder sonst jemand dahin vergraben? und die Ruthe stehet stille, oder schläget und beweget sich hinterwärts zurücke, so sind es, wie sie es denn sind, wahrhafftige Lügen, wornach sich der geneigte Leser allerdings zu richten. Daß ich aber der Ruthe ihrem Ja geglaubet, und meinen Majo Beyfall gegeben, wird mich niemand verdencken, weilen ich dazumahlen von der Sache keine bessere Information hatte, am allermeisten von allen meinen Paßionen, absonderlich aber vom Geitz darzu verblendet und verleitet wurde. So eben will mich auch der Schlaff, wiewohl bey tausend unruhigen Gedancken, überfallen, welchem ich auch seinen Willen lasse, das Bette suche, und am morgenden Tage meine beyde ausgesandte Diener erwarte.

Das XVII. Capitel.

1. Der ausgesandten zweyen Bedienten Rückkunfft.
2. Des erstern Raport, wegen vergeblichen Verrichtungen.
3. Der andre referiret, wie er gleichfalls alle Mühe, bey gesuchter Erfüllung seiner Ordre, umsonst angewendet.
4. Aus welchen beyden vergeblichen Hoffnungen sich aber

aber der Auctor nichts machet, weil er alle verlangte Nachricht durch die Wünsch- und Frag-Ruthen eingezogen.

5. Der Auctor resolvirt einen General-Sturm zu wagen, und den Geistern ihr Guth durch caballistische Gewalt abnehmen zu lassen.
6. Begiebet sich deswegen selbst zu seinem Caballisten.
7. Findet das Opffer der Geister für ihm auf dem Tische liegen
8. Die deshalben gemachte Entschuldigung, und Einwenden, daß es sich nicht sogleich thun lasse, ein so wichtiges Werck zu unternehmen.
9. Vermehrung des Opffers der Geister mit 150 species Ducaten, welche Fornacius empfängt, um ein dreyfaches Opffer damit zu verrichten.

Es andern Tages, als ich was späte aufgestanden, und beynahe der Mittag herangekommen, wurde ich meiner beyden ausgeschickten Diener gewahr, welche sich, wiewohl unverrichteter Sache, zu einer Stunde wieder eingefunden. Mein alter getreuer Diener referirte, wie er zwar einen Ort, allwo sich ein berühmter Traumdeuter aufgehalten, angetroffen, es wäre selbiger aber vor ohngefehr 14. Tagen in einer Chaise mit 4. Pferden zu einer grossen Dame geholet worden, und weil er nichts gründliches von dem Orte, wohin er geholet worden, vielweniger von seiner Rückkunfft vernehmen können, hätte er fürs beste gehalten, lieber unverrichter Sache wieder zu kommen, als auf ungewisse Hoffnung zu warten, und vergeblich Geld zu verzehren, hätte aber den Ort seines vorigen Aufenthalts, mit einigen wenigen Umständen, in seine Schreib-Tafel, so er mir zugleich überreichte, geschrieben, weilen er aber ausser dem Orte, so sich Mondanus nennete, nichts fand, woraus ich abnehmen können, zu dem in der Stille abgereisten Traumdeuter zu gelangen, und selbigen habhafft zu werden, als ließ ich alle auf die Träume gerichtete Gedancken fahren.

Mein Knecht Hanß raportirte, wie der Jäger, so die Spring-Wurtzel gehabt, auf der Parforce-Jagd mit einem Pferd gestürtzt, ein Bein gebrochen, und daran sterben müssen. Der Schulmeister aber, so das magische Licht machen könte, wäre zwar noch am Leben, es wolte aber niemand seinen Aufenthalt wissen, denn er wäre von sieben Weibern auf einmahl für dem Consistorio angeklaget worden, als ob er ihnen gewaltthätige Unkeuschheit zumuthen wollen; dieses zwar hätte er auf den Schultzen geschoben, weilen er aber doch von einem lebendigen Zeugen überzeuget worden, und der Schultze sich keinesweges zu dergleichen Sachen verstehen wollen, hätte er sich davon gemacht, und wäre ein Dragoner geworden. Und also ließ ich auch diese Hoffnung, nemlich die Sprung-Wurtzel und das magische Licht zu überkommen, verschwinden; wiewohl ich mir ohnedem aus allem nur erwehnten nicht viel sonderliches weiter machte, weilen ich schon durch die Wünsch- und Frag-Ruthen, wegen mehr-besagten 6. Tonnen Goldes, genugsame Nachricht, und Versicherung, daß sie würcklich auf dem mit dem magischen Degen, Stock und Pergament bezeichneten Platze stehen solten, eingezogen, als womit er wider den Raub der Geister, oder deren Verrückung, so gut als feste gemachet. Ich resolvirte hierauf kurtz, einen General-Sturm zu wagen, und denen Geistern alle 6. Tonnen Goldes, durch magische Citationes uud Beschwerung, und also durch Caballistische Gewalt, auf einmahl nehmen zu lassen; weswegen ich mich, um desto sichere Anstalt hierzu zu machen, wider meine Gewohnheit selbst zu meinem Majo begabe. So gleich bey meinem Eintritt ins Zimmer wurde ich das ihm übergebene oberwehnte Opffer der Geister gewahr, und sahe den Ring, Perlen und Ducaten, auf dem Tische für dem Alt-Vater liegen, welcher alsobald vermerckete, daß ich meine Augen darauf gewendet, weswegen mir dieser arglistige alte betrügerische Practicus mit folgender Antwort oder Anrede zuvor kam, ehe ich nachfragen kunte: Sie werden sich vielleicht, und das billig, verwundern, daß der mir zum Opffer der Geister gegebene, und von mir in die Erde gelegte Ring, Perlen und Ducaten, hier auf dem Tische lieget; allein sie sollen wissen, daß mir dieses bald mein Leben gekostet, (dabey verwandte er so seine halb-erstarrte Augen, und klapperte mit den langen Zähnen, daß mir ein rechter Schauer ankam,) die Geister haben in voriger Nacht mir diese Kleinigkeiten, mit einem grausamen Tumult, zurücke gegeben, und sind nicht gewillet, ein so geringes Opffer, gegen Herausgebung eines so grossen Schatzes, anzunehmen; ich aber nahm dieses, bey ohnedem gemeldeter Alteration, als was glaubwürdiges an, und versprach, das Opffer einiger massen zu vermehren, (da ich aber keinesweges vermeynte, daß es so hoch kommen würde,) deutete anbey dem Majo an, daß ich käme, der Sache ein Ende zu machen, bäte also, er möchte alles mögliche vorkehren, und veranstalten, daß die Geister durch gewaltsame Beschwerungen gezwungen würden, die besitzende und in Hän-

den

den habende 6. Tonnen Goldes in nächstfolgender Nacht heraus zu geben, und in meine Hände zu liefern. Der Majus aber antwortete, mit Beyhülffe des angekommenen Fornacii, wie es eine pure Ohnmöglichkeit, sich binnen 24. Stunden zu einem so wichtigen Werck zu præpariren; zudem müsten die Geister für der General-Attaque wenigstens ein dreyfaches Opffer haben, worzu denn alleine drey Nächte gehöreten, das Opffer in jeder Nacht aber könte, nebst vorigen, nicht unter 50. species Ducaten geschehen, alsdenn wäre man um so vielmehr gesichert, zur Haupt-Beschwehrung zu schreiten, zumahlen, wenn die Geister das Opffer willig annähmen, und die Ducaten wegkommen würden, daß man nicht wüste wohin, so wäre es eine gewisse Marque, daß sie sich würden bewegen lassen, den besitzenden Schatz heraus zu geben. Wolte ich nun die mir eingebildete 6. Tonnen Goldes nicht fahren lassen, muste ich mich zu nur besagter starcken Vermehrung des Opffers willig verstehen, (so gar hart war ich durch den Geitz, und ich weiß selbst nicht, wodurch mehr, verblendet;) Ich verließ also den Majum, mit nachdrücklichen Vermahnungen, und allen nur erdencklichen Erinnerungen, sich ja wohl zu dem bevorstehenden General-Sturm, nemlich dem Zwang der Geister, zu præpariren; nahm den Fornacium mit mir, gab ihm 150. species Ducaten, und ließ sie nach Gefallen damit opffern.

Das XVIII. Capitel.

1. Wegen baldiger vermutheter Ankunfft des Käuffers, läsſet der Autor seine ausgestandene Universal-Tincturen heraus nehmen, und einpacken.
2. Meldet den Ort seiner vorgenommenen Reise.
3. Dancket die Chymischen Arbeiter und Handlanger ab, denen er jedoch bis zur Ankunfft des Käuffers versprochenen und bedungenen Unterhalt giebet.
4. Fornacius berichtet, daß die Geister ihr Opffer willig und richtig abholen.
5. Weswegen der Autor, bey dieser guten Marque, und

bey Uberkommung der 6. Tonnen Goldes, alle Præsente nach seiner gemachten Eintheilung, an darunter sich befindlichem Silber, auszutheilen im voraus resolviret.

6. Läſſet Couffre und Wagen, zu desto besserer Fortbringung des nunmehro so gut als in Händen habenden Schatzes, bestellen.
7. Der Autor meldet die Zeit, welche zum Zwang der Geister bestimmet.
8. Dessen Unterredung mit Fornacio, Sendung an den Alt-Vatter; die von ihm gebrachte Antwort.
9. Die gemachte Præparatoria geben Kennzeichen eines vorhabenden Caballistischen Sturms.
10. Die an die Bediente ergangene Ordre.
11. Des Autoris abermahlige Bereitung zu dem vorhabenden Geister-Zwang.
12. Die ihm zugeschickte Magische Sachen, Anzug, und Beschreibung derselben.
13. Betrachtung im Spiegel.
14. Fornacii Abholung, und Ankunfft im Laboratorio.
15. In was Gestalt sich der Caballist gezeiget.
16. Beschreibung dessen Habits.
17. Erzehlung der gemachten Bereitung und Anstalten.
18. Die für dem Beschwören abermahl gehaltene Procession.
19. Derselben Beschreibung.

20. Was der Caballist für der Beschwörung ferner veranstaltet und vorgenommen.
21. Anfang der würcklichen Citation, aus Doctor Faustens Höllen-Zwang, derselben Continuation, worauf aber keine Geister erscheinen.
22. Beschreibung der letzten Citation, so die kräfftigste seyn sollen.
23. Der Autor findet am Ende, daß er betrogen.
24. Ein versteckter Kerl eröffnet im Nahmen der Geister, daß der Schatz nicht ehe als in 6. Jahren zu bekommen.
25. Das Beschwören hat ein Ende, und die Magische Belagerung wird aufgehoben.
26. Der Autor bereuet seine begangene Fehler.
27. Schaffet den Caballisten mit allen Magischen Handwercks-Zeugen ab; lässet bestellte Couffre und Wagen abfagen.
28 Des Käuffers endliche Ankunfft, und Berechnung mit selbigen.
29. Des Autoris Abreise, und seinen an den Käuffer zurück gelassenen Seegen.
30. Des Autoris wohlmeynende Warnung für dergleichen Schaden, und Vornehmen der näheren und mehreren Untersuchung der Philosophie.

Weilen denn die Zeit zur Retour meines Käuffers immer mehr und mehr herannahete, so daß ich seiner Ankunfft in kurtzem gewärtig seyn muste, als ließ ich in währender Opffer-Zeit, meine ausgestandene Universal-Tincturen heraus nehmen, und die denn nach mein- und meiner Chymi-

Chymicorum Meynung wohlgerathen waren theils, in Gläser, theils, in Schachteln einpacken, um solche auf meiner vorhabenden Reise, mit denen nun in 3. a 4. Tagen zu hoffen habenden 6. Tonnen Goldes mit nach Portugal zu nehmen, und danckte im übrigen, die bey Ausarbeitung meiner nur erwähnten Universal-Tincturen gebrauchte Chymici, und deren Handlanger völlig ab; gab aber jedoch einem jeden biß zu Ankunfft meines Käufers, als ihres künfftigen Herrn, nach genommener Abrede, seinen gewöhnlich-und bedungenen Lohn, und Unterhalt. Die Geister indessen, holten in jeder Nacht nach Fornacii Bericht ihr Opffer richtig ab, welches mir denn um so viel grösser-und sichere Hoffnung machen solte, die so offt erwähnte 6. Tonnen Goldes zu überkommen.

Weswegen ich auch oben bemelte Eintheilung derselben wiederholte, und war resolviret von dem zu hoffen habenden Silber, das specificirte an diejenigen auszutheilen, denen ich hievon etwas zugedacht, weilen es nicht so gut, wie das Gold fortzubringen; und, damit bey Uberkommung dieses so vielen Goldes es am Fortbringen nicht fehlen möchte, ließ ich den Tag für dessen Ubergebung von den Geistern, an mich, die ledige Geld-Beutel zu rechte suchen, welche darzu verfertigen, drey neue Couffer und 2. wohlbeschlagene feste Wagen bestellen, (deren ich noch 2. in Vorrath hatte) um beym Empfang des Schatzes, und meiner vorhabenden Reise, damit alles in guter Bereitschafft zu haben, um desto besser fortzubringen. Als endlich die Zeit heran nahete, an welcher die Beschwörungen geschehen, und die Geister das Geld mit Gewalt hergeben solten, (welches die Nacht vom Freytag auf den Sonnabend war) ließ ich noch vor der Sonnen-Untergang den Fornacium ruffen, unterredete mich mit ihm, wegen unsers vorhabenden wichtigen Werckes aufs beste, schickte ihn zu seinem Alt-Vater, mit Bericht, daß ich nach seinem mir gegebenen Rath, den gantzen Tag gefastet hätte, wolte nun vernehmen, und durch Herrn Fornacium Nachricht einholen, wie ich mich ferner zu verhalten, und ob ich etwa die kurtze Zeit vor angehenden Beschwörungen der Geister, mich weiter præpariren solte, und könte. Welcher aber mit der gütigen Antwort zurück kam, ich hätte genug gethan, und wäre weiter mir nichts nöthig, er wolte mich im übrigen ausser aller Gefahr der Geister durch seine genugsame Wissenschafft setzen, bäte, ich möchte ihn, bevor er den völlig-Magischen Habit angeleget, in seiner vorhabenden Bereitung, zu Ausführung des mir versprochenen wichtigen Wercks nicht mehr stöhren; Fornacius bat gleichfalls um die Freyheit sich zu beurlauben, damit er alles Behörige desto besser veranstalten könte. Summa es ließ nicht anders, unsern Præparatorien nach, als wenn wir eine, mit Ober-und Unterirdischen Geistern besetzte Magische Festung, mit stürmender Cabalistischen Hand, in bevorstehender Nacht überrumpeln und einnehmen wolten.

Beym Weggehen ersuchte ich den Fornacium mir wenigstens eine gute halbe Stunde vorher zu melden, ehe der Majus ins Laboratorium gienge, mit welchem Versprechen er auch von mir eilete; Ich gab hierauf an meine Bediente Ordre, das Hauß wohl zu verwahren, und mitler Zeit als wir uns im Laboratorio befinden würden Niemanden, aus oder ein zu lassen; damit wir unser Vorhaben, um so viel ruhiger ausführen könten, wohl aber solten sie Achtung geben, daß sie gleich parat, wenn ich ruffen würde, um das empfangene Geld und Gut, welches das Kenzeichen seyn solte, daß ich solches aus der Gewalt der Geister bekommen, in mein Zimmer zu tragen. Wie ich allein, nahm ich wieder den Cubach zur Hand, und laß mit solchem Eyfer darinnen, daß ich beym Aufhören meynete, ich hätte beynahe mit meinem Lesen, die berührte 6. Tonnen Goldes verdienet, darneben hatte ich allerhand von meinen Cabalisten mir gegebene geheime Sigilla, als des Raphaelis, Urielis, Michaelis, und Gabrielis, die ich zu meinem Schutz wieder die Geister auf den s. v. blosen Leib legete, welches ich so gut hielte, als ob ich mit einem Magischen Harnisch angethan; Wie ich eben mit meinem Anzug fertig, kam Fornacius und brachte mir eine, mit allerhand Figuren, und Caracteren beschriebene Sturm-Haube darzu, nebst einem Magischen-Gürtel, und Strumpff-Bändern von Jungfer-Pergament, deren ich mich gleichfalls zu meiner Sicherheit bedienen solte. Fornacius aber eilte zurücke, um sich eben in dergleichem Magischen Habit zu kleiden; Ich setzte mir denn die zugeschickte Magische Sturm-Haube auf, gürtete den Magischen Gürtel um mich, und bande auch die Strumpff-Bänder um; die Mütze war von Höhe einer guten prabander halben Ehle, und sonst fast einer Italiänischen Granadier-Mütze gleich; Der Gürtel 1. Handbreit, und 3. Ehlen lang. Die so genante Strumpff-Bänder aber bedeckten den gantzen Fuß, und gleichten denen steiffen Stiefeln, deren sich vormahls die Ritter in Roin im Turnier und Lantzstechen bedienet; alles war von Jungfer-Pergament, und durch und durch, voll lauter Carecter mit geweyhter Kreide, und Feder geschrieben.

Nach diesem völligen Anzug, erwartete ich nun den Fornacium, mit grosser Ungedult, weilen ich denn noch einige Zeit übrig hatte, fiel mir ein, mich in dem angelegten Magischen Habit im Spiegel zu besehen, für welchen ich mich auch stellete, und kan in Warheit sagen, daß ich einen Abscheu für mir selbst hatte, und mich noch diese Stunde hasse, wenn ich an dergleichen Thorheiten gedencke; der Geist Aziel, war der erste, der erscheinen solte, und weil er für einen Fürsten der Geister von meinen Cabalisten ausgegeben wurde, so exercirte ich mich recht, was ich bey seiner Erscheinung, für einen guten Magischen Willkommen machen wolte; Welches gewiß von einem Frantzösischen Compliment gar weit unterschieden. Als ich mich eben mit der Magischen Geister-Begrüssung und Bewillkommung für dem Spiegel exercirte, kam Fornacius und holte mich ab, mit der Nachricht,

daß der Alt-Vater unter Begleitung seines Companigons, der einen Habit gleich dem Unserigen angeleget, sich schon im Laboratorio befände. Ich begab mich denn mit Fornacio auch hin, und traf da den Cabalisten in folgendem gantzen Magischen Habit, und also an: Das Haupt bedeckte eine dreyfach-erhabene Crone von Jungfer-Pergament, zwischen jeder Crone lag ein Creutz, welches zusammen an der Höhe eine gute Ehle ausmachte, in Mitte der Cronen, welche mit lauter Chymischen Klammern und Hacken befestiget ware, stunde ein groß-brennendes Wachs-Licht so wenigstens anderthalb Ehle über die Crone hervor gieng, (welches endlich in einem grossen hohen gewölbeten Zimmer wie das Laboratorium war, keinen Schaden thun, oder Gefahr verursachen kunte.)

Um den Halß hatte er ein Band von besagtem Pergament 3. Finger breit, und ohngefehr 10. Ehlen lang hinter sich herschleppend.

Den Leib bedeckte ein gantz weisses-und sehr weit gemachtes Kleid von Jungfer-Pergament, mit grossen weiten Ermeln, in welchem sich seine von Fleisch verlassene Arme, wie dürre Prügel præsentirten.

Auf der Brust, dem Rücken, ja um, und um, hatte er die so genante Sigilla und Penticula Salomonis gehefftet, die wie Schilde an einer helffenbeinern Statue hiengen. Die Beine waren mit Magischen Banden gleichsam gefesselt, daß er solche nur etwa wie ein gespanter Hahn bewegen kunte.

Um den Platz, wo der Schatz stehen solte, stunden 9. grosse brennende weisse Wachs-Lichter, auf schwartzen Geredons, mit unterlegtem weissen Jungfer-Pergament; Darneben stunden noch 2. Geredons, auf welchem von jedem eine Sand-Uhr gestellet war, fast in Mitte der brennenden Wachs-Lichter, stunde ein drey Eckigter Magischer Tisch, und dabey ein dergleichen etwas erhabener Stuhl, (welche beyde Stück ich für 20. Rthlr. darzu machen lassen.)

Auf dem Tische lagen die Citationes und Beschwerungen, die da bey der angehenden 12. Stunde solten gebrauchet, und zum Zwang der Geister abgelesen werden. Der Anfang zu diesem wichtigen Werck wurde auf nachfolgende Art gemachet: Um 11. Uhr giengen wir in einer Procession dreymahl im Laboratorio herum, nemlich Fornacius mit 2. brennenden Wachs-Lichtern voran, hinter ihm der Alt-Vater, in der Lincken, ein brennend Wachs-Licht, und in der rechten, ein mit allerhand Specereyen angefültes Rauch-Faß haltend, und ihm folgete der 3te Cabalist, mit einem gleichfals brennenden Wachs-Licht, und einem Rauch-Faß, und ich muste wieder mit eben dem Gewehr schliessen; Wiewohl ich vor itzo solches nicht gerne über mich nehmen wolte, aus Sorge die Geister möchten vielleicht vor diesesmahl die Arrier-Garde behaubten wollen; Wie wir nun dreymahl in besagter Ordnung im Laboratorio herum marchiret, und allenthalben starck geräuchert hatten, machten wir endlich ohne Zuspruch oder Auffenhalt der Geister bey dem Magischen Tisch und Stühle halte. Die Lichter setzten wir wieder an ihren

gehöri-

gehörigen Ort wie auch die Rauch-Fässer, und der Cabalist wiese uns einem jeden einen Platz an, wo wir stehen solten; ergriff hierauf den Magischen Degen und Stock, machte mit diesem einen doppelten Creyß um uns, und weil es diesesmahl weit gefährlicher als bey Exercirung der Wünsch-Ruthen hergehen, und die Geister würcklich erschienen, und ihr besitzendes Gut so gar hergeben solten, als pflantzte er noch allerhand von Jungfer-Pergament gemachte Spanische Reuter, und Magische Pallisaden zu desto mehrerer Sicherheit, um uns. Da nun bald die Zwölffte, als die zum General Sturm bestimte Stunde herbey zu kommen begunte, legte der Cabalist einen von Jungfer-Pergament sonderlich bereiteten, und mit Caracteren beschriebenen Creyß um sich, gieng mit langsamen Schritten nach seinem Tisch, setzte sich auf den Magischen Stuhl, nahm die Citationes in die Hand, setzte einen Magischen Brille auf die Nase, fing an zu murmeln, zu brummen, und mit den Zähnen zu klappern, daß er selbst nicht wuste, was er wolte, und glaube ich noch, daß alle Ober- und Unterirdische Geister nicht ein Wort davon verstanden, weil sie gantz und gar nicht erschienen, oder sie haben sich auch für diesen Magischen Kleidungen gescheuet, daß sie nicht Compagnie mit uns machen wollen; Dem ungeacht wurde aus D. Faustens Höllen-Zwang so würcklich in Passau gedruckt von 12. biß nach 1. Uhr, mit beständigen nachdrücklichen Beschwerungen angehalten, es blieb aber dabey, es kam kein Geist, und wolte keiner kommen, dahero war alle gemachte Hoffnung meist, so gut als verschwunden, und was diese noch unterstützen kunte, war eine eintzig übrige Citation, die denn für die kräfftigste ausgegeben, und fast wie eine Musicalische Cantate abgesungen wurde, denn in dieser kamen verschiedene Worte für, so wir alle, so bald solche der Cabalist gelesen, überlaut, und aus vollem Halse nachruffen musten. Unter andern hieß das Haupt-Macht-Wort, dreymahl nach einander Due, Due, Due zu schreyen, welches justement auf Italiänisch wie bekant, die andre Zahl, oder so viel als zwey heisset. Ohngeachtet ich nun der Italiänisch- und Englischen Sprache zimlich mächtig war, so kunte ich mich zu der Zeit doch nicht besinnen, daß ich so was jemahlen gehöret oder gelesen; sondern es kam mir per Compagnie, erwöhntes Due, nicht anders als ein Cabalistischer Höllen-Stürmer für, biß ich endlich am Ende den gantzen Betrug, und auch dieses Wort erkant. Und wie war es auch möglich? bey allen Chymisch-Magisch-Cabalistischen Rasen, zu sich selbst zu kommen? Inmassen sich bey allen diesen Historien immer etwas fand, so die Augen verblendete, denn obgleich, auf alles so hefftige citiren keine Geister erschienen, so ließ sich doch bey unserm letztern gewaltsamen Schreyen (nach vorhergemachtem Gepolter) folgende betrügliche Stimme (von einem versteckten Kerl, wie ich über lang erfahren) statt eines Geistes also hören:

Der Schatz ist da, und in unser, der Geister Gewalt, wir haben aber Macht, solchen noch 6. Jahr zu besitzen; derowegen seyd gewarnet, uns nicht weiter

ter zu beunruhigen, so lieb euch euer Leben ist; Stellet euch aber nach 6. Jahren, zu rechter Zeit und Stunde wieder ein, so soll der Schatz euer seyn. Hier hörte der Cabalist mit Beschweren gäntzlich auf, verließ seinen Magischen Stuhl, eröffnete unsre Creyse, excusirte sich mit dem Ausspruch gehörter Stimme, sagend: Daß weiter hierbey nichts zu thun, man müste die bestimte Zeit der Geister abwarten, und um dieselben günstig zu behalten, fände er nöthig, uns eilends aus dem Laboratorio zu begeben; ich aber könte mich versichern, daß ich die hier befindliche 6. Tonnen Goldes, ohnfehlbahr um besagte Zeit bekommen müste; indem sie sonst niemand anders zugedacht. Und also wurde unser gantzes Magisches Lager, auf einmahl aufgehoben, und eingepackt. Wie mir hierbey zu Muthe gewesen, will ich den geneigter Leser selbst urtheilen lassen, meine aufgewante Kosten waren fort, und mir bliebe nichts als eine ungegründete 6. jährige Hoffnung die 6. Tonnen Goldes zu überkommen übrig. Ich hielt diesemnach, wie es auch war, alles für Betrügerey, und mir kam kein Schlaff, die übrigen Stunden, biß zu vollends anbrechendem Morgen in meine Augen. Kurtz? ich schämte mich meiner begangenen Einfalt. Mein Gewissen hielte mir die dadurch, (so mich am meisten beunruhigte) begangene Sünden für, diese beklagte ich, weinend, und zugleich meine abermahl vergebliche aufgewante Kosten; Nahm mir denn ernstlich für, Zeit Lebens nicht wieder auf dergleichen Irr-Wege zu gerathen. Auch weder an die Chy noch Alchymie weiter zu gedencken. Ich schaffte also bey anbrechendem Morgen, den Cabalisten, mit seinem Magischen Handwercks-Zeuge fort, gab keinem Chymico weiter Gehör, ließ die bestelte Wagen und Couffer wieder absagen, zerriß die gemachte Dispolition über die 6. Tonnen Goldes, packte alles ein, und hielte mich zu meiner Abreise bey Ankunfft meines Käuffers jede Stunde fertig. Welche aber erst in acht Tagen geschahe. Bey dessen Ankunfft übergabe ich alles willig und gerne, wendete, wegen Beschleunigung meiner Reise, eine Kranckheit, eines, meiner nahen Anverwandten fürzeigte, meine Rechnung, von Unterhalt, der von mir übernommenen Chymisten und deren Handlanger, und nach gehaltener Berechnung ließ ich die Post kommen, fuhr mit meinen 2. Bedienten davon, und nach Portugall zu, nachdem ich vorhero meinem Käuffer allen Seegen zu seinem vorhabendem Laboriren gewünschet. Nun zweiffele nicht, der geneigte Leser wird sich meinen gehabten hier gemelten Schaden, und Betrug zu Nutze machen, und meinen Warnungs-vollen Zeilen weiter Gehör geben; Ich verlase den obbesagte aberglaubische einfältige Historien, lase aber dabey die wahre Cabala in ihrem Werth, und wende mich mit meiner Feder zu mehrer und näherer Untersuchung der Philosophie.

Das XIX. Capitel.

1. Zeiget, daß die Philosophie zu gründlicher Untersuchung der natürlichen Sachen diene.
2. Ohne welche man nicht zur wahren Chymie gelangen kan.
3. Der Unterscheid der alten und neuen Chymisten.
4. Ein wahrer Philosophus braucht keine Pietistische Gestalt an sich zu nehmen.
5. Wohl aber muß er eine genugsame Erkäntniß der Natur haben.

GEwiß ists, daß die Philosophia sey (ist) eine Mutter (und Ursprung,) der Experienz; ich verstehe, die vernünfftige Erfahrung zu haben, ehe man was toll-kühner Weise angreifft, und daß man vorhero eine genaue Untersuchung und Betrachtung derer natürl. Ursachen eines jeden Dinges anstelle, damit man wisse, was die Natur generire, und die Elementa für Würckung in die Regna, Vegetabile, Animale & Minerale haben, will man anders mit Nutzen und Verstand etwas anfangen und ausführen. Insonderheit aber ist gewiß ein starck Examen vonnöthen, bey denen die in der Chymie, als in dem herrlichsten Studio, sich belustigen, und mit Nutzen so wohl darzu, als darvon zu gehen gedencken. Es mag nun ihr Absehen gerichtet seyn, aus der allgemeinen Natur-Saltze das Universale Philosophorum zu suchen, oder auch einige Chymische Special-Arbeiten vorzunehmen; Denn wisse, daß alle vernünfftige Philosophi gantz gewiß gewust, was sie machen wollen, ehe sie Hand zu Werck gelegt, und daß ihnen durch sinnreiches, tieffes und langwieriges Nachsinnen vollkommen bekannt war, was sie machen wolten, ehe sie was anfiengen, dahero denn auch nichts anders als nutzbahre Experimenta von ihnen gemacht werden kunten, wodurch sie denn immer ihren Zweck glücklich erlanget. Daß aber heut zu Tage die meisten Chymischen Arbeiten vergebens geschehen müssen, geschiehet nicht, daß uns die Natur verdunckelt oder verschlossen, und daß wir nicht mit eben so offenen Augen als unsere Vorfahren sehen könten; sondern die wahre Ursache ist, daß jene ihr Werck und Arbeit mit genugsam gedachter Uberlegung, diese aber, nach Anführung eines jeden Haluncken und närrischen Kerls, Process-Krämerey und lächerlich-lüfftigen

gen Vorstellungen, Sachen vornehmen und anfangen, davon sie selbst nicht einen Titt. geschweige was gründliches verstehen; dahero auch die ersteren mit Recht Magos genennet worden. An was vor einem Seil sich bis hieher die lieben Gewinnsüchtige, Geitzige herum führen lassen, die von der Chymie gar nichts, und nicht mehr zu sagen wissen, als immer wollen lernen Gold machen, und was diese für einen Titul meritiren, davon wird ihre eigene geschehene und noch unter den Händen habende herrliche chymische Arbeit allemahl zeugen; So lange sie zusehen, wenn es anders ihr grosses Oraculum, ihr Herr quasi Adeptus erlaubet, wie ihr herrliches Werck durch die Farben gehet, wie sie es nennen, darüber sie gar grosse Güther geschenckt bekommen, und absolut bey ihren vieljährigen Narren-Possen verständige, ja die klügste Leute heissen müssen, warum? sie können, wie andre Beutel-Schneider und Marckt-Schreyer, als toll-kühne Kerl discouriren, von einem Jahr zum andern mit künstlichen Worten à la Mode trefflich trösten; dabey bedienen sie sich denn des heiligen Machiavelli längstbekannter Scheinheiligkeit, und damit sie es nach der neuen Invention desto commoder haben möchten, so geben sie unter andern sich mit für heutige Pietisten, Separatisten, oder wie sie sich nennen, aus; so brauchen sie gar nicht in die Kirche oder aus dem Hause zu gehen, habens auch nicht nöthig, weil ihnen Geld genug, entweder schon ausgemacht, oder so zu sagen das Brod ins Hauß gebracht wird. Und mein! wie könte wohl ein commoder Handwerck, Profession, oder schönerer chymistischer Kram erdacht werden, als eben ein solcher, dabey einer über das alles, was er selber will, noch darzu für gelehrt, für klug und über-verständig gehalten, und als ein Oraculum fast angebetet wird. Gewiß, wer der groß- oder kleinen Welt seine machiavellische, oder nach heutiger Art, pietistische Frömmigkeit erst einmahl angepriesen, und sich damit in Autorität gesetzet, so ist er der einzige ehrliche Mann in der Welt, und kan seinen Neben-Christen nach Gefallen in seine Schule nehmen, und, vermöge der pietistischen Sympathie, auf Deutsch und Frantzösisch, Chymicè und Alchymicè, gar leicht durch alle Classen nach seinem Gefallen führen; So starck decket der Pietisten-Mantel den inwendig-reissenden Wolff und die sonst sichtbahren Bären-Klauen. Ich versichere, daß ein wahrer Philosophus, wenn er nur ein wahrer GOtt und dem Nächsten liebender Christ, und ein ehrlicher Kerl ist, um der edlen Chymie halber kein Christlicher Maul-Esel oder so genannter Pietiste oder Separatiste seyn oder werden darff; denn wenn einer tausend Jahr den Kopff nach der Erde hänget, und bey sonderlicher Gelegenheit, wenn es nemlich die pietistische Heiligkeit erfodert, (welches sie denn so gut, als der erfahrenste Soldat seine Exercitia, verstehen,) mit verwandten Augen nach dem Himmel, (wodurch sie den Beutel mit Gelde meynen,) ansehen, dabey sind die Hände, Summa ihr gantzer Leib, in so heiligen Exercitiis dermassen erfahren, daß sie allemahl à tempo ein Kalb

Moses,

Moſes, oder ein heutig pietiſtiſch Götzen-Bild abgeben können; Wiewohl darwider iſt nichts zu ſchreiben, noch zu ſprechen, dergleichen ſchmeichelhafte Schlaraffen-Geſichter wiſſen einmahl für allemahl ihre Touren ſo zu ſpielen, oder ſich bey vielen Groß und Kleinen dermaſſen zu inſinuiren, daß man einer ſolchen ſchmeichlenden Scheinheiligkeit offt die importanteſten Ehren-Aemter und Rechnungs-Sachen anvertrauet, und nicht mehr als billig, denn ein ſolcher Machiavelliſt ſtatuirt ja communionem bonorum, oder, wenn er alle das Seinige verfreſſen und verſoffen hat, ſo iſt er canoniſirt, und zu einem vollkommenen Pietiſten gemacht, der nichts ſuchet, als die Leute unter der Hand vom Zeitlichen zu bringen, und ihr Vermögen an ſich zu ziehen, damit andere mit ſo viel freyerm Gewiſſen, und ohne zeitliche Sorgen, oder Vertieffen ins Zeitliche, ſeiner nunmehr neuen Lehre nach, heilige machiavelliſtſche Geſichter machen lernen, und einen pietiſtiſchen Don Quichott abgeben können; Doch genung hievon. Ich ſage und ſchreibe nur zur, wiewohl bekannten Nachricht, daß einer gar wohl den Lapidem Philoſophorum erlangen und beſitzen kan, wenn er gleich auf keine gemeldte pietiſtiſche und allerhand närriſche Abſurditäten verfällt. (Hæc obiter.) Gewiß aber muß der, ſo dieſe edle Kunſt erlangen will, und ehe er zum Werck ſchreitet, 1.) vorhergehende Vernunfft- und Natur-mäßige Betrachtung, 2.) und dieſer genugſame gewiſſe Erkäntniß haben; wer auf dieſen beyden Wegen wandelt, wird weder ſich noch andere vergeblich oder in der Irre herum führen, wie auſſer dem geſchiehet, und geſchehen muß, denn ein Blinder kan für ſich ſelbſt keine Straſſe oder ſichern Ort finden, wie will er andere führen? Die Betrachtung giebt zwar anfangs zweiffelhaffte, doch aber wegen vernünfftig-philoſophiſchen Beweiß-Gründen und Urſachen, wahrſcheinliche Sachen für, welche endlich durch fleißiges Experimentiren würcklich verificiret und dargethan werden. Denn es gehöret gewiß was darzu, ein wahrhaffter Philoſophus naturalis zu werden; denn das macht keinen ſolchen Mann aus, daß einer 10. und 20. Jahr in Kohlen gewühlet, und eine faſt Höllen-mäßige Gluth damit gemachet, und Mineralien und Metallen auf hundert tauſenderley Art gemartert, viele Præſente bekommen, und ſich etwa hier und da, auch bey groſſen Herren, in Gnade geſetzet; wie denn durch dergleichen Leute viele 1000. leyder! jährlich verthan werden, denen man noch darzu reichlichen Unterhalt giebet, deren faſt alle verborgene Winckel voll ſtecken. O meine guten Feuer-Beitzer! ihr werdet gewiß, ſo lange ihr nicht eine gründliche Unterſuchung der Natur anſtellet, und dieſer nacharbeitet, keine Chymie-Doctores werden, ſondern Apothecker bleiben, denn ſo kommt ihr mir vor mit euren Proceſs-Arbeiten; Ein Apothecker machet die Medicin des vom Doctor vorgeſchriebenen Recepts zwar fertig, wird und iſt aber deswegen kein Doctor, und mit eben ſo viel Erleuchtung und Verſtand arbeitet ihr eure zuſammen gekauffte Proceſſe, juſt wie der Apothecker-Junge des Doctors

Recept.

Recept. Wiewohl es schadet euch nichts, genung ihr heist und bedeutet damit grosse verständige Leute und Alchymisten, und sonst noch wohl extraordinair-verständige Leute, und erlanget dennoch Christlich, was ihr suchet, nemlich einen magnifiquen herrlichen Unterhalt, nebst Kleidern ꝛc. und was in euerer Bitte mehr enthalten, also habt ihr euch nicht nöthig um die Natur zu bekümmern, sie giebt euch ja, was ihr bedürffet; laßt euere Patronos, denen ihr doch gleichwohl so manch Fuder Kohlen verbrennen, und manchen schönen Ducaten verschmeltzen müsset, dafür sorgen, wie er mit der Natur stehet, daß er euch bis an euer Feuer-seliges Ende honettement ernähren, und den gantzen Proces auswarten kan. So last euch denn, ihr Herren Feuer-Faxe, guten Wein anschaffen, guten Knaster-Toback, und ein gut Glaß Bier; probiret fleißig, welches euch am besten schmeckt, denn dieses gehöret zu euerer Philosophie; haltet an damit, wiewohl es geschiehet von selbst, ohne jemandes bitten; denn es doch wahr: Quod studio rerum, comparetur notitia, cognitionem subsequatur amor; desiderio sive delectatione detur assiduitus: Frequentia det experientiam, hæc virtutem; illa potentiam. Ja, ist der Wein gut, werdet ihr schon einen Habitum, ihn durch die Gurgel zu jagen, bekommen. Und wer kan es euch endlich verdencken, daß ihr so, wie euch alles gegeben wird, nemlich mit Freuden, auch von einer Zeit zur andern, immer so lustig weg arbeitet und trincket. Damit ihr aber was rechts tractiret, so nehmet euch vor, den Mercurium in modum sive formam Solis & Lunæ zu coaguliren, so habt ihr Zeit Lebens zu thun, und werdet gantz gewiß nichts ausrichten, denn daran ist euch doch nur gelegen, daß euere Arbeiten lange werden sollen, damit ihr Zeit Lebens versorgt seyn und bleiben möget.

Das XX. Capitel.

1. Verspricht der Autor die Realité Gold zu machen, oder die Möglichkeit hievon am Ende zu zeigen.
2. Handelt er von den Mineralien und Ertzen, und weiset, wie solche auf eine sonderbare Art zu probiren.

3. Zwey Beschückungen ins Grosse, und wie damit zu verfahren.

DAmit ich aber meinem Versprechen nach, und näher zur Sache komme, so will ich die Arbeiten, so die Herren Laboranten entweder suchen, oder ums Geld verkauffen wollen, mit einer würcklichen Realité, Gold zu machen, so in allen Reichs-Proben beständig seyn soll, endlich zuletzt communiciren, und zwar so, daß sie nicht brauchen Jahr und Tag, oder viele Jahre, ja gar Zeit Lebens sich und andere in vergebene Kosten zu setzen. Wollet ihr in Chymicis arbeiten, so müsset ihr doch wohl nothwendig einige Untersuchungen anstellen.

Wollet ihr demnach in Mineralien etwas suchen, könnet ihr solches sonder grosse Weitläufftigkeit und Kosten thun. Will dahero einige verschiedene Labores anhero setzen, womit sich die guten Leute insgemein, oder vielmehr andere plagen, und wovon sie so viele Verheissungen denen hierinn Unerfahrnen machen, und bey jeder anzeigenden Arbeit die mir bekante und mit eigner Hand verfertigte Wahrheit an Tag legen.

(I.)

Giebt einer vor, er wolle die Ertzte verbessern, oder probiren; es kan geschehen. Lasset euch aber, ihr Herren Liebhaber, in keine grosse Unkosten setzen, oder weitläufftig auf viele Monathe, ja Jahre vergebens herum führen. e. g. Es wolte ein Probierer oder sonst ein dergleichen Liebhaber etwas mit einem deben unartigen Cobelt versuchen, der sonsten in der gemeinen Probe über ein Loth selten hält, weil er nebst andern Ertzten eine gar böse räuberische Art an sich hat, wenn er ins Feuer gebracht wird. Wisse also: Wenn gedachter Cobelt pulverisiret und in die Lufft gethan wird, solcher sich so reine wie ein Silber auffl̊öset, dabey denn zu vermuthen, daß einiger Genuß darhinter stecket, in Erwegung, daß der Cobelt ein unreiner Arsenicus und ungeläuterter Schwefel ist. Nun ist bekannt, daß der Arsenicus das Kupffer weiß machet, wie ein Silber, und der Schwefel das weisse schöne Silber zu Glaß-Ertzt machet, welches den Cobelt an frischen Stoffen nicht ungleich siehet, derohalben kan was gutes hinter den Cobelt stecken.

Ich schreibe hier denen Herren Bergwerck-Liebhabern zur fernern Nachricht: Daß es mit den meisten Ertzten, insonderheit mit etlichen schönen gelben Kiesen, so man insgemein Marcasiten nennet, also beschaffen, wie mit dem Cobelt, daß sie nemlich eine räuberische Art von Arsenico, und Schwefel bey sich haben, welche in hefftigen Rauch und Brennen das zarte subtile Gold verzehren, und mit sich davon nehmen: Denn wenn man dergleichen auch nur in Aquafort

solviret, so werden fast zwey Theile davon verzehret, und wenn man das Unverzehrte in Bley trâncket, so giebt sich solches so schmeidig hinein, als wâre es ein reines artiges Metall; jedoch, wenn man es abtreibet, so bleibet etwa ein Loth Silber im Centner mehr, als sonsten das Ertzt an sich selbsten hält, welches des Aquavort Schuld, und ist daraus zu schliessen, daß bey denenselben einiger Nutzen stecken müste, weil sich solche Ertzte in Scheide-Wasser solviren lassen, bis auf etliche Fæces oder Kalck.

Unterweilen begegnet auch den Glocken-Giessern, daß wenn sie ihr Metall oder Glocken-Speiße, nachdem es im Fluß, nicht gleich ausgiessen, am Gewichte verliehren, und folglich an ihrem Vorhaben verhindert werden, daraus denn, (wiewohl es auch nichts unbekantes,) klârlich erhellet, daß die Metalle durch die Evaporation verzehret werden, und daß vom Saturno und Jove, wenn sie calcinirt werden, die mercurialische Früchte, (tanquam fugitivæ substantiæ,) verrauchen. Will aber jemand solche sich in Feuer verzehrende Ertzte auf folgende Art probiren, wird er besser und sicherer dabey fahren: Nemlich, koche dein Ertz, destillire es per retortam tubulatam, verlutire alles wohl, wenn denn die Materia eine Zeit lang im Fluß erhalten wird, so coaguliren sich die ausdâmpffende Spiritus Helm, oder gehen guttatim mit über, da indessen der Cörper des Metalls calcinirt und dahin gebracht wird, daß man ihn zerreiben und weiter damit gehen kan.

Wundere dich nicht, mein Leser! daß ich mich mit vielen, durch die herumlauffenden so genannten Laboranten, Process-Krâmereyen aufhalte, und dabey wider Willen der Feder freyen Lauf lassen muß; Denn soll ich dir die Gelegenheit benehmen, Geld zu verschwenden, so muß ich dir dergleichen Proben, Processe, und was mir zur Gnüge bekannt, was die ausserordentlichen Liebhaber des so genannten Laborirens, die einmahl mit der chymischen Seuche inficiret, suchen, melden; bey denen, die da einmahl auf ein ewiges Suchen angeführt, hilfft doch kein warnen, also weiß ich euch euer Geld nicht besser zu menagiren, oder von dem unvernünfftigen Laboriren abzuhalten, als daß ich, wie gedacht, das, was ihr suchet theuer zu kauffen, hier umsonst hersetze, und zwar so viel mir immer bekannt, was ihr ângstlich verlanget, oder auch schon in dergleichen arbeitet, damit euch die Augen aufgehen, und ihr sehen könnet, was ihr machet, und was für Hexerey euch euere Herren Laboranten und Doctores Chymie vorgeleget. Auf nur bemeldte Proben der rauhen Arsenicalischen Ertzte würde gar nicht gefallen seyn, wenn ich nicht offt und nur noch kürtzlich von einem vornehmen unweit dem bekannten Füchtel-Berge wohnenden Herrn, schrifftlich ersucht worden, ihn dergleichen Probe und Reifmachung zu communiciren, wie ich denn versichre, daß gemeldte Probe, nemlich die Arsenicalischen Ertzte zu destilliren, nicht ohne Nutzen, auch nicht so gar gemein und bekannt.

Damit

Damit ich aber denen Bergwercks-Liebhabern bey dergleichen billigen Suchen auch indessen Satisfaction gebe, will ich verschiedene Beschickungen, wie es die Herren Berg-Verständigen nennen, mit beyfügen, damit es nicht heisse: Was sich ins Kleine thun läst, kan nicht im Grossen geschehen.

Soll ich vor die umlauffenden betrügerischen Proces-Krämer und so genannte Laboranten warnen, so muß ich auch deren, wiewohl nicht unbekannten, künstlichen Handgriffe, durch welche ich zum Theil selbst, zum Theil meine guten Freunde betrogen worden, auch entdecken.

Nun wieder auf mein Propos der Ertzte zu kommen, und was bey deren Schmeltzen und einiger massen Zugutmachung dienlich und vonnöthen.

Wisset demnach, daß sich kein Ertzt findet, so nicht eine räuberische Art von Schwefel oder Arsenico mit sich führet, welche denn denen Ertzten im schmeltzen grossen Schaden zufügen, ja offt dieselbe gantz und gar zu einer verderblichen Schlacke machen, daß von solchen Ertzten, wer sie nicht zu tractiren weiß, nicht der allergeringste Nutzen zu hoffen. Soll aber ein Nutzen folgen, so müssen dergleichen Ertzte, ehe sie zum Schmeltz-Ofen gebracht werden, unter andern folgende Bereitung haben, welche auf eine zweyfache Art geschehen kan:

(I.)

Daß sie in gewissen Oefen geröstet werden, damit aller räuberische unartige Schwefel davon brenne; welches eben nichts unbekanntes, doch kommt es auf den Ofen und Feuer an, wovon ich weitläufftig schreiben wolte, wenn es nicht, wie nur gedacht, denen Feuer-Regenten in denen Bergwercken ziemlich bekannt.

(II.)

Geschiehet es mit mehrern und nachdrücklichern Nutzen, wenn man dergleichen gedachte Ertzte vor dem Rösten zu Schlich zeucht, und denn 3. bis 4. Wochen in einer dienlichen Lauge beitzen und figiren lässet, dadurch denn der unartig-Arsenicalische Schwefel gebunden, und zum Theil figiret werden, also daß selbe guten Theils mit zu gute kommen, und denen guten und zarten Particulis beym schmeltzen nicht schaden, vielweniger, nach ihrer sonst gewöhnlichen Art, mit davon führen können. Wenn sie nun also wohl gebeitzet, werden solche in einem Röst-Ofen, wie die bekannten runten Röst-Oefen sind, wohl geröstet, welches sie nunmehro vertragen können, und solchergestalt wird sich ein weit mehrerer Nutzen zeigen, zumahl wenn man die Lauge auf denselben abdünsten und abrauchen lässet, damit die Alcalia im Rösten um so vielmehr und besser beym Schlich verbleiben, denn die Salien binden den flüchtigen arsenicalischen Schwefel guten Theils; Es muß aber aufs Rösten so dann auch gute Acht gegeben werden, damit solches allgemach und nicht mit gewaltigen Feuer geschehe, weßwegen man denn in keinem offenen, sondern in geschlossenen Oefen röstet, weil

an deren Bereitung und Röstung ein vieles, ja alles gelegen. Wenn sie nun also bereitet worden, muß man, um mehreren Nutzen zu haben, den Ertzten einen Zuschlag geben, entweder von andern geringen Ertzten, oder mineralischen Subjectis, die da flüchtig Gold und Silber halten, doch muß man vorhero deren Halt in keiner Probe wissen, und alsdenn die Beschickung darnach einrichten; dabey denn wohl in acht zu nehmen, daß man sich mit solchen Zuschlägen nach seinem Gebürge richte, und was man an jedem Orte haben kan, damit die Unkosten nicht allzuhoch lauffen.

Sonsten können auf solche Art alle geringhaltige Ertzte und Mineralien mit grossen Nutzen zu gute gebracht und genutzet werden, welche sonst ungebauet und unverarbeitet bleiben müssen.

Damit nun den geneigten Leser eines mühsamen Nachsinnens überhebe, oder derselbe nicht nöthig hat, Geld für dergleichen Wissenschafft auszugeben, so will auch hievon einige Nachricht ertheilen, zumahlen ich mich versichern kan, daß ich bey denen Herren Bergwercks-Liebhabern keinen Undanck verdienen werde, wenn ich ihnen eine merckliche Verbesserung der unartigen räuberischen Ertzte und Metallen zeuge. Wisse demnach, wenn du ein reiches Eisen-Ertzt oder Eisen-Stein hast, so sich etwas wenig Goldisch erzeiget, oder etwas Gold-haltig ist, daß du solches pochen lassen und zum Schlich ziehen must, alsdenn mache eine hierzu dienliche Lauge, thue deinen Schlich in eine grosse Butten oder Faß, giesse deine Lauge darauf, ohngefehr so viel, daß sich die Lauge mit der Materie verzehre, oder so viel die Materie von der Lauge in sich nehmen will, alsdenn ziehe es mit einer eisernen Krücke wohl untereinander, wenn es nun wohl untereinander gemenget, und gleich gezogen, so thue wieder neuen Schlich in den Büttig, giesse wieder deine Lauge darauf, ziehe es wieder gleich, und fahre damit gemeldter massen fort, bis du allen Schlich in den Büttig oder Küben gebracht; wenn dieses geschehen, so giesse noch etwas von deiner Lauge darauf, daß der Schlich mit solcher wohl bedeckt stehet, alsdenn laß es seine Zeit beitzen; nach diesem, wenn du in dieser Arbeit fortfahren wilt, und findest, daß sich die aufgegossene Lauge nicht alle eingezogen, sondern noch welche oben stehet, so schöpffe solche ab, laß sie abdünsten, was zurück bleibet, thue unter deine Materia in den Büttig oder Faß, mische es wohl unter einander und röste es dann in einem Röst-Ofen, wie gebräuchlich und bekant. Wenn es nun mit Behutsamkeit geröstet ist, so verbleye es durch einen Stich-Ofen, und treib den König ab, so wirst du in der That und Warheit befinden, daß der meiste Theil von dem flüchtigen goltischen Schwefel figiret worden, und dazu vor den Centner Eisen-Stein, kaum ein Quentgen Golv gehalten, wird er anitzo zu deiner Verwunderung etliche Loth halten, und dir deine Mühe, Arbeit und Kosten reichlich bezahlen. Allein es komt vornemlich auf die Lauge, und das richtige Beitzen an.

NB.

NB. Man kan auch in dieser Arbeit, mit nicht geringem Nutzen, unterschiedene Ertze und Mineralien auf einmahl nehmen, dieselbe pochen, zum Schlich ziehen und beitzen.

Zum Exempel.

Recept.	Eisen-Stein.	2. Centner.
	Kupffer-Ertz.	1. Centner.
	Bley-Ertz.	1½ Centner.
	Antimonii-Ertz.	3. Centner.
	Weinstein.	2. Centner.
	Nitrum.	1½ Centner.

Das Antimonii-Ertz und Weinstein mische mit einer gewissen Quantite Nitro, oder Salpeter und lasse es wie bräuchlich zu einer braunen Massam fliessen, mit stetem nachtragen des Salpeters, biß der Salpeter alle hineingebracht, denn giesse solches aus, laß es pochen, und giesse wieder eine gute Lauge darauf, in einem höltzern Faß oder Buttig, und zwar so, daß die Schliche, der gemelten Ertze, mit der Lauge wohl bedecket sind, und solche darüber gehe, laß es also wieder seine Zeit stehen, nachgehends wenn sich die Lauge nicht alle verzehret hat, giesse solches ab, laß sie abdünsten und röste alles wohl mit obgemelter Behutsamkeit in deinem Röst-Ofen, alsdenn schmeltze den Rost mit einem behörigen Zusatz zu einem orhen Stein, diese poche alsdenn mit Schlacken, und allen klein, und lege das gepochte mit samt dem Schlacken abermahl auf eine gewisse Ztit, in eine Beitze, mit einer guten Lauge; wenn nun die Schliche ihre Zeit gestanden, so verfahre damit wieder wie zuvor, röste und schmeltze deine Materia zu einem Stein, von diesem geschmoltzenen Stein nim eine Probe, tráncke sie in Bley, und treibe ab; Findest du nun deinen Stein, so reich, daß du zu frieden seyn kanst, so trage ihn alle ins Bley zu einem Wercke, und treibs ab, so es dir aber noch nicht reich genug, so kanst du deine Materia noch einmahl auf bemelte Art, beitzen, rösten und zum Stein schmeltzen, so wirst du dich gewiß wundern müssen, über die reichliche Anreichtung und Vermehrung des Silbers und Goldes.

Zu mehrerm Unterricht will ich noch eine Beschickung setzen, so in folgendem bestehet.

Zum Exempel.

Du wilt eine Beschickung von 150. Centner Ertzen anrichten, auf Kupffer-Stein, nebst dem Silber, da du versichert bist, daß dessen 25. Marck in dem

Wercke stecken, um den Zuwachs aufs genauste zu wissen, so kan die Bereitung hievon auf das beste also geschehen.

Recept.	15.	Cent.	Kupffer-Stein,	hält	4.	Marck	11.	Loth.
	25.	=	=	Sottenstein.	=	=	14.	=	=	1.
	5.	=	=	Hittenstein.	=	=	5.	=	=	=
	1.	=	=	Gahr Venus.	=	=	1.	=	=	2.
	46.	Cent.	=	=	=	=	=	=	24.	=	=	14.

thut insgesamt 92. Centner, aus Wercke, darinnen sind 24. Marck, 14. Loth, fehlen also noch 4. Centner am Wercke, und 2. Loth Silber, so nim noch 4. Centner Eisenstein, davon der Centner 2. gr. Silber helt, so komt es völlig heraus, als nemlich 50. Centner am Wercke, und 25. Marck an Silber, wenn nun dieses Werck nach vorhergehendem Unterricht gebeitzet, geröstet und geschmeltzet wird, so wird sich die Anreichung im Könige und Steine vollkommen und accurat finden; und dieses ist das Fundament und der Grund, aller Beschickun gen, es mögen dir auch für Ertze zu Handen kommen, was für welche da wollen, so kan man sich in allem nach dieser und vorbeschriebener Methode richten. Hätte mancher Procels-Krämer und umschweiffender Laborant dergleichen Wissenschafften, wiewohl ihm solche Sache, und was reales tief genug verborgen, gewiß er würde eine gute Summa Geldes dafür gefodert haben, und noch dabey mit Weib Kind und seiner gantzen Familie auf Zeit Lebens wollen versorget seyn; Wird also hoffentlich ein jeder damit zu frieden seyn können, daß er hier so profitable reale Nachrichten sich umsonst zu Nutze machen kan.

Das XXI. Capitel.

1. **Weil die wenigsten Liebhaber des sogenanten Laborirens, davon abzubringen, als folgen verschiedene Medicinische und Chymische Arbeiten und Processe damit die Herren Liebhaber kein Geld dafür auszugeben Ursache finden.**
2. **Zeiget der Autor einen dreyfachen Nutzen seiner Communica-**

munication, da über dieses, der Leser dennoch einen hoffentlich vergnügten Zeitvertreib darinnen finden wird.

3. Was die Metalle, Mineralien und Edelgesteine, in der Medicin für Würckung haben, nach Ausspruch und Befinden einiger berühmter Chymicorum & Medicorum.

Je bey unzähligen Menschen flammende feurige Begierde zum Laboriren werde ich durch meine Vermahnung weder dämpffen noch löschen; dahero denn bey meinem Vorhaben bleibe, und gerne zu frieden seyn will, wenn dadurch nur so viel ausrichte, daß du geliebter Leser, inskünfftige, für Processe, und dergleichen Zeug, nicht mehr wie ich, und andre in unser Unwissenheit gethan etliche 100. oder gar 1000. Rthlr. ausgiebest, denn du hast es bey Durchlesung meines Tractats gewiß nicht nöthig, weil ich durch Communication nachfolgender Processe ja alles præcavire, und dir genug hier umsonst offenbahre, nicht daß du solche solt nacharbeiten, sondern schliesse vielmehr daraus, daß es nichts Geheimes oder grosse Arcana, anders als für einen einfältig Suchenden, seyn können. Vergnüge dich am Lesen, und daß du nun umsonst oder für 1. Rthlr. bekommen, wornach du vielleicht so ängstlich gestrebet, und wo nicht mehr doch viele 100. fl. darum gegeben hättest, und laß das Laboriren, nicht aber deine ordentliche Berufs-Arbeit bleiben. Was du aber Medicinalisch dabey finden wirst, daraf kanst du Staat machen; wie du denn alles was ich dir communiciret, wirst richtig finden; Dencke aber nicht daß du ein Chymisches Buch antreffen wirst, davon der Autor dir aufrichtig geschrieben, was du in Chymicis und Alchymicis, vor ohnfehlbahre fruchtbringende Labores anfangen und vernehmen solt, sonst würden sie nicht so gar dunckel und verdeckt geschrieben haben, so gar daß sie offt selbst nicht gewust was sie gewolt, ohngeacht sie meist alle die alte Leyer drehen, und de Sale, Sulphure & Mercurio schreyen und schreiben, so kan sie doch Niemand verstehen, warum, weil viele selbst nicht gewust, was für einen Hund sie mit ihrem Sale, Sulphure & Mercurio aus ihrem Höllen-gleichen feurigen Ofen locken wolten; Auch diesen will ich nicht entgegen seyn, sondern einem jeden seine Gedancken gar gerne lassen, auch von allen die mehr als ich erfahren, um mehrere Information bitten, behalte mir aber auch für so lange biß mir was besser gewiesen wird, meine Gedancken in Chymicis vor mich zu behalten, welche bißhero nicht gantz ohne Frucht geheget, du wirst mir aber erlauben, daß ich aus mehr als einmahl

mahl angeführter Raison, dir, der Welt verlangende Processe erst hersetze, und mein Sentiment biß auf die Letzt verspahre; dabey ich denn aus Bley und Silber, warhafftiges Gold werde machen lernen, nicht aber bey halben und gantzen Centnern, sondern dir nur die Mögligkeit zu zeigen, die ich nun meines Erinnerns in keinem Autore unter so viel 100. gelesenen und Anfangs versuchten Processen gefunden, kan jemand weiter damit gehen, dem will ichs gerne gönnen, heisse aber niemand mehr versuchen als was ich ihm vorschreiben werde.

Ich bleibe demnach bey meinem Vorhaben, und communicire dir aus aufrichtigem Hertzen einige: Aus den Metallen, Mineralien und Edelgesteine, Medicinische und aus den 2. erstern Chymische Processe von welchen erstern ich nicht ohne Kosten und Mühe hinter die Warheit gekommen, bey denen letztern aber nicht ohne Schaden geblieben, von welchen ich dir aber, jedoch beym Beschluß die versprochene realite Gold zu machen zeigen werde, vergnüge dich indessen, an der aufrichtig-communicirend- und experimendirten Medicin, und ließ die übrigen Processe Romanen-mäßig durch, weil du davon diesen doppelten, ja dreyfachen Nutzen hast. 1. Weil deine Begierde solche zu haben gestillet. 2. Weil du solche nicht darffst vor vieles Geld kauffen; 3. Nicht vergebens diese Arbeiten, und um Zeit und Geld, von den Procesl-Crämern und sogenanten Herren Laboranten kanst betrogen werden; und der vergnügte Zeit-Vertreib beym Durchlesen gehet noch oben darein.

Ich bedinge mir aber bey Anführung der Medicin aus denen Metallen, Mineralien und Edelgesteinen im Voraus aus daß ich den Herren Medicis keinesweges will in ihr Handwerck greiffen, zumahlen denjenigen, so unter der Fahne des Herrn Galeni, Hippocratis und Aristotelis schon Zeit Lebens zu Felde gezogen, oder mich mit ihnen in Streit einlassen, mit nichten, lieber will ich glauben, daß einer durch Schwitzen Purgiren und Aderlassen, eine ihm alte gestohlne Kuh wieder finden kan; Woferne es ihm nicht gehen möchte, wie einem gewissen mir bekanten Burgemeister auf einem kleinen Städtgen, welcher vorm Jahre 1734. im 7. Monath, für 2. Thlr. eiserne Nägel, womit ins Groß zu 20. und 30. Rthlr. handelt, gleich wohl aber sonst nicht ohne Mittel ist, verlohren, sogleich nach dem Verlust hat er geschwitzet, denn purg ret, denn Ader gelassen, keines weges aber seine Nägel wiederbekommen; dem ungeacht haben umliegende Medici, als sie solches erfahren, ihm die Nägel reichlich wieder bezahlet, weil er bey der Sache Methodice zu Wercke gegangen; Ist aber ein Medicus da, der ein geübter und wahrer Chymicus ist, und hat wieder meine hier obiter eingerückte bekante gemachte Mediea was gründlich einzuwenden, von dem will ich mich nicht nur gerne eines bessern belehren lassen, sondern auch noch darzu allen schuldigen Danck abstatten, denn ich bin weder ein Literatus noch ein Medicus, kan und will auch weiter ein mehrers nicht melden, als was etwa hin und wieder bey Durchlesung und

Suchen

Sachen in der Chymie gefunden, auch von dergleichen Liebhabern mir als real communiciret worden. So trete ich denn mit meiner Quacksalberey auf den freyen Platz, und behaupte durch Experimenta:

Daß die Metalle, Mineralien und Edelgesteine auch roh universaliter operiren, müste also ungleich mehr thun, wenn sie jemand in ihre höchste Exaltation bringen kan; Dieses wird mir hoffentlich so wohl als dem B. Valentino und andern Philosophis erlaubet seyn. Damit ich aber nicht einer Verwegenheit beschuldiget werde, auch desto sicherer gehe, werde ich den berühmten Medicum und Philosophum, Arnoldum de Villa Nova, dessen Discipul, Raymundum Lullium, und den berühmten Hellmontium zur Bedeckung nehmen.

Den Kräutern und Medicis lasse hierinn ihren Werth, wie gedacht, und bringe die Medicinalia nur deßwegen bey, damit denen Herren umlauffenden Laboranten die Gelegenheit benehme, daß sie nicht bey ihrem vorgebenden Laboriren sagen und die Leute bereden können, nach dem gemeinen bekanten Wahn- und fast Sprichwort: Ey! wenn wir nicht mehr finden, bekommen wir doch eine gute Medicin. Diese will also wieder umsonst hieher setzen, und zu diesem und keinem andern Ende soll es geschehen, kan und will sich solche jemand zu Nutze machen, soll mirs lieb seyn. Weil aber Autoritas bey denen meisten Menschen mehr gilt, als Wahrheit und Præconceptæ opiniones mit herrschen, als will die Meynung nur berührter Doctorum & Philosophorum von einer Universal-Medicin mit und zuerst anführen, welche ebenfalls eine Panaceam oder Medicin aus denen Metallen und Mineralien &c. statuiren.

Der berühmte und unter denen Chymicis bekante Arnoldus de Villa Nova schreibet:

Dieser unser Stein, wie er die höchste Panaceam nennet, (welche nach seinen Principiis aus dem philosophischen Argento vivo & auro gemacht wird,) hat eine kräfftige Tugend, alle Kranckheiten zu heilen, über alle andere Artzeneyen, so bey denen Medicis im Brauch sind, denn sie erfreuet das Gemüth, vermehret die Tugend, erhält die Jugend, und vertreibet das Alter, denn sie läst das Blut nicht in Fäulung gehen, noch das Phlegma überhand nehmen, noch die Galle sich entzünden, noch die Melancholie herrschen; ja sie mehret das Blut über die massen, reiniget die spiritualischen Partes, ersetzet alle Verletzung der Glieder des Leibes, und erhält sie vor Beschädigung gantz kräfftig; und in einer Summa alles zu begreiffen, so heilet sie alle hitzige und kalte, trockne und feuchte Schwachheiten, mehr als andere Artzeneyen der Aertzte.

Dieses bestätiget auch der Discipul jetzt-erwehnten Arnoldi, Raymundus Lullius, welcher sein Leben auf 148. Jahr gebracht, und schreibet folgendes an seinen Sohn: Sohn! wir ermahnen dich, daß so fern du Verlangen hast, ein rechter Medicus zu seyn, wollest du dein Datum nicht auf die Particular-Artzney

setzen, denn es ist ein lauter verwirrt Wesen damit, und der Natur unerträglich, wegen der allzugrossen Confusion, sondern richte deine Sinne und Gedancken auf die eintzige Universal-Medicin, denn es ist nicht mehr als eine, welche alle Kranckheiten und Schwachheiten heilet, darum folge, und bleibe bey der sichern Opinion der methodischen, denn die gantze medicinische Wissenschafft kan mit Bestand reduciret oder gebracht werden, in die Opinion derjenigen, welche ihr Absehen nur auf die Universalität gerichtet, weil darinn eine Versammlung aller würckenden Kräffte der gantzen Natur befunden wird; denn wer die vielen und meisten Particularitäten weiß zur Universalität zu bringen, der wird für andern das Præ haben, denn in den Particularitäten sind die Kräffte confundirt, aber in der Universalität sind alle wesentliche Tugenden in eins versammlet, wie solches der gantze Natur-Lauf zu erkennen giebet, und solches ist eine Medicin aller Medicinen, und wer eine solche Medicin hat, der hat eine Gabe GOttes, denn solche ist ein unsäglicher Schatz.

So will auch Helmontius, daß mit einer Artzney allerhand Kranckheiten können gehoben werden, in einer seiner Schrifften, da er schreibet: Die Gesundheit bestehet nicht in einer gewissen Temperatur des Leibes, sondern in des Lebens Gäntze, denn die Temperatur des Leibes ist auch noch in einem allererst abgethanen Aas, so doch nunmehro tod, und kein Leben oder Gesundheit mehr da ist. Es ist aber eine eintzige Gesundheit, so eine einträchtige Gantzheit des Lebens und unmangelhaffte Beschaffenheit ist, welche desselben gantze Erhaltung in dem Gesunden, und Wiederbringung in dem Krancken erfodert; und auf dergleichen Gedancken ist meist schon Hippocrates gerathen, da er schreibet: Daß allein die Natur (die eine einige ist,) eine Artzeneyen in den Kranckheiten sey, der Artzt aber nur ihr Diener, und die Artzeney ein Mittel, die irrende Natur wieder zurecht zu bringen. Bestehet also die Gäntze der Gesundheit in der Einheit, und ist nur ein einiger Regent des Lebens, und nicht mehr, und dieser ists allein, der sich in Kranckheiten nicht wohl befindet; Dieser allein ists, der sich aufbäumet und ungestüm wird, so wohl in Gesunden als Krancken, dessen Ruptur auch allein die Haußhaltung des Lebens zerreist: Denn ob schon von aussen nichts anstöst, und nichts aus dem Saamen der Eltern uns turbiret, so wird doch von ihm selber der Archæus offtmahls baufällig, und dannenhero unsere Gesundheit zertrennet, und werden mit der Zeit auf vielerley Art Unreinigkeiten daraus gebohren, welche der Botmäßigkeit des Lebens feindlich nachstellen. Weil denn, nach Hippocratis Zeugnüß, die Natur selber eine Heilerin der Kranckheit ist, so ist ihre Einheit zu erhalten, und die verletzte Gantzheit zu ersetzen. Solches aber kan mit einem eintzigen Mittel genugsam verrichtet werden, denn es ist nur die Eintzigkeit der alterirten Natur, und die eintzige verletzte Gesundheit, und die Eintzigkeit des unter die Kranckheit gezwungenen Spiritus zu considerirẽ, nicht

aber

aber die Vielheit der mannigfaltigen Ursachlichkeit zur Ungesundheit; und weil ein einig Arcanum alles, was dazu vonnöthen, in ihm hat, durch die Gabe GOttes und des Künstlers Bereitung, also ist ein Arcanum genugsam vor alle und jede Kranckheiten; und dannenhero sagt die Schrifft nicht, daß der Allmächtige die Artzeneyen aus der Erden geschaffen, sondern die Artzeney in numero singulari, wie weit ein jeder den Worten des Helmontii will Beyfall geben, und ob er nebst den obangeführten Philosophis dergleichen Panaceam Universalem besessen, darüber lasse ich einem jeden freye Gedancken; So viel wissen wir doch, daß die meisten Chymisten sich unter ihr Patrocinium begeben, und ihn nebst dem Hermete alle alchymistische Ehre erweisen. Daß ich aber mit Helmontio, Arnoldo und Raymundo Lullio gleiche Gedancken hege, wird mir hoffentlich niemand verdencken, denn ob ich mich gleich für ihren, und insonderheit in der Alchymie, den geringsten Schüler bekenne, auch dieser berühmten Leute ihre Panaceam nicht hieher zu setzen weiß, noch wenn ich es wüste, zu frey schreiben würde, so werde ich doch hoffentlich genug thun, wenn ich, versprochner massen, einen wahrhafftigen Modum communicire, wie man, wie gedacht, zum Theil aus den Metallen, Mineralien und Edelgesteinen eine Medicin bereiten kan, wodurch, wo nicht universaliter alle Kranckheiten, dennoch viele Gebrechen, und daß sicherer als mit Kräutern, curiret werden können, und daß ich mich davon des Basilii Valentini seinem gantzen Triumph-Wagen, auch was andere in Arte medica, wiewohl zimlich dunckel, der curieusen Welt in hoc passu communiciret haben, nicht abschrecken lasse, weil mir und einem jeden, so wohl als ihnen, zu experimentiren und kund zu machen erlaubet. Ich würde mich jedoch auch dieses nicht unterstehen, wenn mir nicht ein mehrers hievon bekant; und woferne ein sine igne & corrosivo radicaliter aufgelößtes Gold etwas zu einer Universal-Medicin contribuiren soll, so kan versichern, daß ich auch dieses Arcanum, wenn es anders so zu nennen, besitze. Man nimmt hievon 2. 5. bis höchstens 6. Gran, nach Alter und Leibes-Constitution ein, in Wein, da ich denn versichern kan, daß dieses also aufgelößte Gold einen ziemlichen Effect, wo nicht in allen, doch in denen meisten Kranckheiten zeiget, und der obbeschriebenen Panacè des Arnoldi, Raymundi Lullii, und des Hellmontii nicht gantz ungleich ist. Daß ich aber dieses Arcanum nicht hier nach der Länge beschreibe, wird mir niemand verdencken, denn denen wissenden Weisen ists nichts unbekant, denen Super-klugen unanständig, denen Unwissenden auf einmahl zu viel; behalte mirs also bis zu einer andern Zeit vor.

Ich suche demnach mein gethanes Versprechen zu erfüllen, und nehme zuerst die Mineralien vor, und zeige, wie fast mehr eine Universal- als Particular-Medicin aus diesen zu machen, ohngeachtet ich wohl weiß, daß dieses, wo nicht öffentlich, doch heimlich wird angefeindet werden, weil wegen der Ignoranz und Blindheit der Menschen noch gar wenig Artzeneyen berühmt sind. Doch fällt

mir ein, daß ein gewisser grosser Mann sich mit mineralischen so genanten Sauer-Tropffen hat wollen groß, ja gar dadurch unter die Zahl der wahren Philosophorum und Adeptorum zählen, die er aber so künstlich zu verfertigen gewust, daß sie als ein grausames Corrosiv einen so starcken Effect gehabt, daß von wenig Tropffen einem jeden, der sie eingenommen, die Zähne aus dem Munde gefallen, und dem Inventor selber sollen sie, wie mir zu verschiedenen mahlen von glaubwürdigen Personen von Distinction erzählt worden, in seinem besten Alter ums Leben gebracht haben. Ob diese kostbahre Medicin unter die Medica Universalia oder Particularia zu rechnen, weiß ich nicht, (suspendum meum judicium;) Doch wäre gut, wenn man noch dergleichen Schmiralien unterwegens liesse, oder man lernete solche Sachen also bereiten, daß sie ohne Schaden gebraucht werden könten.

Das XXII. Capitel.

1. Frage? Woraus am besten eine gute, ja halbe Universal-Medicin zu machen?
2. Die darauf ertheilte Antwort und nahmhaffter Bericht, woraus dergleichen Medicinalia zu bereiten.
3. Beschreibung des Schwefels, dessen Nutzen und Gebrauch.

Q. 1.

Es fragt sich, woraus denn am besten, die ohngefehr halbe Universal-Medicin zu machen?

A. 1.

Aus den Mineralien.

Ist es der gemeine Schwefel, der Vitriol, das Antimonium. Aus den 7. Metallen, das Gold, Silber, Queckſilber und dessen Ertz, das Kupffer, die übrigen 3. Metalle werden zwar auch insgemein zur Medicin gebraucht, aber das Bley nur zu Wunden; das Zinn zur weibl. Mutter und das Eisen bey Verstopffung der Leber und des Miltzes.

Aus den Edelgesteinen.

Die Schmaragden, die Hyacinten, die Rubinen, Granaten, die Crysolitten, die Carneolen, nebst diesen sind auch folgende 2. obgleich nicht Mineralien, dennoch in grossen Æstime.

Der

Der Schwefel ist der erste so wir genennet, von welchem denn auch den Anfang machen will. Der Schwefel ist ein allgemein bekantes Ding, aber nach seinen Qualitäten und andern Eigenschafften mehr denn zimlich unbekant. Etwas deutlicher davon zu reden, so ist der Schwefel die Fettigkeit der Natur, und Speise des Feuers, die Wärme, Schmaltz, Marck, und Wachsthum der Geschöpffe der Welt, das Nutriment aller Animalien und Vegitabilien, die Bewegung aller erschaffenen Dinge. Denn keine Animale kan leben, es sey denn daß es seine Wärme habe, welches weil es was bekantes zu beweisen unnöthig, denn wer weiß nicht daß das Ungezifer aus Mangel der Wärme vergehet, und die Menschen müssen sich in warme Stuben retiriren sonst würden sie auch erstarren und erfrieren. Die Vegetablien verlieren im Winter ihr grünend Leben, welches sie bey angehenden Frühling und angehender Wärme wieder erlangen, auch können sie nicht wachsen als von Fettigkeit der Düngung, und wo solche in mager- und sandigten Erdreich mangelt da kan auch nichts wachsen, so bestehet auch ihr Corpus und Materia mehrentheils von Fettigkeit, wie auch ihr Samme, Geruch und Tugend, denn alles was aus der Erde wächst, es sey Holtz, Helmen, Stengel, Blätter oder Wurtzel, das brennet nach Austrockung des übrigen Phlegmatis, und giebt eine Flamme und Glantz von sich, nichts aber kan brennen, es habe denn eine Fettigkeit in sich, wie denn aus ihren Saamen, bekanter massen, Oel und Brantewein kan gemacht werden; welche ebenfals brennen und leuchten. Von dieser Fettigkeit der Vegetabilien, leben auch die Animalien, haben davon ihr Schmaltz, Unschlit, Fett, Marck, Butter und Düngen mit ihren fetten Excrementis oder Mist, welche nichts anders als verfaulte Vegetabilien, wiederum die Erde, daß daraus wiederum die Fruchtbarkeit erfolget: Was wolte auch die Metallen, Ertz und Steine so hart und compact kochen, als das Feuer der Natur, oder der Schwefel, welcher sich auch in ein jedes mit vermischet, und die unterschiedenen Farben verursachet und compact machet. Wer daran zweifelt, nehme nur aus einem fliessenden Wasser 2. harte Kieselsteine, und schlage sie wieder einander, so werden sie augenblicklich einen starcken Schwefel-Geruch von sich geben, wie denn auch aus den Metallen, fürnemlich aber aus denen noch nicht so hart verschlossenen Mineralien, als aus Antimonio, Vitriolo und dergleichen, ein rechter Schwefel kan extrahiret werden, und ist der brennende Schwefel, so aus dem Antimonio komt, denen gemeinen Schwefel in allen gleich, ausgenommen daß er etwas gräulich ist, und ob wohl der Schwefel in den fixen beständigen vollkommenen Metallen, als Gold und Silber nicht brennet, oder eine Flamme von sich giebet, aus Ursachen weil er durch Länge der Zeit, unfigiret und Feuer beständig gemacht worden, so haben sie doch nur ihre Farbe vom Schwefel, massen ja dem alleredelsten und compactesten Metall dem Golde selbst, sein purpur farbener Schwefel ausgezogen werden kan, daß sein gantzer Corpus nicht mehr gelb, son-

dern weiß wie ein feines Silber zurücke bleibet, wovon Basilius Valentinus zu verschiedenen mahlen in seinen herausgegebenen Schrifften meldet, wobey, als bey einer bekanten Sache euch nicht weitläufftig aufhalten will; so viel aber muß hier noch melden, wenn denen Metallen ihr Schwefel gäntzlich genommen wird, so gehet das übrige Corpus wieder in Argentum vivum, daraus es auch durch den Schwefel in ein Metall gekocht und coaguliret worden. Daß auch die Vegetabilien ihre beste Krafft aus dem Schwefel oder Fettigkeit haben, siehet man sonderlich auch an den Gewürtzen, deren lieblich angenehmer Geruch und Krafft nichts anders als ein Oel ist, welches, wenn es ihnen durch die Destillation oder Extraction genommen wird, so ist das Residuum von keinen weitern Kräfften; und wo solcher Fettigkeit oder brennenden Wesens, in einem Dinge viel ist, in demselben wird auch viel Stärcke und Tugend gefunden, wie an den starcken Weinen zu sehen, daß dieselben viel brennenden Spiritus oder Brantewein haben, davon sie sich zu Land und Wasser halten, und nicht verderben, dahergegen die schwachen Weine wenig Spiritus haben, und deßwegen bald abfallen, zehe und kanicht werden, denen man gleichwohl mit der Flamme des gemeinen Schwefels in etwas helffen kan, daß sie nicht so leicht verderben; aus diesem nun, ist klärlich zu schlieſſen, daß aller Dinge Tugend im Schwefel oder Fettigkeit der Natur bestehet, welche Fettigkeit in der Erden, durch den Motum der Elementen häuffig generiret, und mit der Zeit dermassen compact wird, daß es im Angrif nicht fett, sondern wie ein dürres verdrocknetes Wesen erscheinet, brennet auch nicht wie fett, sondern wie ein Spiritus Vini, zerschmeltzet aber in Vegetabilischer Fettigkeit als gleich vom gleichen, und wird auch in Actu fett.

Seine Artzeney-Krafft erscheinet daraus, weil er ein Corporalisch wesentlich Feuer ist, welches alle Dingen nöthig haben, wie dann der Mensch meistentheils nur darum alt, grau und schwach wird, weil seine innerliche Wärme abnimt, und so man solche wieder vollkommen ersetzen könte, werden sich auch die Kräffte wieder verneuern, gleich wie ein kahler Baum, bey Ankunfft des warmen Frühlings, aufs neue grünet und blühet, solte man aber der abnehmenden innerlichen Wärme, nicht auch können zu Hülffe kommen, wie man der äusserlichen im Winter mit warmen Stuben, dicken Kleidungen und Peltzen, zu helffen weiß; Ich glaube daß der Essentz des Feuers eines so wohl möglich als das andre zu verrichten, und darum weil man an dergleichen nicht gedencken, vielweniger vor dergleichen Medicamenta, und Mittel sorgen, noch solche gebrauchen will, darum kan man es mit gutem Gewissen vollkommen glauben, warum es sind der Sauer, ein jeder sucht nur sein Brod mit comodité zu verdienen, und sind besser ein Recept nach des Burgharts und vielen andern herausgegebenen Practica medico zu schreiben; denn so ist die Sache am kürtzesten abgemacht, als daß er sich mit langem meditiren den Kopff zerbrechen, oder daß ichs zu einer guten Stunde schreibe,

gar

gar selbst Hand anlegen, Experimenta machen, und selbst Medicin, worauf er sich verlassen könte, verfertigen solte. O das will ihnen ja nicht zumuthen, und gerne zufrieden seyn, wenn nur bey meiner Erinnerung und wohlgemeynten folgenden Vorschrifft, mir nur nicht zur Danckbarkeit der unverständigen Medicorum und Herrn Apothecker, Haß, Verfolgung und Lästerung auf den Halß lade, für die ich doch vornemlich hier schreibe, denn es sind hin und wieder an Höfen und grossen Städten noch Helmontii, Raymundi Lullii, und Arnoldi, diese lasse ich in ihrem billigen Werth, für diese schreibe ich nicht, sondern bitte mir vielmehr von ihnen bessere Information, wo ich Fehler begehe, aus; will aber doch hoffen, daß ihnen meine Bemühung und hier inserirte wenige Medicinalia nicht werden entgegen seyn, welche sie gleichwohl zum Zeitvertreib lesen, was ihnen davon bekannt, sich erinnern, und woferne ihnen was unbekantes vorkommen solte, dadurch Gelegenheit nehmen, sich auf höhere Gedancken bringen zu lassen. Bey denen aber, so dieses mein folgendes zu einiger Unterricht dienet, denen schreibe ich nicht, als ob sie eben mehr als den ordinairen Schlendrian meiner Manuduction nöthig, sondern ich suche meinem Nächsten damit zu dienen, stelle also einem jeden, dem dergleichen unbekant, frey, ob und wie weit er sich solches zu Nutze machen will; Meinetwegen mag einer Heu-Saamen vor Thée, und Haber-Stroh für Ox crutien-Pflaster aufflegen lassen, wenns hilfft, wirds doch besser, ein jeder erfahrner Medicus wird sich an dem, was ihm bekant, noch einmahl vergnügen, und eines anderen Gedancken darüber sich nicht entgegen seyn lassen. Es ist gar leicht mit mehrerm zu erweisen, wenn es nöthig, daß in dem Schwefel eine sonderbahre Medicin stecke; warum wird doch der Theriac als ein sonderbahres Medicament von jedermann, und sonderlich von denen Alten, so hoch gepriesen? und warum bekommt er letztern so wohl, als weil er mehrentheils sulphurische Ingredientien hat, nemlich Myrrhen, Weyrauch, Juden-Pech, Näglein, Biebergeil, Jngfer, Pfeffer, Muscaten-Blumen, Cubeben, Zimmet, Caßien, Rhebarber, Calmus, Spica, und fast alle andere Stück, so darein bekommen, sind sulphurischer Art. Thun nun die ölichten Dinge so viel, welche doch alle nur in ihrer terrestrischen Grobheit bestehen, ohne einige Extraction der sulphurischen Essenz, und noch darzu mit allen krafftlosen Wust der Wurtzeln, Blättern und Hülsen umgeben, (welcher jedoch billig vorher von der Essenz separiret werden solte, wie man die Spreu vom Weitzen, und die Kleyen vom Mehl scheidet,) warum soll denn von einer pur lautern sulphurischen Essenz, und darzu vom Brunnquell der Olität, (gegen welche die Olität der Vegetabilien gleichsam nur wie ein ausgetriebener Schweiß, der viel geringer ist als das Blut zu achten,) nicht viel ein mehrers ausrichten können? Wir sehen doch fast täglich vor unsern Augen, was der Schwefel vor Gewalt hat, für Corruption zu bewahren, weil ja ein jeder Weinverständiger mit seiner Flamme die Weine balsamiret,

miret, damit sie sich halten können. Zwar ist es mit unserm Geblüt viel anders beschaffen, als mit dem Wein im Faß, und kan füglicher mit dem Wein am Stock verglichen werden, welchem eine angezündete Schwefel-Flamme wenig Hülffe zur Verbesserung geben, ou contrair, vielmehr schädlich seyn würde; sondern wenn er am Stock soll gut werden, so bedarff er der rechten Essenz des Schwefels, nemlich eines angenehmen warmen Sommers, davon bekommt er so viel feurigere Essenz oder Spiritus ardentis, daß er sich hernach viele Jahre halten kan: Also auch des Menschen Geblüt, so lange es gleichsam am Stock des Lebens grünet, bedarff es der Radical-Wärme; so lange selbige im Hertzen seines Lebens kan erhalten werden, so bleibt die frische Gesundheit, wie die blühenden Gewächse im temperirten Sommer, nimmt aber die Lebens-Wärme im Menschen so sehr ab, daß die Reiffe und Schnee-Flocken der grauen Haare für Kälte generiret werden, so wird das Leben des Lebens allgemach zerstöhret, wie die Kräuter im Winter. Daß aber die sulphurische Fettigkeit solche Winterliche Zerstöhrung gewaltig könne abhalten, bezeugen diejenigen Bäume, welche des sulphurischen Hartzes und Fettigkeit viel haben, als Tannen, Fichten, Wacholder-Bäume ꝛc. massen bekant, daß dieselben den gantzen Winter durch grünen, und allererst gegen den folgenden Frühling mit andern Bäumen und Kräutern sich verneuern; womit sie uns gleichsam lehren wollen, daß wir mit einer rechten sulphurischen Essenz unsere Gesundheit ebenmäßig in stets grünender Frische und Gesundheit, bis an das von GOtt bestimmte Ziel, erhalten können. Ich halte demnach eine penetrante sulphurische Essenz für eine köstliche Artzney, welche in unterschiedenen Subjectis häuffig gefunden wird, und ein jeder nach seinem Gefallen machen kan; Ich will denn verschiedene mir bekante Bereitungen hieher setzen.

Das XXIII. Capitel.

1. Aus dem gemeinen Schwefel eine jeder Natur dienende Artzney zu machen.
2. Noch eine dergleichen Beschreibung und Artzney.
3. Emplastrum diæ Sulphuris Rulandi, wie es zu machen.

4. An-

4. Anzeigung, wie der Balſamus Sulphuris Rulandi zu machen.

5. Ein Chymiſcher Schwefel-Proceſs, genannt das tägliche Bergwerck.

(I.)

AUs dem gemeinen Schwefel wird eine jeder Natur dienende herrliche Artzney bereitet auf folgende Art:

Recept. Schwefel nach Gefallen; dieſen reinige wohl durch ſublimiren, damit die Terreſtrität und groben Fœces zurück bleiben, und allein die ſubtile, flüchtige, feurige Subſtanz auffſteige, darzu einen ſchönen gelben, und keinen röthlichen Schwefel, weil letzterer was von Hütten-Rauch bey ſich hat; ſtoß und reibe ſolchen zu ſubtilen Pulver, von dieſen nimm ein Pfund Goßlariſchen oder andern guten Vitriol, ſo an der Sonnen zu einem Mehl zerfallen, oder wohl calciniret worden, ¾. Pfund gefloſſen gemein Saltz, welches zu Pulfer geſtoſſen ein halb Pfund, reibe dieſe drey Dinge wohl untereinander, thue ſie in einen beſchlagenen Kolben, deſſen Halß mittelmäßig hoch, und nicht allzuweit ſey. Zu dieſem Kolben braucheſt du zwey großköpffige darauf paſſende gläſerne Helmen, einen Helm ſetze auf den Kolben unverlutirt, damit du ihn nach Gefallen abnehmen kanſt, und eine Vorlage an den Helm; umſchütte den Kolben in einer Sand-Capelle mit Sande, doch nicht allzuhoch über die Materia, (ſonſt würde der Halß des Kolbens zu heiß, und die Flores darin ſchmeltzen.) Gieb gelinde Feuer, ſo gehet nach 3. Stunden ein Phlegma, dieſes laß 4. oder 5. Stunden gehen, alsdenn vermehre das Feuer, jedoch allgemach ſo ſtarck, daß der Schwefel im Kolben gleichſam flieſſe, und erhalts in gleichem Grad; wann denn ein gut Theil Schwefel-Blumen in den Helm geſtiegen, ſo ſchneid ein Stück Papier rund aus, nach Proportion des Kolbens, und halte es unter den Helm, damit bey Abnehmung des Helms die herausfallende Flores nicht in den Sand fallen; nimm den Helm ab, halte den andern Helm warm, und ſetze ihn geſchwind auf den Kolben, (denn wenn du ihn ſolteſt kalt auffſetzen, möchte er zuſpringen,) und wenn dein Kolben lange offen ſtünde, würde ſich der Schwefel entzünden; Nimm die ſublimirten Flores aus dem abgenommenen Helm, und alſo wechsle mit den Helmen um, bis alle Flores aufgeſtiegen, welche aufs letztere mit ſtarckem Feuer müſſen getrieben werden, daß der Boden der Capellen roth glüe. Wann dieſe Sublimation verrichtet, ſo reib die aufgeſtiegene Flores unter friſche Species, im vorigen Gewicht, und wiederhole die Sublimation zum andern mahl, in allem wie zuvor das Phlegma, ſo zuerſt übergehet, thue zu dem

vorigen, welches du hernach rectificiren, und nachdem es schwach oder starck säuerlich, dessen einen halben Löffel voll, mehr oder weniger, in Epilepsia, in Fiebern, und zu Stärckung des Magens eingeben kanst. Der zum zweyten mahl aufgestiegenen Schwefel-Blumen nimm ein Theil, und zwey Theil pulverisirter schöner rother Corallen, reibe sie untereinander, und sublimire die Flores abermahl davon, so sind sie zur Medicin fertig, deren nimm ein Theil, und ein Theil Wacholder-Oel, und ein Theil Agtstein-Oel, welche Oele vorhero aus dem Balneo Maris müssen rectificiret werden; Schütte diese rectificirte Olea über die Flores, und koche sie zusammen in heissen Sande, so schliessen sich die Flores Sulphuris Blut-roth auf; Ziehe die Olea per destillationem mehrentheils davon, und gieß auf die Remanenz einen reinen Spiritum Vini, so ziehet er die Essentiam Sulphuris in sich, und färbet sich roth, diesen gieß ab, und wieder frischen darauf, so lange er sich färbet; Die gefärbten Wein-Geister ziehe gelinde ab, bis zur Essenz des Schwefels, alsdenn vermehre das Feuer, so gehet die Essenz auch roth und überaus kräfftig herüber, und läst ein Caput mortuum zurück. Die Essenz must du absonderlich auffangen, und nicht in den zuerst übergehenden Spiritum Vini steigen lassen, solche Essenz dienet gewiß zu vielen Kranckheiten, und wird ihren Effect in der That bezeugen; Es werden hievon in einem Vehiculo appropriato, Abends und Morgens nur etliche wenige Tropffen eingegeben, und damit wird bis zur Besserung continuiret. Man muß diese Artzney 3. Stunden vor, und 3. Stunden nach dem Essen einnehmen, und die gewünschte Hülffe erwarten. Man kan gewiß damit mehr ausrichten, als man vermeynet.

Solte dir aber diese Arbeit nicht anständig oder zu weitläufftig seyn, so will ich dir noch eine dergleichen hersetzen, davon du dir denn die anständigste erwehlen kanst, welche denn in folgenden bestehet:

(II.)

Recept. Ein Theil Schwefel-Blumen, oder auch nur andern gemeinen klein-geriebenen guten gelben Schwefel, und zwey Theil Lein-Oel; Laß dieses in einem verglasirten Hafen über glüenden Kohlen zusammen kochen, bis aller Schwefel vergangen, gieb aber wohl achtung darauf, daß die Hitze nicht zu groß, sonst würde es überlauffen, und wenn du solches vermerckest, must du den Topff geschwind vom Feuer nehmen; alsdenn rühre darein, als obige Species beyde zusammen gewogen, so viel roth calcinirten Vitriol, oder gestossen Koch-Saltz, oder Ziegel-Mehl mit stetigen Umrühren in der Kälte, bis alles gantz erkaltet, dann thut man die Mixtur in eine beschlagene Retorte, und giebt in einer Sand-Capelle vorsichtig Feuer von oben, oder per suppressionem, so gehet eine dicke zähe Materia herüber in viel weniger Quantité, als man darzu genommen, aus Ursache, weil es gemeiniglich die Retorten zerreisset, durch welche Risse denn viel ausdün-

ausdünstet, auch figirt sich ein Theil in der Retorten am Zuschlag, zu einer kohlichten Materia, das dicke Gummi, so herüber gegangen, stinckt und riecht sehr schlecht; dieses distillret man wieder mit Zusatz, bis es leichtlich übergehet, solches muß man so offt rectificiren, bis es den übeln Gestanck verliehret, und ein schöner rother feuriger Liquor bleibet, welches aber ehe nicht als nach der sechsten oder siebenden Distillation geschiehet; das rothe muß man absonderlich fangen, und das vorhergehende phlegmatische Oel wegthun. Dieser rothe Lignor ist eine köstliche Medicin zur Lungen-Sucht und zu vielen andern Gebrechen, ja es wird solcher bey fast allen Zufällen nicht ohne Nutzen gebraucht werden.

Nach Beschreibung des innerlichen Gebrauchs will auch von dem äusserlichen Nutzen des Schwefels etwas weniges, wiewohl nöthig- und nutzbares melden; dabey denn zu communiciren nichts bessers als des hochberühmten Medici Rulandi Emplastrum dia Sulphuris finde, mit welchem dieser berühmte Mann viele gefährliche Schäden und Wunden curiret; auch kan ich solches aus Erfahrung höchstens recommendiren. Seine Bereitung bestehet im folgenden:

Recept. Balsami Sulphuris Rulandi 6. Loth, Wachs 1. Loth, Calophonii 3. Quentgen, Myrrhen so schwer als die obigen Species zusammen wiegen; Reib die Myrrhen klein, laß die andern Stück zergehen, und trage die Myrrhen nach und nach darein, koche es bey gelindem Feuer ohngefehr eine Viertel-Stunde, und rühre es stets mit einem Spatel um, bis sie alle wohl untereinander vermischet sind, alsdenn thue es vom Feuer, und laß es erkalten. Der Balsamus Sulphuris Rulandi wird also gemacht; und weil er vielleicht nicht jeden bekant, auch nicht wohl in den Apothecken zu bekommen, will ich dessen Bereitung hiermit auch communiciren:

Recept. Schwefel-Blumen 4. Loth. Ausgepreßt Magsam-Oel 1. Pfund. Guten weissen Wein 6. Loth, oder 3. gute Löffel voll. Laß dieses zusammen 8. Tage in gelinder Wärme digeriren, und rühre es wohl und etliche mahl untereinander, denn koche es bey gelindem Feuer, mit steten Umrühren, bis der Wein abgedünstet und sich verzehret hat, endlich seige oder drücke es durch ein Tuch, und verwahre es wohl. Dieser Balsam allein ist auch vortrefflich in allen äusserlichen unheilbahren Wunden. Diesem kan wohl nicht unbillig beygefüget werden ein bey einem gewissen Autore befindliches so genantes tägliches Bergwerck.

Recept. Bley q. l. schmeltze solches in einer eisernen Gieß-Kelle oder Löffel, wenn es nun im Fluß stehet, so wirff ein wenig Kalck darauf, und laß es gantz verschmeltzen und verbrennen, dadurch wird das Bley etwas gereiniget und wohl erhitzet werden, geuß es denn aus in eine höltzerne Mulde, oder granulire solches nach deinem Gefallen, so wird es schwartz aussehen wie Büchsen-Pulfer; hernach nimm zu 1. Pfund dieses Bley-Kalcks oder Pulfers, etwa 8. Loth gestossenen Schwefel, menge beyde wohl untereinander, und laß den Schwefel auf gantz

gelindem Feuer gäntzlich verrauchen; hernach mische wieder so viel Schwefel unter das Bley, und laß ihn, wie zuvor, wieder davon rauchen, solches repetire auch zum dritten mahl; wenn etwa das Feuer verlöschen solte, so ist deshalber die Arbeit nicht verdorben, du kanst es nach Gefallen wieder anmachen, es ist solches gleich gut; Damit continuire nun, bis der Schwefel alle verrauchet ist, so erlanget man von 1. Pfund Bley, (dem Vorgeben nach,) nach dem Abtreiben ein halb Loth Silber. Den Schwefel kan man, so es gefällig, im Wegrauchen wieder auffangen, etwa in einem Sublimir-Gefässe. Es könte einer wohl des Tages 24. Pfund Bley also tractiren, welcher Gestalt 12. Loth Silber erhalten würden; Dabey ist zu mercken, daß das Bley mit dem Schwefel, nicht wie mit dem Kalck, in eiserne, sondern gläserne oder thönerne Gefässe muß gethan werden, etwa in einen Kolben; das Gefäß muß auch ein wenig zugedeckt werden, damit der Schwefel nicht allzugeschwind davon gehe. Das Glaß wird in eine tieffe Schüssel oder Nap mit Sand gesetzet, und ein Kohl-Feuer gantz gelinde umher oder darunter gemacht, und darf die Asche oder Sand nicht heisser seyn, als daß man eine Hand darinn leiden kan, damit der Schwefel nicht brenne, sondern nur rauche, sonsten ist die Arbeit verdorben. Dieses wäre schon eine gute Sache, und gar ein nützlich Hauß-Bergwerck, wenn es so angehen wolte, und könte wöchentlich 12. Loth rein Silber mit wenig Unkosten einbringen; der üble Geruch des Schwefels aber dürffte diese Arbeit wohl ziemlich verdrüßlich machen.

Das XXIV. Capitel.

Vom Antimonio, und was für Artzeney daraus zu machen.

1. Die Beschreibung des Antimonii, und was solcher mehr für Benennung hat.
2. Modus, wie man aus dem Antimonio einen brennenden Schwefel ziehen soll.
3. Noch ein Modus, einen brennenden Schwefel aus dem Antimonio zu scheiden.

4. Die

4. Die dritte Art, den Schwefel aus dem Antimonio zu scheiden, und zu einer Medicin zu gelangen, oder solchen Schwefel zu einer Medicin zu gebrauchen.
5. Aus dem brennenden Schwefel des Antimonii eine Artzney zu machen.
6. Noch eine Anweisung, aus dem Schwefel des Antimonii eine Panaceam zu machen.
7. Drey Chymische Processe ex Antimonio.

Der erste ist:

Tinctura Physicorum, vel Alcoal Antimonii, in quo omnia Secreta Lapidis Philosophici sunt recondita.

Der ander:

(Gehet, wie die Laboranten sprechen,) oder wird aus der Minera Antimonii bereitet.

Der dritte Processs.

Ex Regulo Antimonii, Auro & Argento.

Deren ein Theil tausend Theile Silber in Gold verwandeln soll.

Vom Antimonio, und was vor Artzeney daraus zu machen.

DAs Antimonium ist vor diesem wenig gebraucht, und nicht mehr als etwan das gebrante Bley in Æstim gewesen, bis endlich der bekante Benedictiner-Münch Basilius Valentinus solches gar auf einen Triumph-Wagen gesetzt, welchem denn Paracelsus, Suister, Helmontius und andere nachgefolget, und dem Antimonio ein grosses Lob beygemessen, von andern aber auch widersprochen worden, um deren Streit wir uns hier nicht bekümmern wollen. Endlich ist vor bekant angenommen worden, daß man sichre Medicin aus

dem Antimonio bereiten könne, woraus auch gewiß viel gutes zu machen, von denen, das mir bekant geworden, auch hier umsonst communicire, damit es denen Suchenden nichts fremdes, und sie nicht durch Land-Streicher veranlasset werden, Geld, wie genug geschehen, dafür auszugeben, weil sie hinkünfftig dergleichen Wissenschafft nun selbst besitzen, wovon so offt gemeldet.

Antimonium.

Dieses wunderbahre Mineral heisset auf Deutsch Spieß-Glantz, weil es ein spitziger Glantz ist, man heist es aber insgemein Spieß-Glaß, da es doch nicht die geringste Gestalt eines Glases hat, ob wohl gar leicht ein purgirend Glaß daraus zu machen, auch von vielen gebraucht wird. Der Lateinische Nahme hievon ist Stibium, wird aber überhaupt jetzo Antimonium genennet; Woher nun dieser Nahme entstanden, kan man eigentlich nicht wissen, wiewohl ein gewisser Frantzösischer Doctor Medicinæ, mit Nahmen Moraldus, in seiner Bibliothec zu seiner Zeit ein alt Manuscript vorgezeiget haben soll, darinnen erzehlet worden, daß ein deutscher Münch den Lapidem Philosophorum in Stibio gesucht, und weil er nichts darin gefunden, habe ers aus Ungedult auf den Hof geworffen, da sich denn ohngefehr zugetragen, daß die Schweine davon gefressen, darnach starck purgiret, und sich wohl befunden, und dick und fett davon geworden, wodurch dieser Münch veranlasset worden, zu glanben, und auch seine Herren Fratres zu persuadiren, daß dergleichen Purganz ihnen insgesamt auch extraordinair wohl bekommen würde; Es wäre aber das Contrarium erfolget, indem alle die resp. Herren Münche, so davon eingenommen, dieses Zeitliche gar zeitlich gesegnet, davon denn das Wort Antimonium entstanden wäre, welches so viel heissen kan, als den München zuwider, den München widerwärtig. Daß aber dieses ein pur abgeschmacktes Gedichte, und nichts gründliches daran, erweiset die fast tägliche Erfahrung in gantz Europa, massen ja Geist- und Weltliche überall mit dem Antimonio glücklich purgiret und curiret werden, wiewohl sowohl bey dieser als einer andern Purgation, wenn solche zur Unzeit adhibirt wird, ein fataler Casus sich ereignen kan. Sonsten aber kan es gleichwohl seyn, daß der Nahme Antimonium, welches eigentlich so viel heisset als Möncherey, oder Einsamkeit entgegen, mit der That überein komme, wenn nemlich eine höchst-exaltirte Medicin daraus bereitet, und damit alle melancholische Unreinigkeit (als welche zur Einsamkeit incliniret,) aus dem menschlichen Leibe gefeget wird, da denn ein solcher Melancholicus wieder frölich wird, und ein Gesellschafft-liebendes Gemüth bekommen kan, so daß auch ein alter fast Abgelebter dadurch wieder gleichsam lebendig und munter wird, die alten Dames und Weiber ihre Zeit wieder bekommen, und Kinder gebähren sollen, nach einiger Vorgeben. Ich lasse

dieses

dieſes an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, genug daß eine gute Medicin daraus zu machen, doch wolte mir jemand den Beweiß des erſtern aufdringen, ſoll mir ſolches nicht ſchwer fallen, denn daß in Antimonio eine removirende und multiplicirende Naturſtecket, kan man einem jeden ad oculum demonſtriren, denn gantz gewiß iſts: Wenn man mit dem Antimonio den Mercurium eſſentificirt, bringt er hernach alle Metalle wieder in ihre Jugend oder Kindheit, das iſt, in Argentum vivum, und multiplicirt aus ihnen ſein Gewicht. Was aber die obberührte Hiſtoriſche Erzehlung aus gedachtem Manuſcript des Moraldi betrifft, ſo Fabelhafft ſie klingt, ſo wahrhafftig iſt ſie in dem Stücke, daß nicht nur von einem, ſondern von vielen München, und andern unzehlig groß und kleinen Leuten und gantzen Familien, in Antimonio eine Tinctur oder Lapis tingens, mit unzähliger Mühe und groſſen Koſten iſt geſucht worden. Welcher ihnen die höchſte Geſundheit, langes Leben, und alle Schätze der Welt einbringen ſollen. Dazu dieſe gute Leute vielleicht bewegt hat, wie mirs endlich wiewohl in Vertrauen offenbahret, weil nemlich das Antimonium mit dem Zeichen der Welt, welches ein Kayſerl. Reichs-Apffel iſt, mit einem aufwerths ſtehenden Creutz ſigniret, und durch ſolches Zeichen verſtanden wird, dieſes müſte denn nach ihrer Auslegung die Herrlichkeit der gantzen Welt in ſich begreiffen, und man ſolte bald mit Glauben, daß in einem ſolchen herrlich ſignirten Mineral mehr als ein Lapis tingens ſtecken müſte, und o! wie viele 1000. ſtehen noch in den Gedancken; Doch ich glaube daß vielmehr die erſten Erfinder dieſes Zeichens (davon Hermes einer mit geweſen ſeyn ſoll,) welche damit das Antimonium verſtanden haben wollen, vielmehr dahin geſehen, daß das Antimonium unter den Saturnum gehöret, welcher mit einer Senſe gemahlet wird, wie denn auch das gemeine Bley ſo ebenfals unter den Saturnum gehöret, ebenmäßig mit dieſem Bley-Zeichen, nemlich einer Senſe oder Sichel bedeutet wird, weil nun das Antimonium doppelte Saturniſche Operation erzeuget, dahingegen das Bley dem Eiſen nichts, dem Zinn auch nur ein wenig thut, hat man es mit einer doppelten Senſe oder Sichel alſo ♄♄ bezeichnen wollen, ſo hernach zuſammen in eins gezogen worden, und alſo bemercket ♅, ſo aber nach vieler Gelehrten Meynung, nicht dem Apffel der Welt, ſondern eine doppelte Saturniſche Sichel bedeutet, doch ich kan leiden, daß ein jeder hiervon ſeine Meynung hege und behalte, ich ſuche hier nicht mehr als mein Verſprechen zu erfüllen, und vom Antimonio einige gute leicht zubereitende Medicin zu zeigen.

Wir haben allbereit bey der Beſchreibung des Schwefels gehöret, daß die rechte Krafft und Tugend der Artzeney, welche der menſchlichen Natur am beſten, bey ihren anfallenden Kranckheiten aufzuhelffen vermag, in der Sulphuriſchen Eſſentz und Fettigkeit beſtehen, welche Sulphuriſche Fettigkeit im Antimonio zu finden, auch daraus leichtlich geſchieden werden kan, welcher auch insgemein die Effecten welche damit gethan werden, zuzuſchreiben. Hier wird man ſich nun gewaltig ärgern,

gern, daß ich mich unterstehen will, denen Herren Chymisten zu lernen, wie sie den Schwefel aus dem Antimonio scheiden sollen, da doch fast alle Chymische Bücher damit angefüllet, der berühmte B. Valentinus über dieses einen gantzen Triumph-Wagen von Antimonio geschrieben, und sie selbst besitzen. Diese Wissenschafft, von Anfang ihres so langen vielfältigen Laborirens her, aber ducement, du weist mein lieber Laborant wohl nicht, wie mit allen deinen Arbeiten viel Todte mit deiner Extractio sulphuris ex Antimonio aufgewecket haben, woferne du ja so weit gekommen bist, so wirst du deine so grosse Kunst und Geheimnüß wohl bey den allgemeinen Chymischen Scribenten erlernet haben, deren herrliche Præparationes alle dahin gehen, den Sulphur vorhero aus dem Antimonio zu brennen, ehe eine Artzney daraus gemacht werden könne; ich weiß gewiß, dieses ist bey dieser Arbeit auch dein Arcanum, denn du hast bey deinem sorgfältigen Laboriren, zumahlen wenn es recht bedächtig angestellet, daß wenn man was übertreibet, muß man accurat ein halb Pfund Toback selb 3te oder 4. aufrauchen können, ehe ein Tropffen fält, den gehet die Arbeit accurat, keine Zeit zu weiterm meditiren; aber glaube mir sicher mein lieber Ehrwürdiger Herr Laborant, es steckt diese nur wenige Wissenschafft, (ich will nicht von wichtigen Sachen sprechen,) nicht in der Tobacks-Pfeiffe, nicht im Bier-und Wein-Glasse, auch nicht in Schöpsen-Braten, ich will dirs aber umsonst hersetzen, wie du auf eine andre Art eine herrliche Medicin aus dem Antimonio bereiten solt; drum bitte ich übereile dich nicht im judiciren bis du mich gehöret. Wiewohl was gehen dich dergleichen Sachen an; genung du sitzest und laurest auf den Lapidem Philosophorum, als wie die Eule vorm Tauben-Schlage, wenn er ausfliegen und ankommen wird, allein weist du auch was der lapis Philosophorum vor ein Ding ist, nim dich in Acht daß dirs damit nicht gehe, wie der nur erwähnten Eule, die von den andern Vögeln, nach der bekanten Fabel, vor das Mäuse-Loch des Zaun-Königs zur Wache gestellet wurde; sie schlief aber bey ihrem Wachen ein, und der Zaun-König fuhr zum Loch heraus, darüber sie noch biß diese Stunde von denen andern Vögel solchen Haß und Verfolgung erdulden muß, daß sie sich nicht einmahl anders als bey der Nacht, wenn andre Vögel ruhen, darf sehen lassen; ich sorge du wirst auch bey deinen Waaren zur Nacht-Eule werden; denn ich versichere dich, der Lapis Philosophorum ist ein Ding das 1000000. mahl gefährlicher ist zu bewachen; von einem solchen Kunst-erfahrnen Chymisten, als du bist, es gehet dir davon, wenn du auch meinest du habest alle Kolben und Retorten voll, und was kanst du finden, du weist ja im Grunde nicht was du suchest, oder was du thust. Denn die Worte wir wollen Gold machen, aus den oder jenen Dingen, sind warlich nicht genug zum finden, wiewohl die Herren Laboranten verliehren nichts dabey, laß also gehen wie es gehet, und wie es die Leute haben wollen, was du suchst hast du schon gefunden, nemlich frey Essen, Trincken und was die 4te Bitte mehr

vermag

vermag, und über dieses alles ist dein Bestes ein Pfeifgen, wer wolte sich im übrigen nachdem es so weit gekommen grosse Sorge machen, oder gar den Leuten seines Glaubens und Willens zu wider seyn.

Du hast deine Processe auf Zeit Lebens angefangen, laß es werden biß ans Ende, genug, du bist so redlich und hofst deinem Patron zu Gefallen, einen Monath und ein Jahr nach dem andern auf nichts. Das dein dir wohl bekantes nichts, bey ihm Gold heisset, kanst du dir gefallen lassen, sie machen ihn recht vergnügt, mahlen ihm Silber und Jubelen auch darzu, er wils ja so haben, und gieb Achtung ob bey mehrer Hoffnung nicht wieder ein frisch Faß Wein wird angesteckt, guter Toback angeschafft, und lustig tractiret werden. Und wenn das vergessen, so kanst du ja etwa durch ein Gepoltere oder vorgebende Erscheinung, solst du dir auch einen drexeln lassen, deinen Patron aufs Schatz-Graben führen, so hast du gewiß Zeit Lebens zu arbeiten, und auch so lange offene Tafel, und alles was du bedarfst. Und so gehen alle Processe nach deinem Wunsch und Verlangen, und die gantze Sache bleibt in voller lustigen Hoffnung, woferne kein Mangel einfält, allzeit richtig. Auf die Arbeit der Herren Chymisten, beym Antimonio wieder zu kommen, so gehet solche, wie gedacht, dahin, nemlich den Schwefel vorhero aus dem Antimonio zu brennen, ehe sie eine Artzeney davon machen, dahero verpuffen sie das Antimonium mit Salpeter, oder calciniren und schmeltzen es zum Glaße, oder destilliren das Antimonium mit Sublimat, damit der brennende Schwefel sich an den Mercurium des Sublimats hencke, und mit ihm in Gestalt eines Zinobers heraus rauchen. Wenn denn auf diese und dergleichen Manier, der rechte kräfftige und beste Schwefel, darinn eben die Artzney ist, von dem Corpore metallico & arsenicali separiret worden, suchen sie erst in dem übrigen ihr Begehren, und machen daraus ein Diaphoreticum oder Bezoardicum und was des Zeuges mehr ist, wiewohl nicht zu leugnen, daß nur erwehnte Beyde, so wie sie auch verfertiget, dennoch in der Medicin etwas thun, weil noch einiger Schwefel zurück geblieben; viel aber können sie damit nicht ausrichten, weil sie das Beste schon mit dem Feuer heraus und davon gejaget.

Wilt du also eine Artzney aus dem Antimonio machen, die einen erwünschten Effect thun soll, so must du das was du bißhero durchs Feuer davon gejaget, von seinem Corpore scheiden lernen, nemlich den Schwefel, welcher auch brennet, wie der gemeine Schwefel, auch aus solchem seinen Ursprung hat, ist aber dem ungeacht zur Artzney weit besser als der Gemeine, weil dessen Natur besser gereiniget und mit Salarischer Eigenschafft begabet, und der Fixität viel näher ist, und zu derselben Bereitung nur halb so lange Zeit bedarf, als der gemeine. Der Modus nun wie man aus dem Antimonio einen brennenden Schwefel extrahiren soll, ist folgender.

I.

Recept. 1. Pfund frischen ungelöschten Kalck, und so viel Potasche oder weiß gebranten Weinstein, oder auch gebrante Weinhefen, gieß darauf 8. Pfund gemein Wasser, laß solches 24. Stunden darauf stehen, und rühre es währender Zeit offt um, alsdenn filtrire es, so hast du eine gute Lauge. Diese gieß auf 1. Pfund klein geriebenen Antimonium, siede es damit, biß die Lauge dick und roth wird, alsdenn gieß sie ab, und wieder frische darauf, siede wie zuvor, biß sich keine Lauge mehr färbet, sondern wieder klar davon gehet, so ist der Schwefel alle aus dem Antimonio, und kan das also ausgesottene Antimonium hernach weiter in ein lebendig lauffend Queckſilber, aufgeschlossen und gebracht werden. (So weiter unten folgen soll.) Die gefärbte Abgiessung der Lauge gieß zusammen, und spreng, oder schütte nach und nach guten Wein-Essig darein, und zwar mehr nicht, als daß nur die Alcalität der Laugen kan gesättiget werden, so läst sie allen Sulphur zu Grunde fallen, wenn sich denn solcher wohl gesetzt, so giesse den Liquorem ab, und süsse den Schwefel etliche mahl mit warmen Wasser aus, und laß ihn gantz gelinde trocknen, so bekomst du ein röthlich Pulver, so aber nicht gefärbt, wie der brennende Schwefel, ist auch nicht lauter Schwefel Ardens, sondern hat noch ein Antimonisch Corpus bey sich, welches allemahl von scharffen Laugen, mit aufgelöset wird, welche doch nur fette und nicht saure Sachen solviren. Es hindert aber der Sache nichts, (will jemand einen pur brennenden Schwefel aus dem Antimonio haben, so kan solcher auch totaliter davon geschieden werden) welchen Modum dir vielleicht auch noch hersetze, doch wolte ich auch den geneigten Leser nicht alle Arbeiten benehmen. Indeß verwahre dein hier gedachtes getrocknetes Schwefel-Pulver biß zu seinem Brauch.

II.

Die andre Art den brennenden Schwefel aus dem Antimonio zu scheiden.

Recept. Klein geriebenes Antimonium, Salpeter und Weinstein, aa. q. l. mische sie wohl unter einander, thue diese Mixtur in einen genugsam grossen Tiegel, und schmeltze sie so lange mit Schmeltz-Feuer, biß dich düncket, daß sich die Salien zum Alcali verpufft, und den Schwefel in sich geschluckt, welches in kurtzer Zeit geschiehet. Denn gieß alles aus, stoß es klein, und thue es in einen verglasürten Hafen, schütte zur Sättigung Wasser darzu und siede es wohl, alsdenn abgegossen und ander Wasser wieder aufgegossen, biß alles, was sonst schmeltzhaft oder fliessendes übrig, heraus gekocht worden, die abgegossene Wasser thue zusammen und schütte scharffen saurcu Essig darein, so scheidet sich der Schwefel gantz Flockicht, diesen scheide von der Humidität, süsse ihn aus und mache ihn trocken.

In diesem Modo, solvirt sich zwar in dem Salinischen Lixivio, noch mehr des Corporis Antimonii, als im vorigen, aber auch dieses soll uns nicht hindern, und

so

so man dieses Sulphurische Pulver zum andermahl in einer starcken Lauge siedet, so solviret sich der reine Sulphur noch besser, und das Antimonialische Corpus bleibet liegen, so man hernach diese Salution wieder mit Aceto, wie vor præcipitirt, fält daraus gar ein schön gefärbter Schwefel zu Boden.

3.

Noch eine andre Scheidung Schwefel ex Antimonio.

Recept. Ein Theil Eisen-Feil, oder Eisen-Bleche oder Stahl oder Schindel-Nägel, solche laß in einen Tiegel, in starcken Schmeltz-Feuer wohl glüend werden, alsdenn thue darzu 2. und ein Viertheil Antimonii in Stücken zerschlagen und nicht pulverisirt, denn das Pulverisirte ist nicht so gut bey diesem Modo, und laß sie zusammen wohl schmeltzen, wenn nun alles lauter fliesset, so wirff oben drauf einen eisernen Küchen-Löffel voll Salpeter, (der da wohl gereiniget,) so schlägt sich der mercurialische Theil des Antimonii, zu Grund des Tiegels, der Schwefel aber welcher im Schmeltzen das Eisen oder Stahl angreifft, und den Kupffer coagulatum fallen läst, bleibt oben auf, nebst dem Schlacken des Eisens, gieß alles zusammen aus, in einem vorher warm gemachten, und mit Wachs oder Inselt geschmirten Gieß-Buckel, schlag mit einem Hammer daran, damit der mercurialische Theil sich auch im Gieß-Buckel, wohl auf den Grund unter die Schlacken begeben können; laß es erkalten, nach dem erkalten, stürtze den Gieß-Puckel um, schlage die Spitze vom ausgegossenen Kegel so weit die Schlacken reichen, dieselbe Spitze wird Regulus oder ein König genant den verwahre zu anderer Arbeit, die Schlacken stoß klein, und siede sie in einer starcken Lauge, von gebranten Weinstein, (welcher mit gleichen Theil Salpeter kan vermischt, mit einer glüenden Kohl angezündet, in Wasser geschütt und filtriret werden, so ist die Lauge alsobald fertig,) oder man kan diese auch in einer Seifen-Sieder-Lauge kochen, biß aller Schwefel heraus gesotten, welcher hernach mit Essig præcipitiret, wird, wie schon oben gemeldet worden. Gedachten Regulum aber kanst du wieder in einen Tiegel thun, und fliessen lassen, und wenn er im Fluß stehet, wieder etwas Salpeter drauf tragen, so reiniget er sich noch mehr, sodann wieder im Gieß-Puckel erkalten lassen, und die Schlacken abgeschlagen. Diese wirf weg, wiederhole das Schmeltzen und Ausgiessen, des Reguli zum 3ten und 4ten mahl, so wird der Regulus so hell und rein wie Silber, und bekomt beym letzten Ausgiessen, oben auf einen schönen Stern (wenn man recht mit umgehet) welcher recht Circul-mäßig aussiehet, Dahero einige Chymici gar viel auf den Gestirnten Regulum halten, indem sie vorgeben, daß unter diesem Stern, die Nativität des metallischen Königs, in selbigem Hause verkündiget werde; auch bedeute es, daß Chaos der mineralischen 4. Elementen, massen der Character bey ihnen Feuer Lufft Wasser und Erde bedeutet, welche mit einem aus diesen Zeichen con-

jungirten Character signiret und abgebildet worden, nemlich also △ △ welches hier obiter erinnert haben will, und stehet einem jeden frey davon zu halten und zu glauben was er will. Diesen also gereinigten Regulum verwahre zu fernern Gebrauch. Sonsten werden auch von diesem Regulo, oder auch denjenigen so ohne Zusatz gemacht worden, Becher gegossen, in welchem man über Nacht Wein stehen lässet, und des Morgens als einen Brech-Wein trincket, und also statt eines Vomitivs gebrauchet, welches ein starckes Brechen verursachet. Es ist aber zu diesem Gebrauch weit mehr auf die Sulphura Antimonii zu halten, welche, wenn man sie in Wein leget, auch ein Brechen verursachen; Welches eigentlich nicht von dem brennenden Schwefel des Antimonii herkomt, sondern von den Floribus oder einem subtilen Kalck, so sich zugleich, nebst dem brennenden Schwefel in in der Laugen, oder vom Alcalischen Saltz solviret und von Essig præcipitiret, und sind diese sogenante Sulphuræ eben dasjenige Pulver, welches insgemein Crocy Metallorum genennet wird, welchen man gewöhnlich also macht, daß man gleiche Theile Antimonii Pulfer und Salpeter unter einander vermengt, bey wenigen verpuffet, nachmahls klein stösset, 4. oder 5. Stunden in Wasser siedet, mit Essig præcipitiret, absüsset und trocknet, welches wegen der Farbe ein metallischer Saffran genennet wird, davon man 10. biß 20. Gran über Nacht in Wein leget, oder auch so gleich in Wein siedet, und von solchem Wein, 3. biß 6. Löffel voll zu trincken giebet, weil aber gedachte Sulphura weniger antimonialischen Kalck bey sich führen, als gedachter Crocy, kan man solche sicher in ihrer Substence, von 3. biß 6. Gran, mit Wein einnehmen, oder von 6. biß 12. Gran über Nacht damit einsetzen, und den Wein allein trincken, doch ist auch einer besser zu dieser Operation als der andere, können aber sämtlich starcken Leuten gantz sicher gegeben werden, weil man ja doch so gar die gemeinen Flores Antimonii, von 2. biß 4. Gran eingiebet, um ein Erbrechen damit zu erregen, welche doch viel hefftiger sind.

Wie man aus dem brennenden Schwefel des Antimonii eine Artzney bereiten soll.

Recept. Abgesüsten und getrockneten Sulphur Antimonii, thue ihn in eine gläserne Retorte, gieß darauf 3. biß 4. Theile Olei Laterini correcti, oder Wacholder-Oel, oder auch nur ein anderd stillirt oleum. Setze die Retorte in eine Sand-Capelle, und laß sie zusammen ziehen biß 12. Stunden wohl kochen, mit Vorlegung eines Glases an der Retorten Halß, damit das in währendem kochen evaporirende Oel aufgefangen werde, alsdenn ziehe das Oel per destillationem davon, auf die Remanenz gieß Spiritum vini tortari Statum und extrahire die subtile feurige Essentz, mit auf- und abgiessen des Spiritus vini, biß alle Essentz heraus gezogen, damit procedire in allen, wie oben bey der Essentz des gemeinen Schwefels ich dir die

die Manuduction gegeben, so bekomst du, wenn du recht damit umgeheſt, eine ſehr liebliche Eſſenß.

Noch ein ander Modus, eine Panaceam aus dem Schwefel des Antimonii zu machen.

Recept. Den vorhin verwahrten Regulum Antimonii, ſtoß ihn klein und ſublimir ihn, wie man ſonſt Flores Antimonii macht, deren nim ſo viel du wilt, e. g. 3. Loth und ſo viel brennenden Schwefel, ſo mit Hülffe des ſublimirten Vitriol, aus dem rohen Antimonio per ſublimationem gemacht worden, wie du berichtet biſt, miſche ſie zuſammen, thue ſie in eine gläſerne Retorte ſchütte ein viertel Pfund oleum vitrioli veneris darauf, (von welchem ich ein mehrers melden werde) halt die Retorte etliche Tage in gelinder Wärme, und treibe alsdenn das oleum vitrioli per deſtillationem davon, gieß es wieder darauf und treibs wieder davon, und ſolches wiederhole 4. biß 5. mahl, zum letzten mahl treibs mit dem Feuer des 4ten Gradus gantzer 12. Stunden lang, ſo wird alles fix und Feuer-beſtändig; ſüſſe alsdenn aus mit Roſen-Waſſer, und miſche unter jede Untze deſſelben, 2. Quentgen Corallen-Saltz, (welche Bereitung auch beſchreiben werde,) vermenge ſie wohl unter einander und mache ein Pulver daraus, ſo haſt du eine herrliche Schweiß-treibende Panaceam, die alle Peſtilentialiſche gifftige Fieber, und daherrührende Kranckheiten curiret. Davon nimt man einen halben biß gantzen Scrupel ein, auf einmahl, ohngefehr ſo ſchwer als ein Ducaten wieget wird 3. 4. biß 6. mahl eingenommen, in Vehiculis, die der Krancckheit wiederſtehen, mit dem Einnehmen continuiret man biß zur Beſſerung, die Vehicula aber müſſen allezeit aus recht ſpiritualiſchen Kräutern ſeyn, weil dieſe Panacea ſehr fix iſt. Die fixen Sachen aber ſind faſt wie eine terra mortua, woferne man nicht Spiritualiſche Vehicula darzu nimt. Sonſten kan auch der brennende Sulphur Antimonii, ohne weitere Bereitung und nur mit Zuſatz anderer Sulphuriſchen, Balſamiſchen Dinge, zur Erhaltung der Geſundheit gebraucht, und auf folgende Art vermiſcht werden.

Recept. Des per ſublimationem bereiteten Sulphuris Antimonii 3. Loth, 1. Quentgen auserleſene Myrrhen, Aloe der beſten, ein halb Quentgen Rabarbara, miſche ſolches unter einander und brauch es zur Conſervation deiner Geſundheit auf einmahl als 20. Gerſten-Körner ſchwer eingenommen, zur Cur aber ein halb und gantzes Quentgen in Cardobenedicten-Waſſer.

Nun folgen drey Chymiſche Proceſſe ex Antimonio.

Tinctura Phyſicorum, vel Alcoal Antimonii, in quo omnia ſecreta Lapidis Philoſophici ſunt recondita.

℞ Rec. Antimonii q. l. Calcina hoc per menſem, in reverberatorio occluſo, quod tribus in locis reverberationem perficit.

1. In loco ſuperiore ſtet vitrum, ſive vas cum Antimonio ſubtiliſſime pulveriſato.

2. In medio ſit foramen, per quod flamma ignis ad vitrum ſeu vas tranſire poteſt.

3. In loco inferiore jaceat lignum, ſubtiliter in longum ſecatum. Hiemit fülle den Bauch des Ofens, und zünde es an, die Ventile aber um den Ofen, halte alle zu, und verſchloſſen; gieb die erſten 8. Tagen lindes Feuer, die andern 8. Tage etwas ſtärcker, alsdenn wird das Antimonium weiß, gieb darauf die 3ten 8. Tage noch ſtärcker Feuer, ſo wird es Citron Gelb; die 4ten 8. Tage gieb gar ſtarck Feuer, daß es glüe, ſodann wird es gantz roth, und iſt alſo eine Tinctur vor ſich alleine, oder mit folgenden amalgammate, welches wie folget gemacht werden muß, zu gebrauchen;

Recept. Venerii, Antimonii vel Saturni 8. Loth Gold puriſſimi 2. Loth, amalgamire beyde, wie gebräuchlich wohl zuſammen, thue alsdenn der vorigen rothen Tinctur etwa 1. Loth darzu und wohl vermiſcht, in ein Glaß, ſtelle es wohl verwahrt, in linde Wärme, 10. Tage lang, dann ſtärcke es 10. Tage lang, biß die

Maſſa

Massa weiß werde, darauf stärcke es wieder 10. Tage, so wird sie schön roth und fix, und ist also fertig, zu einer Tinctur folgender Gestalt zu gebrauchen:

Usus hujus Tincturæ.

Trage dieser rothen Tinctur oder Materia 1. Theil auf 10. oder 12. Theile Bley im Fluß, und laß es wohl treiben, daß sie recht eingehen kan, so wird das Bley zu klarem Golde; Du kanst es hernach nach deinem Gefallen augmentiren und multipliciren.

Noch ein anderer Processs ex Antimonio.

Recept. Die beste und reinste Mineram Antimonii, von allen bösen Zusatz gesaubert und gereiniget. Stoß solche unbegreifflich klein, thue sie in eine Retorte, die mit guten Leim beschlagen, laß es eine Zeitlang an einem kühlen Orte stehen, sodann lege die Retorte in eine Aschen- oder Sand-Capelle, gib gradatim Feuer, und zuletzt recht starck, und so lange bis keine Spiritus noch Dampff-Geister mehr kommen, sodann laß alles erkalten. Nimm die Remanenz heraus, stoß solche wieder klein, und was übergegangen, wieder darzu, lutire wieder eine gute Vorlage an, gib abermahl so lange Feuer, bis nichts mehr kommen will; Dieses repetire 3. oder 4. mahl, wenn dieses geschehen, rectificire deinen Spiritum, die hinterbliebene Erde aber calcinire eine Zeitlang, bis sie beginnet roth zu werden; sodann höre auf, wenn alles erkaltet, stoß alles wieder klein, gieß einen rectificirten Spiritum Vinum darauf, in einem darzu bequemen Kolben, laß es in der Wärme stehen, bis sich der Spiritus gefärbet, gieß sodann die Solutio ab, und frischen Spiritum Vinum darauf, repetire solches so offt und lange, als sich der Spiritus färben will, dann thue die Solutiones zusammen, und abstrahire mit gelindem Feuer den Spiritum vom Sulphure, solvire aber demnach den Sulphur öffters, und scheide die Fœces davon, zuletzt wird sich der Sulphur vom Spiritu nicht mehr separiren lassen, sondern bleibet in selbigen, denn er ist gerecht. Dein überbliebenes Erdreich, woraus die Seele extrahiret worden, must du ein wenig calciniren, und das Corpus Lunæ, oder das Saltz daraus langen; Dieses Saltz must du auch mit seinem eigenen Wasser und Spiritu solviren, und so lange reinigen, bis es nicht mehr anschiessen will, sondern in Gestalt eines Oels im Glase stehen bleibet, sodenn ists gerecht. Nun nimm dieses vorbereiteten Sulphuris 1. Theil, des renovirten Salis Mercurii 2. Theile, fülle eine Phiole damit an, daß 3. Theile derselben leer bleiben, mache solche geschwinde zu, setze das Glaß in einen darzo verfertigten Digerier-Ofen, daß es nicht zu kalt noch zu warm stehe, und thue 4. Theile dünn geschlagenes Gold oder Silber darein,

laß

laß es sodann stehen, so wirst du sodann sehen, wenn es nicht mehr arbeitet, und also reif und zu Pulver worden, daß dein Silber oder Gold sehr verwandelt worden. Sodann nimm von diesem verwandelten Silber oder Golde 1. Theil, und vom wohlgereinigten Mercurio oder Capell-Silber 100. Theile, setze das Metall im Tiegel ins Feuer, daß es wohl fliesse, trage das besagte 1. Theil, wie sichs gebühret, darauf, laß es 6. bis 8. Stunden im Feuer stehen, und zwar allezeit im Fluß, so wirst du beym Ausgiessen sehen, was dieses vor Würckung hat. Solte aber ja noch etwas Silber überblieben seyn, so schlage das Metall gantz dünne, und gieß ein starck Aquafort darauf, so wird es das Silber an sich nehmen, und das Gold in Gestalt eines schwartzen Pulvers zu Boden fallen lassen; Das Aquafort gieß sodann ab, und süsse das schwartze Pulver wohl aus, laß es mit Borax fliessen, so wirst du den Segen finden. In dein Aquafort gieß etwas warm Wasser, und lege Kupffer-Bleche hinein, so legt sich das Silber, so noch etwas übrig geblieben, an die Kupffer-Bleche; Gieß das Aquafort sachte davon, süsse das Pulver wohl aus, laß es fliessen, so gehet dir nichts zu Schaden.

Der dritte Proceſs.

Ex Regulo Antimonii Auro & Argento.

Deren ein Theil tausend Theil Silbers in Gold verwandeln soll.

Nimm des reinsten Reguli Antimonii wohlgereinigtes Gold und Silber, jedes gleich viel, schmeltze dieses miteinander in einem Tiegel, so wird es eine Massa wie Glaß so brüchig; Diese stosse zu Pulver, und mache ein Amalgama davon, mit 3. mahl so viel des Mercurii Antimonii, thue dieses Amalgama in eine wohlverwahrte Phiol, und setze sie per menſem in eine gelinde Wärme, so wird es währender dieser Zeit schwartz werden. Den andern Monath verstärcke das Feuer auf eine philosophische Art. Im dritten Monath gib noch stärcker Feuer als im vorigen, so wächst die Materia in einen philosophischen Baum. Mit diesem Grad des Feuers continuire noch 4. Wochen, und gib die letzten 8. Tage noch stärcker Feuer, so daß die Materia fliesse und schmeltze. Diese amalgamire wieder aufs neue mit wohlgereinigten gemeinen Mercurio, und digerire sie wie zuvor 3. Monath lang, mit Vermehrung des Feuers, so wirst du eine Materiam projectionis überkommen, deren ein Theil auf 10. Theile Silber im Fluß getragen, verwandelt dasselbe in lauter reines Gold.

NB. Wenn

NB. Wenn diese Materia aber durch die Sublimation wohl gereiniget und figiret wird, also daß sie sich in ein wie Wachs oder Butter flüßiges Pulver verwandelt, so hast du eine Projection auf alle Metalle, deren ein Theil tausend Theile, eines andern Metalles, in pures Gold verwandelt.

Mir ist noch ein höher Arcanum Medico-Chymicum bekant; so ferne ich sehen werde, daß dieses so, wie ich hoffe, wohl aufgenommen wird, so werde nicht ermangeln, der Chymischen Welt ein mehres zu benachrichtigen. Will aber vor diesesmahl bey meinem Vorhaben bleiben, und nach der Beschreibung des Mercurii zum Vitriolo gehen, wovon sowohl die Bereitung einiger wahren Medicamenta, als auch verschiedene sonst gesuchte Processe, welche sonsten theuer genung bezahlet worden, abermahl umsonst hieher setzen.

Das XXV. Capitel.

1. Handelt vom Vitriol, weiset dessen Unterscheid und Medicinischen Nutzen.
2. Wie man aus dem gemeinen Vitriol eine Artzeney zu vielen unheilbahren Kranckheiten bereiten soll.
3. Wie solchen die sogenanten Laboranten brauchen wollen.
4. Drey Chymische Processe ex Vitriolo.

Der erste.

Lapis Philosophorum ex Vitriolo Romano.

Der andere.

Tinctura Lapidis ex Vitriolo Martis & Veneris.

Der dritte.

Tinctura.

Ad omnia ferè Metalla imperfecta maxime vero, ad Lunam & Mercurium, ex Vitriolo. Deren ein Theil tausend Theile Silber und Mercurium in das allerbeste Gold tingiren soll.

Vom Vitriol.

Dieses ist eine allen und jeden bekante Sache, und ein so nöthig als nützlich Mineral, welches weder Arme noch Reiche entbehren können. Denn es ist solches, wie bekant, das vornehmste Ingredienz der Schreib-Dinte, deren fast kein Hauß entrathen kan. Die Färber müssen es unumgänglich haben; Die Müntz-Meister und Probierer brauchen es nit zu ihrem Scheide-Wasser. Der daraus distillirte Spiritus ist in allen Apothecken zu bekommen. Es wird solcher aber so schlecht præpariret, daß man sich gar einen schlechten Effect davon zu versprechen, au contraire, ich weiß von sichrer Hand, daß eine gewisse Person hiervon einen sauren Spiritum bereitet, und sich ziemlich breit und groß damit gemacht, wird auch noch vor ein sonderbahr Arcanum gehalten, da doch der Effect davon bekant, daß solcher mehr nicht gethan, als daß denjenigen, die ihn eingenommen, die Zähne davon ausgefallen; und was dieser mehr vor Unglück angerichtet, ist bekant, und mich daucht, es wäre an dem ersten genug, damit einzuhalten, oder ihn besser verfertigen lernen, dazu ich denn hier Gelegenheit geben werde. Es ist gewiß nicht so leicht eine Panaceam ex Vitriolo zu machen, als man wohl meynet, und ist auch, wie in allen Dingen, ein grosser Unterscheid im Vitriol, indem immer einer besser als der andere; Zum distilliren ist der am besten, so am meisten säuert, und die genetzten Messer damit gerieben, wohl küpffert, wie die Ungarische, Saltzburgische und Goßlarische zu seyn pflegen. Seine Bereitung zur Artzeney bestehet unter andern in folgenden:

Wie man aus dem gemeinen Vitriol eine Artzney zu vielen unheilbahren Kranckheiten bereiten kan.

Recept. Ungarischen, Cyperischen, oder sonst guten Vitriol. Laß solchen

an

an der warmen Lufft und Sonne im Sommer calciniren, so wird er zu einem weissen Pulfer oder Mehl; Weil aber diese Præparation gar mühsam und langweilig ist, so kan man wenigstens auf einmahl einen Centner calciniren, damit man unterschiedene Einsätze auf einmahl und zugleich tractiren kan, indem es eine Mühe ist. Von einem halben Centner Vitriol, wenn solcher, gedachter massen, an der Lufft und Sonne calciniret wird, bekommt man ohngefehr 30. Pfund dieses weissen Pulfers. Man kan ihn auch in einen Topff thun, und über das Feuer stellen, bis sich alle Wässerkeit davon verkocht, so bleibt nur etwa die Helfte, nemlich 25. Pfund übrig, welches aber im Feuer nicht so gerne seine Spiritus von sich gibt, wie das gedachte weisse Pulver. Wenn nun die Calcination geschehen, so muß man zum Distilliren wenigstens 6. gläserne Retorten haben, welche alle mit einem guten Luto beschlagen seyn müssen, welcher das Glaß der Retorten nicht fliessen läst, sondern selbiges einiger massen imbibire, und damit vor Schmeltzen bewahre; denn die irdenen und steinernen Retorten, sie mögen gebrannt werden, wie sie wollen, so behalten sie dennoch Poros, weil die Feuchtigkeit, so in der Erde ist, im Feuer heraus raucht, und subtile Löcher hinterläst, wodurch der subtile Spiritus dringet und verlohren gehet. Solche beschlagene Retorten nun mache mit dem calcinirten Vitriol halb voll, welcher vorher klein gerieben seyn muß; Diese Retorten kanst du nun nach deinem Gefallen zugleich zum Distilliren einrichten, an die herausgehende Hälse lutire grosse Recipienten, aber mit einem guten Luto, damit die Spiritus nicht evaporiren, und wenn das Lutum wohl getrocknet ist, so feure allgemach per Gradus, bis die Spiritus gehen. Die Recipienten müssen in feuchten Sande liegen, auch deren Bäuche mit nassen Säcken, darein Sand ist, bedecket werden, und mit andern feuchten mit Sand gefüllten Säcken abgewechselt, und zum öfftern in kalt Wasser getuncket werden. Wenn nun mit dem allerstärcksten Kohl-Feuer, als dem Wind-Ofen durch seinen eignen Zug zu geben möglich, von denen Spiritus nichts mehr gehet, so feure unter die Retorten mit Holtz, und zwar dergestalt, daß die Flamme allenthalben um die Retorten streichen und reverberiren könne, und halt also mit dem allerstärcksten Feuer, als in der Natur möglich ist, an, 5. oder 6. Tag und Nächte nacheinander. Es scheinet zwar, als ob die Retorten eine solche grausame Hitze nicht aushalten könten, biß aber derowegen unbekümmert, denn das äussere Lutum imbibirt das Glaß zum Theil in sich, vitrificirt sich selbst damit, so viel ihn nöthig ist, und hält es, daß es nicht fliessen kan; darffst auch, wann du aufs letzte keine sichtbahre Spiritus mehr gehen sieheſt, deßwegen nicht aufhören zu feuren, denn es gehet noch immer ein unsichtbahrer Odor herüber, wenn du auch gleich 8. bis 10. Tage nacheinander treibest. Aufs letzte nimm die Vorlagen ab, wenn das Feuer am allerhefftigsten ist, denn so bald du die Hitze lässest abnehmen, so bald ziehen sich die besten Spiritus wieder ins Caput mortuum,

daraus ſie durch die Hitze gezwungen worden, und daraus ſind ſie nicht leicht wieder zu bringen. Das Caput mortuum thue heraus, reibe es klein, und miſche einen guten Theil pulveriſirten gemeinen Schwefel darunter, laß ſolchen gantz und gar wieder davon brennen, welches geſchiehet, um das Olcali mit dem Acido Sulphuris zu ſättigen, es würde ſonſt den edlen Spiritum imbibiren und zu lauter Phlegma machen. Wenn die Arbeit mit dem Schwefel, wie gemeldet, geſchehen, ſo befeuchte das mit Schwefel calcinirte Caput mortuum mit obgedachtem Spiritu in einer gläſernen Schalen oder Kolben, ſo ziehet er ſich gleich darein, ſo daß auch durch die Diſtillation mehr nicht als ein pures Phlegma wieder daraus zu bringen; Dieſes Befeuchten thue 6. oder 7. mahl, bis zuletzt der aufgegoſſene Spiritus roth wird, und über dem Capite mortuo ſchwimmet, welches ein Zeichen, daß du zur Genüge angefeuchtet haſt. Alsdenn trockne es wieder, thue es in eine Retorte, und treib von dieſem imprægnirten Capite mortuo im freyen Feuer alles herüber, bis auf die letzten Spiritus, die da gelb übergehen, und ſo lieblich wie Honig riechen; Es muß aber die Vorlage abgenommen werden, wenn die Retorte noch in voller Gluth ſtehet, den übergegangenen Spiritum thue in ein ſtarck Glaß, vermache deſſen Mund-Loch wohl mit Wachs. Dieſer Spiritus iſt ſo lüfftig, daß er nicht ohne Verluſt einer Untze von einem Pfund aus einem Glaſe ins andere kan gegoſſen werden.

Dieſes nun iſt der rechte Spiritus Vitrioli, welcher nothwendig groſſen Effect thun muß in verſchiedenen Kranckheiten, in einem bequemen Vehiculo etliche Tropffen eingenommen, weil doch die gröſte Würckung in denen Spiritibus beſtehet, ohne welchen auch ein jedes Corpus tod iſt. Dieweil aber ein Spiritus nur ein Principium iſt, und nicht auch zugleich Anima & Corpus, ſo kan denn auch aus einem ſolchen ſubtilen Spiritu nicht aller Kranckheiten Heilung, als aus einem Principio, allein verhoffet werden, ſondern die andern zwey Principia, nemlich Sal und Sulphur, müſſen auch aus der Remanenz extrahiret, aufs beſte aufgeſchloſſen, ſubtiliſiret, und endlich alle 3. conjungiret und figiret werden; welches denn ohnmaßgeblich alſo geſchehen kan: Wenn du nun einen ſehr guten Vitriol per Retortam diſtilliret, und alle Spiritus daraus getrieben haſt, ſo ſiede aus der Terra das Saltz mit gemeinen Waſſer, coagulire und clarificire ſolche, bis ſie gantz rein wird, ſodann kanſt du in der hinterſtelligen Erde auch den Sulphur ſuchen auf folgende Art: Sublimire nach der Exſiccation etliche mahl wohlgereinigten Salmiac von der Terra, ſo wird der Salmiac ein Theil Schwefel mit aufführen, und die Erde zugleich wieder ſpongioſiſch machen, welche das ſtarcke Diſtillir-Feuer erſt compact gemacht; dasjenige, was mit dem Salmiac aufgeſtiegen, præcipitirt man mit einem Oleo Tartari per deliquium facto, wieder davon, und macht es nach ſeiner Abſüſſung trocken. Die nunmehro lockere Terra aber, nebſt dem, was mit dem Salmiac aufgeſtiegen, muß man mit einer diſtillirten Fettigkeit, als

Oleo

Oleo Juniperi, oder dergleichen kochen, so wird es den übrigen Schwefel auch solviren und ausziehen; Die Olitæt ziehe alsdenn wieder davon, bis auf den Sulphurum Vitrioli. Obgedachtes Saltz wird also nach seiner Clarification etwas calcinirt, und alsdenn mit seinem eigenen Spiritu acido imbibiret, doch nur wenig auf einmahl, bis seine Alcale gesättiget; Die übrige Humiditæt laß evaporiren bis zu Crystallen, alsdenn löse sowohl das Saltz als den Schwefel mit Spiritu Vitrioli, jedoch jedes a part auf. Diese zwey Solutiones giesse zusammen, ziehe das Menstruum gantz gelinde davon, figire das übrige, in Länge der Zeit, mit temperirter Wärme, so erlangest du ohne Zweiffel eine weit herrlichere Medicin, damit gewiß viel auszurichten stehet.

Weil der Chymischen Welt gar viel an Processen gelegen, sollen auch welche vom Vitriol folgen, so wie mir selber, und zwar nicht umsonst, communiciret worden. Es wird mich aber hoffentlich niemand verdencken, daß ich die völligen und grossen Titt. auch so anhero setze, wie ich solche bekommen.

Lapis Philosophorum ex Vitriolo Romano.

Recept. Vitrioli Romani Lib. X. vel XV. p. l. solvire den in Aqua pluviali distillato, laß es über Nacht stehen, so scheiden sich die Fœces davon, oder setzen sich zu Boden; Geuß das Lautere oben ab, thue es in ein evaporirt Glaß, und laß es sachte verrauchen, bis es eine Haut gewinnet, alsdenn setze es in die Kälte, oder in den Keller, daß es anschiesse, so wird der Vitriol noch reiner; den nimm alsdenn heraus, das Wasser aber, so dabey ist, laß wieder verrauchen, bis es auch eine Haut gewinnet; denn setze es wieder in die Kälte zum anschiessen, so gibt es noch mehr Vitriol; Die gelben Fœces thue allgemach hinweg, und dieses repetire so lange, bis es nicht mehr anschiessen kan. Nun nimm allen angeschossenen Vitriol, lege ihn in eine linde warme Stube, und laß ihn zu einem weissen Mehl zerfallen; Dieses solvire wieder mit distillirten Regen-Wasser, filtrire und evaporire es wie zuvor, laß es auch wiederum anschiessen; solches wiederhole so offte und so lange, bis es gantz keine Fœces mehr setzet, alsdenn hast du ein gantz rein, fein und weiß Mehl. Dieses thue in eine Phiol, und sigillire sie aufs beste zu, setze sie darnach in eine mit geröderter Aschen angefüllte Capelle, gib zuerst linde Feuer, bis es anfängt gelb zu werden, in solcher Hitze erhalte es, so lange sich diese Farbe sehen läst, und nicht mehr zunimmt, alsdenn stärcke das Feuer um einen Grad, so wird es bald etwas röthlicht werden, das erhalte auch in diesem Grad, bis es sich nicht mehr färbet, denn gib den dritten Grad Feuer, daß es vollkommen roth wird. Gib ihn hierauf ferner den vierten Grad, und verfolge es mit dem Feuer, bis es blut-roth wird, achtzehn gan-

tzer Tage lang, continuirlich aufs stärckste, sodann wirst du die Grüne hineinwärts, und die Röthe herauswärts gekehret haben; Das ist ein Secretum über alle Secreta, dergleichen noch nicht offenbahret worden. Nimm alsdenn die Materiam wieder aus der Phiole, thue sie in einen gläsernen Kolben, gieß Eßig darauf, setze sie ins Balneum Mariæ, so wird sich der Eßig gar bald bluth-roth färben, den geuß ab, und andern wieder darauf, stelle es darnach aber in Digestion, so wird sich der Eßig auch färben; Dieses repetire so offt und lange, bis sich der Eßig nicht mehr färbet, den also gefärbten Eßig giesse hernach zusammen, und filterire ihn in einen Kolben, oder Evaporier-Glaß, oder Schale, und laß ihn im Sande bis auf die Trockne verrauchen.

Uber die zurück gebliebene Materiam siccam geuß wieder frischen Eßig, und extrahire sie wie zuvor; Die Fœces thue allemahl davon, und das Reine in einen Kolben, diesen setze wiederum ins Balneum Mariæ, und zeuch den Eßig bis auf die Trockne davon ab; Solch Extrahiren, Filtriren und Abstrahiren wiederhole so lange und offt, bis keine Fœces mehr zurück bleiben; denn zeuch den Eßig sauber davon ab, und mache das Pulver trocken, thue es in eine Retorte, lege einen Recipienten dafür, den verlutire wohl, und treibs auf offenem Feuer erstlich gelinde, hernach je länger je stärcker, so wirst du endlich das allerherrlichste Oel erlangen. Solches nimm denn säuberlich heraus, und verwahre es vor der Lufft, in der Retorte aber wird eine weisse Massa als ein Crystall liegen bleiben; diese calcinire, und extrahire das Saltz daraus mit Eßig, clarificire und thue es zu nur-bemeldtem Oel, jedoch nicht auf einmahl, sondern successive, & per vices; setze es demnach in Digestion, so wird das Oel seinen eignen Leib zu sich nehmen. Wenn es denn das Saltz verschlungen hat, so sigillire es wohl, und setze es in eine Aschen-Capelle, gib ihm von Grad zu Grad Feuer, bis es zu einem festen Stein und so roth als ein Rubin wird.

Fermentatio.

Nimm des rothen Steins 1. Loth, stoß ihn klein, thue auch darzu 1. Loth Gold-Kalck, setze beyde wohl vermischt in einer Phiol in gelinde Digestion 8. Tage lang, so wird der Stein den Gold-Kalck annehmen, und ihn zu einer Tinctur machen. Davon nimm ein Quintlein, thue es in einen Tiegel, laß es gelinde fliessen oder schmeltzen, denn trag darein Mercurii purgati Q. S. so wird es ihn alsobald figiren und beständig machen; Das geuß aus, und nimm davon einen Theil, denn trage auf zehn Theil Silber im Fluß, so wird oder könte alles zu gutem Golde werden, und also kanst du hiermit nach deinem Gefallen augmentiren.

Tinctura

Tinctura Lapidis ex Vitriolo Martis & Veneris.

Recept. Vitriol Martis & Veneris, aa. q. l. Stoß und reibe beyde wohl klein, thue sie in eine eiserne Pfanne, diese setze über glüende Kohlen, rühre das Pulver mit einem eisernen Spatel wohl um, bis es schön hoch-roth wie ein Minium wird, (hüte dich aber für dem Rauch, denn er ist Brust und Haupt schädlich,) und wenn es sich im Rühren etwa ballet, must du es wieder stossen und reiben, dann mit rühren über dem Feuer continuiren, bis du endlich die schöne Röthe erlangest. Geuß darnach rein Wasser darauf, laß es Tag und Nacht darüber stehen, rühre es offt um, so zeucht es das Saltz und Säure an sich; Darnach geuß solches sachte wieder davon, und anders darauf, und mache es wie zuvor, dieses thue so offt, bis das Wasser nicht mehr gesaltzen oder säuerlich schmecket, dann trockne das Pulver.

NB. Dieses gesaltzene Wasser kan man abstrahiren, oder nur evaporiren lassen, bis auf den dritten Theil, und sodann weiter zu dergleichen oder anderer Arbeit anwenden und gebrauchen, und thue es wieder in vorige Pfanne, setze sie abermahl ins Feuer, und zwar in stärckere Gluth, daß es dunckel-braun gleiche, rühre es immer um, wie zuvor, so verliehret es die schöne Röthe, und wird wie ein Mahler-Lack. Wenn es kalt worden, so thue es in ein Glaß, geuß abermahl Wasser darauf, und zeuch das Saltz samt der Säure davon; Dieses continuire so lange, bis das Wasser süsse davon gehet, so nun keine Schärffe mehr im Pulver gespühret wird, laß es trocknen, und schütte es wieder in vorige Pfanne, setze sie noch auf stärcker Feuer, als zuvor, daß sie samt dem Pulver gantz hell glüen; Rühre es wie das vorige mahl also glüend etliche Stunden um, so wird es endlich gantz braun, dann zeuch die Säure und das Saltz, die es noch bey sich hat, abermahl mit Wasser heraus, so lange bis es gantz süsse wieder davon gehet, alsdenn laß es abermahl trocknen, und thue es in die vorige Pfanne, rühre es bey der allerstärcksten Gluth abermahl, bis es wieder eine schöne rothe Farbe bekommt, wie die vorige gewesen, will solches also nicht geschehen, so muß man es vermentiren oder reverberiren, bis es wieder hoch-roth wird, denn hast du einen herrlichen Crocum Martis & Veneris beysammen, der wohl aufgeschlossen ist. Auf diesen geuß nochmahls Wasser, und zeuch ihn, was noch saltzig bey ihm ist, damit das Saltz aus, wie zuvor, denn trockne es wohl unter einer Muffel; Nimm nun einen wohl-rectificirten Spiritum Vinum, und geuß ihn über den Crocum in ein Kolben-Glaß, stelle dieses verschlossen etliche Tage in gelinde Wärme, so färbet sich der Spiritus Vini hoch-roth, diesen geuß ab, und andern darauf, stelle es abermahl verschlossen in Digestion, so färbet er sich wiederum roth,

geuß

geuß diesen zum ersten, und nochmahls frischen Spiritum auf den Crocum, und dieses continuire so lange, bis sich kein Spiritus mehr färben will. Schütte denn die gefärbten Spiritus alle zusammen, das Residuum aber von denen Crocis trockne und hebe auf, die Abstractiones abstrahire alsdenn in B. M. ad siccitatem usque, so bleibt noch übergegangener Spiritus Vitrioli, ein schön roth subtiles Pulver dahinten, das verwahre wohl. Nimm denn das Residuum von denen Crocis, daraus du die Röthe gezogen hast, calcinire es bey dem allerstärcksten Feuer 24. Stunden lang, oder noch länger, thue es hernach in ein Glaß, geuß einen scharffen Spiritum Aceti darauf, stelle es abermahl in linde Wärme, so extrahirt der Eßig das fixirte Sal, das am Geschmack gantz süsse ist; Wenn er seine Zeit extrahiret hat, geuß ihn ab, und andern wieder darauf, dieses thue so lange, bis kein Eßig mehr süsse werden will, sondern sauer bleibet. Solte er sich im Extrahiren roth färben, so ist nichts daran gelegen, weil er noch eine Röthe in denen Corporibus Crocorum findet; Die süsse Eßige giesse nochmahls alle zusammen, distillire den Spiritum in der Asche davon, so bleibet ein röthlicht-süsses Sal Martis & Veneris dahinten, von diesen zeuch etliche mahl distillirt Regen-Wasser ab, damit der Spiritus Aceti alle davon komme, denn nimm den Spiritum Vini, mit welchem du die Röthe extrahiret hast, oder auch frischen; geuß ihn über das Sal Martis & Veneris, stelle es zusammen in gelinde Wärme, oder Digestion, so vereiniget sich das Sal mit dem Spiritu Vini; Wenn es Fœces setzet, so scheide sie davon, geuß hernach diesen Spiritum Vinum auf das rothe Pulver, stelle es abermahl zusammen in Digestion, so schleust sein eigen Saltz das Corpus radicaliter auf, und färbet sich der Spiritus roth als ein Rubin, setzet es Fœces, muß man solche davon scheiden; Den gefärbten Spiritum aber distillire in arena erstlich gelinde, hernach stärcker, so steiget letzlich ein rothes Oleum Martis & Veneris herüber, welches süsse ist wie ein Zucker, und dieses ist der wahre Sulphur Philosophorum, auch der Weisen Gold. Scheide den Spiritum Vini in Balneo alle davon, und rectificire es noch einmahl, so ist es bereit; denn geuß den Spiritum Vinum auf dasjenige, so in der Distillation des Olei zurücke geblieben, laß ihn eine Weile darüber stehen, so zeucht er das Sal, welches in der Distillation seiner Fixitæt wegen nicht mit übergegangen, alle in sich, wenn dieses geschehen, geuß ihn sachte ab, kanst ihn auch wohl filtriren, und zeuch ihn in Balneo herüber, so bleibet dir dein süsses Sal Martis & Veneris abermahl im Grunde, welches bald der Weisen Mercurius, bald ihr Sal, bald ihre Luna und ihr Weib genennet wird; also hast du das trockene Wasser samt der grünen und rothen Löwen-Blut erlanget, das ist Schwefel Martis & Veneris; Diese setze zusammen in ein philosophisch Ey, und regiere sie mit ihrem Feuer, so wird das Blut sein Wasser verschlingen und flüchtig machen, das Wasser aber wird endlich triumphiren, und das Blut mit ihm in ewige Beständigkeit zur höchsten Panaceam bringen.

Tinctura.

Tinctura.

Ad omnia fere Metalla imperfecta, maxime vero ad Lunam & Mercurium, ex Vitriolo.

Deren ein Theil tausend Theile Silber und Mercurium in Gold tingiren soll.

Nimm Römischen auf die Röthe calcinirten Vitriol q. l. solvire ihn in distillirten Eßig, filtrire, clarificire und evaporire den Eßig wieder bis zur Trockne des Vitrioli; Diesen mache zum dünnen Pulver, und befeuchte es mit Spiritu Salis Armoniaci, laß es wieder bey gelindem Feuer eintrocknen, feuchte das Residuum abermahls mit nur-besagtem Spiritu Salis Armoniaci an, und trockne es auch wieder wie zuvor, dieses repetire so lange, bis der Vitriol so viel Spiritus Salis Armoniaci angenommen, als er selber schwer ist. Hernach thue den imprægnirten Vitriol in eine geraume starcke gläserne Phiol, und setze dieselbe wohlverdeckt und verlutirt 15. Tage in das philosophische Feuer; nimm alsdenn den Vitriol aus der Phiol, thue ihn in eine wohl-verlutirte Retorte, und distillire denselben mit gelindem Feuer, bis nichts mehr übergehe, alsdenn verstärcke das Feuer per Gradus, bis der rechte saure und schwere Vitriol-Geist aufsteiget, und in den vorgelegten verlutirten grossen Recipienten, theils in Gestalt eines Dampfs, Rauchs, oder Nebels, theils aber Tropffen-weise sich begiebet und fället. Mit diesem Gradu Ignis continuire so lange, bis weder Rauch noch Tropffen mehr gesehen werden. Nunmehro gib stärcker Feuer, so daß die Retorte gantz rothglüend davon erscheine, also wird dein Vitriol recht roth calciniret seyn. Nimm ihn sodann samt denen Floribus oder Schwefel-Blumen, so im Halse der Retorten hängen, heraus, melire beyde wohl untereinander, und mache sie zu Pulver; Dieses Pulver imbibire mit dem davon distillirten Liquore, so du in deinen Recipienten behalten, und zwar nach und nach, mit gelinder wiederholter Exsiccation, bis aller Liquor aufgegossen und eingetrocknet ist, mit dem fixen Vitriol, und sublimirter volatischer in der Retorten Halß gesessener Materia, welche wir zuvor Flores oder Schwefel-Blumen genannt, so bleibet eine fixe Massa oder Materia als ein Blut so roth, welche wieder zu Pulver gestossen und in eine gläserne starcke Phiole gethan werden muß; diese setze in einen Keller, oder vergrabe sie mit der Materia in einen feuchten Ort, laß die Phiole 18. Tage also stehen, bis sich die Materia in einen hoch-rothen Liquorem verwandelt hat, diesen filtrire und clarificire nach philosophischer Art. Wenn du also deinen Liquorem

wohl gereiniget hast, so trage ihn auf siebenmahl sublimirten Mercurium l. q. so wird der Mercurius roth, und in ein rothes Oel verwandelt, dieses Oel vereinige mit dem Oleo Salis, in gleicher Quantität und Gewichte, abstrahire hernach die überflüßige Feuchtigkeit, aus einer Retorte, bey gelindem Feuer davon, so wird die Materie fix, beständig und eine perfecte Tinctur auf Silber oder Mercurium. Deren ein Theil auf 1000. Theil Mercurii crudivivi calefacti in crucibulo, oder geschmoltzen Silbers, oder auch andere unvollkommene Metallen projiciret, verwandelt selbige in pur lauter, in allen Reichs-Proben beständiges Gold, und erfreuet dich am Ende.

Ich könte noch viel von denen Mineralien schreiben, und die Processe von selbigen communiciren, weil aber meine Intention nicht weiter gehet, als dich mein Leser nur so zu sagen in dergleichen Sachen gleichsam in so weit Schadloß zu halten, damit, wie Anfangs gedacht, dir solche nicht fremde vorkommen, wenn du unter die Chymische Procest-Krämer verfallen solltest, und sie nicht Gelegenheit finden dich um dein Geld, ja gar Haab und Gut zu bringen; Von Processen hast du, und bekomst ihr so viel, daß du kein Geld brauchst davor auszugeben, und so du ja mit Gewalt laboriren, und solche Arbeiten wilt, wofür ich dich doch nochmahls treulich warne, so liese doch und lerne so viel aus denen dir hier mitgetheilten Processen, daß dich die nichtswürdigen Laboranten nicht auf ein sondern gar viele Jahre in die Schule nehmen, und dir das Deinige, helffen betrüglicher Weise durch die Gurgel jagen. Wiewohl du findest in diesem Tractat so viel daß du die herumschwärmenden Gold Kupffer, Proces Krämer und umschweiffende Chymische Ritter und Don Quichots vertreiben kanst, wenn du wilt. Indessen wollen wir von Mineralien biß zu anderer Zeit schliessen, und uns zu denen Metallen machen.

Bey denen Metallen wollen wir den Anfang bey dem Kupffer machen, dieses bekante Metall ist in denen Philosophischen Büchern so viel und weitläufftig ja überflüßig beschrieben, daß ohne alle Umstände, dem Leser nur mit meiner versprochnen Medicin daraus zu vergnügen suchen werde, dabey jedoch einige Chymische Processe folgen sollen.

* * * \

2. Wie man aus solchem Vitriol, eine gute Medicin bereiten soll.
3. Der Autor verspricht einen wahren Processs vom Kupffer zu communiciren, so bald die Philosophi werden offenbahren was ihr Mars und Venus ist.
4. Nun folgen vier Processe, davon der Vierdte für 1000. Rthlr. bezahlet worden.

Der erste:

Zeiget wie man durch Hülffe des Kupffers aus Silber ein gut Theil Gold scheiden soll.

Der andere:

Particulare ex Marte.

Der dritte.

Experimentum, wie man vermittelst des Kupffers, dem Golde, einen Zuwachs geben kan.

Der vierdte Processs.

Das Universale, samt allen Umständen ordentlich beschrieben.

Welches aus einem Kloster komt, von einem Abt, der seinen Vetter auf dem Todt-Bette damit verehret hat, in dem Lande zu Geldern.

Aus Kupffer ein schönen Vitriol zu machen, und aus solchem Vitriol eine gute Medicin zu bereiten.

Nim Kupffer-Bleche, wie solche bey denen Kupffer-Schmieden zu bekommen, oder auch nur Kupffer-Asche, und so viel des Kupffers oder Asche ist, so viel nim auch gestossenen gemeinen Schwefel, mache mit diesen Stratum super stratum, oder streue vom Schwefel in einen Tiegel, oder

Cement-Büchse, ein Theil auf den Boden, alsdenn lege ein Theil Kupffer-Bleche darauf, denn wieder ein Theil Schwefel und Kupffer darauf, biß dein Gefäß voll ist, alsdenn lutire einen Deckel darauf, in diesen mache ein klein Loch, damit der Schwefel heraus rauchen kan, wenn das Lutum trocken ist, so mache ein Circul-Feuer um den Tiegel, wiewohl etwas weit davon, über eine kleine Weile rücke das Feuer an den Tiegel, und vermehre es nach und nach, so greifft der Schwefel im Ausbrennen das Kupffer an, und gehet dessen saurer Spiritus in das Kupffer, macht es gantz mürbe, aber schwerer am Gewichte, nach Verfliessung einer guten Stunde hebe den Tiegel aus dem Feuer, und laß ihn so viel erkalten, daß du das calcinirte Kupffer kanst klein reiben, wenn es gerieben, so thue es in einen Hafen oder irdene Schüssel, setze selbige in Kohl-Feuer und laß den Schwefel so noch dabey ist, davon brennen, und abrauchen, alsdenn wiege das ausgebrante schwartz-graue Kupffer-Pulfer und reib unter jedes Pfund 3. Loth gemeinen Schwefel, laß es wieder im Kohl-Feuer ausglüen und rühre es stets mit einem Eisen um, wenn die Schwefel-Flamme vergangen, so laß es wieder so viel erkalten, daß du unter 1. Pfund Kupffer-Pulfer, abermahl 3. Loth Schwefel reiben kanst, das laß wieder mit sterigem umrühren davon brennen, solch reiben, mit zugesetztem frischen Schwefel und ausglüen, wiederhole etlichemahl, oder so lange und offte, biß das Kupffer-Pulfer anhebt zu zischen, und am Rühr-Eisen anzukleben, so ists genug, laß es denn so viel erkalten, daß du es auf einem Reibe-Stein kanst klein reiben, wenn es klein gerieben ist, so thue es in steinerne Geschirre, welche nemlich auf steinerne Art gebrant sind, und gieß siedend heiß Wasser darauf, so solvirt sich dasjenige, was wohl calcinirt ist, und giebt eine schöne blaue Solution, laß solche in heissen Sande bey 10. oder 12. Stunde stehen, und gieß mehr gemein Wasser darzu, wenn ein Theil in der Wärme verraucht, damit alles calcinirte sich solviren könne, denn gieß die blaue Solution ab, und mache das übrige Kupffer-Pulfer in fundo in der Wärme vollends trocknen, wenn es trocken worden, so reib wieder unter jedes Pfund des Pulfers, 3. Loth Schwefel und laß es glüen, nunmehro darfst du nicht warten daß er davon verbrenne, denn es bleibt der Schwefel mehrentheils darbey, und wird zum Vitriol, derhalben du im ausglüen, nur auf obgedachtes Zischen und Ankleben Achtung geben must, daß du, so bald solche Zeichen erscheinen, das Kupffer-Pulfer vom Feuer nehmest, und wie zuvor heiß siedend Wasser darüber schüttest, und laß sich das calcinirte wieder solviren, die blaue Solution filtrire, und laß sie in heissen Sand abrauchen, biß es sich ansehen läst, als wolte sich ein Häutlein oben auf der Solution zeigen, so hats genug evaporirt. Habe alsdenn bey der Hand, ein Stück von Boden, eines grossen Glaß-Kolbens oder Recipienten, welches noch so tief sey, daß man es an statt einer Glaß-Schale brauchen kan, darein geuß ein wenig von der abgerauchten Solution, und schwenck es allenthalben darin herum,

um, daß die Schaale davon, sich etwas erwärme und von geschwinden Eingiessen der übrigen heissen Solution nicht springe, denn gieß die übrige abgerauchte Solution auch gantz sachte darein, damit die Trübigkeit, so sich allemahl im Abrauchen in Gestalt einer gelben Erden, in dem Geschirr darin es abgeraucht wird, häuffig auf den Boden setzt, nicht mit in die Schale lauffe, sondern nur das Lautere darein komme, setze solche Schale an einen kalten Ort, so schiest am Boden der Schale, Daumens-dicke ein schöner Vitriol an, so schön blau wie ein Saphye, davon gieß die übrige Solution so nicht angeschossen, und halt den angeschossenen Vitriol mit den Fingern, damit er nicht im Ausgiessen der Solution, mit herausschiesse, thue hernach den Vitriol auch heraus, in eine höltzerne Schüssel, so wird er vollends trocken, und also kanst du mit Calciniren und Solviren des Kupffers fortfahren, biß du genug Vitrioli veneris hast, oder biß alle dein Kupffer-Pulfer zu Vitriol worden, von einem Pfund Kupffer bekomt man etliche Pfund Vitriol, weil wie gedacht der Schwefel mehrentheils mit zu Vitriol wird, und auch im Anschiessen des Vitriols viel gemein Wasser darbey bleibet, wie dann solches auch wenn man den Vitriol calcinirt, wieder davon gehet, und hernach der calcinirte Vitriol nur halb so schwer bleibet, als er vor seiner Calcination gewesen.

Nun will zeigen, wie man aus dem also bereiten Vitriol des Kupffers eine Artzney machen soll.

Wann du gedachtes Vitriols eine gute Quantität gesamlet hast, darzu denn eben auch nicht so gar lange Zeit erfordert wird, denn wenn man recht damit umgehet, kan man täglich wohl 1. Pfund machen, so laß ihn denn in linder Wärme stehen, so zerfält er zu einem weissen Mehl, dann must du eine starcke Feuer-beständige Waldenburgische Retorte haben, dann die Gläserne und andere irdene halten diesen Vitriol nicht, sondern er zerreist sie alle, thue das Pulfer in die Retorte über die Helffte, setze sie in einen Destillir-Ofen, der so groß ist, daß allenthalben zwischen der Retorte und dem Ofen ohngefehr 4. quer Finger weit Raum bleibet, damit die Kohlen, von oben eingethan, wohl können hinunter, biß auf den Rost, unter die Retorte fallen. Lutire an dem Halß der Retorten erst einen Vorstoß, und an dem Vorstoß einen grossen Recipienten, damit der Recipient ausser Gefahr bleibet, und nicht entzwey springet, decke den Ofen oben zu, und verstreiche alle Ritze, und laß nur oben über der Retorte, in der Mitte des Ofens ein Loch, wodurch die Kohlen können eingethan werden, welches doch Anfangs auch muß zu seyn, und zwar so, daß nur wenige brennende Kohlen, auf der Seite, zum rechten Kohlen-Loch hinein, unter die Retorte können gethan werden, damit es gantz gelinde Wärme habe, und wäre gut, wenn du solche gantz gelinde Wär-

me 8. Tage an einander halten könteſt, damit die Feuchtigkeit des Vitriols allmählich davon rauche, und ſolcher recht in die trockene calcinirt werde, denn wo er geſchwind und gleich mit ſtarcker Hitze getrieben, und ins Flieſſen gebracht wird, ſo ſchmeltzet er in einen Klumpen und reiſt die Retorte entzwey, ſie mag ſo ſtarck ſeyn als ſie will, wo er aber mit gantz langſamen Feuer in eine Trockene gebracht wird, ſo ſchmeltzet er hernach nicht ſo leicht, und gehet die Deſtillation nach Wunſch von ſtatten. Wann nun lange genug gelindes Feuer gegeben, ſo thue von oben den Ofen gantz voll Kohlen, biß über die Retorte und laß es ein wenig ſtärcker gehen, ſo ſteigen 3. oder 4. gantzer Tage, weiſſe Nebel in die Vorlage, und ziehen ſich darinnen hin und wieder, fallen aber endlich ins Waſſer deſſen etwas muß vorgeſchlagen werden; wenn du den Ofen, etliche Tag und Nächte in gleicher Glut erhalten, und die Nebel aufhören, ſo nim die Vorlage ab, und thue die Spiritus heraus, welche du in eine gläſerne Retorte thun, und das vorgeſchlagene Waſſer davon ziehen kanſt, biß der Liquor Vitrioli rein zurücke bleibet, an Farbe wie das allerreinſte Gold, jedoch iſt es beſſer daß du es alſo läſſeſt, und zu Anfang der Deſtillation ein gut Theil deſtillirt Regen-Waſſer vorſchlägeſt, ſo kanſt du nach Vollendung deſſelben, ſolches ſo wie es iſt, auf reine Eiſen-Feil gieſſen, und noch einmahl ſo viel deſtillirt Waſſer darzu, daß es das Eiſen-Feilich wohl ſolvire, laß es denn eine Weile in der Kälte ſolviren, und wenn es ſich am Eiſen etwas verarbeitet hat, ſo ſtelle das Glaß auf warmen Sand, ſo arbeitet es in der Wärme aufs neue, und giebt einen ſtarcken faulen Moraſt-Geruch von ſich, endlich wird es eine ſchöne grüne, gantz ſüſſe ſchmeckende Solution. Dieſe muſt du gantz warm filtriren, denn wenn ſie erkaltet, gehet ſie nicht durchs filtrum; Wenn du nun alles was du deſtilliret, auf die Eiſen-Feil gegoſſen, und die grüne Solution filteriret haſt, ſo laß ſolche auf heiſſen Sande evaporiren biß zum Häutlein, und denn in der Kälte Cryſtalliren, ſo bekomſt du eine zimliche Menge ſchönen grünen ſüſſen Vitriol, und dieſes iſt Vitriolum Hermaphroditicum ex Venere & Marte, den calcinire und deſtillire eben wie den vorigen, doch braucht es hierbey nicht ſo gar groſſer Behutſamkeit mit der Retorte und dem Feuer; die Retorte kan eine gute beſchlagene Gläſerne ſeyn, dieſer Vitriol iſt auch ſchon das Feuer beſſer gewohnt als der erſtere, dahero er nicht ſo leicht ſchmeltzet, oder die Retorte zerreiſſet; Wenn nun auch dieſe Deſtillation verrichtet iſt, ſo bleibet in der Retorten ein ſchön Scharlach-färbig Caput mortuum und das herüber gegangene Oleum wird nach Abſtraction des Phlegmatis gantz braun und ſchwartz-roth, und ſo feurig, daß ſtets ein ſichtbahrer Rauch davon gehet, ſo bald es Lufft hat, dahero muß man ſolches wohl und mit einem gläſernen Stöpfel verwahren, auch mit Siegellack wohl vermachen, daß es keinen Ausgang findet. Man kan es faſt in allen Kranckheiten, doch allemahl in einem bequemen Vehiculo gebrauchen, über 6. oder höchſtens 8. Tropffen aber muß man auf einmahl nicht einnehmen, noch einem

andern

andern geben, oder so viel daß das Vehiculum nur so eben säuerlich werde, und ja nicht so sauer, daß die Zähne davon stumpff werden, sonst möchten sie gar ausfallen, dieses wird des Morgens früh am besten warm eingenommen, und wo möglich im Bette, und etwas darauf geschwitzet. Du hast hier gewiß eine herrliche Medicin, wenn du solche in rechter Dosi, zu 6. biß 8. Tropffen, gebrauchest, bedarfst du gewiß keiner andern, du wirst in kurtzem Hülffe in fast allen Kranckheiten spühren, und hast dich nicht der geringsten Gefahr bey dergleichen Præparatoria zu besorgen; Zudem ist besagter Vitriolum Hermaphroditicum, vor und an sich selbst ein vortreflich Specificum in allen weibl. Gebrechen der Mutter, täglich hievon 6. q. 1. biß 2. mahl eingenommen.

Nach Bereitung einer wahren Medicin aus dem Kupffer, solte ich dir nun mein Leser, auch einige warhafftige Chymische Processe aus demselben communiciren, es mag aber so lange bleiben, biß die Philosophi dir erst offenbahren, was ihr Mars und Venus ist, so sollen auch dergleichen, aufrichtig, welches ich dich hiemit versichre, folgen; ausser dem möchte ich der Sache zu viel thun, und der Philosophorum Haß auf mich laden. Wiewohl mir dergleichen selbst noch niemand ins Hauß geschickt, oder in irgend einem Authore mit einem guten NB. bekandt gemacht; Du wirst also hoffentlich mit der, dir, ex Venere gezeigten guten realen Medicin zufrieden seyn, dich mit einigen Jahrmarckts-Processen ex Venere & Marte, weil du sie umsonst haben kanst, vergnügen, so erfülle ich mein Versprechen auch bey dem Kupffer, doch will ich dir zum Uberfluß hier einen zwar nicht ex Venere doch sonst kostbahren Universal-Procest schencken, welcher in meinen und noch 2. Fremder Beysein vor 1000. Rthlr. als ich noch das Chymische A. B. C. lernete, ist bezahlet worden, du kanst ihn wenigstens umsonst lesen, oder dir ein Plaisir nach deinem Gefallen darmit machen:

Durch Hülffe des Kupffers kanst du ex Luna, ein gut Theil Gold scheiden, auf folgende Art.

Recept. Kupffer 2. Untzen, Silber 1. Untz, diese beyde schmeltze untereinander, granulire es lege artis, diese Granulatur vermische mit Mercurio Sublimato, gleiches Gewichts, thue alles zusammen in eine beschlagene Retorte, lutire eine Vorlage davor, in welcher Wasser vorgeschlagen, treib den Mercurium herüber, das Caput mortuum trage in Bley, treibs vollends ab, nachdem scheide es, so wirst du in deinem Silber ein gut Theil Gold finden.

Particulare ex Marte.

Recept. Lamellas Martis, q. l. henge sie über ein Aquafort, setze das Glaß

24. Stunden lang in B. M. so henget sich ein Crocy an, denselben streich nach Chymischer Art, mit einem Haasen-Fusse sauber ab, und verfahre damit so lange biß die Lumellen keinen Crocum mehr geben; Alsdenn nimm frische, und procedire ferner damit wie zuvor, biß du des Croci genug hast, auf diesen Crocum giesse einen guten Essig der von Salmiac abgezogen ist, und laß es eine halbe Stunde zusammen stehen, so wird der Essig süsse, wie die Anima Saturni; dieses filterire fein rein, und coagulire es, so findest du in fundo, ein schön herrlich wohlschmeckend Saltz, dieses heist Sal Martis, dieses Saltz setze an einen feuchten Ort, so solvirt sichs von Stund an, in ein schönes gelbes Oel, geuß auf andre oben gemelter massen gemachten Crocum Martis, der wohl getrocknet ist, so nimt er alsbald, wie ein dürres Land oder Erdreich das Oel an sich, den Natura, naturam gaudet.

Den Crocum imbibire mit diesem Oel, so lange biß er nicht mehr annehmen will noch kan. Denn trockne ihn gelinde, und setze ihn in Keller, so resolviret sich dein Crocus in ein schönes Oel, den Natura, naturam vicit; Mit diesem Oel imbibire ferner Mercurii Sublimati, so viel es annehmen will; Laß es wieder im Keller zusammen solviren, so bekomst du ein klares Oleum, denn Natura, naturam superat, dasselbe coagulire mit einander, so ist der Mercurius also mit dem Marte amalgamiret, conjungiret, figiret und dermassen verbunden, daß er nicht mehr von ihm fleugt, denn Natura, naturam retinet; Dieses Pulver nun, auf Silber in Flüß getragen, gehet ein, wie ein Schmaltz, und erfreuet den Artisten, æquales enim æqualem delectat.

Hierbey will noch ein Experimentum eines gewissen Autoris, weil er nicht mehr wohl zu bekommen ex Venere mit hieher setzen; Womit hoffentlich keinen Undanck bey der Chymischen Welt verdienen werde; Dieses bestehet in folgenden:

Recept. 4. Loth rein Kupffer solviret das in so viel aquafort, biß alles aufgelöset, so dann abstrahirt per Alembicum die Helffte des Scheide-Wassers davon, und gieß weil die Solution noch etwas warm, 2. Loth Olei Vitrioli darein, schwencket es wohl um, sodann destillirt alle Feuchtigkeit letztlich mit Gewalt des Feuers davon, so werden ohne Addition, einiges Mercurii dennoch einige wenige schöne metallische Flores in die Höhe steigen, welche, so bald das Glaß eröffnet wird, daß sie die Lufft attrahiren können, sich gleich in einen liquorem resolviren, gieß das übergestiegene Wasser wieder zurücke, und schwemmet alle Flores mit hinunter, abstrahiret es wie vor per Alembicum mit starckem Feuer zu letzt davon, und dieses thut also auch zum dritten mahle, so werden nicht nur keine Flores mehr auffsteigen, sondern sich auch der Sulphurische Theil des Olei Vitrioli, zu dem Sulphurischen Theil des Kupffers vermittelst des Aquafort, gantz feste und beständig geschlagen haben, den Salpeter figirt im trocknen und nassen Weg, diese Materia oder Remanentz zerreibet zart, und leget sie in ein irden Geschirr an die Lufft, so wird sie sich in weni-

ger

ger Zeit in den allerschönsten Grün-Span auflösen, sodann nehmet ihn, er wiege wegen Zuwachs der Salien, was er wolle, mischet darunter 2. Loth rein geschiedenen Silber-Kalck, und 4. Loth rein Salarmaniac, thut es zusammen in einen Kolben, sublimirt den Salmiac drey mahl davon, den aufgestiegenen Sal Armoniac allzeit wieder unter die Remanentz getrieben, und was ihm am Gewichte abgegangen, mit frischem Sal Armoniac ersetzt, sodann last den Sal Arminiac, wenn er das dritte mahl davon gestiegen, gar davon, die übrige Materia aber stosset in ein im Fluß stehendes Wachs, daß es zusammen nur als eine dicke Massa werde, sodann last es kalt werden, schabet die Massa rein aus dem Tiegel, trucknet sie in einen Schmeltz-Tiegel, last das Wachs erstlich schmeltzen und abbrennen, sodenn untermischet dieses schwartze Pulfer mit 2. Loth Salpeter, und 2. Loth Borras, oben auf legt ein halb Loth gut Gold, gebet sodann ein starck Schmeltz-Feuer auf eine Stunde, biß alles Kupffer mit dem Silber wieder in ein Corpus gegangen, solches alsdenn capelliret und geschieden, so werdet ihr sehen ob das Gold einen Zuwachs bekommen? Nehmet ihr aber die Massa, wenn sie mit dem Wachs oder auch nur mit gemeinem Inhalt abgebrant, reverberirt sie noch einmahl, untermischt sie sodann mit gleich-schwer Mercurio Sublimato, und destillirt den Mercurium aus einem kleinen Retortgen, in ein vorgelegtes Wasser herüber, so daß die Materia in der Retorte als Wachs wohl unter einander schmeltze, reducirt, capelliret und scheidet sie alsdenn, so werdet ihr noch was bessers erfahren. Hierüber will ich einem jeden sein Bedencken lassen, und weder über diese, noch folgende Processe raisonniren, und mein Sentiment geben, denn ich habe nicht mehr als die Communication versprochen; Doch wisse du findest in meinem Tractat marques von der wahren Philosophie, und Erkantnuß der Natur, und stehet bey dir, ob und wenn du dir solche zu Nutze machen wilt; in welchen du ausser dem, viel herrliche Chymische Handgriffe und Experimenta antreffen wirst, so ferne dir nur ein Funcken des Chymischen Lichts glimmet; Ich schencke dir demnach versprochener massen hier einen sonst zimlich geheim gehaltenen Universal-Processe.

Der vierte Process.

Das Universal samt allen Umständen ordentlich zu beschreiben.

Welches aus einem Kloster kommen von einem Abt, der seinen Vetter auf dem Todt-Bett damit verehret hat in dem Lande zu Geldern.

De Lapide Philosophorum zu tractiren, stehet nicht allein

zu lesen, sondern in wohlgegründeter Erfahrenheit: Der die Corpora wieder zurück in ihre primam materiam bringet, der erlanget, was er suchet.

Vorrede dieser Kunst.

Erstlich kan ich dir, ehe ich anfange diese Kunst in diesem Büchlein zu beschreiben unvermeldet nicht lassen, daß ich diese nachfolgende hohe Geheimnüsse und herrliche überschwengliche Kunst und grosse Fruchtbarkeit hoher Geheimnisse und Verstandes nach Philosophischer Art mit Characteren, heimlichen Marken, himmlischen Zeichen, Figuren und Gemählden, und mit anderer Heimlichkeit per metaphoras, wie denn solches Namen haben möchte, welches zur Verdunckelung gehöret (darzu denn zum Verstehen ein grosses Verständnüß gebraucht werden muß) wie ich auch also wohl hätte schreiben können, auch solches wohl billig von mir hätte geschehen sollen; Aber weil ich dirs von Hertzen gönne, habe ich aus Liebe und Gunst die ich zu dir trage, solches klärlicher als klarlich geschrieben, denn ich nicht gerne wolte daß du in solchem hohen Wercke irren solltest, welches du GOtt zu dancken. Ich bitte derowegen einen iedweden verständigen Leser, so dieser Kunst zugethan, und des würdig ist, da ihm GOtt dis mein Büchlein läst unter Händen kommen, gantz vätterlich, wollet diß mein Schreiben nicht verachten, sintemal ich sehr klar und einfältig schreibe, welches ich nicht meinethalben, sondern deinethalben thue, damit du der Kunst gründlichen Bericht, rechten Verstand und wahre Nachricht bekommen mögest, du wollest derohalben, nebst diesen meinen klaren Bericht auch Weißheit von dem Allmächtigen zu bitten geflissen seyn, auf daß du diese herrliche Kunst und grosse Geheimnuß, so ich dir warhafftig in diesem Büchlein ohne alle Argliſt offenbahre, mögest würdig werden und das fröliche Ende dieser Kunst erwarten; Denn sie ist eine grosse und edele Gabe GOttes, darnach viel Kayser, Könige, Fürsten, Herren und Prälaten, geist- und weltlichen Standes getrachtet; **Aber GOtt gibts denen so ihn fürchten und vertrauen, und ohne Falsch und Betrug handeln**, Summa wem er will. Derohalben setze dein Gemüthe zu GOtt und der Kunst, so wirst du erlangen den gebenedeyten Stein der Weisen, darvor solt du GOtt preisen, und mit diesem grossen Seegen deines Nechsten nicht vergessen, sondern ihm zu Hülffe kommen, und Dürfftigen und Krancken helffen, auch Kirchen und Schulen zu GOttes Lobe stifften, Hospital und arme Leute nicht vergessen, und dich endlich solcher hohen Gaben GOttes nicht überheben, auch dieses hohe Geheimnüß mit Fleiß verwahren und verbergen, auf daß es nicht komme in die Hände der Unwürdigen, damit du nicht fallest in den Zorn GOttes, so wirst du denn mit dieser Kunst und hohen Gaben GOttes, Ehre,

Ruhm,

Ruhm, Lob und Preiß erlangen. Darneben Gesundheit, Reichthum und alle Wohlfahrt haben.

Derohalben mercke weiter in dieser Vorrede, was dir zu wissen vonnöthen ist: Erstlich, daß in der Erden sind 7. Haupt-Metalle, als 6. Cörperliche und 1. Geistliches, von denen weisen Philosophis vor Fürsten und Obristen derer Metallen und Mineralien geachtet und gehalten. 2.) Gleichwie die sieben Haupt-Planeten oben am Himmel ihre sonderliche Würckung vor dem andern Gestirn haben: Also haben auch die sieben Haupt-Metalle der Erden ihre sonderliche Natur und Effect vor denen andern Mineralien; Darum, wie gemeldet worden, diese sieben Haupt-Metalle mit Planeten-Nahmen genennet, und die in ihren Substantiis sind, die haben auch ihre Natur und Wesen, und kommen her vom beständigen Argento vivo, (☿ Queck-Silber,) und Magnesia (Wißmuth,) und unverbrennlichen Schweffel, (♃) der im △ (Feuer) beständig ist, und nicht flüchtig und verrauchet, wie sonst der gemeine ♃ (Schweffel) thut. Denn aus dem gemeinen (Schweffel) ♃ sind denn mehrentheils die andern Mineralia gewachsen, die hier nicht genennet noch zu unserer Kunst gebrauchet werden, denn sie haben böse verbrennliche Materias bey ihnen, nnd sind derohalben denen vorgemeldeten unseren Metallen in ihren Naturen nicht gleich, derohalben sie auch in unser Werck nicht sollen gebraucht werden; Denn es muß nichts fremdes in unser Werck kommen, weder im Anfange, Mittel noch Ende. Und wisse, daß unter gemeldeten Metallen sind 4. Männer, als ♄ Saturnus, (Bley) ♂ Mars, (Eisen) ♃ Jupiter, (Zinn) und ☉ Sol, (Gold) und 2. Weiber, als ☾ Luna, (Silber) und ♀ Venus, (Kupffer) in ihren Naturen, und ein Geist ☿ Mercurius, (Queck-Silber) der derer Metallen Natur und Ursprung ist, welches der Weisen Schrifften an vielen Orten bezeugen; denn mit diesem Geist kan man aus denen Metallen erlangen Miracul und Wunder eines Dinges, wie Hermes sagt von der Natur derer Metallen, und spricht: Das Unterste ist wie das Oberste, und das Oberste ist wie das Unterste, sie sind von einer Natur hergekommen; Als wolte er sagen: Das Unterste und das Oberste sind von einer Natur hergekommen, derowegen sie im Wesen in einem Dinge begriffen werden, das ist im Mercurio. Derohalben, so deine Sinne und Vorhaben dahin gerichtet sind, daß du gerne die geringsten Metalle zu dem höchsten Grad der allerbesten und vornehmsten Metallen, das ist, ☉ Gold und Silber machen wollest, alldieweilen denn solches dein Vornehmen und Begehren ist, so must du auch dieser Metallen Natur nachdencken, und wohl behertzigen, wie die Metallen wachsen, und was das vor eine Hitze ist, die sie in der Erde kochet und zu Metallen machet; so wirst du bey dir selbst in deinen Gedancken befinden, daß solches nicht der Sonnen Hitze oder weltlichen Feuers Hitze thun kan, sondern das △ (Feuer) hat die Metallen durch ihre selbst-eigne Natur gebohren, ge-

zeuget und gemacht, welches Feuer △ (Feuer) GOtt der HErr selbst darein gepflantzet hat, davon vieles zu erzehlen wäre. Also auch wird dein Werck allhier auf Erden in ihrer Natur von ihm selber den Saamen gebähren, und den Anfang des edlen Steines selber machen, wie hernach folgen wird; welcher Saame, so die Natur wird schaffen, seyn wird ein schwartzer Rauch, welcher oben in deinem Wercke auf der Materia stehen wird; Denselben Saamen wirst du erbauen, daß er vollends reiff und zeitig wird, denn ich kan dir nicht verhalten, daß GOtt der Allmächtige in die Metallen, und alle Dinge ein △ (Feuer) gepflantzet hat, welches ist ein geistliches unsichtbares △, ja ein unbegreiffliches, und dieses wird das △ der Weisen genannt, und diß △, mit Hülffe der Natur, gebiehret den Saamen der Schwärtze.

Der Anfang des Steins in ihm selber wird gemacht ohne eintziges weltliches Feuer, wie folget, und derohalben must du in allen Dingen in diesem Wercke der Natur folgen, und von der Natur nicht abweichen, denn dein Werck begehret nichts, was nicht seiner Natur ist; Daher denn die Weisen sagen: **In diß Werck muß nichts fremdes kommen.** Weil du denn der Natur nachfolgen solst, so must du auch in deiner Arbeit deiner Vernunfft gebrauchen, und gedencken, was vor Sachen derselben gemäß, und wie damit gehandelt wird, und wie sich die Sachen der Natur nach selber schicken wollen; denn man kan es keinem Artisten gäntzlich alles ins Hertz drücken, man muß auch hierinne selbst Vernunfft gebrauchen, und das Ey nicht eher sieden oder braten, ehe man es der Hennen unterlegt, sonsten wird sie keine junge Hünlein draus brüten; Also must du auch vor der Zeit, ehe die Natur von sich selber den Saamen gesetzt und geschaffen hat, die Metallen gefaulet und in ihrem feuchten ☿ (Mercurio) sind aufgelöset, und dein Werck noch im ersten Grad im ☿ und prima Materia stehet, kein weltlich △ zu deinem Wercke bringen, sonst wirst du mit deinem Wercke so viel ausrichten, als eine Henne gebratene Eyer ausbrütet; denn die Flores und grüne wachsende Blumen würden dadurch verbrennet, oder sich entzünden und verderben. Wenn aber Mann und Weib in ihr erstes Wesen in primam materiam gebracht worden, also daß der Mann und Weib ein Ding und Wesen ist, nemlich lebendig Silber, und daß es diese zwey in ihrer Natur zusammen geschaffen haben, also daß die Schwärtze, welches ist die Tinctur oben über dem Wasser, in dem Glase oben auf dem Mercurio stehet, und du alsdenn die Schwärtze von deinem Wercke hast gesammlet, alsdenn so kanst du erst mit dem weltlichen △ (Feuer) und Hülffe der abgesammleten Schwärtze denselben Saamen mit dem weltlichen △ vollends kochen und reiff machen, und mit dem ☿, so noch im Glase blieben ist, damit begeuß dein Corpus die Schwärtze wie ein Regen, der bißweilen die Saat erfrischet und sie wachsend macht, wie hernach im rechten Processs folgen wird, so wird sich das ▽ (Wasser) mit dem Geiste vereinigen,

einigen, und in der Trockenheit, mit Hülffe des weltlichen Feuers, ein Coaguliren auffl̈ösen, und ein Ding werden, also, daß es nemlich ein Pulver, welches nach der Schwärtze weiß werden wird. Diß ist darnach der rechte wahre aufgelöfete Mercurius, und das einige Ding und der rechte unverbrennliche Sulphur, ♃ (Schweffel) davon alle Weisen schreiben in ihren Büchern.

Ferner solt du auch wissen in gründlicher gewisser Wahrheit, daß dein Werck oder diese Kunst gemacht wird ex sulphure, sale & spiritu; Diese 3. sind in ihrem Wesen ein Ding, und aus einer Natur oder Materia gezeuget, und diese drey werden von denen Weisen in ihren Büchern drey Steine genennet, wie solches bezeuget Arnoldus de Villa nova, Geber, Rosarius, Raymundus Lullius, und andere erleuchtete Männer mehr, die da sagen: Der erste Stein ist ☉ Sol, (Gold) der andere ☾ Luna, (Silber) und der dritte ☿ Mercurius, (Queck-Silber) und das ist gewiß wahr; wie denn derer Weisen Sprüche ferner lauten, da sie sagen: Ohne dieser dreyer Steinen eins machst du keins. Daraus du verstehen solt, daß du diese drey Steine zusammen in dein Werck haben must, denn dein erster Stein ☉ (Gold) ist der Mann, das ist, die beständige Seele aus dem ♃ Sulphure. Der andere Stein ist ☾ (fein Silber,) das ist der beständige und gar gekochte ☿, welcher ein beständiges Corpus hat an sich genommen, und ist zu feinem ☾ (Silber) worden. Der dritte Stein ist dieser beyder Geist, von dem sie gezeuget und zu Anfange ihre Natur und Ursprung haben; Dieser ist der ☌. Von dieser dreyer Steine ihrem Wesen und Thun sagt die Heil. Schrifft an vielen Orten, als im Hohen Liede Salomonis, Hiob, und in Apocal. Auch die Evangelisten und S. Paulus in seinen Epistlen. Und von diesen drey Steinen schreiben ferner die Philosophi, und sagen in ihren Sprüchen: Unser Elixir wird gemacht und vollbracht aus dem Steine des ☉ und ☾, und ihrer aller Ankunfft und Natur als ☌ umfähet sie beyde als weiß und roth, und weil der metallische Geist und die alleredelste Substanz ☌ (Mercurii) und die allerkläreste und fixeste Materia ♃ (Sulphuris,) der nicht brennet und beständig ist, miteinander vermischt und figirt werden. Verstehe, der Geist ist ☿, der Corpus und die alleredelste Substanz dessen ist fein ☾, denn er ist durch die Natur also gut gekocht, daß er ein Corpus an sich genommen, und ist zu feinem ☾ worden. Die kläreste und fixeste Materia ♃ (Sulphuris) ist fein ☉ und reiffer ☌, der da gar gekocht ist, vollkommen und beständig.

Diese sollen miteinander figirt und zu einem Dinge wieder werden, weil sie doch ein Ding gewesen sind, oder vom Anfange von einer Natur hergekommen, wie du denn dieses aus diesen jetzt-gemeldeten zu verstehen hast. Ferner betrachte in diesen Sachen, daß keine Creatur gebähren oder sich vermehren kan von sich selber alleine, es habe sich denn männlich und weiblich Geschlechte beyde miteinander in ihrer Natur vermischt, und deßwegen sie beyde durch Anreitzung ihres begierli-

chen Geistes zusammen kommen, sich vermischen, und durch brünstige Liebe des Geistes säen sie den Saamen in die Mutter des Weibes, welchen Saamen beyder Naturen, männlich und weiblich, die Mutter des Weibes erwärmet, ernähret, mehret, zusammen fügt in eine Substanz, und zu der Geburth bringet. Auch also gehets zu mit diesem Wercke, denn die Metallen haben auch ihre Geschlechte und Naturen, darinnen sie sich vermehren können, denn sie sind männlich und weiblich Geschlechts, wie in diesem Büchlein geschrieben stehet, und der Mann richtets nicht alleine aus, deßgleichen auch das Weib kan von ihr selbsten nicht gebähren, derhalben must du sie alle beyde, ☉ und ☾, zu Hauffe nehmen, und sie selbsten, Mann und Weib, in ihrer Natur dem Mercurio vereinigen, damit sie den Saamen, die Schwärtze oder Tinctur schaffen, welches du oben auf deinem Wercke wie einen schwartzen Rauch finden wirst.

Der allerwürdigste Stein, wie gemeldet, ist fein rein und gut ☉, siebenmahl durch den Antimonium gegossen, oder sonsten wohl gereiniget von aller fremden Unsauberkeit, wie es die Gold-Schläger machen. Diß reine, feine, geschmeidige, schöne ☉, laß dünne in Gold-Blätter schlagen, je dünner es ist, je besser es zu Argento vivo wird. Diß ☉ ist der würdigste Saame des Mannes in diesem Werck, und hat er die zwey höchsten Elementa, als ♎ (Lufft) und △ (Feuer) in ihm, und wird die beständigste Seele und unverbrennlicher ♃ des ☿ genennet, denn diese zwey Elementa, als Lufft und Feuer, entzünden sich in der Materia in ihnen selber, davon es Schweffel genennet wird. Der andere Stein, minder würdig, wie gemeldet, ist gut fein ☾, auch siebenmahl gereiniget, gesaubert und zugerichtet, daß es hoch, beständig, gut, fein ☾ ist, daß es nichts fremdes mehr bey sich behalte. Diß ☾ lasset auch bey einen Gold-Schlager schlagen in feine dünne Blätter, als viel du dessen zu deinem Werck haben wilt. Dieses ☾ ist derer Metallen weiblicher Saame, und ist ein guter, gahr gekochter fixer ☿, der von seiner Natur einen klaren schönen Leib oder Corpus an sich genommen hat. Derohalben in deinem Werck das Corpus genannt wird, weil er noch in ihm einen fliegenden Geist und eine unbeständige Seele hat, denn die Seele oder ♃ in dem ☾ ist noch nicht gar reiff wie ein ☉, darum kan es auch nicht so viel im △ ausstehen als das ☉, denn es hat die andern minder würdigen Elementa, als ▽ und ♍, (Wasser und Erde) in sich. Der dritte Stein ist lebendig ♃ oder ☿, der von seiner unreinen, fremden und bösen Materie ist gesäubert worden. Dieser Stein (Queck-Silber) ist die edle und schöne Natur aller Metallen, und sein Ursprung und Anfang ist durch die elementische Lufft und himmlische Cörper in die Adern der Erden getragen, und daraus Metall worden, durch Hülffe seiner elementarischen Natur gewürcket, derhalben er Gemeinschafft hat mit allen Creaturen, Kräutern und wachsenden Dingen.

Wen GOtt mit seinem heiligen Geist erleuchtet, und ihm seine Augen öffnet, daß er dieses Steins Natur und Eigenschafft recht erkennet, im Anfang, Mittel und Ende, der hat die Weißheit von GOtt empfangen, und mag wohl mit dem Philosopho Hermete sagen: Daß er habe drey Theile Weißheit der Welt; und dieser ☿ ist der Schlüssel aller Metallen, denn er hat ihrer aller Eigenschafft in ihm haltend. Denn mit diesem wahren Geiste, wie angezeiget, werden zusammen gefügt und vereiniget die metallischen Cörper durch einen Weg und Disposition, wie solches Hermes und andere mehr bezeugen. Diese zusammen-Vereinigung ist denn prima Materia, der rechte ☿, die rechte Medicin zu dem edlen und gebenedeyeten Steine, welcher das rechte Ende der Tinctur mit sich bringet, denn in ihm ist aller Dinge Nothwendigkeit zu dem Steine. Aber gleichwohl must du auch wissen und hiemit berichtet seyn, wenn du diese Auffl-ösung der primæ Materiæ in dem geistlichen und elementarischen △ zurichten wilt, daß die Cörper aufgelöset werden sollen, so must du ihm allezeit über den vierten Tag auf den fünfften ☿ zusetzen, wie im Proceß folgen wird: Denn wenn du diß thust, so erfrischest du deinem Wercke sein geistliches Feuer, daß es desto baß würcken und die Cörper faulen kan, wie du ein Gleichnüß an dem Weitzen-Korn haben kanst; wenn diß gesäet wird, und lieget in der Erden, wenn es nicht bißweilen mit einem fruchtbahren Regen erfrischet wird, kan es in der Erden nicht wohl gefäulet werden und aufgehen. Also mache auch ein Gleichnüß von dem Pferde- und andern Miste, wenn der nicht mehr Feuchtigkeit hat, so ist er auch nicht mehr warm; also auch mit unserem Wercke. Darum haben die Weisen diß Elementische Feuer dem Roß-Mist verglichen, und sagen in ihren Büchern: Damit aber der Roß-Mist allewege lebendig ist, so must du denselbigen stets über den vierten Tag verneuen, und solches must du thun, wie folgen wird. Ferner solt du verhüten, daß du deinem Werck der primæ Materiæ, wenn du deine Auflösung thust, kein weltlich △, auch den Sonnen-Schein nicht hinein kommen oder scheinen lässest, denn solches ist gantz verderblich, und seine Flores oder Blumen würden hiedurch Schaden nehmen, und dein Werck dürffte sich in ihm selber, durch Hülffe dieses Mittels, entzünden, durchtringen und Vergifftung bringen, denn dein Werck ist von wunderlicher Krafft mehr denn ein anders, denn es ist ein gedoppelter Mercurius, und im Grunde dieses Wercks ist der Schwefel, der unser Werck hilfft vollbringen. Derhalben, zu Verhütung der Gefahr, so laß eine Büchse machen von Eichen-Holtz, die in der Mitten zerspalten ist, daß du sie von dem Glase in der Mitten wegziehen, und täglich zu deinem Wercke sehen kanst, und nimm Asche von Eichen-Holtze, siede sie wohl, und wenn du sie gesotten hast, so laß sie wohl trocken werden, und thue sie in die Büchse, und setze dein Glaß mit deinem Wercke drein, und laß es also stehen, also daß die Asche um das Glaß herum gehet, und ein wenig höher darum gehet, als die

Materia im Glase ist, denn die Asche behütet dein Werck vor der inwendigen Elementischen Verbrennung, darnach du dich zu richten.

Von dem Amalgama.

Dein Amalgama zu diesem Wercke machest du auf diese Weise, daß du es in eine Solvir-Schale zusammen thust, als Gold und Silber zusammen auf ein Theil gerechnet, und hierzu drey Theile Mercurius, wie im Processe folgen wird. Diese mahlest du wohl untereinander; Diß ist derer Weisen Amalgama zu deinem Wercke.

Den Mercurium zu purgiren.

Der Mercurius zu diesem Wercke wird bereitet auf zweyerley Weise: Eins, so du im Anfange deines Wercks zur Materia Lapidis gebraucheſt. Sublimire dieses durch den Helm siebenmahl herüber, daß er seiner bösen Feuchtigkeit möge quitt und loß werden, und daß er durch den Motum des weltlichen Feuers gestärcket werde, und kräfftig sey, zu deinem Wercke zu würcken. Der andere Weg, zu reinigen den Mercurium zu deinem Wercke der Coagulation, und grossen Vermehrung, da must du des Mercurii gar viel haben, denselben wäscheſt du nur rein mit ☉ und ☌ (Saltz und Eßig,) so ist er gut und tüchtig zu deinem Werck; siehe, ob du den Mercurium bekommen kanst, wie er an ihm selber aus der Erden kömmt, so rein als dir müglich ist, daß ihn die Kauff-Leute nicht etwan mit ♄ Saturno gespeiset, wie sie denn zu thun pflegen; kanst du guten Ungarischen Mercurium bekommen, wäre es desto besser, jedoch ist hieran nichts gelegen. Etliche Philosophi haben ihn durch einen Gold-Kiß durchgegossen, damit dieser Mercurius in seinem Geist ist gestärcket worden, und desto eher die Cörper hat können aufflösen, und ihm gleich machen; aber, weil man solchen Kiß nicht allemahl haben kan, so muß man es machen wie man kan, und ist hieran nichts gelegen.

NB. Der Mercurius ist nicht besser und reiner zu haben, als wenn man ihn selber aus dem Zinober macht. Wie er zu machen, vid. in Joh. Marschalls Novo Laboratorio edico-Chymico pag. 143. Derohalben so nimm 3. Pfund Mercurium, so wie du solchen haben kanst, und thue ihn in einen gläsernen Helm oder Kolben, und sublimire und zeuch ihn siebenmahl herüber, daß er in die Vorlage herüber gehet, und so etwas unreines dahinten bleibet, das thue allemahl hinweg; wenn du dieses also siebenmahl gethan hast, so wird er durch das weltliche Feuer gestärcket, und seine fremde böse Feuchtigkeit wird durch die Hitze ihm entnommen, und die Hitze verzehret sie heimlich in ihm, und ist anzusehen schwartz

und

und röthlich, so nimm ihn wieder und rectificire ihn allemahl wieder zurecht, durch ein Theil lebendigen ☿ (Kalck,) und halb so schwer guten weissen ♀ Tartarum, (Wein-Stein) so wird er wieder recht lebendig, und wird eine schöne blaulichte himmlische Farbe haben, wie die blauen Wolcken, und wird von dem Kalcke und weissen Tartaro eine Schärffe bekommen, und ist durch das weltliche △ (Feuer) gestärcket worden, und ist zu deinem Werck wohl purgiret und zu wircken mächtig.

Der Proceſs.

Die Weisen sprechen in ihren Sprüchen: Thue den rothen Mann zu seinem weissen Weibe in eine rechte Kammer, umgeben mit spirituali scher steter Wärme, auf daß sie miteinander Vereinigung machen. Item: Aus zwey Wassern mache eins, denn eins ist das Aqua Vitæ des rothen, und eins ist das Aqua Vitæ des weissen, verstehe, daß es gahr gekochte Wasser sind, davon man sagt Gold und Silber. Wiederhole und mache sie wieder zu ihrem ersten ♒ (Wasser,) davon sie anfänglich kommen sind, das ist, zu Argento vivo, welches nicht naß machet.

Die Einsetzung und Auffl̈ösung ☉ und ☾.

Nimm im Nahmen GOttes 2. Loth des vorgedachten und zugerichteten feinen Goldes, und 2. Loth zugerichtetes dünne laminirtes ☾ fein Silber; Diese 2. rechne am Gewichte vor 1. Theil schwer, zu diesem nimm 3. Theil des zugerichteten und wohl-purgirten Mercurii, das sind 12. Loth. Dieses alles dreyes zusammen thue in eine gläserne Solvir-Schale, und mahle oder reibe es wohl zusammen, daß ein ā ā ā. (Amalgama) draus werde, wie die Artisten es zu machen wissen, und thue diß in ein Phiol-Glaß, das unten einen runten tuglichten Boden, und einen langen ziemlich weiten Halß, und fast in der Mitten einen Gürtel oder Absatz hat, daß man oben über diß einen gläsernen Huth wohl herunter bis auf den Gürtel stürtzen kan, wie eine Büchse, die sich aufeinander schickt und schleust; Also ist dieses Glaß in der Form, als wäre es oben zugesiegelt, denn es ist oben gantz zu, und in der Mitten kan man es wohl zulutiren, auf die Zeit, wenn es ins weltliche Feuer gesetzet wird; und diß Glaß must du fein starck machen lassen, daß es im Feuer wohl halten kan, und das geschicht darum, daß das Glaß, wie gemeldet, einen langen Halß hat, und eins drüber gestürtzt ist, und sich so dicht übereinander schickt, daß man die Geister in dem Mercurio, wenn sie aufgelöset, und es alsdenn ins weltliche Feuer gesetzet wird, desto besser erhalten kan; denn ob schon ein Spiritus von der Hitze des weltlichen Feuers aufsteigen würde, so

hält ihn doch die Länge des Glases auf, und muß wieder nieder sincken, und sich in ihm selber verzehren. NB. Vitrum tantæ sit capacitatis, ut materia vis decimam partem impleat.

Diß Glaß, wie angezeiget, darinnen die Amalgama oder deine Materie ist, nimm und setze es in eine gesottene Asche, wohl verwahrt, auf treuge Stätte, daß es von fremder Feuchtigkeit nicht vergifftet noch verderbet werde, und decke es mit Fleiß zu, auf daß ja der Sonnen Glantz, Feuer und Wind, ihm keinen Schaden zufügen kan; oder wo du kanst, laß über das Glaß eine eichene Büchse machen, wie du in der Vorrede bist gelehret worden, wo nicht, so decke es sonsten mit Fleiß zu, und laß es also mit der Amalgama stehen ohne Feuer 7. Tage lang, darnach auf den 8ten Tag verneure die Wärme, und erfrische ihm den Mist, das geistliche und elementische Feuer, und setze ihm noch 2. Loth des purgirten Mercurii zu, und also immerfort; auf den 5ten Tag thue 2. Loth hinein, bis also lange, daß noch 9. Theil Mercurius zu dem Amalgama kommen, welche 9. Theil 36. Loth sind, daß also mit den vorigen 3. Theilen, welche 12. Loth wären, nun zusammen 48. Loth Mercurius, und 2. Loth Gold und 2. Loth Silber zusammen ins Glaß ist gebracht worden, und du nun also mit GOttes Hülffe die Cörper von der ersten Eintränckung an in 90. Tagen aufgelöset hast; Denn wenn du ihm, wie gemeldet, allemahl auf den 5ten Tag Mercurium zusetzen wirst, so erkocht und erseudet alles in eins, eine Natur in die andere, und lösen sich also die Cörper von Weile zu Weile in ihrer eigenen Natur und Blute auf, und werden zu einem Dinge, welches sie erstmahls zu Anfange gewesen sind, nemlich eine Natur in die andere verbessert, denn sie lieben einander wunderbarlich in ihren Naturen, und freuet sich eins des andern, wie Mann und Weib in ihren Naturen. Und diß Argentum vivum, diß einige Ding ist nun die rechte prima Materia und der rechte Mercurius, davon alle Weisen schreiben, wie denn du nun selber bekennen must, daß diß nicht ein gemeiner Mercurius ist, davon die unweisen Alchymisten so viel disputirens machen, denn du sieheſt, daß dieser Mercurius jetzunder hochgeseligt ist, und digerirt mit der Seele Gold und Silber, und der gemeine Mercurius ist nur ein Werckzeug, den du zu deinem Wercke gebraucheſt.

Wenn diß alles, wie gesagt, in der geistlichen Hitze, oder Hitze der Weisen, 40. Tage und Nächte gestanden, so wird es oben schwartz, und die Schwärtze erstrecket sich in die 40. oder 50. Tage lang, bis das Corpus gar aufgelöset ist; und diese Schwärtze ist der rechte Saame der Metallen, den die Natur selbst gesetzt und gemacht hat, und diß ist das Corpus, das die Natur gezeuget hat. Diesem Saamen, welches der rechte Saamen ist, müssen wir helffen mit unserer Meisterschafft, mit einem gar gelinden weltlichen Feuer, und müssen an dem Ort oder Ende anfahen, und ihn helffen zu erbauen, da ihn die Natur zu würcken

verlas-

verlassen hat, denn er muß mit seiner Milch getränckет und ernähret werden, wie ein Kind nach seiner Geburth, wie du solches hernach vernehmen solt; ja er muß mit seinem Regen und Feuchtigkeit getränckет und begossen werden, wie die Saat auf dem Felde, wenn sie aus der Erden gewachsen ist, so thut ihr Regen und Feuchtigkeit vonnöthen, auf daß sie nicht verdorre; nachmahls darff sie wieder einen Sonnenschein und Wärme, auf daß sie könne wachsen und reiff werden. Also ists auch mit unserem Werck zu verstehen: **Denn unser** metallischer **Saamen ist die Schwärtze, wenn dein Werck in** 40. **Tagen oben nicht schwartz ist, und die Natur oben nicht Schwärtze zeiget, so bist du damit nicht recht umgegangen, und dein Werck ist nicht recht.**

Dieses schreibe ich dir aus getreuen Hertzen, daß du wissest dich darnach zu richten; darum sey vorsichtig in deinem Wercke, auf daß du die Schwärtze, als den rechten Saamen, bekommest, alsdenn hast du allbereit der Kunst Anfang, des freue dich, denn deine Tochter ist schon schwanger, und wird den König von Orient gebähren. Diese Schwärtze, die Mann und Weib in ihrer Natur gezeuget, gebohren und gemacht haben, so in deinem Werck oben auf dem Mercurio stehet, ist wie eine subtile schwartze Aschen, und das ist der Saamen der Metallen, und ist sein Corpus das Kind, das die Ehe-Leute in ihrer Natur gezeuget haben, und diese Schwärtze, wie die Philosophi schreiben, hat viel tausend Nahmen; Man heist sie den schwartzen Raben, das Raben-Haupt, den Nebel, das Feuer, die Seele, den Mercurium der Weisen, und viel andere Nahmen mehr, damit sie diese Schwärtze nennen, und ist doch nur ein einiges Ding und Schwärtze, die da zusammen fügt den Geist und den Leib; Daß aber die Weisen sagen: Daß es mit viel 1000. Nahmen genennet ist, meynen sie, daß diese Schwärtze in viel 1000. gemehret wird: Das Raben-Haupt nennen sie es darum, daß sein Corpus der Mercurius, darauf diß schwartze Haupt stehet, im Feuer und auch sonsten flüchtig ist; Daß sie es aber den Nebel nennen, ist, daß sich diese Schwärtze in die Höhe gezogen, und wie ein Rauch oben auf den Mercurium sich geleget hat, wie ein Nebel auf dem ♒. Daß die Philosophi diese Schwärtze das Feuer nennen, ist, daß die Schwärtze ein geistlich und elementarisch Feuer ist, welches den Mercurium verbrennet, zerbricht, und ihm gleich macht. Daß diese Schwärtze auch die Seele genannt wird, das ist, daß sie aus denen Cörpern gezogen wird, und oben auf an ihren sonderlichen Ort fähret, beständig, unverbrennlich, und in die Corpora eingehend ist.

Folget die Rede des Processus.

Beraube den Raben seines schwartzen Haupts, nach der Weisen Rede, und thue ihm also: Sammle von deinem Wercke oben vom Mercurio die Schwärtze ab, mit sondern Fleiß und Vernunfft, denn sie ist der Anfang dieses Dinges, so du suchest, derohalben so bringe die Schwärtze aufs beste vom Mercurio, als dir müglich ist, und thue den Mercurium allein auf ein Theil in ein gläsern Geschirr, wohl vermacht und sauber, und die Schwärtze auch allein auf ein Theil besonders; Oder aber, nimm ein rein härenes Tüchlein, und binde das über das Mund-Loch des Glases, und bringe also den Mercurium mit Vernunfft durch das Tüchlein in ein ander Glaß, daß nicht viel Mercurius in dem Glase, darinnen du bishero dein Werck behalten, bleiben möge, sonst könte die Trockenheit das Feuchte nicht überwinden, und die Schwärtze möchte mit der Feuchtigkeit flüchtig werden; Derohalben so thue in der erste den Mercurium wohl durch ein Tüchlein heraus, denn die Schwärtze ist der weltlichen Hitze noch nicht gewohnt. Wenn du diß mit dem Tüchlein also macheſt, so wird das Beste, die Asche und Schwärtze dahinten bleiben im Glase deines Wercks; diß heissen die Philosophi gefiltriret. Wenn diß geschehen, vermache und verlutire dein Werck, das Glaß, in der Mitten mit allem Fleiß, damit, wenn dir etwa ein Spiritus auffstüge, daß er dir nicht entgehen möchte, sondern behalten werde.

Der Ofen zur weltlichen Hitze.

Mache dir zu deinem Wercke einen Ofen, wie ihr Artisten zu thun wisset, also daß derselbe mit Registern oder sonst also zugerichtet und gemacht ist, daß er eine stete gleiche Hitze gibt, wie ein Sonnen-Schein, und auch so starcke Hitze, als du wilt; Also, wenn du wilt, daß er starcke Hitze geben soll, daß er sie geben kan; schwache, daß er schwache Hitze gibt, zu jeder Zeit, wie es dein Werck erfordert und leiden will. Auf diesen gemeldeten Ofen setze dein Werck mit der Schwärtze, und gib ihm in der ersten Tage und Nacht gar schwache und gelinde Hitze, und laß es also acht Tage und Nächte stehen, so wird die weltliche Hitze der geistlichen Hitze zu Hülffe kommen, und die Hitze und Trockenheit werden durch die Mittel die Kälte und Feuchtigkeit überwinden, und das Corpus wird sich reinigen, und mit der langen Zeit weisen, denn da Mercurius und Schwärtze noch beysammen, da waren die 4. Elementa überein, und das 5te Wesen war die Schwärtze, und nach der voneinander Theilung der Schwärtze und Mercurii sind die zwey Elementa, als Lufft und Feuer, in der Schwärtze und Wasser und Erde im Mercurio. Wenn diese Schwärtze also gereinigt und bis auf den 8ten

Tag

Tag mit gelindem Feuer ist gekocht und gebrannt worden auf deinen Ofen, so wird dieser Saame, oder dieses Land, die Schwärtze sehr durstig seyn nach seinem Wasser oder Regen; Derhalben must du es einfeuchten, und damit umgehen als nemlich. 1. Muß du jetzund mit allem Fleiß Achtung geben auf das Gewichte und das Gewichte stehet in deiner Vernunfft und Gedancken, und sonst nirgends mehr, ich kan dir auch solches anders nicht vorschreiben und abwägen, denn wie die Philosophi gethan haben, denn sie haben dis Gewichte nach der Natur abgewogen, denn ein jeder Artist muß in seinen Compositionibus oder Zusätzen in seiner Vernunff erkennen, wie viel eine jede Natur in dem Zusetzen die andre bezwingen und überwältigen kan, und diß ist das Gewicht.

Nota. Wenn du figiren wilt, so muß das fixe Theil 4. mahl schwerer seyn als das Flüchtige. Wilt du aber flüchtig machen, so müssen 4. Theil des flüchtigen einen Theil Fixes in die Höhe heben. Viel Künstler dürffen nicht wägen wenn sie ein scharff Augen-Maaß haben.

Derohalben mercke dis vom Gewicht, da du die Cörper Gold und Silber in den feuchten Mercurium zu Anfang zusammen gesetzet, so hastu viel feuchten Mercurium gehabt, sonst hätte die Feuchte nicht können Obsiegen und die Trockenheit zwingen; Also muß nun jetzund dein Gewichte angestellet werden, daß der Trockenheit mehr ist als der Feuchtigkeit, sonst kan die Trockenheit die Feuchtigkeit nicht überwinden, und in ihre Gewalt bringen, denn jetzund ist dein Gemüth zu reinigen und zu coaguliren, darum muß du auch der Trockenheit helffen daß sie überwinde i.e. du must allezeit in diesen mehr Trockenheit als Feuchtes nehmen, welches denn jetzo dein Gewich te ist.

Die Einfeuchtung.

Derohalben besiehe im Augenschein wie viel Schwärtze im Glase ist, und mercke daß du ja nicht so viel Feuchtigkeit zusetzest als Trockenheit ist, sonsten würde der Saame zu naß und die Trockenheit könte nicht würcken: Wenn du nun dieses gemercket, und in gute Acht hast genommen, so nimm dein Glaß oder Werck wenn es 8. Tage und Nächte in der gelinden weltlichen Hitze gestanden, von dem Ofen und tröpffle einen Tropffen nach dem andern auf die Schwärtze von dem aufgehobenen Mercurio, also viel, biß du dich betüncken lässest, daß es auf einmal genug sey eingefeuchtet, also daß der Trockenheit mehr ist als des feuchten Mercurio, und laß dis also wohl vermacht ohne weltl. Feuer 2. Tage und Nächte in der kalten Asche stehen mit dieser Feuchtigkeit, und es diese 2. Tage über wohl durcheinander ziehen und sich selber erfeuchten, denn die Trockenheit begehret von Natur des

Feuchten, und wird eins das andere, wenn es ins Feuer komt, erhalten. Wenn dis Eingefeuchtete also 2. Tage und Nächte gestanden hat, und das Glaß wieder wohl verlutiret, so setze es wieder auf deinen Ofen, und gieb ihm wiederum Hitze, also starck, daß der Merc. nicht möge davon fliegen, und laß es aber in solcher Hitze Tag und Nacht stehen, biß auf den 8ten Tag, oder so viel Tage nur, biß dis wiederum wohl ein coaguliret und gebrandt ist, und alsdenn vom Ofen genommen und mit dem Mercurio eingetränckt und gefeuchtet, und wiederum 2. Tage und Nächte ohne weltl. Feuer in der kalten Asche stehen und sich einfeuchten und beitzen lassen, und alsdenn wieder auf deinen Feuer-Ofen gesetzet, und ihm Tag und Nacht stets weltl. Hitze gegeben, 8. Tage lang, oder biß es wieder wohl ein-coagulirt und gebrandt ist, und so fort von 8. Tagen zu 8. Tagen eingetränckt, und 2. Tage und Nachte allezeit ohne Feuer sich lassen erweichen und einfeuchten, und das also ohn Unterlaß und Aufhören, biß das Corpus das Wasser oder Merc. so du hattest verwahret, welches wohl 50. mahl so viel gewesen ist, als im Anfange der Schwärtze war, gantz und gar in sich getruncken. Wenn du diese Eintränckung von 8. Tagen zu 8. Tagen thust, und also allezeit nach der Tränckung sich 2. Tage und Nächte ohne Feuer trocknen lässest, so wird dein Corpus oder Tinctur von einer jeden Eintränckung gemehret und gegrössert, und der Mercurius löset sich mit dieser Schwärtze von Weile zu Weile auf, und wird eine Asche, ein einiges Ding und Wesen mit dem Corpus gleich, und wird durch diese Kochung und Waschung gereiniget, geweiset und subtile gemacht, derentwegen, weil das Corpus nach einer jeden Inbibirung vergrössert wird, so muß du auch allewege mehr u. mehrin der Feuchtigkeit zu setzen. Doch allezeit ein Gewichte, daß der Trockenheit mehr ist, daß sie die Feuchtigkeit bezwingen kan, als kanst du auch von einer jeden Eintränckung an dein weltl. Feuer ein wenig stärcken von Weile zu Weile, immer je mächliger und mächliger; denn es kan immer länger und länger grössere Hitze erdulten, wie denn die Speisung und Eintränckung auch von Weile zu Weile gegrössert wird, wie solches an einem jungen Kinde Exempels-Weise zu sehen ist; je grösser dasselbe wird, je mehr es erdulden und tragen kan, und in der erste nach der Geburth nimmt es wenig Nahrung und Milch zu sich, aber je grösser es wird, je mehr es Trincken und Nahrung haben muß; Also auch mit unserm Wercke, das du billig nun verstehen solt. Denn ich bilde dirs ja gnugsam ein, so du anders Vernunfft hierinne gebrauchen wilst, so wirst du selber Nachdencken, wie sich die Sachen schicken wollen, und wisse, NB. daß du mit dieser Eintränckung und Coagulation nicht schnell zum Ende eilen must, denn die Natur und dis Werck will seine Zeit haben, und wie die erste Auflösung in der Feuchtigkeit 90. Tage gewähret hat, also muß man auch wohl 80. oder 90. Tage in der Auflösung des Mercurii in der Trockenheit haben, denn man kan in diesen keine gewisse Zeit setzen, gleich wie mit dem Gewichte, denn die Zeit liegt hier an dem Feuer, nachdem du es mit

dem

dem macheſt, ſchwach oder mittelmäßig, nach demſelben wird auch die Zeit ſeyn. Ferner ſo wiſſe, wenn das Corpus das Waſſer alles in ſich getruncken, und wieder trocken worden iſt, ſo brenne es wohl, und gib ihm zimlich Hitze, ſo wird es weiß ſcheinen, und du haſt dich dieſes hoch zu erfreuen, und GOtt davor zu dancken. Und wenn du es jetzo mit ſeinem ☾ fermentiren wirſt, wie hernach in dieſem Tractat folget, ſo wird dir ein Theil 10. Theil ☿ tingiren zum beſtändigen ☾: Aber dis wäre dein groſſer Schade, daß du ihn vor der Zeit, ehe ſeine Feuchte reiffe werden, verſtöhren ſolteſt; thue derohalben nicht wie die unverſtändigen geitzigen Alchymiſten, die ihr Werck an dem Orte verlaſſen, da ſie es recht ſolten anheben, und wenn ſie alsdenn nicht finden, was ſie gerne hätten, ſo geben ſie der Kunſt Schuld welche es doch nicht macht, ſondern es machts ihr unbeſonenes Weſen und Vornehmen. Derohalben warte deines Werckes mit Freuden biß zum Ende, ſo wird es dich reichlich ernähren und erfreuen.

Recept. Das weiſſe Corpus aus dem Glaſe, kanſt du es nicht heraus bringen, daß es ſich etwann hätte angehängt, ſo muſt du daſſelbe zerbrechen, und ein ander Glaß derſelben Form verſchaffen, und thue ihm alſo: Nimm dieſen weiſſen Corpus, rechne ihn am Gewichte vor 1. Theil ſchwer, und nimm hierzu 3. Theil ſchwer des gereinigten und purgirten Mercurii, reibe es in der Solvir Schalen wohl durch einander, und wenn es wohl gemiſcht, ſo thue es in ein Glaß von voriger Form, wenn du ja das erſte Glaß zerbrochen hätteſt, ſetze es wiederum in die kalte Aſche wohl vermacht, und laß es ohne Feuer ſtehen, ſo wird es ſich wiederum durch den feuchten ☿ auflöſen, dieweil der Feuchtigkeit mehr iſt als der Trockenheit, und wird wiederum oben ein ſchwartzer Corpus ſtehen, und die Materia iſt feiſt und öhlicht, darum man diß das Oleum Sulphuris heiſſet; Wenn dieſes alſo 10. Tage ohne weltl. Feuer geſtanden, und du befindeſt, daß es ſich zur Schwärtze nicht ſchicken und auflöſen will, ſo iſt das elementiſche Feuer in ihm dem Schwefel zu ſtarck, und die Feuchtigkeit iſt zu ſchwach, daß ſie die Trockenheit nicht überwältigen kan, ſo muſt du der Feuchtigkeit zu Hülffe kommen in deinem Wercke, und muſt mehr Feuchtigkeit (☿) zuſetzen, biß die Feuchtigkeit die Trockenheit überwindet, und dein Werck gantz und gar aufgelöſet iſt, und oben auf eine Schwärtze ſetzen wird, welches ſich in 30. oder 40. Tagen ohne weltl. Feuer befinden wird. Durch dis Mittel wird das Corpus gar hoch geleibet, und wird beſſer gemacht, als es von Natur iſt. Aber in dieſem gebrauche auch deine Vernunfft und halte recht Gewichte, auf daß du der Feuchtigkeit nicht gar zu viel zuſetzeſt, ſonſt würde ſich die Eincoagulirung gar zu lang erſtrecken, denn je weniger der Feuchtigkeit, je eher du ſolches eincoaguliren kanſt, derohalben halte in dieſen rechte Maſſe, und ſetze nur alſo viel zu, daß es die Trockenheit bezwingen kan. Wenn der Corpus wie geſagt, getödtet und wieder aufgelöſet worden, und die Natur hat wiederum ein ander verklärtes Corpus auferwecket, daß oben auf deinem Wercke

wieder-

wiederum eine Asche oder Saamen stehet, so sammle dieselbe gar abe, und scheide es von einander wie zuvor geschehen, daß der Saame oder die Asche auf ein Theil kömmet, und der Mercurius oder das Oleum aufs andere Theil, und setze wiederum diese Asche in ein gläsern Cucurbit oder Glaß, und gieb ihm gelinde weltl. Hitze und laß es wohl treugen, ein coaguliren und brennen, und wenn diß wohl gebrandt ist, so gieb wieder Achtung aufs Gewichte, wie zuvor, und gedencke daß jetzund die Trockenheit würcken und die Oberhand behalten muß, und setze ihm sein Wasser (☿) vel ♃) wieder zu, jedoch auf einmahl nicht mehr als die Trockenheit bezwingen kan, denn die Asche oder Corpus muß allewege in dieser Arbeit mehr seyn, als du Wasser oder Feuchtigkeit zusetzest, damit die Trockenheit wircken, und den ☿ subtil machen kan. Denn wie die Feuchtigkeit die Trockenheit unter ihre Gewalt gebracht, also muß auch jetzo die Trockenheit die Feuchtigkeit unter ihre Gewalt bringen, derohalben must du der Trockenheit jetzo helffen und beystehen, daß sie überwinden kan, und wenn du imbibiret, so mustu solches 2. Tage und Nächte in der Einfeuchtung ohne welt. Feuer stehen lassen, wie in der ersten Coagulation geschehen ist, und alsdenn in die weltl. Hitze gesetzt. Welche weltl. Hitze in dieser Arbeit einen Grad stärcker seyn kan, als in der ersten Arbeit, denn weil der Corpus gestärcket und gegrössert wird, so kan das Feuer auch jetzo gestärcket und gegrössert werden, und solche eine Coagulation kanst du auch in 35. oder 40. Tagen enden, denn es nicht so viel Zeit als wie in der ersten Arbeit bedarff, aus Ursache, weil die Trockenheit der Materie, und auch das Feuer gröſſer ist als in der erstern Coagulation. Wenn du nun das Corpus abermahl, wie gezeiget, getrocknet und gemehret hast, so gieb ihm ziemliche starcke weltl. Hitze, und brenne ihn wohl, daß er schön, weiß und rein werde, je sehrer du ihn brennest, je weisser er wird.

Fermentatio.

Diesen obgemeldeten wohl gebrandten weissen Corpus, nimm nun aus dem welt. Feuer und Glase, und wäge ihn, wie schwer er ist am Gewichte, und so er dir an deinem Vermögen zu schwer ist, so nimm ihn halb oder noch weniger und rechne du solches, so viel du nehmen wilt vor einen Theil; Und nimm nun ferner also schwer als du des weissen Sulphuris nehmen wilt, ferment, i. e. fein ☾ so 7. mahl gereiniget ist, als in der Vorrede dieses Büchlein geschrieben steht (denn ☾ ist Ferment zur weissen Tinctur, und fein Gold ist Ferment zur rothen Tinctur) diß ☾ laß durch die Gewalt des Feuers fliessen, daß es fleust wie eine Butter, denn thue also schwer oder ein wenig schwerer als des ☾ ist, des weissen Sulphuris hinein und rühre es wohl unter einander, so wird der weisse Schwefel aus sonderbahrer Krafft das Silber überwinden, unter seine Gewalt bringen und ihm gleich-

gleichförmig machen, daß es alles ein Ding seyn wird; Diß Corpus wann es nun wohl gebrandt ist, so nimm 3. Theil so schwer des ersten purgirten Mercurii, oder also viel daß die Feuchtigkeit die Trockenheit überwindet, und löse also das trockene Corpus ohne Feuer auf, so hast du wiederum aufs neu ein vereinigt Corpus, Seel und Leib in sich beschlossen, denn sie sind alle durch einander geflossen; Und diese Natur gebiehret wiederum ein Corpus, eine Asche und Schwärtze, die sammle wieder mit Vernunfft und brenne sie, einträncke und einfeuchte sie, und incoagulire sie also lange, biß sie ihre Feuchtigkeit wie du gelehret bist, gantz und gar verzehret hat, und mit dieser Arbeit, die du mit Auflösung und Incoagulirung in 40. Tag und Nächten endest, sicheest du wunderbahre und mancherley Farben, denn alle Metallische Farben in ihrer Natur erscheinen.

Wenn diese angezeigte Feuchtigkeit alle eingetrocknet und coaguliret ist, so brenne das Corpus durch weltl. Feuer sehr wohl, so ists vollkommen.

Die unverständigen Alchymisten können aus derer Philosophorum oder Weisen Büchern nicht so viel befinden, oder ihren närrischen Gedancken nach verstehen, daß sie wüsten, daß unser Werck nur ein einiges Werck oder Tinctur wäre. Denn sie geben in ihren närrischen Sachen vor, zu der weissen Tinctur müsse das weisse Corpus als Silber kommen, und kein Gold, und zu der rothen Tinctur nur der rothe Corpus Solis und kein Silber, und diß ist nicht wahr, sondern erlogen, sie sagen, welcher Corpus Gold ist worden, der nicht zu erst Silber gewesen und hernach zu Gold worden. Sie haben die Bücher der Philosophorum wohl gelesen, und die Stimme hiervon hören sprechen, aber die Worte haben sie durch ihren Unverstand nicht verstanden. Derohalben so wisset, daß in unserm Universal nur ein Weg, und eine Regierung im Anfange, Mittel und Ende; Weil aber dieses Elixir kräfftig und groß ist in seinem Thun, Wunder zu thun, und es viel 1000. Theile zum beständigen feinen Silber tingiren kan, aber solches schwer ist, um der Vielheit willen, so viel 1000. Theile auf einmahl zu giessen, so thue ihm also:

Nimm Mercurio 100. Theile noch so schwer als du Elixir nehmen wilt, und wasche ihn wohl mit Saltz und Eßig sauber und rein, und wenn diese 100. Theile gewaschen sind, so setze sie in einen Crucibulo über das Feuer, wenn es aber anfähet warm zu werden, so thue einen Theil so schwer von deinem weissen vollkommenen Cörper oder Elixir auf die 100. Theil ☿ hinein, und rühre es alles wohl herum, so wird dis alles ein Elixir werden. Denn diß einige Theil wird die 100. Theile alsobald unter seine Gewalt bringen und in ein Wesen ihm gleich machen, als nemlich zu einem subtilen Kalck. Nimm ferner 100. Theil Mercurius, der mit Saltz und Eßig rein gewaschen ist, und thue sie auch in ein Crucibal und laß auf dem Feuer warm werden, und wenn es warm ist, so thue von jetzt gemeldeten Kalck oder Tinctur auch einen Theil auf die 100. Theile Mercurio, rühre

es wohl um und durch einander, so wird es alsobald den Mercurium coaguliren und ein Wesen und ein Ding machen, als nemlich Kalck, denn der Mercurius löset sich alsobald zu einem ☿ auf, und ist mit der Tinctur ein Ding. Hernach nimm 300. Theil Mercurio der mit Essig und Saltz gewaschen ist, und thue sie in einen Crucibul, und laß über dem Feuer heiß werden, und wenn es warm ist, so thue abermahl einen Theil so schwer von dem letzten coagulirten ☿ oder Medicin hinein auf die 300. Theile des Mercurii, so wird solch Theil alsobald den Mercurium härten, und zum beständigen feinen Silber machen, besser als das Silber, das die Natur in denen Mineren der Erden selber gewirckt und gemacht. In allen Tugenden und Proben, davor solt du GOtt dancken. Auch muß ich dich berichten, wenn du etwa deinem Wercke hättest Versäumniß gethan und mit deiner Præparirung des Elixirs der Sachen hättest zu wenig gethan, daß es nicht in seiner Tugend starck gnug wäre, und dein gemachtes Silber wäre nicht gnugsam beständig worden; So laß dieses Silber wieder durch die Gewalt des weltlichen Feuers fliessen, und wirff noch ein wenig ☿ hernach in das geflossene Silber, so wird es gnugsam beständig seyn, und durch dis Mittel minder oder mehr ist allezeit diesen Dingen der rothen und weissen Tinctur in ihrer Natur zu helffen, darnach du dich zu richten.

Zur Röthe.

Nimm ein Theil roth Ferment, i. e. fein Gold und laß durch Gewalt des weltl. Feuers fliessen, wie Butter, darnach nimm vom weissen Elixir das du hiebevor hast aufgehoben, auch ein Theil, gleich so schwer als das Gold, und wirff es in den Fluß zum Gold, und menge es wohl unter einander, so wird es auch alles ein Ding, ein Wesen und Elixir seyn. Diesem gieb starck Feuer, und brenne es etliche Tage wohl. Wenn dis geschehen, so setze ihm zu 3. Theil purgirten Mercurium, und menge es wohl unter einander, so wird es auch alles ein Ding. Aber wenn du diese 3. Theile Mercurii wilt zusetzen, so mustu es ohne weltl. Feuer thun, und also lassen einen Tag oder etliche stehen, so wird sichs unter einander ein wenig erfrischen, und schwartz werden. Wenn dis geschehen, so gib ihm wieder weltl. Feuer, immer stärcker und stärcker, so wird die schwartze Farbe verschwinden, und werden dir mancherley Farben erscheinen, und wird endlich schön weiß werden, und also fahre mit der weltl. Hitze fort, so wird es roth werden, und brenne es sehr wohl, so wird diese rothe Farbe noch schöner werden wie ein rother Rubin.

Nun hast du durch GOttes Hülffe die rothe Elixir bekommen zu ting'ren den Mercurium und ein jedes Metall zu beständigem feinen Gold, und mache es nun damit, wie mit dem weissen Elixir, allezeit ein Theil auf 100. Theil Mercurio, und

solches thue dreymahl, wie du gelernet bist, bey der weissen Tinctur, so tingirt dieses Elixirs ein Theil 100000. Theil zu gutem beständigen Gold.

Weil du aber nach Anzeigung dieses Processus nur 100000. Theil, wie gemeldet tingiren solt, und nicht so viel, wie hier obgemeldet steht, dadurch machst du dein Gold und Silber weit besser, als das Gold und Silber so in der Erde gewachsen ist, in allen Tugenden und Proben, davor solt du GOtt dancken.

Wenn du dein Werck wilt wiederholen, damit dein Elixir wieder gemehret wird, daß es kein Ende nehme, so thue ihm also: Nimm den letzten ☿ oder Tinctur, die zweymahl mit 100. Theilen Mercurio vermehret worden, vom Silber oder vom rothen, welcherley du wilt, nur ein wenig, und geuß viel gereinigten Mercurium darüber, daß die Feuchtigkeit die Oberhand bekömt, und diß ohne Feuer solviret, daß es oben eine Schwärtze setze, die Schwärtze sammle, wie du gelehret bist, und gieb ihm ♒ zu trincken wenn es im weltl. Feuer stehet, coagulire es und brenne es wohl, und setze diesem 3. Theil Mercurio schwer zu, und laß es also ein wenig ohne Feuer stehen, und menge es wohl durch einander, so wird dieses alles ein Ding werden. Das brenne sehr wohl, wie zuvor auch geschehen, und wie du gelehret bist, so hast du wiederum Elixir? das vermehre du nun wieder mit 100. Theil Mercurio, und diß thue mit 100. Theilen dreymahl, wie du es vormahls gemacht hast, so hast du wiederum Gold und Silber, und solche Wiederholung kanst du allezeit zu 50. Tagen enden, und ist also ein ewig während Werck, und ist nichts neues hinzuzuthun oder vorzunehmen, als daß du es nur wiederholest, und machest, wie du gelehrt bist.

Diese 2. Elixir, weiß und roth, ehe sie mit dem Mercurio von 100. zu 100. vermehret werden, haben sie die Krafft und Tugend, daß sie alle Kranckheiten heilen; welches bezeuget Arnoldus, und saget: Unser Lapis, hat die Krafft alle Kranckheiten zu heilen, über alle Medicin, denn er macht die Seele des Menschen frölich, macht starck und jung, denn er läßet das Blut nicht faulen, noch das Phlegma überhand nehmen, oder Cholicam oder Melancholiam herschen. Ja, er multipliciret das Blut, und alle Glieder stärcket er, und läst sie nicht verderben, und heilt alle Schwachheiten, und so eine Kranckheit so niemand heilen kan, ein Jahr gewähret hätte, und du giebst ihm von dem rothen oder weissen Elixir eines Senffkorns schwer ein, so wird er in 12. Tagen heil und gesund, so es aber ein alter Schaden wäre von viel Jahren, so heilt er den in einem Monat, von 7. Tagen zu 7. Tagen eines Senffkörnleins schwer eingegeben. In Summa, es heilet alle verlähmte Glieder, den Aussatz, Wassersucht, Podagram, uud reissende Gicht und hinfallende Sucht. Und Hermes, der Vatter aller Philosophorum sagt: Wenn du von unserm Elixir einnehmen wirst eines Senffkörnleins schwer 7. Tage nach einander, so werden deine graue Haare ausfallen, und schwartze wieder wachsen, und also wirst du jung und starck werden, mit GOttes und dieser

ser Kunst Hülffe dein Leben erlängern, und denen Alt-Vätern gleich alt werden, und dein Verständniß wird gestärcket viel heimliche Dinge zu wissen, die hieher nicht zu schreiben sind um derer Unverständigen willen. Geber und Hermes bezeugen; Wenn man dieses ☿ ein wenig einer Frauen in Kindes-Nöthen an die Nase hält, so wird sie alsobald des Kindes ohne Beschwerlichkeit entledigt, auch benimmt es allen Gifft und heilet alle Gebrechen des Leibes, und ist eine Medicin und Kunst über alle Künsten, und wer sie hat, der hat einen überaus grossen Schatz, und hierinnen ist die allerhöchste Heimlichkeit die in der Natur verborgen und durch unsere Kunst und Werck mit diesem Elixir geoffenbahret wird, welches hier nicht zu sagen ist, denn es ist über alles Gut und Geld.

Diesen Universal-Stein haben nicht allemahl grosse und hoch-gelahrte Leute gehabt, sondern gar gemeine und ungeachtete Leute, wie denn ein Schneider zu Prag im güldenen Horn gewesen, der auf einmahl zu 40000. Ducaten tingirt hat, zu Gotha Meister Martin ein Schlosser, zu Nürnberg am Lauffer-Thor ein Töpffer, diese alle sind schlecht dem Processus oder Natur nachgegangen; und haben keinen Subtilitæten mit allerhand künstlichen Oefen, distilliren noch calciniren sich gebrauchen können. Et sic est finis, sit Laus & Gloria Trino.

Wenn nach des Dr. Bechers Meynung in Philosophia hiezu ein sonderlicher dreyfacher ☿ ex ☿, ♂ & ♁ gehörete, würden diese niemahls zur Kunst kommen seyn, denn nicht zu vermuthen, daß sie einen solchen künstlichen ☿ haben machen können.

Das XXVII. Capitel.

1. Meldet dieses Capitel vom Mercurio, Gold und Silber, verspricht aber nur aus dem Mercurio eine Artzney, weil die zwey letztern Metalle, als Gold und Silber, zu kostbahr, und ohne die, auch denen meisten Chymicis unbekante Radical Solution, in Arte medica, nichts damit auszurichten.
2. Communiciret an statt der Medicin von Gold und Silber, 2. geheime Universal-Processe.

3. Er-

3. Erzählet der Autor wie er zu dem ersten par fatalité auf der Reise, durch einen sich gemachten Freund bekommen, und was für Curiosa er von diesem Freund gesehen, und erfahren.

Der erste.

Nachfolgendes ist mir als ein sonderbahres Arcanum, wovon im Autore gemeldet, von einem gewiß grossen Kenner der Chymie anvertrauet und communiciret worden, wobey zwar viele Figuren stehen, welche aber nicht nöthig erachtet, anhero zu setzen, weil solche niemanden mehr Nutzen zeigen noch geben können, als was folgende Erklärung, und Communication, so, wie ich solche bekommen in sich hat.

Opus Magnum.

Eine Taffel der grössern Wissenschafften.

Oder

Das grosse Werck.

Der andere:

Manipulatio.

Die Universal-Tinctur, so wohl Medicinalisch- als auf die Metalle, aus dem Universali zu verfertigen, welches ist das Saltz der Erden, oder unser Philosophischer Salniter, aus der Jungfer-Erden.

Nun soll ich die Bereitung einiger Medicin von Mercurio, Silber und Gold zu machen lernen; werde aber vom Silber und Gold hier abbrechen, und beym Mercurio bleiben, weil Silber und Gold vor die meisten Liebhaber zu kostbahr und sich ein jeder an der schon bekant gemachten Ar-

tzeney vergnügen kan, zudem ich auch gesonnen, noch ein mehrers hiervon zu schreiben; Gewiß ists, daß in Silber und Gold, noch viel höhere Kräffte als in vorigen allen verborgen liegen, weil darin die allerreineste Essenz des Schwefels, fix und Feuer-beständig zu finden, wie denn auch nach der Philosophorum Zeugnüß die 2. grosse Himmels-Lichter als Sonn und Mond, alle Macht ihrer Influenz wesentlich in dieselbe gestürtzt, und selbigen mitgetheilet, so daß sie wegen ihrer gleichen Harmonie mit ihnen einen Nahmen führen, und insgemein Sol und Luna genennet werden: weil aber die genugsame Erfahrung lehret, daß ohne einer radicalen Solution, mit diesen 2. kostbahren Metallen wenig auszurichten, diese aber den wenigsten Menschen in der Welt bekant, und wer sie weiß, wohl schwerlich offenbahren wird, auch wenig verum Aurum vel Argentum potabile auf den Kauf gemacht wird, und man sich dahero ausser dieser Wissenschafft wenig Gutes von gedachten zweyen, ob gleich sonst vornehmsten Metallen, zu versprechen, als wollen wir diese in hoc passu fahren lassen, und quoad Medica diesesmahl vorbey gehen; gleichwohl aber nicht gantz unberühret lassen, sondern solche vielmehr suchen, uns auf eine Chymische Art zu Nutz zu machen, da denn an statt Medicinischer Sachen von diesen, ich 2. gewiß kostbahre und biß hieher sehr geheim gehaltene Universal-Proceße hieher setzen, und selbige die Stelle der Medicin vertretten lassen will; Der eine hiervon ist mir recht fatalité, als ein groß Geheimnüß von einem mit mir einsmahls auf der Post reisenden Fremden, anvertrauet worden, als ein Manuscript, worauf er ein Jahr darnach wieder zu mir gekommen, solches abgeschrieben, und mir das Original, da er nach Ost-Indien gegangen, als ein Andencken zurück gelassen, welches ich hiemit, so, wie ich solches bekommen, aufrichtig und umsonst communicire. Von gedachtem Freund habe in 4. Jahren zweymahl Briefe gehabt aus Indien, in welchen beyden er mich die Wahrheit, des erwehnten mir hinterlassenen und hier communicirte Original und Universal-Processes versichert. Dem ungeacht, und ob ich wohl diesen Freund niemahlen anders als aufrichtig und ehrlich gefunden, rathe ich niemand darinnen etwas zu suchen, weil ich von Feuer-Arbeiten kein Liebhaber bin, habe auch solchen niemahls probiren mögen. Wer aber hierin weiter als ich sehen kan, und mehrere Erfahrung in Chymicis hat, kan sich solchen nach Gefallen zu Nutze machen, und hat meinen Rath nicht nöthig; genug er stehet in unserm Autore umsonst, und zeiget sich so warhafftig als mir solcher, wie gedacht, par fatalité, wiewohl auch nicht umsonst zu Handen gekommen; denn weil aus den vernünfftigen Discuriren, des mit mir auf der Post fahrenden Fremden schlosse, daß er in der Chymie was sonderbahres besitzen müste, bin ich ihm zu Gefallen, aus Ungarn, allwo er die Bergwercke besehen, biß Hamburg gefolget, da ich ihn eben in Preßburg auf seiner Retour anträff, meine Tour war dahin gar vor diesesmahl nicht destiniret, dennoch wolte ich seine Freundschafft gewinnen, muste ich ihm folgen; Die-

se

se Reise wurde mir sehr kostbahr, denn dieser Freund; welchen ich nun also nenne, nachdem ich seine Compagnie von Preßburg biß nach Wien genossen, ob dieses gleich kein sonderbahrer weiter Weg, so kan ich mich doch rühmen, daß ich auf währender dieser Reise seine Freundschafft gewonnen; nahm seine Tour wie gedacht von Preßburg nach Hamburg und gieng von dar nach Engelland, dem ich aber weiter als Hamburg nicht gefolget.

Was mir die Reise kostbahr machte, war, daß ich mit meinem Freunde alle Raritäten und Kostbahrkeiten ihm zu Gefallen, unter Wegens mit besehen muste, ob mir gleich das meiste, weil ich diese Rute nur kurtz vorher über Preßburg, Prag und Wien genommen, was Sehenswürdig, bekant war; doch ich bedaure noch diese Stunde nicht, was ich dem Freund zu Gefallen depansiret, und communicire gerne eins und das andere hier umsonst, was ich von diesem gedachten Freunde, und sonsten auf Reisen, mit nicht geringen Kosten und Mühe zu meinem Nutzen und Plaisir erlernet. Dieser gedachte Freund war nicht nur ein Liebhaber, sondern gantz gewiß ein zimlicher Kenner wo nicht mehr in der Chymie. In Wien tingirt, er in meinem Beyseyn Silber, und Mercurium bey einer sehr vornehmen Dames, in das allerbeste Gold, und beschenckte selbe mit einem jedoch gantz kleinen Gläßgen Olco Tulci, welches Oleum ich sonst noch nie in der Welt aufrichtig als dazumahl gesehen habe, ohngeachtet, dessen Bereitung und Effect in vielen Chymischen Büchern zu finden. In Prag löste dieser Freund 1. Loth Gold ohne Feuer und Corroliv auf, bey einem gewissen ihm bekanten vornehmen Herrn, und ließ sein Menstruum erst schmecken, welches wir ohne Geruch und Geschmack als ein Crystallenes Wasser funden, welches er seinen doppelten Mercurium nennete, auch in Hamburg habe ich dieses noch einmahl, nebst andern Curiositæten, und zwar kurtz vorher ehe wir von einander gereiset gesehen; Diese Solution nun recht zu probiren, ob sie auch radical, und nicht wieder zu reduciren stünde, habe ich 3. Tag und Nächte vor einem Gebläse im steten Schmeltz-Feuer gehalten, es war aber irreducibel, und blieb einmahl wie das andre aufgelöst, und hatte an seinem Gewichte nicht daß geringste verlohren; Wundere dich nicht mein Leser, daß ich dir diese Sache so weitläufftig vorstelle, und dir vielleicht damit verdrießlich falle. Ich erinnere mich dieses Menschen und Freundes nicht ohne Vergnügen, und solltest du ihn kennen, du würdest solches mit mir thun, und wenn du recht wie ich wüstest, was für Wissenschafften dieser Freund besessen, du würdest nicht verlangen daß ich in meiner Erzählung aufhören, sondern vielmehr fortfahren solte, dir wo möglich alle mit ihm gewechselte Worte zu offenbahren, welches vielleicht hinkünfftig, wenn ich sehe, daß dir meine Schreib-Art nicht unangenehm, in einem andern Tractat geschehen kan. Falle ich dir mein Leser nicht verdrießlich, ein mehrers von meinem Freund, und was ich bey ihm ferner wahrgenommen dir hiezu referiren, so mache mir Plaisir daraus, dir hievon ein mehres zu berichten; doch

da

da ich gedachten Freund, wegen seiner gründlichen Wissenschafften, einen weiten Weg zu gefallen, mit Müh und Kosten in allem stürmischen Wetter gefolget, so hoffe es wird ein jeder Curiosus und Liebhaber der Chymie, diese meine aufrichtig wohlgemeinte Zeilen, in seinem Musclo, in seinem Lust-Garten, oder gar in seinem Laboratorio mit so viel grössern Vergnügen, und vielleicht auch Nutzen verfolgen, und durchlesen, zumahlen mir nicht unbekant, daß es mit denen Herren Curiosis, nicht anders als mit denen schädlichen Geitzigen jedoch sans comparaison, beschaffen, welche letztere niehmahls Geld und Gut genug zusammen raffen, und im Gelde als ihrem Koth zählen und wülen, jene aber nicht Curiosa genug einsammeln und durchlesen können, was vor einen billigen Vorzug diese erstere vor den letztern verdienen, kan ein jeder selbst leicht schliessen, dahero ich nicht nöthig finde, hievon weitläufftig zu urtheilen.

Nachfolgendes ist mir als ein sonderbahres Arcanum, wovon in unserm Autore gemeldet, von einem gewissen grossen Kenner der Chymie anvertrauet und communiciret worden, wobey zwar viele Figuren stehen, welche aber um der Kürtze halber nicht nöthig erachtet, mit anhero zu setzen, weil solche zumahlen niemanden mehreren Nutzen zeigen noch geben können, als was folgende Erklärung und Communication, so wie ich solche bekommen, in sich hat.

Opus Magnum.

Eine Tassel der grössern Wissenschafften.

In dem ersten Capitel ist enthalten, wie in unserm grünen Löwen die wahre Materia sey, auch was sie für eine

eine Farbe habe, und wird genennet Adrop, Azoth, oder Duenech.

In dem andern und dritten Capitel ist enthalten, wie die Cörper aufgelöset werden, in Queck-Silber der Weisen, das ist, in das Wasser unsers Mercurii, und wird ein neuer Leib.

In dem vierdten Capitel ist enthalten die Fäulung der Weisen, welche rar, und selten gesehen wird zu unsern Zeiten, und wird der Schweffel der Weisen genennet.

In dem fünfften Capitel ist enthalten, wie der gröste Theil unsers Wassers schwartze und hefichte Erde worden ist, von welcher alle Weisen reden.

In dem sechsten Capitel ist enthalten, wie dieselbe schwartze Erde im Anfang stund über dem Wasser, und allmählich ist untergetaucht, oder untergesenckt worden, auf den Boden des Gefässes.

In dem siebenden Capitel ist enthalten, wie diese Erde wieder aufgelöset ist in der Farbe des Oels, und alsdenn wird sie genennet das Oel der Weisen.

In dem achten Capitel ist enthalten, wie der Drache gebohren ist in der Schwärtze, und weidet sich mit seinem Mercurio, (speiset von seinem Mercurio,) tödtet sich selbst, und ist in denselben untergesenckt, und das Wasser wird ein wenig weiß, und dasselbe ist Elixir.

In dem neunten Capitel ist enthalten, wie das Wasser gäntzlich gereiniget wird von der Schwärtze, und übrig

bleibet in der Farbe der Milch, und viele Farben erscheinen in der Schwärtze.

In dem zehenden Capitel ist enthalten, wie diejenigen schwartzen Nebel, welche im Gefäß waren, über dem Wasser hinabsteigen in ihren Leib, von welchem sie ausgegangen sind.

In dem eilfften Capitel ist enthalten, wie die Asche ist sehr weiß geworden, als ein gläntzender Marmel-Stein, und das ist der Elixir zum Weissen, und ist Asche worden.

In dem zwölfften Capitel ist enthalten, wie besagte Weisse ist in eine durchscheinende Röthe verwandelt worden, als ein Rubin, und das ist der Elixir zum Rothen.

Wenn du das gantze Werck wilst wohl verstehen / und recht arbeiten / so lese es vorhero von Stück zu Stück / damit du es wohl verstehen und begreiffen mögest / so wirst du Wunder erfahren. Alle diese Dinge habe ich zu unsern Zeiten gesehen / und selbst gearbeitet; denn wenn ich solche nicht mit Augen gesehen und unter Händen gehabt hätte / würde ich sie nicht so eigentlich und deutlich beschreiben und abmahlen können / wiewohl ich nicht alles sage und schreibe / was erscheinet / und nöthig ist in diesem Werck / weil einige Dinge so beschaffen sind / daß man sie nicht ausreden / noch deutlicher melden darff / als wie ich ohnedem schon zu viel gethan / indem ichs abmahle bis zur Vollendung / und ich weiß / daß niemahls ein solch Werck ist gesehen worden / noch so deutlich beschrieben mit seinem Ursprung / dieweil man solches ohnmöglich wissen kan / wenn man es nicht von GOtt lernet / oder von einem Lehr-Meister / der einen unterweiset. Und du solt wissen / daß dieses der weiteste Weg ist / den ich dir hier zeige / derowegen ist Gedult und Verzug vonnöthen bey unserm Magisterio.

2. Mate-

a.) Materia, ist dasjenige / woraus etwas bestehet oder gemacht wird; e. g. Holtz ist die Materia eines Tisches / einer Banck / weil der Tisch oder die Banck daraus gemacht wird.

b.) Adrop ist das Corpus oder Bley / aus welchem der Mercurius zum Lapide Philosophorum bereitet wird.

c.) Azoth, ein Hartz von Ertz / auch der silberne Leim; Es zergehet in der Wärme wie Butter / und in der Kälte gerinnet es. Dieses Hartz / wenn man es ohne Zusatz digeriret / wird es schwartz / hernach weiß / und der Weisen Stein genennet.

d.) Magisterium, ist ein / vermittelst der Chymie, ohne daß es etwas von seinem Wesen verliehret / ohne Extraction zubereitetes und von äusserlicher Unsauberkeit gereinigtes Werck.

Das I. Capitel.

UNsere Artzeney ist alleine zusammen gesetzt aus der Natur, und wächset auf zwey Bergen, welche mit Blumen bepflantzet sind.

Eine Sache, deren Haupt roth ist, die Augen schwartz, die Füsse weiß; Dieses ist das Magisterium.

Die Sonne.

Komm, meine Geliebte! wir wollen uns umfassen, und einen neuen Sohn zeugen, welcher gleich seyn wird dem Vatter.

Mercurius.

Siehe, ich komme zu dir, und bin bereit, einen solchen Sohn zu empfangen, der seines gleichen nicht hat in der Welt.

Es ist aber die Materie des Steins ein dickes Wasser des Würckenden, und ist entweder eine Wärme oder Kälte, die dasselbe Wasser coaguliret, und du solt dafür halten, daß diejenigen Steine, welche von den Thieren her kommen, köstlicher seyn, als die andern.

Doch wisse im voraus, daß du keine Art des Steines wirst bereiten können, ohne den grünen und weichen Duenech, welcher aber in unsern Metall und Mineralien - Erde wächset.

Mein Sohn! betrachte die höchsten Gebürge, welche sind zur Rechten und zur Lincken, und steige da hinauf, wo unser Stein gefunden wird, und auf demselben Berge, welcher allerhand Farben und Gestalten hervor bringet, ist gleichfalls die Metall- und Mineralien - Erde, nemlich die Erde, daraus die Metallen und Mineralien gemacht werden.

Der Stein, welcher in diesem Werck nöthig ist, ist von einer lebendigen Sache, diese wirst du allenthalben finden, auf der Ebene, auf den Bergen, in den Wassern. Es haben ihn Reiche und Arme; Er ist der geringste und theuerste. O wie köstlich ist er einem jeden, der ihn weiß.

O du gesegnete Grünheit, die du alle Dinge gebiehrest! O du gesegnete Natur! und gesegnet ist deine Würckung, weil du aus den Unvollkommenen was Vollkommenes macheſt. Derowegen solst du die Natur nicht selbst darzu nehmen, sie sey denn rein, rar, lieblich, irrdisch, unverfälscht und richtig. Wirst du anders thun, so wird sie nichts nutzen.

(a.) Coaguliren heist diejenigen Dinge hart und feste machen, die zuvor weich und flieſſend waren, und solches durch die Verzehrung ihrer Feuchtigkeit.

(b.) Duenech ist eben so viel, als Azoth und Adrop, davon schon gesaget worden.

Das II. Capitel.

Hermes.

Lasset uns gehen, zu suchen die Natur der vier Elementen, welche die Ameisen aus dem Bauch der Erden herzuführen.

Allhier fängt sich an die Auflösung der Weisen, und wird unser Queck-Silber gemacht.

Unser Stein ist ein Leib, der nicht kan beschnitten oder gehöfelt werden, der keinen Klang hat, der da tödtet und lebendig machet.

Siehe wohl zu, daß nichts Widriges eingehet mit unserm Stein, wo nicht, so lege ihn allein.

Füge den Knecht zu seiner wohlruhenden Schwester, so werden sie unter sich die Kunst gebähren; Denn wenn das weisse Weib dem rothen Mann vertrauet ist, umfassen sie einander bald, und nachdem sie sich umfasset haben, vollenden

lenden sie durch sich auch dasjenige, daß welche Zwey waren, nunmehro Eins worden, dem Leibe nach.

Frageſt du: Wie viel wahrhaffte Farben sind? So wisse: Es sind nur drey vollkommene Farben, aus welchen alle andere den Ursprung machen.

Die erste ist schwartz.
Die andere ist weiß.
Die dritte ist roth.

Es sind noch viel andere Farben, aber um dieselben muß man sich nicht bekümmern, weil es offt zerschmeltzet vor der Weisse, ehe es weiß wird. Da geschiehet die Verbindung zweyer Leiber, die da auch nöthig bey unserm Magisterio, denn wenn einer von denselben beyden Leibern allein in unserm Stein wäre, so gäbe er niemahlen auf einige Weise eine Tinctur.

Und die Verbindung der zwey Leiber ist weiter nicht nöthig, wenn sie einmahl miteinander verbunden worden, denn nach solcher Verbindung ist unser Stein schon geschwängert im Bauch des Windes. Es ist klar, daß der Wind die Lufft ist, und die Lufft ist das Leben, und das Leben ist die Seele, das ist Oel und Wasser.

Hermes.

Ich der ich bin erhöhet worden, über alle Kreyse der Welt, haben 4. Gestalten gesehen, die einen Vatter haben, deren eine ist auf den Bergen, die andre in der Lufft, die dritte in den Steinen, die vierdte in den Hölen.

à Eine Tinctur ist: Eine mit sonderlich durchsichtig-durchdringender Krafft und Farbe begabte und bestehende Feuchtigkeit.

Das III. Capitel.

Diese Tinctur ist aus den 4. Elementen zusammen gesetzt.

Allhier werden die Cörper gäntzlich aufgelöset in unser Queckſilber und wird ein bleibendes beständiges Wasser,

ser, welches im Feuer ohne Verrauchung ausdauret, weiß wie eine Thräne.

Wasser. Lufft.
Feuer Erde.
Queckſilber.

Kehre um die Naturen der 4. Elementen, ſo wirſt du finden was du ſucheſt.

Die Naturen umkehren heiſt: aus dem Leibe einen Geiſt machen in unſerm Magiſterio.

ZUletzt machen wir von dem Dicken das Dünne, und von dem Trocknen das Feuchte, und hernach machen wir von dem Wasser den Leib, also daß die leiblichen Dinge, unleiblich oder Geiſtlich, die unleiblichen aber leiblich werden, und folglich machen wir daſſelbe welches das Unterſte iſt, nach denjenigen, welches das Oberſte iſt, & V. V.

Aber die aufgelöſten Cörper oder (Leiber) ſind zur Natur des Geiſtes gebracht worden, und werden niemahls wieder von einander geſondert, gleich wie das Waſſer, wenn es mit dem Waſſer vermiſchet wird.

Und gewiß iſt das gantze Werck, und die gantze Regierung nichts anders, als ein bleibendes Waſſer, das alles in ſich hat, deſſen wir bedürffen.

Derowegen halt dieſes Waſſer mit der Hand, ſamt ſeinen guten Würckungen, dieweilen es weiß zu weiß, und roth zu roth machet.

Es iſt einerley Sache, welche in ſich hat die Seele, und die Lufft, den Kalck und die 4. Elementen, über welche ſie herrſchet, und iſt nichts nöthig von andern Elementen zu nehmen, welche in ihrer Natur nicht übereinſtimmen.

Allhier werden die Cörper aufgelöſet in unſer Queckſilber, das iſt, in Waſſer unſers Mercurii, und wird ein bleibend Waſſer und das Gold der Weiſen, wird aufgelöſet, daß es wieder zu ſeiner erſten Materia gebracht werde.

Das IV. Capitel.

Die Fäulung oder Verwesung der Weisen.

Die durchscheinende helle Schwärtze Der Raben-Kopff.

ES ist nöthig, daß der Stein verwese, und ist derjenige Lobenswürdig, welcher dadurch dem Leib die Schwärtze zum Vorschein bringen wird.

Also setze deine Leiber in die Verwesung, damit eine schwartze Erde daraus werde, und wenn du sehen wirst, daß die Materia schwartz wird, so freue dich, dieweil dieses der Anfang der Digerirung.

Derohalben verbrenne unser Ertz, durch ein gelindes leichtes natürliches Feuer oder durch das Feuer der Natur, biß sein Leib zerbricht und die Tinctur ausgezogen wird, du solt sie aber nicht auf einmahl gäntzlich ausziehen, sondern sie soll täglich nach und nach heraus gehen, biß dein Werck in langer Zeit vollendet wird.

Ich bin das Schwartze, des Weissen, und das Rothe des Weissen, und das Gelbe des Rothen, ich rede hier gewiß die Warheit und lüge nicht, und du solt wissen, daß das Haupt der Kunst, ist der Rabe, welcher in der Schwärtze der Nacht, und des Tages in der Klarheit ohne Flügel flieget; Denn aus der Bitterkeit, welche in seiner Kehle entstehet, wird die Farbe genommen, aber von seinem Leibe die Röthe, und von seinem Rücken bekommt man das lautere Wasser.

So lernet nun dieses hohe Geheimnüß recht verstehen, und wenn ihr einen Begriff davon habet, so verwahret diesen Schatz mit Furcht in eurem Hertzen, und verhelet und verberget ihn denen Unweisen, denn es ist ein grosses Geheimnüß und eine verborgene Heimlichkeit, von den Hölen der Metallen, deren Stein mineralisch ist, und aus solcher Erde bestehet, aus welcher die Metallen und Mineralien ihren Ursprung haben. Das Thier ist die gläntzende Farben, der Berg hoch, und das Meer offen, siehe ich habe dirs erkläret.

Wenn nun die Materia zu erst schwartz wird, so sagen wir, es sey der Schlüssel des Wercks, dieweil es nicht gemacht wird, ohne die Schwärtze, denn eben diese ist die Tinctur welche wir suchen, damit wir jeden Leib tingiren, wiewohl solche in ihrem Ertz verborgen gewesen, wie die Seele im menschlichen Leibe.

Derohalben vielgeliebter Sohn, wenn du in deinem Werck die schwartze Farbe erlanget hast, alsdenn bist du gewiß, daß du putreficiret, und gehest den rechten Weg.

Gedult, Vernunfft und Zeit, sind nöthig bey unserm Magisterio, das Eilen bringet Verlust, und ist bey unserm Magisterio ein betrübter Ausgang.

Gesegnet bist du Natur, und gesegnet ist deine Würckung, weil du aus dem Unvollkommenen, etwas Vollkommenes macheſt, mit einer wahren Putrefaction, welche schwartz und finster ist; hernach macheſt du, daß hervor grünen, neue, und unterschiedliche Dinge, und macheſt mit deiner grünen Farbe, daß unterschiedene Farben erscheinen.

Das V. Capitel.

Der Raben-Kopff.

Die durchscheinende Schwärtze.

DIese ist die schwartze-gelbe-und hefigte Erde, von welcher alle Weisen reden, und stehet über dem Wasser. Das was über der Materia ist, sind finstre Nebel.

Dieselbe Erde welche über dem Wasser ist, wird hinabsteigen, in einem andern Gefäße, auf den Bogen desselben, und werden 3. Würme gebohren;

Sie sehen noch mehr, daß die Materia dick, und in Erde verwandelt wird, welche Erde im Anfaug stund, über dem Wasser und gelb-schwartz und hefigt war. Sie haben auch gesagt daß dieses die vollkommene Verwesung wäre.

Zünde Feuer an, im Ofen der Weisen, und mache, daß die gantze Materia aufgelöset wird, im Wasser der Weisen; darnach regiere sie mit einem gantz langsamen Feuer, biß das grössere Theil, in schwartze Erde verwandelt worden, welches ohngefehr 21. Tage, und nachdem du ein Kenner von unserm Feuer bist, geschehen kan.

Vielgeliebter Sohn, du solt wissen, daß diese Wissenschafft nichts anders ist, als eine sonderbahre Offenbahrung; denn das gantze Magisterium bestehet nur aus einer eintzigen Sache, welche so gering, daß wenn mir erlaubet, dir deutlichen Bericht davon zu geben, du mir solches kaum glauben würdest, doch so geringe sie ist, so grosses Nachsinnen erfordert sie. Doch verzage nicht, du kanst sie finden, und erfahren, durch die Sprüche der Weisen, als wodurch wir auch einiger massen darzu gelanget, und wenn wir denn durch grosse Mühe und Fleiß diese eintzige Sache erlanget, und gesehen, daß es die eintzige Vollkommene sey,

zum

zum weissen und zum rothen Elixir, so haben wir auch dabey beharret, massen wir keine andre Sache finden können, da die Vollkommenheit in bestünde, daß sie gantz verwesete, und schwartz würde, und zur wahren Verwandlung, der unvollkmmenen Leiber, in die Vollkommne diene.

Derohalben sey fleißig, und gedultig bey der Würckung in allen, setze die Abkochung langsam fort, biß die Tinctur über das Wasser, in die schwartze Farbe hervorgehet, und wenn du sehen wirst, daß die Schwärtze über demselben Wasser schwebet, solt du wissen, daß der gantze Leib geschmoltzen ist, und alsdenn must du über demselben Feuer ein gelind Feuer halten, biß deine Materia, den schwartzen Nebel welcher nun gebohren, in sich genommen. Die Meynung der Weisen ist, daß der in dem schwartzen Staub schon aufgelöste Leib, in das Wasser gehe, und gantz eins werde. Darnach nimm das Wasser, hebe es auf, als eine eigene Materia, denn wer nicht ein jedes in Wasser verwandelt, wird nicht zur Vollendung kommen.

Das VI. Capitel.

Der Raben-Kopff.

Die schwartze und hefigte Erde, der Weisen, in welcher Würme gebohren worden, deren einer den andern frist.

Unius corruptio, est alterius generatio.
Eines Verwesung, ist des andern Gebährung.

JEtzo ist die vorige Erde, auf dem Boden des Gefäßes, und wird gäntzlich aufgelöset in ein Wasser wie zuvor.

Allhier fragt sich wie viel Zeit dazu gehöre, daß der Stein in die Schwärtze verwandelt werde, und welches das Zeichen sey? Der wahren Auflösung des Steins?

Hierauf antworte ich: Wenn sich die Schwärtze zum ersten mahl sehen lässet, so ist es ein Zeichen der Verwesung und Auflösung unsers Stein. Wenn aber die Schwärtze gäntzlich verschwunden, ist es ein Zeichen der Geburt des Steins und seiner Auflösung.

Es fragt sich auch, ob die schwartzen Nebel, in vorher erwähntem Stein 40. Tage lang währen.

Darauf antworte ich: Sie dauren unterweilen länger, unterweilen kürtzer, nachdem wie gedacht, unser Feuer regieret wird. Doch geschiehet diese Veränderung, wegen unterschiedener Grösse der Artzeney, und des Fleisses des Operantis! Dahero erfodert eine grosse Quantität, eine grosse oder lange Zeit, eine kleine Quantität, eine wenigere Zeit. Die Weißheit des Würckenden, wird befodert, durch eine aufmercksam- und behutsame Absonderung der Schwärtze.

Fraget man wie lange die Verwesung und Reinigung der Erde währet.

So weistu das solches insgemein in 40. Tagen geschiehet, jedoch nach Grösse der Erden und des Wassers, erfodert diese Reinigung auch wohl mehr oder weniger Zeit.

Das VII. Capitel.

Das Oehl der Weisen.

Allhier ist gebohren worden, der neue schwartze Sohn, und wird gantz weiß werden, und wird genennet Elixir.

Die vorige schwartze und hefigte Erde, ist in Queckſilber verwandelt worden, und aufgelöset, in der Farbe des Oehls, und alsdenn wird es genennet das Oehl der Weisen.

Es wird aber das Gold aufgelöset, und wieder in seine erste Materia gebracht, nemlich zu warhafftigem Schwefel und Queckſilber gemacht, dieweil wir alsdenn am besten Gold machen können, wenn es in dieselbe anfängliche Materia, oder in dasjenige, woraus Silber und Gold den Ursprung hat, ist verwandelt worden.

Derowegen muß unsre Materia so viel gereiniget, und im Feuer der Natur so abgekochet werden, daß sie warhafftig Schwefel und Queckſilber wird. Denn nach der Meynung der Weisen, sind sie die gebührenden Materien aller Metalle.

Wer nun weiß ein Weib zu nehmen und zu schwängern, auch die Art der gebohrnen Dinge zu tödten, und wieder lebendig zu machen, Licht einzuführen, und die Angesichter zu reinigen, von der Schwärtze und Finsternüß, der wird sehr grosser Ehren werth seyn.

Denn wenn wir unsern gecrönten König, mit unsern rothen Söhnen vereinigen, und in unserm Feuer binden, so werden sie empfangen, und einen vereinigten Sohn zeugen und gebähren, welcher wieder in der Mutter-Leib kehren

wird

wird, woraus er gegangen. Derowegen setze über ihn fort ein gemäßigtes Bad, biß er in ein unbegreifliches Wasser aufgelöset werde, so wird die gantze Tinctur, in der schwartzen Farbe hervorgehen, welches ein Zeichen der Auflösung ist.

Das VIII. Capitel.

Der Schwefel der Weisen,

Das finstere Hauß.

Allhier fängt unser Wasser an etwas weiß zu werden; Alsdenn frist der Drache seine Flügel, und giebt mancherley Farben von sich, er wird auf vielerley Art, und zum öfftern beweget werden, von einer Farbe zur andern, biß er zu einer beständigen weissen Farbe kommt.

Das sehr grausame Thier, muß nicht gespeiset und getränckt werden, es sey denn, daß es Durst und Hunger habe;

Hier ist der Drache gebohren; sein Hauß ist Finsternüß, in welchem er allenthalben wohnet, dasselbe aber fliehen der Todt, und die Finsternüß am meisten; Und der Drache fliehet auch die Strahlen der Sonnen, auf welche er Acht hat; Weil nun unser todter Sohn lebendig wird; der König von dem Feuer kommen, und sich mit seiner Ehe-Frauen vermählet, so werden dir viel geheime Dinge erscheinen. Die Milch der Jungfrauen wird weiß werden, unser lebendig gemachter Sohn streitet gegen das Feuer, gehet über die Tinctur, und übertrifft dieselbe.

Das IX. Capitel.

Der Schwefel der Weisen.

Das finstere Hauß.

Allhier wird unser Wasser gäntzlich gereiniget von der Schwärtze, und wird weiß wie Milch.

Nimm das, welches schwärtzer ist, als die Schwärtze, dieweil viele und mancherley Farben darinnen erscheinen werden.

Die Milch der Jungfrauen, wird weiß werden, und unser schon lebendig gemachter Sohn, streitet gegen das Feuer, und gehet über die Tinctur hervor.

Von dem Meer steigen Wolcken auf, und fället Regen auf die Erden, dieweilen itzoein schwerer und dickerer Cörper, zu seinem Centro fället und eilet.

Aber das erhöhete Queckſilber, aus welchem alle Dinge werden, ist unser Wasser, und die wahre Tinctur, welche den Schatten des Ertzes vertilget. Denn es ist der Weisen Schwefel, welcher allein das Ertz weiß machet, wodurch der Spiritus aufgehalten wird, daß er nicht weg fliehet.

Tödte den Raben, daß eine Taube gebohren werde, und hernach ein Phœnix, mache das Weisse und das Rothe, so wirst du glücklich seyn, (in diesen wenigen Worten, ist das gantze Magisterium enthalten.)

Ich der ich dieses Werck zusammen gesetzt, schreibe aus Erfahrung, und weiß gewiß, daß es also beschrieben nicht in Büchern gefunden wird, und auch, hat es niemand vor mir, so deutlich gesaget, und ich würde noch deutlicher reden, wenn mir solches erlaubet, und ich nicht besorgen müste, bey den Unverständigen, dadurch mehr Böses als Gutes anzurichten, wiewohl ich ohne dem der Sache, fast schon zu viel, und so viel gethan, daß ein jeder, der die Natur kennet, und meine Worte verstehet, gar leicht finden wird, was er suchet, und was ich auch gefunden. Wenn du aber zur höchsten Weißheit gelanget, so mißbrauche sie nicht, sondern wisse und bedencke, daß du einen Schatz und hohes Geheimnüß zu bewahren hast, davon du dereinst schwere Rechenschafft geben, und verantworten müssen, wie du damit umgegangen, und wie du dieses Geheimnüß angewendet hast, der du dadurch aus dem Staube erhoben, und zu Ehren gesetzet wirst; Siehe auf den Anfang. Betrachte das Mittel und den Fortgang, und bedencke wohl dein und aller Dinge Ende. Uberschreite nicht die Grentzen der Noth, und der Liebe, und thue was dir gebühret.

(a) Sublimatio. Die Erhebung ist eine Chymische Arbeit, in welcher das Feuer, einen gantzen Cörper, oder einige Theile davon, als eine trockene Exhalation in die Höhe treibet, in Gestalt subtiler Blumen, oder sie gehen auch in einen härtern und festen Leib.

(b) Phœnix. Ein Vogel im Lande Arabia, soll 700. Jahr leben, ist so grost als ein Adler, gläntzet um den Halß wie Gold, im übrigen ist er Purpurfärbig, am Schwantze hat er Himmel-blaue, Rosenfärbige Federn.

Das

Das X. Capitel.

Die Asche der Weisen.

DJe schwartze Nebel sind herabgestiegen, zu ihrem Leibe, von dem sie ausgegangen sind, und ist eine Vereinigung geschehen, zwischen der Erde und dem Wasser, und ist Asche worden.

Weil aber die Natur keine Bewegung hat, als durch die Würckung der Wärme; derowegen wenn du die Wärme wohl wirst gemessen haben, so werden dir das Wasser und Feuer genug seyn, zu deinem Wercke. Denn sie waschen den Leib ab, reinigen und ernehren ihn, und nehmen seine Dunckelheit hinweg;

Derohalben wiederhole über ihn, alle diese Ordnung, der Zubereitung 4. mahl, und zuletzt Calcinire, durch seine figirende und calcinirende Weise, weil du also die köstliche Erde des Steines, genungsam verwaltet und regieret hast.

Calciniren aber ist nichts anders, als trucken machen, und in Asche verwandeln.

Verbrenne also deine Erde ohne Furcht, biß sie Asche wird, weil du sehr wohl gemischet hast, wenn sie zu Asche worden ist. Diese Asche nun solt du nicht geringe schätzen, sondern gieb ihr den Schweiß wieder, welchen sie ausgetrieben.

Bringe denn deine Materia innerhalb etlichen Tagen über dem rechten Feuer zur Fäulung, biß ihr die köstliche weisse Farbe von oben her wieder fähret.

In demselben Gefässe werden alle Farben der Welt gesehen, wenn die Feuchtigkeit vertrocknet ist.

Dasjenige, was von ihm ausgegangen ist, bringe wieder über dasselbe, biß es figiret ist, und nicht von ihm geschieden werden mag, durchs Feuer; das ist, dieselbe Schwärtze welche vom Cörper ist abgesondert worden, soll wieder über ihren Leib gebracht werden, von welchem sie ausgegangen ist, und soll ein Leib werden.

Calciniren heisset auch die Chymische Cörper verändern in Kalck, oder Pulver, durch ein sichtbahr oder unsichtbahr Feuer.

b Figiren heisset die flüssige Sachen, fix, und beständig machen; Es wird aber dasjenige fix gemacht, was im Feuer ohne Verrauchung ausdauret.

c Desiccatio oder Austrocknung, ist, wenn die Feuchtigkeiten, aus einem Dinge, durch unser Feuer agiren.

Das XI. Capitel.

Die weisse Rose.

ICh bin das Elixir zum Weissen, das alle unvollkommene Cörper verwandelt, in das reineste Silber. Ein Theil von diesem Elixir verwandelt 1000. Theile Queckſilber in das allerreinſte Silber.

Machet demnach Weiß, und leget die Bücher hin, daß eure Hertzen nicht verunruhiget werden.

Unſer Sache iſt leicht, und bedarf nur geringer Hülfe, der mich weiß gemacht hat, der wird mich auch roth machen, das Weiſſe und das Rothe kommen aus einer Wurtzel hervor, was im Weiſſen geſchiehet, geſchiehet auch im Rothen.

Wenn du derowegen nach der Weiſen Art würckeſt, und weiß macheſt, und das Ziel im Werck ſelbſt überſchreiteſt und überſteigeſt, wirſt du vollkommen glücklich ſeyn. So bald du aber dieſes alles wirſt geſehen haben, werden dir Furcht, Schrecken und Verwunderung ankommen; Koche, wiederhole, und laß dich das Wiederholen nicht verdrieſſen, obſchon das gantze Werck langſam zugehet, weil es durch langes Kochen verfertiget wird.

Du ſolſt wiſſen, daß die Blüthe des Goldes, iſt ein Stein, von einem Stein, derohalben, ſolt du ihn täglich braten, biß er werde wie ein glänzender Marmolſtein, und du ſolt wiſſen, daß wenn es alſo geſchiehet, es das gröſte Geheimnüß iſt, dieweil der Stein, mit dem Stein vermiſchet iſt.

Vielgeliebter itzt haſt du gelernet das Weiſſe machen; Nun aber muß ich dich auch unterrichten, wie du ſolt das Rothe machen; Doch wo du nicht erſt wirſt weiß gemachet haben, kanſt du zu dem wahren Rothen nicht gelangen, dieweil keiner vom erſten zum dritten kommen kan, als allein durchs andere, alſo wirſt du auch nicht vom Schwartzen zum Gelben kommen, es ſey denn durchs Weiſſe, um deswillen, weil das Gelbe, aus vielem Weiſſen, und dem reineſten Schwartzen iſt zuſammen geſetzet worden. Derohalben mache das Schwartze weiß, und mache das Weiſſe roth, ſo haſt du das Magiſterium.

Wie ein Jahr in 4. Theile getheilet wird, alſo auch unſer geſegnetes Werck; Erſtlich iſt der Winter kalt und feucht und voll Regens; Zum andern iſt der Frühling warm, feucht und blühend. Zum dritten iſt der Sommer, eine warme, truckne und rothe Zeit; Zum 4ten iſt der Herbſt kalt und trocken, und eine Zeit Früchte zu ſammlen. Durch und nach dieſen Zeiten, bringe die tingirende Naturen in Ordnung, regiere ſie ſo lange, biß ſie reiffe Frucht bringen; Nachdem wahren Wunſch; Jetzt iſt der Winter vergangen, der Regen iſt weg, und dahin,

denn

denn die Blumen sind hervorkommen, in unserm Lande, zur Zeit des Frühlings, wenn wir die weisse Rose suchen.

Derohalben wenn dir die weisse Rose erscheinet, und du sie in allen hervorgehen sehen wirst, solt du gewiß seyn, daß in solcher Weisse, eine Röthe verborgen sey, ziehe aber diese Weisse nicht heraus, und brich deine Weisse nicht ab, sondern fahre mit deiner Arbeit fort biß sie gantz roth wird.

Das XII. Capitel.

Die rothe Rose.

ICh bin das Elixir zum Rothen, das alle unvollkommene Cörper in das allerreineste Gold verwandelt, welches besser ist, als dasjenige, so von der Matallen-und Mineralien-Erde kömt, denn wenn ein Stück, über 1000. Stück Queckſilber geleget worden, so haben wir wahrgenommen, das dasselbe coaguliret worden ist in das reineste Gold.

Am Ende wird dir der König heraus gehen, mit einer Crone gekrönet, glänzend wie die Sonne, klar wie ein Carfunckel, fliessend wie Wachs, verharrend im Feuer durchdringend und zurückhaltend, das Queckſilber. Denn die rothe Farbe entstehet, von der vollendeten Digerirung; Wie denn auch das Blut nicht gezeuget wird, in dem Menschen, wenn es nicht vorhero fleißig in der Leber gekochet wird.

So auch wenn wir sehen, daß unser Urin des Morgens weiß ist, wissen wir, daß wir wenig geschlaffen haben, und gehen wieder zu Bette, wenn wir aber wieder geschlaffen haben, ist die Kochung vollendet, und unser Urin gelb worden; Also kan die weisse Farbe, allein durch die Kochung zur Röthe gelangen, wenn man mit der Arbeit und dem Feuer fortfähret, dahero heist es: Wenn unser weisses Ertz fleißig gekocht wird, wird es am besten roth. Auf die Weisse gieb Achtung, daß es nicht eine rosenfärbige Weisse sey, sondern vom Licht helle werde; Es soll beständig so lange sieden, und davon nicht nachlassen, biß sie einen Glantz von sich geben, und die Grünheit wegnehme. Die Weisse, gebühret eine weisse Farbe, die Rothe eine rothe. Bey beyden aber muß unser Feuer wohl in Acht genommen und dirigiret werden, mache das Weisse glänzend, wie den Mond, und das Rothe, daß es einem Rubin gleichet, und dabey glänzet wie die Sonne, und setze im übrigen nichts zu, biß die Röthe völlig ausgekocht ist. Und wenn es durch eine beständige Kochung roth worden ist, wird es auch eine beständige Gold-

Farbe

Farbe geben, und behalten, du wirst dich deiner Arbeit erfreuen, denn du hast gefunden was du gesuchet; Dencke aber alsdenn an meine obige Vermahnungen, vergiß nicht meine Lehren, und bedencke, erinnere ich nochmahlen dein, und aller Dinge Ende.

Noch wisse beym Beschluß: Es ist ein Kraut Adrop, Duenech, Azoth genennet, von welchem unsre Artzney bereitet wird, dieses findest du auf dem Berge Balto, im Acker Veron: Arrob.

Und weil in der Zahl der 7. Tage, das gantze Werck begriffen ist, so wird durch die siebende Zahl füglich die Vollkommenheit abgebildet.

Die wahrhaffte Practica.

Aber verstehe sie wohl, und nicht Phantastisch nach einer eiteln leeren Einbildung.

Wenn unser Stein, in unser Gefässe geleget ist, und empfindet die Wärme von unserm Feuer, wird er alsobald in Wasser aufgelöset, und bißweilen steiget es in die Höhe des Gefässes, nachgehends steigt es herab auf den Boden des Gefässes, und steiget wieder auf durch den Wind; Welche dieses Aufsteigen gesehen haben, also daß die Materia aufstieg, haben davon geredet, und gerathschlaget, wie sie doch solche Würckung nennen möchten, und ihre Meynung und Schluß ist gewesen, daß sie genennet würde Sublimatio. Hernach als sie gesehen haben, daß die Materia hinab stiege zum Boden des Gefässes, und sich in Wasser verwandele, haben sie für gut angesehen, solche andre Weise zu nennen die Auflösung.

Deßgleichen als sie gesehen haben, daß dieses auf- und niedersteigen in Wasser verwandelt worden, haben sie gesaget, dieses sey die vollkommne Abtröpffung, Destillation, welches ist die 3te Weise.

Und die Herabsteigung ist die 4te Weise.

Desgleichen als sie gesehen haben, daß die Materia dick und zur Erden verwandelt würde, und daß dieselbe Verdickung im Anfange über dem Wasser stunde, und als sie dieselbe allgemächlich haben lassen dicke werden, haben sie gesehen daß die Erde im Wasser untersincke, und stehe auf den Boden des Gefässes unter dem Wasser, welche Erde gelb, schwartz und hefticht war, haben sie diese 5te Weise genennet, Corruption, oder die Verwesung.

Ferner als sie gesehen haben, daß dieselbe hefftichte Erde unter dem Wasser stehe, durch langes Kochen in unserm Feuer die Farbe verändre und den

übeln

übeln Gestanck verliehre, haben sie dieselbe Würckung genennet, eine Abwaschung.

Deswegen hat Morienus der Philosophus gesaget: Ihr solt wissen, daß das gantze Magisterium nichts anders ist, als eine Extraction, Auszug des Wassers aus der Erden, und eine Dimissio dieses Wassers über die Erde, biß die Erde selbst verfaule, und diese Erde verfaulet mit dem Wasser, und wird gereiniget; wenn sie nun gereiniget ist, wird das gantze Magisterium fertig seyn.

Darum spricht der Philosophus: Machet Latonem weiß, und leget die Bücher hin, welches die 6te Weise ist.

Als sie noch mehr gesehen haben, daß die Erde unter dem Wasser stehe, wachse, und das Wasser verringere, wegen der gemäßigten Wärme, haben sie gesaget, dieses wäre der vollkommne Wachsthum.

Der Philosophus spricht ferner: Denn wie die Erde, mit dem Wasser getränckt, befeuchtet und zum Wachsthum gebracht wird, und durch eine mäßige Kochung unseres Feuers getrocknet und in Erde verwandelt wird, also auch die gantze Materia, in unserer Operation, wird nicht anders vollkommen gemacht.

Dahero spricht Hermes der Vater aller Weisen; Diese Krafft ist gantz, wenn sie in Erde verwandelt ist, und dieses ist die siebende Weise.

Ferner haben sie gesehen, daß die gantze Materia zur Erden, und in ein festes-dickes Wesen verwandelt wurde, und daß sie nicht mehr flüssig, noch aufsteigen wolte, sondern stund zusammen gezogen, als sie dieses gantz sahen, sprachen sie, es wäre eine vollkommene Gerinnung.

Darum hat der weise Mann gesaget: Löset unsern Stein auf, und hernach machet ihn wieder hart, das ist: verwandelt ihn in Erde, und das, mit grosser Behutsamkeit, wie jetzo ist gezeiget worden, so werdet ihr das gantze Geheimnüß haben. Und dieses ist die achte Weise.

Siehe! und höre was der weise Mann ferner saget: Das gantze Magisterium ist nichts anders, als eine rechte Auflösung machen, und eine vollkommne Gerinnung. Dahero spricht Geber: Löset unsern Stein auf, und hernach lasset ihn hart werden, ohne einige Verminderung, und suchet nichts mehr, denn ihr werdet das gantze Magisterium haben.

Ingleichem als sie sahen, daß unsere Materia geronnen und verdicket worden, wegen der grossen Kochung, und daß die weisse Farbe war, über alle weisse Farben, haben sie dafür gehalten, unsere Materia wäre nunmehro calciniret, und der Anfang des Rothen. Welches die neunte Weise ist.

Wer ist nun unter euch, die ihr in dieser Lehre unterrichtet werdet, der da Bäume pflantze, und ehe als zu rechter Zeit Früchte hoffe, der da säe, und ehe als zu Ernte-Zeit ernten wolle? warum wollet ihr doch diese Wissenschafft haben? Warum suchet ihr sie so ängstiglich, mit Verlust Eures Vermögens? und meynet, wann ihr einmahl ein Buch gelesen, und die erste Regierung erfahren ha-

bet, so sey es genug, zu dem grösten Geheimnuß zu gelangen. Allein, glaubets nicht; die Weisen haben schon angezeiget und erfahren, daß das Rechte nicht zu unterscheiden, als allein durch Irrthum, und daß nicht mehr Schmertz den Hertzen bringet, als eben der Irrthum in dieser Kunst, denn wenn man dencket, man habe fast die gantze Welt in Händen, so findet man nichts als ein betrügliches Ende.

Manipulatio.

Die Universal-Tinctur so wohl Medicinalisch als auch die Metalle aus dem Universal zu verfertigen, welches ist das Saltz der Erden, oder unser Philosophischer Salniter, aus der Jungfer-Erden.

Die erste Arbeit.

Im Monat May, wann der Himmel und Lufft allenthalben klar und helle, und von angenehmen lieblichen Dämpffen und Geruch die Lufft gantz angefüllet ist. Gehe des Morgens frühe, vor der Sonnen-Aufgang, oder auch bey Aufgang der Sonnen, auf eine Wiese, die eine fette liebliche schwartze, oder noch besser, wenn sie eine rothe, volatilische und laimichte Erde hat, auch sonsten von Natur allerhand wohlriechende Blumen träget, darauf lasse etliche grosse, weite, runde Gruben graben, ohngefehr 3. oder 4. Ruten breit, und 3. viertels Ellen tief. (das Groß aber laß vorhero mit einem Grab-Schnitt Stückweise ausstechen, und bey Seite legen, (die Gruben kan man mit Mist oder Erde wieder zufüllen, und den Wasen darauf legen lassen,) die rötlichte Erde in den Weinbergen, auch die gelbe, ist noch besser.) Wenn nun Wurtzeln und Graß oben davon gethau, so laß ohngefehr 20. biß 24. Centner gedachter fetter Erde ausgraben, die nicht steinicht ist, diese laß auf der Wiesen, oder nahe dabey ausbreiten, damit das Gestirne und der Himmel wohl darinnen würcken können, diese Erde laß also 14. Tage und Nächte im klaren und reinen Wetter liegen; NB. Solte etwa Regen-Wetter einfallen, binnen solcher Zeit, muß die Erde mit Holtz-Reissig, oder Stroh wohl zugedecket werden, biß der Regen vorbey, nach Verflieſſung 14. Tagen und Nächten, wenn die Erde von der Lufft und Himmel wohl durch-

wittert

wittert ist, laß solche wegführen, und biß zum Gebrauch in höltzernen Wannen wohl verwahret und zugedecket stehen, (noch besser ist es, wenn die Erde alle beysammen in einer Wanne stehen, und beysammen bleiben kan,) darnach laß etliche höltzerne Fässer machen, wie die Salpeter-Sieder haben, unten inwendig 2. Quer-Finger hoch mit Stell-Höltzern beleget, und die auch unten Zapffen-Löcher haben; alsdann auf die Stell-Höltzer eine Quer-Hand hoch rein Gersten-Stroh geleget, und solches fest aufeinander gedruckt, hernach so viel rein kalt Wasser darauf gegossen, als ohngefehr darzu nöthig, und die Quantität und Menge der Erden solches erfordert. Darauf laß es einen Tag und eine Nacht stehen, biß daß es das reine Saltz der Erden in sich gezogen hat; hernach laß es unten durch das Zapffenloch, gantz sachte, in ein unten gesetzt rein höltzern Geschirr abtropffen und ablauffen, gleichwie man sonst eine andre Lauge zu machen pfleget; alsdann laß solche Erd-Lauge eine gute Quantität, in einem eingemachten kupffern Kessel mehr als über halb einsieden, von deiner Lauge giesse wieder ein gut Theil in den Kessel, und laß sie abermahl biß auf die Helffte einsieden. NB. Diese Arbeit mit Aufgiessen der Lauge und Einsieden, wiederhole 8. 9. biß 10. mahl; wenn du nun deine Lauge zum letzten mahl eingesotten hast, und der Kessel ohngefehr noch halb voll ist, so giesse oder thue die hart- und fest eingesottene Lauge heraus, in einem andern reinen kupffernen Kessel, in welchem vorhero frische Erde eingesetzet ist; NB. Diese Erd-Lauge laß etliche Tage unbeweglich stehen, so schiesset ein schönes Saltz an gleich dem Salpeter, aber es brennet nicht so wie der Salpeter, dieses Saltz solvire, filtire, evaporire, coagulire, und laß anschiessen so lang es anschiessen will, und reinige und läutere es so lange und offte, bis es gantz schön, rein, durchsichtig und Crystallisch worden ist. Alsdann heist es: das Saltz der Jungfer Erden; und Sal Philosophorum, welches im Meer der Welt schwebet, das Wasser welches die Hände nicht naß machet, ohne welches nichts in der gantzen Welt gebohren, gezeiget und gezeitiget werden kan. Darinnen stecket der obbenelte Spiritus Universalis Mundi häuffig verborgen, daraus Leben und Gesundheit hervor fliesset; dieses unser Sal Naturæ, oder der Erden, scheinet zwar ein einig Ding zu seyn, hat aber doch 3. unterschiedliche Salia bey sich, denn an und vor sich selbst ist es:

1.) Unser Philosophischer Salniter, der Natur und der Erden, darinnen der Spiritus Mundi häuffig stecket nicht gar flüchtig, auch nicht gar fix, sondern hat eine Mittel Natur an sich.
2.) Hält es in sich, ein Sal Armonial oder flüchtiges Saltz;
3.) Ist auch in ihm ein Alcali oder fixer Saltz, und also ist hier drey in Eins und Eins in Dreyen.

Welches alles durch die Bereitung des Feuers auf nachfolgende Art und Weise offenbahr gemachet wird.

Præparatio.

Des Universal-Geistes flüchtigen Saltzes, Sal Armoniaci, und unsers Salniters der Erden.

Nimm von dem obig præparirten schönen, weissen, crystallenen Erden-Saltzes 1. Pfund, stoß solches gantz klein, jedoch in keinem metallenen Mörser, mische darunter 3. Pfund seiner eigenen Erde, welche vorhero in einem Töpffer- oder Haffner-Ofen wohl ausgeglüet seyn muß; wenn den erwöhnte Mixtur gemacht, so feuchte solche mit Regen-Wasser an, und formire, oder mache runte Küglein daraus, in der Grösse wie eine Schieß-Kugel, damit die Kinder zu spielen pflegen, laß solche alsdenn allgemach trocken werden, und setze sie 4. Wochen lang, bey schön hell und angenehmer Lufft, in einen Garten, da allerhand angenehme und wohlriechende Blumen stehen, auf einem mit Leisten beschlagenen Bret, fein hoch in die Lufft, NB. die Bretter mit den Kugeln aber, müssen unter dem Dache stehen, und also, daß sie für besorgendem Regen sicher seyn, so werden die Kugeln von der Lufft gleichsam geschwängert, und wird sich der Universal-Geist noch mehr hinein ziehen. Wenn diese Zeit vorbey, so nimm einen Theil deiner trockengemachten Kugeln, habe eine erdene, feste und wohlbeschlagene Retorte bey der Hand, in diese thue besagte Kugeln, in behöriger Nase und Gewichte, nnd lutire eine grosse Vorlage, oder Gläsernen Recipienten recht wohl dafür, NB. in welchem aber vorhero ein Maaß destillirt Regen-Wasser soll vorgeschlagen werden, damit sich der Spiritus desto besser darein hängen möge; alsdenn wenn alles wohl trocken, so gib ihm per Gradus Feuer, gleichwie man sonst bekannter massen Spiritum Vitrioli treibet; erstlich gieb etliche Stunden gantz gelinde Feuer, hernach etwas stärcker, und zuletzt wann die Spiritus alle hinüber, so continuire mit sehr starckem Feuer, so wirst du befinden, daß sich theils in der Vorlage, theils im Halse der Retorten ein flüchtiges Saltz sublimiret. Nach geendigter Destillation, laß die Geschirre wohl erkalten, alsdenn selbe abgenommen, und eröffnet, den Spiritum und das Sal Volatile giesse zusammen, in einen Recipienten, und verwahre ihn wohl; NB. Nun nimm den Recipienten lutire ihn wohl, und setze ihn in einen kühlen Keller biß du dessen mehr bekommen. Nimm nun wieder von deinen Erdkugeln eine gewisse Quantität, thue selbe in eine neue wohlbeschlagene Retorte, destillire und verfahre in allem, wie zuvor. NB. Man kan so viel machen, und treiben als man will, nachdem man viel Vorrath hat, wenn du nun alle gemachte Kugeln destilliret, und die Spiritus und das Sal Volatile von einer jeden Destillation aufgehoben, so giesse alles zusammen, zu den erst aufbehaltenen, in

den

den Recipienten, verlutire ihn wieder wohl, und setze ihn in einen kühlen Keller, biß zu seinem Gebrauch. Die obbemelte Erdkugeln theilet man gerne also ein, daß bey deren trócknen, auf ein jedes Brett so viel kommen, als man zu einer jeden Destillation vonnöthen hat, und muß man sich in allem nach seinen Vorrath richten. Es ist aber gut wenn alles Saltz, so viel man dessen in Vorrath, mit der ausgebranten Erden zu Kugeln gemacht, und in der Lufft geschwängert wird. Den Spiritum und das Sal Volatil nimm, und fülle es beydes in einen starcken Glaß-Kolben, laß aber die Helffte leer, damit er nicht zerspringe, lutire einen guten Helm darauf, und separire hernach durch gelinde Destillation, in B. M. das Phlegma davon. Nachdem setze den Kolben, in eine Sand-Capelle, und destillire den Spiritum hierüber in eine reine Vorlage, so wohl und fest daran lutiret, daß nichts mehr davon zuruck bleibet, als das Sal Volatile. Diesem Sal Volatile, gib stárcker Feuer, so wird sich dasselbe in die Höhe geben, und aufsteigen in den Helm; dieses Sublimiren kan man fünff bis 6. mahl wiederholen, jedoch allezeit und jedes mahl in einem neuen Glas-Kolben. Die Fœces thut man allemahl davon, biß das Volatilische Saltz schón weiß wie ein Schnee aufgestiegen ist in den Helm, und keine Fœces im Grunde mehr hinter sich lässet; alsdenn solches in einem starcken Glase wohl verwahret und zugebunden, und an einen warmen Ort verwahret, biß man dessen mehr überkommet; mit dem übrig aufbehaltenen Spiritu, thue eben also, wie oben berichtet, und giesse solchen zu den ersten, und nachdem das Saltz gleichfalls davon separiret, auch sublimiret, und zum vorigen gethan, und biß zu seinem Gebrauch an einem warmen Orte wohl verwahret, so giesse es denn zusammen, und rectificire es per se durch den Alembicum 5. biß 6. mahl, damit es fein subtil, und von allem Phlegmate entlediget werde; alsdenn in einem starcken Glase sehr wohl zugebunden, verwahret, doch muß man nur die Helffte damit anfüllen, damit die Spiritus nicht das Glaß zersprengen, wenn sie nicht Raum genug haben; dieses Glaß setzet man an einen kalten Ort, zur Verwahrung, biß zu seinem Gebrauch.

Nun folget die Præparation des Fixen-Saltzes.

Præparatio des Fixen-Saltzes.

Nun nimm alle Capita mortua von allen Destillationibus zusammen, calcinire soiche noch einmahl mit sehr starckem Feuer, doch so, daß solche nicht vitrificiren, und etwa gar zu Glase werden, stosse solche alsdenn klein, und ziehe mit destillirten Regen-Wasser das Sal fixum daraus, reinige solches auf das allerhöchste, durch offtmahliges solviren, filteriren und coaguliren, biß es schón rein und durchsich-

tig ist, wie ein schön geläutert Sal Vitrioli, und daß es in der letzten Solution keine Fœces mehr zurück lässet, denn ist es recht gereiniget. Dieses verwahre in einem reinen wohl verbundenen Glase, an einem warmen Orte biß zu seinem Gebrauch.

Nun folget die weitere Zusammensetzung unserer dreyen Principiorum und geschiedenen Dinge.

Bis hieher hast du nun Leib, Seel und Geist, unsers gebenedeyten Steins und ein jedes besonders, so hoch als es möglich, durch die Kunst von aller Unreinigkeit, und anklebenden Flug gereiniget.

Nunmehro must du diese 3. gereinigten Stücke wieder zusammen setzen, und in ein neues Corpus bringen lernen.

Nimm demnach dein flüchtig und fixes Saltz, so viel du dessen gesammlet, stosse es in einem gläsernen Mörsel zusammen, zu einem subtilen Pulver, thue dieses Pulver in ein hoch Kolben-Glaß, und giesse den gereinigten Spiritum mundi universalem, aus unserm Sale vitrioli alle nacheinander darüber. NB. Aber ja nicht auf einmahl, sondern nach und nach, sonst springet das Glaß entzwey. Wenn du nun alles zusammen gegossen, so verwahre und verlutire es wohl, und setze es etliche Tage in gelinde Digestion, so wirst du sehen, wie sich diese drey gereinigte Principia, gar lieblich wieder untereinander vermengen und vereinigen, und wie sie alle dreye, zu einem Philosophischen Wasser werden. So es sich aber begeben solte, daß sie noch etliche Fœces, oder weißlichte Erden, auf den Grund fallen liessen, so separiret man dieselbe per Filterationem davon. Wenn du es so weit gebracht, so freue dich von Hertzen; denn du hast den wahren Haupt-Schlüssel der Philosophen in Händen, mit welchem du alle verschlossene Thüren und Thore aller Metallen, Mineralien und Edel-Gesteine, aufschliessen, und in das allergeheimste fünffte Wesen bringen kanst. Denn dieses Wasser ist das wahrhafftige Menstrum universale, das rechte Wasser des Lebens, mit dem sich alle Metalle gerne vereinigen, wie Wasser mit Wasser, insonderheit aber verjungen und erneuern sich in diesem Wasser, das Gold und Silber wie ein Adler, werden gantz neu und kräfftig, und wieder aufstehend; Es ist das Wasser so alle todte Metalle wieder lebendig machet, es ist der rechte Brunnen, darinnen sich alle insonderheit aber der König gerne baden, waschen und reinigen; Es ist das Bad ihrer Wiedergeburth, ihre rechte und wahre Prima Materia, und ihrer aller eigne Mutter, von der sie alle anfänglich herkommen, und in deren Leib sie alle mit

Freuden

Freuden gehen, und also zu einem neuen und bessern Leben wiedergebohren werden müssen; es ist das grosse gesaltzene Meer der Welt, das Wasser Ponta, welches aus der Erden, die eine allgemeine Brücke ist, da jedermann darüber gehet, gemacht worden ist; kurtz es ist Basilii Valentini sein wahrhafftes Alles in allem, und das Verum esse; es ist unser Philosophische Jungfer-Milch, die der schönen Diana aus ihren Brüsten fließt, welche hernach durch das rothe Manns-Fleisch und Blut, dicke gemacht, und zu einem Steinhafften goldnen Käse gehärtet und figiret wird.

Die andere Nach-Arbeit.

Bestehet in der Zusammensetzung des Goldes mit unserm Philosophischen Wasser.

Rec. Klein gefeilt Gold, so auf das allerhöchste tingiret, und 6. mahl durch das Antimonium gegossen und gantz geschmeidig unter dem Hammer ist, ein Theil, und unsers Philosophischen Mercurii 10. Theile, NB. auch kan man wohl 1. Quentgen Gold, gegen 10. Theile Wasser nehmen; thue dieses zusammen in einen Scheide-Kolben, so löset dis Wasser von Stund an das Gold gantz lieblich und natürlich auf, und zergehet so gelinde darinnen auf warmer Asche, wie Eiß in warmem Wasser, ohne alle Gewalt und Getöse. Nachdem es zergangen, laß es einen Tag und eine Nacht auf gantz gelinder Wärme stehen, und alsdann gemählich abgegossen, die Erde so sich auf den Grund setzet, scheide davon, das andere klare Solutum aber giesse in ein starck Phiol Glaß, doch aber daß der 3te Theil davon leer bleibet, versiegle solches hermetice urd aufs Beste, und alsdenn setze es in einen dazu gehörigen Digerir-Ofen, und gib ihm erstlich ein gantz gelindes, vaporirendes, feuchtes Dampf-Feuer, so lange die Schwärtze unsers philosophischen Raben-Haupts, und dieser erst tingirende Grad währet, welches ohngefähr in 40. oder 50. Tagen zu geschehen pfleget; Alsdenn vermehre dein Feuer, um einen Grad, doch so, daß auch die Materia die Hitze vertragen kan, so werden sich die folgenden 40. Tage über, allerhand Farben unsers philosophischen Pfauenschwantzes sehen lassen; verstärckere dein Feuer abermahl, doch so, daß dein Glaß ja nicht glüe, so wirst du abermahl in 50. Tagen, unsern hellen philosophischen Mond-Schein, oder edle schöne Dianen, in einem schnee-weissen Silber-Stück zu sehen bekommen, und also hast du den andern tingirenden Grad erreichet, laß dir aber diese der Dianæ ihre wunderbahre Schönheit nicht zu sehr gefallen, und ihren weissen hellen Glantz dich nicht blenden, und halte mit deinen Laboribus ja nicht

ein,

ein, sondern continuire den Grad des Feuers, also daß dein Glaß glühe, so wird deine Materia in 25. Tagen anfänglich röthlich, und unser Philosophischer König endlich roth werden, und wenn du in allem Recht verfähreſt, so findeſt du in der Mitten ein blut-rothes Rubin-Korn, welches denn ist der dritte Grad zu tingiren, und unser rechter König des Reichthums und der Gesundheit. Dieses schöne rothe durchsichtige Rubin-Korn, nimm nun gantz subtil und rein von dem andern rothen Pulver, und sondere es davon als von seinem Excremento ab, denn dieses schöne Rubin-Korn, hat in seiner innersten Wurtzel gesteckt, und hat solches die Kunst des philosophischen Vulcani, und kein ander Feuer davon geschieden, vermittelst der Beyhülffe, und Mitwürckung der Natur, in dieser Nach-Arbeit. Hier sieheſt du augenscheinlich, daß nicht alles was du in der Nach-Arbeit eingesetzet, zu lauter Tinctur geworden, sondern wie die gütig-vernünfftige Natur, nur das allerreinste Quintum esse davon geschieden, und hat die Sulphura heterogenea liegen lassen, und auch die Fœces, (die Fœces kanst du zur Medicin aufheben, und apart verwahren,) das reine Rubin-Körnlein aber hebe als einen hochtheuren Schatz auf, denn es ist das wahrhafftige und gerechte Quintum esse, und des Goldes Saamen, das wahrhafftig tingirende Gold-Korn, mit welchem ein unaussprechlicher Schatz der Gesundheit und des Reichthums, vermittelst offt wiederholter Imbibition und Coagulation auf nachfolgende Weise zu erlangen.

Nun folget die Zusammensetzung und spiritualische Fermentation unsers philosophischen Steins, oder die phisicalische Tinctur, mit ihrem eignen Liquore.

Unser Stein tingiret nicht, sondern er wird erstlich mit seinem eignen Liquore tingiret, derohalben nimm deinen neuen Phœnicem, und setze ihm seines eigenen mercurialischen Wassers; das ist: unsers ersten Menstrui Universalis, 10. mahl so viel zu, als das klare essentialische Rubin-Korn an Gewichte betraget, und procedire eben also damit, wie in der ersten Arbeit geschehen, biß endlich alles miteinander wieder auf die höchste und vollkommneste Röthe gebracht, und eincoaguliret worden, und zwar also, daß es fix in Feuer ist, und ohne Rauch auf einem glüenden Blech flieſſet wie Wachs, alsdenn ist die rothe Fermentation verrichtet, und kan nun also fort bis in Ewigkeit multipliciret werden, in qualitate & quantitate.

Die Vermehrung der Fermentation.

Nimm nun von deiner empfangenen, und jetzo fermentirten Tinctur abermahl

mahl einen Theil, und unsers Menstrui Universalis 10. Theile, thue solche zusammen in eine Phiole, versiegle solche hermetice, setze sie in das Regiment des Feuers, und procedire damit in allen, wie zuvor, damit es durch alle Farben gehet, und zur Blut-rothen Rubin-farbenen Fixität gelangen kan; und also kan man die Tinctur mit unserm Wasser so offt multipliciren als man will. Je öffter diese Tinctur von neuem wieder resolviret und coaguliret wird, je besser und herrlicher wird sie in der Qualität, es ist allemahl einerley Compolition und Proces, und bestehet der Unterscheid nur darinnen, daß die Zeit in jedweder neu-wiederholter Arbeit, immer kürtzer wird, und gehet immmer geschwinder als anfänglich zu Ende, welches alles aber sich nach der Hand von selbst weiset, und wenn man es erst so weit gebracht, so ist alsdenn das gantze grosse Geheimnüß nur ein Kinderspiel und Kurtzweile.

Derowegen must du dir allzeit einen Theil von dieser Medicinal-Tinctur zu der Multiplication behalten, so kanst du immer in einem ohnaufhörlichen Wercke bleiben, und hast Zeit Lebens nicht nöthig, dein Werck von vornen, oder von neuem anzufangen. In der ersten Multiplication tingiret 1. Theil, auf 10. Theile, in der andern, auf 100. in der dritten, auf 1000. in der vierdten auf 10000. und also fort alle und jede Multiplication, steiget im tingiren des Queckfilbers oder des Bleyes in Gold, allezeit um 10. Theile höher, biß in infinitum hinein, wenn du 10. Theile seines eigenen Universal-Wassers zu einem Theil tingirter Tinctur einmahl wie das andre setzest; NB. Diese Tinctur gehöret zur Medicin, und Leibe des Menschen jederzeit, um damit ein gesundes Leben, in einem gesunden Cörper zu erhalten. Die Dosis ist Gr. 1. 2. 3. biß 4. zum höchsten, in Wein eingenommen.

Nun folget wie man mit dieser Medicinal-Tinctur weiter procediren soll, die Fermentation des Cörpers, und endlich die Projection.

Nimm nun deiner rothen etliche mahl multiplicirten Medicinal-Tinctur, ein Loth, des allerfeinesten 3. mahl durchs Antimonium gegossenen Goldes 10. Loth, thue es zusammen in einen guten Schmeltz-Tiegel, lutire ihn wohl, und laß die Materia 6. Stunden, in einen Wind-Ofen wohl flieſſen, so wird das Gold gantz brüchig, und zu einem Rubin rothen Stein, nim ihn alsdenn heraus, stoß ihn zu einem fast gantz unbegreifflichen Pulver, und behalt ihn wohl verwahret auf zu folgendem Gebrauch.

Recept. Deiner Gold-Tinctur ein Gran, wickle es in rein Wachs, und wirf es auf ein halb Pfund jedes im Fluß stehenden unvollkommenen Metalle, (so du aber vorhero in einem Schmeltz-Tiegel schmeltzen, und wohl in Fluß bringen

muſt,) hinein, und laß es eine gute Stunde zuſammen flieſſen, alsdenn gieß es in einem Inguß aus, ſo wirſt du das allerfeinſte, und in allen Proben beſtändigſte Gold haben.

Obſervationes.

1. Nach dieſer letztern und Corporaliſchen Fermentation, heiſt dieſe Tinctur Lapis Philoſophorum, und wird eintzig und allein zu den Metallen, keinesweges aber in dem Menſchlichen Leib gebrauchet, kan auch weiter nicht vermehret werden, derowegen iſt ſie allzeit nöthig zu der Multiplication, welches zu obſerviren iſt, damit man in dem Stück nicht irre, ohne dieſe Fermentation tingiret dieſe Tinctur nicht.

2. Ehe aber dieſe Tinctur mit dem Golde fermentiret wird, iſt ſie die allerköſtlichſte Medicin, auf Erden, für alle nur vorkommende Kranckheiten, wenn ſolche mit Spaniſchem Spiritu Vini extrahiret, und alsdenn der Spiritus Vini in M.B. biß auf die Trockne eines Scharlach-rothen Pulvers, wiederum davon deſtilliret wird. Die Doſes iſt 1. 2. 3. biß 4. Gran, in Wein eingenommen, curiret alle Kranckheiten, und ſchmecket ſüſſe wie Zucker. Dieſe mit ſüſſem Spiritu Vitrioli, oder Salis Subdulci, extrahiret, und über den Helm deſtilliret, wird wie ein Blut ſo roth, und iſt dieſe Tinctur in forma liquita das allerköſtlichſte Aurum potabile, davon 1. 2. 3. biß 4. Tropffen in Wein eingenommen, aus einem ſilbernen Löffel.

Daß nun dieſe Multiplication, lieber Adolphe, ich dir hiemit aufrichtig communicire, und ſolches die wahre Medicinal-und Univerſal-Tinctur iſt, wie ich ſolche ſelber, von Anfang biß zum Ende gearbeitet habe, bezeuge ich dir hiemit bey meinem Gewiſſen. Actum Clogenfurg in Kärnten den 12. Sept. des 1666. Jahrs.

Nathanael Melſinius.

Sigillum erat
(☿ ☿ ♄)

Zu Ende dieſes obbeſchriebenen Proceſſes, ſtehet ein Erſtaunens-würdiger Eyd, welcher die Warheit beſagten Proceſſes verſichert, weil aber hievon keine ſelbſt eigene Verſichrung der Gewißheit halber geben kan, als habe mir billig ein Bedencken gemachet, erwähnten entſetzlichen Eyd hieher zu ſetzen, und den theureſten GOttes Nahm zu mißbrauchen.

Das

Das XXVIII. Capitel.

1. Der Autor erinnert sich seines Versprechens: Nemlich aus dem sonst in allem gefährlichen Mercurio, eine Medicin machen zu lernen.
2. Erwähnet was ihn auf die Gedancken solcher Medicin gebracht.
3. Beschreibet den Mercurium, bemercket anbey, daß der Mercurius Philosophorum, noch viel ein anderer Mercurius sey, und wie solcher von einigen beschrieben wird.
4. Der Autor recommendiret, in Ermangelung des Philosophischen, den gemeinen Mercurium, und zeiget, wie solcher in Arte Medica zu gebrauchen.
5. Wie der Mercurius zu reinigen.
6. Wie der Mercurius zu sublimiren.
7. Eine dreyfache Art, den Sublimat wieder lebendig zu machen.
8. Modus, den gereinigten Mercurium zu einer Artzney zu bereiten.
9. Noch ein dergleichen Modus, nemlich den Mercurium mit Kieselsteinen zu præcipitiren, daß solcher gleich dem vorigen, zu einer Medicin zu gebrauchen.
10. Der Autor erinnert nochmahls, daß ohne Radicaler Solution, aus Silber und Gold keine Medicin zu machen.

11. Versichert jedoch, daß dem Silber und Gold, mit einem gewissen Menstruo, sein Schwefel auszuziehen.

12. Ein Universal-Process ex Vino.

Erinnere ich mich meines Versprechens, daß ich nemlich schuldig, dir zu zeigen, wie man aus dem sonst an sich in allem gefährl. Mercurio eine Medicin bereiten soll; auf diese Gedancken, und ex Mercurio eine Medicin zu machen, hat mich eine gewisse Reise verursachet, so ich vor schon langen Jahren, nach der Nieder-Laußnitz angetreten. Ich hatte da verschiedene Cavallier als bekandte gute Freunde und Verwandte wohnen, die ich nacheinander besuchte. Als ich denn von einem besagter Freunde unter andern auch auf seinen Meyerhoff, allwo sein Verwalter wohnte kam, wurde ich auf dessen Ofen 2. grosse gläserne Flaschen gewahr, und als ich mich erkundiget, was sie darinnen stehen hatten, wurde mir zur Antwort gegeben, es wäre Wasser, und in jeder Flasche vor ein guten gulden Queckſilber, dieses brauchten sie wenn ihnen einige Kranckheit zustiesse, an statt einer Artzney, sie nähmen einen Löffel voll ein davon, weil sie abgelegen von der Stadt, und keinen Medicum haben könten, wornach sie sich allzeit wohl befänden. Zu dieser Artzney nun will wohl niemand rathen, sie kan ein und andern Effect thun, vielleicht bey einer extraordinairen starcken Natur, nicht aber eine Universal-Medicin abgeben. Ob nun wohl mit dem Mercurio überhaupt nicht viel sonderlich anzufangen, so bin doch dadurch auf die Gedancken gebracht worden, ob nicht einige Medicin aus dem Mercurio zu machen? Davon denn so viel mir selbst, und durch wahre Philosophen bekant hier ebenfalls umsonst communicire:

Der Mercurius nun scheint, als wenn viel aus ihm zu machen, weil er flüßig oder noch nicht compact und coaguliret ist, es wird aber ein jeder der darin arbeiten, und sich an ihn machen will, befinden, daß er durch kein Mittel aufzuschliessen, dann er ist ein einig untheilbahr pur lauter Homogeneum, untödtlich, unzerstöhrlich und unüberwindlich; doch läst er sich durch unterschiedene Bereitung in allerhand Gestalten verkehren, und erzeiget in einer jeden Veränderung andre Tugenden, wiewohl er in seinem Wesen, immer einerley bleibet, und gar leicht aus seinen angenommenen Larfen, sich wieder in seine lauffende Art verkehret, es sey denn daß jemand seinen rechten Sulphur kenne, von welchem er einig und allein und von keinem andern Dinge in der Welt, gemeistert, coaguliret und zugeschlossen wird, da er denn die allerhöchste Universal-Operation wider alle Kranckheiten erzeiget, allein es geschiehet solches dennoch nicht durch den gemeinen Mercurium,

sondern

sondern es ist noch viel ein anderer Mercurius, den die Philosophi mit dem Wort unser bemercken; Von welchem einige wollen, daß ihm die Natur schon in der Erde, in dem Anfang der Metallischen Coagulation gesetzet, daraus er wieder aufgeschlossen, gereiniget, und mit seinem rechten Schwefel auf das neue coaguliret, und maturiret werden müste; Weil aber dieser Mercurius mit dem wahren Auro Potabili in gleicher Tieffe, oder noch tieffer verborgen lieget, so ist darauf auch nicht viel staat zu machen; derohalben wollen wir bey dem bekanten Mercurio bleiben, und sehen wie weit sich solcher in arte Medica zu Nutze machen läst: Es muß dennoch der Mercurius, der das bekante Universal-Mittel, der metallischen Auffschliessung ist, wohl gereiniget werden, weil er an seiner äusserlichen Circumferentz viel Fœces hat, welche sonst schädlich seyn und alles verhindern; Wenn aber der Mercurius vorhero fleißig sublimiret und durch andre Mittel gereiniget wird, so wird er so klar, als der helleste Spiegel, von Himmel-blauer Farbe. So wisse denn daß dessen Bereitung zur Medicin auf folgende Art geschehen mag:

Nimm den Spanischen oder Oesterreichischen Mercurium q. l. drücke ihn durch eine Semisch Leder, hast du von diesem Mercurio ein Pfund, so nimm anderthalb Pfund guten calcinirten Ungarisch- oder Saltzburger-Vitriol, und 1. Pfund gestossen Koch-Saltz, pulverisire vorhero den Vitriol und das Saltz, und melire es unter einander. Von diesen vermischten Stücken thue eine paar Hände voll in eine Schüssel, den ☿ fasse oder binde in ein Semisch Leder oder Barchet, drücke es durch, und zwar in gemelte Schüssel, daß es allenthalben in dem mit Saltz melirten Vitriol sprützet, biß du siehest, daß nach Proportion des Gewichtes, genug Mercurii, in der Schüssel habenden Materia sey, denn thue wieder eine Hand voll von deinem vermischten Salien, auf den in die Schüssel gesprützten Mercurium, und drücke wieder 1. Theil Mercurium darauf, also fahre fort, biß alles unter einander, denn also läst sich der Mercurius besser unter die Salien mischen, als mit dem Reiben, nach dieser Vermischung aber reibe alles wohl auf einem Reibe-Stein wohl unter einander. Die zusammen geriebene Materia, thue in einen gläsernen Kolben, und gieß hin und wieder etwas Scheide-Wasser darauf, und zwar so, daß es nur oben auf ein wenig genetzt wird, denn wenn dieses nicht geschiehet, so steiget in der ersten Sublimation gar viel lebendiger Mercurium mit auf, wenn man aber mit Scheide-Wasser besprengtet, so steiget so gleich zum ersten mahl ein rechter Sublimat auf, setzeden einen Helm auf den Kolben und gieb gantz gelinde Feuer biß alle Feuchtigkeit aus der Materia herübergegangen, denn stärckere das Feuer, und vermehre es so, daß alles auf sublimiren kan, darzu jedoch wenigstens ein gantzer Tag ersodert wird, zuletzt treibe mit starckem Feuer, damit nichts zurücke bleibet, wenn du recht damit umgehest, muß ein Pfund reines ☿ 5. viertel Pfund Sublimat geben, weil er von denen Salien einen Zuwachs bekomt. Ich habe diese Arbeit hieher zu setzen, sonderlich

vor nöthig gehalten, weil man bey denen Materialisten den Sublimat nicht wohl so rein bekommen kan, zudem solche, der, der sie gerne selbst machen wolte, vielmahl unbekant, als hoffe auch mit dieser Communication keinen Undanck zu verdienen; in welcher Hoffnung noch einen und zwar folgenden Modum denenselben bekant machen will: Man kan nemlich auch das Queckſilber in guten Aquafort solviren, ein Theil per destillationem, wieder davon ziehen, und denn 1. Pfund gestossen See-Saltz gleich nach der Solution darzu thun, und alle Humidite biß zur Trockne abziehen, alsdenn gieb Sublimir-Feuer, biß aller ☿ sublimiret, diesen Sublimat, reibe unter frische Species, im vorigen Gewicht, oder solvire ihn in frischen Scheide-Wasser, thue wieder Saltz darzu, und sublimire den Mercurium zum andern und 3ten mahl auf vorbeschriebene Art, so bekomst du einen reinen, und recht guten Sublimat.

Wie man den Sublimat wieder lebendig machen soll.

Mache nach oben beschriebener Art, einen reinen Regulum Antimonii, dessen, nim so viel, als dein Sublimat ist, stoß ihn klein, und reibe den Sublimat darunter; thue diese beyde in eine gläserne Retorte, und destillire, so gehet erstlich das sogenante Butyrum Antimonii, nach diesem folget der Mercurius lebendig, treib so lange biß alles herüber, alsdenn wärme das Butyrum, so wird es in der Wärme fliessen wie ein Oel, daß du also kanst ausgiessen, es gestehet solches aber in der Kälte gleich wieder wie ein Eiß, gieß sie derohalben beyde in eine andre Retorte, so bald sich aber der Mercurius erzeiget, als wolte er auch aufsteigen, so höre auf, das nunmehro rectificirte Butyrum kanst du nach deinem Gefallen brauchen, so doch hin und wieder von denen Liebhabern der Chymie gar ängstiglich gesuchet wird; übrigens hast du deinen Mercurium viel reiner, wiederum lebendig, und weit besser denn vorhin.

Den Sublimat kan man auch auf eine andere Art revificiren, und wiederum lebendig machen, nemlich also:

Thue den Sublimat gantz klein gerieben, in ein Glaß oder steinern Geschirr, schütte eine gute Quantität gemein kalt Wasser darzu, lege auch ein Stück rein Eisen darein, setze das Geschier in heissen Sand, und laß das Wasser mit dem Sublimat kochen, so greiffen die Salien, die der Mercurius mit aufgeführet hat und dadurch zum weissen Sublimat worden ist, das Eisen an, solviren es, und lassen den

Mercu-

Mercurium lebendig lauffen, das Wasser aber wird von dem solvirten Eisen grün, schütte solch Wasser vom Mercurio ab, so hast du lebendigen ☿, du bekomst aber auf diese Manier, viel weniger wieder, als auf vorgemelte Art, mit dem Regulo Antimonii, denn es solvirt sich viel mit in das grüne Wasser, daraus ist es zwar auch wieder zu bringen, aber nicht wohl anders, als in Form eines Blut-rothen Sublimats. Dieser Sublimat wird so roth, daß er vor Rothe fast in die Schwärtze fält, und so bald er an die Lufft komt, resolviret sich solcher in das höchste Blut-rothe Oel; welche Bereitung zwar auch hieher setzen könte, weil aber nicht wohl möglich die Handgriffe hievon deutlich genug zu beschreiben, ohne welche man aber, in dieser Arbeit nichts ausrichten kan, als wolle der geneigte Leser, woferne er ein Liebhaber von dieser Arbeit seyn solte, sich nur deshalber bey denen Herren Gurandeurs melden, da denn der Autor versichert, auch dißfalls alle gebührende Satisfaction, denjenigen die etwas mehr wissen, als einem Athe or mit Lasten voll Kohlen anzufüllen, zu geben; und in allem, was er nur bekant gemacht, und dem Leser fremde vorkommen möchte, behörigen Unterricht zu geben. Für allem aber NB. ist mit dem Sublimat so man in denen Cram-Laden kaufft, überhaupt nichts vorzunehmen, ist auch in der Medicin, noch sonsten in Chymicis gar nicht zu gebrauchen, und wird man sich von selbigen in keinem Stücke etwas gutes davon versprechen können; Dahero muß ein jeder, wer mit dem Sublimat was fürnehmen will, solchen selbst, mit aller Behutsamkeit, und zwar vom allerbesten Vitriol sublimiren, wofern er anders einen erwünschten Effect von seiner Arbeit verlanget.

Es ist auch noch ein Modus den Sublimat mit reinem Englischen Zinn zu revificiren auf folgende Art.

Recept. 1. Pfund gut rein Englisch Zinn, schmeltze es, und wenn es fast wieder gestehen will, so giesse ein Pfund gereinigtes Queckſilber darunter, wasche dieses Amalgama mit reinem Wasser, von seiner Schwärtze, so schwer als dieses Amalgama ist, so schwer reibe von obgedachtem Sublimat darunter, gieß in ein steinern oder gläsernen Geschirr gemein Wasser darauf, und laß solches eine Zeitlang, an einem kalten Orte mit einander stehen, so greiffen die Salien des Sublimats das Zinn an, und machen es zu einem gelb-grünen Wasser, und lassen das Queckſilber lebendig lauffen, es komt zwar das Queckſilber, so zum amalgamiren gebrauchet worden, alsdenn auch mit darunter, und werden beyde vom Zinn, etwas verunreiniget; Allein man muß nach der Revification, den Mercurium, per destillationem wieder reinigen, so bleibet die Unreinigkeit zurücke, will man ihn aber noch reiner haben, (wiewohl es auch nöthig, so must du ihn mit gemeinem Saltz und Eßig wohl waschen; oder noch besser und reiner wird er, (wie man denn

in der Reinigung nicht zu viel thun kan,) wenn man ihn, mit Spiritus Vini der aus purem Wein, und nicht aus Hefen destilliret ist, wohl schwencket und wäschet, welches ich auch wohl deutlich beschreiben muß, weil solche Arbeit, so schlecht sie ist, dennoch nicht jedem bekant seyn möchte: Thue von deinem übergetriebenen gedachten, lebendigen Mercurio, so viel du wilt, in ein Glaß, welches ein solch enges Mund-Loch hat, daß du mit deinem Daumen bedecken kanst, gieß 2. biß 3. Finger hoch Spiritus Vini darauf, halte das Mund-Loch mit dem Daumen dichte zu, und schwencke das Queckſilber mit dem Spiritus Vini so lange, auf und ab, biß der Spiritus Vini gantz schwartz wird, alsdenn gieß ihn ab, und wieder frischen darauf, schütle, schwencke und bewege es wie zuvor, und biß alle Schwärtze davon gegangen, und der Mercurius einen Himmel-färbigten Glantz erzeiget, welches denn ein Zeichen ist seiner höchsten Reinigung; die abgegangene Schwärtze laß sich setzen, den Spiritus Vini gieß ab, wenn du den Spiritum Vini abgegossen, destillire ihn noch einmahl, weil dessen ein guter Theil zur Phlegma worden, das schwartze Pulver so dir übrig bleibet trage bey dir, es ist gut vor das Ungeziefer. Deinen gereinigten Mercurium aber præparire auf nachfolgende Art:

Modus.

Den gereinigten Mercurium zu einer Artzeney zu bereiten.

Recept. Deinen gereinigten Mercurium, so viel du wilt, thue ihn in eine Phiole, jedoch nicht viel auf einmahl, digerire den Mercurium darin, biß er zu einem hoch-rothen Pulver wird, worzu aber eine ziemliche lange Zeit erfodert wird; diesen Præcipitat, süsse mit Spiritus Vini wohl ab, und bediene dich alsdenn dessen zu einer Artzeney; Man nimt und giebet hievon 4. biß höchstens 6. Gran schwer ein, in fast allen Kranckheiten, es treibet den Schweiß gewaltig, und curiret insonderheit die Fieber.

Es ist auch noch ein anderer Modus bekant, nemlich den Mercurium mit Kieselsteinen zu præcipitiren, wie folget.

Recept. 4. biß 6. Loth Mercurium, thue in ein Glaß, thue ohngefehr 2. Pfund reine weisse Kieselsteine als Bohnen groß darzu, setze solches zusammen in

heissen

heissen Sand, und wenn der Mercurius aufsteiget, so klopffe ihn wieder herunter, biß er alle darinne bleibet und zum Præcipitat wird, diesen schlage von den Kieselsteinen ab, und brauche ihn wie den vorigen; Mir ist noch eine sonderliche Bereitung des Mercurii, zu einer Artzeney bekant, damit ich aber den geneigten Leser bey einer Materie nicht zu lange aufhalte, und dessen Gedult mißbrauche, will ich auch hievon abbrechen, und solches biß zu einer andern Zeit verspahren. Nun solt ich dir vom Gold und Silber, ein mehrers melden, wie nemlich auch hievon eine gute Medicin zu machen, wie schwer es aber hier zu gehet, davon habe schon oben mit mehrerm erwähnet; bleibet dabey, daß damit nichts auszurichten, es sey denn, daß einer ein solches Menstruum erlanget und besitzet, vermittelst welchen er diese 2. kostbahre Metalle radicaliter aufzuschliessen vermag, so wird es ihm alsdenn an keiner, ja der allerherlichsten Medicin nicht fehlen. Indessen ist dieses gewiß, daß dem Silber und Gold, mit ein und anderm Menstruo, sein Sulphur auszuziehen ist, welcher denn aus dem Golde als ein edler Saffran, aus dem Silber aber, als die schönste Saphyr-Farbe erscheinet, alleine auch damit ist nichts auszurichten, weil es nicht Potable und nur ein Safftloser Crocus, der dem Menschlichen Cörper nicht zu verbessern, noch in anfallenden Kranckheiten zu helffen vermag, als will auch hieben mich nicht aufhalten, noch jemand in dem Stück, zu vergeblicher Arbeit Anlaß geben, zumahlen auch hievon die Philosophischen Bücher nicht leer.

Ich communicire demnach bey Endigung der Mineralischen, und einiger massen, so viel thunlich Metallischen Medicinalien, noch einen Universal-Proces, welcher ein jeder hoffentlich mit Vergnügen durchlesen wird.

Processus Universalis.

Obwohl dergleichen Menstruum aus unterschiedenen Mineralien, Salien, Animalien und Vegitabilien, als Nitro, Saturno, Vitriolo, Mercurio &c könte gemacht werden, so ist doch folgendes das herrlichste, vortreflichste, süsseste und angenehmste; Allein es erfodert einen fleißigen, unverdrossenen, vorsichtigen und gedultigen Laboranten, der die Zeit währender Ausarbeitung, welche denen meisten der Stein des Anstos-

sens ist, gedultig auswarte; die Mühe ist nicht so schwer und verdrießlich als die Gedult der Verdrießlichkeit entgegen zu gehen. Gradatim enim item ad astra, denn wenn es sobald könte verrichtet werden, würde ein jeder Bauer einen Philosophum abgeben wollen. Derowegen giebt GOtt der HErr seine Gaben durchs Gebeth, fleißige Arbeit, und unverdrossenen Nachsuchen.

Nimm derowegen einen starcken, schönen, klaren alten, abgelegenen Wein, welcherley Lands-Art er sey, der an der Farbe hoch falle, denn je höhere Farbe und Stärcke er hat, je mehr Menstruum führet er zu diesem Werck bey sich, dessen must du eine zimliche Menge nehmen, wenn du etwas remarquables auszurichten gedenckest. Diesen destillire durch einen kupffern Kessel, oder Blase, mit gelindem und gleichen Feuer, so daß die Tropffen so in die Vorlage fallen, allezeit kalt seyn, zu welchem Ende denn so offt das Kühl-Wasser zu erfrischen, alsbald es laulicht geworden. Den Spiritum ziehe so lange ab, biß du merckest, daß das herüber Gestiegene keinen Geschmack mehr hat, das folgende Phlegma laß nach Proportion auch herüber gehen, denn laß das Feuer ausgehen, und mache die Blase auf, nimm aus derselben, das zuruck gebliebene dicke Residuum, stelle den Spiritum, das Phlegma und Residuum, jedes an seinen besondern Ort, und verfahre also mit allen Weinen, geuß die Spiritus zusammen, die Phlegmata gleichfals, und sodann auch die Residua; Wenn du von allen eine genugsame Menge hast, so nimm den gesammleten Spiritum, und zeug ihn in der Blase mit gelindem Feuer über, biß auf die unschmeckbahren Phlegma; diesen übergezogenen Spiritum setze in einen schönen langen Kolben, in eine Sand-Capelle, laß ihn mit gelindem Feuer biß auf das Phlegma herüber gehen. Diese Operation repetire, so offt, biß alle Wäßrigkeit von dem Spiritu komme, und er Pulver anzünde, so ist er aufrichtig.

Das Phlegm laß zu künfftiger Auflösung des Saltzes stehen: Die Residua geuß zusammen, in einen verglasten Topff, der gleich einer Capellen sey, mauer ihn ein, und laß das übrige Phlegma verrauchen, biß zu einem schwartzen-als einem Eßig klebrichten Extract. Diesen Extract schneide fein klein, thue ihn in eine wohlbeschlagene Retorte, aus gutem Thon, oder Glas, diese setze in den Ofen über den Ausgang des Ofens und Retorte, mache ein rund Gewölbe, welches oben in der Mitte ein Loch habe, die Registe der Seiten, mache zu, damit die

Flam-

Flamme allein zum Ober-Loch ausgehe, und die Retorte um und um fasse, lege vor die Retorte einen runten Recipienten, und verkleistre dessen Fugen wohl, so wird erstlich ein säuerlichter Liquor und Spiritus Volatilis übergehen; diesen setze bey Seite, letzlich kömmt ein schwartzes und schweres Oehl, welche drey Stück einen empyromatischen Geruch haben, setze es alles bey Seite, denn diese Stücke brauchst du zu diesem Wercke nicht. Wenn das Oehl übergegangen, so laß diese noch 2. biß 3. Stunden lang im Feuer stehen, das rückständige in der Retorte nimm aus, stosse es fein klein und zart in einem Mörser, thue es in einen Schmeltz-Tiegel, oder welches besser, in eine ein wenig tieffe und breite ungeglaste Schüssel oder Napff, setze es über Kohlen, zünde dieselben mit auflegen lebendiger Kohlen auf allen Seiten an, calcinire mit dem stärcksten Feuer durch etliche Stunden, biß die Masla gantz weiß werde. Hernach nimm das übergezogene Phlegma, setze einen Topff voll an das Feuer, daß es siedend werde, denn geuß von diesem Phlegma in ein ander Töpfflein, und schütte die Masla gemachsam hinein, rühre es wohl um, und geuß das umgerührte Wasser in ein Filtrum, daß es durchlauffe, über die Materia geuß wiederum mehr Phlegma, und dieses thue so lange, biß das Phlegma über die Masla gegossen, keine Schärffe mehr habe, den Rest trockne wiederum ab, reib ihn klein, und calcinire nochmahlen, lauge es aus, filterire, biß das Saltz alle ausgezogen; die filterirte Lauge geuß in einen reinen saubern Eisernen Tiegel, geglasten Topff, oder in Sand eingesetzten Glaß, laß es genugsam verrauchen, und das Saltz sitsamlich eintrocknen. Dieses Saltz stosse klein, thue es in einen Schmeltz-Tiegel, und laß es gelinde calciniren, doch gib Achtung, daß es nicht zu lange währe, und das Saltz fliesse, denn es ist genug wenn der Tiegel glüet, daß man ihn aushebe; Dieses calcinirte Saltz reibe klein, thue es in leinen langlichtes Säcklein, henge dasselbige mit einem Glase darunter, in einen feuchten Keller, oder thue es in ein sauber Glaß, und setze es an die Lufft, damit es fliesse, und sich solvire. Diese Solution, filterire wiederum per Chartam empacticam, laß die Filteration in einem saubern Glase, in einer Sand-Capelle mit gelindem Feur biß auf die Trockene wiederum verrauchen; dieses Saltz stoß nochmahlen, thue es in einen Schmeltz-Tiegel und calcinire sitsamlich als gemeldet; das calcinirte laß wiederum in Keller oder an der Lufft fliessen oder solviren, hernach filterire, laß verrauchen, calciniren, solviren, ꝛc. und treib dieses Werck so lange biß in den Filtre keine Unreinigkeit zurücke bleibet; Wenn dieses verrichtet, so laß in einem schönen Glase, in einer Sand-Capelle mit dem allergelindesten Feuer, biß auf den 4ten Theil abgehen, setze das Glaß aus dem Sande, so wird ein schönes klares Crystallisches Saltz schiessen, ohne einige Tarrestrität, dieses schöne Saltz thue in einen Schmeltz-Tiegel, und calcinire es noch einmahl fein gelinde, doch laß es nicht fliessen, sonsten ist die gantze Arbeit Vergebens, nun suche deinen verwahrten Spiritum Vini, der ohne alle Wäßrigkeit sey, und seine oben

angeführte Probe verrichtet hervor, geuß über dieses Saltz von demselben 4. quer Finger hoch, thue es in einen schönen langen Kolben, vermache sein Mund-Loch wohl, setze es in ein Balneum, und laß es wohl verschlossen mit gelinder Wärme 3. Tage digeriren, darnach setze es in eine Sand-Capell, setze einen Helm auf den zuvor aufgemachten Kolben, und zeug mit gelinder Hitze den Spiritum wieder ab, gegen die Letzte stärcke das Feuer ein wenig, damit die Feuchtigkeit von dem Saltz gantz ausgezogen werde, denn geuß wiederum über das Saltz einen Spiritum, so viel als vor, digerire es, und zeug den Spiritum wieder ab, wie vor gemeldet, und thue dieses zu 4. mahlen. Die abgezogenen Spiritus geuß zusammen, und verwahre sie, das letzte mahl gib dem Saltz gute Wärme, laß es sittiglich glüen; allein hüte dich, daß es nicht fliesse, sondern nur gleichsam etwas calciniret werde. Wenn dieses geschehen, so nimm dein Sal oder clarificirten Tartarum, reib ihn zart als ein Staub, und so seiner ein Pfund, so geuß ein viertel Pfund von dem letzt verwahrten abgezognen Spiritu über, digerire es als zuvor, und zeug den Spiritum als vorgemeldet ab, gegen die letzte stärcke das Feuer, daß seine Wässerigkeit gar abgehe, laß es also in einer guten starcken Hitze (doch nicht glüend) stehen, auf eine gute Stunde lang, darnach laß es erkalten, geuß alsdenn wiederum den vierdten Theil seines Gewichtes, von dem vorbehaltenen Spiritu vini darüber, procedire digerando & distillando &c. wie hiebevor zu vermählen, oder so lange biß du verspührest, daß dieser Tartarus von dem Spiritus Vini geschwängert, und je länger je weisser werde: Denn in jeder Digestion und Destillation bleibt etwas von dem Spiritu Vini bey dem Tartaro uud figeriret sich mit ihm, welches ein Curiosus aus dem Gewichte abnehmen kan, macht also der Spiritus seine Terram lebendig. Damit du aber wissen mögest, wenn es genug sey, ist sein Zeichen: So du ein wenig von diesem clarificirten und imprægnirten Tartaro auf ein Eisen-Blech thust, und damit in eine starcke glüende Hitze fährest, wenn nun der Tartarus alsdenn anhebt zu ruhen, so ist es genug: Nach diesem nimm diesen Tartarum, reib ihn klein, thue ihn in ein sauberes Sublimatorium, und setze es ins freye Feuer, oder besser in eine Sand-Capelle, gib erstlich gelinde Feuer, darnach über etliche Stunden ein stärckeres, und letztlich gib ihm ein gewaltiges Feuer, so steigt ein Theil eines weissen durchsichtigen klaren Saltzes auf, was am Boden bleibt, daß taugt nichts. Dieses sublimirte und flüchtige Saltz nimm, reib es zart, und thue es in ein neues sauberes Sublimatorium, und sublimire es noch einmahl per se. Damit nun dieses Saltz zu seiner höchsten Vollkommenheit gelange, so nimm von diesem Sal ein Theil, solvire es in drey Theil Spiritu Vini, digerire es in einem schönen langen Kolben, der oben wohl vermacht sey, in B.M. 8. Tage lang, und so fern sich währender Zeit etwas an den Boden setzet, das nicht rein wäre, so gieß den Liquorem in einen andern saubern Kolben, fein mählig per tuchnutionem ab, damit die Unreinigkeit zurück bleibe, und davon komme,

darnach

darnach distillire mit zimlicher Wärme den s. v. über, so gehet das Sal mit dem Spiritu über, was nicht herüber gehet solviret man wiederum mit 3. Theilen frischen Spiritum Vini, digerirtes und zeucht es auch herüber. Wenn nun alles herüber gegangen, so zeucht man in B. M. mit gelinder Wärme den Spiritus Vini hinweg, so bleibt am Boden das Saltz schön und durchsichtig, gleich einem hellen Crystall, und ist in der Wärme flüßig als ein Oel oder Wasser, und fliesset auch in der warmen Hand, und in der kalten ist es Sal oder Crystall, und also hast du bereitet das herrliche Menstrum universale und trocknes Wasser der Philosophorum, das ein Wasser ist, und ist auch kein Wasser, und netzet die Hände nicht.

Constructionem Forni schema oppositum, tum ut Annotata Chymica dent.

Purificatio & Calcinatio Salis.

Nimm 1. Pfund Gold, oder so viel du wilt, darzu thue 4. biß 5. mahl so viel Antimonium beyde zusammen thue in einen guten festen Tiegel in einem Wind-Ofen: und laß es zusammen fliessen, wann nun beyde in einem Fluß, so wirff auf die Massa eine Untze oder zwey Loth reinen und trocknen Salpeter, welcher mit zwey biß 3. Drachmis Eisen-Feile vermischet sey. Wenn dieses alles in einem klaren Fluß, so geuß die Materia in einen Gieß-Puckel, welcher zuvor warm gemacht, und mit einem Stücke Wachs biß auf den Grund wohl geschmieret, nachmahls klopffe mit einem Hammer auf den Rand des Gieß-Puckels, so lange biß du vermerckest daß die Massa oben eine Rinde bekommen will, denn hiedurch wird sehr geholffen, daß der Regulus zu Grunde gehet, und von den Schlacken abgesondert werde. Wann die Massa erkaltet, so sondere den Regulum von denen Schlacken, die Schlacken stosse wiederum und vermische sie mit 2. Theil Antimonii crudi gestossen, und laß es gleich wie vor zusammen fliessen, wirff zuletzt auch ein wenig Salpeter mit Eisen-Feil vermischt hinzu, geuß es aus, und schlage den Regulum davon ab, wie oben gemeldet, und so kanst du auch das dritte mahl mit den Schlacken oder andern Operationen verfahren, damit kein Regulus zurück bleibe, und man seines eingesetzten Goldes wiederum ohne Verlust habhafft werde; wenn dieses verrichtet so stosse die Regulos Salaris zu einem groben Pulver, thue es in einen guten festen Tiegel, den setze in einen Wind-Ofen und gib ihm unten, auf den Seiten und oben wohl Feuer, damit das Antimonium verrauche, welches am behendesten und besten zu geschehen pfleget, so man mit zublasen des Blase-Balcks hilfft, und damit continuiret biß das Antimonium gäntzlich verrauchet, und das

Gold am Boden des Tiegels rein und nett zurück bleibe. Dieses Gold geuß zu einem Klumpen, und wiederhole vorichte Operationes zu 3. mahlen, biß das ☉ auf das schönste gesäubert sey, recke aber die Nase nicht zu nahe hinzu, und daß der Ofen einen guten Dampff-Zug hat, damit dir der antimonialische Gifft nicht schaden kan; Nun nimm dieses durchs Antimonium purificatum ☉, schlage es zu dünnem Blech, schneide solches mit einer Schäre voneinander, solches Gold thue in einen kleinen Tiegel und laß es glüen, zu gleicher Zeit thue in einen andern Tiegel, gemeinen, oder aus dem Zinnober gezogenen Mercurium, setze ihn ins Feuer, und lasse ihn darinnen stehen biß er anfänget zu rauchen, diesen warmen ☿ geuß über das glüende ☉, rühre und mische diese beyde Materien mit einer höltzernen Spaten wohl untereinander, nachdem solche vereiniget sind, so schütte es in eine Schüssel so halb voll Wasser seyn soll, wenn dieses geschehen, so geuß das erste Wasser ab, und geuß wiederum neues auf das Amalgama; in denselben hantire das Amalgama wohl mit Waschen, und damit endlich alle Schwärtze und Unsauberkeit abgehe, so must du mit Abgiessung des unreinen und Aufgiessung des reinen Wassers continuiren; biß das Wasser so hell und klar abläufft, als es auf die Massa gegossen worden. Diese Amalgama wenn es rein, so tröckne es mit einem saubern Leinwandt, daß es keine Feuchtigkeit bey sich behalte; Diesen Amalgama drucke durch ein zartes Semisch Leder damit der überflüssige ☿ abgesondert werde; nachmahls wiege das ruckständige im Leder, und reibe dasselbe mit noch einmahl so viel lebendigem Schwefels, reibe solches auf einem Reib-Stein, so lange bis daß der Schwefel mit dem Amalgama alle vermischt, daß man keines vor dem andern unterscheiden kan. So dann thue dieses Antimonium und Massa in einen Schmeltz-Tiegel, der ein wenig groß sey, und auf daß durch das Rauchen und Rauschen des Schwefels, nichts von dem Gewichte des Goldes abgehe, so must du den Tiegel mit einem Deckel, welcher recht aufliegt, und oben in der Mitten ein Loch hat, so groß und weit daß eine Feder-Kiehl durchgehen mag, zudecken, denselben bey denen Fugen wohl verlutiren, und also den Schmeltz-Tiegel in ignem notæ, (ist ein Feuer von Kohlen, da einer Spannen weit vom Gefäß die Kohlen rings umgelegt und angezündet, nochmahls sensim & sensim an das Gefäß angerücket werden,) setzen, das Feuer nach und nach zurucken, biß der Tiegel nach und nach anfange zu glüen, der ♃ sich entzünde und verrauche durch das Loch des Deckels, wenn solches vollendet, welches man an Verlöschung der Flammen mercken kan, so nimm den Tiegel vom Feuer und öffne ihn, so must du das ☉ hoch aufgestiegen finden, und also zertrieben daß es einem Schwamme gleich siehet; nimm dieses Gold und 3. mahl so viel getrocknetes Saltz, stosse oder reibe diese beyde Dinge wohl untereinander, oder mache in einen Tiegel Stratum super stratum, thue die Massa in einen Schmeltz-Tiegel, welchen du mit einem wohlgefügten Deckel der ohne Loch sey, fest zudeckest, die Fugen wohl verlutirest, nachmahls wieder in

das

das ignis rotæ setzen und das Feuer zurücken must, biß der Tiegel zu glüen anfange. So fort laß das Feuer ausgehen, den Tiegel erkalten, denn mache ihn auf, nimm die Materia aus dem Tiegel und stosse sie in einen Marmorsteinernen Mörsel, biß das Saltz schmeltze und du den Gold-Kalck findest, (Man kan auch das Saltz mit Wasser von dem Gold ablösen.) Wenn dieses verrichtet, so nimm den Staub und ☿ und mache wiederum ein Amalgama als oben, hernach cementire wieder mit dem Schwefel und Saltz, als ich dir zuvor gezeiget, und diese Operationes must du jede zu siebenmalen wiederholen, welche alle zusammen 21. Operationes ausmachen, sodann ist das Gold fertig, rein und tüchtig zu unserm philosophischen Wercke und Geheimnuß.

Præparatio & Purificatio Mercurii.

Nimm schönen gemachten Zinnober, oder so du die Kosten thun wilt, Zinnober Nativ 1. Pfund oder so viel du wilt, stosse ihn in einem steinernen oder gläsernen Mörser, mit einem höltzern oder gläsernen Stössel, vermische denselben mit gleichem Gewichte Eisen-Feile, thue dieses Mixtum in eine Retorte, und fülle sie mit der Materia an, biß ein Daumen breit von ihrem Halse, setze die Retorte mit ein wenig Leim unten belegt auf einen Ziegel, lege an den Halß der Retorten einen Recipienten, welcher halb voll Wasser seyn soll: Mache hernach einer Hand breit von der Retorten ein Rundel mit Ziegeln, fülle diesen leeren Platz zween Daumen hoch mit schwartzen Kohlen, darnach lege an denen vier Ecken auf die Seiten halb glüende Kohlen, und fülle das übrige mit schwartzen Kohlen, daß sie auch die Retorte decken; laß sich das Feuer gemachsam anzünden, damit die Retorte mählig erwarme, so wird der ☿ alle aus dem Zinnober in den Recipienten, entweder in Form eines Rauchs oder des Corpors eingehen, und in Wasser zu ☿ corren werden; wenn dieses geschehen, so nimm den Recipienten ab, geuß das Wasser aus, und drücke ihn durch eine düchte Leinwand.

Sublimatio Mercurii.

Nimm des ausgezogenen ☿ ein Theil, gemeinen Vitriol, welcher entweder weiß ausgetrocknet, oder roth gebrannt sey, wohlgetreugetes Saltz, von jedem 1. Theil, reibe diese Stücke genugsam unterinander, diese Vermischung thue in ein sauber reines ungeglaßtes Töpfgen, welches die Massa gantz gestrichen voll fülle, dieses Gefäß maure in einen Ofen, daß nur ein wenig von dem Rande hervor rage, auf diesen Rand setze ein schönes helles Zucker-Glas umgekehrt, und verlutire beyder

der Fugen wohl, gib ihm erstlich gelindes Feuer, denn nach und nach stärcker und letztlich sehr starck, innerhalb 9. biß 10. Stunden wird der Sublimat aufgestiegen seyn, laß den Ofen erkalten, denn nimm den Sublimat vom Glase ab, diesen Sublimat vermische wieder mit dem Calchector und sublimire als zuvor, das dritte mahl. Nimm den Sublimat allein, reib ihn fein klein, thue ihn in ein schön sauber Glas, setze es in Sand und sublimire denselben nach denen Gradibus ignis, dieses thue noch zu zweyen mahlen, daß du ihn per se sublimirest, damit er schön hell und klar als ein Crystall aufsteige.

Revificatio Mercurii.

Dieses Sublimats nimm 1. Theil, gebranten Weinstein 2. Theile, Krafft-Mehl 1. Theil, stosse sie zusammen, geuß ein wenig Wein-Eßig zu, daß es gleich einem Teige werde, mache daraus kleine Kugeln einer welschen Nuß groß, laß sie wohl treugen, (oder man kan auch die Materien wohl untereinander gestossen allein nehmen) diese Kugeln thue in eine Retorte und procedire in allem, gleich oben mit dem Zinnober geschehen, so gehet der ☿ schön hell und klar über, diesen treuge als oben gemeldt bey dem Zinnober, auf daß aber der ☿ zu unserm Werck tüchtig werde, so must du die Sublimatio und Revificatio wie sie beschrieben, und angezeiget, zu 5. biß 7. mahlen, continuiren, so hast du den ☿ rein, ohne Macul und Fehler, und zu unserm grossen Wercke und Geheimnuß geschickt.

So hast du nunmehro liebes Kind! alle 3. Stücke, die zu diesem grossen Wercke gehören, als den Alcahest, ein-clarificirten Wein-Saltz, den wohlgereinigten Mercurium regeneratum, und das Gold auf das reineste calciniret und gesaubert, damit du nicht zimliche Zeit auf diese 3. Stücke wendest, so must du in der Zeit, die du zu Præparirung des Saltzes haben must, die letztern 2. mit unter laboriren, auf daß du bey deren Endigung, das Haupt-Werck deshalb angreiffen mögest.

Processus Capitalis ad universale.

Nun nimm deinen schönen klaren Wein-Crystall, thue ihn in eine schöne klare Phiol oder Kolben, setze es in Aschen oder Sand, gib gantz gelinde Feuer, so wird derselbe zu fliessen und sich zu solviren wie ein Wasser anfangen. Nimm nun von deinem schönen purificirten ☿ regenerato 1. Theil, gieß von dem solvirten ▽ darauf, daß es 2. biß 3. quer Finger über demselben stehe, vermache die Phiol darinn das Mixtum ist, sehr wohl mit Jorck und Siegelwachs, setze es in B. M. laß es in gelindester Wärme 3. Tage und 3. Nächte stehen, darnach stärcke

cke das Feuer, setzte einen Helm auf das geöffnete Glas, und distillire in Balneo das Wasser darvon, so bleibt der ☿ in einer Viscolischen Form schön hell und glänzend, als wäre er lauter Orientalische Perlen, zurück, darüber geuß wieder frisch Solvir-Wasser, 3. mahl so viel als des ☿ ist, so ist gleich alles schon wiederum solvirt; dieses setze auf die Seite biß zum Gebrauch, und das abgezogene Mercurial-Wasser halt auch besonders. Ferner nimm von deinem wohlgereinigten calcinirten Golde 1. Theil, so viel als zuvor des ☿ regenerati gewesen, geuß darüber von deinem solvir-Wasser dreymahl so viel, vermache das Glas wohl und laß es in der Aschen oder Sand, in der allergelindesten Wärme, oder nur, welches noch besser in der warmen Hand stehen, so fängt es sich augenscheinlich an zu solviren. Laß über Nacht an einem warmen Orte stehen, des Morgens geuß das sich solviret hat sittiglich p. Tricht. ab, in ein ander sauber Glas, und geuß aufs ruckständige mehr Wasser, und thue ihm wie hiebevor, das treib biß sich das Gold alles nach und nach solviret hat, oder aber du siehest eine bleiche Erden am Boden liegen, so höre auf, den das edelste ist schon ausgezogen, was solvirt ist, geuß alles zusammen, und zeuch das Solvir-Wasser im Sande, mit gutem doch mässigem Feuer alles davon, so bleibt das solvirte Gold in Form eines zarten Pulvers im Boden, NB. auf dieses Pulver geuß von deinem zuruckgesetzten ☿rial ▽ laß es in einer gelinden Wärme, in Asche oder Sand, wohl verwahret stehen, biß du siehest daß es nicht mehr solviren oder ausziehen mag, denn geuß die Solution gemachsam ab in ein ander sauber Glas, und geuß mehr von frischem Mercurial ▽ und procedire wie vor, biß es alles solviret worden, oder doch so viel Gold solviret als des zuruck gesetzten ☿ ist. Nimm nun deinen aufgehobenen solvirten viscolischen ☿ und dieses solvirte ☉ geuß beyde Solutiones in ein Geschirr gemachsam zusammen, setze einen Helm auf das Gefäß und zeuch im Sand, Aschen oder Balneo wie du wilt, (denn du must in allen Stücken einerley Wärme halten können) mit gelinder Wärme den Spiritus Vini oder menstrualische Wasser hinweg, so bleibt im Gefäß eine Massa Viscosa und Gummosa lucida gelb gleich einem Hyacinth, die ist zeh, und gehet in der sanfften Wärme immer in Fluß; So hast du nun mein lieber Sohn! die erste Compolition und Union, und beyde Cörper Salis & ☿ durch das Medium menstruale philosophorum in ein durchsichtig geistl. lebendiges Wesen gebracht. Schau nunmehro wohl zu, daß du vollend recht procedirest. Nimm deine Phiol mit der Massa und beschleuß sie mit Sigillo Hermetis. (das ist, du must den ober Theil und Ausgang der Phiol ein wenig seitwerts zwischen Kohlen legen, und darinnen halten biß die Kohlen glüen, und das Glaß zu schmeltzen beginnet, alsdenn nimm eine Scheere die auch glüend, und drücke mit derselben schneidend das Glaß oben zu, daß du gleichsam ein Stücklein abschneidest, damit das Glaß recht zu werde, etliche drehen mit der Scheeren in Schneiden das Glas,) setze die zugemachte Phiol, in ein von Eichen-Holtz gedrehte Büchse, (in welcher

Seiten etliche Fenster von Glas gemacht sey,) auf ein Dreyfüßlein, (welches am Boden der Büchse stehen, und fest gemacht seyn soll, und kan man auf dem Rande des Drey-Fusses, welcher ein wenig einwärts gebogen, gemacht seyn soll, ein wenig Baumwolle legen, damit das Glaß sanffter auf stehe, nicht anstosse oder zerbreche, oder den Dreyfuß wegen des Dampffes anroste,) daß sie rings um sich herum Raum habe, die Büchse muß einen gefügten Deckel haben, damit sie wohl schliesse, alsdenn binde die Büchse mit der Phiol darinnen auf einen bleyern Ring, und setze sie in B. M. oder B. Veneris (oder auf ein Dampf-Bad) rings her um die Büchse schütte Säge-Späne, und denn so fülle den Kessel oder Balneum mit Wasser biß oben an; Seitwerts aber hange ein Gießfaß, in welches Röhrleiu eine lange Röhre die biß an das Balneum gehet, fest gemacht sey, aus welcher immerzu in das Balneum tröpffeln kan, damit es allzeit Wasser in gleicher Völle und Wärme habe, denn so mache ein gelindes Feuer unter, entweder von Kohlen oder Baumöl mit Dachten, und regiere es wohl in sittsamer Wärme, denn das Balneum muß nie heisser seyn, als daß man einen Finger darinn erleiden mag. Bey diesem guten Regiment so du recht wirst haben, so wirst du sehen, daß in wenig Tagen deine gelbe Hyacinthische Massa grün wird als ein Graß oder Schmaragd, diese Grüne wird nachmahls immer dunckler, biß sie gantz schwartz wird, als ein Pech oder schwartzer Agath-Stein. Denn nimm deine Massa aus dem Balneo, und setze es in eine gleich dem Balneo warme Asche, doch ohne die Büchse, aus dieser nimm die Phlol fein sitsamlich aus, und daß zu dieser Zeit in deinem Laboratorio keine Kälte sey, denn wo das Werck einmahlen erkaltet, so hat es grosse Mühe zu seinem Zweck vor dieses mahl zu gelangen, und ist alle Müh und Arbeit umsonst und vergebens, wer aber das Feuer und Wärme des Zimmers wohl zu regieren weiß, vermittelst eines Theametri, bedarff der ersten Mühe nicht, sondern kan die Phiol bloß ohne Büchsen, stracks anfangs in Asche setzen, und mit Lampen-Feuer dasselbige regiren, und also die erscheinende Farben desto besser in Augenschein nehmen; denn wird nunmehro in wenig Tagen der schöne Pfau, mit seinen wunder-schönen Farben aufsteigen, und sich in der schönsten Pracht præsentiren. Bald nach kurtzer Zeit erscheinet die Aschen-Farbe, und kurtz darauf der schöne, weisse, silber-farbene glänzende Crystall oder Diamant. Auf dieses folget in gleicher Wärme eine schöne dunckel-rothe Castanien-Farbe, darauf der kostbahre hell-rothe Rubin wie klare feurige Carfunckel folget. Wenn du nun die höchste Röthe sieheſt, so verstärcke dein Feuer auf etliche Tage, und letztlich gib ihm die stärckste Hitze, doch daß das Glas nicht schmeltze, so scheidet sich im Grunde des Glases noch eine irrdische Massa, die taugt zu nichts, das übrige fleußt wie ein Wachs, ist höher an der Farbe als ein Rubin seyn mag. Die Zeit des Laborirens mag nicht genau gesetzet werden, sondern du must dich nur nach der Perfection der aufeinander folgenden Farben richten, und mit Gedult in der Stille dieser herrl. GOttes-Gabe erwarten.

Multi-

Multiplicatio.

Geuß deinen schönen Rubin in eine saubere Phiol, und darauf 3. mahl seines Gewichtes so viel, von dem vorigen abgezogenen und aufgehobenen Mercurialischen Solvir-Wasser, laß ihn sich in derselben auf obige Art, als mit dem Golde geschehen, wiederum solviren, den Spiritum abziehen, und die massa Gummosa, in einer Hermetis sigillirten Phiol, nach vorher erwiesenen Proceſs, ordentlich coaguliren, so kommen alle Farben wiederum ordentlich nach einander, aber in kurtzer Zeit als zuvor heraus; Und so offt diese Inbibition geschicht, in je kurtzerer Zeit zeigen sich nacheinander die Farben, so gar daß letztlich der gantze Proceſs in einem Tage, und wie etliche wollen, endlich in einer Stunde, mit Ausziehung aller Farben, mag verrichtet werden. Dieses ist der modus multiplicationis in infinitum, und steiget auf von einer Multiplication daß ein Theil tingiret erstlich 100. zum andern 1000. darnach werden 10c000. ꝛc. biß ohne Ende.

Projectio.

So du nun wilt Projection thun, so laß erstlich ein Loth Gold flieſſen, das durchs Antimonium gegossen und gereiniget sey; im Fluß wirff ein Loth der Tinctur darauf, laß es 1. Stunde mit einander treiben, so hastu einen rothen brüchigen Stein, den projicire deines Gefallens auf welches Metall du wilt, doch muß das Metall nach seiner Art wohl gereiniget seyn, und ist zu solcher Projection der Mercurius Cinaberis factitiæ als oben gemeldet, am besten. Dieses thue eine Quantität in einen Schmeltz-Tiegel, wenn er anfängt zu rauchen, so wirff deinen Stein seiner tingirenden Krafft nach schwer herein, so wird es alsobald zusammen flieſſen, und der Mercurius zum feinsten Golde transmutiret werden.

Adhortatio.

Mercke wohl wenn du projicireſt, daß du deinen Stein nie denen Metallen bloß zuträgeſt, sondern denselben allezeit in ein wenig Wachs wickelſt, und ihn demselben verborgen zuwerfeſt, sonſten haſt du groſſen Schaden, so wohl daß die Hitze einen Theil von demselben, auch manchmahl die gantze Dosis auffühet, oder auch sich an den Tiegel anhencket, und ist nicht so leichte in das Metall, als wenn es ins Wachs gewickelt gehen kan.

Lapis Philoſophicus in forma Olei.

Wilt du den Stein in Form eines Oehls haben, so nimm deinen Lapidem, den du zuvor bereitet, und geuß auf ein Theil deſſelben, von dem reinen Philoſo-

phischen Solvir-Wasser, indem noch kein ☿ solvirt ist, 3. Theile, laß es in B. M. drey Tage in einer wohl vermachten Phiol oder Concorbita digeriren, hernach mache das Geschier auf, setze einen Helm auf, und zeug das Wasser in Balneo ab. Solvir es wieder, zeugs noch einmahl ab, so kömmt es letztlich in ein Oehl, das nimmer mehr gestehet, lege ein ausgeglüet Metall von welchen du wilt darein, so wird es in Gold tingirt.

Lapis Philosophicus Medicinalis.

Nachdem dir der Grundgütige GOtt dieses herrliche Stück die Metallen zu transmutiren gegeben, so laß dir auch den Schaden und Leibes-Gefälle deines Nechsten anbefohlen seyn, und höre mein liebes Kind deinen treuen Vatter, daß du auch hier eine dem Werck der Liebe dem Glauben, ohne welchen er todt ist, zusetzest, und laß dich folgende kleine Mühe nicht verdriessen; denn ob wohl der L. P. an sich selbst eine grosse Krafft vor den menschlichen Cörper bey sich hat, so wird er doch wie alle Artzeneyen mit Conjungirung des Alkahists, wie mit mir Helmontius und alle Adepti gestehen, zur Artzeney dienlich gemacht, und geschicht auf folgende Art: Nimm 1. Theil des præparirten Lapitis, und des reinen Alkahists, oder Philosophischen Solvir-Wasser, in dem noch kein Mercurius solvirt worden 4. Theile, darinnen solvir den L. digerire ihn in Balneo in einem verschlossenen Glase, 3. biß 4. Tage, so wird er als ein Blut-rother Spiritus; Nachdem du nun einen Ort oder Glied des menschlichen Leibes Artzeneyen wilt, so nimm zu jeder Kranckheit ein sonderbahres Vehiculum. E. g. ist es ums Haupt zu thun, so gebrauche man Muscaten, zum Hertzen Melissen- und Cytronen-Wasser, für die fallende Sucht Peonien-Wasser, oder den Extract, und so fort in allen Kranckheiten, mit denen ihn zukommenden Specificis und approbriatis. In allen Kranckheiten aber mit gutem klaren Wein in 2. biß 20. Tropffen, nach Bewandnüß der Kranckheit, von dem rothen Wasser oder Spiritus gieb es dem Patienten ein, so dringt es schwinder denn puncti affectus zu. Vornemlich aber soll der Patient wo es nicht die Noth erfodert solches nüchtern einnehmen, und sich zur Ruhe und Schlaf begeben, so curiret der Lapis ohne Schmertzen alle Kranckheiten.

Annotata ad Processum particularem.

Oben bald im Anfange des vorigen Capitels wirst du finden, ein NB. gezeichnet, welches ich deswegen gesetzet, damit ich dir einige Hülffe zeige, wenn du bey Liberirung des grossen Wercks, vor dessen Endigung, einige Ergötzligkeit haben mögest; Auf dieses Pulver oder Calcem geuß wieder ein frisches Solvir-

Wasser

Wasser, biß es sich solviret, das thue in einen Pelican und laß stetig in gelinder Wärme, wohl verschlossen circuliren, auf 40. Tage, oder so lange biß du siehest, daß sich das Gold unten zu einem durchsichtigen Rubin zusammen setzet, und der Alkahist schlecht weiß darob stehet, alsdenn geuß den Spiritum ab, oder welches besser, distillire ihn per B. M. davon, so hast du einen rothen Stein am Boden, der fleust in der Wärme als ein Oehl, und in der Kälte gestehet er. Diesen rothen Stein oder Oehl, laß in einer gelinden Wärme in einem saubern Glase fliessen, und gieb ihm 7. mahl so viel von dem schönen abgesetzten Mercurio-Sublimato zu als wenn das Gold 1. Loth wäre, nimt man 7. Loth Mercurii Sublimati, den Mercurium rühre fleißig darunter und gieb ihm eine solche Wärme, daß der Mercurius aufsteigen kan, so offt er aber aufsteiget, so offt muß man ihn immerdar wieder in das Oehl hinab stossen, biß nach wenig Tagen; begehret er nicht mehr über sich, sondern es bleibet alles mit einander ein schön durchsichtig rothes Oehl, und tingirt ein Theil gleich oben am Ende des grossen Wercks 100. Theile Mercurium, in das höchste Gold, also hast du aus ein ☉ Potabili durch Zusetzung des Mercurii, acht Loth zu der R. welche 800. Theile ☿ tingirt. So du nun wilt, kanst du diese Tinctur immerzu durch Zusetzung neues ☿ augmentiren. Es ist aber nur eine Multiplicatio in quantitate und nicht in qualitate, doch kanst du dein Auskommen satsamlich davon haben.

Multiplicatio.

Nimm vom vorigen multiplicirten Oleo Solis 1. Theil, thue darein 8. Theil Mercurii Vivi aus dem Cinab. Factitii gezogen, und laß es in gelindem Feuer (also daß die massa Oleosa nicht zerstöhret werde,) 8. Tage lang in der Digestion wohl verschlossen stehen; denn nimm von diesem 1. Theil oder so viel du wilt, heraus, in ein besonder Geschirr, und gib ihm 8. Tage lang stärcker Feuer, biß es fix, dürre und trocken wird, denn nimm es aus, thue es in einen Schmeltz-Tiegel, und schmeltze es, so ist es gut Gold, mit dem übrigen augmentirt man immerfort, daß man ihm alle 8. Tage Mercurii Vivi zusetzet; und hiemit hast du auch dieses particulare, wovor nicht weniger dem höchsten GOtt zu dancken, denen armen Nothleidenden beynöthig zu seyn, und an allen Menschen, sonderlich aber den Glaubigen und Glaubens-Genossen Liebe zu üben.

Gleich wie aber einem jeden der nicht wohl damit umzugehen weiß für Mercurial-Arbeiten warne, so führe ich auch keine Processe an, daß solche von iemand sollen nachgearbeitet werden, sondern nur damit niemand Geld davor ausgeben, und sich von den herumlauffenden Process-Crämern, wie es mir und andern Anfangs ergangen darf betrügen lassen, wie schon mehrmahlen gemeldet; zu dem

halte ich von denen Chymischen Feuer-Arbeiten überall nichts, weil sie mich, und andre unzählige mit mir vielfältig betrogen; Denn es mag einer mit dem künstl. Feuer noch so viel künstlen, es ist und bleibet solches allemahl ein verzehrender Tyran, und ein verjagendes zerstöhrendes Wesen, einer rechtschaffen Philosophischen wahren Materia.

Das XXIX. Capitel.

1. Zeiget dieses Capitel, wie man aus den Edelgesteinen, eine gute Medicin bereiten soll.
2. Die ordinaire Art dieser Bereitung.
3. Eine bessere, und aufrichtige Præparation.
4. Aus denen Edelgesteinen, ein Saltz zu machen.
5. Beschreibung der Würckung, derer Saltze.
6 Tugend und Bereitung der Corallen und Perlen, zur Medicin.
7. Beschreibung ihres Wachsthums, und Krafft.
8. Die Corallen-Tinctur, auf dreyerley Art zu machen.
   1. Modus.
   2 Modus.
   3. Modus.
9. Von Perlen, und wie solche mit denen Corallen, einen Modum procedendi haben.

Ich eile nun wieder zu meinem Propos, nemlich zu zeigen wie man auch endlich aus denen Edelgesteinen eine herrliche Medicin bereiten solle. Es ist zwar dieses nichts sonderbahres, zumahlen es ja denen sogenanten Chymischen Handlangern, denen Laboranten bekant. Es ist aber der meisten

meisten Bereitung so beschaffen, daß sie ihren krancken Nächsten mehr Schaden, als Vortheil damit verursachen, dahero man sich wohl fürzusehen, daß man sich von dergleichen Leuten mit ihren Quacksalbereyen nicht betriegen lässet, und statt einer Hertz-stärckung ein gutes Vomitiv von ihnen kauffet, und damit ihr den Unterschied dieser Bereitung sehet, will ich beyde, die ordinaire und wahre Arbeit so viel möglich beschreiben, damit ihr den Unterscheid kennen lernet.

Modus, wie die ordinaire und wahre Artzeney aus denen Edelgesteinen zu machen.

Die erstre ordinaire Art geschiehet also: durch folgende Præparation.

Es stossen nemlich die Herren Laboranten die Edelgesteine in einem Meßingen Mörser zu Pulver, da den solcher Sand, der da an Härte auch die stählernen Feilen übertrifft, eine gute Quantität des gelben Kupffers oder Meßings abfeilet, und damit sein Gewichte um ein merckliches vermehret (welches man gar leicht mit Scheide-Wasser probiren kan, indem solches aus dergleichen Pulvern eine schöne Grüne extrahiret, welche nichts anders ist als eine vom ♀ oder abgestossenen Meßing herrührende Grüne, welche dem Magen eine gifftige Wiederwärtigkeit verursachen, wie denn das Antimonii die hefftigsten und abscheulichsten Vomitoria giebet,) nach der Pulverisirung in den Meßing gedachten Mörsern, reiben sie diesen Sand, ferner auf einem Marmol-Stein zum zarten Mehl, da solcher denn abermahl denen Verkäuffer zu einem nicht geringen Vortheil, ein gutes Theil von dem viel weichern Marmol-Stein, abscheuert, und auch hiervon, um ein mercklich schwerer wird, welchen doppelten Zuwachs denn des Gewichtes aus dem Antimonio und vom Marmel, die Patienten vor die theure Edelsteine bezahlen müssen. Gedachte 2. Instrumenta nun werden zwar, durch das Stossen und Reiben ziemlich mitgenommen, und zu Schanden gemacht, welches die davon empfangenen Gruben genugsam ausweisen; es wird aber solcher Abgang reichlich, und zwar unter dem Edelstein-Pulver mit einem halben, und unter dem Rubinen-Mehl mit einem gantzen Loth Silber ersetzet. Dieses ist denn die Ordinaire und gewöhnliche Præparation der Edelsteine, damit die Verkäuffer sich, andern aber oder den Patienten wenig oder gar keinen Nutzen schaffen; Soll aber das letztere geschehen, solte sie billig aufgeschlossen werden, es gehet aber denen Edelsteinen, wie denen Metallen, welche ohne einen hierzu behörigen Menstruo nicht wohl radicaliter aufzuschliessen; Wie denn auch die Edelgesteine, denen Metallen nacharten,

deren

deren Farbe sie repræsentiren; nemlich die Rubinen dem Golde; die Saphyren dem Silber, die Schmaragten dem ♀ und so fort. Welchen auch einige, eine sonderbahre Würckung im blossen tragen und anhencken zueignen wollen; Welches an seinen Ort gestellet seyn lasse; gewiß ists, daß ihre beste Krafft wie der Metallen ihre, in dem harten Felsen verschlossen. Diesen zu sprengen, und radicaliter aufzulösen, will zwar kein Menstruum recommendiren, wohl aber ein weit bessere und aufrichtige Præparation als obgemelte, hiemit communiciren, und was mir etwa dabey erinnerlich nicht verhalten. Wie ich denn auch hierinne eine geraume Zeit gearbeitet, und mit Auflösung derer Edelsteine manche Zeit und Kosten aufgewendet. Welches denn auf folgende Art geschiehet.

Modus die Edelgesteine zu einer Artzeney zu bereiten.

Recept. Edelgesteine nach deinem Gefallen, stoß solche in einen Eisern Mörser zu Pulver, vermische solche mit eben so schwer gestossenen Schwefel, thue sie in einen Tiegel, lutire einen Deckel darauf, um den Tiegel mache von weiten ein Circul-Feuer, und bringe solches nach und nach immer näher, und endlich gar an Tiegel, damit sich dein Pulver, mit dem brennenden Schwefel wohl calcinire. Dieses calciniren must du mit dem Schwefel, 3. biß 4. mahl auf nur bemelte Art wiederholen, und bey der letzten Calcination, den Tiegel wohl ausglüen lassen, alsdenn wasche den Schwefel wohl ab, reibe das Residuum, unter so schwer geläuterten Salpeter, lutire den Tiegel wie zuvor zu, und calcinire auch also deine Materia mit dem Salpeter mit dem beschriebenen Circul-Feuer, Lauge und wasche den Salpeter mit warmen Wasser wieder davon, und trocke das Pulver, alsdenn nimm wohl rectificirten guten starcken Wein-Eßig, (der Eßig aber muß mit Terpentin übergezogen werden.) Diesen Eßig giesse auf dein getrocknetes Pulver, rühre und schüttle solches vors erste wohl unter einander, damit es sich auf einander zu einem steinigten Klumpen setze, wie sonsten wenn du es nicht wohl umrührest geschehen würde. Digerir dieses im warmen Sande, so solviret sich das Pulver, nach der Solution, ziehe den Eßig per Alembicum davon, so bleibet ein Saltz am Boden. Dieses Saltz kan man solviren, filtriren, coaguliren und clarificiren, und alsdenn mit Spiritu Vini extrahiren. Den Spiritus Vini abstrahire wieder jedoch nur so weit davon, daß noch eine flüßige Tinctur verbleibet; Man kan auch die Edelgesteine etliche mahl glüen, und in Wasser ablöschen, so werden sie wie andere Steine gantz mürbe, alsdenn solche pulverisiren, und einen starcken Spiritum urinæ puerorum, der mit seinem eigenen Saltz geschärffet, darauf giessen, und damit alles, was zu extrahiren, herausziehen, und sodann den Spiritum Urinæ biß

zur

zur Trockne abziehen, den Spiritum Vini darauf gieſſen, und wie zuvor ſo weit abdeſtilliren, daß es noch flüßig bleibet; Von dieſem kan man alsdenn etliche Tropffen in einem bequemen Vehiculo einnehmen, ſich erwünſchten Effect verſprechen. Noch will ich einen Modum communiciren nemlich:

Aus den Edelgeſteinen ein Saltz zu machen.

Recept. Edelgeſteine, ſtoß ſolche in einem eiſernen Mörſer ſo klein als es möglich. Dieſe calcinire mit Salpeter oder Stein-Saltz, vor einem Gebläſe, 2. mahl, und thue auch zum andern mahl friſchen Salpeter oder Stein-Saltz darzu; darnach lauge ſie etlichemahl mit Zimmet-Waſſer oder mit dem Phlegmate von deſtillirten Eßig aus; Laß das Pulver trocknen, und gieſſe guten deſtillirten Eßig darauf, ſo daß ſolcher ohngefehr eine gute quer Hand darüber gehet, digerire ſolches 8. Tage in warmer Aſchen, biß ſich der Eßig färbet. Dieſen gefärbten Eßig gieß ab, in ein gläſern Geſchier, über das hinterbliebene Pulver gieß wieder friſchen Eßig, gieß ſolchen wieder ab, und dieſes wiederhole ſo lange, biß ſich kein Eßig mehr färbet. Die Solutiones und gefärbte Eßig gieß zuſammen in eine Blaſe, ziehe den Eßig im Sande davon, bis alles trocken wird; Auf dieſe zurück gebliebene trockne Materia gieß gemein deſtillirt Waſſer, das Waſſer laß abrauchen, oder ziehe es im Sande davon; das Hinterbliebene coagulire, und repetire dieſes auch etliche mahl, und ſo lange bis alle Schärffe vom Eßig vergangen, und damit du alle Fœces davon bringeſt, kanſt du ſolches auch filteriren; So haſt du das Saltz der Edelgeſteine. Auf dieſes Saltz gieſſe ein dir beliebiges vegetabiliſches Waſſer, ziehe ſolches wieder davon ab, trockne und verwahre hernach dein zurück gebliebenes Saltz.

Von dieſem Saltze nimt man in einem Vehiculo Appropriato, ein halben biß ein gantzen Scrupel ein auf einmahl.

Der Effect dieſer Saltzen ſoll folgender ſeyn.

Das Sal Rubini, ſtärcket das Hertz.

Das Sal Saphiris, iſt gut für die Wahnſinnigkeit, Peſtilentz und das Hertz-Klopffen.

Das Sal Smaragdi, iſt gut für Melancholy und Epilepſi.

Das Sal Hyacinthi, wiederſtehet dem Gifft, und heilet der gifftigen Thiere Biß.

Das Sal Jaſpitis, ſtärcket den Magen, und befödert die Geburt.

Das Granaten-Saltz aber iſt gut für das Hertz-klopffen und Blut-ſpeyen.

Auf dieses Saltz kan man auch Spiritus Vini giessen, und biß auf die Helffte davon abziehen, und alsdenn in forma Liquoris etliche Tropffen einnehmen, in einem bequemen Vehiculo. Das Saltz kan auch per deliquium zu einem Oehl gemacht werden, welches gleiche Würckung mit vorigem hat. Da nechst den Edelgesteinen, sehr viel von Corallen und Perlen gemacht wird, und diese ein sonderbahres Lob, für andern Medicamenten verdienen sollen, als muß billig auch deren Bereitung melden:

Tugend und Bereitung der Corallen und Perlen.

Wie der Allmächtige Schöpffer alles zu des Menschen Besten erschaffen, so muß auch so gar, das sonst ungestümme Meer zu des Menschen Nutzen und Gesundheit gleichsam etliche Mineralia (ut ita dicam) von sich geben, als den Agt-Stein; den Wallrath; die Corallen und Perlen, und insonderheit das Meer-Saltz, als den vornehmsten Balsam menschlichen Lebens; ohne welches keine Speise einen vollkommenen guten Geschmack bekommen kan, von welchem allem ich dem günstigen Leser eine nutzbahre Beschreibung geben könte. Weil aber damit zu weitläufftig werden dürffte, so will vors erst, nur bey denen Corallen und Perlen bleiben, und von deren Nutzen und Bereitung gedachtermassen handeln; jedoch nicht in Abrede seyn, dir auch mit dem übrigen aus dem Meer kommenden besagter Sachen Beschreibungen zu dienen. So sind demnach die Corallen und Perlen, eine jederman, insonderheit aber dem Frauen-Zimmer, als deren Zierath bekant, und von einem gemeinen Strauch so auf dem Grunde des Meeres häuffig wächst, und zwar in solcher Menge, daß an etlichen Orten, der Boden des Meeres, viele Meilen breit und lang, mit dergleichen Corall-Bäumen überzogen ist, von welchen wir denn die Aeste und Zincken bekommen, und zwar von unterschiedener Gattung: Als schön licht roth, braun-roth, wie auch verblichen und weiß; von welchen allen die Licht-rothen zur Artzeney am dienlichsten. Wie denn auch ihre Blüthe, wovon eine ziemliche Quantität habe, und zu bekommen weiß, gewiß auch was herrliches ist;) die gedachte Licht-rothe, sind Solarischer Eigenschafft, und dahero gäntzlich der Finsternüß und ihrer Operation entgegen, denn sie machen nach vieler erfahrnen Leute Anzeigung, ein frölich Gemüth, ein rein Geblüth, vertreiben die dunckle Wolcken der Melancholey, und widerstehen der Traurigkeit; sollen auch die bösen Geister und Gespenster vertreiben, für nächtliche Furcht, und böse Träume gut seyn, Blut-Flüsse und Durchbrüche stillen, schwere Geburth befördern, Zauberey verhindern, und noch allerhand gute Würckungen thun, wenn solche nur so bloß gestossen, und eingenommen, und bey sich getragen werden;

den; (nach Umständen der Sache.) Der alte Helden-Schatz bezeuget, wenn man die rothen Corallen, in die Aecker und Weinberge vergräbet, so sollen solche von Ungewitter, Hagel, Schauer und dergleichen, vom Satan und dessen Kindern der Finsternuß herrührenden Stürmen befreyet seyn, auch soll sich ein Hauß gleichen Schutzes zu versprechen haben, wenn gedachte Corallen an allen 4. Ecken desselben eingespindet, auf das Hauß aber eiserne oder blecherne Fahnen ausgesteckt werden; darinnen folgende Buchstaben oder Name Agla gegraben, und zwar hinten und vornen mit einem † bemerckt. Allen solchen Effect sollen nun die Corallen in ihrer rohen Substence ohne einige Bereitung erzeigen, welches, wie weit es in der Wahrheit gegründet, meines Thuns hier nicht ist zu untersuchen, sondern lasse bis bey vielleicht anderer Gelegenheit einem jeden hiervon seine Gedancken, und suche nur mein Versprechen zu erfüllen, wie man nemlich eine gute Medicin aus den Corallen verfertigen soll.

Recept. Schöne rothe Corallen, stoß solche zu subtilem Pulver, solvire sie in gutem destillirten Wein-Eßig, den Eßig laß verrauchen, so bleibet ein Saltz zurücke, hast du von diesem Saltz 1. Pfund so ziehe 4. Loth frischen destillirten Eßig per Alembicum davon, so gehet zum ersten mahl nur ein unschmackhafftes Wasser herüber; nach diesem ziehe 6. Loth davon, darnach 8. Loth, mit diesem Uber- und Abziehen des Eßigs continuire so lange, bis der Eßig so scharff davon gehet als er aufgegossen worden, erhöhe oder vermehre aber bey jedem Destilliren den Eßig um 2. Loth, so hat sich das Coralken-Saltz mit dem Spiritu Aceti vollkommen gesättiget, solches laß denn 3. Wochen in einem Balneo putrificiren; alsdenn destillire erst das Phlegma davon, von welchem du keinen Nutzen hast, nach dem Phlegmate aber kommen weisse Spiritus, diese must du in einem aparten Recipienten auffangen, und anhalten mit Destilliren bis alle Spiritus, nebst einem Blut-rothen Oel herüber gegangen; diesen wohlriechenden Spiritum, welcher ein Spiritus ardens, rectificire von dem rothen Oel per Retortam, und giesse ihn auf frische gestossene Corallen, so extrahiret er eine hoch-rothe Tinctur, von diesem ziehe den Spiritum wieder ab, und conjungire die Tinctur mit einem Spiritu Vini, und cohobire sie so offt zusammen, bis die Tinctur mit übergehet. Oder

Rec. Gantz fein pulverisirte Corallen, reibe gereinigten Salmiac darunter und sublimire ihn etliche mahl davon, die Remanenz reverberire 3. Tage und Nächte, daß nur die Flamme daran streicht, so wird das Corpus schwammicht, und von dem sublimirten Theil wird der Salmiac wieder separirt, und das übrige nebst dem reverberirten extrahire mit Spiritu Vini, diesen ziehe wieder davon, bis auf eine hochrothe Tinctur; dieses ist eine herrliche Panacea, davon gibt mann oder nimmt, 4. biß 10. oder 12. Tropfen ein,

Weil mir nicht unbekannt, daß die Corallen-Tinctur, wiewohl billig, viele Liebhaber findet, so will noch einen Modum, und zwar den dritten dem geneigt-

und begierigen Leser fürschreiben, von welchem er denn nach Gefallen einen wehlen kan; er nehme aber welchen er wolle, so wird er nicht ohne Nutzen arbeiten, und wird ein jeder dessen Verlangen stillen.

Modus tertius, den Extract oder die Corallen-Tinctur zu verfertigen.

Recept. Die schönsten rothen Corallen so du haben kanst, stosse solche zu Pulver. Dieses Pulver solvire mit scharffem destillirtem Eßig; wenn alles aufgelöset ist, so setze die Solution 10. Tage in warme Asche oder Sand zu digeriren, so wirst du eine Tinctur bekommen, welche wie ein rother Wein aussiehet. Ziehe den Eßig davon ab, so bleiben die Corallen in fundo trocken liegen, wie ein Fe, der weiß; diese müssen 3. mahl mit destillirtem Wasser ausgesüsset oder abgewaschen werden, damit keine Fœces oder irrdische Materien zurück bleiben. Die also tractirte Corallen sind Schnee-weiß und coagulirt, und werden sonst Corallen-Saltz genennet; dieses Saltz kan auch auf einem Marmor-Stein, in einem feuchten Keller aufgelößt, und zu einem Oel gemacht werden; als eine Tinctur aber wird es auf folgende Art bereitet:

Recept. Den auf vorbeschriebene Weise gereinigten Corallen-Kalck, giesse darauf recht guten Spiritum Vini, so daß solcher 4. Finger hoch darüber gehe; zertheile aber die Materie in unterschiedene Gläser, und laß es 4. biß 5. Tage, und bis es die Tinctur ausziehet in gelinder Wärme stehen; wann nun der Spiritus Vini Goldfärbig ist, so giesse ihn ab, und wieder frischen darauf, welcher denn vorige Couleur ausziehen muß, diesen giesse wieder ab, und frischen darauf, und dieses Auf- und Abgiessen wiederhole so offt, bis sich der Spiritus Vini nicht mehr tingiret.

Diesen Extract circulire in einem Destillir Geschirr 10. Tag und Nächte lang, alsdenn treibe denselben im Sand oder Balneo Mariæ 6. mahl über. Erstlich ziehe den Spiritus Vini ab biß auf die Trockne, laß das Destillir-Geschirr erkalten und und giesse frischen Spiritus Vini darüber, so werden die Corallen solvirt, jedoch nicht ehe, als in der vierten Destillation, die 5te zeucht einige Röthe, und in der 6ten bleiben die Corallen wie ein rother Zucker liegen, welcher die Quint Essenz oder die kostbahre Corallen-Tinctur ist.

Von Perlen.

Die Perlen anlangend, werden solche mit den Corallen in einerley Menstruis solviret, putrificiret und in einen Milch-weissen Safft gebracht, welcher eine von den höchsten Hertz-Stärckungen ist, wider allerley Ohnmachten, Gifft und innerliche

nerliche Fäulung, restaurirt auch das Humidum radicale, bey Abnehmung und Auszehrung des Leibes; und hat noch viele mehrere Universal-Tugenden, welche ich eben nicht absolut recommendiren, sondern ein jeden zu beliebigem Gebrauch anheim stellen will.

Das XXX. Capitel.

Handelt von Erzeigung der Metallen, und wie selbe in Mercurium aufzuschliessen.

1. Von der Materia remotissima der wachsenden Metalle.
2. Von der Materia remota.
3. Von der Materia proxima.
4. Dieses beweiset der Autor durch augenscheinliche Exempel.
5. Beschreibung des wahren Auri potabilis.
6. Das Bley in Mercurium aufzuschliessen, durch Mercurium.
7. Den hiezu gebrauchten Mercurium wieder zu revificiren.
8. Entdecket, wie die betrüglichen sogenannten Laboranten, sich dieser Wissenschafft bedienen wollen.
9. Was dem Autor selbst damit begegnet.
10. Wie von denen harten Metallen der Stahl in Mercurium zu bringen.
11. Die Gewißheit, daß der Stahl seinen Mercurium von sich gegeben, und daß solcher nicht von Mercurio sublimato herrühre.

Von Erzeigung der Metalle.

Hiervon will nur mit wenigem melden, wie nemlich nach der besten Philosophorum Meynung dahin gehet, daß der wachsenden Metalle 1.) Remotissima Materia, die entlegenste oder weiteste sey; eine saltzigte Vitriolische Feuchtigkeit. 2.) Remota Materia, so aus der vorigen entstehet, ist eine mit rein- oder unreinem auf Bley, Zinn, Silber, Eisen, Kupffer oder Gold specificirten oder gearteten Schwefel-Dunst vermischte, dicke, schmirichte Feuchtigkeit. Humiditas glutinosa & unctuosa permanens; welche nach vielheit und Menge des Schwefels zu einem Mercurio currenti gedicket wird. 3.) Materia proxima, ist ein wie nur erwöhnt nach Eigenschafft aller Metalle gearteter lauffender Mercurius, so aber noch nicht gäntzlich zu einem Metall gehärtet ist, in dasselbe aber zu seiner Zeit coaguliret und figiret wird.

Welches zu erweisen mir gar nicht schwer fallen soll. Ja man kan über einen Tische so gar in wenig Zeit, den Mercurium in ein rechtes beständiges Metall coaguliren und figiren, so hernach alle Qualitæten desselben Metalles an sich hat, und beständig behält, davon ich unten ein mehrers melden und zeigen werde, wie man das Queckſilber augenscheinlich zu Bley machen soll. Wie denn auch das Queckſilber in andere Metalle coaguliret werden kan, und zwar auf folgende leichte Art; Nemlich, wenn von einem Metall sein Sulphur oder Schwefel geschieden, und hernach dem in einem gewissen Menstruo solvirten oder aufgelößten Queckſilber in gewissem Gewichte beygebracht und zugesetzet wird, und solches gehet wie mit dem Bley und Zinn, also auch mit den andern dem Golde verwandten Metallen, als Kupffer und Eisen gantz richtig an. Kan nun jemand den Schwefel auch dem fixen Golde benehmen oder davon scheiden, und zwar also, daß das Corpus Salis weiß wie ein Silber am Boden liegen bleibet, derselbe kan hernach gar leicht das feine Silber zur Farben des Goldes erheben. Davon schreibet eine gewisse philosophische Feder also:

In dem rechten wahren Auro potabili bleibet nichts denn die Tinctura des Goldes übrig, (da inzwischen eine Erde oder Cörper, weiß als ein Schnee am Boden des Gefässes lieget) welche Gold-Farbe, (wie ein gestossener Saffran) mit jedem Liquore sich vermischet und denselben anfärbet; besonders aber geschiehet dieses bey, oder in dem Spiritu Vini, und welche auf keinerley Weise wiederum zu Golde kan gemacht werden, sondern die da hernachmahls das Silber mit einer Gold-Farbe anfärbet. Ich könnte von Erzeigung der Metalle noch weitläuftig reden, auch nicht ohne Grund schreiben, weil aber alle Chymische Bücher davon angefüllet, und ein jeder der nur den Theophrastum nennen hören, vermeynet

net den gantzen Chymischen Globum zu bewegen, und die Natur von weitem zu erkennen, ohne daß er nöthig sich solcher zu nähern, viel weniger nachzuarbeiten, als will dem geneigten Leser hier mit vielem Raisonniren nicht beschwärlich fallen. Vieleicht findet sich Gelegenheit, hinkünfftig meine Gedancken mit mehrerm hierüber an Tag zu legen; Ich wende mich vor jetzo vielmehr zu meinem versprochenen Vorhaben, und zeige, wie die Metalle in Mercurium aufzuschliessen, und mache den Anfang von Bley.

Das Bley in Mercurium aufzuschliessen.

Recept. Gereinigtes Aquafort 4. Loth, dissolvire darinnen 2. Loth gemeines Queckſilber in einem wohl verschlossenen Glas-Kolben über gelindem Feuer, und wenn es zu purem lauterem Wasser worden, so schütte, jedoch nicht auf einmahl, sondern langsam, 2. Loth geschabt oder pulverisirt Bley hinein. Du must aber behutsam damit umgehen, sonsten bist du in Gefahr daß dir deine Materia zum Glas hinaus lauffe; wenn du das Bley auch in Kolben gethan, so verstopffe dein Glas wiederum wohl, und laß das Bley über gelindem Feuer durchs Aquafort auch auffschliessen, so wirst du bald gewahr werden, und sehen, wie das gemeine Queckſilber, welches du vorhero in dem Aquafort aufgelöset, sich wie ein Kalck und weisses Pulver zu Boden setzet; hingegen aber dein Bley augenscheinlich, wenn mans nur rühret, nach und nach zu einem lauffenden Mercurio aufgeschlossen wird; und zwar dergestallt, daß unterweilen wohl 2. auch 3. Theile von hineingethanem Bley zu Queckſilber werden, das übrige 4te Theil aber (wenn alles recht gemacht und behutsam tractiret wird,) als ein garstiger Bley-Schwefel und unnütze Erde zurücke bleibet; wann dann dieses geschehen, so gieß das Aquafort in ein ander Glas. Was von dem aus Bley gewordenen Queckſilber zurücke bleibet, drücke nach gebräuchlich-bekannter Art durch ein Leder oder Leinewand, so wirst du finden wie viel Mercurius aus dem Bley geworden, und wie viel von dem Sulphurischen Unrath oder Erde zurücke bleibet. Den weissen Kalck so in Auflösung des anfänglich ins Scheide-Wasser gethanen Queckſilbers zu Boden gefallen, sammle und hebe auf, denn du kanst solchen weiter zu einem rothen Pulver machen, oder aber zu vorigem Queckſilber in eben dem Gewichte thun, und wieder lebendig machen; welche Revification oder Resuscitation geschiehet vermittelst der Sublimation und Decoction, so man ein Stahl-Blech auf das Mund-Loch des Cucurbit leget, welches den Herren Chymicis zur Genüge bekannt, auch beym Theophrasto libr. de Natur. rer. c. b. nachzusehen, und geschichet auf folgende Art: Man muß besagten Calcem Mercurii erstlich mit Sale & Vitriolo sublimiren, hernach klein reiben und in heiß Wasser schütten, so solviret es vorher von ihm, den Spiritum Salis

und

und Vitrioli, den er in der Sublimation mit ihm aufführet, und der Mercurius lauffet an Boden des Geschirrs in dem Wasser wiederum lebendig zusammen, und kan man hieraus mit plaisir sehen, wie, und wie viel Bley zu Queckſilber worden, welches auch die überbliebene Terra an ihrem Gewichte zeiget. Dieſes von Bley gemachte Queckſilber iſt von dem gemeinen nicht weiter unterſcheiden, als daß er der Farbe nach etwas blaulicht ausſiehet, und nicht ſo gar flüchtig und lebendig iſt, weil er mit der Eigenſchafft des Metalles, woraus er genommen, gantz genau überein kommt, wie hingegen der Mercurius aus dem Eiſen der lebhaffteſte iſt, ſo ſich am geſchwindeſten beweget. Ich könte wohl noch viele andere Manieren und Arten hier beybringen, wie nemlich ein calcenirtes Bley auch ohne allen Mercurium, fürnemlich aber durch eſſentialiſche Saltz-Feuer, Salium Urinæ, Tartari, Salis Armoniaci, ſo ſonſten Salia reſuſcitiva genennet werden, zu reſolviren, ſo aber in dieſem Tractat meines Vorhabens nicht iſt, den geneigten Leſer mit weitläufftigen Unterrichtungen zu informiren, ſondern nur bey Warnen zu verbleiben, und ſo viel möglich einem jeden, dem dieſes Buch in die Hände kommt, kürtzlich ſo viel zeigen, daß er von vielen in der Chymie vorfallenden Sachen nur ſo viel Licht hat, damit er ſich von einem, ihm etwa anlauffenden Chymiſchen Lumine mundi nicht darff verführen, und wie ſchon mehrmahlen erwöhnt um ſein Geld bringen laſſen. Derhalben will in meinem Vorhaben fortfahren, und weiſen, wie auch die harte Metalle in Mercurium aufzuſchlieſſen. Ich finde dieſe Beſchreibung und Bereitung allerdings nöthig nacheinander hieher zu ſetzen, weil ich weiß, daß ſich hin und wieder Leute finden, die da ſuchen durch dieſe Wiſſenſchafft, welche zu communiciren ſchon den Anfang gemachet,) nemlich die Metalle in Mercurium aufzuſchlieſſen, ihren neben Chriſten Chymiſche Stricke und Netze zu legen; indem ſie vorgeben, daß dieſes der nächſte Weg ſey zu dem Lapide Philoſophorum zu gelangen. Denn heiſt es bey ihnen; wenn man es erſt ſo weit gebracht, denn iſt es keine Kunſt weiter damit zu gehen, ſie meynen aber, in eines andern Beutel, wenn ſie durch ihre dabey prahlende ſtille Marck-ſchreyen, und ſüſſe Vorſtellungen und Verſprechungen dazu gelangen, und einen Einfältigen zu einem Liebhaber der Chymie machen können, und können ſie durch dieſe Chymiſche Weißheit und Wiſſenſchafft nicht an einen oder dem andern jemand zu ihrem Laboriren (welches denn ſchon in der Welt ſo viel als Gold machen heiſſen ſoll,) bereden, ſo ſuchen ſie mit anderm ihrem Chymiſchen Kram, auch dieſe Wiſſenſchafft bey einem der ſchon ein ſtarcker Liebhaber der Chymie, (ohngeacht er ſelbſt nicht weiß warum) iſt, theuer genug zu verkauffen; wie mir denn ſelber begegnet iſt, daß ſchon vor vielen Jahren, ein gewiſſer noch lebender Menſch zu mir kam, und zwar in der Zeit, (da mir dieſes Chymiſche Kunſt-Stück ſchon lange bekannt geweſen, und da ich auch das ſogenannte Laboriren meiſt abandoniret,) mit ſo vielen wahrſcheinenden Vorſtellungen, dadurch zum Lapide Philoſophico zu gelangen, daß

ich

in alle sein Begehren gewilliget, wenn wie nur erwöhnt, mir solches nicht selbst und besser bewust; Er verlangte von mir, ich solte mich um die Helffte mit ihm in eine Arbeit von Jahr und Tag einlassen, so wolte er vermittelst des aus denen Metallen ziehenden Mercurii eine Tinctur bey mir jedoch auf meine Kosten ausarbeiten, davon 1. Theil 100000. Theile von den untern Metallen in gut beständig Gold verwandeln sollte, verlangte aber 500. Rthlr. in voraus, weil er den Processs um so hoch versetzet, wiewohl er unschätzbar wäre; oder, ob mir beliebig das Haupt-Werck davon zu lernen, welches er niemahlen aufgeschrieben, es stünde auch nicht in dem versetzten Processe, bestünde aber eintzig und allein darinnen, nemlich die Metalle in Mercurium aufzuschliessen, es wäre eines der grösten Geheimnüsse von der Welt, er verlangte davor aus Liebe zu mir nicht mehr als 1000. Rthlr., 500. Rthl. sogleich baar, und die andern 500. wenn ich diese Wissenschafft erlernet, vollkommen begriffen, und so gut als er machen könnte, über dieses wollte er sich obligiren, begehrte 1000. Rthlr. zu nichts anders zu emploiren, als seinen versetzten Processs einzulösen, und mir selbigen für eben dieses Geld, ausgenommen die Reise-Kosten, nicht alleine zustellen, sondern auch alle Hand-Griffe, das er Zeit Lebens noch nicht gethan, noch dabey offenbahren. Summa der Versprechungen waren so viel, daß ich mir trauete einen eigenen Tractat davon zu schreiben, ohngeacht mir mehr als die Helffte davon entfallen. Wiewohl mir erwöhnte Vorstellungen allein genug, einem Curioso Ecolioni, und nicht allzu weit erfahrnen Liebhaber der Chymie und des Goldes das Hertz zu rühren. Mit diesem Menschen hatte ich 4. Wochen nacheinander, weil eben dazumahl nicht viel sonderliches zu verrichten hatte, einen recht angenehmen Zeit-Vertreib, denn ich stellte mich als wenn mir von allem proponirten nicht das geringste bekannt, und wie weit ich in der Chymischen Schule gewesen, konnte er mir an Augen auch nicht wohl ansehen; nahm ihn zu mir ins Haus, ließ ihn mit mir speisen, und gab ihm noch wöchentlich 1. fl. unser Accord gieng aber nicht weiter als auf ein Monath: weil mir denn schon in voraus eine Reise vorgenommen, dabey ich keinen Chymischen Zeit-Vertreiber benöthiget. Seine Arbeit bestund darinn, daß er mich täglich mit neuen Chymischen wahrhafften Discoursen unterhalten muste, woran es ihm auch gewiß nicht fehlete, zumahlen ihm auch wenig daran gelegen, ob seine Discoursen mit dem Ein mahl Eins überein kommen. Ich könte auch den geneigten Leser und mich noch damit divertiren, wenn es zur Sache diente und nicht allzu weitläufftig fiele; mit einem Worte, er suchte täglich durch neue Inventiones mich hinter das Licht zu führen, ohngeacht er nichts weniger als Gehör bey mir fande. Er forderte zum öfftern 50. Rthlr. von mir damit er könnte verschiedenes einkauffen, und mir nur aus dem weichsten Metall dem Bley, den Mercurium zu ziehen, ad Oculum demonstriren und lernen, weil ich solches vielleicht für unmöglich halten würde, und dergleichen Vorschläge hat

er täglich mehr dann 1000. gemacht; biß ich endlich kurtz vor Endigung des Monaths und meiner Abreise ihm solche Fragen vorlegte, die ihm eben nicht angenehm und etwas bedächtig zu seyn schienen, da er dennoch 3. Tage vor Ablauff eines Monats, zumahlen er mir mit seiner gantzen Philosophischen Weißheit nicht einen Heller vermögend aus dem Beutel zu locken, auffer was ich ihm freywillig schenckte, resolvirte sein Adieu zu nehmen. Weil mir denn seine Conduite gleich die erste Stunde seines Umganges bekannt gemacht, ich über dieses verreisen muste, so wollte ich ihn auch nicht länger halten, sondern ließ ihn mit einem Viatico abmarchiren, wobey ich nicht mehr als dieses bedauerte, daß mir die guten Leute unbekannt, die er nun weiter auffsuchen würde, und daß ich sie nicht für den subtilen Griffen des abgereißten Philosophi warnen solte; welches abermahl den unwissenden Liebhabern der Chymie zur wohlmeinenden Erinnerung und Bedencken mit anführen wollen, so sie sich bey dergleichen und andern vorfallenden Begebenheiten nach Belieben zu Nutze machen können; und ich will denn wie erwöhnt zeigen, wie die harten Metallen, und zwar von denen

I.

Der Stahl in Mercurium zu bringen. Welches weder 50. noch 100. viel weniger 1000. Rthlr. kosten soll, sondern mit unter 1. Rthlr. Prænumeration gerechnet bleibet, wofür ich solches doch gewiß nicht erfahren; will man also den Stahl in Mercurium bringen.

Recept. Reine Stahl-Feilig 1. Loth, thue es in einen Schmeltz-Tiegel und schütte darüber eben so viel klein geriebenen Salmiac, und auch 2. Loth Mercurii sublimati, gleichfalls klein gestossen, (der Mercurius aber muß nicht mit Arsenico, sondern mit Saltz und Vitriol sublimiret werden, und will man ihn recht haben, so muß man ihn selbst sublimiren.) Diesen Mercurium thue zu dem Stahl-Feilig und Salmiac, und stelle den Schmeltz-Tiegel zwischen ein gelindes glüendes Kohl-Feuer, so aber unter dem freyen Himmel, oder wenigstens unter einem guten weiten Schorren-Stein geschehen muß, damit einem der ungesunde mercurialische Gifft nicht schade.

Sobald nun der Salmiac und der Sublimat die Hitze empfinden, wollen sie sich beyde sublimiren, fangen aber alsobald an sich zu setzen und zu fliessen, hierauf muß man nun gar genau Achtung geben, (und kan nunmehro ohne Schaden geschehen,) denn so bald es nur im Fluß, darff man über ein halb Vatter Unser lang solches nicht stehen lassen, sondern den Tiegel wegnehmen, daß es von selbst erkaltet, wenn der Tiegel sammt der Materia kalt geworden, so zerbreche ihn über einer Schüssel, so wirst du finden und sehen, daß die Stahl-Feilig mehrentheils zu Queckßilber worden; dieses drücke denn durch ein Leder oder dicke Leinewand in eine reine Schaale, so hast du lebendigen Mercurium, welches auf dem Bo-

den

den des Gefässes gleichsam springende herein lauffet, weil der Mars oder Stahl, daraus dieser Mercurius genommen, sehr hitziger Natur ist; So gar daß man auch dieses Queckſilber in keinem höltzernen Gefäße verwahren kan, sondern es muß solcher in einem wohl vermachten Glase behalten werden. Ist aber doch ein natürlich wahres Queckſilber, so alle Eigenschafften des Queckſilbers an sich hat. Nur muß man sich bey diesem Experiment wohl fürsehen, und in acht nehmen, daß man alsobald den Tiegel vom Feuer nimt, wenn der Stahl in Mercurium aufgeschlossen, denn wenn dieses nicht geschiehet, und wohl observirt wird, so fliehet dieser flüchtige Vogel davon, ehe man sichs versiehet, und das viel ehe, als ein ander Mercurius, aus denen übrigen harten, oder weichen Metallen. Solte er dir aber ja davon fliegen, so suche ihn in dem aufgestelten Netze, oder in dem Zeuge des sublimirten Salmiacs, und Mercurii Sublimati. Oben am Deckel des Tiegels, nimm die sich allda angelegte Massam, thue sie in eine Schale oder Mörser und spühle sie mit warmem Wasser so lange, bis der reine lautere Mercurius Martis sich ereignet, und sehen lässet. Solte aber jemand Zweifeln, ob dieser Mercurius aus dem Stahl gezogen, und vielleicht meynen, daß solcher von dem Mercurio Sublimato herrühre, der kan nur durch den Alembic in eine Vorlage die exhaltirende Vapores auffangen, oder es kan solches auch mit wohlbeschlagenen Gläsern Retorten, auch wohl Phiolen geschehen, so wird er das Gewichte, des zu dem Stahl gethanen Sublimats, und Salmiacs richtig wieder finden; und wird das aus dem Stahl gelockte Queckſilber, nebst der Sulphurischen Erde des Stahls, (welche letztere zu nichts nutzet) allein zurücke bleiben. Oder man kan die Gewißheit hievon, auch auf folgende Art erfahren; wenn man nemlich, an statt der Stahl-Feilig, ein gantzes Stück Stahl in Schmeltz-Tiegel thut, so wird man hierbey leicht finden, daß der Mercurius Vivus Corporeus, aus dem Stahl, nicht aber aus dem Sublimat gekommen, wie denn der Sublimat, im heissen Wasser gekocht, nicht leicht ohne Eisen wieder lebendig wird.

Das XXXI. Capitel.

1. Lehret wie man aus denen zwey harten Metallen Kupfer und Silber, den Mercurium ziehen soll.
2. Wie aus dem Venerischen Queckſilber, ein köstlich Turbith minerale wider die Pest zu bereiten.

3. Das Gold zu Queckſilber zu machen.
4. Der Unterſcheid zwiſchen Gold und Silber.
5. Die wahre Mögligkeit.

Aus Silber Gold zu machen, jedoch ohne ſonderbahre Avantage.

6 Weswegen der Autor nicht rathen will, ſich in dergleichen Arbeit zu vertieffen.
7. Erzählet und verſichert, daß er mit Grund der Warheit, für die betrüglichen Feuer-Arbeiten warnen könne, weil er von Jugend auf vergeblich darinnen gearbeitet.
8. Das Queckſilber Augenſcheinlich zu Bley zu machen.
9. Hieraus machen viele, ein groß Philoſophiſch Geheimnüß.
10 Des Autoris Schluß, mit Johann von Meſung-Redend, einführenden Natur.
11. Anrede der Natur, an die Alchymiſchen Practicanten, ſo da weder Kunſt, noch rechte Materiam, weder Theoriam noch Wiſſenſchafft beſitzen, und ſich doch gute Philoſophos nennen.
12. Gründliche Beſchreibung des Vegitabiliſchen, Animaliſchen und Mineraliſchen Reichs.
13. Erzählung der Natur, woher ſie die Metalliſche Materia nehmen, wie ſie damit umgehe, und wie ſie befiehlet ihr zu folgen.
14. Der Autor beſchreibet kürtzlich, was eigentlich die Natur

Natur sey, und wie ohne deren Erkantnüß, nichts nützliches zu verrichten, in Chymicis, vielweniger zur höchsten Medicin zu gelangen.

Wilt du aus Kupffer, und Silber den Mercurium ziehen? So verfahre auf gleiche Art, mit diesen 2. harten Metallen, wie mit dem Stahl, nur ist hier dieser Unterscheid zu mercken, daß man bey dem Kupffer und Silber den zugesetzten Sublimat, und Salmiac muß länger fliessen lassen, als wie beym Stahl. Aus einem dergleichen, von seinen harten Banden relaxirten Venerischen Queckſilber, kan, mit Oleo Vitrioli und Spiritu Vini, ein köstliches Turbit minerale verfertiget werden, (wenn vorhero der grünliche Schwefel ihm benommen wird.) Dieses Turbit minerale ist ein sonderlich Mittel in Pest-Zeiten, davon nur einer Erbsen groß, in Rosen-Zucker, oder womit man will, eingenommen, es muß aber auf frischer That geschehen, und zwar, ehe bey einem inficirten noch 24. Stunden passiret, oder vorbey seyn.

Nun habe ich dir mein Leser gewiesen, wie die harte und weiche Metalle in Mercurium aufzuschliessen; Allein wir kommen nunmehro ans Gold, welches einen andern Modum erfodert, wenn es soll in Mercurium aufgeschlossen werden; Indem solches gleichsam der Mittel-Punct, zwischen beyden Extremitæten, nemlich der Härte, und der Weiche ist. Denn das Gold ist so temperiret, daß seine würckende Qualitæten, nicht grösser sind, denn die Leidenden, und die Leidende nicht gröſſer, denn die Würckende, dahero will denn einen andern, und zwar folgenden Medum recommandiren.

Das Gold zu Queckſilber zu machen.

So wohl das Gold, als das Silber, kan ohne alle anwendende Mercurialische Subsistence, in Mercurium aufgeschlossen werden, und zwar folgender Gestalt: Das Metall wird in seinem behörigen, ordinairen bekanten Menstruo aufgelöset, das Silber in gemeinen Aquafort, das Gold aber durch Aquam Regis, welches letztere aus Aquafort und Salmiac bestehet. Wenn nun das Gold solviret, und in besagtem Menstruo aufgelöset worden, muß man das Aqua Regis, durch den Alembic biß zu einer dicke oder Olitæt abziehen, und wieder aufgiessen, und dieses 3. mahl repetiren. Endlich aber muß man das Wasser, gantz und gar, mit denen Spiritibus in die Höhe treiben, auf den zurück gebliebenen trocknen Kalck, giest man Spiritum Vini, und seyhet oder ziehet ihn, auf 3. oder 4. mahl, durch den Alembic ab; alsdenn schütte diesen Gold-Kalck in ein Glaß, und thue gleich-

viel gestoffenen Salis Tartari darzu, (auch wohl den halben Theil Salmiac) geuß guten scharffen distillirten Wein-Eßig darauf, und zwar so viel, daß solcher wohl darüber gehe; Oder nimm diesen Metallischen Gold-Kalck, thue halb so viel Salmiac darzu, und giesse Oleum Tartari darauf, dieses lasse zusammen 20. Tage lang in Balneo Mariæ putrificiren und digeriren; Wenn es besagte Zeit ausgestanden, nimm das Gefäß heraus, und ziehe alle Feuchtigkeit destillando davon, wenn die Materia trocken, so süsse solche mit warmen Wasser wohl aus, biß aller Saltz-Geschmack davon, und ausgezogen. Diesen Kalck trockne, und wenn er trocken, so sublimire ihn in einem Sublimir-Gefäße, so wird sich der Mercurius in flüßiger lebendiger Gestalt zeigen; ist aber der Gold-Kalck nicht recht ausgesüsset, und die Salia nicht vollkommen von ihm geschieden, so wird dieser Mercurius nur todt, und in forma des gemeinen Mercurii Sublimati liegen bleiben; Will man aber diesen todten Mercurium gerne lebendig haben, so must du ihn mit calcinirten Tartaro, und lebendigen Kalck vermischen, und per retortam in kalt Wasser übertreiben; wilt du aber aus dem lebendigen Mercurio, einen todten machen, so sublimire ihn mit gemeinem Saltz und Vitriol, wie bekant. Nechst dem sonst unauflößlichen fixen Golde, so du mein Leser nun in Mercurium aufzuschliessen angewiesen bist, ist auch das Silber schwer aufzulösen, als welches gleichsam die Schwester des Goldes, und ihm zimlich gleich ist und beykommet, nur daß es:

1. Am Gewichte.
2. An der Farbe.
3. An der gleichförmigen Complexion, auch daher schwächern Permanens der Beständigkeit, im Feuer gegen das Gold geringer zu achten. Es kan aber solches nach Vorgeben der Philosophischen Beschreibungen gar leicht in die Vortreflichkeit des Goldes erhoben werden, wenn ihm die Farbe, das Gewichte, und die Fixité des Goldes beygebracht wird. Ich stelle dieses an seinen Ort, und werde meines Theils hoffentlich genug thun, wenn ich hier so viel melde; Wie das Silber zwar nicht gantz und gar, jedoch aber etwas davon, vermittelst, auch nur des gemeinen rohen Schwefels, in Gold zu verwandeln, oder zu einiger Reife zu bringen; Ob nun wohl nicht zeige, wie das Silber gäntzlich, sondern nur ein wenig von solchem, gedachter massen in Gold zu verwandeln, dabey aber gleichwohl kein Zweifel, (wer damit recht umzugehen weiß) daß auch nicht alles, ja das geringste Stäublein, des Silbers zu lauter wahrem natürlichen Golde, werden könne, weilen alle Theile des Silbers homogen und einander gleich sind, als wird mir erlaubet seyn, mich folgenden Generalen Tituls zu bedienen.

Aus Silber Gold zu machen.

Nimm ein Theil Bley, schmeltze es, und ehe es gestehet, so wirff eben so

viel

viel lebendigen Mercurium darein, und rühre gantz sachte mit einem Spatel um; Denn habe zugleich in einen aparten Tiegel ein Theil geschmoltzenen Schwefel parat, zu diesem wirff Stück-weise, das vorige Amalgama coagulatum, rühre es mit einem Spatel wohl unter einander, hüte dich aber, daß sich der Schwefel nicht anzünde, und verbrenne, ehe du alles hinein gethan; Laß es von sich selbst erkalten, nach dem erkalten stoß es klein und zu Pulver, schmeltze es wieder, biß aller Schwefel davon verbrent, und laß die Materia so lange fliessen, biß du sie ausgiessen kanst, wie ein ander Metall, dieses wird dem Antimonio gleich seyn, und sich zerreiben lassen. Nimm nun von deiner Materia 1. Theil, stoß solche klein, Silber-Bleche auch 1. Theil, mache in einem Schmeltz-Tiegel Stratum super stratum und streue oben darauf, eines kleinen Fingers dicke klein gestossen Venetianisch Glaß, laß aber einen Raum, und mache den Tiegel nicht gantz voll, damit das Glaß im Schmeltzen nicht heraus fliesse, laß es 1. Stunde unaufhörlich schmeltzen, von selbst erkalten, zerbrich den Tiegel, und nim den Regulum heraus; Ferner habe parat eine Capelle, thue wie gebräuchlich Bley darein, trage zu rechter Zeit gedachten Regulum hinein, und fulminire oder treib ab, daß das reine Silber sich erzeiget. Dieses abgetriebene Silber granulire, oder schlage es zu dünnen Blechen, solvire es in Aquafort, so wird es Atimos oder Gold-Stäubgen von sich werffen, welche wie ein schwartzes Pulver zu Boden fallen werden, diese wasche mit laulichten warmen Wasser aus, und schmeltze sie, so wirst du stücklein Gold überkommen, so dem andern Golde in allem gleichet. Ob nun wohl diese meine itzt gemelte Arbeit, so ich zu verschiedenen mahlen mit eigener Hand gemacht, warhafftig, und nicht kostbahr, auch jeder zur Gnüge daraus sehen kan, wie sich das Silber würcklich in Gold verwandeln lässet, wovon aber wenig Avantage zu hoffen; Als will weder hierdurch, noch durch andre meine communicirte Processe, jemand zu dem so genannten Laboriren Anlaß geben; Sondern ich bleibe einmahl für allemahl, bey einer allgemeinen Warnung, und schreibe auch bey diesem Communicato: Hinc niger est hunc tu Romane coalto; Daß ich aber verschiedene Feuer-Arbeiten und Chymische Processe, meinem heraus gegebenen Tractätgen mit einverleibet, ist wie offt gemeldet geschehen, einmahl daß die Herren Liebhaber, des so genanten und bekanten Laborirens kein Geld dafür auszugeben nöthig; Am allermeisten aber damit meine Warnungs-volle Zeilen, bey dem geneigten Leser, um so viel ehe und mehr Gehör und Glauben finden mögen, wenn er siehet: wie ich die Classen der Chymischen Schule einiger massen selbst durchgangen, auch selbst Hand angeleget; und nicht etwa auf die Gedancken gerathen darff, der Autor der Chymischen Schatz-Cammer warnet für das Laboriren und Feuer-Arbeiten, wer weiß, ob er selbst was davon verstehet, oder viel hinter unsern Chymischen Ofen geschwitzet. Mein Leser, wisse hiemit, endlich und beym Ende, daß ich von Jugend auf in Feuer gearbeitet, und gewiß mehr

als für ein hundert Thaler Kohlen, bald hie, bald da, in allerhand künstlichen Ofen, mit manchen hundert schönen Ducaten, in Dampff und Rauch aufgehen lassen, so wie du in unserm Autore mit mehrern gesehen; und gewiß, wo ich wolte weitläufftig seyn, und mir nicht Bedencken machte, dich mein Leser mit mehrern meinen Chymischen Begebenheiten, vielleicht gar zu incommodiren, so könte ich statt dieses kleinen Tractas, einen gantzen Folianten aufsetzen, und dir communiciren, was ich nur bloß allein, Zeit währender meiner Chymischen Wallfarth für Avanturen gehabt. Doch kan solches vielleicht nach und nach noch geschehen, so ferne mir GOtt noch eine Zeitlang mein Leben fristet; und ich erfahre, daß diese meine wohlgemeinte Warnungs-Zeilen, mit gütigen Augen angesehen werden, und wo ja nicht bey allen, doch bey vielen, oder denen meisten, denen solche zu Handen kommen, geneigtes Gehör finden. Ich fahre denn in meinem Vorhaben weiter fort, und zeige, wie:

Das Queckſilber Augenſcheinlich zu Bley zu machen.

Schmeltze Bley in einem breiten flachen Scherben, und reverberire es durch umrühren mit einem eisernen Spatel, so lange, biß solches zu einem gelblichten Kalck oder Pulver geworden; Diesen calcinirten Saturnum stoß klein, und geuß ein Phlegma aceroſum deſtillatum darauf, daß es ohngefehr 3. quer Finger hoch darüber gehe, laß es also 3. Tage stehen, so wird mittler Weile, der deſtillirte Wein-Eßig, wegen der angenommenen Seele des Bleyes, gantz süß, wie Zucker werden; Das Klare hievon gieß ab, und laß davon einen Theil, jedoch über sehr gelindem Feuer, biß zur Trockne abrauchen, so wirst du am Boden ein subtiles gelblichtes leichtes Pulver finden, welches die Seele, der Schwefel und Essenz, des Bleyes ist. Den übrigen Eßig, oder Extractum des Bleyes, welcher mit der Anima Saturni imprægniret ist, hebe auf, zu fernerm Gebrauch. Nun löse in 2. Loth gemeinen Aquafort, 1. Loth Queckſilber auf, wenn solches aufgelöset, so geuß gantz sachte, 2. Loth des aufbehaltenen, und mit dem Anima Saturni imprægnirten Wein-Eßigs dazu, so wirst du alsobald sehen, den reſolvirten, oder in Scheide-Wasser zergangenen Mercurium, als ein Pulver, mit der an sich gezogenen Seele des Bleyes, zu Boden sincken. Nachdem geuß allen Liquorem davon ab, nimm die am Boden gebliebene Materia, des zu Pulver gewordenen Mercurii, schmeltze sie in einem Tiegel für sich selbst, so hast du aus dem lauffenden, flüchtigen Queckſilber, durch Kunst warhafftig natürliches Bley gemacht. Aus diesem einigen und wenigen, machen viele ein gar groß Philoſophiſch Geheimnüß; jedoch nicht so wohl aus dem beschriebenen Modo selbst, nemlich das Queckſilber

zu Bley zu machen, sondern vermeynen, weiter damit zu gehen, und gar grosse Dinge in Chymicis damit auszurichten, und dadurch, unter andern Transmutationem Metallorum zu beweisen; welchem letztern ich auch nicht widerspreche, bey dem erstern aber jeden seine Gedancken lasse, meine aber auch für mich behalte, genug es stehet auch dieses Geheimnüß für 1. Rthlr. da, da ich versichern kan, daß es für 100. Ducaten bezahlet worden. Ich will aber auch hiedurch niemanden, zu fernern ungegründeten, und mit der Natur nicht übereinstimmenden Arbeiten Anlaß geben; sondern sage vielmehr mit allen Philosophis, für wahr; daß keine Natur durch die Kunst anders, als in, und mit ihrer Natur, und ursprünglichen Samen, verwandelt, oder verbessert werden könne. Und schliesse, mit Johann von Mesung redend einführenden Natur:

Natura.

Ach! wie bin ich so bekümmert, wenn ich das menschliche Geschlecht betrachte, welches GOtt nach seinem Ebenbilde zu einem vollkommenen Werck gemachet, das aber über alle andre Creaturen, ohne rechten Gebrauch der Zeit, und Ration. so weit von mir der Natura, und meiner Ordnung abweichet: Ich rede mit dir Phantastischen Narren, der du dich einen Alchymischen Practicanten, und guten Philosophum nennest, und hast doch weder Kunst, noch rechte Materiam, weder Theoriam, noch Wissenschafft, oder meiner Erkantnüß. Du einfältiger Mensch, zerbrichst Gläser, und brennest Kohlen, daß dich der Dampff im Kopf toll machet: Du kochest Alaun, Saltz, Auripigmentum, siedest Schwärtze, und geust Metall, machest kleine und grosse Ofen, und braucheſt vielerley Geschirr und Gauckeley: Und dennoch schäme ich mich deiner Thorheit, auch welches mehr ist, kränckest du mich mit deinem stinckenden Schwefel-Rauch. Du vermeynest, durch dein starck brennend Feuer das Argentum Vivum zu figiren, da es doch nur das gemeine Volatilische, und nicht dasjenige ist, daraus ich ein Metall mache. Und richtest auf diesem Wege, wenn du nicht einen andern gehest nichts aus. Denn du gebrauchest meiner Wege nicht recht, und verstehest mein Artificium nicht; es wäre dir besser deines Thuns zu warten, als so viel Geschmieres, dissolviren und destilliren, darnach durch Alembicos, Cucurbitas, Destillatoriæ und Pelicanos coageliren. Nimmermehr wirst du Argentum Vivum also bestehend machen. Du gebrauchest zu deiner Vivation das Reverberir-Feuer, und dasselbige so heiß, bis daß es alles im Fluß gehet, und auf solche Weise verrichtest du dein Werck, aber am Ende verderbest du dich, und einen andern mit dir. Nimmermehr wirst du solcher Gestalt etwas finden, wenn du nicht davon ab, und in meine Schmiede gehest, in der ich, in dem innern der Erden, ohne Aufhören Metall schmiede. Denn in dieser wirst du die Materia, mit der ich arbeite, und die Art meiner Arbeit sehen.

Gedencke nicht, daß ich dir meine Heimligkeit endecke, wenn du nicht su-chest das wachsende Körnlein, der Metallen, Animalien und Vegetabilien; Die alle in meiner Gewalt, und in der Erden behalten seyn; Eines so viel die Generation, das andre so viel die Nutrition betrifft.

Die Metalla haben nur das Esse, die Vegetabilia haben das Vivere, und wachsen, die Animalia haben die Empfindlichkeit, welche mehr ist denn das Wachsthum. Die Metalla, Stein und Atramenta, mache ich aus den Elementen, die ich in meine Mixtion und erste Composition bringe, im Bauch der Erden, und darfst sie andrer Orten nicht suchen; Die Vegetabilia haben ihren Samen, ihre Gestalt in denselben zu enthalten. Ingleichen geben auch die Animalia ihren Samen, ihr Gleiches zu gebähren. Und kurtz zu melden, es thut ein jegliches sein Amt ohne Falsch. Du lasterhafftiger Mensch aber, der du dich meines Amts unterstehest, weichest allein, und mehr denn alle andre Creaturen von mir Natura ab.

Die Metalla haben kein Leben, noch einige Nahrung zu wachsen, zu grünen, oder sich zu vermehren; Denn sie haben keinen gebährenden Samen; darum zeugen sie auch nicht ihres Gleichen. Sie sind anfänglich aus der Substantz der 4. Elementen geschaffen, und von diesen laß ich sie werden.

Sie und die Gesteine haben nichts mehr, als das Esse, oder Wesen.

Alle Gesteine sind brüchig, und alle Metalle güßig. Nach ihrer Fusion aber sollen sie fix seyn, und zum Hammerschlag tüchtig.

Eines theils, als Gold und Silber, nehme durch künstliche Reinigung grosse Perfection an sich. Die andern aber sind desto unreiner: denn ihr Argentum Vivum ist zu rohe, und ihr irdischer Sulphur zu verbrennlich. Darum kan dergleichen Metall, nicht wohl gereiniget werden, dieweil die Materia keine gute Formam empfangen; denn ich ordne alle meine Wercke so wohl, daß ein jedes seine Gestalt herfür bringet, nach dem daß die Materia rein ist.

Wenn du nun wissen wilt, wo ich hierzu die Materia nehme; So sage ich dir, daß ich erstlich aufthue die Kammer meiner hohen subtilen Geheimnüsse, und gehe suchen, die rechte nechste Materiam, eine Mineram zu machen. Diese nehme ich aus den Büchsen der 4. Elementen, und ist solche ein anfänglicher Saame, der eine wesentliche Formam in sich hat, componirt in simplicite, præpariret, und wohl geordnet zum transmutiren, die viere, in eins, so ein Genus Generalissimum, oder allgemein Catholisch Ding ist. Alsdenn gebe ich ihm, durch meine Kunst und Gütigkeit, metallische Krafft, davon denn reine, und unreine, harte und weiche Metalle werden. Solche Materia ziehe ich aus den Elementen, ziehe sie mit meinen Himmeln, und führe sie durch Länge der Zeit, von der ersten Materia, in die nächste und eigene Materia, von der ich meine Mineram mache: Darnach gehen heraus Sulphur und Argentum Vivum, welche sich in Metalla verkehren: Nicht aber ein solches

Argen-

Argentum Vivum und Sulphur, wie du sieheſt, welche beyde allhier nichts gelten; Dann, durch ihre widerwärtige Qualitæten sind sie von ihrer eigenen Natur, in eine andere transmutiret und getrieben. Also gehet eine Materia, durch die Faulung und tüchtige Corruption, vermittelst der Privation, von ihrer ersten Forma, und ziehet eine neue an; Und durch natürliche Wärme, welche die Materia in sich hat, und von dem Himmel erwecket wird, mit gelindem Feuer, so ich zu machen weiß, gebe ich endlich eine solche Formam, welche die Materia gerne annimt, und sie an sich ziehet. Auf solche Weise, sind Privatio, Forma und Materia, meine verordnete, und von Oben herab empfangene Principia und Anfänge: Und mein Herr, der Creator, hat mir befohlen, daß ich als seine Magd, von der Universal-Materia, die 4. Elementen, durch meine Würckung, und Regiment transmutire und bringe unter eine allgemeine oder Universal Formam aller mineralischen Gestalten. Hier weiset dich, die Natur in sich selbst, und befiehlet gleichsam durch ihr lehrendes Vorgehen ihr nachzufolgen. Wiltu demnach mein Leser in Chymicis was nützliches verrichten, und die höchste Medicin erlangen, nicht irre gehen, oder dich verführen, und betrügen lassen, so vergiß überhaupt nicht meine Vermahnungen. Durchließ meine Warnungs-volle Zeilen mit Bedacht; folge der Natur, und wisse zu letzt: wer die Natur erkennet, der hat den Haupt-Schlüssel, zu den vornehmsten und grösten Geheimnüssen erfunden.

Die Natur aber kürtzlich und eigentlich zu beschreiben, so ist solche nichts anders: Als eines jeden sichtbahren Geschöpffes Substance und Wesen. Und bleibet demnach dabey, und wahr, was Sendivogius saget: Sine Lumine, & cognitione Naturæ impossibile est, hunc assequi artem. Ohne Erleuchtung und Erkantnüß der Natur ist ohnmöglich diese Kunst zu erlangen. Vermittelst der Erkantnüß der Natur aber, wirst du finden, ein erwünschtes Ende.

Das XXXII. Capitel.

1. Enthält in sich was dem Autori bey Schliessung seiner Chymischen Schatz-Cammer begegnet.
2. Meldung von den ihm zugeschickten Briefen.
3. Inhalt und Communication von einem seiner Freunde letzt erhaltenen Briefes.

4. Die Ursache warum der Autor nachfolgende Processe seiner Chymischen Schatz-Cammer einverleibet.

INdem ich meine Chymische Schatz-Cammer schliesse, und die Land-und Hauß-Apotheca eröffnen will; Werde ich unvermuthet, durch guter Freunde Zuschrifften ersuchet, solche noch in etwas zu öffnen, und die mir übersandte folgende Chymische Processe mit einzusetzen. Der Inhalt jetzt erhaltenen Brieves bestehet in folgenden.

S. T.

Ich habe aus dem Avertissement, und aus den schon gedruckten, mir communicirten acht Bogen, dero gute Intention, gegen die irrenden Laboranten und Chymisten, mit sonderbahrem Vergnügen ersehen; Es wäre zu wünschen, daß sich mehr aufrichtige Gemüther finden; und das, was sie, so wohl in Chymicis, als andern Wissenschafften, bey ihren Untersuchungen gefunden communiciren möchten; So würde die Edle Chymie, nicht so verdunckelt liegen, ja gar mit vielen andern herrlichen Künsten und Wissenschafften, in Verachtung gerathen; Der allenthalben herrschende Neid aber, wird wohl wenige Nachfolge, vergönnen. In allen, unter uns schrifftlich-und mündlichen Unterredungen, hege mit ihnen gleiche Gedancken; auch daß man Beydes, so wohl denen Einkäuffern und Liebhabern; als auch denen umlauffenden Verkäuffern Chymischer Processe nicht besser begegnen könne, als wenn man dergleichen durch öffentlichen Druck, von Zeiten zu Zeiten, bekant machet. Weßwegen ich hiedurch inständig ersuchen wolten; woferne es noch Zeit, Raum und Gelegenheit leydet, beykommende Chymische Processe, in dero herausgebenden Chymischen Schatz-Kammer, einen Platz zu erlauben, und mir dero Gutachten darüber zu ertheilen. Ich weiß zwar wohl daß ich ihnen nichts unbekantes schicke, doch können auch diese Processe, denen die nach dergleichen Verlangen, zu ihrer Menage, (wo nicht Nutzen) und vergnügten Durchlesen dienen; So bald dero Chymische Schatz-Cammer vollkommen gedruckt, erwarte gebetene Exemplaria, und versichre daß unaufhörend bin:

Ob ich nun wohl alle diese mir zugesandte Sachen, von vielen Jahren her doppelt besitze, und sonsten bey mir angestanden, damit weitläufftig zu seyn; So habe jedoch meinen Freunden, und dem geneigten Leser zu Gefallen, folgende Processe, so wie mir solche zugesandt, mit anhero setzen wollen; In Hoffnung, es

werde

werde meiner Freunde, und meine hierunter gehende gute Intention, von dem günstigen Leser, nicht anders als wohl aufgenommen werden.

Das XXXIII. Capitel.

Erster Processs.

Von der weissen Materia, und ihrer Zubereitung, zur Medicin auf Menschen und Metalle, in alten teutschen Reimen, eines unbekanten Philosophi Chymici enthalten.

EIn Ding find man, in dieser Welt,
In allen Sachen, wie ich meldt,
Ist weder Feuer, Lufft, noch Erd,
Auch kein Wasser; wenn mans begehrt,
So kan es doch zu Feuer werden,
Zu Lufft, und Wasser, auch zu Erden:
Denn es hat in sich all Natur,
Der Elementen also pur,
Ist weiß, und roth, hitzig und kalt,
Trucken und naß gar mannigfalt.
Ist männiglichen wohl bekant,
Von weissem Saltz, der Erde genant:
Aber du must die Erde recht,
Verstehen, nicht gemein Geschlecht,
Auch nicht gemeines Saltz draus machen,

Sonst irrest du, in diesen Sachen.
Drum aus der rechten Erde mild,
Es zeuch, so dus nicht kauffen wilt,
Weil es auch feil ist, Und daß noch:
Das rechte verstehest, so mercke doch,
Davon Donner, und Blitz auf Erden
Entstehet, davon kan es werden,
Gesammlet, weiter darf ich dir,
Nicht anzeigen, das glaube mir.
Wenn du nun dieses Ding bekommen,
Bereit es recht zu deinem Frommen,
Und zeug aus diesem Saltze klar,
Das Innerste, so süsse gar.
Zeuch ihm auch aus, die rothe Seel,
So auch ein süsses herrlichs Oehl:
Wie du aber die beyden Sachen,
Aus diesem Erden-Saltz solt machen,
Da alle Kunst nun lieget an,
Will ich so viel, als darff dir sagn:
Nimm es, und thus, in ein Retort,
Die wohl beschlagen aller Ort,
Und oben auf hab ein hohl Rohr,
Leg' forne dann, ein Vorlag vor,
Die sehr groß ist, und Feuer zu,
Daß im Retorte fliessen thu,
Dein Saltz, denn wirff zum Rohr hinein,
Schwefel ein kleines Stückelein

Und stopff die Röhr wohl oben zu,
Mit weichem Leim, also wirst du,
Viel Spiritus sehen zur Stund,
Steigen in des Vorlags Grund,
Auch schläget sich mit diesem nieder,
Die rothe Seel, verschwind doch wieder,
Sie läst sich sehen, als ein Blut,
Und doch wieder vergehen thut:
Aber du must drum nicht verzagen,
Aus dem Geist kanst du sie rauszagen,
Wenn der Schwefel hat ausgebrandt,
Wirff mehr durchs Rohr hinein zur Hand,
So kommen der Geister aber mehr,
Herüber, mit Verwunderung sehr,
Diß must du nun so lange treiben.
Biß im Retorten dir thut bleiben,
Dein Saltz, gantz fix, und wie ein Stein,
Denn stell das Destilliren ein,
Und laß erkalten dein Gefäß,
Hernach die Vorlag abe löß,
Und von dem, was darinnen leit,
Das Phlegma fleißig abe scheid,
Die Spiritus verwahr, als Gold,
Denn aus ihm, du nun bringen solt,
Die rothe Seel, so du gesehn,
Mit ihnen hast herüber gehn.
Wie aber dieses du nun solt,

Anstellen, ich gern melden wolt:
Aber man muß den Schweinen nicht,
Von Perlen geben ein Gericht:
Doch merck, damit Christus verband,
Als er den dort Verwundten fand,
Sein Wunden, nemlich Oehl und Wein.
Die must du hier auch brauchen fein,
So wirst du fangen, ohne Spott,
Die edle Seel, wie Blut so roth;
Wenn du nun die zum Oehl gemacht,
Verwahr' sie wohl, und nimm in Acht,
Daß du das Fixe, so dir war,
In dem Retort geblieben gar,
Fleißig zusammen hebest auf,
Geuß Spiritum Aceti drauf,
Und stell' es in die Wärme lind,
Biß der Eßig, davon verschwind,
Oder treuge darinnen ein,
Drum muß das Glaß verschlossen seyn.
Denn thu es wieder, wie zuvor,
In eine Retort mit einem Rohr,
So wohl beschlagen, lege hier,
Eine grosse Vorlage dafür,
Lind gieb ihm Feuer, recht und gut,
Daß die Retorte glüen thut,
Ohn Unterlaß, drey Tag und Nacht,
Und habe fleißig darauf Acht,

Ob aus des Recipienten Seit,
Ein weiß Materie als ein Kreid,
Sich diese Tage thät legen an,
So laß dein Feuer immer gahn,
Noch gantzer acht Tage ohn Verzug,
Und sammle dieser Kreide genug,
Denn dieses ist der weissen Erd,
Ein süsses Saltz, viel Goldes werth,
Wenn aber die drey ersten Tag,
Geschähe gantz kein solch Anlag,
Der Kreiden, must du machen auf,
Die oberst Röhr, und lassen drauf,
Vorsichtig dadurch fallen hinein,
Heiß Wasser, nur drey Tröpffelein.
Und stopfe zu, die Röhr, alsbald,
Mit Leim so gehen mit Gewalt,
Die Spiritus und auch die Kreid,
Legt sich zugleich ans Vorlags-Seit.
Wenn die aufhören, so laß wieder,
Durchs Röhr, heiß Wasser fallen nieder,
Aufs fixe Saltz, und stopffe zu,
Die Röhr alsbald, also wirst du,
Mehr Kreiden sammlen, dieses nun,
Must du so offt, und vielmahl thun,
Bis du der Kreiden hast genug.
Jdoch wär besser, wenn mit Fug,
Du könntest auf die erst Manier,

Solch süsser Kreiden, saammlen dir,
Denn die Gefahr es hierbey hat,
Daß also möcht geschehn ein Schad,
Weil die Retorte leicht zerspringt;
Wenn aufs heiß Saltz das Wasser dringt,
Nimm einen Theil des Saltzes mehl,
Zu zweyen Theil, der rothen Seel,
Thu's in ein Glaß, so ist bekannt,
Den Weisen, und ihr Ey genannt,
Vermach es fest, und setz' es fein,
In der Weisen Ofen hinein,
Regier es mit gelindem Feuer,
Wie die Henn' ausbrüt ihr' Eyer,
So wird es in sechs Wochen schwartz,
Als im Camin des Ruses Hartz.
Wenn diß geschehn, merck diese Lehr,
Gib ihm des Feuers-Hitze mehr,
Und laß es in derselben stahn,
So wird es wie ein alter Mann,
Gantz eißgrau, fast, wie Silber-weiß,
Regier das Feuer mit höchstem Fleiß,
So wird dir in dem Glase da,
Eine zwiefache Materia,
Oben ist Wasser, unten Erd,
Das Feuer gleich regieret werd,
Bis daß das Wasser all' verschwind,
Und sich allein das Trocken find,

So

So laß es stehn, biß in dem Glaß,
Werd alles grün, wie Laub und Graß,
Wenn das geschehn', so wirst du bald,
Drauf Farben sehen mannigfalt,
Weiß, Gelb, Blau, und andre noch,
Welch' endlich sich verlieren doch,
Wieder, und erscheint nun gar,
Das Werck, gleich einer Sonne klar,
Auf Feuer-Farbe zu geneigt,
Eine gute Zeit sichs also zeigt.
Denn fängt es erst gantz wunderlich,
An, in die Höh' zu schwingen sich,
Und fället davon wieder nieder,
Hebt sich doch in die Höhe wieder,
Und wenn es dieses lange treibt,
Endlich gantz fix es liegen bleibt,
Wird wie ein Schnee und Schwan so weiß,
Nun laß das Feuer seyn recht heiß,
Biß daß es endlich werde roth,
Wie ein Rubin. Denn dancke GOtt,
Du hast erlangt ein en Schatz ich sag,
Den kein Kayser bezahlen mag,
Silber, Kupffer, Zinn, Eisen, Bley,
Und Mercurius auch dabey,
Kanst du hiemit verwandeln in Gold,
Ja über diß, du wissen solt;
Alle Kranckheit noch darzu,

Kanst heilen hiemit gäntzlich du.
Drum dancke GOtt von Hertzen Grund.
Lob' ihn mit Hertzen Seel und Mund,
Deinem Nechsten dien' hiemit zugleich,
Daß du erlangst das ewige Reich.

Das XXXIV. Capitel.

Der andre Proceſs.

Iſt ein Univerſal-Proceſs, nach dem Sinn und Meynung, des Arthephii und Philalethæ, & quidem in via humida eingerichtet.

REcept. Dünne calminirten Stahl, und halb Eiſen, ℔ß. Ungariſchen Antimonii, welches ſchön gelb, rothe und blaue Streiffe hat, ℔ij. und 3. Loth. Laß die Stahl- und Eiſen-Bleche, in einem Tiegel wohl erglüen, trage alsdenn von dem gepülverten Antimonio Succeſſive etwas darauf, bis ſolches das Eiſen und Stahl zerfreſſen, und zuſammen als ein Waſſer wohl flieſſet. Hierauf trage ferner, 3. Loth gemeinen Schwefels, mit etwas Salpeter und Weinſtein vermiſchet nach und nach; Wenn alles hinein, ſo decke den Tiegel zu, und laß es eine Stunde wohl mit einander flieſſen; darauf gieß es aus, in einen zuvor ein wenig warm gemachten, und mit Oehl, Kalck oder Wachs beſtrichenen Gieß-Puckel; Laß es alsdenn erkalten, ſchütte ihn aus, und ſchlage die Schlacken von dem Regulo behutſam ab. Dieſen thue ſodann wieder in einen neuen Schmeltz-Tiegel, und laß ihn drey viertel Stunden flieſſen, oder ſchmeltzen, wenn es denn wie ein Waſſer treibet, und einen glatten Spiegel von ſich giebet, ſo gieß es wieder auf vorige Manier aus in den Gieß-Puckel, laß erkalten, und ſeparire abermahl den Regulum von den Scoriis. Dieſen purgire noch dreymahl, durch Schmeltzen wie bekant, ſo wirſt du einen Silber-weiß glänzenden Regulum, mit vielen erhabenen ſchönen Strahlen, einen Stern præſentiren,

rend, und der der rechte Signet-Stern ist, der den Kunstliebenden weiter führen wird, erhalten.

Darnach mache auch folgenden Regulum.

Recept. Des besten Ungarischen Antimonii ℔ j. Auripigmenti 4. Loth, und etwas fein Silber, schmeltze diese Stücke, auf eine halbe Stunde lang, wohl unter einander. Wenn es nun lauter und helle zusammen fliesset, und wohl treibet, so giesse aus, in einen Gieß-Puckel, wie zuvor gemeldet, so fält ein König, der mit seinen Strahlen, der irrdischen Sonnen und Monden gleich-leuchtet, und pranget. Diesen separire von seinem Schlacken, und nimm davon 8. Loth, des vorigen Reguli Antimonii Martialis aber, noch einmahl so viel, schmeltze sie unter einander, gieß sie wieder in den Gieß-Puckel, und loß erkalten, so hast du die Columbas Dianæ, mit dem Chao Sophico wohl vereiniget. Hernach stosse diesen Regulum aufs subtilste, und reibe ihn, auf einem Marmor, etwas angefeuchtet, zum Alcohal; Laß dieses hierauf etwas angefeuchtete, wieder trocknen, reibe es wieder klein, so ist das Chaos Saphorum sehr wohl bereitet, welches du in einem wohl zugemachten Glase, bis zu fernerm Gebrauch aufheben kanst.

Nun folget die Præparatio, seu Sublimatio Mercurii, ad hoc Opus Philosophicum.

Recept. Mercurii Ungarici, ab omnibus heterogeneis optime purgati, & ab omni nigredine liberati, q. l. Solvire solchen in Aquafort, dieses ziehe wieder in einer Retorte davon, bis auf die Trockne; von diesem Mercurio nimm 2. Pfund reibe ihn in einen steinern oder gläsern Mörsel gantz klein, mische darunter auf die Gelbe calcinirten Ungarischen Vitriol, und wohl exsiccirtes Hällisches oder See-Saltz, vereinige diese drey Stücke wohl unter einander. Alsdenn thue diese Mixtur in einen geräumen, hohen und weithälsigten Kolben, setze einen auch groß und weiten Helm darauf, wohl verlutirt, und wenn das Lutum wohl trocken, alsdenn setze es in eine etwas tieffe Sand-Capelle; gib Anfangs gelinde, und denn gradatim stärcker Feuer, damit deine Materie nicht übertrieben, und Schaden verursachet werde, bis daß Phlegma und Spiritus herüber sind; Denn stärcke das Feuer noch mehr, so daß zuletzt der Kolben im Sande glüend werde, und etliche Stunden also bleibe, denn man bringet mit einer Sublimation wohl 10. ja 20. Stunden zu. Wenn nun das Feuer recht regieret worden, so ist aller Mer-

curius aufgestiegen und wieget etwas mehr als man eingesetzet hat; befindet sichs also, so hast du recht und wohl sublimiret.

Diesen deinen erlangten Sublimat must du noch 5. mahl auf vor beschriebene Art sublimiren, so ist der flüchtige Adler bereitet, und mächtig mit seinen Klauen in das Chaos Sophorum zu greiffen, alle metallische Vögel zu zerreissen und zu zerstöhren, denn der in dem ☿ mit aufgestiegene ♁ Vitrioli frisset seinen eigenen Schwantz, nimirum Sulphur suum internum sophico latens in Chao, und streitet mit ihme, bis alle beyde im Streite überwunden worden, und die Schnee-weisse Taube so im Regulo gefangen ist, fahren lassen müssen, durch vorhergehende Putrefaction, denn in tota Natura nichts hervor gebracht werden kan, es geschehe denn per duo contraria, sive invicem pugnantia.

Sequitur nunc solutio Auri & Argenti.

Recept. Auri purissimi ℥j. Argenti finissimi ℥ij. solvire das ☉ in Aqua Regis, das ☽ aber in Aqua Fort; wenn alles solviret ist so giesse beyde Solutiones zusammen, und mische sie wohl untereinander, so ziehet das ☽ das ☉ in Gestallt eines grauen Pulvers zu Boden. Setze es hernach über das Feuer, laß es aufkochen, rühre es im Glase wohl um, und stelle es hierauf Tag und Nacht in Digestion, hernach laß es erkalten und filtrire das Menstruum von diesen beyden Cörpern, durch ein doppelt oder mehrfaches Lösch-Papier, die Remanenz in filtro edulcorire wohl, trockne solche alsdenn in einem Tiegel, oder feinem glatten grossen Treib-Scherben, jedoch also daß die Materie nicht fliesse. Süsse sie denn noch einmahl aus, damit alle corrosivische Spiritus davon kommen, so ist diese Operation auch vollbracht.

Præparatio philosophica Mercurii Sophici ex Chao Sophorum, S. Regulo supro descripto, Antimonii composito.

Recept. Des vorbeschriebenen und bereiteten ☿ Sublimati, 2. Pfund und 8. Loth, reibe ihn in einen gläsernen oder Marmorsteinernen Mörser, gantz klein, thue darzu des obigen Reguli ♁ compositi quadruplici optime triti, 1. Pfund und 8. Loth. Wie auch des vorhergehenden ☉ und ☽ Præcipitats 8. Loth, reibe alles wohl untereinander, wobey man sich aber nicht säumen, sondern hurtig seyn muß, damit alles wohl und geschwind vermischet, und in eine gleichaus starcke gute gläserne Retorte gethan werde.

Die

Die Retorte muß aber von solcher Grösse seyn, daß die Materie kaum den vierten Theil derselben erfülle, worzu ein eingeschliffener gläserner Stöpfel der wohl einschliesse, und passe, parat seyn soll, damit man es geschwind zu machen, und verlutiren kan, welches erstlich nur mit einer Schweins-Blase geschiehet, die vorhero in Brantewein eingeweichet werden muß, worinnen Hauß-Blase zerlassen, diese schläget man etliche mahl über und lässet es von selbst trocknen. Alsdenn mit einer guten festen Stein-Kütte oder Luto umschlagen und trocknen lassen. NB. Bey Vermisch- und Einthuung der Materie in der Retorte, muß man sich vor dem Geruch und Dampf wohl in acht nehmen, und mit Verbindung der Nase und des Mundes und Anhaltung des Athems, sich præserviren, daß es einem nicht Schaden bringe, denn es augenblicklich, wenn die Vermischung geschiehet, und die Materien einander berühren, solche hefftig ineinander zu agiren pflegen, und in kurtzer Zeit dicke Nebel in der Retorten davon aufsteigen, und darinnen circuliren.) Das Feuer des ☿ Sublimatis und der darinnen verborgene rothe Knecht ♃ nimirum Vitrioli, wird das verborgene innere Feuer des obgemelden Reguli ♂ ij compositi aurat als seines gleichen erwecken, und activiren, also, daß es ohne Zuthuung des äusseren Feuers zu destilliren beginnet, ja fast glüend heiß davon wird. Endlich resolviren sich solche Nebel in eine Feuchte, welche an Seiten des Glases als eine Milch herab fliessen, und in kurtzer Zeit in einen Liquorem zusammen gehen, welcher die gantze Materie bedecket, und das Chai Sophici primordialische Grund-Feuchte, die in dem so hart verschlossenen Chao Sophorum metallico ohne Bewegung und gleichsam todt gelegen, magnetischer Weise, durch seines gleichen, als Feuer durch Feuer eliviret. Wenn diese Action vorbey, und die entstandene Hitze sich geleget, so wird an den lateribus oder parietibus des Glases ein schön Diamanten ähnliches Saltz sich anlegen, und den Liquorem die Erde mit höchster Begierde, als ein lockeres Erdreich die Erde in sich zithet, und gleichsam verschlucket, also sein eigen Erdreich, mit seinem eigenen Wasser befeuchtet, welches sonst die Philosophen sehr tieff verstecket, und unter verdunckelten Fabeln und Rätzeln beschrieben haben, denn dieses ist derjenige Dunst so ☿ialisch und zugleich ♃u ischer Art ist, dergleichen in der Erde die Metallen generiret und herfür bringet, und in zwar sehr langer Zeit. Die Kunst aber kan über der Erde solchen ☿ialschen und ♃ischen Dampff oder Dunst, welches der rechte wahre ☿ philosophorum ist, der in sich verborgen führet roth und weiß, viel edler und reiner zuwege bringen und darstellen, auch also in kurtzer Zeit, vermittelst desselben die Metalla viliora, & imperfecta melioriren und nobiliren oder perfectioniren, wenn sie das Feuer gebrauchet, welches die Natur unter der Erde, in den Adern der Erde und Gängen hält, und die Philosophi mit unterschiedlichen Namen vorstellen, als unsere Jungfer-Milch, unser Drachen, der mit seinem Anhauchen alles tödet, unser Salmiac &c: und ist dieses Feuer dasjenige Feuer, von welchem

sie

sie sagen; mache dein Feuer inwendig im Glase, welches denn die Leiber der Metallen hefftig calciniret und brennet, als das elementarische Feuer, denn dieses tödet, jenes aber machet lebendig, den hineingekehrten und verborgenen metallischen Geist. Setze nachmahls diß dein wohl verwahrtes und verschlossenes Glas in den philosophischen Ofen, darinnen man es regieren kan, wie man will, und die Materie es erfordert, nicht zu starck, auch nicht zu schwach, sondern man muß sich nach Erweisung der Materie im Glase richten; den ersten Grad des Feuers muß man also geben, daß die Nebel im Glas gantz helle und gemachsam circuliren, wenn sie aber dunckel erscheinen, und sich schnell und geschwinde darinnen bewegen, so ist es ein Zeichen daß das Feuer zu starck gegeben sey, derowegen solches alsobald geändert und gemindert werden muß, so durch Verstopffung der Ventile oder Register des Ofens geschehen kan, sonsten würde das innere Feuer zu starck erreget, daß auch das Glas in Gefahr des Zerspringens darüber geriethe, wenn es überhand nehme. Bey obgemelter Circulation aber hat es keine Gefahr, so das Feuer besagter massen regieret wird; in solcher Circulation nun würcket der Geist; continua operatione, in das Corpus des Reguli Sophici, bis daß der darinnen prædominirende Sulphur getödtet, und in seinem innern Centro sich radicitus entschlossen, und frey gemachet, daß das purum, sophico more, ab impuro sich scheide, welches gantz nicht violenter geschehen darff, sonder blande S. leniter nach Anweisung der Natur, quæ in omnibus suis operationibus lenitatem & suavitatem amat, denn es lässet sich nichts wider seine eingepflantzte Natur zwingen. Zeit währender Digestion und Circulation, werden an den Parietibus der Retorten Crystal-weisse Guttulæ, Augen-Thränen, oder Thau-Tropffen stäts herunter fliessen, wenn das Werck recht regieret und getrieben wird. Wenn sich aber an den Wänden und Seiten des Glases selbige coaguliren, und als ein durchscheinend Saltz anlegen, so ist der Feuer-Grad zu gelind und schwach, welches denn die Operation des Wercks verhindert. Denn durch das stätige Auf- und Absteigen des Mercurialischen Dunsts oder Geistes subtiliiret sich das Corpus je mehr und mehr, macht endlich das so fix und harte ☉ und ☽, nebst oder sammt dem ♂ flüchtig, welches eintzig und allein durch den alten Saturnum und Schatz-Gräber geschehen muß, der dem Golde und andern Metallen ihre Glieder zertheilet, mit welcher Krafft und Tugend diß Königliche und noch unzeitige Gold-Metall, von GOtt dem Höchsten, vor vielen anderen erschaffenen Dingen allein begabet ist, wie solches das ihme eingeprägte Königliche Insigne genugsam bezeuget und an Tag giebet, welches den Kunst-liebenden gleichsam vorgestellet, was in diesem, vor der Welt geringschätzigen, schwartzen und stinckenden Mineral, vor ein grosser und unendlicher Schatz begraben und verborgen lieget, welchen doch die wenigsten in der Welt zu erlangen und zu überkommen wissen, ohne weme es von GOtt verliehen und zugelassen wird.

Die-

Dieſes Werck verändert ſich in ſeiner Operation nach und nach, wenn es einige Wochen lang in Digeſtion geſtanden hat, und begibt ſich immer nach der Schwärtze, bis es in und zu deren höchſten Grad gelanget, und das Reſiduum, oder Remanenz in fundo Retortæ als eine Kohle ausſiehet, und in eine ſolche Putrefaction gebracht wird, daß es einem todten Aaſe faſt gleich riechet, welches der innere verborgene und adhærirende Schwefel eintzig und allein verurſachet. Aus ſolcher Putrefaction entſtehet eine Regeneratio, daß ein neuer clarificirter Leib aus dieſem corporaliſchen und mit vielen Terreſtritæten umgebenen Chao hervor kommen möge, denn wo ſolche nicht erfolgete, würde auch nimmer einige würckliche Zergliederung des philoſophiſchen Werckes erfolgen, und die Materia in ihre Principia reſolviren, und ſich bringen laſſen. Wenn nun die vollkommene Schwärtze vorhanden, ſo muß man es noch bey ſechs die Wochen lang in continuirlicher Wärme erhalten, alsdenn iſt es in der beſten und vornehmſten Operation, da nemlich der innere fixe ☉ und Silber-Geiſt, ſo gantz tod und ohne Würckung in dem Corpore darnieder gelegen, gleichſam erwecket, und in eine ſpirituale Würckung tritt, und wird alſo aus dem fixen, ein geiſtliches und flüchtiges Weſen, das da hernachmahls durch ſeine eigene Natur, die erſtarreten Cörper ☉ & ☽ radicaliter ſolviren, und gleich ihme geiſtlich und flüchtig machen kan, welches ſonſt nimmer geſchehen könnte, wenn es vorhero ſothaner flüchtigen Natur nicht theilhafftig geweſen wäre, unde Axioma: Fac fixum volatile, & volatile fixum, ſolche Tractation aber wird man nicht wohl unter 15. bis 16. Wochen vollenden können, denn ſichs gar nicht damit übereilen läſſet, und wo es nicht vollkommen durch ſeine eigene und Natur gemäſſe Putrefaction gehet, welches der Haupt-Schlüſſel der gantzen Chymiſchen Kunſt iſt, welchen man ſehr genau und wohl obſerviren muß, ſo anders ein glücklicher Fortgang in dieſem Wercke erfolgen ſoll. Denn wenn das Chaos hier nicht recht ſolviret wird, iſt auch keine wahre Separatio principiorum zu hoffen und zu erlangen.

Wenn dieſes alles nun, wie vorgemeldet, wohl in acht genommen und geſchehen, ſo wird ſich oben auf der Materie ein weiß cryſtallinſches Saltz ſehen, und vernehmen laſſen, welches denn das rechte Kennzeichen ſeyn wird, und auch wahrhafftig iſt, daß die Putrefaction ihre völlige Operationes philoſophicas verrichtet, deſſen du dich von Hertzen erfreuen magſt, weilen du nunmehro verſichert ſeyn kanſt, daß du recht gearbeitet. Alsdenn laß deinen Athenor ausgehen und erkalten, und lege die Retorte, nach Eröffnung der Junctur oder Mündung, (hütte dich für dem Geruch, denn er iſt ſchädlich) in eine Sand-Capelle, lutire einen Kolben dafür und verwahre es mit dem Luto aufs allerbeſte.

Wenn es wohl trocken, gib ihm gradatim Feuer, und deſtillire es gemachſam herüber, ſo wird es als ein Nebel herüber gehen, der ſich in einen Liquorem und Cryſtallinen-Saltz verwandelt und in der Kälte coaguliret, bey der gelinde-

sten Wärme aber, wie ein Oel flieſſet, welches das rechte Aqua coagulata Saturni ist, darinnen der Sonnen und des Mondes Strahlen, in gantz spiritualer Krafft und Würckung concentriret begriffen sind, welches auch in etwas von hoher Couleur seyn wird. Treibe es so lange, bis daß nichts mehr herüber gehet, und kein Nebel oder Dunst aus dem Retorten-Halse mehr gehend, zu spühren ist, dargegen aber ein ☿ currens sich vernehmen lässet. (Wann sich Zeit währender Destillation im Retorten-Halse und oben im Kolben, etwa ein coagulirtes Saltz anlegen solte, so halte nur eine glüende grosse Kohle, jedoch behutsam daran, so wird es alsobald wieder zerfliessen und in die Vorlage herab lauffen.) Denn laß das Feuer ausgehen, und habe also fort eine andere starcke gläserne Retorte zur Hand, wie die erste gewesen, mit einem eingeschliffenen gläsernen Stöpfel, nimm die Vorlage ab, das Caput mortuum thue heraus und separire den ☿ davon, reibe es klein und thue es in die neue Retorte, halte den herüber gegangenen Liquorem und Saltz, mit dem Kolben oben verstopfft, über ein Kohl-Feuer, wenn was zerflossen giesse es auf das Caput mortuum, biß alles darauf kommen.

Kan man es Stück-Weise aus dem Kolben bringen, ist es fast besser, man muß sich aber allemahl vor dem Geruch verwahren, und in allem Behutsam damit umgehen.

Lutire demnach das Glas wiederum wohl zu, und setze es wieder in den Athenor auf 14. Tage lang, wobey man aber den Grad des Feuers ja wohl in acht nehmen muß, indem der Spiritus nunmehro viel subtiler und penetranter in seiner Würckung ist, (weilen er albereit von seinen erstarrten und harten Banden entbunden ist, dahero er freyer agiren und operiren kan) als zuvor, das erste mahl, damit es nicht zu starck gehe, (dessen Zeichen ist, wenn die Nebel im Glase sich sehen lassen, so ist es zu starck) sondern muß nur gantz gelinde circuliren, sonsten das Glas in die Gefahr des Zerspringens gesetzet wird, denn wenn die innerliche feurige Spiritus durch das äussere Feuer zu starck excitiret werden, so entzünden sie sich, und werden zu gewaltig und mächtig, oder hefftig in ihrer Krafft, daß sie kein Glas mehr halten kan, es sey so starck und dicke als es immer wolle; suchen derowegen den Durchgang mit Gewalt und zerbrechen das Glas, denn diese Geister wieder dahin trachten, woher sie kommen sind, und woher sie ihren Ursprung haben.

Wenn nun 14. Tage vorbey, so cohobire und rectificire dieses Mercurial-Wasser von seinem Capite mortuo gelinde wieder, gleichwie zum ersten mahl geschehen. Was sich etwann von ☿ currente noch dabey befindet, separire wiederum, und thue ihn zum vorigen, verwahre ihn aber sehr wohl, denn es ist ein überaus edler und wohl gereinigter ☿, der von grossem Werth ist, und zum trocknen Wege des Philalethæ kommet, und adhibiret werden muß.

Diese Destillationes und Digestiones müssen sieben mahl also wiederholet werden, welche des Philalethæ wahre sieben Adler sind, wodurch denn dieses Menstrum re-

gale

gale und wahre ☿ sophorum zu seiner höchsten Purification und Exaltation gebracht wird, und sich mit dem Saltze, das noch in Chao ist, und bis auf die letzte darinn bleibet, als dem grösten Schatz der Welt vereiniget und verbindet.

Wenn nun diese sieben Adler vorbey, muß dieses Menstruum per se noch sieben mahl per Retortam destilliret werden, so wird es noch einige Fœces zuruck lassen, und alsdenn unvergleichlich hell, lauter und klar werden, auch eine gantz feurige hoch-rothe Couleur, als wie die auf- oder untergehende Sonne zu haben pfleget, erlangen. Durch solche öfftere Cohobationes und *Rectificationes* wird es seine im Anfang habende Acrimoniam corrosivum gäntzlich ab und zurücke legen, und der innere neu-generirte Schweffel gantz süsser und lieblicher Eigenschafft seyn.

Ist also höchst zu bewundern, daß ein so hart und compactes Corpus in ein so schönes clarificirtes, crystallinisches, portisches Wasser sich verwandeln kan, welches eintzig und allein durch die mercurialische doppelte Natur geschiehet.

Es wird von diesem Chao der meiste Theil herüber gehen, und sich geistlicher Weise resolviret haben, daß über den vierten Theil nicht zurücke bleibet, welches nur eine terra mortua ist, und von den Philosophis terra damnata genennet wird. Wenn du dieses so weit gebracht hast, so ist der Labor Herculeus geschehen, und wirst du hinführo vieler Mühe und Sorgen überhoben seyn können.

Also hast du erlanget den wahrhafften Mercurium duplicatum, der erfüllet ist mit dem wahren Schwefel des Goldes, und ist das rechte Feuer, das alles in dem philosophischen Wercke maturiren und perfectioniren muß. Denn mit ihme vermählet ist, die allerliebste Tochter des alten Saturni, so gezeuget worden aus ihres Vatters, und ist der wahre Hermaphrodit und des Arthephii wahrer Acetum philosophorum acerrimum, mit welchem du nunmehro universaliter und particulariter procediren kanst; denn mit demselben kan man alle Metalle solviren und deren Sulphura extrahiren.

Wie man nun damit zu Wercke gehen wird, also wird auch der Effect und Event der Operation seyn, davon dich nachfolgende Composition fideliter unterrichten wird, wie man nemlich eine grosse Universal-Tinctur auf die Metallen überkommen soll.

Compositio Philosophica.

Hier must du nun Anfangs wohl bey dir erwegen, ob du die Composition oder Tinctur auf roth oder weiß einsetzen wilt.

Derowegen nimm deines sehr köstlich bereiteten Mercurial-Wassers, das aus den Nierren des Goldes und des Silbers gezogen worden ist, und von den Philosophis einem fliegenden Drachen verglichen wird, der alle Thiere fresse, zwey

Theile, denen setze einen Theil per ☌ ium wohl præparirten Gold-Kalck zu, so wie eine Ringel-Blume gelbe, oder wie ein Scharlach roth aussiehet, thue solches in ein Glas, (welches nur den vierten Theil angefüllet seyn muß.) Lutire diß oben philosophico more wohl zu, setze es alsdenn in Digestion zu circuliren; gib ihm anfangs gantz gelinde Feuer, so wirds den Gold-Kalck magnetischer Weise, als seines gleichen solviren. Will man es aber auf weiß anstellen, so setze ihm zwey Theile des feinesten und wohl bereitesten Silber-Kalcks zu, erhalte es also einige Wochen lang in einer gelinden Wärme, so wird es stäts circuliren, und endlich intumesciren; hernachmahls wird es sich verändern und anfangen schwartz zu werden, bis daß es endlich mit der Zeit einer Kohlen gleich werde. Gib ihm anfänglich die Hitze ja nicht zu starck, damit es in der Operation nicht übereilet werden möge, und vor der rechten Zeit nicht aus der Schwärtze in die Weisse, und aus dieser in die Röthe trette, denn es von der rothen, in, und durch die gelbe Farbe gehen muß; wo dieses erfolgen solte, würdest du alle Arbeit vergebens gethan haben, Zeit und Unkosten dabey verlohren seyn, derowegen man sich wohl fürzusehen hat;

Das Regiment des Feuers muß eintzig und allein nach Bezeigung der Materie im Glase, und Erscheinung der Farbe reguliret werden, welches der sicherste Wegweiser ist, wie man damit procediren soll, und hat der Kunst-liebende hiebey nichts zu thun noch zu observiren, als daß er sich Seegen von oben herab erbitte, daß das Werck vor Unglück bewahret bleiben möge, das übrige aber der selbst eigenen Natur-mässigen Operation anbefehle. Es machet das Corpus salis flüchtig in seiner gantzen Natur, bringet es hernach auch wieder in die fix-Action, ja noch in einen höhern Grad als es zuvor gewesen; nemlich in die allerfixeste Rubin-Röthe, und Plusquamperfection, und ist die Arbeit eine rechte Weiber- und Kinder-Arbeit, nur daß der Grad des Feuers behutsam observiret und administriret werde. Wann nun die Farben in rechter Ordnung aufeinander erfolget sind, so gehet es endlich in ein trockenes Pulver, wird fix und weiß wie ein Schnee, welches die rechte beständige Weisse ist.

Wenn du nun diese sehen wirst, so hast du dich dessen zu erfreuen, und nicht mehr so sehr zu förchten, daß du das Werck durch den Feuers Grad so leichtlich übereilen und verderben kanst, massen du alsdann die gröste Gefahr, so dir hierinnen hätte begegnen können, überstanden hast. Jedoch muß man sich in den andern nachfolgenden Feuers-Graden gleichfalls nicht übereilen, sondern wohl in acht nehmen.

Alsdenn wird sich solche Weisse allmählig verkehren, und in eine gelbe Farbe verkehren, selbige hernach in eine Röthe, bis in die allerhöchste und fixeste Rubin-Röthe versetzen. Wenn denn dieselbe erschienen, so magst du wohl einen zimlichen starcken Feuers-Grad halten, damit es sich vollkommen figire, alsdenn hast

du

du das Werck zu einem erwünschten und glücklichen Ende gebracht, da denn 1. Gran dieser Medicin 1000. der unvollkommenen Metalle in das beständigste ☉ tingiren wird.

Diese Medicin tingiret zwar ehender nicht, es werde denn solche mit feinem ☉ fermentiret; da denn 1. Theil 10000. von den untern Metallen veredlen, erhöhen und in das beste ☉ verwandeln kan.

Fermentatio, seu Augmentatio Tincturæ.

Diese bereitete fixe Tinctur kan man augmentiren, daß solche an Kräfften und Tugenden immer zunehme, und sich endlich und endlich multiplicire, wenn man sie bis zur siebenden Fermentation zu bringen vermag, so aber gar selten zu geschehen pfleget, wegen der überaus grossen Subtilitæt und feurigen Eigenschafft, denn sie zu letzt ein purres penetrantes Feuer wird, die da in keinem Glase oder Gefässe kan erhalten werden. Kan man solche aber auch nur zur fünfften Fermentation bringen und augmentiren, so kan man vollkommen dabey acquiesciren und zufrieden seyn, massen sie also præpariret, schon genugsam extentiret werden kan.

Man nehme also von der bereiteten fixen Tinctur ein und ein halben Theil, wohl præparirten ☉ drey Theile, des oben bereiteten Aquæ mercurialis auificæ 6. Theile, thue solche zusammen in eine Phiole, sigillire sie Hermetice, und setze sie in einen Athenor, gib den gantz gelinde Feuer, so wird sich es wiederum solviren und in die Volatilität bringen, auch von neuem wieder zur Putrefaction gelangen, und so schwartz werden als ein schwartzer Pech, und denn durch alle Farben gehen, bis es wieder in die höchste Röthe kommt. Das Feuer muß per omnes Gradus, wie in erster Tractation geschehen, regieret und geführet werden.

In dieser andern Rotation oder Augmentation wird die Tinctur 12. Wochen ehe zur Perfection und Fixation kommen, als in der ersten Einsetzung geschiehet. Wenn nun diese Augmentation wieder zu Ende gekommen, so kan man die Helffte heraus nehmen und zum Gebrauch conserviren, die andere Helffte aber zu fernerer Augmentation adhibiren, und geschiehet solches in eben solcher Proportion und Gewichte, auch gleichmässiger Tractation des Feuers, wird ebenfalls wieder in die Putrefaction tretten, als in der andern Rotation oder Augmentation geschehen, etliche Wochen aber ehe zu der Fixation und Perfection kommen.

In der vier und fünfften Augmention wird es wiederum etliche Wochen ehe zu Ende gehen, so daß auf die letzte in wenig Wochen völlig durch alle Farben und Operationes läuffet. Es muß aber allemahl auf solche bereitete Tinctur drey Theil Gold genommen, und mit sechs Theilen seines eigenen Mercurial-Wassers versetzet, und de novo dissolviret werden, wobey nichts mehr zu observiren, als daß der Grad des Feuers vorgeschriebener massen, zu jeder Zeit accurat administriret und

gehalten werde, so wird man einen solchen Schatz überkommen, welchem in der Welt nichts zu vergleichen ist.

Wilt du die Tinctur aber auf Silber ausarbeiten, so must du Silber zum Ferment nehmen, und gleichwie mit dem Gold geschehen, fernær damit procediren.

Wie nun in voriger die höchste Röthe, dir die völlige Fixation und Plusquam perfection der Tinctur angezeiget, als wird in dieser Arbeit die höchste Weisse, und hellester Glantz, dir die Vollkommenheit deines Wercks verkündigen.

Alsdenn du die Augmentationes, gleichwie in der rothen Tinctur geschehen, in eben solcher Masse mit Zusetzung eines reinen wohlbereiteten Silbers tractirest, auch allezeit eben selbiges Gewichte des Silbers, der fixen Tinctur und des Mercurial-Wassers, nebst der Feuer-Regierung dabey observirest, so wirst du in keinem Stücke leichtlich irren können, sondern alles glücklich und nach Wunsch vollbringen, gleichwie bey der rothen Tinctur geschehen. Allein dieses must du noch dabey in acht nehmen, daß du in dem Werck der weissen Tinctur etliche Wochen eher mit der Rotation oder Augmentation zu Ende kommest, als mit der Rothen geschehen. Es gehet aber auch durch die Putrefaction und Schwärtze, und durch derselben folgende Colores, alle miteinander, wie bey der rothen Tinctur geschehen, doch aber hier viel geschwinder und in kurtzer Zeit.

Wenn man nun mit diesen beyden so hoch augmentirten, und an Kräfften in sich selbsten multiplicirten Tincturen Præjection thun will, muß man selbige mit ☉ und ☽, jede mit ihrem appropriatu Metallo, und nach ihrer Art fermentiren. Denn solche Tincturen allzu geistlich durch die wiederholten Rotationes geworden, und daß sie in etwas Corporalisch oder leiblich gemacht werden, so setze solcher geistlich-gemachten Tinctur ihr höriges Metall zu, thue es zusammen in einen Tiegel, verlutire den Tiegel wohl, und setze ihn in einen Wind-Ofen zwey Tage und Nächte, daß es immer in einer gleichmässigen Hitze stehe, so wird das ☉ und ☽ fast zu einem Glase, oder zu einer spröden Massa, welches lauter Tinctur ist, alsdenn kan man per Projectionem auf die unvollkommene Metallen und ☿ium fortfahren, so hoch und wie lange solche Virtutes tingendi continuiren, welches die Praxis und Experiens am besten zeigen und lernen wird, wenn sie ihre Krafft vollendet haben.

Will man aber 1. Theil zur Medicin behalten und emploiren, so muß es bey der allererstẽ Elaboration der fixen Tinctur geschehen, daß man etwas zurücke halte, denn solche Tincturen nachmahls, wenn sie einmahl wieder mit frischem Fermento ☉ oder ☽ fermentiret und augmentiret worden, zu einem allzustarcken Feuer werden, daß sie nicht mehr in den menschlichen Leib genommen werden können. Massen dieses Feuer den Blandum Calorem nativum hominis gäntzlich extingiren solte, ob man sie auch schon in der allerkleinesten Dosi, etwa den 4ten Theil eines

Grans

Grans schwer adhibirte, denn man derselben Medicin, welche von der ersten Elaboration zurücke behalten worden, auch nicht über ein Gran, wenn schon der Morbus sehr hefftig ist, eingeben darff. Kan zur Præservation des Jahrs etwa 4. mahl als Quartaliter nur mit einem halben Gran desmahls gebrauchet werden. So behütet sie vor allen Kranckheiten, Cujuscunque etiam sint generis ac nominis, stärcket und verneuert gleichsam die Natur an Kräfften, daß Leib und Gemüthe dadurch erfrischet und erfreuet werden.

* * * \

Corpora ☉ & ☽ mit dem ☿ purgato currente, sammt deren bekanten Feuer More philosophico, in forma currenti zu vereinigen, und daraus den ☿ duplicatum zu verfertigen wisse, so daß hieraus ein ☿ werde, welcher alsdenn von wahren Philosophis und Adeptis, mit allem Fug und Recht ☿ Philosophorum genennet wird, so er auch wahrhafftig ist, denn in ihm alle Virtutes und Qualitates spirituali modo concentriret befindlich sind, und durch die Philosophischen Tractationes und Natur-gemässe Operationes, der ☿ vulgi von seiner beywohnenden Arsenicalischen Feuchtigkeit, und verbrennlichen garstigen stinckenden ♃-Art, gäntzlich gesaubert und geschieden, und also in einen neuen ☿ diaphurum verkehret und verwandelt werde. Der Modus procedendi in via sicca ist folgender.

Nimm denn das im vorigen Procels beschriebene und mit höchster Sorgfalt bereitete Aquam mercurialem aurificam, und giesse es in rein Brunnen-Wasser so in einem grossen geraumigen und bis auf die Helffte abgekürtzten oder abgeschnittenen Glas-Kolben enthalten ist, du must aber hier von allen Theilen das Gewichte wohl in acht nehmen, thust du dieses so wirst du mit Verwunderung sehen, wie es sich als eine weisse Perlen-Milch præpariren wird, laß es also seine Zeit in gelinder Digestion stehen, so wird sich alles vollkommen præcipitiren, alsdenn giesse solch Wasser fein langsam und nach deinem Gefallen davon ab, bis auf das præcipitirte weisse Pulver, und filtrire es per chartam emporeticam, das Wasser so säuerlich und salinisch seyn wird, giesse nicht weg, sondern bewahre es, bis zu folgendem Gebrauch wohl verwahret und verbunden, diese weisse und zarte Magisterium lasse von sich selbst an warmer Lufft, nicht aber in grosser Hitze, damit es nicht zusammen backe, durchaus wohl trocken werden, darnach reibe es zart in einem gläsernen Mörser so hast du ein solches subtiles Pulfer, welches durch keine Künstlers-Hand und Geschicklichkeit, subtiler und zärter gemacht und zubereitet werden mag.

Denn dieses ist durch die wahre Philosophische Calcination gegangen, und hat sich der ☿ Antimonii mit dem wahren ♃ des ☉ und des ☽ in seinem innersten auf insolubile Art vereiniget und verbunden, daß menschliche Vernunfft solches nicht zu begreiffen vermögend, in was für ein subriles Wesen und manigfaltige Theile es sich vermehret, und nunmehro geschickt ist mit einem wohl purgirten ☿ currente per Amalgamationem sich zu vereinigen, und gleich ihme zu einem lauffenden ☿ zu machen. Denn dieses Chaos, durch solche philosophische tractation und erlittene erstre Putrefaction. zu einem gantz neuen regenerirten und gleichsam gantz geistlichen Cörper geworden, und wird immer mehr mit dem noch rohen corporalischen und zur philosophischen Operation undisputirlichen Chao und ☿ vulgari currente eine wahre indissoluble Vereinigung, durch die ihme eingebildete Amalgamationes und sogenannte rotationes, zu Ende und zu Wercke gerichtet werden. Denn in dem Chao so wohl als in dem ☿ vulgi, allzu viel arsenicalisches und schädlich

Sul-

sulphurisches Wesen befindlich ist, welches von denselbigen, nemlich dem Chao Saphorum & Mercurio Currente sich nicht so leichtlich separiren lässet, denn sondern stets, als mit einem unrechten Ehemann vermischt befindet, und schleppet, dahero den Ingressum verhindert, daß sich die Mercurii in Amalgamatione nicht intime vereinigen können, ob es auch durch noch so vielfaltige Wiederholungen geschiehet, so wird dennoch der rechte wahre Mercurius Duplicatus nicht daraus, sondern bleibet todt, nach wie vor, und kan also das Gold und Silber, in seinem innersten Centro, Natur-gemäß gar nicht solviren, und selbige ihm gleich machen und zu einem flüchtigen Mercurio bringen, es sey denn, daß er von den erhitzten Strahlen der Sonnen, und den hin wiederum temperirenden Schein, des Monden per Mercurium Antimonii, recht animiret, und zum Mercurio duplicato und Philosophorum verwandelt und gemacht worden sey; Alsdenn ist im solche Krafft von oben herab erlaubet zu verrichten, daß er das Gold und Silber, mit sich zu einem gleichförmigen Mercurio machen kan.

In dem rechten Philosophischen præparirten Mercurio befinden sich zweyerley Kräfften und sonderbahre Eigenschafften, nemlich: Eine, die da fix, und eine, die da flüchtig machet, als da ist, die Proprietät und Eigenschafft des Solarischen Mercurii, und des Mercurii Vulgaris currentis.

Deren eines ist ein fixer geistlicher Leib, das andre aber ein beständiger Geist weilen keines von beyden zerstöhrlich ist, sondern allezeit beysammen in einer Art verbleibet, nach dem bekanten Axiomate: Fac volatile fixum, & fixum volatile, & vice versa.

Allhier aber in dieser Philosophischen gemessenen Operation, und Tractation werden sie vereiniget, da nemlich das Gold zuvor fix war, der Mercurius aber flüchtig, und letztlichen beyde zusammen fix worden.

Man hat in nicht geringe Consideration zu ziehen, was diese vis unita, vel conjunctio, zu verrichten vermögend seyn kan; Wenn man des Goldes überaus grosse Fixität, und Feuer Beständigkeit recht betrachtet die von den obern Astris, und igne subteraneo, durch so viele, ja wohl tausend Jahr lang gehabten Generation empfangen, was es vor ein fixes und haupt-beständiges Wesen werden werde, in Ansehung des Mercurii, der da der allerflüchtigste, subtileste und penetranteste Geist ist. Und was es vor eine vermehrende und tingirende Qualität, in Ansehung des goldischen Schwefels, so es aus dem Golde gezogen, überkommen werde.

Processus.

Nimm nun Kunst-liebender Sucher von deinem Philosophisch-bereiteten ma-

gisterio, q. v. darzu setze deinen purificirten und wohl geläuterten Metcurium in seiner behörigen Maasse und Gewichte, wie einem erfahrnen Chymico bekant; denn thue dein weises Pulver, oder Magisterium Sophicum in einen Marmorsteinern, oder gläsernen Mörser und laß ihn mit demselben, über gantz gelinden Kohl-Feuer warm werden, wenn es nun so warm geworden, daß man kaum einen Finger darinnen erleiden mag, so thue den Mercurium currentem, zuvor auch also warm gemacht, bis er anfangen will zu rauchen, zu vorigem Pulver hinein, hebe den Mörser vom Feuer, und setze ihn auf eine zuvor erwärmte Stelle, stosse alsdenn deine Materia in Mörser oder reibe solche mit einer höltzern Keule, so lange bis sich das zarte Pulver alle verliehret, und in den Mercurium hinein begiebet, thue das Amalgama fein rein, aus dem Mörser zusammen, wasche es wohl und sauber, daß es recht rein werde; Trockne alsdenn, das daran noch klebende Wasser mit einem Schwam, oder Lösch-Papier davon ab, stelle es in einen Kolben, an einen warmen Ort, damit vollends alle Feuchtigkeit davon abdunste. Alsdenn stelle diß dein Amalgama in gelinde Digestion, (verwahre aber das Glaß wohl,) so werden sich beyde Mercurii, Zeit währender Digestion, Amicabiliter, nach und nach vereinigen, und in eine radicale Solution treten, welche Einsetzung, in einer guten gläsernen Retorten, mit einem eingeschliffenen Stöpfel geschehen kan.

Nach der Digestion, wenn es seine Zeit darinnen gestanden, öffne das Glaß, und lege es in eine Sand-Capelle, lege eine Vorlage mit Wasser, biß an den Retorten Hals gehend, für, und zwar also, daß sie noch Lufft behalte, und destillire deinen Mercurium, in forma currente herüber.

Wenn diß geschehen, so laß das Feuer ausgehen, nimm die zurück gebliebene Materiam oder terram aus der Retorten, stosse sie wieder mit einem höltzernen Keuhle, so klein wie Mehl, den herüber destillirten, und von aller Wäßrigkeit rein gemachten Mercurium nim, und mache ihn, in einem Schmeltz-Tiegel wieder warm, und amalgamire damit das Pulver wie oben gemeldet, auch im Mörser unter einander, bis sich beyde, wohl wieder vereiniget, und verbunden haben;

Denn wasche dein Amalgama wohl ab, und trockne es, thue es abermahl in eine Phiol, oder Retorten, und stelle es wieder seine Zeit in Digestion, so wird sich immer mehr und mehr von diesem Magisterio oder subtilen zarten Pulver, in Mercurium verwandeln, und vivificiren, durch die widerholte Amalgamationes, und Digestiones, und also, wenn du nach der zum andernmahl geschehenen Digestion, deinen Mercurium wie vormahls wieder herüber destilliren wirst, so wird über das Gewichte, des zugesetzten Mercurii, eine viel grössere Quantität, von Mercurio Currente mit übergehen, was davon zurücke bleibet, amalgamire zum dritten mahl, in omnibus procedendo ut supra.

Weilen dieses Magisterium Sophicum, durch den Mercurium nicht in einer eintzigen Sublimation oder Destillation gäntzlich aufgelöset werden kan, so muß

diese

diese Wiederholung zum öfftern, und mit Behutsamkeit geschehen, setze alsdenn deinen bereiteten Mercurio, wieder ein Theil von zu erst bereitetem Magisterio zu, tractire es in allem, und repetire es zum öfftern wie zuvor. Also ist denn der Mercurius Philosophorum recht bereitet, und dieses ist also der wahre Mercurius Sophorum, und wird deswegen so genennet, weilen er Philosophice præpariret worden, und weil er zu einem Philosophischen Wercke gebrauchet werden soll.

Diesen Mercurium must du noch einmahl per se in einer kleinen Retorte rectificiren, damit er vollends alle irdische und schwartze Feces deponire, und zurücke lasse.

Dieses Mercurii must du eine gute Quantität in Vorrath machen, und selbigen bis zu fernerm Gebrauch bey der Augmentation und Tinctur wohl verwahret aufbehalten, damit du ihn so gleich parat habest, wenn du seiner benöthiget bist. Drucke ihn zuletzt durch ein Sähmisch-Leder, und verwahre ihn in einem wohl vermachten Glase, vor aller Unreinigkeit, und also ist der Labor Herculeus geendiget.

Compositio Operis Philosophici.

Nimm demnach deines zuvor bereiteten Mercurii Philosophici 3. Theile, und eines wohl gereinigten Goldes 1. Theil, wenn du das Werck auf roth ansetzen wilt, denn man allemahl des Menstrui oder solvirenden Dinges, mehr Theile, als des zu solvirenden Cörpers haben muß. Eben also, must du deine Mensures, in dieser Philosophischen Composition auch nehmen, und observiren.

Uber 4. Loth ist nicht nöthig, in einer Phiole auf einmahl einzusetzen; sondern man muß unterschiedliche damit anfüllen;

Die Phiolen müssen von gleicher Stärcke, und solcher Proportion seyn, daß über 3. Theile von der Kugel, allzeit lehr verbleibe, damit es recht circuliren, und nicht zerspringen möge;

Der Hals derselben muß über 6. bis 7. Zoll nicht hoch seyn, so Philosophico more gantz behutsam, und wohl zugeschmoltzen werden muß;

Daß allhier in der Composition diese Proportion des Gewichts 3. Theile des Mercurii Sophici, und ein Theil des Fermenti Solis genommen werde, da doch in vorhergehenden nassen Wege, nur 2. Theil Mercurii auf 1. Theil des Fermenti Solis vel Lunæ genommen worden, geschiehet deswegen, weilen in Mercurio Sophico currente schon eine mehrere vis coagulativa si fiativa vorhanden, als in dem Mercurio Sophico liquido, und daß er, daß ihm zugefügte, Golde Ferment desto eher in seinem Centro resolviren und activiren, oder ad activitatem bringen können.

So setze demnach deine mit dem Mercurio Sophico, und beygefügten Fermento Solis vel Lunæ angefülte Phiolen in deinen Philosophischen Ofen, (3. bis 4.

Phiolen können wohl in eine Capelle gesetzet werden, doch daß um jede so viel Spatium verbleibe, daß die Asche oder Sand gleichgehend umher liegen könne,) gib Anfangs einen gar gelinden Grad des Feuers, etwa einer brütenden Henne gleich, und forcire das Werck ja nicht mit stärckerer Hitze, so ferne du glücklich arbeiten wilt. Denn dir eine eintzige Kohle, wie die Philosophi treulich warnen, deinen Schatz verderben, und zu nichte machen kan, worauf du eine so grosse Hoffnung und Zuversicht gesetzet hast. In solchem gelinden Feuers Grad, wird der Mercurius, und das darinnen befindliche Centralische verborgene Feuer, so durch die äusserlich empfindende Wärme, excitiret werden wird, seine Philosophicus calcinationes, in das so hart verschlossene Compacte Gold und Silber, anfangen, und so lange damit intrinsece continuiren, bis es dasselbe in seinem Centro geöffnet oder aufgeschlossen, und gleich ihm, zu einem flüchtigen Mercurium gemacht haben werde, und wird sich endlich nach Erscheinung allerhand unter einander spielenden Farben, in eine Schwärtze zu verkehren beginnen, und darinnen continuiren, bis es in die allerschwärtzte Schwärtze kommet. Wofern sich aber in der Operation, vor der Schwärtze, eine hochrothe Farbe, so etliche Tage anhält und bleibet, erzeigen solte, welche die Philosophi die Klatschrosen Röthe nennen, ist dieselbe ein gewisses Zeichen, daß du den Grad des Feuers, im Anfang seiner Blüthe, zu starck gegeben, und selbige vor der Zeit verbrennet habest, und du also dein Werck nimmer zu einem erwünschten Ende bringen werdest. Bleibet aber solche Röthe aussen, und erscheinet nicht, so sey fröliches Muthes und getröste dich, daß du den Grad des Feuers recht gegeben, und regieret habest. Denn in dem Philosophischen Wercke, keine andre Regeln und Leges vorgeschrieben, und gegeben werden können, als daß man sich nach dem Wercke richten müste, wie sichs nemlich im Glase erweiset, und der Augenschein dich lehret, denn darnach muß der Artiste sich richten, und die Grade des Feuers zu geben wissen; Summa das Judicium oder der Verstand, muß hierinnen der beste Lehrer und Führer seyn; Wenn du aber nach vorhergegangenen Farben, die rechte Schwärtze überkommest, und selbige beständig bleibet, indem solche über 100. Tage dauren, und unverändert bestehen wird,) und denn in eine gelblichte Farbe zu gehen beginnet, alsdenn bist du der rechten und warhafftigen Solution, in diesem Wercke versichert, und eines glücklichen Ausgangs vergewissert, da du vorhero noch immer zwischen Furcht und Hoffnung gestanden. Auch hast du dich alsdenn nicht mehr so sehr zu befürchten, daß du etwa dein Werck, durch etwas stärckern Feuers-Grad verderben mögest, weilen es von nun an, ein mehreres Feuer vertragen kan; doch muß gleichwohl auch noch gute Vorsicht und Behutsamkeit dabey gebrauchet werden.

Nachdem wird sich diese Gelbe, in eine Pommerantzen-farbige Gelbe verkehren, welche, nachdem sie eine Zeitlang gestanden hat, in die Weisse gehen, und

nach und nach immer weisser werden wird, bis daß endlich die behörige rechte Weisse völlig erscheinet, welche an ihrem schönen Glantz nichts übertreffen mag; Nach dieser sehnen sich die Filii Artis hertzlich, um sie zu erlangen; Sodenn ist das Philosophische Werck so weit gediehen, daß solche fixe oder beständige Weisse, die unvollkommene Metalle, guten Theils in gut Silber tingiren kan; Welches man aber nicht thut, sondern man muß mit Vermehrung eines Grades des Feuers continuiren, alsdenn wird es wiederum sich zu verändern, und gelblicht zu werden beginnen, so aber gar nicht lange währet, sondern bald nach und nach, zur Röthe eilet, bis es derselben höchsten Grad erreichet, und wird sich durch Vermehrung des Feuers, zu einem hochrothen fixen und Feuer-beständigen Pulver verwandelt haben; Alsdenn hast du die erste Rotation und Aquilam vollbracht, und bist durch diese Hermetische Operation zur Plusquamperfection gekommen.

Man wird aber in diesem Werck keiner sichtlichen Sublimation oder Circulation sonderlich gewahr werden, als wohl im nassen Wege geschiehet, jedoch muß solches unvermerckt, und intrinsice geschehen, indem er sich in einen schwartzen Staub und Pulver verkehret hat, und wird in diesem Wercke vom Philosopho nichts anders dadurch verstanden, als eine vollkommene Erhöhung der Natur in des Mercurii Sophici innerliches Wesen.

In dieser hochrothen fixen Erde ist das Philosophische Feuer verborgen, welches die Philosophi das Natur-Feuer nennen, und bestehet solches aus dem gemeinen Golde und Goldischen Schwefel, so in unserm Chao verborgen lag, durch die Operation des Mercurii aber von demselben herausgezogen worden, und Mercurius selbsten Krafft diesem Feuer, die gantz einerley Natur sind so im Mercurio befindlich, coaguliret, und auch in die Natur eines Metallischen Feuers, oder Schwefels verwandelt worden, indem alle seine Feuchtigkeit des Mercurii, durch diese zusammen gekommene Feuer in Trockenheit und Wärme verkehret worden.

Diese rothe fixe Erde, muß nun durch die andre Rotation s. Aquilam wieder an Krafft und Tugend verwandelt werden, und geschiehet solches, wenn du derselben, weil sie noch warm ist, von dem Mercurio Sophico, den du in Vorrath haben must, 1. Theil, und 4. Theile des Mercurii nimmest, und sie mit einander in einen warmen gläsernen Mörser amalgamirest, welches sich aus zusammen habender Sympathie gantz gerne vereinigen lässet, und wird dabey aber etwas schwartzer Erden, zurücke lassen, und gleichsam als durch ein Vomitum selbst von sich ausstossen, so von dem Philosopho in diesem Werck Terra mortua & damnata genennet wird, thue es alsdenn in ein fein bequem Phiol-Glaß, sigillire es wohl zu, und setze es wieder in den Philosophischen Ofen, regiere den Grad des Feuers, wie in der ersten Tractation geschehen, so wird es wiederum durch seine gehörige Farben lauffen, bis daß es wieder auf die höchste Röthe kommet, da denn allemahl durch jede Rotation oder Aquilam diese fixe rothe Tinctur-Erde in

Qualitate & Quantitate sich vermehren wird, so wenn es auf die Letzte kommen solte, ohnendlich an Kräfften und Tugenden zunehmen würde, mit solcher Arbeit must du continuiren, und alles wohl darbey observiren, wie du zum erst- und andern mahl procediret hast, bis die siebende Rotation zurück geleget worden; Wenn nun dieser Zweck glücklich erlanget ist, so hast du einen solchen Schatz überkommen, dem in der Welt nichts zu vergleichen stehet, es sey auch so groß und kostbahr als es immer wolle, und wird dir alsdenn weder an Reichthum, noch Gesundheit ermangeln. Alsdenn kanst du diese deine Medicin, in zwey partes vertheilen, mit der einen immer fortfahren, zu augmentiren, mit Zusatz des Fermenti Solis & Mercurii Sophici, in infinitum usque, den andern Theil aber zur Medicin, und Projection auf die Metallen adhibiren.

In der Medicin darf sie über einen halben bis gantzen Gran dißmahl nicht gebrauchet werden, ihrer grossen Subtilität und Penetranz wegen, welche sie durch die Vielheit der Rotationen überkommen hat. In virtute tingendi aber, wird sie ihren Effect nicht ehe erweisen, sie werde denn so lange mit Gold versetzet, bis sie dasselbe nicht mehr zu einem spröden Glase mache, und das Gold in lauter Tinctur verwandele.

Von solcher Tinctur muß man also auf die andern unvollkommene Metalle tragen, so tingiret sie dieselbe in das beste Gold.

Den andern Theil dieser Tinctur aber kanst du ferner folgender massen augmentiren; Nemlich.

Recept. Derselben p. iß. Theil, eines wohlgereinigten Goldes per iij. und des Mercurii Sophici currentis per VI. melire alles wohl unter einander, thue es in die Phiol, sigillire sie wohl zu, und setze sie in deinen Philosophischen Ofen; gib denn per gradus Feuer, nach den erscheinenden Farben, bis zur völligen Fixation kommet, in omnibus procedendo, wie im Proces de via humida gelehret worden ist.

Diese Fermentationes s. Augmentationes kanst du so vielmahl repetiren, als dir es beliebet, jedoch must du auch hierinne Maaß und Ziel gebrauchen, und wissen, wie weit du gehen kanst.

Wilt du aber diese Tinctur auf Weiß ansetzen, ist nichts anders dabey zu observiren, als daß an statt des Goldes, Silber zum Ferment genommen und beygesetzet werde, und wird sonst in allem tractiret, wie bey der Tinctur auf roth geschiehet.

Bey der Projection auf die Metalle, in diesem Proces auf weiß, muß noch observiret werden, daß die Tinctur vorhero mit etliche Theile Silber versetzet, in einem verlutirten Tiegel, Tag und Nacht im Feuer gehalten, alsdenn von solcher Massa etwas, auf die imperfecta Metalla in Fluß getragen werden muß; so verwandelt sie selbige alle in gut Silber.

In diesem trocknen Wege sind keine Particularia, als wie im Nassen zu machen, welches zur Nachricht hiermit noch habe vermelden wollen. Gebrauche solches so, das du nicht verfallest in Sünden, und dir dein so ängstliches Verlangen nicht zu Leibes- und Seelen-Schaden gereiche.

Das XXXVI. Capitel.

Der vierdte Proceſs.

Ist nach Basilii Valentini Lehren in via humida, eingerichtet.

Gleichwie durch einen Capital, oder Haupt-Schlüssel alle Zimmer und Gemächer, in einem Schlosse oder grossen Hause aufgeschlossen, und eröffnet werden können, also ist es auch mit dem Studio der wahren Hermetischen Kunst beschaffen; daß, wenn nemlich jemand, ein rechtes Haupt-Fundament darinnen geleget, und in der Praxi dessen versichert worden, ein solcher nachmahls deren Philosophorum Schrifften leichtlich verstehen, und erklären kan;

Es ist zwar nicht zu läugnen daß ein jedweder Philosophus fast einen sonderlichen procedendi modum gehabt, jedoch aber alle aus einem Fundamento gehend und in Fine einerley Zweck erlanget.

Wie sie die Arbeit angestellet haben, also haben sie auch eine Tinctur überkommen, deren eine viel, die andre wenig tingiren können.

Wenn man nun den Basilium Valentinum, in seinem rechten Verstande, und wie er seine Medicin bereitet habe, genau consideriret, wird man befinden, daß er selbige, aus dem Philosophischen allein, und denn auch aus dem Corporalischen Golde, nachdem er es in seine drey geistliche Principia, nimirum ☉. ♄. & ☿. per suum spiritum Mercurii reducirt, ferner wieder conjungirt, und in eine Medicinam Universalem figiret, gemachet und gebrauchet habe. Welches alles er einzig und allein durch die Liquorischen Schlüssel verrichtet hat, so aber nichts anders ist, als unser Aqua coagulata saturnina, wie solches mit allen Handgriffen in vorhergehenden schon beschrieben worden. Dessen Bereitung aber Basilius zum Theil verschwiegen zum

Theil

Theil auch Figurate mit sehr dunckeln Worten angezeiget, und allzu dunckel vorgestellet hat.

Damit aber der Kunst-liebende wissen möge, daß aus einem Wege mehr herfliessen, und entstehen können, will ich des Basilii Valentini seinen Modum procedendi, cum omnibus circumstantiis fideliter eröffnen, und dessen wahrhaffte Praxin communiciren.

Praxis
Basilii Valentini, cum omnibus Circumstantiis.

Es bestehet selbige vornemlich darinnen, daß man des Vitrioli reine Sulphurische Animam, mit dem Spiritu Mercurii, Philosophico more, zu vermischen, und zu vereinigen wisse.

Weist du dieses, wird dir kein Geheimnüß mehr verborgen seyn; Nam Mercurii vulgi est quasi Morpheus, qui se commiscet cum omnibus metallis, & assumit illorum formam, naturam, effectum, s. operationes, wie Philaletha im Kern der Alchymie saget: Antimonium und Mercurius, lieben sich unter einander wunderbahr, und wenn der Mercurius currens in Mercurium Sublimatum verwandelt worden ist, alsdenn wird er der Erlöser der Himmlischen Venus seyn, welcher, nachdem er per Oleum Vitriolum in aquilam Philosophorum nobilitiret, und per Signum Crucis Antimonii, als des Drachen, ad dignitatem erhoben worden, und sich mit dem Regulo Antimonii Martiato ut pote, Chao Sophorum, zugleich in Aquam Mercurialem s. Mercurium Philosophorum Volatilem Vaporosum, Vagum, Chaosum, Hylealem, per Digestionem s. debitum Putrefactionem, verkehret habe, und sie die Himmlische Venus, von aller Irtigkeit, und unreiner stinckender schwefflichter Erde befreyen, und mit sich in die Höhe führen könne, daß sie sich hernachmahls mit dem Gold als Könige der Metallen, zu vermählen, und zugleich als Königin mit zu regieren, auch ihren Brüdern, den andern unvollkommenen Metallen, die erlangte goldne Crone, und Unsterblichkeit mitzutheilen vermögend werde.

Dieser Mercurius Sublimatus ist ein lauteres Feuer durch und durch, so per Compositionem Neptuni & Salis Venerischer Eigenschafft, in sublimatum Crystallinum exaltiret ist. Quod evehit Antimonium zum Ehren-Thron, allwo ihn hernach alle seine Brüder, nemlich alle Metalle gleichsam anbeten, und ist das rech-

te

te per Veneris Concubitum, angezündete Feuer und Höllen-Bad, durch welches er seinen Bruder ♀ videlicet in Vitriolo Martis & Veneris latitans gleichsam noch erwecket, und in lebendige Activität bringet, und daß daraus der rechte, und wahre Liquorische Schlüssel, des Basilii Valentini werde, der hernach alle Metalle, in seine Natur gemässe Solution bringen, und stellen kan, weil selbige aus einer solchen Sulphurischen und Mercurialischen Natur entsprossen, und gezeiget worden sind, unde fluit, quod ex quo quid producitur, per illud iterum destrui debeat; Denn in der wahren Chymie, nichts wider die Natur vorgenommen werden darf; Visita interiora terræ; Rectificando invenies occultum Lapidem.

Damit aber der Kunst-liebende in Fundamento recht informiret werden möge, will ich woher die unvollkommene Metallen, ihr Nutriment und Augment haben und bekommen, Natur-mäßig darthun und vorstellen, was nemlich dieselbige sind, und wie sie geschehen.

Es geschiehet aber selbige erstlich per Mineralia, nemlich per Antimonium & Vitriolum, als die ersten Eltern, der Metalle, Vatter und Mutter. Gleichwie nun die Kinder von der Mutter genähret werden, nicht daß sie die Mutter mit Haut und Haar auffressen, sondern durch ihre Milch und Blut, (dessen subtiler Theil die Milch ist, und diese daraus generiret wird) nutriret und alimentiret werden. Also werden die Metalle auch nicht solcher Gestalt genähret, daß sie totum Antimonium & Vitriolum auffressen und verzehren, sondern mit der Quinta Essentia, oder subtilsten Theilen des Antimonii & Vitrioli, nemlich Lilii albi & rubri, von Weiß und Roth zusammen gebracht, de quo Basilius in Officina metallorum pag. m. 195. agit.

So nun das Antimonium & Vitriolum in Substantia also crudè den Metallen zugesetzet würde, werden sie dadurch flüchtig, verbrennlich und spröde gemacht, wannenhero ihnen unter dem Hammer stets etwas abgienge, und auch auf der Capellen oder Test, weil ihnen von gemelten Mineris die wilde, rauberische Erdigkeit noch anhänget; gleichwie von der Mutter-Milch gemeldet worden, welche, so dieselbe mit dem Blut durch eine üble Diæt, verderbet und inficiret wird, muß das Kind siech und kranck davon werden.

Derohalben denn nur Flos, seu pars subtilissima, album nimirum & rubrum, Antimonii & Vitrioli, oder des Antimonii Mercurius und Flores, und des Vitrioli Sulphur gebrauchet werden muß.

Hier giebet der Vitriol das Wasser, das Antimonium aber die Flores darein, welche verborgener Weise die Erd-Farben in sich führen, auch nachmahls beyde vereiniget, die rechte Laugen, oder Bad vor den König giebet, in welchen das Gold und Silber, ceu materia q. s. prima, ad Metallum perfectum injiciuntur ut nutrimentum inde capiant, & sic crescant, inque plusquam perfectionem abeant. Daher Erbinæus à Brandau spricht:

Wer aus der Metallen Vitriol ein plusquamperfect Metall machen kan, der hat seines Hertzens Wunsch erfüllet.

Denn die Natur hat in den Vitriol und Antimonium, alle ihre Virtutes und Vires geleget, wie Basilius de rebus naturalibus, pag. m. 232. & 259. schreibet, und eigentlich daher rühret, weil solche Mineralia nahe bey ☉ und ☽ zu brechen pflegeten, und in denjenigen Gebürgen, deren Erdreich mit goldischem Saamen geschwängert ist, gefunden werden; und wie er ferner spricht: ☉, ♀ und ♂ bricht gemeiniglich beysammen, und dahero deren Vitriola eines Ursprunges sind. Conf. hic axioma.

Separate, & ad maturitatem perducite, nimirum ab Antimonio & Vitriolo, abundantem arsenicalem Sulphuream terram, corrosivam, fœtidam, strenge, saure und bittere Erden.

Qua de Arnoldus Villanovamus, inquit.

Wenn du wüstest das Bittre süß zu machen, würdest du das gantze Magisterium leichtlich vollbringen.

Nam Flores immaturi metallici, nil valent, nisi per matura metalla prius maturentur.

Dahero Basilius in officina metall. p. m. 179. saget: Speise die imperfecten Metalle mit dem Saamen ☉is & ☽æ & perficientur in gradum eorundem plura lege ibidem.

Metalla autem perfecta, eo melius nutriri possunt per metalla & mineralia metallica imperfecta, prius si præparentur.

Uti Basilius de rebus naturalibus & super nat. S. m. 247. item in Schluß-Reden p. 377. & ab adhærentibus impuris metallis, als ein Aussatz purificiret werden.

Denn das perfecte Metall, so durch den Zusatz des Unvollkommenen, das seine Unreinigkeit noch bey sich hat, gleichsam kranck wird, kan sonsten keine Speisen mehr verdauen.

Sicuti enim homo morbosus, cujus ventriculi vires suppressi sunt, propter assumptum crudum & durum cibum, indeque contractum morbum cibus etiam subtiliores & delicatiores concoquere nequit.

Alsdenn geben sie beyde, wenn der weisse vitriolische Geist, mit dem hochrothen antimonialischen ♁ und ☿io, wie denn die Flores ♂ii, das rechte ☿ialische Fett, und gantz schmierige Erden seind, so sonst die Gurr genennet wird, ihre Milch gleichsam, oder ihre rechte Krafft von sich. Dieser Gurr hat grosse Verwandschafft mit ♀ & ♂, oder deren Vitriol, wie denn das Antimonium den

Mar-

Martem recht hertzlich auf eine magnetische Art liebet, und sich mit ihm intime vereiniget, so daß sie auf keinerley Weise, wieder geschieden und getrennet werden mögen; also feste sind sie verbunden und verknüpffet; und wenn der liquorische Schlüssel des Basilii, nicht auf solche Weise zubereitet und verfertiget wird, und diese beyde Geister nicht darinn vereiniget sind, wird der Künstler nimmer zu derjenigen Tinctur kommen und gelangen, die er gehabt; denn wo dieser Riegel nicht von dem Schlosse weggeschoben wird, solches wohl ungeöffnet bleibet.

Zudem ist das erste und letzte Metall ein Metall; sie sind aber untereinander nicht essentialiter, sondern accidentaliter unterschieden, wegen der ihnen anhangenden übernüßigen schwefflichten Erde, die da in Antimonio die Gleichheit der trium Principiorum, ☉lis, ♃is & ☿ii verhindern. Quo minus inter se æqualiter conjungi queant, & consequenter majore vel minore digestione opus habent. Unde perfectio Metallorum & sic etiam cum reliquis metallis imperfectis, quæ inter se simul cum ☉ & ☽, conveniunt quoad Formam (nimirum ♃ purum) & materiam, (Mercurium videlicet purum & Sal purum) differunt tamen inter se tantum accidentaliter, ratione proportionis æqualis vel inæqualis, trium principiorum in Metallis. Also daß die drey Principia in allen imperfectis Metallis, in ungleicher Proportion aber des Gewichtes bestehen, weilen in einem mehr oder weniger von den tribus principiis, als in dem andern, ob schon diese drey Principia per se, in allen Metallen sind, und das machet Aqua Arsenicalis impura, Metallis imperfectis adhærens, quæ impedit digestionem, ut hoc modo brevior vel longior digestio, consequenterque Metalli perfectio vel imperfectio, quæ in ☉e & ☽a non reperitur, sequatur. Horum imperfectorum metallorum principia anatice non sunt conjuncta, ut sint compacta & perfecta.

Ferner muß man auch wohl wissen und verstehen: wenn man dem Basilio in der Arbeit folgen will, was für Haupt-Stücke und Grund-Säulen, fürnemlich in der universal- und particular-Arbeit des Regni Metallici in Obacht zu nehmen, und was selbige für welche sind?

Diese will ich nun allhier Sororem & Fratrem germanum nennen, auf welchem alle philosophische Labores, und die gantze wahre Chymie beruhet.

Dieselbige aber sind, der ☿ius ♄ii, und ♃ ☉li purum. Denn der ♃ des ♄ii ist ein wenig besser als der gemeine, darum sich auch das Antimonium mit solchem mineralischen ♃ juxta Philalethæ Bifolium, als ein unrechter Mann oder Buhler in einen Bund eingelassen, auch nicht gezeuget werden kan; (juxta Basilium ist der ♃ ♄iiunfix; item Jean de Monte Snyder de Transmutatione Metallorum p: 235.) als per ♃ Vitrioli, ceu Fratrem germanum & proprium, hinc Basilius de Secreto mundi p. 155. Item de proprietatibus 7. Planetarum p. 160, dicunt: Aus mir (dem Antimonio) allein kanst du nichts machen, so dienet zu metallischen Sachen, ꝛc.

Dannenhero hierbey wohl zu bemercken, daß der flüchtige ♃ des ♄ii nichts

färbet, noch zur Perfection allein gebracht werden kan, er sey dann zuvor mit dem fixen ☉ oder philosophischen ♀ vitrioli nempe impuro, als dem fixen Drachen, der auf der Erden kreucht fermentiret und gefärbet worden; alsdenn kan er andre Metalle weiter färben.

Zu der einen Tinctur aber, welche der Basilius Lapidem magnum nennet, brauchet er kein ☉ noch ♀ ☉is, sondern sie wird nur aus einem nassen Mercurio und einer flüchtig-schwefelischen Seele, und einem trocknen astralischen Saltze gemachet, welches mit ihnen beyden in ein Wasser gebracht werden muß; wie denn auch dieselbe hoc modo, und nicht anders aus nachbeschriebenem Proces gehet, und zubereitet wird.

Die andre Tinctur aber wird aus denen separirten und per Spiritum Mercurii conjungirten tribus principiis des corporalischen Goldes zubereitet und verfertiget;

Sunt igitur Antimonium & Vitriolum unius naturæ; denn das Antimonium ist nichts anders, als ein durch den Schwefel- und Saltz-Geist coagulirter Mercurius, bestehende aus mehrerem Mercurio, wenigem Saltze und einem wässrigen sehr flüssigen Schwefel, darum entzündet es sich auch gerne im Vitriol, welcher hergegen seiner Natur nach, nichts anders ist, als ein metallisch Saltz, ☿ und ♀, doch ist der Mercurius das wenigste darunter. Quæ ambo ratione originis, juxta Erbinæum à Brandau & Steinerum, habent unam eademque matricem, mineram scilicet & terram; Ratione conjunctionis verò se habent ceu una natura, licet duæ dinstinctæ sunt naturæ, nimirum ratione qualitatis, nam ♀, Vitrioli est siccum & calidum, Mercurius, Antimonii vero est humidus & frigidus tamen unica tantum est natura, & hæc duo unam naturam spiritualem servant inter se Mercurialem, unde apud Basilium de Microcosmo p. 125. Item de Secretis natural. 7. planetor. p. 211. Aqua sicca, Jean de Monte Snyder de Medicin. univers. p. 31. dicit: Aqua sicca non tantum ☿ sive etiam ♀. Nam ♀ vitrioli, cum Mercurio Antimonii conjunctum, unde dein dicitur ♀ de natura Mercuriali participans, ceu semen virile cum semine muliebri, facit aquam humidam, & simul etiam siccam, juxta Jean de Monte Snyder de Med. univers. p. 43. Et hæc est substantia seu Essentia purissima Mercurialis, ♀ siccum proprium, ceu formam metallicam, & semen virile participans; de natura Mercuriali seminis fœminini intra sua penetralia continens, dicitur alias apud agricolam, und dem groß- und kleinen Bauer, Lilium album & rubrum.

Ohne den Mercurium vivum & sublimatum ist in Wahrheit nichts in der Chymie auszurichten und zu machen, noch deren Assistence zu entrathen; denn du würdest den Regulum Antimonii martialem, als primam Sophorum molem nimmermehr in eine Natur-gemässe Solution bringen, und den rechten wahren Mercurium eliciren. Diesen ferner in Aquam Mercurialem invertiren können, denn sich

der-

derſelbe per Viam ſiccam & humidam, poſt debitam digeſtionem & putrefactionem cum Regulo, als dem Chao Sophorum, vereinigen muß, per Viam humidam, hoc teſtatur Jean de Monte Snyder de Medicin. univerſ.

Die Coagulatio Mercurii reperitur in Saturno. Denn bey dem Antimonio als Saturno philoſophorum die aller-ſubtilſte Bleyheit iſt, doch iſt der Saturnus Antimonii, noch ein ander Ding, als das Antimonium ſelbſt, oder das darinn ſteckende ſubtile Bley.) Denn des Antimonii primum ens iſt ein unrein und unzeitig ☉. Des gemeinen ♄ primum ens aber iſt unrein, und unzeitiges Silber, wie die Erfahrung und Proben ausweiſen. Darum denn weil das Antimonium beſſer iſt, als der gemeine Saturnus, haben es die Philoſophi ihren geheimen Saturnum gleichwohl genennet, vielen genant, aber wenigen bekant, wie denn aus ſelbigen das Bley der Philoſophen gemacht wird, nennen es auch wohl das Kind des alten Saturni, in welchem ſich der ☿ Philoſophorum coaguliret befindet. Sein Regulus iſt ein gutes Queckſilber, ſo gantz rein und klar, ſubtil und helle, als ein Brünnlein ausſiehet, auch durchſcheinend iſt, wie ein Tartarus Cryſtalliſatus, oder Cryſtallen-Stein, wenn er mit dem weiſſen ♃ zu Waſſer gemachet wird, er iſt der Magnet-Stein, oder Chalyps 65. i. e. der von Natur ſelbſt concentrirte ♃, Baſil. p. 93. & 96. Per Viam ſiccam, hinc teſtatur tibi Philaletha im Kern der Alchymie.

Als erſtlich wird der ☿ mit der geſtirnten Erde zuſammen geſetzet, bis ſie beyde flüchtig werden, und zum andern mahl begehret der ☿ allein durch das Sal Naturæ & illi aſſociatum ♃ geſchärffet zu werden. Drittens, wenn du deſſen Seele mit Mercurio vermiſchen kanſt, ſo wird dir kein Geheimnuß verborgen ſeyn. ☿ iſt externe kalt. Metamorph. Planet. p. 29

Dahero hat auch der ☿ ſublimatus von den Philoſophis ſonderliche Namen beygelegt bekommen, woraus dann klärlich zu erſehen, daß ohne ihn in dem philoſophiſchen Wercke nichts anzufangen ſey, ſondern allzeit mit darzu gebrauchet werden müſſe. Wird auch genennet der geflügelte Vogel, ſo mit der geſtirnten Erde zuſammen geſetzet wird, bis ſie beyde flüchtig werden. Juxta Philalethæ Kern der Alchymie p. 122. Der Vogel trägt einen Stern auf dem Schwantze, Metamorpho Planet.

Mercurius ward ein Vogel, ſo mit ſeinem Schwantze die gantze Erde bedecket. p. 123.

Mercurius iſt ein flüchtiger oder geflügelter Vogel, welcher mit geſchwinden Federn begabet iſt. Baſilius de repetit. Lapid. univerſ. p. 108. Mediator inter ſupremum & infimum, inter cœleſtem & terreſtrem, copolatur aquæ & ignis. Amore inſalubili, & inſeparabili. Item Naturæ duplicata, kalt und feucht, hitzig und trocken, verwand dem Antimonio, & Vitriolo Veneris, qui ſublimatus erat, cum

Vitriolo, und also angezündet, per concubitum Veneris, der Frieden-Stiffter, Metamorph. planet. 29.

Mercurius vivus est cœlestis spiritualis ignis, vivus & semper ardens, qui mortua Metalla exsuscitat, vivificat, erquick-Silber; Aquila philosophorum, Metamorph. planet. p. 29. & 30. In Jean de Monte Snyder, de Medic. univers. p. 39. Er flieget schnell davon, er resolviret sich spiritualiter in einen Oleum incombastibile; der schwartze irrdische Adler, qui exaltatur est per compositionem Neptutuni, und Saltz venerischer Eigenschafft, in sublimatum crystallinum, quod sublimatum Antimonium evehit zum Ehren-Thron, allwo ihn alle seine Brüder (nemlich ☉, ☽, ☿, ♂, ♃, ♄, anbetten. Metamorph. planet. p. 27.

Aus diesen Atributis nominibus kanst du Kunst-liebender ersehen, daß es ein necessarium requisitum sey, den Mercurium zu dieser philosophischen Elaboration ritè zu præpariren. Quo medio seu instrumento, metalla generantur, & destruuntur allhier zu wissen auch erfordert, damit du geschickt seyn mögest, deine Arbeit darnach anstellen zu können, denn hieran sehr viel gelegen ist.

Es geschiehet aber solche:

1. Durch den weissen Schwefel des Antimonii.
2. Durch den rothen Schwefel des Vitrioli.

Sicuti igitur per ♁ album & rubrum (v. gr. Vitriolum ♂is & ☿is, & vitriolum ungaricum) meralla generata sunt, nimirum per illorum spiritum acidum Sulphureum, sic etiam per illa iterum destruuntur, & in primam Materiam, i.e. Mercurium & ♁ (quæ duo in illis continentur) adhuc tertium nimir. Spiritum salis ♂is, juxta Chlav. 5. Bas. p. m. 42. resolvuntur. Sulphur album verò, prius cum ♁re rubro debet conjungi, in forma aquæ Mercurialis, quæ instar aquæ communis in se complectitur ♁ igneum, unde dicitur Alkahest, oder das höllische Feuer, wodurch die Metallen gebohren worden.

Also muß man der Natur folgen, und sie wieder damit auflösen, und faulend machen.

Alles dasjenige aber, was andre Dinge in die Putrefaction bringen soll, muß zuvor selber von zweyen widerwärtigen Dingen geworden seyn. Zum Exempel, aus Feuer und Wasser, welches allhier bey diesem Basilianischen Proces auch geschehen muß.

Denn das gemeine Saltz, kan keinen Berg übern Hauffen werffen, wenn es nicht zuvor durch die Lufft zu einem brennenden ☉ worden.

Wilt

Wilt du nun den Mercurium philosophorum haben, so mache ihn nach dieser vorgeschriebenen Regel.

Gib diesem allergrösten Feuer ein kaltes Weib, laß sie Beylager in der Höllen halten, so werden sie beyde Kinder des Reichthums und der Gesundheit erlegen.

Einem wahren Philosopho muß auch nicht unbekannt seyn, was die Metalla vor eine Substance haben, ehe sie gehärtet, und in Metalle coaguliret werden, will er anders in Chymia vera etwas rechtschaffenes wissen und verstehen: widrigen falls wird er schwerlich in den philosophischen laboribus etwas zum Stande und erwünschtem Ende bringen, die Kunst übergehet nicht die Natur, sondern ahmet derselber in allem nach.

Anfänglich haben dieselbe formam nebulæ, oder eines ungeheuren Dunsts, de quo Basilius libr. 3. de u. m. p. m. 256.

Solcher Dunst nun entstehet, ex habitu fumoso, germanicæ dem Schwaden des Antimonii, alias der Drache mit Flügeln (nam ♂ per additionem ☿ii sublimati resolvit se in aquam ☿ialem fumosam, chaosam, & hylealem, l. nebulosam.

Dieser Dunst oder Antimonialischer Berg-Schwaden, vermischet sich und bindet sich flüchtig und fix zusammen, mit denen andern Vitriolischen sauren Berg-Schwaden, denn der Drache, non moritur nisi cum fratre suo, unde Basilius in C. T. Es wird der Signat-Stern, mit der Stein-Schlangen öffters durchs Feuer gebracht, da sie miteinander in der Höllen das Schwitz-Bad gehalten, & sic tam in via sicca, quam humida, par cum pari suo solo subjugum trahitur. Hinc Arnoldus de Villanova dicit: Wenn du wüstest das bittre süß zu machen, (den Drachen ohne Flügel oder irdischen Drachen, uti illum nominat, Jean de Monte Snyder, in Metamorph. planetar. 122.) Erbinæus à Brandau dicit: Si igitur talis ☿ Philosophorum spiritualis, volatilis, vagus, vaporosus, hylealis, supra vel infra terram se commiscet, cum terra adamica rubra sulphurea, generatur corpus aquosum, & tamen etiam simul igneum. Id. de Med. univ. d. M. S. p. 46. dicit, Visita interiora terra & hæc terræ Adamica, &c.

In der sogenannten rothen Erde, stecket das unreiffe ☉, dahero es auch Aurum phitosophorum genennet wird; darum haben die alten aus dem gesaltzenen trocknen Meere gar ein secretes Lufft-Wasser, Menstruum oder Solvens universale zu ziehen gewust; indem sie gemeldet, Saturnus habe aus dem Meer, bey hellem Monden-Schein sein geheimes Wasser geschöpffet, aus dem vermischten beyden Schwaden, & tunc dicitur Mercurius duplicatus.

Der Drache frißt seinen eigenen Schwantz, und bindet flüchtig und fix zusammen. Item: Der geistliche Drache mit Flügeln, umarmet den irrdischen Drachen ohne Flügel, nun steiget durch Hülffe des Vulcani auf ein ungeheurer Dunst, oder metallischer Nebel-Rauch, oder gebährender metallischer Schwaden, de quo

Basilius,

Basilius, de rebus naturalibus & supern. p. 256. dicit: Es ist ein Geist, Nebel und Rauch alle Metalle durchgehend, und ist solcher Nebel die Materia oder Tinctur, oder Subjectum proximum Tincturæ.

Welche Materia, oder Chaotischer Nebel, sich resolviret, in ein öhlichtes schweres Wasser, einer gantz hitzigen und feurigen Eigenschafft, dicke als ein Blut, denn alle Metalle müssen zu einem Wasser, und zwar neblichten, hyllarischen und Chaosischen Wasser werden, welches alsdenn derselben prima Materia ist, und auch mit Recht genennet wird.

Es ist auch höchst-nöthig daß das Subjectum, nach des Basilii Anleitung recht und wohl aufgeschlossen, und in seine tria principia gebracht werde, und daß dasjenige, was man hierbey zu observiren habe, wissend sey.

Demnach so wisse erstlich: Quod vitriola composita, sunt per Mercurialem Spiritum (unde Basilius von weiß und roth zusammen gebracht:) Libr. 3. de M. U. p. 173. it. de Repit. Lapid. u. p. 94.

Wiewohl ex ☉lo vulgi, tanquam ☿io vulgi juxta Basil. in Schluß-Reden; p. 357. Hinc Philosophi primario nobis commendant Leonem viridem, quos inter nummerantur Basilius noster, & Theophrastus Paracelsus.

Zum andern müssen sie, ☉la, ♂tis & ♀is per talem copulam, ceu per Magnetem proprium, wieder resolviret werden, (unde Basilius ihre Besserung lieget in dem Signat-Stern, oder ihren Magneten.

Item Aus dem Saturno hat der Lapis Philosophorum seinen Anfang, und erste Vollkommenheit oder Verbesserung erhalten. (Ferner Lib. 3. de U. M. p. 247. 248. & calcinentut. Calcinatio a. Vitrioli non fit nisi: Tertio ignis ♃eus Vitrioli ceu Sulphur activum operans, & destructor Metallorum insit aquæ Mercuriali, Nam vitriolum per Naturam, opera Sulphuris albi & rubri juxta Basilium de rebus naturalibus & supernat. p. 246. factum est, ergo per illa etiam iterum resolvatur & destruatur seu calciretur, unde Basilius, libr. 3. de U. M. p. 271. dicit: Der Schwefel Vitrioli gilfft seinen eigenen Vitriolum aufschliessen, und den wahren philosophischen Schwefel, aus solchem Vitriolo gebähren, und zwar durch diese innerliche Hitze. De quo Basilius etiam disserit de repetit. Lap. Ver. pag. 950. Sulphur Virrioli est generator Sulphuris philosophorum, in Vitrioli Sulphure latentis, ita ut unius corruptie sit alterius generatio. Item apud Jean de Monte Snyder Sulphur Vitrioli expresse dicitur Draco igneus, omnia depascens, destruens & calcinans. Basilius in Sræfatione. Mache dein Feuer inwendig im Glase, welches die Cörper der Metallen hefftiger verbrennet, als das Elementische Feuer.

In und durw diesen Proces des Basilii kommen auch ahe imperfecte Mercurii der unvollkommenen Metalse particularitee figiret und gezeiget werden. Und muß solche fixation ebenfalls per Sulphur & Sal Vitrioli, geschehehen. Conf. hic Jean de Monte Snyder de Med. Univ. Basilius de repetit. L. Ver. p. 88. &c. in Hand-Griffen

sen p. 317. it. in C. T. p. 348. & libro 3. de Med universali, p. 251. Secundò fiti s. reperitur Mercurii coagulatio in Saturno. Auf nachgesetzte Art aber, müssen nun die Vitriola durch die Vor-Arbeit, zu der wahren Venus, primum Semen & Materiam sive Oleum incombustibile, nach des Bas. Valentini Meynung und Grund, gebracht und resolviret werden, will man anders seinen Zweck erlangen. De quo Basil. de L. V. p. 78. It. Offenbahrung der Handgriffe, pag. 328. Item officin. Metall. pag. 213. Primo hoc fit per Ignem & Aquam, hoc est, Aquam Mercurialem, quæ à Basilio ein liquorischer Schlüssel, dicitur, est ignis astralis & Balneum Vitrioli regenerativum, in quo Balneo, ceu Vitrioli matrice, vitriolum regeneratum, moritur & resurgit.

Denn das Antimonium führet das ✝ als den Beitz- und mortificir-Essig, oder das kalte Feuer, oder Feuer wider die Natur, de quo Basilius in Præfat. p. 13. Das Feuer wider die Natur muß die Cörper beitzen. Es ist der Drache, wie ich dir sage, so hefftiger brennet, als das höllische Feuer, und dem Nitro vulgo verglichen wird; weiln es inwendig heiß, und auswendig kalt ist, unde comparatur Nitro communi, juxta eundem de Repetitione Lap. V. p. 104. & seq. item de Secreto mundi, und eben dieser Essig führet auch in sich das Feuer ex Vitriolo ☿ subl. prius addito. Als die Erneuer-Lebendigmach- und Auferweckungs-Krafft. Conf. hic Jean de Monte Snyd. de M. U. p. 44. It. p. 62. de ♄no, Ignis Partes adustibiles Sulphuris superflui, terrestris, arsenicalis, cum quo Venus terrestris in amore vixit, deposcitur, aqua vero terrestres & feculentas; Ignis enim & Aqua nil aliud sunt, quam duo Elementa contraria, ignis nim. naturalis & præternaturalis; Ignis naturalis est Sulphur Vitrioli, ceu hermophroditicus Ignis; (qui Vitriolum nimirum in se habet album & rubrum, juxta Basil. Libr. 3. de M. U. p. 273. It. de Repet. Lap. V. p. 73. & 94. Ignis præternaltuaris est Aqua Mnrcurialis, per duo hæc Elementa omnia Metalla resolvuntur & reducuntur in primam Materiam. Nam ♃ ex Vitriolo ortum, dicitur Aqua Saturni, & est, ceu Eva ex Adamo orta. Habet enim Qualitatem ♀ream, & dicitur hinc filius Veneris; De quo Basilius de Secret. Mundi p. 145. dicit: Ruff grüne Frau, auch lieber Sohn, Antimonium hilff mir Beystand thun, &c. It. in Rythmis, ubi Venus dicit: Solch Erb und Guth bekommt mein Sohn, und buhlet mit dem kalten Mann, 2c. It. Geschossen von meinem Sohne blind. It. Sein Geist allein wird alles richten, so soll Mercurius bey ihm flichten. (Sic etiam Vitriolum ex Antimonio, ceu Matre & Minera Vitrioli ortum est, unde Sulphur Vitrioli, & Mercurius Antimonii, sunt Frater & Soror ex una Matrice provenientes, juxta Jean de Mont. Snyd. p. 106.

Et tria Principiæ Vitrioli suam habent originem ex hoc Spiritu Saturni, ceu infans ex marte, & hac ratione Vitriolum regeneratur in propria sua Matrice, ex qua ortum duxit, quæ Matrix autem prius imprægnari & incendi debet: (Denn ohne Wärme ist die Gebähr-Mutter untüchtig zur Generation, und gleichsam tod,)

per actuale Sulphur Vitrioli, ceu generatorem & destructorem Metallorum & sic mortificatur, die irrdische, unkeusche und buhlerische Venus, und stehet auf, die wahre, himmlische und clarificirte Venus, so wegen ihrer Keuschheit und spirituali schen feurigen Brunst und Liebe, nur einen einigen Mann, nemlich den König liebet. Unde Basilius, alliique Philosophi volunt, die Venus müsse umgekehrt, und von neuem gebohren werden. Conf. Basil. in C. T. pag. 369.

Sulphur itaque prædictum vitrioli imprægnans Saturnum frigidum, ut fiat calidus & Igneus, proprium suum Vitriolum, ex quo prius ortum fuit, calcinat, destruit, resolvit, putrefacit, atque reducit in primam sui Materiam, si in Mercurium vivum ac Sulphur, Confer. hic Axioma physicum: per Saturnum, Martem & Artem, ceu per Ignem & Artem Thesaurus foditur. It. Jean de Monte Snyder de M. U. p. 65. Qui non novit Martem, ignorat Artem. It. Basil. Libr. de M. U. p. 171. Lilium album procedit ex Antimonio, rubrum vero ex Vitriolo. Primo Lilium est Naturæ siccæ ☉loris Calidæ & Ignæ, Lilium album est naturæ frigidæ humidæ ☽ris & Aquosæ, unde hæc duo Lilia comparantur Igni & Aquæ; Si igitur △ & ▽ debent redire in gratiam, adsit necesse est, Mediator, oder ein Friedens-Stiffter und Herold, welcher mit seinem Stabe Friede machet, inter duo nimirum contraria, Ignem nempe & Aquam & talis est Mercurius Sublimatus, qui 4. Elementa in se continet, videlicet Ignem, Aquam, Terram & Aërem. Conf. hic Basil. de propriet. 7. Planet. sub titulo ☿ dicens. Es wird den grossen Stein keiner machen, ich sey denn auch mit dabey, ꝛc. It. Gebohren von einer edlen Art, ehe ich zum Adler ward, nun aber bin ich gantz bekleidet, an Händen, Füssen, Haubt und Haar ꝛc. Jean de Monte Snyder, de Metamorphosi Planet. pag. 29. & 44. Item Basilius Clav. 2. p. 29. Denn sonsten wollen sich diese beyde Lilien propter contrariam qualitatem nicht mit einander vereinigen, juxta Rusticum majorem & minorem; daß der ☿ Sophorum das eintzige königliche Menstruum sey, und der rechte Acker, auch Saamen der Metallen und Mineralien, und muß man selbigen, so anders in dieser Kunst was ausgerichtet werden soll, zu præpariren wissen, welches geschiehet.

Erstlich per viam humidam ex Vitriolo Ungarico. Es ist alles eins, man laborire im Vitriolo, oder Mercurio, juxta Erbinæum à Brandau.

Sed tamen via humida brevior ac fructuosior est, quam via sicca, quia humida præter universale, etiam obtinere queunt particularia, quod in via sicca non licet.

Secundo fit hoc etiam in via sicca, ex Mercurio vulgi currente, qui mutatur per additionem regul. ♂iati, & columbarum Dianæ in Mercurium Philosophorum s. Menstruum regale, und das heisset alsdenn in Mercurio laboriret.

Menstruum regale dicitur alias, die Wohnung des Königes, juxta Basil. in Offenbahrung der Hand-Griffe. p. 324. It. de Lapid. veterum p. 105. 106. It. Die wahre himmlische Venus, welche dem Könige vermählet wird, juxta Erbinæum à Brandau, dicentem: Lerne zuvor, was meine wahre Venus sey.

Daß

Daß auch ein Unterscheid zwischen dem Mercurio Philosophorum, und Liquore Alcahestico zu machen sey, geschiehet erstlich daß der ☿ Philosophorum im nassen Wege bereitet werde, ex Vitriolo Hungarico, ope Liquoris Alcahest, Conf. de hoc Basilii Liber de Secret. Mundi p. 157. de Sale Armoniaco. Item de Repetitione Lapid. vet. p. 104. de Nitro.

Mercurius Philosophorum in Via sicca ex Mercurio currente præparatur addito regulo Martiato, ope columbarum, Dianæ, quæ prius per Liquorem Alcahest in Corpus spirituale Vitriolicum sunt redactæ, vel etiam per Aquam fortem & Regiam, uti Arthephius vult, in spiritualem calcem sunt conversæ. Secundo per Liquorem Alcahest præparatur der rechte Acker und Wurtzel, als der Magnet und Mercurius Philosophorum;

Tertio, Mercurius Philosophorum Metallorum semen conservat, augmentat, nutrit, seque cum Illis conjungit, und wächset zugleich mit dem ☉ und ☽, zu einer Solarischen und Lunarischen Frucht. Dahero ☉ und ☽ in suo agro regenerirt werden, wachsen, und goldene und silberne Früchte tragen.

Liquor Alcahest vero seminalitatem Metallorum non conservat, sed destruit, dum illa in tria sua Principia resolvit atque reducit; juxta Basil. lib. 3. de Med. Univ. p. 237 It. In Handgriffen p. 181.

Ferner ist auch zu wissen nöthig, was der Alcahest in sua Essentia & Substantia sey; Primo est nitrum impræg natum Sulphure Igneo Naturæ Vitrioli, ceu Igne portani, unde dicitur, das höllische Feuer, oder das Feuer wider der Natur.

Nostrum nitrum Sulphureum optime describitur, apud Jean de Monte Snyder de M. U. p. 109.

Quod autem non Sulphure communi aut Antimonii Aqua Mercurialis impræg netur, ratio hæc est, quia Sulphur vulg. & Antimonii tantum sunt Sulphura Mineralia Potentialia, & hoc modo non sunt generatores & coagulatores s. destructores Metallorum s. actualia Sulphura sive operantia, (ein würckender Schwefel,) sicuti est Sulphur Metallicum actuale Vitrioli Hungarici.

Diese Sulphura Mineralium & Metallorum immatura, album & rubrum, können gezeitiget und zu Nutzen gemachet werden;

Erstlich, per Sulphura Metallorum perfectorum & maturorum, de quo vid. Basil. officin. Metall. p. 179. item de Repet. Vet. Lapid. p. 92.

Si itaque secundo Florem tuum album & rubrum ad fructum & usum Metallicum (☉ nimirum & ☽ perficiendi) perducere cupis, debes Florem album & rubrum, ex Metallis, per Metallicam Naturam, s. nitrum Metallicum, als das erste Metall, juxta Basil. Libr. 3. de Med. U. p. 249. extrahere, & cum Metallis perfectis, juxta ejusdem Lib. 3. de M. U. p. 220. perficere Tincturam s. Lapidem Metallicum, unde Basil. Offic. Metallorum p. 23. Si vis Metallum (☉ nim. & ☽m, fovere sit illud, ex quo producere vis, Naturæ quoque Metallicæ, qualem habet

Antimonium, uti Basil. libr. 3. de M. U. qui Antimonii primum nominat, p. 48. inquiens: debet hoc fieri ex metallis, & per metalla, s. metallicam naturam habentia, quale est Antimonium. Item. Sendivogius in examine Alchymist. inquit: Si vis metallum facere, metallum tuum sit principium. A cane enim, non nascitur nisi canis, natura naturam gignit, conservat, nutrit, augmentat, emendat, s. exaltat; Conferatur hic Basilius de Secretis Mundi, p. 166. it. Officin. metall. p. 279.

Menstruum ad Mercurium Philosophorum est Alcahest, per hunc enim præparatur. Dicitur alias, das Königliche Bad, wie auch das Bad der Nympfen, oder Veneris, juxta Jean de Monte Suyder, de M. U. p. 19.

Aus allen obangeführten Fundamentis, wirst du nun Kunst-Suchender sehen, was für einen Weg, Basilius in via humida will gegangen haben, dem wolleſt du in der Praxi folgen, so wirst du deiner Arbeit glückliches Ende sehen, und dich darüber höchlich zu erfreuen haben.

Zum Uberfluß will ich mehrern, und genauern Unterrichtes wegen, den Modum procedendi, in folgenden noch kürtzlich beschrieben und vorstellen, welchen man kühnlich, und sicher folgen kan. Ich solte zwar hier so deutlich nicht schreiben, sondern wie alle Philosophi thun, den Kunst-liebenden suchen und rathen, und genug seyn lassen, daß ich die Fundamenta mehr als deutlich zu einem Chymischen Universal-Bau geleget; Weiln es aber wenig Bau-Meister bey Errichtung dieses Universal Wercks giebet; Als habe einem jeden zeigen, und mit nachfolgenden lehren wollen, wie er auch Hand anlegen, und ein so wichtige Sache, zu einem erwünschten Ende, glücklich führen und bringen möge.

Modus procedendi.

Recept. Denn dein, in vorbeschriebenem Procels wohlbereitetes und rectificirtes Mercurial-Wasser, es sey welches es wolle, das mit den Strahlen des Goldes und Silbers, wie auch aus dem Regulo Antimonii ☿iato, oder auch nur ex simplici Antimonii regulo gemacht worden, nach deinem Gefallen und Belieben, so viel du wilt, giesse es über einen zum höchsten purificirten Vitriolum Veneris & Martis, der zum öfftern solviret und wieder crystallisiret ist, und keinen gelben Schlam, oder Erden in der Solution mehr von sich giebet oder fallen lässet, setze es etliche Tage in gelinde Digestion, daß es sich solviret, so wird dieses Mercurial-Wasser so viel vom Vitriol auflösen, und in sich fassen, als es seiner Natur seyn wird; Gieß es alsdenn von seinen Fecibus ab, und stelle es wieder etliche Tage wohl vermacht in gelinde Digestion, und sehe wohl zu, ob es noch etwas gelblichter Erde, oder Hefen setzet, welche du alsdenn wieder davon thun, und mit Behutsamkeit absondern must; Hernach sigillire dein Glaß Hermetice; (Es

müssen

müssen aber drey Theile des Glases, um circuliren zu können, lehr gelassen werden,) setze es in einen Philosophischen Ofen ad Digestionem, so wird es sich begeben, daß es bey einem continuirlich-gelindem Feuers-Grad, sich nach und nach verändern in die Putrefaction treten, und gantz dick und schwartz werden, als wie ein Pech, oder Wagen-Schmier.

Zeit währender Digestion, und Putrefaction aber, wird sich der Spiritus Mercurii, mit dem innern Centralischen reinen Schwefel des Vitriols per minima vereinigen, und also aus diesen beyden Berg-Schwaden, ein einiger werden, dessen rechtes Zeichen seyn wird, wenn sich die Schwärtze wieder verliehret, und eine Weisse sich sehen lässet, alsdenn ist das Corpus Vitrioli in seinen inneren gäntzlich aufgeschlossen, und umgekehret, daß man nunmehro, des unschätzbahren Kleynodes, so darinnen stecket, in seiner höchsten Puritat theilhafftig werden mag.

Denn Grad des Feuers must du aber sehr behutsam führen, damit sich diese beyde feurige Geister in sich nicht zu starck entzünden, wiedrigenfals schlagen sie das Glas entzwey, und du arbeitest vergebens.

Diese erste Operation, wird man kaum binnen 10. oder 12. Wochen observiren, und ist, vor der rechten Putrefaction nichts anzufangen, sondern man muß hier der Natur folgen, und der Zeit erwarten.

Denn man kan keine Rosen brechen, sie haben denn ihre Reiffe und Blume erlanget. Hoc facto, so öffne dein Glas, lege eine Vorlage dafür, und destillire per gradus ex arena, deinen Mercurialischen Liquorem bis auf die Trockne, gemagsam und behutsam herüber.

Nimm alsdenn die Vorlage, nachdem sie erkaltet, wieder ab; Hernach beschlage deine Retorte mit einem guten Luto, und lege sie ins offne Feuer, lutire eine Vorlage feste daran, und treibe per Gradus den wahren Philosophischen Vitriol Geist heraus, welcher in Gestalt eines ungeheuren Dunstes in die Vorlage herüber gehen wird. Hierbey muß man sich aber gleichfals wohl fürsehen, daß das Feuer nicht zu starck gegeben werde, und die Spiritus nicht zu hefftig aufsteigen, und zu gewaltig übergehen, damit sie sich in der Vorlage fein abkühlen, præcipitiren, und in einen Liquorem resolviren können.

Wenn sich nun die Nebel verlohren, so folget ihnen ihr feuriger Bruder, der rothe Drache, auf dem Fusse nach, halte derowegen mit dem Feuer also an, so lange etwas übergehet, so werden sich der flüchtige, und fixe Geist beständigst mit einander vereiniget, haben. Laß darauf erkalten, nimm dein Destillatum aus, und verwahre deinen überkommenen Liquorischen Schlüssel aufs beste; Das Residuum nimm aus der Retorte, geuß deinen Liquorem wieder darauf, stoß und mache es aber vorhero zu einem Pulver, und thue es in eine andre beschlagene Retorte, verlutire es aufs beste, und setze es wieder in linde Digestion etliche Ta-

gelang, damit das Sal, so in selbigen noch zurück geblieben, sich vollkommen resolviren, und in einen Liquorem verwandeln möge;

Ziehe denn solch Menstruum aliquoties cohibando davon, so wirst du alle 3. Principia des Vitriols in einem erlangen. Rectificire solches nochmahls auch etliche mahl per se, so wird es einige Feces zurücke lassen, also hast du den das gesunde hochrothe Blut, der Metallischen Natur erlanget, so am Gewichte schwer wie Bley, und Geschmacke süsse lieblich und angenehm erfunden wird. Und damit kanst du weiter nach deinem Gefallen universaliter und particulariter zu Wercke gehen.

Wilt du nun den Lapidem magnum allein, aus denen tribus principiis verfertigen, als aus dem Philosophischen Gold, so must du folgender Gestalt procediren, nemlich.

Setze diß dein erlangtes Menstruum Universale, worinnen alle Principia, zur Gebährung des grossen Steins, verborgen liegen, in eine Phiol, in gantz gelinde Digestion seine Zeit, so werden sich die drey geistliche Principia, durch eine selbst eigene Philosophische Separation, von ein ander scheiden. Stelle alsdenn einen Helm darauf, und destillire es gantz gelinde, so wird der weisse Spiritus ☿ Vitrioli Philosophicus, als ein weisser Nebel aufsteigen, und zu erst per Alembicum übergehen. Wenn sich aber diese weisse Nebel in dem Helm verlieren, und dicke rothe Nebel, oder Dünste sich dagegen anfinden, so höre auf, und nimm dein Glaß mit dem Spiritu Mercurii Philosophico hinweg, so bleibet der Sulphur oder Oleum Philosophorum zurücke, das treibe denn mit etwas stärckerm Feuer à part herüber, in einen frischen Recipienten, und verwahre es sehr wohl. Auf das zurückbleibende Caput mortuum, geuß deinen erlangten Spiritum Mercurialem, und stelle es etliche Tage in gelinde Digestion, um sein Saltz zu extrahiren.

Wenn dieses geschehen, so ziehe diesen Spiritum Mercurialem etliche mahl cohobando davon ab, welcher Gestallt das Saltz aufgeschlossen, und zugleich mit in Spiritum verwandelt wird, also daß es unendlich cum spiritu vereiniget werde, und ein Corpus bleibe.

Alsdenn füge es seiner Seele, dem hochrothen Oleo wieder zu, so hast du die drey Principia zur Gebährung des grossen Steins, recht Philosophisch geschieden, und auch recht spiritualischer Weise wieder mit einander vereiniget.

Du must aber hierbey das Gewichte der Philosophen wohl in Acht nehmen, denn der Künstler solches nicht nach eigenem Gefallen, selbst setzen und machen muß, auch nicht treffen kan, sondern er muß eintzig und allein der Natur folgen, und sie zur Wegweiserin annehmen, so wird er am sichersten, und gewissesten gehen. Nemlich: Er setzet die Principia wiederum zusammen, wie sie sich in der Separation vorhero selbst zertheilet, und dargestellet haben, & quidem in eodem quantitate, ohne eintzigen Abgang oder Verlust einiges Particuls derselben, welches denn, so fern es nicht wohl observiret würde, dem Wercke sehr nachtheilig ja

gar

gar schädlich und verhinderlich seyn könte; Massen es ausserdem schwerlich, zu der rechten Fixation gelangen, und gedeyen würde, dahero es einen sehr erfahrnen Laboranten erfodert, so alles recht in Acht genommen werden soll.

Wenn nun dieses alles so weit gebracht, und vollendet worden, alsdenn ist die schwerste und gefährlichste Arbeit vorbey, und zurücke geleget, die übrig ist nur ein Opus Mulierum, & Lusus puerorum, indem nichts mehr erfodert wird, als justa & occurata administratio ac directio graduum ignis, bis daß es seine völlige Endschafft der Fixation und Plusquamperfection erlanget habe.

Die Gradus des Feuers aber müssen in deinem Philosophischen Ofen sehr gelinde behutsam, und nach deines Wercks Beschaffenheit geführet, und gegeben werden können.

Setze demnach dieses dein Werck in verschlossenen Phiolen darein, und koche es bis zu seiner Vollkommenheit.

Es dörffen aber 3. biß 4. Loth nicht in eine Phiole gethan werden, denn es ein allzuzart und subtiles-sehr hefftiges-und penetrantes Wesen, ja gleichsam die Quinta Essentia des unterirdischen Metallischen Feuers ist, daher die Metalle ihren Ursprung genommen haben, und dieses ist das rechte und wahre Essentialische primum mobile metallorum, so von denen Astris superioribus, in der ersten Empfängnüß geistlicher Weise componiret worden, welches von solcher Efficacia und Würckung ist, daß der Unwissende solches nicht wissen noch begreiffen kan, weswegen es sehr behutsam tractiret werden muß, damit der innere Geist, durch die äusere Wärme, ja nicht excitiret werde, sonsten alles in Stücken springen würde.

So müssen auch 2. Theile der Phiolen lehr gelassen werden, wie schon oben gemeldet, damit die Geister Raum haben, sich erheben und recht circuliren können mögen.

Das Feuer must du nach Erweisung deines Wercks und Erscheinung der Farben regieren, mindern und mehren, auch wohl judiciren wenn es die Zeit erfodert, und solches dein Werck haben will. Zeit währender solcher Digestion, werden sich allerhand Farben præsentiren, endlich aber wieder, wie schon gemeldet, in eine Schwärtze treten, die eine zimliche Zeit dauren und beständig bleiben, darnach sich allmählich wieder verliehren, und in eine schöne Weisse verändern wird, welcher ein Schein folget, als wenn es mit goldenen Stücken überzogen wäre, ferner wird es durch alle andre Farben gehen, bis es sich endlich durch seinen eigenen innerlichen feurigen Geist, zu einem hochrothen Rubin-färbigen Pulver ein coaguliret haben wird, alsdenn hast du dich deiner angewendeten Mühe und Arbeit zu erfreuen.

Dieses hochrothe fixe Pulver, must du hierauf ferner durch den letzten Feuers-Grad zur Plusquamperfection bringen, so ist denn der Carfunckel bereitet, und zur völligen Fixation gebracht, welchen du nun nach deinem Gewissen verwahren

ren und gebrauchen must. Kehre dich nur nicht an der Philosophorum Weitläuftigkeit, deren sie sich in ihren Schrifften bedienen, und gebrauchen, denn es lauter Verführung damit ist. Was nicht Natur gemäß ist, hat keinen Grund und Bestand, und wird auch nimmer jemand anders zur Warheit kommen, als durch Naturmäßige Arbeiten, denn die rechte Kunst brauchet nicht viel unter einander gemischte Dinge, sintemahl es nur separare, & ad maturitatem perducere heisset;

Denn einen Theil dieser bereiteten Medicin, kanst du ad usum Medicum, den andern aber ad tingenda metalla behalten und adhibiren.

Wilt du aber diese Tinctur multipliciren, must du die eine Helffte, ehe sie erkaltet, mit deinem vorher bereiteten Mercurio Philosophorum versetzen, und von neuen, mit demselbigen Carfunckel dissolviren und wiederum figiren. Folget demnach

Augmentatio, s. Resolutio Tincturæ, s. Lapidis Magni, ejusdemque fixatio.

Setze deines bereiteten, roth-Feuer-beständigen Carfunckels 3. Theile, zu desselben Mercurii Philosophorum 1 Theil, sigillire die Phiole more Philosophico wohl wieder zu, und setze sie in deinen Philosophischen Ofen, und tractire es, der ersten Fixation, in allen gleich, so wird sichs wiederum solviren, putreficiren, und durch alle gewöhnliche Farben gehen, wie das erstemahl auch geschehen. Du wirst aber nicht so lange zubringen, sondern viel geschwinder und eher zum Ende der völligen Fixation gelangen.

Zum dritten, vierten und fünfften mahl procedire in allem, wie vor beschrieben, mit Zusetzung neues Mercurii Philosophici, und figire es allemahl wieder, bis zur völligen Plusquamperfection, alsdenn hast du deinen Stein, so hoch gebracht, in seiner Qual- und Quantität, daß dessen Virtutes nicht genugsam begriffen werden mögen.

Dieser Stein, und so hoch exaltirte Tinctur tingiret aber nicht ehe, sie werde denn vorhero mit Golde versetzet, und so offt auch im Fluß erhalten, bis es das Gold nicht mehr zu einer sproden Massa machet. Alsdenn trage desselben 1. Gran, in reines Wachs gefasset, auf einander unvollkommenes Metall im Fluß, so tingiret es dessen wohl tausend und mehr Theile, welches ein sehr groß und wichtiges Werck, richtig und gewiß ist.

Das XXXVII. Capitel.

Der fünffte Proceſs.

Handelt de prima Materia des Steins der Weiſen, in alten deutſchen Reimen beſchrieben.

Prima Materia Lapidis Philoſophorum.

EIne treue Lehr will ich dir geben,
Darnach richt du allhie dein Leben;
Bitt' GOtt um Gnad, du krigſt ſein Gunſt,
Durch Weißheit erlangſt du die Kunſt;
Diß ſoll dein erſter Anfang ſeyn,
Wenn du begehrſt den edlen Stein,
Nicht alles glaub, was da komt von Feuer,
Solchs dich betreugt, das glaub mir theuer.
Eines jeden falſchen Mundes Schrifft,
Diß warlich auch iſt lauter Gifft;
Suchs nicht in Kräutern, Thieren und Schmaltz,
Auch nicht in Prunt, Metall und Saltz;
Vitril, Alaun ſind gar nichts werth,
Wer ſie zu dieſem Werck begehrt:
Auch Sol und Luna vermögens nicht,
Wenns nicht ihr primum Ens verricht.
Es iſt ein Stein, und doch kein Stein,
In dieſem liegt die Kunſt allein:
Die Natur hats alſo gemacht,
Doch zur Vollkommenheit nicht bracht,
Seins gleichen wird auf Erd nicht funden,
Er wächſt auf Bergen, und in Grunden,
Materiam primam thut mans nennen;
Der iſt weiſe, der es kan kennen.

Von der ersten Materie des Steins.

Mercurium Philosophorum wirds genant,
Auf diesem Felsen steht ein' Wandt,
Darinnen liegt die gantze Kunst,
Wer hat desselben Dinges Dunst,
Oder des rothen Löwen Schein,
Ausgezogen Mercurium gantz pur und rein,
Desgleichen Sulphur sag' ich fürwahr,
Der hat der Kunst Fundament gar.

Von der Solution.

Ich glaub' du seyst nun gar gewiß,
Der rechten Materiæ Lapidis:
Denn klärer warlich ichs nicht kan,
Beschreiben dir noch zeigen an,
Auf dißmahl, darum nim vor gut,
Nun hör, wie man ihm weiter thut:
Ob mich vielleicht dürfft eins fragen,
Wie man den Dunst von ihm möcht jagen,
Darauf kurtz zur Antwort geb' ich dir,
Nach rechter Weiß, den Stein solvir,
Nicht nach Sophistischer Art und Gebrauch,
Alle Corrosiv solst meyden auch,
Denn kein Wasser mag auf Erden seyn,
Das solviren könt diesen unsern Stein.
Allein ein Brünlein klar und hell,
Thut sich oben auf, das ist ihr Quell,
Denn ist unser Solution gantz heimlich,
Verborgen vor jedermänniglich:
Von ihm selbst thut es sich erhitzen,
Damit der Stein vor Angst muß schwitzen,
Kein Philosophus auf dieser Welt,
Hat die Solution jemahls gemeld,
Ein lindes Feuer das thut ihm gut,
Halt diese Wahr in guter Hut,

Daß du in dem seyst wohl erfahren,
Wenn nicht, magst du dein Arbeit sparen,
Denn wer primam materiam,
Und ihre Solution wohl kan,
Der vollbringt die Kunst in Ruh,
Ich wünsche dir Glück darzu.
Denn hast du was, das dir gefält,
Weil sich das Gelück zu dir geselt.
Nicht vor der Zeit man Rosen bricht
Alle Ding' seine Zeit hat wie man spricht.
Zur Kunst sind wir nicht all' gebohren,
Denn wer von GOtt darzu erkohren,
Und wem er darzu Weißheit gibt,
Wer dieser mangelt ist schon quit.
Noch eins muß ich dir hierauf sagen,
Wenn du nicht siehst den schwartzen Raben,
Hast du gewiß nicht recht solvirt,
An dieser Probe wirds bald gespührt,
Wo du ihn aber recht hast than,
So findest du schwartzen Nebel stahn,
Die setzen sich zum Theil gar bald,
Und nehmen an sich Wasser Gestalt,
Das reinige bald schnell und behend,
Darein scheiden sich die 4. Element.
Purum, ab impuro muß werden gebracht,
So diß geschieht, hats grosse Macht,
Wie das zu thun, und zu vollbringen,
Davon die Weisen viel Liedlein singen.
Denn es ist warlich und gewiß,
Die rechte Essentia Salis.
Sein Primam Ens, und rechte Tinctur,
Es nimt an sich ein neu Figur.
Von dem sagt auch der theure Mann,
Theophrastus der zeigt klar an:
Die Essentia habe solche Krafft,
Daß sie das Corpus Solis schafft,
In lauter primum Ens gantz neu,
Darinnen seyn sollen erstlich drey,
Nemlich Sal, Sulphur, Mercurius,

Noch iſt in zweyen kein Virtus,
Sondern der Sulphur und das Sal,
Laſſen ihre Krafft im Mercurial,
Und auch gar viel Mercurius,
Verliehrt von ſeinem Pondus,
Wenns letztlich recht wird ſeparirt,
Und in ſeine Eſſentz extrahirt,
Dieſelbige Eſſentz hat ſolche Tugend,
Daß ſie anführt die neue Jugend.
Denn das vorhin ſein Vatter war,
Verkehrt es in ſein Waſſer gar,
Und iſt gewiß der recht Magnet,
Noch eins darzu in dieſen beſteht,
Anfang der Kunſt, auch Mittel und End,
So iſt denn gewiß vollend.
Philoſophorum Solution,
Durch die wahre Putrefaction,
Die Solutio iſt auch geſchehen,
Scheidung der Elementen haſt geſehen:
Nach dieſem folgt Compoſitio,
Nicht lange bleibt auf Albatio.

Von der Compoſition.

Nun will ich weiter procediren,
Und dich recht lehren componiren:
Darum merck mit Fleiß, hab diß in Acht,
Daß der Mercurius Philoſophorum werd gebracht,
In das lauffend Queckſilber gar,
Welches vorhin ſein Erdreich war,
Aus dem er auch iſt herkommen,
Da wirſt du haben groſſen frommen:
So wird die Erd den Saamen ſolviren,
Der Saam die Terram coaguliren:
So wird aus Beyden werden eins,
Es bleibt auch eins, und ſcheidets keins,
Nun ſetz den Helden in ſein Bad,
So wird er Krafftloß, mild und madt.
Nun laß den alten Narren fliegen,

Bis daß er endlich bleibet liegen:
So wird ein schwartzer Schwan draus werden,
Deßgleichen gesehen ist, nicht auf Erden:
Sein eigen Blut das macht ihn jung,
Wenn er wohl thut den neunten Trunck:
Nach jedem Trunck, da thut er fliegen,
Und bleibt doch letztlich Schnee-weiß liegen,
Und thut erscheinen hell und klar,
Mit grossem Fleiß diß Gut bewahr.
Es ist gewiß das wahr Ferment,
Welches aufsteiget in die Händt.
Auch ist es Zweifels ohne warlich,
Das rechte Feuer und Erdreich,
Gereinigt bis aufs höchst zum End:
Dem mangeln noch zwey Element.
Wilt du nun seiner recht geniessen,
So must du ihm sein Seel eingiessen,
Damit es leb' und mög' aufstehn,
Zu seinem Herbst und Erndte gehn.
Denn es ist nun recht componirt,
Gewesen, und auch dealbirt.

Von der Augmentation.

Nachdem nun Mercurius Erden ist bereit,
Zu empfahen ihre Fruchtbarkeit,
Zwey Elementen wie sichs beweist,
Und nach dem Namen also heist,
Nemlich Aqua und Aer,
Itzt kanst zur Kunst immer näher.
Denn was ist Erde ohne Saat,
Ein Leib der keine Seele hat,
Ein todt, verachtet, nichtig Ding,
Darum dem Leib die Seel herbring:
Der Erden suche ihre Saat,
So schaffst du aller Dinge Rath.
Denn eigentlich Mercurius,
Der macht den Todten bald Vivus.
Die Seele ist der Saame sein,
Den säe ins fliegend Erdreich hinein,

Mit seines Gleichen versteh mich recht;
Wenn das nicht geschicht, kein Frucht es brächt.
Denn was für Saamen gesäet wird,
Desgleichen Frucht es auch gebärt,
Hier macht die Seel den Leib gesund,
Vereinigt sich und macht einen Bund,
Daß forthin sie niemand kan scheiden,
Kein Wasser, Feuer, noch anders leiden.
Nun ist das Fixe flüchtig worden,
Das Fliegend nimmt an des fixen Orden.
Wenn du mich nun nur recht verstehst,
Und diesen Saamen offtmahls säest,
So bringt er Frucht ohn alle Zahl.
Es steht bey dir du hast die Wahl,
Magst augmentiren ewig ohn' End,
Es ist gewiß das wahre Ferment.
Nun ist dir all' deine Bitt gewehrt,
Glückseelig der, dem es beschert.

Von der Projection.

Noch eins fehlt dir, das weiß ich wohl,
Wie man Projection thun soll?
Das will ich kurtz und gut beschliessen;
Das best Gut solt du lassen fliessen.
Doch solt du mercken das Gewicht,
Auf 100. oder 1000. Loth dich richt.
Darauf 1. Loth dieser Tinctur,
Geworfen, bringt ein neu Figur:
Daß es tingirt 10. mahl so viel,
Ohn End. In Summa es hat kein Ziel.
Wenn aber dein Sinn gantz wär gericht,
Auf Gold zu werffen, hinfort nicht.
So nimm ein Loth purgirtes Sol,
Ein jedes Metall dient dir wohl,
Im Fliessen wirff es darauf schnell;
Bald so verkehrt sich in Golt gestail,
Gantz gewiß beständig in allen Proben,
Dafür solt du den Höchsten loben.

So hast du Steg, Weg und gewisses End,
Die weiß und roth' Tinctur vollend:
Darum sag' ich dir gantz und gar,
Der Tinctur Ende sey offenbahr.
Auf dieser Welt das höchste Gut,
Die Seeligkeit ist Christi Blut:
Der für uns Menschen ist gestorben,
Die Vollkommenheit uns hat erworben.
Sein theures Blut, die recht Tinctur,
Stelt er uns zum Exempel für.
Wär er nicht GOtt und Mensch zugleich,
Noch nicht eins von dem andern weich,
Er war zugleich, Leib, Seel und Geist;
Betracht o! Mensch diß allermeist.
Er war mehr denn wir alle seyn,
Drum kont er ausstehn solche Pein:
Wo er es aber nicht wär gewesen,
Könten wir gantz und gar nicht genesen.
Denn da wir solten erlöset werden,
Must der Höchst im Himmel und Erden,
Der allein Gerecht ohn alle Schuld,
Erwerben uns seines Vatters Huld.
Er gab' sich willig in den Todt,
Und litt für uns groß Angst und Noth.
Auf daß er uns die wir verderbet all'
Erlösen thät von Adams Fall;
Er ließ sich geissel'n, martern, tödten,
Sein rothes Blut auch von sich in Nöthen:
Sein Seiten öffnen mit einem Speer,
Daß das wahr sey, so zeugets der,
Der gesehen hat Wasser und Blut,
Heraus fliessen uns Menschen zu gut,
Als er nun gemartert, und zerschlagen,
Gecreutzigt, getödtet und begraben,
Da thät der Geist vom Leibe hinfahren,
Die Seel, und Geist thät GOtt bewahren;
Da waren geschieden die Element,
Ein jedes kam an sein recht End.
Der Leib bleibt in dem Grabe liegen,

Die Seele war in Himmel gestiegen:
Und ob er wohl sein Blut vergossen,
So hätten wirs doch nicht genossen,
Wenn Geist und Seel nicht wiederkommen,
Der Leib die Seel hätt zu sich genommen.
Wir wären gewesen all verlohren,
Da aber Christus ward neu gebohren,
Die verklärte Seel', wieder an sich nahm,
Gar bald das Leben wieder kam;
Da stund er auf mit grosser Macht,
Das Leben er uns wiederbracht.
Denn wir waren todt, und all' verlohren,
Nun aber sind wir neu gebohren.
Gewisse Erben in seinem Reich,
Und allen lieben Engeln gleich.
Durchleuchtet sind mit klarem Schein,
Gleich wie das rothe Gold so fein.
Denn wir sind nun so hoch tingirt,
Daß uns der Schlangen Gifft nicht irrt.
Mit Gnaden sind wir all' gecrönt,
Ewig mit GOtt allzeit versöhnt.
Wer nun solches glaubt von Hertzen Grund,
Dem ist bereit die seelge Stund.
Zu sehen Gottes Thron, und Herrligkeit,
Das helff uns GOtt in Ewigkeit.
Wer nun von GOtt das Glück thät hoffen,
Und seine Augen werden offen,
Daß er die Natur und Kunst erkent;
Darzu ihr Anfang, Mittel und End,
Wem der Verstand von Gott wird gegeben,
Der führt ein rein, keusch, züchtig Leben.
Daß er nicht durch Hoffarth und zeitlich Gut,
Empfähet dort der Höllen-Glut.
Davor sey die Heilige Dreyfaltigkeit,
Und geb' uns dort die Seeligkeit.

Appen-

Appendix.

O! du edle verborgene Alchymie,
O! du edle natürliche Philosophie,
Vom ersten Wesen du kommen bist,
Nach Gottes Willn, durch weise List.
Durch Feuchtigkeit ins Erdreich gegossen,
Daraus alle Natur ist entsprossen:
Kräuter, Graß, auch alle Blumen,
Dem Menschen zu Nutz und Frommen:
Ertz, Bergwerck, und auch Edelstein,
Perlen von manchen Farben rein:
Mercurius, Sulphur, Arsenicum,
Alaun, Vitriol, Antimonium;
Alles ist entsprossen vom ersten Wesen,
Wie wir in heilger Schrifft es lesen.
Darum sey GOtt gelobt und geehrt,
Daß er läßt wachsen aus der Erd,
Gold, Silber auch in ihren Saamen,
GOtt laß uns den auch überkommen.
Aber die elend-arme Sophisten,
Und die groben, unverständigen Alchymisten,
Wolln viel Gold und Silber machen,
Aus unbeständig-fliegenden Sachen,
Daraus denn kommt eine Farbe die ist nicht fix,
Und in der Probe da findet man nichts.
Mercurius ist ein Sohn, der Ungehorsamkeit,
Selten bringt man ihn zur Beständigkeit,
Pabst, Kayser, König und Legaten,
Bischöff, Aebt, und grosse Prälaten,
Sind von ihm offt worden betrogen,
Und ihnen zum Dach hinaus geflogen.
Doch ist die Kunst an ihr selber recht,
Gantz warhafftig, leicht und schlecht:
Nicht so schwer als man sonst vermeynt,
Nur daß man die Elemente vereint.
Aber gar viel kommen zu ihren alten Tagen
Die von diesem Grund nicht wissen zu sagen.
Wie man denn sieht gantz offenbahr,

An den Umläufern überall.
Groß Heimligkeit der Lapis wiegt,
In tieffem Brunnen begraben liegt,
Verworffen, gehalten und gar schlecht,
Mit Mist und Koth bedecket recht,
Dieser lebendig-grosse Stein,
Alle Nahmen hat er ingemein:
Ein Stein ist er, und nicht ein Stein,
Denn gebären kan, ein Thier ich meyn;
Ein Stein und Vogel wird er genant,
Bald weder Stein, noch Vogel zur Haud,
Sol, Jovis, Mars, Saturnus Kind,
Mercurius, Venus, Luna geschwind;
Bald Milch, Schaum, Eßig wird genant,
Urin, Fleisch ist gar wohl bekant:
Gold, Silber Kupffer und auch Zinn,
Wein, Wasser, Blut und Crystalin.
Itzund ein Saltz, bald Artzeney,
Auripigment das erste frey,
Ein gereinigt mit Sulphur gut,
Diese Nahmen ändern sich in Hut.
Dieses wissen eben nicht gar viel,
Drum irren sie vom rechten Ziel.
Ein Weiser sich nicht betrügen laß,
Aber keinem Thoren eröffne das.

Anhang

Der

Land-

Und

Hauß-APOTHECA,

Wie

Sowohl alle äusserliche, als innerliche Glieder und Kranckheiten zu curiren.

Wobey

Sonderlich zusammen gesammelte Artzney, womit sich die Armen selbst, und das, fast ohne Kosten zu curiren, auch ihre Medicin selber verfertigen können.

Kopff = Schmertzen.

WEnn die Schmertzen groß, und wie mehrentheils geschiehet, mit Hitze kommen, so ist folgendes Mittel gewiß nicht ohne Nutzen zu gebrauchen.

Lege über das Haupt, auf die Stirne und auf die Pulß=Adern, folgendes: Lacktucke und Rosen=Wasser, mit Eßig, (und wers haben kan, auch mit Rosen=Oel vermischt) darein legt man reine Leinewantene Tüchlein, und braucht sie wie gemeldt.

Befindet sich innerliche Hitze dabey: so trincke man statt ander Getränckе, schwartz Kirschen=Wasser.

Noch ein ander gering doch dienlich Mittel, für Kopff=Schmertzen.

Bibenel mit den Wurtzeln in Wein gekocht, und nüchtern getruncken.

Item: Wermuth in Wasser gesotten, und ein Tuch darinn genetzt, um das Haupt gebunden, stillt die Schmertzen, macht auch schlaffend.

Für Haupt=Schmertzen.

Zwey Quentgen Salmiac, 4. oder 5. Blätter Hauß=Wurtzel, stosse beydes zusammen in einen Mörser, drücke es mit einem Trunck Wasser durch, und trinck solches, ehe es sich setzt. Man kan dabey nach Gefallen herum gehen, oder auch sich legen, und wem beliebig darauf schwitzen.

Oder

Nimm einen Löffel voll Rosen=Wasser, Hollerblüh=Wasser, Rosen=Eßig, Rosen=Oel, jedes einen Löffel voll, und das weisse von einem Ey, klopffe alles wohl untereinander, lege es mit einem Tüchlein an die Schläffe und Stirne, doch nicht kalt.

Sofern das Haupt=Wehe von überflüßigem Geblüthe herrühret, so bediene man sich folgender Cur.

Wenn einen Sanguino, oder Vollblütigen Schmertzen am Haupt überkommen, so kan er sich die Median=Ader, auf der rechten Hand schlagen, und nachdem die Natur schwach oder starck, Blut gehen lassen; darnach

Nimm Gänserich=Kraut, 4. oder 5. Hände voll, stosse es in einem Mörser, mit Rosen=Eßig und Saltz zusammen gemischt zu einem Muus, und lege es also bloß, ohngefehr eines Fingers dicke, auf die Fuß=Sohlen, und auf beyde Pulß=Adern, es ziehet die Hitze gantz sicher aus.

Will der Schmertz nicht alsobald weichen, so nimm frisch Gänserich=Kraut und Rosen=Wasser, mache ein Pflaster daraus, und lege es auf beyde Schläffe,

bis

bis aller Schmertz vergehet, dieser Anschlag aber muß täglich 2. mahl verneuert werden; darbey kan man sich folgenden Trancks bedienen.

Nimm Quittenblüh eine Hand voll, Salbey-Blütte in dicke eines halben Eyes, Juden-Kirschen 1 und ein halb Loth; dieses siede zusammen in 3. Maas Wasser, und zwar bis auf die Helffte ein, und trincke dieses statt ander ordinair Getränck; wenn es alle, und man findet daß es noch nöthig, machet man den Tranck von frischem.

NB. Das Gänserich-Kraut zu dieser Artzeney- pfleget man gerne in dem letzten Viertel des Mondes zu sammeln, es sey nun in was für einem Monath es wolle.

Für Haupt-Weh-Tage von kalten Flüssen, bey denen phlegmatischen, melancholischen Menschen.

In diesem Fall thut ebenfalls nur gemeltes Gänsrich-Kraut gute Dienste, nur muß es hier, an statt des Rosen-Eßigs oder Rosen-Wassers, mit weissem Wein gestossen und aufgeleget werden.

Wollen aber die Schmertzen überhand nehmen, so legt man dieses mit Wein gestossene Kraut alle drey Stunden frisch auf, auf Hände und Füsse, wie auch auf die Schläffe.

NB. In den Wein, damit man das Gänserich-Kraut zu einer Massa oder Muus stösset, lässet man gerne 1. Stunde vorher ein gut Theil ordinair, oder gemein Speise-Saltz zergehen.

Das Haupt kan auch mit folgendem, mit Kräutern abgekochten Wein gewaschen werden, wer Nässe vertragen kan.

Nimm. Hasel-Wurtz-Kraut,
Meyeran,
Beyfuß,
Cichorea-Kraut, oder Sonnen-Kraut, Sonnen-Wirbel, jedes anderthalb Hand voll.

Dieses koche in 6. Kannen Wasser, und giesse 2. Kannen Wein darzu, darinnen siede diese Kräuter gantz langsam, 3. Quer-Finger breit ein, wasche den Patienten damit, so warm als ers vertragen mag, decke ihn mit warmen Tüchern, und laß von ihm selbst trocken werden.

NB. Dieses Waschen gebrauche man Abends und Morgens, und also des Tages 2. mahl, solte diese Kranckheit anhalten, müssen denn 4. Tage nach obbeschriebener Art, frische Kräuter gekocht werden. Ein

Ein Pulver zu Stärckung des Haupts.

Nimm: Veil-Wurtzel, 4. Theile,
Ingber und Nägelein } gestossen, 1. Theil,
Muscaten-Nuß halb so viel.

Reibe alles wohl untereinander, schlage, oder nähe solches in ein Tuch, und brauche es statt einer Schlaff-Mütze.

Haupt-Pillen.

Nimm: Reinen auserlesenen Scammonii 6. 7. bis 8. Gran, nach Stärcke der Natur.
Coloquinten-Pulver, so viel.
Aloes succotrin. 1. Scrupel.

Menge es zusammen mit Starchus-Kraut-Safft, mache daraus 2. 3. oder 4. Pillen, und nimm solche früh Morgens nüchtern ein.

Diese Purgantz kan sicher ohne alle Gefahr, alle Monath einmahl gebrauchet werden, von denjenigen, die offt mit Kopff-Schmertzen incommodiret sind.

Ein bewährter Tranck, die wässerichten Feuchtigkeiten, vom Haupt / durch den Urin wegzutreiben.

Nimm: Die Blüthe von St. Johannes Kraut, 1. Hand voll,
Krause-Müntze, eine halbe Hand voll.
Petersilgen-Saamen, 1. Loth.
Juden-Kirschen, 2. Loth.

Dieses siede zusammen in weissen Wein, bis auf die Helffte, davon trinck alle Tage 3. Spitz- oder Wein-Gläser voll. Des Morgens, des Nachmittags und vorm Schlaffen gehen.

NB. Für das weibliche Geschlecht, nimmt man zu diesem Trancke, nicht Krause-Müntze; sondern an deren statt, taube Nesseln, Melisse oder Bey-Fuß.

Das Haupt durch Räuchern zu stärcken.

Nimm: Ein irden Geschirr, schütte darein 2. Loth Weyrauch, und 15. Stück grüne Roßmarin-Blätter; damit räuchere das Haupt, so vorher wohl mit Tüchern bedeckt. Auch kan man was Wolle, oder Baum-Wolle damit beräuchern, und des Nachts in die Schlaff-Haube legen. Auch ist folgendes gut

Der Kern von welschen Nüssen, so die Gestallt des Gehirnes hat, ist gut zum Gehirn, und hemmet den Gifft.

Nimm

Nimm diesen Kern, zerstosse ihn, und befeuchte ihn mit Spiritu Vini, oder Wein-Geist, netze ein Tuch darinn, und lege solches über das Haupt, es stärcket das Gehirn und Haupt gar kräfftig.

Von Haaren.

Für Ausfallen der Haare.

Nimm das länglichte Moß, so an den Bäumen wie ein Haar hänget, siede solches in Wasser oder Wein, und Wasche das Haupt damit, so werden die Haare wieder fest.

Ein anders.

Frauen-Haar, gulden Wiederthon, die mit ihren kleinen Fäsergen den Haaren gleichen, sind auch Haar-Kräuter, die solche kraus, dick und schön machen;

Für das Ausfallen der Haare.

Nimm grosse Kletten-Wurtzel, und 3. Hände voll Mauer-Rauten, schneide alles klein, thue sie in einen Kolben, siede dieses mit etwas Honig in Wasser, giesse 1. Quart weissen Wein darzu, dieses destillire miteinander über, das Wasser so herüber gehet verwahre, wasche und kämme dich fleissig damit, es machet schöne Haare, und gesunde Haut.

Die Haare wieder wachsend zu machen, wenn sie ausgefallen.

Presse aus Rettich-Saamen ein Oel, auf die Art als aus dem Lein-Saamen geschiehet, und brenne Stab-Wurtz zu Asche, und mache diese Asche mit gedachtem Oel zu einer Salben, streiche solche auf den kahlen Ort, so wachsen die Haare wieder.

Oder

Nimm Geiß- oder Ziegen-Lorbeeren, brenne sie zu Aschen, mache solche mit Leinöl zu einer Salben, oder mit Eyer-Dotter-Oel, und streich es auf den Ort wo du Haare haben willt.

Oder

Nimm einen Fuchs-Kopff, brenne solchen zu Asche, thue diese Asche nebst etlichen Köpffen von grünen Heudexen in Leinöl, laß es miteinander einen Tag oder 12. Stunden kochen, streiche das Unguentum dahin wo du Haar haben wilt, sie wachsen bald.

Daß

Daß die Haare ausfallen, wo man sie nicht haben will.

Nimm Spring-Kraut-Milch, oder Wolffs-Milch, vermische sie mit Baumöhl, streich es auf den Ort wo du keine Haare haben wilt, so werden keine wachsen.

NB. Nimm dich aber in acht, daß dir nichts davon ins Angesicht kommt, denn es macht solches ungestallt.

Oder

Nimm die Milch der grossen Esulæ, mische sie mit gepulferten Auripigmento, streiche sie auf den Ort, wo du keine Haare haben willt, so fallen sie aus, und wachsen nicht mehr. NB. Es muß aber dieses nicht lagne darauf liegen, und nicht länger als man ohngefehr 1000. zehlen kan.

Von Ohren, wenn solche wehe thun.

Nimm Hasel-Wurtz Blätter, trockne sie, vermische solche mit Krebs-Augen, und genieſſe Morgens und Abends eine gutte Messer-Spitze davon, es stärcket das Gehör und Gedächtniß.

Für Schmertzen der Ohren.

Rec. Præparirte Krebs-Augen,
Gereinigten Salpeter,
Antim. Diaph. jedes ein Quentgen,
Berg-Zinnober 1. Scrupel,
Massa pill. de Chynogl. 1. halb Scrup.

Pulverisire es, mische zusammen, theile es in 10. gleiche Theile ab, und nimm des Tages 3. mahl, als Abends, Morgens und Mittags davon 1. Theil.

Oder

Nimm Schnecken, siede solche in Wasser und Saltz, verschäume sie wohl, laß sie trocken werden, feuchte solche wieder an, mit Agstein-öl, destillire es mit gelindem Feuer, von dem Oel so herüber gehet thue 3. 4. Tropffen auf ein wenig Baum-Wolle, stopffe es ins Ohr, so vergehen nicht allein der Schmertzen, sondern das Gehör wird ungemein gestärcket.

Oder

Nimm von gemeinem Balsamo Sulphuris, oder Schwefel-Balsam, thue oder tropffe davon 2. Tropffen auf ein wenig Baumwolle und trage sie im Ohr, es stärcket das Gehör und vertreibet die Schmertzen.

Oder

Oder

Nimm lebendige Würmer, so man insgemein Keller-Eselgen nennet, koche sie in Rosen-Oel und etwas Rosen-Wasser, bis das Wasser sich verzehret, oder auf die Helffte, jedoch daß es die Feuchtigkeit eines Oels behalte, davon stecke mit Baumwollen etliche Tropffen in die Ohren, es wird seinen guten Effect thun.

Für Klingen, Klopffen und Brausen der Ohren.

Nimm Camillen, Eisen-Kraut, Majoran, Jsop, Holderblüh und etwas Kampher, nehe diese Species in ein Säcklein, und lege sie warm auf die Ohren.

Solten dergleichen Zufälle hart seyn, und gar das Gehör schwächen wollen, brauche folgendes:

Nimm: Bibergeil,
Myrrhen,
Weyrauch, von jedem 1. halb Scrupel,
Hasel-Wurtz 1. Quentgen..

Koche dieses zusammen mit Wein, und laß etliche Tropffen davon in die Ohren fallen.

Oder

Nimm: Amber,
Biber-Geil Essentz, von jedem 1. halb Quentgen,
Schwartzen Jndianischen Balsam, 1. Scrupel.
Anis-Oel 6. Tropffen.

Mische alles untereinander, und brauche es wie das vorige.

Oder

Zerstoß Muscaten-Nüsse gröblicht, gieß ein wenig Essig und Wasser darüber, laß es eine Zeitlang in gelinder Wärme diperiren, alsdenn destillire es von dem was herüber gehet davon thue zuweilen ein Tröpfflein ins Ohr.

Oder

Gehe zu einem Eschen-Baum im May Monath, bohre in die Mitten dieses Baums ein Loch, stecke ein Rohr darein, setze ein Glas darunter, laß es 5. oder 6. Tage stehen, so rinnet ein klares lauteres Wasser aus dem Baume ins Glas, dieses verwahre, mache es warm und halt das Ohr darüber, daß der Dampff darein gehet, und mache einen Zapffen aus einem Schwamm, netze den Schwamm-Zapffen mit diesem Wasser und säubere Morgens und Abends die Ohren damit.

Noch ein dienlich Mittel und Wasser zum Gehör.

Rec. Summit. matur. rorismar.
amarac.
Salv. hortens.
Thymii V. Serpill.
Origani.
Palii mont.
Flores Sambuci.
Spic. Celtic. amalgama Mß.
Baccar. Laur.
Juniperi.
Semin. Fœniculi. amalgama ʒß.
Erucæ
Nigellæ amalgama ʒij
Nucleor: Persicor ʒß.
Rod. Ireos Flor.
Cyper. Rot.
Valeriana
Imperator Amalgama ʒij
Incis. & contus. affund.
Urini Capræ ʒxvj.
Acet. Scyllitic.
Rutacei amalgama ʒio.
Spirit. Juniperi ʒvj.
Succ. Raphani.
Cæparum amalgama ʒiij.

Stent per triduum in vase, postea destillentur in MB. ad siccitatem specierum.

In dieses über destillirte Wasser infundire.

Castor. opt. ʒij. Rod. pyrethr. ʒij.
Rod. Cucum. osin. Bryoniæ. Collocynthid. amalgama ϑIV.

Laß es also etliche Tage beysammen in einem wohl verwahrten Gefäß stehen, alsdenn filteriret, und etliche Tropffen mit Baumwolle beym Schlaffen gehen in die Ohren gesteckt.

Von Augen.

Die schwartze Körner des Einbeer-Krauts haben die Signatur des Augapffels, wie auch die Augen-Trost-Blume und Gänserich-Blume; dahero sowohl das davon bereitete Oel, als das destillirte Wasser den Augen ungemein dienlich ist.

Augen-Wasser, welches in allen Zufällen der Augen, mit gutem Effect zu gebrauchen.

Rec. Aq. Rosar. Albar. non salit. ʒij.
Plantag.
Euphrasiæ. Amalgama ʒvj.
Mucilag. Sem. malvæ
Psyllii. Amalgama ϑij.
Sacch. Hni ϑß.
Croci oriental. gr. IV.
Camphoræ in Spiritu Vini opt. ʒj. sol. gt. V. M. ad Vitr.

In

In dieses Wasser weichet reine Leinewante Tüchlein, und schlaget solche etwas warm über die Augen.

Für die Weh-Tage der Augen, und für die Röthe derselben.

Nimm Lorbeer, weissen Vitriol, jedes anderthalb Quentgen, reibe es zusammen gantz klein, alsdenn thue dieses Pulver in den 3ten Theil von einer Maaß Fenchel Wasser, laß den 4ten Theil davon einsieden, und hernach erkalten; drücke oder seihe es durch ein Tuch, hebe es auf, in dieses Wasser thue anderthalb Quentgen Kampher, und laß dir täglich 3. 4. auch mehr mahl einen Tropfen davon in die Augen fallen, und dieses so lange gebraucht, bis sich die Besserung zeiget.

Bey Entzündung der Augen ist folgendes gut zu gebrauchen.

Rec. Weissen Vitriol 1. Scrupel.
Augen-Trost und Ritter-Sporn-Wasser, von jedem 1. Loth.
Laß es miteinander kochen, erkalten, seihe es durch, und laß täglich etliche mahl ein paar Tropffen in die Augen fallen.

Von der Nase.

Menthastrum, ein Kraut so einige rauhe Blättlein hat, mit einer weisslicht viol blauen Blume, gleichet einiger massen der Nase, oder ist ein Nasen-Kraut, dahero ist dessen Extract ein gutes Mittel für den verlohrenen Geruch.

Für den verlohrenen Geruch.

Nimm Norden-Saamen, röste ihn über dem Feuer, binde solchen in ein Seiden oder ander Tuch, und rieche offt daran.

Für Nasen-Bluten, wenn es allzu offt und starck jemand incommodiret.

Brauche zubereitete Krebs-Augen, Perlen-Mutter, Muscheln, Auster-Schalen, gegrabenes Einhorn mit Eßig aufgelößt, besänfftigen das unruhige, sich allzu viel bewegende Geblüt.

Oder

Ein gewisser Medicus recommendirt die Schwartz-Kümmel-Wurtz, nur in der Hand zu halten, so soll sich das Bluten stillen.

Oder

Rothen Jaspis, oder wozu noch ehe zu gelangen, eine gedörrte Kröte unter dem Arm getragen, und zwar auf der blosen Haut, so stillt sich ebenfalls das überflüssige Bluten.

Hierzu dienet auch vor andern: Pulv: Sympathet. digb. Von diesem Pulfer nimmt man ohngefehr ein Quentgen, löset es in 3. oder 4. Löffel Wasser auf, lässet alsdenn das Blut hinein tropffen, und rühret es mit einem höltzernen Spatel um, und hat man also ohnfehlbare Hülffe nechst GOtt zu gewarten.

Wann das Blut gestillet, kan man folgende gelinde adstringirende Mittel gebrauchen.

Rec. Præparirte rothe Corallen, 1. Quentgen.
Præparirten Schmaragdt, ein halb Quentgen.
Hyacinthen-Pulver, 1. Scrupel.
Pulv. Cochect. Zwölffer: 1. halb Loth.

Dieses alles zu einem Pulver gemacht, und des Tages 2. bis 3. mahl 1. Messer Spitze voll davon genommen.

Von Zahn-Fleisch.

Die Signatur des Zahnfleisches hat der Mauer-Pfeffer, wie er an den Mauren wächset, dahero der davon ausgepreßte Safft, in den Scharbock und Mund-Fäule sonderlich dienlich ist.

Für die Mund-Fäule, oder blutende Zahn-Fleisch.

Nimm: Sauer-Ampfer,
Bachbungen, von jedem 1. halbe Hand voll.
Brunn-Kresse,
Löffel-Kraut, von jedem so viel man zwischen 3 Fingern halten kan.

Zerhacke oder zerschneide die Kräuter, und koche sie in Küh- oder Ziegen-Molcken, setze erstlich die Molcken übers Feuer, und wenn sie sieden so wirff besagte Kräuter darein, laß etliche Wälle darüber gehen, trincke der Morgens nüchtern davon, mache dir eine gute Motion, so wirst du Besserung spühren.

NB. Wer fleissig Myrhen im Munde trägt, wird nicht so leicht von der Mund-Fäule incommodiret werden.

Von

Von Zähnen.

Das Fach oder die Schotte von Bilsen-Kraut, hat meist die Gestalt eines Backen-Zahns, dahero sein Oehl, oder der daraus gepreßte Safft, den Zähnen dienlich und deren Schmertzen stillet.

Auch kan man in Zahn-Schmertzen dieses Kraut mit Köhl-Kraut im Eßig sieden und warm im Munde halten, auch sich mit gurgeln.

Item.

Die Kern von denen Granat-Aepfeln, sehen ebenfalls fast aus wie die Zähne weßhalber solche in Wasser gesotten, und wie das vorige gebraucht, stillen die Schmertzen der Zähne, befestigen dieselbe, und machen auch das Zahnfleisch gesund.

Die Zähne weiß, frisch und hart zu machen, brauche folgendes Pulver.

Nimm gebranten Weinstein, gebrant Brod und gebranten Alaun, mache alles zu einem subtilen Pulver, reibe die Zähne fleissig damit, und spiele den Mund wieder mit frischem Wasser aus.

Von Schmertzen der Zähne.

Die Schmertzen stecken eigentlich nicht in den Zähnen, welche an sich unempfindlich sind, sondern in dem zarten Häutlein, welches die Zähne umgiebet; das Zahn-Wehe vom Geblüt und böser Feuchtigkeit läßet sich noch eher stillen, als wenn es von einem hohlen Zahn verursachet wird. Ist solches von starckem Zufluß Geblüts, so muß der Leib eröffnet, und die gewöhnlichen Blut-Flüsse zu ihrem Ausgang gebracht werden. Ist eine Geschwulst dabey, so kan man Feigen und Eibisch-Wurtzel mit Milch kochen, und öffters warm in den Mund nehmen, und äusserl. ein Säckgen von Camillen, Isop, Holder-Blüth und Rocken-Mehl warm auf den leidenden Backen legen, und solches zum öfftern wiederholen; soferne aber der Zahn nichts hitziges erleiden kan, so nehme man von dem Englischen Saltz in den Mund, wie dieses nach und nach auf dem Zahn zergehet, so verliehret sich auch der Schmertzen. Ist der schmertzhaffte Zahn hohl, so mache man eine Pille von Opio etwa einer Linse groß, befeuchte solche mit Nelcken-Oel, und lege sie mit ein wenig Baum-Wolle in den hohlen Zahn.

Für Zahn-Schmertzen von kalten Flüssen.

Nimm im Schatten getrocknete Salbeyen-Blätter, lege sie auswendig auf

den Backen gegen den schmertzhafften Ort, so werden sich die kalten Flüsse gleich stillen. Vermehret dieses aber die Schmertzen, so nimm Melisse-Blätter, Salbeyen-Blätter, jedes eine Hand voll, 1. Quentgen gute frische Corallen klein gerieben, diese koche bis auf die Helffte, in ein halb Maaß Poleyen-Wasser, ein viertel Melissen-Wasser, und ein halb Maas frisch Brunnen-Wasser reibe damit das Zahn-Fleisch, bis die Schmertzen weichen.

Für Zahn-Schmertzen von hitzigen Flüssen.

Nimm weiß Kletten-Wurtzel-Safft, Pfirsich-Kernen ein Loth, die mittlere Rinden von Epheu, eine halbe Hand voll Kampher und Myrrhen, jedes 1. Quentgen, Eßig und Wasser jedes 1. Schoppen, laß es miteinander sieden, wasche und reibe das Zahnfleisch damit.

Von der Kählen.

Der Kählen werden zugeeignet, und in Gurgel-Wasser gebraucht, Winter-Grün, und Zöpflein-Kraut.

Von der Leber.

Leber-Kraut, Stein-Leber-Kraut, auch Bürcken- und Eichne Schwämme, haben eine Signatur der Leber, als der Werckstatt des Geblüts, in welchem Absehen denn das Pulfer von letztern beyden, das Bluten der Nasen, wie auch der Wunden stillet, wenn solches darein gestreuet wird.

Das Leber-Kraut, so an den Wänden der Brunnen hanget, ist sonderlich gut die Mängel der Leber zu heilen, und auch die harten Geschwulsten derselben zu zertheilen.

Von Leber-Fluß.

Hiervor wird sonderlich folgende Lattwerge recommandiret.

Rec. Wegwart-Wurtzel,
Pommerantzen-Blüthe,
Tausend-Gulden-Kraut-Zucker, jedes 2. Loth.
Eingemachte Lattig-Stengel, anderthalb Loth,
Roth Dreßner-Leber-Pulfer, anderthalb Loth.
Gänse-Blümlein Syrup. So viel zu einer Lattwerge vonnöthen.

Davon nimmt man des Tages 3. mahl 1. Castanie groß.

Zur Correction des Geblüts kan man folgenden Tranck kochen.

Rec. Meister-Wurtz.
Lieb-Stöckel,

Arom.

Aron.
Weg-Weiß-Wurtzel,
Tauben-Kopff,
Leber-Kraut,
Weisser Andorn,
Tausend Gulden Kraut,
Pommerantzen-Schaalen.

Von obigen Kräutern koche einen Tranck, und trincke solchen statt Bier oder Wein.

Von Verhärtung der Leber.

Bey Verhartung und Verstopffung der Leber.

Nimm: Graß Wurtzel,
Färber Röthe,
Wegweiß Wurtzel:
Gilb Wurtzel,
Schell Kraut Wurtzel,
Odermennig,
Leber-Kraut,
Zeit-Losen,
Tauben-Kropff,
Betonien.
Tausend Gulden-Kraut.

Diese Species zerschneide klein, und brauche und trincke solche statt des Thee Getrancks.

Bey Verstopfung Leber und Miltz, ist ein herrlich Mittel folgendes / so gering es scheinet.

Nimm: Rohe reine Eisen- oder Stahl-Feilig, 20. bis 30. Gersten-Körner schwer, täglich 2. oder 3. mahl ein.

Wer bey dieser Kranckheit sich den Vitriol des Eisens bedienen will, wird noch mehreren Nutzen und Hülffe finden.

Der Vitriol des Eisens aber / wird auf folgende Art gemacht.

Nimm gewaschen- und wohl-gereinigte Eisen- oder Stahl-Feilig, nach Belieben, thue solche in ein Glaß, und gieß destillirt Regen- oder ander rein Wasser darauf, daß es ein paar Quer-Hände hoch darüber gehet, hierzu giesse den vierten Theil gegen das aufgegossene Wasser, Spiritum Sulphuris, oder nur

so

so viel, daß das Wasser mit dem zugegossenen Schwefel Spiritu, die Eisen- oder Stahl-Feilig recht gewaltig angreiffet und auflöset, welches denn einen unangenehmen Geruch verursachet, wann nun dein Wasser gantz süß und grün ist, so gieß es ab und filtrire es, und schütte wieder so viel rein Wasser und Spiritum Sulphuris darauf wie zuvor, daß es das Eisen wieder recht angreiffe, giesse es wieder ab, und wieder frisches darauf, und dieses repetire nachdem du viel oder wenig Eisen-Vitriol machen wilt. (Wenn du die Feil-Späne nicht alle auflösen wilt, so nimm die übrigen heraus weil sie noch feuchte sind, sonst gehet dein Glas verlohren.) Nimm nun deine grüne filtrirte Solution, und laß sie auf warmem Sand abrauchen, bis es oben wie eine Haut gewinnet, und setze sie sodann in die Kälte, so schiest ein schöner grüner Vitriol an, diesen verwahre in einer höltzernen Schachtel, davon nimmt man 10. bis 20. Gersten-Körner schwer, in gutem Wein ein, und machet es mit Zucker etwas süsse. Auf gemelte Weise kan man die Solution zum Vitriol machen, so lange etwas aufschiessen will.

Von Entzündung der Leber.

Bey entzündeter Leber, ist folgendes Pulfer nicht ohne Nutzen zu gebrauchen.

Nimm: Præparirte Krebs-Augen,
Perlen-Mutter,
Muscheln, hievon mache ein Pulfer, und nimm täglich 3. mahl, 1. bis 2. 3. Messer-Spitz ein.

Oder

Mache ein Pulver von gereinigten Salpeter und Hecht-Zähnen, Bezoard. Miner, melire es unter Antimonium Diaphoreticum, und brauche es täglich 2. bis 3. mahl.

Folgende Essenz ist auch sicher zu gebrauchen.

Nimm: Essent. Alexiph. D. Stahls und
Lochen-Knoblauch-Essenz, jedes ein halb Loth.

Vermische es miteinander, und nimm davon Morgens und Abends 25. bis 30. Tropffen, in einem bequemen Vehiculo.

NB. Von obgedachten Eisen-Vitriol, muß man nur denjenigen, so zum ersten mahl anschiesset gebrauchen, Sal Tartari, eine Zeitlang gebrauchet, ist auch ein nutzlich Mittel.

Die erhitzte Leber abzukühlen, kan man auch folgende Mittel gebrauchen.

Nimm gemein Brunnen-Leber-Kraut, siede oder koche es in Geiß-Molcken,

cken, und trincke täglich 3. biß 4. Wochen nach einander, hievon eine gute Quantität.

So ist auch ein sonderlich Mittel, wenn die Leber durch hitzige Getränckе entzündet worden. Wenn man einen oder mehr lebendige grüne Frösche fangen, dieselbe auf dem Rucken aufschneiden, die Leber heraus nehmen, und den Frosch wieder lauffen lässet, die Frosch Lebern thue in Wein, laß solche darin zugehen, und trincke sie mit ein.

Auch ist folgendes ein sehr nutzbahrer Tranck.

Nimm Endivien-Kraut 2. Hände voll.
Wegwart-Wurtzel, anderthalbe Hand voll.
Spitze Salbey-Blätter und Blüthe,
Gülden Leber-Kraut.
Brunnen Leberkraut, jedes 1. Hand voll.
Grosse Centaur-Wurtzel,
Rabarbar, jedes 3. Quentgen.
Muscaten-Blüh, ein halb Loth.
Indianisch-Spicnarden, 1. Quentgen.

Schneide alle diese Stücke klein, thue solche in eine Kanne oder Gefäse, giesse ein Maaß Endivien-Wasser darauf, verlutire das Gefäse wohl, koche es 3. bis 4. Stunden lang (mit Vermehrung des Feuers,) in einen Kessel mit siedenden Wasser, laß es hernach erkalten, seihe oder drücke es durch ein rein Tuch, und trincke Morgens und Abends 6. Loth davon.

NB. Dieser letztere Tranck ist sonderlich gut für diejenigen, die ihre Leber, durch einen allzuhefftigen Gang, über den Venus Berg erhitzet. Wodurch sonsten allerhand gefährliche Folgerungen zu gewarten, wenn nicht diese oder auch andre gute Kühlungen in Zeiten gebrauchet werden.

Vom Hertzen.

Die Citrone, præsentiret mit ihrer Frucht das Hertz-Gifft Heyls-Wurtzel, sehen aus wie 2. Hertzen.

Melisse trägt ein Blat in Gestalt eines Hertzens.

Hertzgespann bringt Blätter, wie Melissen.

Spicanard und Quitten, sind auch sonderlich dem Hertzen dienlich.

Das Hertz-Klopffen.

Hierbey sind sehr nützlich warme Fuß-Bäder zu gebrauchen, wenn das Geblüt soll abwerts gezogen werden.

Innerlich sind gut temperirende und zertheilende Mittel zu gebrauchen, als, Salpeter, Arcanum duplicat.

Vertheilende

Recept. Essent Alexipharm.
Lachen-Knobloch-Essentz, von jedem 1. und ein halb Quentgen.
Morgens und Abends 3 . Tropffen eingenommen.

Folgendes Pulver thut auch jederzeit gute Dienste beym Hertz-Klopffen.
Nimm 5. Loth Hertz-Wurtzel,
6. Loth Creutz-Wurtzel.
Braun Scabiosen-Wurtzel 7. Loth.
Nessel-Wurtzel 5. Loth.
Rhabarbara 3. Loth.

Davon esse Morgens und Abends 1. Quentgen, auch offt einen guten Trunck frisch Wasser getruncken.

Folgendes Pulver leistet sonst auch in diesem Zufalle recht gute Hülffe:
Nimm 8. Lotht Hertz-Wurtzel.
Gense-Distel 7. Loth.
Merrettig 1. Loth.
Agorici 3. Loth.

Alle diese Species schneide gantz klein, trockne und pulverisire sie, davon nim Abends und Morgens 2. und ein halb Quentgen, in weissen Wein, oder mit Schle-Safft, oder mit Nessel-Wasser, oder noch besser mit fünff-Finger-Kraut-Wasser. Dieses brauche so lange, bis dein Blut subtil und das Hertz-Klopffen weg ist.

Wer nicht gerne und wohl Pulver einnehmen kan, bediene sich bey dieser Kranckheit folgenden Trancks.
Nimm Fünff-Finger-Kraut.
Grosse Wald-Nesseln.
Hafer-Nesseln, und
Sinn-Grünkraut, jedes eine grosse Hand voll,
doch nimm die Kräuter grün, mit der Wurtzel, siede sie wohl in Wasser fast bis auf die Helffte.

Bediene dich auch folgenden Bades, welches du gleichfals nicht ohne sonderbahren Nutzen thun wirst.
Nimm Farrenkraut, samt der Wurtzel.
Hellebrannt-Kraut mit der Wurtzel.
Nachtschatten ohne Wurtzel, jedes 8. Hände voll,
Dieses siede zu 3. oder 4. mahl in Wasser, und Bade des Morgens und Abends

3. bis

3. bis 4. Stunden darinnen, brauche dieses 8. Tage nach einander, und gebrauche obiges Pulver fleißig darbey.

Da auch offt das Hertz-Klopffen, Ohnmachten mit sich bringet, so kan man bey dergleichen Zufällen, folgendes Pulver mit Nutzen gebrauchen.

Nimm der braunen wohlriechenden, gedörten Nägelein Blumen, stosse solche zu recht subtilen Pulver, und nimm davon ein Quentgen mit Melissen-Wasser, oder Citronen-Safft ein.

Das Hertz zu stärcken, gebrauche man folgende Mittel.

Nimm Benedicten-Wurtz-Wasser, (es muß aber dieses Kraut und Wurtzel hierzu, in rechter Zeit, als nemlich im Mertz gesammlet werden) einen halben Schoppen. Guten Wein halb so viel; Ein halb Quentgen weissen geriebenen Agt-Stein, oder an dessen statt etliche Tropffen von destillirten Agstein-Oehl, mische alles zusammen, davon kan man in grossen Hertz-Schwachheiten alle Stunden einen Löffel voll einnehmen.

Oder

In grossen Hertzens-Schwachheiten kanst du auch folgendes Mittel gebrauchen.

Nimm Erdbeer-Wasser 4. Loth.
Rosen-Wasser 2. Loth.
Spanischen Wein, 4. Loth.
Der braunen wohlriechenden Nelcken-Blumen 20. Gran gepulvert.
Perlen-Saltz 20. Gran.

Mische alles wohl unter einander und nimm alle Stunden, wie beym vorigen einen guten Löffel voll ein, rühre es aber vor dem Gebrauch allemahl wohl um.

So ferne aber dergleichen Kranckheit gar von einem ohngefehr bekommenen Gifft herrühren solte, davon hernach Ohnmachten folgen, so brauche folgendes Mittel.

Nimm Tormentill-Wurtzel und Kraut,
entweder allein, oder stoß es mit einer säfftigen Citrone zu einem Muuß.

Den Safft presse aus, und nimm hievon 6. Loth auf einmahl ein, es treibet allen Gifft aus, und stärcket das Hertz kräfftig.

Ist aber bey dergleichen Hertz-Schwachheiten Hitze vorhanden, so gebrauche man folgendes Mittel.

Nimm Eine Hand voll gereinigte, zerschnittene Wege-Wart-Wurtzeln.
Wegewart- und Ochsen-Zungen-Blumen, jedes ein halbe Hand voll.
Nägelein-Blumen, ein halb Quentgen.
Eßig, ein halben Schoppen.

Ein viertel Pfund feinen Zucker.
Ein halb Loth gelben Sandel.
Ein Loth Brunellenstein.

Dieses alles thue in eine zinnerne Flasche, schütte 1. und ein halb Maaß frisch Brunnen-Wasser darüber, schraube die Flasche zu, und laß solche in einem siedenden Wasser drey Stunden stehen, und denn erkalten, drücke es durch, und kläre es ab, und trincke es statt Bier oder Wein.

Von der Lunge.

Der Lungen gleichet, so wohl das an Gemäuern, als an den Bäumen hangende Leber-Kraut Dahero dieses Kraudes Absied, der Lungen sonderlichen Nutzen schaffet.

Von Kranckheiten der Lunge, und zwar von deren Entzündung.

Wenn die Lunge entzündet, so bediene dich folgender Medicin.

Nimm Scab. o en-Wasser 4. Loth.
Cardebenedicten, und
Frauen-Distel-Wasser jedes 1. Loth.
Antimonium diaph.
Wilden Schweins-Zahn,
Hechten Giebel jedes ein halb Scrup.
Violen-Wurtz und
Manus Christ Täflein, jedes ein halb Loth.

Hievon kan man alle 3. oder 4. Stunden, 2. Löffel voll nehmen.

Des äusserlichen Schmierens und Salbens kan man sich hierbey enthalten, massen dadurch nur die Ausdünstungen verhindert werden.

Von Geschwür der Lungen.

Dieser Zufall hat fast gleichen Anfang mit der gefährlichen Schwindsucht, dahero mit der Cur nicht zu säumen, und kan man solche mit Absorbentibus und Antimonio diaphoretico anfangen und folgenden Tranck oder Syrup verfertigen und gebrauchen. Als;

Nimm Wegerich.
Scabiosen.
S. orzonenen.
Lachen-Knoblauch-Wasser, jedes 2. Loth.
Wilden Schweins-Zahn,

Antimonium diaphoreticum, jedes 1. Scrup.
Frauen-Haar-Syrup 1. Loth.
Von diesem, nehme mao alle 3. bis 4. Stunden einen Löffel voll.
Folgendes Pulver wird hierbey auch nicht ohne Nutzen gebraucht.
Nimm Præparirte Muscheln.
Hechten-Giebel, jedes ein halb Loth.
Bezoard minr. 1. Quentgen.
gereinigten Salpeter.
Arcanum duplic. jedes ein halb Quentgen.
Davon nimm alle 4. oder 5. Stunden eine gute Messer-Spitze voll.

Nechst dem kan man auch folgende gute Saamen-Milch gebrauchen, welche aus Frauen-Distel, Johannis-Kraut-Saamen, und Mandeln, mit Scabiosen, Cardebenedicten, und Körbel-Kraut-Wasser, nebst genugsamen Zucker kan præpariret werden,

Nimm Cardenbenedicten.
Frauen-Distel,
Johannes-Kraut-Saamen, jedes ein halb Loth.
Körbel-Kraut
Scabiosen.
Cardenbenedicten-Wasser, jedes 4. Loth.

Von obbesagten Speciebus machet wie bekant eine Milch und setzet noch hinzu:

wilden Schweins-Zahn.
Hechten-Giebel, von jeden 1. Scrupel.
recht guten Zucker, 2. Loth.

Diese Milch nimt man auf etliche mahl, 4. 5. 6. mahl ein.

Folgender Tranck den ein jeder leicht machen kan, und gar nicht kostbahr ist, wird in Lungen Geschwür dennoch seinen guten Nutzen zeigen.

Nimm Schlehen-Blüth, eine Hand voll.
Scabiosen-Wurtzel ein halb Loth.
Ehrenpreiß, eine kleine Hand voll.
Wein und Wasser ein und ein halb Maaß.
Eßig 4. Eß-Löffel voll.
Honig 2. Löffel.

Dieses laß mit einander bis zur Helffte einsieden, und trinck des Tages vier-oder auch mehrmahl davon.

Von den Brüsten.

Die Spiegel der Pfauen-Federn gleichen denen Brüsten, dahero heilen solche die bösen Brüste der Weiber, wenn davon eingenommen wird.

Wenn die Brüste harte werden, und harte Knollen bekommen, so gebrauche dich nachfolgender Salbe.

Nimm Bohnen-Mehl,
Gersten-Mehl, jedes 2. Loth.
Lein-Saamen,
Fœnum Græcum-Mehl, jedes 2. Loth.
Rosen-Oehl 6. Loth;
Saffran 1. Scrupel.

Dieses alles wohl untereinander meliret, und den schadhafften Ort damit bestreichen.

Zu dergleichen und andern bösen Brüsten, ist auch sonderlich folgendes geringe Mittel dienlich.

Nimm Einen geschelten Apffel.
Ein wenig Camillen-und
weiß Lilien-Oehl.

Koche dieses zu einem Muuß und lege davon auf den schadhafften Ort, oder bestreiche ihn damit.

Von der Galle.

Wenn der Safft, von einer grünen oder der äussersten welschen Nuß-Schale, so lange sie noch grün, ausgepresset wird, so gleichet er an der Farbe und Geschmack der Gallen, und ist gut zu Ausführung derselben, wenn man davon einnimt.

Die Galle durchs purgiren abzuführen, brauche folgendes.

Nimm Leber-Balsam, und

koche dieses Kraut in Keßmolcken, bis auf die Helffte ein, und trincke einen guten Trunck warm davon,

Oder

Nimm Acht Loth grünen Wermuth,
2. Loth gemein Saltz.

Siede es zusammen in ein halb Maaß Wasser oder auch in ein gantz Maaß, laß es die Helffte einsieden, kläre es ab, und trincke einen guten Trunck warm davon.

Von der Gallen- und Brech-Sucht.

Bey diesem gefährlichen Zustande, bediene dich folgendes Pulvers.

Nimm Præparirten Crystall ein halb Loth.
Arcan. duplicat.

gerei-

gereinigten Salpeter jedes 1. Quentgen
Præparirte rothe Corallen ein halb Quentgen.

Dieses zu einem Pulver untereinander gemischt und alle 3. Stunden 1. Messer-Spitze voll davon genommen.

Innerlich kan man noch folgende vertheilende Milch insonderheit, wenn ein Fieber dabey, wie gemeiniglich geschiehet, gebrauchen.

Nimm Geschälte Mandeln.
gereinigte Zirbel-Nüsse,
Frauen-Distel-Saamen, jedes ein halb Loth.
Hollunder-Blüt,
Linden-Blüt.
Cardenbenedicten-Wasser, jedes ein halb Loth.

Hievon mache man wie bräuchlich eine Milch, davon trincke dann und wann ein Schälgen voll.

Von der Gallen Verstopffung.

Bey diesem Zufall brauche man folgenden Tranck.

Nimm Weissen Andorn. 4. Hände voll.
Hasel-Wurtzel und Kraut, 3. Hände voll.
Scabiosen Wurtzel 2. Hände voll.

Rothen Wein ein halb Maaß, Wasser ein halb Maaß. Gieß beydes auf nur besagte Species, laß es bis auf den 3ten Theil einsieden, und trinck Morgens Mittag und Abend, einen guten Trunck warm davon. Darbey nimm Salbey-Blüh, die noch grün oder frisch, anderthalb Loth, schneide sie klein, und lege sie in dein Getränck, so du täglich gewohnt bist zu trincken, und lege alle 4. Tage frische Salbey-Blüthe, in dein Getränck.

Von der Miltz.

Das rechte Miltz-Kraut; die gemeine Hirsch-Zunge, und die Feig-Bahne zeigen einiger massen das Gleichnüß der Miltz, weßwegen denn diese Kräuter und Bohne, im Wasser gekocht und getruncken, den Miltz-süchtigen sonderlich dienlich ist.

Von Miltz-Verhärtung oder Verstopffung.

Bey diesem Zufall brauche man folgende Mittel.

Nimm Wegweiß.
Erdebeer.
Schwartz-Kirsch-Wasser, jedes 3. Loth.

Magne-

Magnesia alba ein halb Loth.
Melire es, und trincke nach Belieben davon.

Von Miltz-Schmertzen und Verstopffung.

Dabey kan man sich folgenden Trancks bedienen.
Nimm: Taube Neßeln, mit weissen Blumen,
Hirschzungen.
Tamarischen-Laub und Rinden, und
Edel-Miltz-Kraut, von jedem 1. Hand voll.

Diese Kräuter lege in dein ordinair Getränckе und trincke davon, must solche aber alle 3. oder 4. Tage verneuern.

In allen Miltz-Kranckheiten aber ist sonderlich der Balsam oder Tinctur des Weinstein-Saltzes berühmt, dessen Bereitung, weil sie nicht eben einem jeden bekannt, ich mit hieher setzen will.

Præparatio der Tinctur des Weinstein-Saltzes.

Nimm Weinstein calcinire ihn recht wohl, solvire oder löse ihn wieder in reinem Wasser auf, die Solution filtrire und coagulire wieder in ein Saltz, dieses Saltz schmeltze, und giesse es in einen Mörser und stosse es klein, weil es noch warm ist, thue es in einen gläsernen Kolben, gieß Spiritum Vini darauf, und extrahire damit eine rothe balsamische Tinctur. Davon kan man des Morgens nüchtern 8. biß 10. Tropffen, in Hirschzungen Wasser einnehmen.

Von dem Magen und dessen Gebrechen.

Die Blätter von Erd-Aepfeln, Jngber und Galgant sind gleichsam der auswendige Magen, durch welche der inwendige erhalten wird.

Von Schwachheiten und Schmertzen des Magens.

Nimm: Den Safft von Salbey,
Roßmarin-Blüthe.
Majoran.
Peterßilchen,
Fenchel und Wegereich, jedes gleich viel.
Siede diese Species in Wasser und trincke Morgens und Abends davon.

Oder

Für Magen-Schmertzen und Schwachheiten.

Nimm: Fenchel,

Salbey

Salbey und
Majoran, von jedem 7. Wurtzeln.

Siede sie in Wasser bis der 3te Theil eingesotten, thue nach deinem Gefallen etwas Jngber, Muscaten-Nuß und ein wenig Saffran darzu, laß solches zusammen nochmahls bis auf den 3ten Theil einsieden, kläre es ab, und nimm früh Morgens nüchtern 12. bis 16. Loth davon.

Ein Pulver zu Stärckung des Magens.

Nimm: Galgant, 2. Loth.
Cardamomen, 1. Loth.
Anis-Saamen, 2. Quentgen.
Paradieß-Körner,
Pfeffer.
Jngber.
Benedicti, jedes 1. Quentgen.

Mache daraus ein Pulver, genieſſe solches täglich mit deinen Speisen, oder wie du wilt und kanst.

Eine Lattwerge zu Stärckung des Magens.

Nimm: Von den mit Honig eingemachten Quitten, 2. ℔.
Gesotten und geschaumten Honig, 1. ℔.
Rosen-Wasser 2. Loth.
Weissen Zucker, 16. Loth.

Koche dieses zusammen bis es sich zerschlägt, oder zu einem Muus, hebe es vom Feuer und thue darzu.

Zimmet, 2. Loth.
Saffran, 1. Quentgen.
Jngber 4. Quentgen.
Nägelein 2. Scrupel.
Paradieß-Holtz, 3. Quentgen.
Bisam in Rosen-Wasser zerlassen 2. Gran.
Rectificirten Spiritum Vini, 2. Loth.
Schwefel-Oehl 6. Loth.

Mische alles jedoch ohne Feuer zusammen, und mache daraus eine Lattwerge, davon früh Morgens nüchtern, und 2. Stunden für dem Nacht-Essen 1. Loth. Diese Lattwerge stärcket auch das Gedächtnüß, und nimmt auch den Husten weg.

Von denen Kranckheiten, welche den Magen und die Gedärme zum Sitz haben, will noch ferner einige Hülffs-Mittel setzen.

Von verlohrenem Appetit.

Wenn sich der Appetit zum Essen verlohren, brauche man folgende Magen-Morsellen, so gantz wohl einzunehmen.

Nimm: Aron-Wurtz, ein halb Loth,
Anis, 1. Quentgen,
Spec. diarhod. Abb.
Diacinam, von jedem 1. halb Quentgen.
Wermuth-Saltz, 1. Scrupel.

Machet ein Pulver daraus, und nehmet allzeit vor dem Essen 2. Messer-Spitzen voll.

Oder

Nehmet: Spec. Imperat. 1. halb Loth.
D. Birckmans Magen-Pulver, 1. Quentgen.

Und machet mit Zucker und Balsam-Kraut, oder Rosen-Wasser, Morsellen davon, davon kan man täglich etliche nehmen.

Wermuth-Safft und Wermuth-Wein, macht gleichfalls guten Appetit zu essen.

Vom Eckel.

Bey diesem Zufall bediene man sich folgender Purganz.

Nimm: Spec. Julapp. 1. Scrupel.
Auserlesene Rhabarb. 1. halb Scrup.

Mische es untereinander, und nimm es auf einmahl ein.

Mit folgendem kan man äusserlich den Magen schmieren.

Nimm: Muscaten-Oehl, anderthalb Quentgen.
Wermuth.
Tacamahac.
Mastix-Oel, von jedem 6. Tropffen.
Indianischen Balsam, ein halb Scrup.

Mische es wohl untereinander und schmiere den Magen damit.

Von

Von Brechen und Magen-Weh.

Hiebey kan man ein gut Vomitiv gebrauchen, ehe man aber das Vomitiv nimmt kan man den Magen, oder die Natur, damit der zähe Schleim verdünnet wird, entweder des Tages vorher, oder auch nur 2. Stunden zuvor auf folgende Art darzu præpariren.

Nimm: 2. 3. bis 4. Gran von Mercurio dulci, melire solchen unter
Arcanum duplicat.
Tart. Vitriol,
Sal Absynth. unter welches du wilt, von welchem einem du ohngefähr 1. 2. bis 3. mehr uud weniger Drachma, nach Stärcke deiner Natur nehmen kanst. Alsdenn brauche 2. Stunden, oder nachdem du dieses eingenommen, den Tag darauf folgendes Vomitiv.

Nimm: Ipepacoan-Wurtzel, 15. Gran.
Wermuth-Saltz 5. Gran.

Mach es zu einem Pulfer, nimm es in warmer Brühe ein, wenn es anfänget zu würcken, muß man fleissig warme Brühe nachtrincken, um solches dadurch zu einer desto leichtern Operation zu befördern.

Nach Abführung und Ausführung des Schleims, muß man dem Magen mit etwas stärckendem zu Hülffe kommen:

Als:

Nimm: D. Birckmans Magen-Pulfer, 1. Loth.
Tausend-Gulden-Kraut,
Pommerantzen-Schaalen, jedes 1. Quentgen,
Croc. Mortis aperit. ein halb Quentgen.

Aus diesem allem mache ein Pulfer, und nimm davon des Tages 2. mahl vor der Mahlzeit eine gute Messer-Spitze voll.

Vom Schlucken.

Diese Incommodité oder Kranckheit bekommen auch wohl alte Leute, wenn sie harte und unverdauliche Speisen zu sich genommen, bey welchen denn das Beste, daß sie zu der Zeit etwas zu sich nehmen so den Magen stärcket, als: Cardebenedicten-Syrup, Tausend-Gulden-Kraut-Zucker, Anis- oder Kümmel-Branten-Wein, oder auch Krause-Müntze-Branten-Wein.

Folgendes Tresenev, oder Tryfonet hat bey dieser Kranckheit sonderlichen Nutzen.

Nimm: Spec. diarh. Abb.
Diarrion. Santal.
Diacinium, von jedem 1. Scrup.
Trag. Suav, ein halb Loth.
Weissen Zucker, ein Loth.

Dieses melire untereinander, röste eine Schnitte Brod, streue etliche Messer-Spitzen voll darauf, feuchte es hernach mit Malvasier- oder Spanischem Wein, und speise es, die Incommodité wird sich bald legen.

Von Sod, oder Magen-Brennen.

Die Kreyde wird hier, als ein fast allgemeines Mittel recommandiret und gebrauchet, allein sie ist zu dieser Incommodité gar nicht dienlich, denn sie adstringiret allzu viel wenn sie mit der Säure im Magen vermenget wird, und richtet nur mehr Unheil an, und ist besser etwas warmes, als Thée oder Caffée getruncken.

Folgendes Pulfer aber wird die besten Dienste leisten.

Nimm: Præparirte Muscheln,
Gebrant Helffenbein,
Præparirten Crystall, jedes 1. Quentgen.
Muscaten-Nuß, ein halb Quentgen.

Aus diesen mache ein Pulfer, und nimm davon 2. Messer-Spitzen voll auf einmahl.

Vom Nabel.

Das Knaben-Kraut bringet ein ausgeschweifft, rund Blat, so einiger massen dem Nabel gleichet, dahero dessen Gebrauch dem Nabel wohl bekommet.

Von Nabel-Kranckheiten.

Wer grosse Schmertzen hat unter dem Nabel, und wen es in den Nabel reisset und schneidet, der brauche folgendes Mittel.

Nimm 1. ℔. getrocknete Schlangen-Kraut Wurtzel, siede sie in halb Wein und Wasser, daß sie gantz weich wird, darnach stosse sie in einem steinernen Mörser zu einem Muus, siede solche noch einmahl in halb Wein und Wasser, drücke die Wurtzel durch, oder kläre es ab, thue jungen Tauben-Koth darunter, lege es

so

so warm es immer zu erleiden auf den Nabel mit einem Tüchlein, die Schmertzen werden sich bald stillen, dieser Auffschlag ist sonderlich gut in diesem Zufall, für Frauen-Zimmer, auch wann sie mit Mutter-Beschwerung incommodiret sind.

Von Geschwulst des Nabels.

So einem männlich- oder weiblichen Geschlechts der Nabel geschwollen, der brauche dieses Mittel.

Nimm: Lavendel-Blüthe 3. Hände voll, lang Hall-Wurtzel-Kraut 3. Hände voll, Rettich-Kraut 2. Hände voll, mache diese Stücke klein und zu einem Pulver, thue sie in ein Säcklein, laß solches in weissen Wein wohl sieden, und lege alsdenn dieses Säckgen so warm es zu erleiden, über den Nabel, und dieses] wiederhole offt.

Vom Bruch des Nabels.

Hierzu ist sonderlich folgendes Pflaster gut.

Nimm: Bol. Armen. 2. und ein halb Loth.
Aloe hepatica, 2. Loth.
Steinmarck, 4. Loth.
Lange Osterlucey-Wurtzel, ein halb Loth.
Gummi Arabicum, 1. Quentgen.

Diese Stücke pulverisire alle klein und thue 3. Loth Wachs darzu, mache ein Pflaster daraus, lege es trocken auf den Nabel und binde einen ledernen Gürtel darüber, dieses Pflaster verneuere alle 8. Tage.

Von Gedärmen.

Der Calmus, und die Cassia-Röhren, sind überhaupt denen Gedärmen bey Gebrauch sehr dienlich.

Die Darm-Gicht.

Diese Kranckheit ist mit gar gefährlichen Zufällen umgeben, auch findet sich wohl dieser Zustand bey der Colic, oder nach einem Fieber ein, dabey denn folgendes zu gebrauchen: Nimm täglich Morgens und Abends einen Scrupel Wermuth-Saltz, und alle halbe Stunden 1. bis 2. Löffel Müntz-Wasser, will es der Zustand des Patienten leiden, so kan er sich mit Pil. Coch. purgiren.

Bey diesem gefährlichen Zufall wirst du dich auch folgendes mit Nutzen bedienen.

Nimm: Oleum Spicanardi anderthalb Löffel voll, in 4. Löffel voll weissen warmen Wein ein, und brauche folgendes Pflaster. Nimm:

Nimm: Chelidonia-Kraut.
Breiten Wegerich und
Hunds-Zungen-Kraut, jedes 2. Hände voll.

Zerstosse diese Species, siede sie in Wein, und lege solche so warm es zu erleiden auf den Bauch.

Von der Blasen.

Juden-Däckel, Juden-Kirschen und Nacht-Schatten, haben unter andern einiger massen eine Gleichheit mit der Blasen, als deren Gebrauch auch der Blasen nützlich ist.

Der Blasen meiste Incommodité sind Stein-Schmertzen, wofür wenig gründliche Mittel hieher zu setzen, und ist hierbey genug die Schmertzen zu stillen, als welches nachgesetztes Pulver am füglichsten verrichten wird.

Nimm: Tart. Vitriol.
Gereinigten Salpeter, jedes 1. halb Loth.
Zinnober aus Spieß-Glas, 2. Scrup.

Mache dieses miteinander zu einem subtilen Pulver, davon kan man alle vier Stunden ein Messer-Spitze voll nehmen, auch wohl zwey. Alle sonst hefftig treibende Sachen, muß man bey den Stein-Schmertzen meyden.

Ein besonder gut Wasser wider den Stein.

Nimm, saubere Eichene Spähne, daraus mache ein Wasser in Balneo Mariæ, und rectificire es, in dieses Wasser wirff gantz klein geriebene Crystallen, die vorhero etliche Stunden lang auf einem Scherben oder Tiegel wohl calciniret, oder ausgeglüet sind, und dieses wiederhole so offt, bis durch die öfftere dergleichen Einwerffung, daßselbe Wasser gelblicht werde. Hebe es auf mit denen Crystallen. Von diesem Wasser nimm alle Morgen einen Löffel voll.

Oder

Nimm die Wurtzeln von Rettich und Nesseln, mache ein Wasser davon, thue ein wenig Limonien-Safft darunter, und nimm des Morgens nüchtern einen Löffel voll davon.

Nachfolgendes Pulver ist auch dienlich in Stein-Schmertzen zu gebrauchen.

Nimm Schafgarben-Saamen, im Frühling gesammlet, mache ihn zu einem subtilen Pulver, davon nimm ein Quentgen in Wein ein, und continuire damit.

Ein

Ein Tranck bey Stein-Schmertzen der Blasen.

Nimm der rothen Erbsen 12. Loth, diese siede in 6. Pfund Wasser und 4. Loth Mandel-Oel, halb ein, kläre es ab, und thue Frauen-Haar darzu, und Spargel, jedes 2. Loth, laß wieder den 4ten Theil davon einsieden, und kläre es ab, davon nimm 8. Loth, mit 4. Loth Meer-Zwiebel, Eßig, früh Morgens etwas warm ein.

Von der Schaam.

Damit haben einige Gleichheit nachfolgende Sachen.

1.) Der Teutsche Jngber, oder Aarons-Wurtzel, welche ohne den Stengel, fast wie ein ausgeschnitten Manns-Glied aussiehet.

2.) Die Bohnen haben die gantze Zergliederung der Schaam und des Knopfs der Manns-Ruthen, dahero das Bohnen-Mehl in dem Auflauffen der Schaam, wegen seiner Ehrlichkeit und Eigenschafft mit Nutzen zu gebrauchen.

3.) Der Wegwarten aufgerichter Stengel gleichet einem Manns-Gliede, diesen in Wasser gesotten, ist gut in- und äusserlich bey Zufällen der Scham zu gebrauchen.

4.) Den holen Stengel des Münch-Kopffs, in gemeinem Wasser gesotten, und täglich nüchtern getruncken, ist ein gut Mittel bey Eytrigter Entzündung der Manns-Ruthen.

5.) In der Feig-Bohnen, erweiset sich die Gestalt der Manns-Ruthen. Die Eichel zeiget gleichfalls den Kopf davon.

Von Geilen, oder Geburts-Glieder.

1.) Essentia Satyrii, ist ungemein gut für kalte Natur, die Mannheit zu stärcken und wieder zu bringen, weilen sie gar eigentlich die Geburts-Glieder fürstellen.

2.) Die Natter-Wurtz mit seiner zwieflichen Wurtzel gleichet den Geburts-Gliedern, dahero stärcket sie ungemein, in Wein gesotten und getruncken.

3.) Lauch, Schnittlauch, hat gleiche Aehnlichkeit und Effect.

4.) Die Hirsch-Brunst hat die Signatur und Gleichheit der Geburts-Glieder, weswegen sie dienlich und bekannt, von innen und aussen zu gebrauchen.

Von der Gebähr-Mutter.

1.) Die Hal-Wurtzel, gleichet einiger massen der weiblichen Bähr-Mutter, dahero solche denen gebährenden sehr dienlich.

2.) Die innere Rinde der grünen Bircken, hat die Signatur der Behr-Mut-

Mutter einiger massen mit dem Blut-Aederlein, drum reiniget solche, mit Wasser oder Wein gekocht und getruncken, die Bähr-Mutter.

3.) Der bekannt Segel-Baum, oder Sade-Baum, Seven-Baum hat die Signatur der Mutter-Adern, drum zertheilet er den Weinstein in den Adern der Weibern.

4.) Der Erd-Apfel zeiget, wie er mit seiner gekrümten Zwiebel-Wurtzel die Bähr-Mutter abbildet, und dahero solcher auch bey dergleichen Gebrechen dienlich.

Von Nieren und deren Gebrechen.

Burtzel-Kraut hat eine Gleichheit mit den Nieren, dahero deren Gebrauch auch solchen dienlich.

Für den Nieren-Stein.

Bey diesem Zufall gebrauche man folgendes Pulfer.

Nimm: Gebrannter Scorpionen Asche, 1. Scrupel.
Gepulferisirte Eyerschalen, daraus eben die Junge gekommen, 1. Scrupel.
Bocks-Blut ein Quentgen,
Eppich, 1. Quentgen,
Meerhirsch, 2. Scrupel.
Nessel-Saamen, 8. Gran,
Maußkoth, 1. Scrupel,
Zimmet und
Cardemommen, jedes 1. Scrup.
Steinbrech-Wurtzel, 1. Quentg.
Dialaccæ, 2. Scrupel.

Dieses alles wohl pulverisirt untereinander gemischt, und Morgends und Abends 1. Quentgen, aber mit folgendem Tranck.

Nimm: Steinbrech und der 4. kühlenden Saamen so in Apothecken bekannt, Sparges, jedes 2. Loth.

Siede es in 3. ℔ Brunnen-Wasser bis auf die Helffte ein, hievon nimm bis 12. Loth von obigem Pulver, 1. Quentgen, thue es darein, und nimm es ein. Oder man kan es auch in Erbs-Brüh, oder süß Mandel-Oel einnehmen.

Folgendes Pflaster aber lege über die Nieren-Reyhen.

Nimm Scorpion-Oel, 8. Loth.
Hol-Wurtzel.

Gentian

Gentian,
Die Rinde von Copern.
Steinbrech,
Meerhirsch, jedes 2. Loth.

Mache alles zu einem subtilen Pulver und thue 4. Loth Eybisch-Schleim dazu, mache ein Pflaster daraus, und schlage es den Patienten warm über.

Von Entzündung der Nieren.

Bey diesem Zufall ist folgende Saamen-Milch dienlich.
Nimm: Geschälte Mandeln, 1. Loth.
Morien Distel-Saamen, ein halb Loth.
Scabiosen,
Ehrenpreiß,
Körbel-Kraut-Wasser, jedes 4. Loth.
Hiervon wie gebräuchlich eine Milch gemacht, thue darzu.
Præparirte Krebs-Augen,
Præparirte Persich-Stein, jedes 1. halb Quentgen.
Eibisch-Safft, 2. Loth.
Dieses wohl untereinander melirt, und auf etliche mahl ausgetruncken.

Bey Nieren-Entzündung ist auch folgendes ein sehr dienliches Mittel.

Nimm Brunellenstein, 1. Loth, löse solchen in einer Maaß Brunnen-Wasser auf, thue auch so viel Zucker darzu, und trincke davon nach Belieben. Zum äusserlichen Auffschlagen.

Nimm Gersten-Mehl, feuchte es mit Rosen- oder Wegreich-Wasser an, tractire es als ein Pflaster, und lege es auf die Nieren.

Nieren reinigen und der Verstopfung öffnen.

Darzu nimm Ehren-Preiß-Kraut, wenn es eben anfängt zu blühen, hacke es klein, gieß Wein darauf, laß es etliche Tage beitzen, oder damit stehen, destilliret hernach den Wein 2. bis 3. mahl davon, nemlich wann du ihn einmahl vom Kraute destilliret, so giesse ihn wiederum darauf, und noch einmahl davon destilliret, und trincke davon, es reiniget solcher Tranck die Nieren und Blasen ungemein, und hat noch mehreren Effect, wenn man das hinterbliebene Kraut, davon der Wein abdestilliret worden, oder die Fœces zu Aschen brennt, und hernach solche Asche in gedachtem Wein kocht, alsdenn abgeklärt oder filteriret, mit etwas Zucker süsse gemacht, und des Tages 2. oder 3. mahl etliche Löffel voll getruncken.

Auch sind hierbey nützlich zu gebrauchen die vier kalte Saamen: als
von Cucummern,
Kürbsen,
Citrillen und
Melonen.

Diese werden in einem eisernen Mörser gestossen, mit Petersilgen-Wasser durchgerieben und zu einem Tranck gemacht, davon alle Morgen bey 4. Loth getruncken.

Die Hauchechel hat auch eine besondere Krafft die Nieren und Blasen zu reinigen, entweder in Wein gesotten, oder man beitzet die Rinde und Blumen in Wein, und destilliret solches und trinckt täglich davon.

Von der Nach-Geburt.

Die See-Blume hat mit dieser einige Gleichheit, drum treibet auch deren Gebrauch die Nachgeburt fort.

Sobald eine Kind-Betterin erlöset, soll man ihr gleich den Leib mit einem warmen Hand-Tuch binden, wodurch viele üble Folgerungen verhütet werden.

Die Nach-Wehen zu verhüten, ist folgendes Pulfer dienlich.

Nimm: Species Diacumin. ein halb Loth.
Diamorgor. frig.
Pommerantzen-Schaalen,
Zittwer-Pulver, jedes 1. Quentgen.

Dieses melire, und gib alle 3. oder 4. Stunden 1. Messer-Spitz voll in Fenchel- oder Camillen-Wasser ein.

So kan man auch eine Kind-Betterin folgende Wasser offt trincken lassen, als:

Pommerantzen-Blüth-Wasser,
Zimmet-Wasser,
Beyfuß-Wasser,
Lilien-Wasser.
Melissen und
Poley-Wasser.

Von diesen Wassern kan man ein jedes gleich viel, oder nach Gefallen nehmen.

Vom Ruck-Grod.

Schaffthung und Fahren-Kraut, (und zwar von diesen das Weibgen) stellen mit einiger Gleichheit des Ruck-Grads Gestallt für, dahero diese Kräuter in Wein gekocht und getruncken, stillen sie die Ruck-Schmertzen.

Rück-Schmertzen lindern.

Wer mit dergleichen Schmertzen beladen ist, der gebrauche folgende Salbe:
Nimm: Berg-Müntzen-Oel und
Camillen-Oel, jedes gleich viel,
Mache daraus mit Wachs eine Salbe, und schmiere dich damit über einem Kohl-Feuer, oder bey dem warmen Ofen über den Rücken.

Soferne der Ruck-Schmertzen von kalten Flüssen herrühret, so zerreibe Gummi Opapanac mit Lorbeer-oder Rauten-Oel zu einer Salbe, und schmiere dich Morgens und Abends damit.

Von Beinen und Schin-Beinen.

Ruprechts-Kraut, Storch-Schnabel, haben einiger massen die Gleichheit mit den Schin-Beinen, dahero solche ein sonderlich Mittel sind in Bein-Brüchen.

Das Kraut Sinau, ist bey Bein-Brüchen auch von sonderbahrer heilsamer Krafft.

Von Nerven und Adern.

Wegrich hat eine zimliche Gleichheit der Nerven und Adern der Hände und Füsse, dahero dessen Gebrauch denen Nerven und Adern sehr dienlich.

Die Nerven zu stärcken ist gut, sich in denen Gelencken mit Spanischem Weine gewaschen.

Oder

Kalb-und Schaff-Füsse gekocht, und sich fein warm mit der Brühe gewaschen.

Von den Schweißlöchern der Haut.

Die durchbohrte Blätter des St. Johannis-Krauts haben deren Gleichheit, dahero benehmen diese Blätter bey ihrem Gebrauch die Verstopffung der Schweiß-Löcher, und treiben den Schweiß.

Von der Hand.

Dattel-Baum, oder Palmen-Blätter, wie auch Feigen-Blätter, gleichen einiger massen der Hand, derohalben sie bey denen Glieder-Schmertzen nicht ohne Nutzen gebrauchet werden.

Nun folgen die Gleichheiten und Signaturen der Kräuter von einigen Kranckheiten.

Vom Schlage, oder Schlag-Fluß.

1.) Die Meyen-Blume hat eine Gleichheit mit dem Schlage, weil die Blume hänget wie ein Tropffen, weswegen sie auch in dieser Kranckheit sonderlich nützlich zu gebrauchen.

2.) Der Karpffenstein eines halben Mondens-Gestallt, den er über den Augen hat, ist mit Ruhm bekannt, in demjenigen Schlag, der mit erzittern, erschüttern und Zusammenziehung der Musculen über den Augen kommt.

Beym Schlag kan man nechst dem Aderlassen folgende Pillen brauchen.

Nimm: Galgant.
Calmus Extract, jedes ein halb Quentgen.
Paradiß-Holtz.
Saffran Extract, jedes ein halb Scrupel,
Præparirten Agstein, 1. Scrupel,
Orientalischen Bezoar, 12. Gran.
Flüchtig Saltz von Menschen-Hirnschaalen, 6. Gran.

Mache mit Amber Essentz Pillen daraus, eines Grans schwer, von diesen nimm 7. bis 8. Stücke auf einmahl.

Vom Schlag auf der rechten Seite.

Bey diesem Zufall gebrauche man folgendes:

Nimm: Paris-Körner,
Rhebarbara, jedes ein Quentgen.
Allant-Wurtzel, anderthalb Quentgen,
Langen Pfeffer, ein halb Quentgen.
Senes-Blätter, 2. Loth.
Corrigirte Aron-Wurtzel, 1. Loth.

Diese Stücke wohl pulverisiret und untereinander gemischt, und den Patienten davon Abends und Morgens ein halb Quentgen gegeben, auf allen Speisen so er genieſſet.

Dabey

Dabey kan man nachgesetzten Tranck zu Stärckung gebrauchen.
Nimm: Bittre schwartze Kirschen-Kernen, 4. Loth, stosse sie zu einem Muus.
Pfirschen-Körner, das inwendige mit dem Häutlein, 3. Loth, auch gestossen,
Weissen Agstein, 2. Loth.
Sin-grün-Blüthe, 2. Hände voll.
Lavendel-Blüthe, anderthalbe Hand voll.
Zwey Kannen guten Wein,
Rosemarin, ein Hand voll,
Weitzen-Körner, 2. und ein halb Loth.

Dieses alles wohl gestossen und untereinander gemischt, thue es in ein Glas, setze es an die Sonne und laß es wohl vermacht 4. Wochen stehen, alsdenn destilliret; Von diesem Spiritu nimmt der Patient alle Tage 6. Tropffen in ein Löffel voll Ochsen-Zungen-Wasser ein.

Vom Schlag auf der lincken Seite.

Bey diesem Zufall brauche folgendes:
Nimm: Senes-Blätter, 2. Loth,
Langen Pfeffer,
Weissen Ingber, jedes ein Quentgen,
Zucker, ein Loth.

Diese Stücke pulverisire und vermische wohl miteinander, davon nimm Abends und Morgens ein halb Quentgen ein.

Dabey gebrauche man folgende Tropffen,
Nimm: Des besten Theriacs, 5. Quentgen,
Meyen-Blümlein, 2. Hände voll.
Lavendel-Blüthe,
Gelben Hane-Fuß,
Roßmarin-Blüthe, jedes ein Hand voll,
Weissen Senff, 2. Loth.

Stosse und melire diese Stücke, giesse 2. Maaß guten Wein darüber, thue alles zusammeu in ein Glas, vermache es wohl, setze es an die Sonne, und laß es 14. Tage digeriren, darnach destillire es, von diesem Spiritu den du bekommen wirst, nimm 6. bis 8. Tropfen in Wein, oder Krause-Müntzen-Wasser ein.

Folgender Tranck wird gleichfalls gute Dienste thun.

Nimm: Pürschen-Blüthe, ein Hand voll.
Bibernel-Wurtzel,

Galgant-Wurtzel, jedes ein halb Loth.
St. Johannes-Kraut-Blüthe,
Mauer-Rauten, jedes was man mit 3. Fingern halten kan,
Juden-Kirschen 2. Loth.
2. Maaß Wein, und anderthalb Maaß Wasser.

Laß es wohl miteinander kochen, und trinck fleißig davon.

Vom Krebs.

Das Mond-Kraut und der Sonnen-Thau haben die Gleichheit des Krebses, sind also gut darwieder zu gebrauchen, sonsten ist dieses ein gar gefährlicher Schaden, und muß man deshalben und bey diesem Zufall erfahrne Medici consuliren.

Folgende Salbe pfleget jedoch sonst bey dem gefährlichen Krebs-Schaden gut zu thun.

Nimm: Rosen-Honig, 6. Loth, siede es mit
Schwalb-Wurtzel, kläre es ab, und thue darzu
Herba Zizania, 4. Loth.
Rosen-Oel ein wenig.

Aus diesem mache eine Salbe, streichs auf ein Tüchlein, und lege es des Tages 2. mahl über den Schaden.

Vom Bauch-Grimmen.

Windig-Blätter, so in dem Getraide wachsen, stellen das Gedärme vor, als welche dahero in Wasser oder Wein gesotten die Colic curiret.

Wer mit Bauch-Grimmen und Colic-Schmertzen behafftet ist / gebrauche folgendes.

Nimm: Schwämme von Holder-Baum, lege sie in
Brantewein, laß sie darinnen liegen, und wenn du von gedachter
Kranckheit angefochten wirst, trincke davon.

So dienet auch hierzu und wieder diese Kranckheit, blaue Lilien-Wurtzel, klein gehackt, in weissen Wein gekocht, und des Morgens nüchtern davon getruncken.

Oder

Kümmel gestossen und in Wein gekocht und getruncken, leistet auch gute Dienste.

Einige

Einige haben sich mit gantz geringen Mitteln die Colic vertrieben, daß sie solche Zeit Lebens nicht wieder bekommen: nemlich sie haben ein alt Spont von einem Wein-Fasse, aus Pantoffel-Holtz gemacht, so sich recht wohl voll Wein gezogen, genommen und zu Asche gebrandt, von dieser Asche haben sie alsdenn ein Quentgen in weissen Wein eingenommen, und haben die Colic damit auf ewig vertrieben.

Bey Colic und Bauch-Grimmen, wird folgender Tranck auch das Seine thun/ und gewünschte Hülffe schaffen.

Nimm: Camillen,
Fenchel,
Körbel-Kraut-Wasser, jedes 2. Loth,
Antimon. diaph.
Præparirte Krebs-Augen, jedes ein halb Serup.
Versüßten Salpeter-Spiritus, 1. Quentgen.
Pommerantzen-Syrup 1. Loth.

Vermische alles dieses untereinander, und nimm alle 3. bis 4. Stunden 2. Löffel voll davon.

Von der rothen Ruhr.

Die Wurtzel vom gelben Calmus im Mayen gegraben und gesammlet, ist ein sonderlich Mittel für die rothe Ruhr, nur angehenckt daß sie den Magen berühret.

Bey der rothen Ruhr ist folgendes Pulfer zu sicherem Gebrauch/ wenn man den Patienten vorher mit ein wenig Rhabarbara laxirt hat.

Nimm: Tormentill-Wurtzel,
Cort. Schacarill, jedes 1. Quentgen.
Spec de Hyac. ein halb Quentgen.
Mass Pil. de Cynogl. 7. Gran.

Aus diesem mache ein Pulver, theile es in 7. gleiche Theile ab, wovon des Tages 3. zu nehmen.

Bey der rothen Ruhr kan man auch folgende lindernde und adstringirende Saamen-Milch gebrauchen: als

Nimm: Quitten-Körner,
Eibisch,

Wegerich,
Frauen-Distel-Saamen, von jedem 1. und ein halb Quentgen.
Weissen Man-Saamen, 1. Quentgen.

Mache mit abgekochtem Hirschhorn-Wasser eine Milch daraus, und thue darzu.

Berg-Crystall, 1. Scrup.
Præparirten Schmaragd, ein halb Scrup.
Quitt-Syrup, 6. Loth.

Dieses alles vermische wohl, und gib nach und nach dem Patienten 1. bis 2. Löffel voll auf einmahl.

Für die rothe Ruhr ist folgendes Pulfer gleichfalls dienlich.

Nimm: grosse Kletten-Wurtzel, 6. Loth.
Tormentill, 4. Loth.
Hirschzunge, 2. Loth.
Muscaten-Blüthe, das 3te Theil eines Loths,
Das Pulver von gebrantem Hasel-Hüner-Fleisch, 10. Loth.

Diese Stücke alle untereinander meliret und wohl pulverisiret, und davon etliche Messer-Spitzen voll nach Gefallen eingenommen.

Soferne aber junge Kinder mit dieser Kranckheit überfallen werden sollten, so ist folgendes Mittel mit aller Behutsamkeit zu brauchen.

Nimm: Wallen-Kraut mit der Wurtzel, und
Gäntz-Kraut, jedes 2. oder 3. Hände voll.

Darnach das Kind alt ist, siede es in Wasser gar weich, darnach schütte es in eine kleine Bütte oder Gefäß, halte das Kind darüber, und bähe es, so warm als es solches leyden kan. Diese Kräuter kan man auch wenn sie gekocht auf den Hintern legen, oder ein klein Pflaster daraus machen, und auf den Nabel legen.

Soferne aber einem Menschen alt oder jung, der obbemeldte Artzney eingenommen, davon ein Grimmen oder Reissen im Leibe solte ankommen, so gebrauche für diese Schmertzen folgendes:

Nimm: Käßpapel-Blätter, 4. Hände voll,
Petersilgen-Wurtzeln, 2. Hände voll.

Diese siede in Wein gantz weich, und stosse sie alsdenn klein, wie ein Muus, darinnen laß ein wenig Mayen-Butter zergehen, und lege solches alsdennals ein Pflaster warm über den Nabel.

Bey der rothen Ruhr ist auch ein zwar schlechtes doch gutes Mittel.

Nimm: Theriac, vermenge ihn mit dem 4ten Theil, ausgepreßten Muscaten-Oehl, und schmiere dich auf den Nabel damit, und streiche auch was darein.

Ein sonderlich Mittel hierzu ist noch die Schmaragd-Essentz, weiln aber deren Præparation nicht jedem bekant, will solche auch hieher setzen.

Die Schmaragd-Essentz, für die rothe-Ruhr bereite also:

Nimm die kleinen Stücken, von gerechten guten Schmaragden, stosse sie in einem Eisernen, (und keinen andern Mörser,) zu einem subtilen Pulver, reibe solche hernach auf einem Marmolstein vollends so klein, als es immer möglich, thue dieses klein geriebene Pulver, alsdenn in eine Phiol oder Glaß, giesse Spiritum Urinæ darauf, welcher aus purificirt- und wohl gereinigtem Kinder-Urin destilliret ist, setze es auf warmen Sand, und laß die Tinctur ausziehen, den gefärbten Spiritum filterire und verwahre, gieß andern Spiritum Urinæ darauf, setze es wieder in warmen Sand zu extrahiren, und dieses thue so offt und so lange als der Spiritus Urina was extrahiren will, alsdenn giesse alle Extractiones zusammen, ziehe solche bis auf die Trockne ab, auf das am Grunde bleibende Pulver, giesse Spiritum Vini, und ziehe damit seine Grüne völlig aus, wenn nun wieder alles gezogen, so ziehe den Spiritum Vini, bis auf einen dicken, doch flüßigen Safft ab, von diesem schönen grünen Safft, nimm 8. 10. biß 12. Tropffen ein, in Wegrich oder Täschel-Kraut-Wasser, du wirst gewünschte Hülffe finden.

Vom Roth-Lauf, oder der Rose.

Der Saamen von der Mangel-Wurtzel, so allzeit eine Fleisch-Farbe, jedoch nicht gantz roth hat, wird sonderlich gerühmt, und ist auch vortrefflich, wenn man solchen in Wasser siedet, und davon trincket, den Rothlauff zu vertreiben.

Für den Rothlauff ist auch die gelbe Schwertel-Wurtzel gut, wenn solche nur angehenckt und am Halse getragen wird.

Für den Rothlauff ist folgendes Mittel dienlich.

Man lege über den schmertzhafften rothen Ort, nach und nach einige Stücke von gebranten Brod, in rothen Weine geweicht.

Hierbey wird folgendes Pulfer auch gute Dienste leisten.

Nimm: Minsicht Rothlauff-Pulfer, 2. Loth.
Bley-Zucker, 1. Quentgen.
Campher, ein halben Scrupel.

Mache dieses zu einem Pulver, streue es auf blau Papier und lege es auf den schmertzhafften Ort.

Oder

Thue in ein Säcklein, Rocken- oder Bohnen-Mehl, mit Camillen oder Hollunder-Blüte melirt, und lege solches warm auf den rothen Ort.

Bey dem hitzigen Rothlauff, vermeyde man alle hitzige Speisen und Getränke, und gebrauche folgenden Tranck.

Nimm Scabiosen-Wurtzel mit den Blumen, eine gute Hand voll.
Gifft-Wurtzel 3. Loth.
Hertz-Wurtzel-Kraut, eine gute Hand voll.

Darauf gieß 3. Maaß Wasser, laß es halb einsieden, dieses trincke kalt statt andern Getränckten und bediene dich folgendes Pflasters dabey.

Pflaster für den Rothlauff, insonderheit sehr gut auf die Schenckel und Bein zu legen.

Nimm Grün Nacht-Schatten-Kraut,
Spitz-Wegrich jedes 4. Hände voll.
Linsen, eine Hand voll.
Klein gepülfert Rocken-Brot-Krume von harten altem Brod, 1. Pf.

Stosse alles zusammen in einem Mörser, mache es zu einem Pflaster, und schlage es über den schmertzhafften Ort.

Von Stuhl-Wartzen.

Feigwartzen-Kraut, groß und klein, haben die Gleichheit der Stuhl-Wartzen, dahero sind solche für diesen Zufall sehr nützlich, in Wasser gekocht und getruncken; Auch angehenckt, daß sie den Magen-Mund berühren.

Hierwider ist ein schlecht doch gutes Mittel.

Schaaf-Garbe, wie ein Thée getruncken, da man denn auf eine halb Maaß Wasser einen guten Löffel voll Krant nimt, doch muß man diesen Kräuter-Thée auch nicht allzu lange brauchen.

Von Brüchen.

1. Aaron-Wurtzel.
2. Durchwachs.
3. Harn-Kraut.
4. Knaben-Kraut-Wurtzel.
5. Auch Eschen-Blätter haben hiemit einige Gleichheit, weswegen das aus

diesem

dieſem Holtz destillirte Oehl gebraucht und übergeſtrichen, ſehr dienlich und die Obern Wurtzeln und Kraut, im Waſſer wohl geſotten und getruncken.

6. Die Aepfel ſo an den Eich-Blättern wachſen, ſammle man im Mayen, thue ſie in ein Glaß, ſetze das Glaß mit den Aepffeln an die Sonne, ſo wird ein Liquor daraus, mit welchen ſich der Patient muß ſchmieren laſſen.

Wenn jemand das Unglück hat, daß er einen Bruch bekommt, dem iſt alſo zu helffen.

Der Patient muß 8. bis 9. Tage gantz ſtille, auf dem Rücken, in einem Bette liegen, und die heraus oder herunter gefallene Därme müſſen wieder an ihren Ort nach Möglichkeit geſtecket werden, den Ort waſche man täglich 2. mahl mit Brantewein, oder beſſer mit Oehl von Schnecken oder von einem Igel und denn folgendes Pflaſter aufgelegt:

Bruch-Pflaſter.

Nimm Wall-Wurtzel.
Sinau, und
Runte Oſterlucy, 2. Hände voll.
Lange Oſterlucy, anderthalb Hand voll.
Terpentin, 4. Loth.

Koche dieſes zu einem Muuß und brauche ſolches als ein Pflaſter.

Von der Gelb-Sucht.

1. Das Scheel-Kraut und der Saffran, ſind wegen Gleichheit der gelben Farbe, ſehr dienlich in dieſer Kranckheit.

2. Das Tauſend-gülden-Kraut, in Waſſer gekocht und getruncken, iſt gleichfals gut.

3. So auch die inwendige gelbe Rinde der Erbſen, und mittlere gelbe Rinde des Hollunders.

4. Die wilde Ochſen-Zungen-Wurtzel, ſo roth ausſiehet und bitter ſchmecket, in Waſſer geſotten und getruncken.

Die von der gelben-Sucht Incommodirten, können auch folgenden Tranck gebrauchen.

Nimm weiſſen Wein,
Endivien-Waſſer, jedes 1. Pfund.
Flachs-Seiden, und
Weiſſen friſchen Andorn, jedes 1. Hand voll.

Laß dieſes zuſammen bis auf den 3ten Theil einkochen, (die Flachs-Seide thue

hinein, wenn es schon was eingekocht hat) nach dem Kochen kläre es ab, und nimm oder gib dem Patienten davon 8. bis 10. Loth mit 2. Loth Syrup. Acetos. simpl.

Für die Gelbe-Sucht brauche ferner.

Nimm Regen-Würmer, thue sie in einen Topff, verlutire den Topff wohl, setze ihn in einen warmen Back-Ofen, damit die Regen-Würmer wohl dürren und trocknen, alsdenn mache sie zu einem Pulver und nimm davon 1. Quentgen in Wermuth-Wein ein.

Oder

Zerstoß die gesäuberten Regen-Würmer, in einen steinern Mörsel, gieß ein Maaß Wein darüber, und laß es eine Nacht und Tag in warmen Sande digeriren oder Beitzen, kläre es alsdenn ab, durch ein Tüchlein, und nimm davon 1. bis 2. Spitz-Gläser voll ein.

Folgendes Mittel ist auch dienlich.

Nimm ausgepreßten Ringel-Blumen-Safft, etliche Morgen 1. Löffel voll, mit Andorn-Wasser ein.

Oder

Nimm neun Tage nach einander 2. Löffel voll Andorn Syrup, in warmen dünnen Bier ein. Die Rebarbara ist für die Gelb-Sucht.

Nimm gestossene Rabarbara, so viel du wilt, thue sie in ein Glaß, gieß bitter Mandel-Oehl darauf, daß es ein wenig darüber gehe, laß es etliche Tage an der Sonnen digeriren, oder im Winter auf den warmen Ofen, denn presse alle Olität starck daraus, und nimm von diesem Oehl, 4. Tage nach einander täglich 20. Pfeffer-Körner schwer ein, in Wermuth-Wein.

Vom Aussatz.

Mit diesen haben die Erdbeere einige Gleichheit, daher ist sonderlich dienlich wider diese gefährliche Kranckheit, das destillirte Erdbeer-Wasser, wenn solches der Patient trincket, und sich damit wäschet.

Das Præparirte Schlangen-Fleisch wird hierbey auch nicht ohne Nutzen gebrauchet.

Von der Bräune.

Die Prunellen-Blüthe, gleichet der Kählen, dahero diese in Wasser gesotten, sich damit gegurgelt, auch davon getruncken, ist in dieser Kranckheit dienlich.

Wer

Wer sich von der Bräune incommodirt befindet, gurgle sich nur mit Maulbeer-Safft, so wird er gewünschte Hülffe finden.

Von Seiten-Stechen.

Nimm bey dieser Kranckheit, Cardebenedicten und Vieh-Distel, destillire ein Wasser davon, und trincke etliche Tage ein Wein-Glaß voll auf einmahl davon.

Auch ist das Kraut Roß-Zunge, auf gleiche Art gebraucht, sehr dienlich beym Seiten-Stechen.

Oder

Genieſſe von Ritter-Sporen, 3. bis 9. Blumen nüchtern.

Stech-Körner eingenommen, sind auch gut für Seiten-Stechen.

Bey dieser Kranckheit kan man auch folgende Kräuter und Wurtzeln gebrauchen.

Nimm: Weiß Bibernell,
Meister-Wurtz, jedes ein halb Loth.
Wegweiß-Wurtzel, 1. Loth.
Scabioſen.
Ehrenpreiß.
Roßhub, jedes ein halbe Hand voll.
Violen
Klapper-Roſen, jedes so viel man zwischen 3. Fingern halten kan.

Dieſes alles klein geschnitten, und an statt Thée des Morgens getruncken.

Beym Seiten-Stechen, brauche folgenden Tranck.

Nimm die rothe Maſſa oder May-Blätter, so im May-Monath gesammlet sind, trockne und reibe sie zu Pulfer, und trincke dieſes Pulfer, oder nimm es ein mit 1. Quentgen Ochsen Zungen-Waſſer.

Oder

Nimm den Safft von den Blättern, und den Wurtzeln der Pappeln, welchen du zwischen 2. Tellern auspreſſen kanſt, und trincke des Morgens nüchtern davon.

Einen Uberschlag in Seiten-Stechen.

Schneide ein gantz Brod in 3. Theil, daran schmiere Venetianiſchen Theriac,

riac, wie eine Salbe, von diesem lege 1. Stück auf die schmertzhaffte Seite des Patienten, laß es 1. Stunde liegen, und auf gleiche Art lege übrige 2. Stücken Brod, auf gleiche Art præparirt, auch auf.

Von der Pest.

1. die Kröten, Schnecken und Frösche, werden nicht ohne Nutzen äusserlich auf die Pest-Beulen gelegt, weil solche das Gifft an sich, und also aus den Beulen ziehen.

2. Zu der Zeit sind gute Speisen zu genieſſen, die für der Fäulung bewahren. Als

Knoblauch, Zwiebeln, Salbey, Betonica, Roßmarin und allerley hitzige Sachen.

Pest-Elixir.

Nimm: Aloe ℥j.
Croci 2. guten Groschen, oder für 8. kr.
Rebarb. 2. Quentgen.
Agorici, 1. Quentgen.
Myrrh. 1. Quentgen.
Entian. 1. Quentgen.
Theriac. 2. Quentgen.

Hierauf gieſſe guten Rheinischen oder andern guten Brantewein; setze es 8. und mehr Tage in gelinde Wärme zu digeriren, und nimm 20. bis 50. Tropffen alle Morgen, auch wohl einen halben oder gantzen Löffel voll ein.

Eine Lattwerge für die Pest, præservative zu gebrauchen.

Nimm 20. gemeine Nüsse,
15. gedörte fette Feigen,
Wermuth,
Weinrauthen,
Scabiosen, iedes 1. Hand voll.
Lange Osterlucy, und
Runte Osterlucy, jedes 2. Loth.
Terpentin.
Weissen Diptam.
Bibernellen,
Lorbeeren.

Boro-

Boroagen-Blumen,
Caper-Rinden, jedes 2. und halb Quent.
Galgant.
Hirsch-Horn,
Muscaten-Blumen.
Myrrhen, jedes 2. Quentgen.
Armenisch Balus.
Terra Sigillat.
Gemein Saltz, jedes 2. Quentgen.

Dieses alles melire oder vermische mit 3. Pfund Honig, mache eine Lattwerge daraus, nimm davon des Morgens nüchtern 1. Quentgen auf einmahl ein, und einen Löffel voll Eßig darauf getruncken, insonderheit wenn man einen præparirten Pest-Eßig hat, ausser dem ist auch der Ordinaire hierauf zu trincken dienlich.

Eine wohlriechende Kugel, für die Pest.

Nimm des gesäuberten Gummi-Ladoni. 1. Loth.
Paradieß-Holtz, ein halb Quentgen.
Auserlesenen Storax, 6. Loth.
Nelcken, ein halb Quentgen.
Baldrian-Safft, 1. Quentgen.
Bisam und Ambra, jedes 4, Gran.

Die Gummata thue in Mörser, zerstosse sie mit einem warmen Stempel, endlich thue alles zusammen, und stosse es mit einem gedachten warmen Stempel zu einem Klumpen, thue Melissen- und Ochsen-Zungen-Safft darunter, so viel vonnöthen, mache Kugeln daraus, und trage sie in der Hand.

Ein Pest-Aquavit.

Dieser wird auf folgende Art bereitet.
Nimm: Bol-Arm.
Baldrian,
Zitwer,
Myrrhen.
Gentian.
Holwurtz.
Calmus.
Campher
Weissen Diptam,

Meister-Wurtz. Jedes 1. Theil.
Aloe und
Saffran, jedes ein halb Theil.

Alles dieses mache zu Pulver, giesse rectificirten Brantewein darauf, laß es 8. Tage in gelinder Wärme stehen, thue, wenn es dir gefällig auch etwas Malvesir darzu, und trincke Morgens nüchtern 2. Loth davon.

Ein Rauch für die Pest, oder zur Præservation.

Nimm Spanisch-Pech.
Tannen-Hartz.
Weyrauch, jedes 4. Loth.
Myrrhen, 3. Loth.
Paradieß-Holtz, ein halb Quentgen.

Dieses pulverisire mit einander, melire es, und rauchere deine Zimmer damit.

Ein Pulver für die Pest, so aber in nachfolgendem Wasser eingenommen werden muß.

Nimm: Weissen Diptam.
Terpentin.
Weisse Corallen.
Rothe Corallen.
Gentian.
Armenischer Bolus,
Terra Sygillata, jedes 1. Quentgen.

Dieses alles (mit obigem) pulverisire, und nimm zu diesem Pulver zur Zeit der Noth, aber auf frischer That, und ehe noch 3. Stunden vergehen, eines Ducatens schwer in einem Löffel voll nachfolgenden Wasser ein.

Nimm: Endivien,
Sauerrampffer und
Scabiosen-Wasser, jedes gleich viel.

Schütte etwas weissen Eßig darunter, und bediene dich nur gemeldten melirten Wasser, bey besagtem Pulfer wie gedacht.

Man saget: Es werde an St. Johannis des Täuffers Abend, bey den Beyfuß Wurtzeln eine Kohle gefunden, welche, die so sie tragen, für der Pest, dem Carfunckel, Hagel und Brand bewahren soll, diese Kohle aber könte niemand finden, als Kinder von 6. bis 7. Jahren, wovon aber keine Gewißheit geben kan,

weil

weil niemahlen darnach gesucht noch suchen können, weil ich schon 15. Jahr zuruck geleget, als ich diese Nachricht erhalten.

Von Saamen-Fluß.

Tode Nessel und Braun-Wurtz in Wein gesotten, und früh Morgens nüchtern getruncken, ist bey diesem Zufall sehr dienlich.

Für den Saamen-Fluß brauche folgendes Mittel.

Nimm: Rosen-Zucker, 3. Loth.
Spec. Diatrion Santal.
Latuck und
Burtzel-Saamen, jedes 5. Quentgen.

Vermische dieses alles und mache daraus mit dem Syrup von Endivien eine Lattwerge, von dieser Lattwerge nimm 1 bis 2. Quentgen des Morgens nüchtern in ein Loth Wermuth, Endivien, Burtzel-Kraut und Latuck-Wasser eines wird dir dienlich seyn.

Bey dem Saamen-Fluß sind nachfolgende Pillen ein sehr herrliches Mittel.

Nimm: Præparirt Fischbein.
Præparirte rothe Corallen, jedes anderthalb Quentgen.
Gereinigten Salpeter, ein halb Quentgen.
Indianischen Balsam, 1. Scrupel.

Von diesem mache mit Terpentin-Pillen, als eine kleine Erbse groß, und nimm davon Abends und Morgens 9. Stück, so lange bis sich die gewünschte Hülffe findet.

Von der Bräune.

Die Maul-Beeren haben die Signatur und Aehnlichkeit der Bräune, dahero der Maul-Beer-Safft, sich damit gegurgelt, nützlich bey dieser Kranckheit zu gebrauchen, auch sind die Blätter vom Maul-Beer-Baum nur in Wasser gekoch, und auf gleiche Art gebrauchet, sind gleichfalls dienlich, dabey kan man geläuterten Salpeter in seinem ordinairen Getränckе brauchen.

Von der Krätze des Leibes und der Füsse.

1.) Die Tanzapffen gleichen einiger Maassen mit ihren Schuppen der Krätze; weßwegen sie ein gut Mittel dafür, und zwar auf folgende Art äusserlich zu gebrauchen.

Nimm: Tanzapffen mit dem Capite mortuo Vitrioli, das ist, dasjenige was die Laboranten übrig behalten, auch wohl wegschmeissen, wenn sie Vitriol Oel destilliret haben, diese beyde Stücke koche in Bier oder Wasser, und wasche dich äusserlich damit.

2.) Das Apostem-Kraut so mit seiner Schatte auch der Krätze gleichet, ist gleichfalls gut dafür, in Wasser oder Bier gekocht, und sich äusserlich damit gewaschen.

3.) Das Engelsüß, hat gleichfalls einige Gleichheit mit der Krätze, dahero solches in Wasser oder Wein gesotten und getruncken, solche vertreibet.

Für die Krätze ist auch gut folgende Salbe äusserlich zu gebrauchen, und sich hinter dem warmen Ofen, oder an einem Kohl-Feuer und sonderlich in denen Gelencken zu schmieren. Die Salbe mache also:

Nimm ungesaltzene Butter, oder ungesaltzen Schwein-Fett, laß solches in einem Hafen zergehen, in einem andern Hafen laß halb so viel gemeinen Schwefel mit gantz gelinder Wärme fliessen, wenn beyde zergangen, so gieß gemeldte Butter oder Schweine-Fett in den Schwefel, (nimm aber vorhero den Schwefel von den Kohlen, ehe du das Fett darzu giessest,) rühre beydes untereinander, gieß alsdenn etwas Rosen-Oel darzu, daß es eine gelinde Salbe wird, rühre auch ein wenig gestossene Lorbeer darunter, und schmiere dich damit wie bericht.

Dabey brauche man innerlich das Erdrauch-Kraut, dieses Kraut siede man in Käse-Molcken oder Ziegen-Milch, und trincke Morgens und Abends ein gut Glaß voll warm nüchtern, Nachmittages aber nur kalt so viel.

Nun folgen ferner Artzney-Mittel, welche ihrer Gleichheit und Aehnlichkeit wegen helffen.

1.) Gifftheil in Wein eingenommen, ist denen die von einer Natter, oder andern gifftigen Thiere gebissen, eine heilsame Artzney.

2.) Der Krebs, weil sein Cörper aufgeschwollen, lindert die von Kälte und sonst aufgeschwollene Schaden, mit Honig gesotten und aufgelegt.

3.) Die recht zeitige wilde Kürbs-Frucht, macht Flecken wenn man darauf drücket, daß der Safft davon gehet, welcher zusammen gerunnene Safft, wenn er gebrauchet wird, die Saltzwäßrige Feuchtigkeiten aus des Menschen Leibe purgiret.

4.) Das Hertz der Bachstelzen angehengt, dienet wider den Schlag.

5.) Zur Geburth ist sehr dienlich, ein Gürtel von einer Schlangen Haut, wenn eine schwangere Frau solche um den bloßen Leib gürtelt oder bindet.

6.) Die Rhebarbar purgirt und führt die Galle ab, weil sie derselben der Farbe nach gleichet.

7.) Die

7.) Die Himmel-Schwartel gestossen, und über Wunden gelegt, wo Pfeile oder Dornen in stecken, ziehet solche wegen seiner Gleichheit heraus.

8.) Die Haut von Gänse-Füssen abgezogen, heilet die erfornen Füsse, oder den darein gekommenen Frost, tödet auch den Wurm in den Fingern, mit Beyfuß gesotten und aufgelegt.

9.) Die Fuchs-Lunge, heilet die Lunge bey denen Menschen.

10.) Alle Thiere die eine Verneuerungs-Krafft an sich haben, die verneuern der Menschen Leber, als: Schlangen, Nattern, Krebs.

11.) Das Pfeil-Kraut, so an den Wiesen und Bächen gemeiniglich wächset, und einem Pfeil gleichet, ziehet die Pfeile aus.

12.) Die Scorzonera-Wurtzel, so mit ihrer Gestallt einiger massen die Schlange abbildet, ist ein sonderlich Mittel der Schlange Biß zu heilen.

13.) Eine Nachgeburt rein gewaschen, in einem Topff gedürret, zu Pulver gerieben, und ein halb Quentgen schwer in einer Hüner-Brühe eingegeben, ziehet und treibet die Nachgeburt mit Verwunderung aus.

Vor den kalten Brand.

Nimm Leinöl, laß es so warm werden, daß Wachs darinnen zergehet, rühre und thue so viel Wachs darein, daß du ein Pflaster davon machen kanst, dieses Pflaster lege bey dem kalten Brand, anfangs alle Stunden frisch auf, wenn 8. Tage vorbey, brauchst du solches nur alle 24. Stunden frisch aufzulegen, so hast du weiter nichts zu besorgen.

Oder

Ist dir dieses zu theuer so bediene dich folgendes Umschlages.

Nimm grosse Bohnen, koche sie zu Brey, oder zu einem Muus, oder nimm Bohnen-Mehl, feuchte es starck mit Alaun Wasser an, und lege es alle Stunden wie obiges Pflaster frisch auf. Du bist aber bey beyden, du magst gebrauchen welches du wilt, in den ersten 24. Stunden ausser aller Gefahr.

Vor das kalte Fieber.

Nimm die Körner behutsam vom Türckischen Pfeffer, stoß sie zu Pulver, und nimm sie in Brantewein ein, ohngefehr 20. 30. bis 40. Stück, nachdem die Natur starck oder schwach, diese schlechte Medicin wird dir so leicht nicht fehlen.

Von gantz geringen Artzneyen für die Armen, welche meist ohne Geld zu haben.

Vom Staube, und dieses gleichen.

1.) Wer sich mit Feuer oder Wasser verbrannt hat, der lege alsobald den Staub oder Koth von der Gassen auf, dieses verhütet daß keine Blattern auffahren, und daß die Haut sich nicht färbet.

2.) Der Staub in der Messer-Scheiden öffnet und treibet gewaltig, wann er eingenommen wird.

3.) Der Staub aus den Ofen-Kacheln, ist gut für den Rothlauff, wenn ihn jemand nur in die Hand nimmt, und etlichemahl über den Schaden, abwerts, oder auswerts streichet.

Vom Schlam.

1.) Wann die Kinder um, oder auf der Brust voll sind, so gib ihn von dem Schlam etwas weniges ein, so in den Wasser-Kannen, Wasser-Eymern, oder andern dergleichen höltzernen Gefässen gefunden wird, so vergehet den Kindern das Röcheln.

2.) Wenn den Weibern nach der Geburth, die Milch über sich zu den Brüsten steiget, und offt ein hefftig Fieber verursachet, so nimm den Schlam aus dem Gehäuß, darinnen ein Schleiffstein gehet, schlage diesen über die entzündete Brüste, so leget sich der Schmertzen in einer Nacht.

Vom Schleime.

1.) Nimm den Schleim, den die Gerber von den Häuten abschaben, siede ihn mit Camillen-Blumen in Wasser, und auf eine solche Dicke ein, daß du ein Pflaster davon machen kanst, lege diesen also bereiteten Schleim auf harte Geschwulst, wo sie auch ist, er erweichet solche gar bald.

2.) Wer einen gefährlichen Fistel-Schaden hat, wo er auch ist: der nehme den Schleim, den die Schlachter von den Därmen abschaben, diesen brenne zu Pulver, und streue diß Pulfer in und aus dem Fistel-Schaden, es wird dir ehe Hülffe schaffen als andere kostbahre Artzneyen.

3.) Der Schleim den die Schnecken an sich haben, trucknet die Flüsse der Augen, wenn er mit gestossenem Weyrauch, und bittern Aloe wohl untereinander gerühret wird zu einer Honig-Dicke und alsdenn über die Stirne gelegt als ein Pflaster.

Von Schnecken und Auster-Schaaen

1.) Alle Arten Schneckhäuser oder Schaalen, haben eine sonderbahre Krafft die Flecken und Malern des Angesichts zu heilen, und die Zähne zu säubern.

Schne-

Schnecken mit den Häusern zu Pulfer gebrannt und mit Honig meliret, zu einer Pflaster Dicke, ist gut für Narben im Gesichte, und für finstere blöde Augen.

2.) Die Schaalen der Austern, rohe, oder auch gebrandt, zu Pulver gestossen, und mit frischer Butter gemischt, stillet den langwierigen Fluß der güldnen Ader, nur damit geschmieret, so mans in gifftige oder gar feuchte Schaden und Wunden leget, trocknet es solche vortrefflich.

Vom Ruß und Rost.

1.) Wer Flechten, Finnen und allerhand unreine Mähler im Gesichte oder auf den Händen hat, und gerne loß seyn will, der nehme Ruß und Eisen-Rost, pulverisire es gantz klein, und lege es mit Weinhefen auf den Ort, wo Flechten und dergleichen unanständige Mähler sind.

2.) Vom Ruß des Kessel-Hackens, wenn einem Weibe ihre Monats-Zeit verstopffet ist, so schabe den Ruß vom Kessel-Hacken, gib ihr etwas davon in Wein, oder Petersilgen-Wasser, du wirst wunderbahre Hülffe sehen.

3.) Ruß vom Back-Ofen dienet vor den Haar-Wurm, mit grüner Wagen-Schmier und Kreiden gebraucht.

Von Eyer-Schaalen, und was diesem anhängig.

1.) Brenne Eyer-Schaalen zu einem weissen Kalck, und streue sie pulverisirt in alte unheilbare Schäden, sie trocknen solche gewaltig aus.

2.) Eyerschalen, da eben die Jungen ausgekrochen, klein gestossen wie Schnupf-Toback, und in die Nase gezogen, stillet das Nasen-Bluten.

Daß ein unächt Frauen-Zimmer ihre Frucht nicht kan vertreiben, sondern bis zu der rechten Geburts-Stunde bey sich haben muß, so bringe ihr dergleichen klein gestossene Eyer-Schaalen, da eben die Jungen ausgekrochen seyn, im Essen oder Trincken bey.

3.) Im Dotter oder Gelben eines behanten Eyes, ist ein weisser Punct, dieser vertreibet die rothen Flecken der Augen, wenn man eins davon Morgens und Abends ins Auge thut.

Von alten weggeworffenen Sachen.

1.) Von alten Töpfen die Stücke, oder Scherben zu Pulfer gestossen, und mit Honig melirt, machet die Zähne weiß, wenn man solche mit reibet.

Die Stücken von einem alten Topff, mit Essig zerrieben, und sich damit gewaschen, vertreibet alles Jucken und Beissen der Haut.

2.) Alte zerbrochene, weggeworffene Ziegel, haben eben diesen Gebrauch,

wird aus diesen auch ein treffliches Oel gemacht, so in reissen der Glieder, und zu vielen andern Schäden, nicht ohne Nutzen gebrauchet wird.

Von alten Schuh-Sohlen.

1.) Alte Schuh-Solen zu Pulfer gebrannt, mit Rosen-Oel, oder auch nur Baum-Oel angefeucht, und über blaue gedruckte oder gequetschte Schäden gelegt, verhütet alle Entzündung, und heilet wohl.

Von den alten Schuhsolen brennet man auch ein kostbahres Oel, welches alle Geschwulst zertheilet und heilet.

2.) Von alten Korck aus den Schuhen oder Pantoffeln, wer mit dem Fluß der güldnen Ader allzuviel incommodirt ist, der brenne einen alten gebrauchten Korck, aus einem Schuh oder Pantoffeln zu Pulfer, drücke Baumwolle darein und lege es auf.

Von verworffenen und gar nichts geachteten Sachen, der Spinnen und Bienen.

1.) Spinnewebe, so schön weiß und rein vom Staube, hat die Krafft zu stopffen, zu kühlen, zusammenzuziehen, das Blut zu stillen, die neue Wunden für Eyter und bösen Zufällen zu bewahren, auch für Geschwulst, und stillet die Haupt-Schmertzen.

Wenn jemand Kopff-Schmertzen hat, so
Nimm: Spinnewebe einer Bohnen groß,
9. Pfirschken-Körner, und
Ein wenig Rosen Oel.

Dieses stoß untereinander, mach zwey Pflaster von Grösse eines Guldens, und lege sie auf beyde Schläffe.

Für das dreytägige Fieber.

1.) Nimm Spinnewebe, wickle sie in ein Tuch, und lege sie über die Stirne, und über die Schläffe.

Spinnewebe mit Rockenbrod, ein wenig Butter oder Saltz untereinander gemischt, und über einen schadhafften Ort oder Wunden gelegt, stillet das Bluten, und heilet die Wunden, verhindert auch die Entzündung.

2.) Vorstoß, da die Bienen ihre Stöcke mit zumachen, wärmet und zeucht allerhand Pfeile und Dornen aus den Wunden.

Den Rauch davon in Halß gehen lassen, vertreibet den langwierigen Husten.

Ein

Ein Pflaster davon gemachet, und über Mähler und Flecken geleget, heilet und zieher solche aus.

3.) Wurm-Mehl in rinnende Schäden gestreuet, reiniget, trocknet und heilet dieselben.

Handelt noch weiter von Sachen, die die kleinen Thiere machen.

1.) Von Spatzen und Schwalben-Nest.

Nimm eines von diesen Nestern, mit Holtz, Stein, Federn, wie du es findest, zerstoß solches so viel möglich klein, siebe es durch ein grob Sieb, und thue Honig und Schweinfett darzu meir es wohl, mache ein Pflaster davon, streiche solches auf ein Tuch, lege es umden Halß, es vertreibet das Halß-Geschwär, Angina genannt, welches sonst schwer zu curiren, und viele daran sterben müssen.

2.) Wenn der Harn oder Urin verstopfft, so trincke vom Schwalben Nest, mit warmem Wein.

3.) Wer hart höret, und gerne sein voriges Gehör wieder haben will, der gehe zu einem grossen Ameissen-Hauffen, scharre ihn voneinander, schlage mit der Hand etliche mahl darein, rieche daran, und laß den Geruch starck in die Nase ziehen, und dieses wiederhole offt, so wirst du dein völliges Gehör wieder erlangen.

Von fast gleichen geringen Mitteln.

1.) Von Froschleich; waschе solches erst in Wasser, darnach in Eßig, den Essig giesse weg, und mache ein leinen Tuch im Froschleich wohl naß, dieses trockne alsdenn im Schatten, daß es nicht an die Sonne, oder in Wind kommt, wenn man das Blut, es sey wo, oder wie es wolle, nicht stillen kan, so lege ein Stück über den schadhafften blutenden Ort, es stillet das Bluten ohnfehlbar.

Wer den Rothlauff hat, netze ein Tuch in Froschleich, laß es wieder trocknen, netze es wieder im kalten Wasser, drucke es wieder wohl aus, und leg es auf den Ort wo du den Rothlauff hast.

2.) Das Wasser, so vom Regen auf einem Küh-Fladen stehen bleibet getruncken, zertheilet wunderbahr das gerunnene Blut im Leibe.

3. Vom Mooß. Wenn ein Frauen-Zimmer mit dem weissen Fluß incommodiret ist, so soll sie das Mooß von einem Birn-Baum nehmen, in einem Topf mit genugsamen Wasser sieden, und den Dampf davon 10. Tage nacheinander, Morgens und Abends, durch einen Trichter in die Mutter empfangen, so stillet sich der Fluß ohnfehlbar.

Von

Von Saltz-Lacke, oder Saltz-Brüh.

1.) Eine jede Saltz-Brüh hat die Tugend, daß sie trocknet, und ist sonderlich denjenigen dienlich so mit Hüfft-Weh und Grimmen beladen, wenn sie sich ein Clystir davon appliciren lassen. Starcke Leute können sich die hartesten Geschwulsten damit erweichen, und dörffen nur alten faulen Käse, mit Saltz-Brüh zerknirschet oder zerrieben, auf die harte Geschwulst legen.

2.) Das Wasser damit den Schweinen beym Schlachten die Haare abgebrühet werden, heilet die grindigten Glieder, wenn man sich damit waschet.

Von Steinen, Metallen, Erde, und dergleichen Sachen.

1.) Von der Erden. Wenn einer unversehens von einem gifftigen Thier gebissen oder beschmeisset worden, der steche alsobald frische Erde aus, und reibe den Ort damit, so ziehet die frische Erde, so man auch eine Weile kan darauf liegen lassen, allen Gifft an sich, und schadet weiter nichts, was dich sonst incommodiret haben würde.

2.) Von Leimen. Für das Glied-Wasser, siede frischen Leim in Brunnen-Wasser, laß sichs setzen, kläre es ab, und trinck davon.

Wer grosse Hitze im Leibe hat, der nehme frischen Leim, den die Sonne noch nicht bescheinet, nemlich ein halb oder gantze Ellen tieff ausgegraben, gieß Brunnen-Wasser darauf, rühre es wohl um, laß sichs wieder setzen und klar werden, und trincke davon.

Die Schmertzen von Podagra zu lindern.

1.) Mische frischen Leim mit Eßig, lege es mit einem Tuche über den Schmertzhafften Ort, wenn es trocken worden lege wieder frisches auf, es lindert die Schmertzen und Hitze in wenig Stunden.

2.) Vom Kachel-Ofen-Leim. Wenn sich jemand die Haut aufgerieben hat, der stosse Leim vom Kachel-Ofen klein, und streue ihn auf das rohe Fleisch, es trocknet aus.

3.) Wer Kopf-Schmertzen hat, nehme ordinairen Leim, wie er an leimichten Oertern kan gegraben werden, nimm davon ein Stück, (aber nicht mit der Hand angerühret) schlage ein Tuch darum, und lege es nur in Nacken, es lindert und benimmt dir bald die Schmertzen.

Von allerley Steinen.

1. Von Seiterstein. Wenn jemand Hände und Füsse geschwollen, der nehme

nehme Ruthen oder Zweige von einem Bircken-Baum, siede sie in Wasser und thue Sinterstein darzu, und bade offt darinnen, du wirst von deiner Schwulst befreyet.

2.) Von Tropffstein. Wann ein Mensch sehr blutet, und das Blut nicht gestillet werden kan, so gib ihm einen Stein aus der Dach-Tropfe in die Hand, daß er erwärmet, so stillt sich das Bluten, es sey wo es wolle.

3.) Von Kiesel-Steinen. Lege Kiesel-Steine in kalt Wasser, und nimms in den Mund, es löschet den Durst.

Wer den Blutgang hat, der mache zwey Kiesel-Steine, und ein Stück Stahl glüend, lösche sie ab in Küh-Milch, oder lege solche glüend in die Milch, und trinck davon früh Morgens nüchtern einen guten Trunck davon, so warm du kanst, und dieses 3. Morgen nacheinander.

Wenn einem ein Glied erkrümmet, und die Senen steiff geworden, es sey von was es wolle, so bähe dasselbe mit Kiesel-Steinen; dieses mache also: Nimm etliche Kiesel-Steine, mache sie glüend, habe ein Gefässe mit Wasser zur Hand, wirff die glüende Steine darein, halte das leidende Glied darüber, wohl verdeckt, daß der Dampf daran gehe, damit continuire eine Zeitlang, du wirst Linderung und Besserung spühren, oder dir wenigstens darbey mit Salben und andern Artzneyen, so du welche darneben brauchen wilst, desto leichter helffen können.

Für Heuscherkeit. Wer damit incommodiret ist, der nehme sieben Kiesel aus dem Sande, gieß ein Maaß Brunnen-Wasser darauf, siede es damit auf die Helffte ein, und trinck Morgens und Abends etwas warm davon, du wirst bald Besserung spühren.

Wenn einer Hitze auf der Zunge hat, so nimm kleine Kiesel-Steine aus dem Wasser, halte solche im Munde, sie kühlen und ziehen die Hitze aus.

Von Wasser-Steinen und Ziegeln.

Wer die rothe Ruhr hat, und nicht kan geholffen werden, der nehme etliche Steine aus dem Wasser, mache sie glüend, wirff solche alsdenn so heiß in Milch, und rühre ein wenig gepulferten Hunds-Koth dar ein, laß den Patienten drey Tage nacheinander, täglich 2. mahl davon trincken, daß ers nicht weiß, es wird geholffen.

2.) Ziegel-Steine. Wenn der Urin bey jemand stehen bleibet und nicht fort gehen kan, der nehme einen gartz neuen Ziegel-Stein, der noch in keinem Wasser gewesen, mache ihn glüend, siede alsdenn Kümmel in Wein, und schütte beydes auf den heiß gemachten Ziegel-Stein, und laß den Dampf davon, von unten hinauf wohl an dich gehen, du wirst verlangte Hülffe finden.

Von Metallen und dergleichen Sachen.

1. Von Eisen, oder einem Rade-Nagel. Wer Rade-Beulen auf dem Haupte hat, der drucke selbe sanfft mit einem gefundenen Rade-Nagel, etliche mahl, so vergehen die Beulen auf dem Haupt.

2. Stahl glüend gemacht, und in Wasser oder Milch abgelöscht und getruncken, dienet in allen Kranckheiten, die man stopffen muß.

3. Von Bleyweiß. Wenn man Bleyweiß in ein fressent Geschwür streichet, so kan es nicht weiter um sich fressen, und kühlet dabey vortreflich.

4. Von Glocken-Speise. Wenn jemand bezaubert ist, der schabe etwas von einer Glöcke, da der Knöpel anschlägt, und esse oder trincke davon, ihm wird geholffen.

5. Wer Kopff-Schmertzen, setze eine Zinnerne Schüssel mit Wasser auf sein Haupt, und lasse sich, indem er solche auf dem Haupt hält, drey oder vier Loth geschmoltzen Bley in die Schüssel, mit den in Wasser giessen, die Schmertzen weichen alsobald.

Von Alaun und Glase.

1. Von Alaun. Wer Kopff-Schmertzen hat, und das Haupt purgiren will, der nehme einer kleinen Bohnen groß, Alaun in den Mund, und halte sie etwas darinnen, so zeucht die Alaun die Feuchtigkeit aus dem Haupt, wasche den Mund alsdenn mit reinem Wasser wohl aus, und hüte dich für allen hitzigen Sachen.

Wer Verstopffung des Leibes hat, der bediene sich eines Zapffens von Alaun, es bringet den Stuhlgang, und ist an statt eines Clystiers zu gebrauchen.

2. Vom Glase. Den Haar-Wurm zu tödten; Nimm gestossen Venetianisch Glaß, Honig und gebrante Alaun, mache eine Salbe daraus, brauche solche als ein ander Plaster, so muß der Haar-Wurm sterben.

Von Wasser.

Wasser ist in grosser Hitze der Leber wohl erlaubet zu trincken, doch nicht zu viel.

Wenn einem die Hände zittern, der lege Salbey in Wasser, und wasche sich kalt damit, und lasse solches von selbst trocknen.

In Nasen-Bluten; netze ein Tuch mit kalten Wasser, und binde es um den Halß, und wenn es trocken worden, so netze es wieder und schlage es um den Halß, es stilt sich das Bluten.

Oder

Nimm halb Wasser und halb Eßig, netze ein Tuch darein, schlage es einer Manns-

Manns-Person um das Gemächte, einem Frauen-Zimmer aber halts nur für die Scham, so wird sich das Bluten gleichfals stillen.

Wenn jemand Heisch ist, so daß er nicht laut sprechen kan, der netze ein Tuch in kalten Wasser, drucke es wieder aus, und binde es um die Kehlen, darüber binde denn ein weich wohl gewärmtes Tuch, und lege dich damit schlaffen, des Morgens so bald du aufstehest wiederhole diese Cur, du wirst gewünschte Hülffe finden.

Ein gewisser Engelländer hat so gar ein Buch geschrieben vom Wasser, darinnen er behauptet, daß man mit dem Wasser alle Kranckheiten curiren könne.

Von allerhand Ungeziefer, Würmern und dergleichen kriechend- und fliegenden Thieren.

Von Maden und kleinen Würmen.

1. Die Würme so in den wilden Karten stecken, vertreiben den Wurm am Finger, wenn solcher Karten-Distel-Wurm lebendig auf den Schaden geleget wird, und stillet die Schmertzen den Augenblick.

Wenn einem die Zähne wehe thun, der henge und trage nur besagten Wurm am Halß, in einer Federkeil, auf der blosen Haut, es stillet die Schmertzen.

2. Würmer so im Menschen-Koth wachsen, an der Sonnen zu einem Wasser destilliret, und sich mit gewaschen, machet eine schöne klare Haut und Farbe des Angesichtes.

3. Die Würme so in den Fichten wachsen, heilen den bösen Grind, Krätze und Flechten.

Von kleinen und krichenden Würmern.

1. Von Keller-Würmern, Esel oder Schaben, diese Art Würmer pflegen unter den Steinen im Keller zu sitzen, haben viel Beine, und sehen grau aus. Wer die Gelbe-Sucht hat oder wer seinen Urin nicht wohl und vollkommen lassen kan, der nehme besagte Würmer in Wein ein, er wird geholffen.

Wenn einem die holen Zähne wehe thun, der nehme einen solchen Keller-Wurm, und durchsteche ihn mit einem spitzen Holtz, daß das Holtz davon naß werde, stich mit dem spitzen Holtz alsdenn in das Zahn-Fleisch wo es wehe thut, daß es blutet, so stillet sich der Schmertz alsobald.

2. Wenn jemand nicht sein Wasser lassen kan, der nehme 2. oder 3. grosse Läuse, und stecke solche in die Manns-Röhren, und halt, oder bind ein Tüchlein

für, daß sie in die Blase kriechen, so wird er gewiß sein Wasser lassen können. Man kan solches auch bey einem Pferde brauchen.

Von Regen-Würmern.

Wenn eine Wunde nicht will eitern und das Glied-Wasser gehet, so nimm Regen-Würmer, lege sie einen halben Tag in rein Wasser, alsdenn nimm sie aus dem Wasser, stosse sie in einem Mörser zu einem Muuß, gieß Wein darauf, laß ihn eine gute Weile darauf stehen, alsdenn durch ein Tuch gedruckt, und laß den Patienten Abends und Morgens davon trincken, es wird sich mit ihm bessern.

Regen-Würmer zu Pulver gebrannt und eingenommen, treibet die Spul-Würme aus.

Wenn jemand auf was Art es sey Gifft bekommen, der nehme Regen-Würmer, wasche solche wohl und rein in Wasser, lege sie hernach etliche Tage in Eßig, alsdenn nimm sie heraus, lege sie in einen reinen Topff, vermache und lutire ihn wohl zu, brenne sie zu Aschen, und nimm ein wenig davon in Eßig ein, diese Regen-Würmer Asche oder Pulver treibet allen Gifft aus dem Leibe.

Regen-Würmer in einer Pfanne geröstet, und über schwache Nerven und Adern geleget, stärcket solche über die massen wohl.

Regen-Würmer gröblich gestossen, oder zerquetschet und über die verwundeten, oder auch gar abgehauenen Flachs-Adern gelegt, so vereinigen sie sich wieder mit einander.

Regen-Würmer gestossen, einen guten Meth darüber gegossen und getruncken, treibet den lang verstandenen Urin ohne Schaden. Man kan auch auf gewisse Art eine treffliche den Stein zermalmende Tinctur daraus bereiten, welche weil sie nicht mit allen Handgriffen kan beschrieben werden, nicht hersetzen kan. Womit auch zugleich die Gelb-Sucht zu curiren.

Von allerhand geflügelten Würmern.

1. Von todten Bienen. Wilt du daß eine Sau nicht lauffen soll, so gib ihr etliche todte Bienen, mit geröstem Brod und Schliff aus dem Schleif-Stein ein.

2. Von Gold-Käferen, so in Feldern lauffen; diese auf harte Geschwulst geleget, ziehen solche auf.

Diese gestossen, und ein halb Quentgen, mit Mastix und Bocks-Blut eingenommen, treiben den verstandenen Urin.

3. Meyen-Wurm. Wenn jemand von einem tollen Hunde gebissen worden, der nehme einen Meyen-Wurm, (greiffe ihn aber nicht mit der bloßen Hand sou-

sondern mit einem Papier an, thue ihn in Honig, und laß ihn darin ersticken, von diesem Honig nehme man etwas in warm Biere ein, und salbe auch die Wunde damit, dir wirst geholffen und gesund, ohne alle andre Artzeney.

4. Heimen oder Grillen, sind gut für das Lauffen und Eiterschwüren der Ohren.

5. Wenn ein Frauen-Zimmer ihren Urin nicht lassen kan, der brenne Heuschrecken zu Pulver, und räuchere sich wohl damit.

Von den Fliegen.

1. Spanische Fliegen, mit Eßig gemischt, und die krätzige reudigte Hände damit geschmieret heilet sie bald. Wenn man sie stösset zu einer Salbe macht und auf einen kahlen Ort streichet, wo man Haar haben will, so wachsen sie darnach. Mit Oel gesotten und auf harte Geschulst gestrichen, erweichet solche. Mit Wachs zu einem Pflaster gemacht und auf einen bösen Nagel geleget, macht daß solcher abgehen muß.

Spanische Fliegen mit Sauer-Teig vermischt, hinter die Ohren geleget, zeucht Blasen auf und vertreibet die Zahn-Schmertzen.

2. Von Fliegen. Fliegen zu Pulver gebrant, mit Honig melirt, zwischen Tücher geschlagen und über die Augen gelegt, vertreiben das Augen-Weh.

Die Fliegen-Köpffe, auf eine kahle Stelle gerieben wo man gerne Haare haben will, sie wachsen darnach.

Wenn jemand von einer Spinne gestochen und vergifftet worden, der zerstosse Mücken und lege sie darauf, sie ziehen den Gifft aus und lindern die Schmertzen.

Von gifftigen Würmern.

1. Von Eidexsen. Wer auf einer kahlen Stelle gerne Haar haben will, der nehme grüne Eidexsen, schneide Kopff und Schwantz ab, und Laub-Frösche, auch Bienen, jedes gleich viel, brenn diese 3. Stück zu Pulver, rühre sie in Eyerdotter-Oehl, und salbe den kahlen Ort wo keine Haare seyn damit, sie wachsen bald wieder.

2. Von Scorpion. Wenn dich ein Scorpion gestochen, und der Ort noch nicht entzündet ist, so zerdrücke den Scorpien und lege ihn über den Stich, ist aber der Schaden schon entzündet, so vermische ihn mit Rosen-Oehl und legs über. Wenn man einen Scorpion in Oehl läst ertrincken, und schmieret den Stich damit, es heilet solchen ebenfals.

Dieses Oehl mit Schlangen-Fett vermischet und auf der Schlangen-Biß gestrichen, ziehet den Gifft aus.

3. Von Molchen. Das Fleisch der Molchen in Honig gelegt, und auf gründigt und krätzigte Schaden gelegt, heilet solche gar leicht.

4. Von Spinnen. Wer das Fieber hat, der nehme eine grosse Spinne, thue solche in eine welsche Nuß-Schaale, henge sie 9. Tage an den Halß, den 10. Tag wirff die Spinne mit der Nuß-Schaale ins fliessende Wasser, und zwar in eben der Stunde, als du solche angehenget.

5. Von Kröten. Die gedörte Kröten, auf die Pestilentz-Beulen gelegt, ziehet das Gifft also an sich, daß sie gantz dicke wird, dieses auflegen continuire so lange, bis die gedörte Kröten nicht mehr auflauffen will, so ist das Gifft heraus, und kan alsdenn leicht zugeheilet werden.

Von allerley Fröschen.

1. Vom Laub-Frosch. In grossem Naasen-Bluten, wenn das Bluten sich nicht will stillen lassen, so nimm einen Laub-Frosch, wickle ihn in ein Papier und laß ihn darinnen sterben, dann nehe ihn in ein grün seiden Tüchel, dieses gib dem Blutenden in die Hand, so bald der eingenehete Laub-Frosch in der Hand warm wird, stillet sich das Bluten.

Wenn einer Frauen das Geblüt allzustarck gehet, so trage sie nur einen Laub-Frosch bey sich, so lange sie diesen bey sich hat, wird kein Blut von ihr gehen.

2. Von Fröschen. Wenn jemand die Haare ausfallen, der brenne lebendige Frösche zu Pulver, giesse Wasser darauf und wasche sich damit.

Wenn einer den Halß nicht umwenden kan, der koche Frösche in Oehl und Saltz, und geniesse die Brüh er findet Hülffe.

3. Von Wasser-Fröschen. Diese in Wasser gekocht und mit diesem Wasser den Mund gewaschen, stillet die Zahn-Schmertzen.

4. Wenn man einen von allzuvielen Wein-Trincken abhalten, oder ihm den Wein gar verleiten will, so nehme man einen grünen Frosch, von denen so bey den Brun-Quellen gefunden werden, lasse solchen in ein Määß Wein ersticken, und giebe ihm einen unwissend zu trincken, er wird keinen Wein mehr zu trincken verlangen, und ist ausser dem nicht schädlich.

Von Schnecken.

Schnecken-Fleisch mit Weyrauch und Myrrhen, über verwundete Nerven und Sehn-Adern geleget, ziehet solche wieder zusammen, und heilet sie.

Schnecken-Fleisch mit Eßig zerstossen, stillet das Naasen-Bluten.

Wer Krümmen, Darm-Gicht und Blasen-Schmertzen hat, der nehme Schnecken-Fleisch mit Myrrhen ein, er wird von besagten Schmertzen befreyet.

Vor die Ruhr. Nimm Schnecken brenne solche zu Pulver, gestossene unzeitige rothe Maulbeere, ein weng weissen Pfeffer und etwas Gallus, melire es unter einander, giesse Wein darauf und gib dem Patienten davon zu trincken.

Wenn eine Frau von allzuvielem Blut-Fluß incommodiret wird, so zerstosse Schnecken gantz klein und lege ihr solchen über den Nabel.

Von rothen Schnecken.

Die rothen Schnecken saugen denen Wassersüchtigen, wenn sie angeleget werden, das Wasser hinweg.

Rothe Schnecken gestossen und über den schmertzhafften Ort eines Potagristen gelegt, lindern und stillen die Schmertzen.

Wer sich in Dornen gestochen, so daß der Dorn im Fleisch oder Haut stecken geblieben, der lege rothe gestossene Schnecken darauf, es ziehet aus, was darinnen stecket.

Wenn die Weiber nach der Geburt Bauch-Wehe und Grimmen empfinden. So nimm röthe Schnecken und Rosemarin-Blätter, jedes gleich viel, zerstosse beydes mit einander in einem bleyern Mörser, thue es sodann in einen Hafen, vermache es wohl, und grabe den Hafen mit besagter Materia in Roß-Mist, laß ihn 40. Tage darinnen stehen, alsdenn drücke und presse ein Oehl daraus, dieses Oehl thue in ein Glaß, vermache es wohl, destillire es eine Zeitlang an der Sonnen, und laß sich hernach die Weiber mit diesem Oehl schmieren, es machet solches auch einen glatten Bauch zugleich.

Von etlichen kleinen vierfüssigen Thieren.

1. Von Haasen. Wenn man einen Haasen in Eßig ersauffen lässet, und hernach mit Haut und Haar zu Pulver gebrent, und dieses Pulver in Wasser gekocht und ein Bad davon gemacht, lindert die Schmertzen in der Röhre derjenigen so mit Stein-Schmertzen incommodiret.

2. Nimm ungebohrne Haasen, brenne sie zu Pulfer, und gib einer Frauen die da nicht gebähren kan, nur ein wenig davon ein, sie wird also bald gebähren.

3. Wenn jemand sein Wasser nicht halten kan, so daß er auch das Bette muß unsaubar machen, der brenne einen Igel zu Pulver und nehme ein wenig davon ein, in Wein ehe er sich schlafen leget.

Oder

Nimm die gelbe Haut von einem Hünner-Magen, oder sammle davon, daß du ein Loth davon pulverisiren kanst, zu diesem Loth nimm 2. Loth von nur gedachten

ten Igel = Pulver, melire es unter einander, und nimm ein Quentgen davon ein.

4. Maulwürffe zu Pulver gebrant und mit Eyweiß vermischt, heilet den Aussatz, wenn es darüber geleget wird.

Das Pulver von einem gebranten Maul-wurff in die Fisteln, oder andre faule Schäden und Wunden gestreuet, trocknet und heilet sie.

Im Seiten-Stechen, stosse einen getrockneten Maul-Wurff zu Pulver, und gib dem Patienten eine gute Messer = Spitze voll in Eßig ein, er wird geholffen. Dieses Pulver zertheilet auch das geronnene Geblüte.

Von etlichen kleinen Vögeln.

1. Von Hüger. Im Podagra nimm den Vogel so man Hüger nennet, laß ihm die Feder abrupffen, thue ihn in ein Glaß, giesse Baum-Oehl darauf, laß das Oehl eine Zeitlang darauf stehen, und schmiere den schmertzhafften Ort damit, es lindert die Schmertzen.

2. Neun-Dötter. Von diesen nimm die Jungen, ehe sie auf die Erde kommen, trockne und stoß sie zu Pulver, wenn sich jemand in einen Dorn gestochen, der binde von diesem Pulver auf den Schaden, es ziehet den Dorn aus, und lässet nicht schwären.

3. Schwalben zu Pulver gebrant, mit Honig gemischet und auf dunckle Augen geleget, machet solche hell und klar.

Von etlichen Fischen.

1. Will man einen der zu viel Wein trinckt, davon gäntzlich abhalten, so lasse man einen Aal in Wein sterben, und gebe ihm von selbigem Wein darinnen er gestorben zu trincken.

2. Wenn die Kinder seifern und unreinlich sind, so ziehe ihnen eine lebendige Schmerle durch das Mäulgen, so werden sie reinlich.

3. Vom Krebs. Wer von einer Schlangen gebissen worden, der lege die Eyer von einem Krebs darauf, so die Krebse unter dem Schwantze haben.

Krebs-Asche mit Honig angemacht, heilet den Frost der Füsse.

Wer die Bräune hat, oder sonst einen bösen Hals, der nehme einen Krebs, stosse ihn lebendig gantz klein und gieß alsdenn guten Eßig darauf, laß eine Weile stehen, kläre es ab, und gurgele dich offt damit.

Wer sich verbrant, daß ihm auch die Haut abgehet, der brate Krebse in einer Pfannen mit Butter, stosse solche hernach in einen Mörser klein und weich, drucke es nachdem durch ein Tuch, salbe den Ort damit, und lege ein gewixt Tuch darum, es heilet in kurtzer Zeit.

Von

Von denen Sachen, so mit geringer Müh und Kosten können bereitet oder angeschaffet werden.

Von denen Sachen so mit Brennen bereitet werden.

1. Ruß vom Peche. Wer Schmertzen von Hitze in Ohren hat, der nehme Pech-Ruß, und mache ihn an mit Rosen-Oel, tröpffle 3. oder 4. Tropffen davon ins schmertzhaffte Ohr, die Schmertzen vergehen.

2. Ruß von Butter. Wenn einer flüßige, trieffende Augen hat, der brauche diesen Ruß, er trocknet, zeucht zusammen, und heilet sie in wenig Tagen; der Ruß von dem Butter aber wird aufgefangen, wenn man solchen anstatt eines Oels brennet. Dieser Ruß trocknet auch die Fisteln der Augen, und heilet sie.

3. Kohlen von Linden mit Eßig eingegeben und eingenommen, zertheilet das gerunnene Geblüt.

4. Kohlen von Roßmarien-Stengeln gepulfert, und die schwartze Zähne damit gerieben, machet sie schön rein, und weiß.

Von allerhand Aschen.

Nachdem das Holtz ist, daraus die Asche gebrannt wird, darnach ist auch der Asche Natur und Eigenschafft.

Von Buche-Holtz-Asche. Von dieser Asche eine Lauge gemacht, und das Haupt damit gewaschen, machet schöne lange Haare.

Diese Asche stillet auch das Nasen-Bluten.

Von Reben-Aschen.

Reben-Asche dienet wider die Pest; man nimmt nemlich Reben-Asche, glüet solche, und löschet sie in Wasser ab, und trincket das Wasser, und schwitzet darauf.

Wenn jemand ein toller Hund gebissen, der nehme Reben-Asche, Baum-Oel und Schweins-Fett, dieses mische untereinander und lege es über, es hilfft ohnfehlbar.

Diese Asche mit Eßig über Feigen-Blättern geschlagen, heilet solche.

Mit Rosen- und Rauten-Eßig übergeschlagen, lindert die entzündete Miltz.

Von Asche einiger Kräuter.

1. Bonen-Schatten, oder Schaalen da die Bohnen in stecken, zu Asche

brannt, eine Lauge davon gemacht, Abends und Morgens ohngefehr 3. Loth davon getruncken, treibet den Lendenstein.

2. Bohnen-Hülsen, zu Asche gebrannt, mit altem Schwein-Schmaltz gemischt, und auf Hüfft-Weh, und langwierige Schmertzen der Sehn-Adern geleget, schaffet Linderung.

3. Köhl-Kraut-Asche mit altem Schmeer, auf die schmertzhaffte Seite geleget, vertreibet das langwierige Seiten-Weh.

In der gelben Sucht. Wenn einem die Gelbe schon in die Haut und Augen geschlagen, der brenne Köhl-Kopff und Stengel zu Pulver, mache eine Lauge daraus, und wasche sich damit.

4. Kornraden-Asche, mit Schwein-Schmaltz gemischt, und das Haar damit geschmiert, vertreibet Läuse und Nisse in Haaren.

5. Streue Asche von Kürbs-Rinden in faule Geschwär und Löcher, es heilet sie.

Von der Asche der Thiere.

1. Ein Wiesel zu Asche gebrannt, heilet den Aussatz und allerhand böse Blattern.

2. Mäuse zu Asche gebrannt, und über böse Geschwär gestreuet, heilet sie wunderbahr.

3. Asche von Tauben-Koth. Von dieser Asche eine Lauge gemacht, und das Haupt damit gewaschen, verhütet daß die Haare nicht ausfallen, und vertreibet die Schuppen und alle Unreinsgkeit des Haupts.

4. Fleder-mauß Aschen schärffet das Gesicht, und vertreibet die Flecken der Augen.

5. Kleiner Frösche Asche. Aus dieser Asche eine Lauge gemacht, und das Haupt damit gewaschen, verhütet das Haar ausfallen.

Von denen Sachen die mit Kochen bereitet werden.

1. Vom Glocken-Schmiere. Wenn ein Kind das Hertze-Gespan hat, so schmiere ihm die Hertz-Gruben und Fuß-Sohlen, mit Glocken-Schmier, von der Glock abgenommen, es vergehet.

2. Von Wagen-Schmeer. Wenn die Zähne wehe thun, so steche mit einem Stückgen Holtz darein, daß sie Bluten, dann zeuch ein Rad vom Wagen, thue was Schmeer von der Achs auf ein Papier, stecke das Höltzlein darein, setze es über die Uberthür, laß stehen, so vergeht der Schmertz.

In Angina oder Halß-Geschwär, seud Wagen-Pech in Bier, gurgel dich etliche mahl damit, und gib es wieder von dir, und zuletzt ein Löffel voll getruncken.

Wenn

Wenn jemand die Gelbe-Sucht hat, so nimm gebraucht Wagen-Schmeer, der fein helle ist, laß den Patienten sich darinn bespieglen, oder etliche mahl darein sehen, so vergehet die Gelbe-Sucht.

Wer den Haar-Wurm hat, nehme grün Wagen-Theer, Ruß vom Back-Ofen, und schabe Kreyden darein, rühre es wohl untereinander, und schmiere sich damit.

3. Von Seiffen. Wer im Leibe verstopffet ist, der mache ein Zäpfflein aus guter Seiffe, und lasse sichs statt eines Clystires appliciren.

1. Von Rockenbrod. Wenn ein Kind den Ansprung hat und du es bindest, so reibs mit Rocken-Brod, und gib es hernach einem Hunde von einer Farbe zu fressen, der Ansprung gehet weg.

Rocken-Brod gekauet, mit Saltz meliret, und auf frische Wunden geleget, heilet sie bald.

Wenn jemand im Fieber oder sonst grosse Hitze hat, so gib ihm zuweilen, wenn ihn dürstet eine Schnitte Brod, in kalt Wasser gedunckt zu essen.

2. Geröstet Brod mit Saltz und Eßig gestossen, gleich einem dicken Pflaster, und auf den Magen-Mund in der Hertz-Grube geleget, stillet das Brechen.

In der rothen Ruhr; reibe ein warm geröst Brod mit Jungfern-Wachs, daß sichs wohl einziehet, und iß 3. oder 4. mahl davon, es stillet die rothe Ruhr, und auch die güldne Ader.

Auch von Rocken-Brod.

1. Im Geschwär. Zerbrich ein heiß Rocken-Brod, laß den Dampff in Halß gehen, es öffnet das Geschwär.

2. Brod-Rinden. In der Colica, nimm eine grosse Unter-Rinde von Brod, röste sie, und begiesse sie mit Essig, so viel es einziehen kan, streue Negelein darauf, mach es wieder warm, und lege es auf den Bauch, so warm du es erleiden kanst. Es stillet auch das Brechen, so man daran reucht.

3. Brod-Krohmen, heiß aus dem Ofen, einer Frauen mit Butter zu essen gegeben, reiniget die Mutter.

4. Mehl von der untern Brod-Rinden, weils noch warm ist, abgeschabet, und in die Wunden gedrücket und gestreuet, stillet das Glied-Wasser.

5. Nimm Weitzen-Körner in den Mund, kaue sie wohl, lege sie über die blutende Wunden, es stillet das Bluten, und schleußt die Wunden zu.

Von Sachen die gesotten seyn.

1. Von Erbs-Brühe. Koche Erbsen in Wasser und Laugen, wasche das Haupt damit, es vertreibet den fliessenden Grind.

2. Wem das Haupt weh thut von übrigem Geblüthe, der siede einen Topff voll weisse Rüben, halte den Kopff darüber, daß er wohl schwitze.

3. Reb-Hüner-Brüh, machet den Magen frisch, und wiederstehet der Gelbsucht.

4. Krebs-Brüh ist gut den Lungensüchtigen und den Schwindsüchtigen, denn sie heilet die versehrte Lunge.

Vom Laub einiger Bäume.

1. Vom Eichen-Laub, so jemand eine böse Materie im Magen-Munde hat, oder sonst schleimigte Materie im Magen wäre, so du gerne oben wolteſt ausführen, so käue ein grün, oder in Ermanglung dieses, ein dürres, in Wasser eingeweichtes Eichen-Blatt, im Munde 3. oder 4. mahl, das ziecht den Schleim aus, und machet Brechen.

Wenn einer die Woche nur einmahl ein Eichen-Blat isset, der bekommet keinen stinckenden Athem.

Am S. Johannis-Tage zu Mittage zwischen 11. und 12. Uhr, Eichenlaub und Nußlaub abgebrochen, aufgehoben und dem Vieh eingegeben, vertreibet dem Vieh das kalte Feuer.

2. Vom Nußlaub. Wenn jemand die Augen rinnen und trieffen, von überflüssiger Feuchtigkeit, der nehme Nußlaub, lege solches in frisch Wasser, beym Schlaffen gehen schütte das Wasser davon, und lege ein Blatt auf das Auge, wenn dieses trocken worden, so lege ein frisches darauf, das zeucht die Hitze aus, und machet die Augen klar.

3. Weidenlaub gesotten in Wasser, und ein Fuß-Bad davon gemacht, dieses ziehet die Hitze vom Haupt und von der Leber, und aus dem gantzen Leibe. Man kan auch etwas Rosen-Blätter, und Mohn-Häupter darunter thun.

4. Kirschlaub, mit einer halben Maaß Milch gesotten, und so es erwallet abgekläret, und des Morgens nüchtern, auch des Abends vorm Schlaffen gehen, einen guten Trunck gethan, vertreibet und führet die Gelbsucht aus durch den Stuhlgang.

5. Der Safft vom Wein-Laube, ist gut für die rothe Ruhr, das Blut-Speyen, Magen-Wehe und unnatürliche Lüste der Weiber.

9. Kürbs-Blätter im Ofen getrocknet, gepulfert in Wein gethan, und davon getruncken, ist gut für den alten Husten.

Vom Kern etlicher Früchte.

1. Pfirsch-Kern. Wer Haupt-Schmertzen hat, und dabey nicht schlaffen kan, der stosse Pfirschen-Körner mit weissem Mohn, und mache mit Rosen-Wasser eine Milch davon, und lege es auf die Schläffe. Wer

Wer die Gelbsucht hat, stosse Pfirschen-Körner klein, giesse Essig darauf, daß es wie ein dünner Brey oder Muus werde, davon trinck oder esse Morgens und Abends ein paar Löffel voll, dir wird geholffen.

Wer Harn-Winde hat, der pulverisire Pfirschen-Kern und Eicheln, gleich viel, giesse Wein darauf und trincke davon, wer hierauf keine Hülffe findet, hat gewiß den Stein.

2. Kirsch-Kern sind gut für Stein-Schmertzen.

3. Die Kern von Birn genossen, dienen sonderlich denen Lungensüchtigen.

4. Quitten-Kern, in Bier geweicht und auf einen verbrannten Schaden gelegt, ziehet die Hitze aus, und heilet den Brand.

Wenn jemand Heisch ist, der siede Quitten-Kern in Wasser, und trincke davon. Es benimmt solches Wasser auch das Aufstossen des Magens.

5. Die Kern von St. Johannes-Brod in Rosen-Wasser abgewaschen, wieder trocknen lassen, und so gantz in die Augen gethan, nimmt den Staub heraus, und fällt von sich selbst ohne Schaden wieder daraus.

Von etlichen Theilen der Gewächse.

1. Mohn-Körner in Milch gesotten, einen Brey oder Muus davon gemacht, und vor dem Schlaffen gehen gegessen, macht schlaffend, und ist sonderlich bey unruhigen Kindern zu gebrauchen.

2. Mohn-Häupter, in übrigem Wachen so von Hitze verursachet wird, in Milch gesotten und getruncken, bringet den Schlaff wieder.

3. Das dicke in den Hülsen der Wein-Beere, mit Bohnen-Mehl, und gestossenem Kümmel, auf ein durch grosse Hitze entzündetes Gemächte gestrichen, ziehet die Hitze aus, und machet alles wieder gut.

Diese Hülsen mit Rauten gestossen sind gut für Carfunckel und faule Wunden, nur darauf geleget.

4. Die höltzerne Nußschaale zu Pulfer gebrannt, mit Oel und Wein angefeuchtet, und die Haare damit bestrichen und gerieben, machet daß den Kindern die Haare nicht ausfallen.

5. Walnuß mit der Schaale zu Pulfer gebrannt, und auf den Nabel gelegt, vertreibet das Bauch-Grimmen.

6. Den Safft aus der grünen Nuß-Schaale gepreßt, mit Honig zu einer Lattwerge gesotten, heilet alle Gebrechen und Schaden des Halses, sonderlich wenn er ein wenig offen und entzündet.

7. Das höltzerne Creutz im Nußschaalen-Kern, auf das Geschwär an Fingern gelegt, heilet es; solches einem unsinnigen auf das Haupt gebunden, schafft ihm Ruh.

Von allerley Saamen, Früchten und Wassern so auf den Gewächsen stehen, und sonsten gesammlet wird.

1. Bohnen. Wenn einem mit Stein-Schmertzen behaffteten, Stein und Grieß sich in die Röhre gesetzet, und solche verstopfet hat, der koche Bohnen mit Geiß- oder Küh-Milch, zu einem Brey, streiche diesen Brey über ein Tuch, und lege es warm über das Gemächte, du wirst gewünschte Hülffe finden.

In Nasen-Bluten spalte eine alte Bohne entzwey, und halt solche für die Nase, es stillet sich das Bluten.

2. Hane-Butten in Wasser gekocht, abgeklärt, mit Honig süsse gemacht, und getruncken, ist gut für den grossen Husten.

3. Bürcken-Wasser. Wenn man im Früh-Jahr den Safft, oder das Wasser aus den Bürcken sammlet, und etliche Tage nacheinander trincket, so treibet es alles böse Geblüt aus dem Leibe.

4. Eschen-Wasser. Im May-Monah auf gleiche Art gesammlet, warm gemacht, das Ohr darüber gehalten, ein wenig von einem Schwam genetzt, und das Ohr Abends und Morgens damit gewaschen, vertreibet das Sausen und Singen der Ohren.

5. Reben-Wasser. Das von geschnittenen Weinstöcken laufft, ist gut für die Röthe, und Flecken der Augen.

6. Das Regen-Wasser, so in holen Bühen und Eichen stehen bleibet, heilet die räudige Glieder, wie auch die Flechten, wenn sie damit gewaschen werden.

7. Das Regen-Wasser so auf einen Kuh-Fladen stehen bleibet, getruncken, zertheilet das gerunne Geblüt im Leibe.

Von Schweiß, Speichel, von Hüner-Magen-Häutlein, und von dem was man von Fischen und auch von denen Thieren wegwirfft.

1. Menschen-Schweiß, ist kräfftig zu zeitigen und zu zertheilen, allerley Geschwulst, und die entzündete Brüste der Weiber, nur damit bestrichen, mit Rosen-Oel gemischt, und über die gerunnene Milch der Weiber gelegt, zertheilet sie sonderlich.

2. Wenn einem ein Arm oder Bein einschläfft der nehme Speichel in die Hand,

Hand, und reibe, so es am Arme, inwendig den Elenbogen, so es aber am Beine, die Knie-Kehlen damit.

Nüchtern Speichel den Kindern auf die Flechten gestrichen, heilet sie.

3. Ohren-Schmaltz heilet die geschworne Nägel.

4. Vom gelben Häutlein im Hüner-Magen, wer die rothe Ruhr hat, der nehme davon des Morgens nüchtern ein halb Quentlein ein.

5. Wenn einem der Urin wider seinen Willen entgehet, der geniesse einen gebranten Hane-Kam, im Essen und Trincken.

6. Wenn jemand ein Oberbein hat, und ohngefehr einen kleinen Knochen in einer Bratwurst findet, der binde ihn auf das Oberbein, es vergehet.

7. Von Hecht-Hertzen. Wer das Fieber hat, der nehme drey rohe Hecht-Hertzen, mit samt dem Blut, weich sie eine halbe Stunde in Eßig, und esse sie also rohe des Morgens nüchtern.

8. Von der sogenannten Härings-Seele. Wenn der Urin bey jemand verstopffet ist, der nehme gepülferte Härings-Seele, mit gepülfertem Karpfenstein ein, in Wein oder Bier.

9. Wer die Füß erfrohren hat, der lege Härings-Milch darauf, und bedecke es mit der abgezogenen Haut vom Häring.

10. Härings-Augen gegessen, sollen helle Augen machen.

Von Federn, Haaren und Gallen etlicher Thiere.

1. Wer das Brechen nicht stillen kan, der nehme Federn, was es auch für welche sind, 1. Hand voll, thue sie in einen Topff, glüende Kohlen darauf, und laß den Rauch in den Mund gehen, so stillt sich das Brechen.

2. Wer grosse Schmertzen im Haupte hat, der lege Federn von einem Wiedehupffen darauf, es stillet die Schmertzen.

Mit diesen Federn in einem Hause geräuchert, vertreibet das Ungezieffer.

Wenn einem Frauen-Zimmer die Mutter auffsteiget, so räuchere man sie mit Reb-Hüner Federn, sonderlich mit den rothen vom Schwantze, so gehets bald über.

3. Menschen-Haar gepülvert, und 8. Tage nacheinander des Morgens nüchtern in weissen Wein eingenommen, vertreibet die Gelbe-Sucht.

4. Ziegen-Haar gebrannt, und daran gerochen, stillet das Hauptweh.

Hundes-Haar auf Hundes-Bisse geleget, heilet selbige.

Hasen-Haare auf blutende Wunden gelegt, sonderlich die weissen unter dem Schwantz, stillet das Bluten. Man kan solche auch zu Pulver brennen, und in die Wunden streuen.

5. Ochsen-Galle mit Baumwolle in die Ohren gelegt, stillet derselben Sausen.

6. Rinds-

5. Rinds-Galle mit Bocks-Blut gemischt, heilet Wunden und geschwollne Hälse.

6. Hunds-Galle mit Honig gemischt, und über die Augen-Lieder gestrichen, machet klare Augen.

7. Wilde Schweins-Galle mit Wachs und Bleyweiß melirt, heilet die um sich fressende Geschwäre.

8. Hanen-Galle, Hasen-Galle und Aals-Galle untereinander gemischt, und auf die Augen-Lieder gesalbet, machet sehr helle Augen. Dergleichen thun auch Pfauen-Rebhüner- und Capaunen-Galle.

9. Frosch-Galle, vertreibet die Würmer so in den Menschen wachsen. Die Asche davon vertreibet das Fieber.

Von Hörnern, Klauen und Zähnen einiger Thiere.

1. Ochsen-Horn gebrannt, und damit geräuchert, vertreibet die Schlangen.

2. Ziegen-Horn gebrannt und weiß gemacht, und die Zähne damit gerieben, reiniget die Zähne, machet das Zahn-Fleisch feste, stillet die Weh-Tage des aufgelauffenen Zahn-Fleisches, machet auch die Zähne weiß, reiniget und trocknet. Den Geruch davon fliehen die Schlangen; die Asche davon auf Schlangen-Stiche gelegt, heilet solche, ist ein sonderlich Mittel in der Ruhr und im Blutspeyen, wenn man solche nur in Wein oder Bier leget und davon trincket. Man kan solche Asche auch unter die Augen-Wasser meliren, sie trocknet die trieffenden Augen.

3. Hirschhorn in Eßig gesotten und im Munde gehalten, stillet das Zahnweh und stärcket das Zahn-Fleisch.

Hirschhorn zu Asche gebrannt, in Bier oder Wein gethan, und davon getruncken, stillet den Blut-Fluß, die weisse und rothe Ruhr, und die Schmertzen der Blasen, auch den übrigen Fluß der Weiber. Mit Honig meliret und eingenommen, treibet solche die Würmer aus. Mit Eßig und Rosen-Oel angefeucht, auf die Stirne und Schläffe gelegt, stillet das Hauptweh. Diese Asche stärcket auch die wackelnden Zähne, und lindert deren Schmertzen, wenn man sie damit reibet. Die Asche von Hirschhorn treibet auch den Gifft aus, und ist gebrannt so gut als Einhorn.

4. Wieder-Klauen gebrannt, mit Honig meliret, heilet die Stiche der Spinnen, nur darüber gelegt.

5. Ziegen-Klauen gebrannt, mit weichem Pech vermischt, verwehret das Haar-Ausfallen.

5. Wer Zahn-Schmertzen hat der nehme Rohr-Dummel-Klauen und mache die Zähne damit blutend, so vergehen die Schmertzen.

6. Wenn jemand die Schwindsucht hat, der schneide die Nägel an Händen und Füssen ab, und spinde sie in einen Baum.

7. Wolfs-Zahn den Kindern angehänget, und ihnen die Zahn-Bilderchen oft damit gerieben, macht daß sie leicht Zähne bekommen.

8. Wer sehr schnarchet, und gerne davon befreyet wäre, der nehme einen Zahn von einem jungen Hengste, und lege ihn des Nachts unter das Haupt.

9. Einen Zahn von einem schwartzen Hunde bey sich getragen, macht daß einen die Hunde nicht beissen.

10. Wilden Schweins-Zahn klein geschabet, und ein Quentgen des Morgens nüchtern in warm gemachten Scabiosen-Waffer 8. Tage nacheinander eingenommen, heilet das Seiten-Geschwär.

Von Urin und Koth der Menschen, und auch der Thiere.

Menschen Urin reiniget und saubert die faulende und feuchte Geschwär, die eytrigen Ohren, fliessenden Grind des Haupts, und die Wunden an Händen und Füssen.

Wenn man eine frische Wunde fleissig mit Urin reiniget und auswäschet, und alsdenn nur Zucker darein streuet, oder warmen Wein darauf leget, es heilet sie ohne alle böse Zufälle.

Die bösen und blöden Augen mit Urin gewaschen, oder etliche Tropffen darein gethan, heilet solche, und machet ein gut Gesicht.

Wenn die Gelbe-Sucht in dem Menschen erstorben, und da Hitze, Stechen und Schmertzen entstehen, der nehme sein Hemde, netze es in seinem eignen Urin, dringe solches wieder aus, und ziehe es an, lege sich damit ins Bette, und lasse sich wohl zudecken, so zeucht sich die Gelbe heraus und in das Hemde, und der Leib wird Quitte gelb, dieses soll er 3. mahl thun, und sich denn weiter curiren.

Wenn man Urin in einen Mörser thut, und mit einer Keihle von Ertz so lange reibet und stösset, biß der Urin dicke wird, und die bösen Schäden und Geschwäre damit salbet, so heilet diese Urin-Salbe auch die sonst unheilbare Geschwäre.

Wenn jemand von einer Biene gestochen worden, der wasche sich alsbald mit Urin, es vertreibet die Schmertzen und Geschwulst.

In gefährlichen Seuchen, oder zur Zeit der Pest, des Morgens nüchtern ein

wenig Urin getruncken, so ist man den gantzen Tag für allem ansteckenden Gifft befreyet.

Wer sich eine Ader verstauchet hat, der wasche sich alsbald mit seinem Urin, und lasse es von selbst trocken werden, so werden die verstauchten Sehnen, oder Adern wieder gelinde.

Wer die Schwindsucht hat, der mache aus seinem Urin ein Saltz, verpflecke es in einem Baum, so wird ihm geholffen.

Wer Seiten-Stechen hat, der lege ein Leinen Tuch vierfach zusammen, netze und feuchte es an mit seinem Urin, weil er noch warm ist, und lege solches auf den schmertzhafften Ort, wenn es trocken, wieder naß gemacht und aufgelegt, es ziehet die Feuchtigkeit heraus, und stillet sogleich die Schmertzen.

Vom Urin der zahmen und wilden Thiere.

1. Den Urin von einer Ziegen in die Ohren gethan, benimmt das Sausen und Schmertzen der Ohren.

2. Der Urin von einem Bock ist gut wider den Stein.

3. Nimm den Urin von einem Schwein, melire ihn mit Asche, mache Kugeln daraus, mache darnach eine oder mehr solche Kugeln, mit Spitzem-Wegerich-Safft zu einem Muuß, schlage es über den Nabel, es stillet den Durchbruch.

4. Esel-Urin in die Nase gezogen, stillet das Bluten derselben.

5. Den Erb-Grind, offt mit Küh-Urin gewaschen, heilet solchen von Grund aus.

6. Urin von einem wilden Schwein, oder die Blase mit dem Urin in Rauch getrocknet, und eingenommen, vertreibet die Schmertzen der Blasen.

7. Den Urin von einem wilden Eber mit samt der Blase getrocknet und gegessen, ist gut für das Auflauffen des Urins.

8. Urin von Hirschen ist gut für Miltz-Beschwerung und Magen-Blähen.

Von Menschen-Koth. Vom Schaaf- und Ziegen-Koth. Von Ochsen-Rinder- und Küh-Koth.

1. Menschen-Koth warm aufgelegt, stillet das wilde Feuer.

Menschen-Koth gedörret, und in Wein getruncken, machet daß die Fieber nicht wieder kommen.

Menschen-Koth in die Wunden gelegt, lässet keine Geschwulst zu.

2. Wer gerunnen Geblüth im Leibe hat, der schlucke etliche frische Schaaf-Lorbern ein, es zertheilet alles gerunnene Geblüth im Leibe.

Schaaf-

Schaaf-Lorbeern in Essig geweicht, und sich damit gewaschen, heilet die Krätze.

Schaaf-Lorbern 2. oder 3. Stück in Petersilgen-Brüh eingenommen, ist gut für die Gelbsucht.

3. Koth von einem Wider oder Schaaf-Bock mit Essig zu einem Pflaster gemacht, und über die schwartzen Masern gelegt, läßt keine böse Geschwär zu, sondern macht eine gute Haut.

4. Ziegen-Koth auf Wespen-Stiche geleget, ziehet den Gifft aus.

Ziegen-Koth mit Gersten-Mehl, Wasser und Essig angefeucht, und über harte Geschwulst geschlagen, lindert solche, und ziehet sie auf.

5. Ochsen-Koth auf die groben harten Geschwär gelegt, sie werden davon zertheilet.

Ochsen-Koth auf die böse Blatern geleget, ziehet den Eyter gleich einem Zug-Pflaster zusammen, und heilet ohne Schaden, ziehet auch die Hitze aus.

6. Rinder-Koth in Wein, oder Köhl-Blätter gewickelt, in warmer Asche wohl erwarmen lassen, und über die Wunden geschlagen, läßt keine Entzündung oder Hitze zu.

Wer den Rothlauff hat der nehme schön Waitzen-Mehl, fasse es in ein Tuch, lege es fein dicke über die Geschwulst, und über das Tuch trocknen Rinder-Koth, bind es fest darauf es hilfft bald.

7. Küh-Koth mit Essig über harte Beulen gelegt, zeitiget solche.

Wenn einem das Gemächte entzündet und geschwollen ist, der röste einen frischen Kuhfladen in einer Pfanne, und melire Camillen, Rosen und Stein-Klee darunter, und schlage es warm über, die Geschwulst und Entzündung leget sich in 24. Stunden gantz und gar.

Von Schwein- und Eber-Koth, Hunde- und Katzen-Koth, Pferde- und Esels-Koth, von Raten-Mäuse- und allerhand Thiere Koth.

1. Schwein-Koth. Wenn das Hertz-Geblüth bey einer Sechswöchnerin gehen will, so nimm einen frischen Schweins-Koth, so warm er zu bekommen, schlage ein Tuch darum, und lege ihn auf die Scham, es hilfft, nimm 3. Tropfen Blut von der Nach-Geburt, gib solches der Frauen ein, so bald sie gebohren, dieses stärcket, und verhütet alle Accidentia und böse Zufälle der Mutter, und das Uberschiessen des Geblüts.

2. Wer Seiten-Schmertzen hat und Blut speyet, der siede Säu-Koth in halb Wein und Wasser, und schlage es warm über.

Wer Achsel-Schmertzen hat, der dörre oder trockne Säu-Koth, lege ihn in Eßig und trincke davon.

3. Wenn jemand Blut speyet, der nehme Koth von einem Eber, schlage ein Tuch darum, lege ihn in eine Schüssel mit warmen Wasser, kläre es ab, und trincke nüchtern ein wenig davon.

4. Weisser Hundes-Koth ist gut für die gelbe Sucht. Wenn die Kinder verstopffet sind, so siede weisen Hundes-Koth in Brunnen-Wasser, und laß sie ein wenig davon trincken, es befördert den Stuhlgang.

Es ist nichts besser, die alten gifftigen Schäden zu trocknen, als gepulferter Hunds-Koth.

5. Katzen-Koth, mit Senff und Eßig aufgelegt, vertreibet das Haar ausfallen.

6. Stosse Pferde-Koth mit Knoblauch, giesse rothen Wein darauf, und brate es in einer Pfanne, rühre es um, daß es nicht anbrenne, streich es auf ein Tuch, lege solches in der Colica über den Bauch, in Nieren-Weh über die Lenden, es stillet die Schmertzen.

7. Esels-Koth mit Eßig gemischt und daran gerochen, stillet das starcke Bluten und alle Blut-Flüsse.

8. Ratten-Koth zerstossen, mit Eßig und Rosemarin aufgelegt, es stillet das Haar ausfallen.

9. Mäuse-Koth mit Honig gemischt, machet das Haar wachsen, es sey wo es wolle.

10. Haasen-Koth mit Eßig zerrieben, ist sonderlich gut, über die alten faulen Schäden geleget.

11. Hüner-Koth in Wasser gesotten und so heiß es zu erleiden, die mit der Krätze inficirten Gliedmassen damit gewaschen, oder sich gar ein Baad davon gemacht, und 3. Tage nach einander gebraucht, es heilet die Krätze völlig.

12. Tauben-Koth allein, oder mit Leim und Eßig angefeuchtet vertreibet die hitzig-brennende Geschwür.

Tauben-Koth mit Pfirsch-Kernen zerstossen, und über das schmertzhaffte Haupt geschlagen, lindert und vertreibet die langwierige Haupt-Schmertzen.

13. Turtel-Tauben-Koth, vertreibet die Flecken in den Augen.

14. Spatzen oder Sperlings-Koth, reiniget das Angesicht von Sommer-Flecken.

15. Wer blöde dunckle Augen hat, der nehme Falcken-Koth, trockne und pulverisire ihn, 1. Quentgen, melire ihn mit einem halben Quentgen Fenchel-

Saamen

Saamen, aufs kleinste gestossen, streue davon alle Morgen ein wenig in die Augen-Winckel, es machet die Augen helle.

16. Wenn einem das Essen nicht schmecket, der nehme Bienen-Mist, so unten in dem Häußgen des Wercks stecket, und esse davon, er wird bald Apetit bekommen.

Von den Sachen, so von den Thieren bisweilen weggeworffen werden, auch von vielen andern verachteten Sachen.

Von Beinen, von Köpffen, von Geilen und von Blut der Menschen und Thieren.

1. Menschen-Bein, in die Kleider genähet und bey sich getragen, läst keine Läuse bey den Menschen bleiben.

2. Kuh-Bein oder Knochen gebrant und in blutende Wunden gestreuet, stillet das Bluten, eingenommen, stillet es den Bauch-Fluß.

3. Katzen-Fuß, mit Wegerich gebrant und damit geräuchert, vertreibet die Schlangen.

4. Krannich-Füsse und Kopff im Back-Ofen gedörret, gepülfert und auf alte Geschwür gestreuet, heilet solche wohl.

5. Hunds-Koth gebrant und aufgelegt, heilet den Hunds-Biß.

6. Schwartzen Katzen-Koth brenne zu Pulver, stoß ihn sehr klein, blase von diesem Pulver 3. mahl in die Augen, es macht solche klar und schön hell.

7. Hasen-Kopff gebrant, mit Eßig zerrieben, macht Haare wachsend, wo man es hinstreicht.

8. Fuchs-Geilen zertreiben und zertheilen die Geschwüre hinter den Ohren, wenn man sie offt damit reibet.

9. Hasen-Geilen, mit Eßig eingenommen, vertreiben alles Gifft.

10. Menschen-Blut. Wenn ein Mensch sehr blutet, so daß das Blut sich nicht will stillen lassen, so nimm von seinem eigenen Blut, trockne es, und gib ihm davon in Wein oder Bier etwas ein, das Bluten stilt sich den Augenblick.

Wenn einem die Nase sehr blutet, nimm von selbigem Blut, vermische es mit Bohnen-Mehl, und lege es auf die Schläfe, es höret das Bluten sogleich auf.

11. Wenn einer sehr blutet und das Blut nicht kan gestillet werden, so gib ihm getrocknet Blut von einem armen Sünder in die Hand, so bald es bey ihm erwarmet, so stilt sich das Bluten.

12. Bocks-Blut mit Eßig und Krebs-Augen eingenommen, zertheilet das gerunnene Geblüt im Leibe.

13. Ochsen-Blut tödtet die Schlangen; die räudigen Hunde damit geschmieret heilet sie.

14. Rinder-Blut, Pflaster-weise auf harte Schaden und Geschwulst gelegt, erweichet selbige.

15. Esels-Blut, 3. oder 4. Tropffen in Wein eingenommen, vertreibet das tägliche Fieber.

16. Hirsch-Blut, mit Oehl gesotten, und an statt eines Clystirs gebraucht, vertreibet Hüfft, Lenden und Seiten-Schmertzen, heilet versehrte Gedärm und langwierigen Bauch-Fluß.

Hirsch-Blut mit Wein getruncken, heilet gifftige Apostema und verhartete Gräder.

17. Maulwurffs-Blut, machet Haare wachsen.

Tauben-Blut, unter dem rechten Flügel warm in die Augen getreufft, benimt den Schmertzen und bricht die Felle.

18. Tauben-Blut, in aufgeschnittene Beulen gethan, heilet sie.

Blut aus den Feder-Keilen der jungen Tauben, in die blutigen Augen gestrichen, heilet sie.

19. Turtel-Tauben-Blut. Mit diesem Blut die zerschlagene und schwerende Ohren geschmiret, oder hineingethan, heilet sie. Ist auch gut die schwerenden Augen damit bestrichen.

Schild-Kröten-Blut. Dieses heilet die Schuppen und den Haupt-Grind, wenn man es läst trocken darauf werden, und darnach sachte abwischt. Mit Frauen-Milch in die Ohren gethan, stillet das Ohren-Wehe.

Vom Köten und Springen, vom Magen, von Zungen, von Miltz und Nieren, von Stirnen und Gehirn einiger Thiere.

1. Schweins-Köte oder Knöfel aus dem Fusse, zu Pulver gebrant, klein gestossen und mit einem Quentlein Wein, darinnen vorhero Camillen gesotten, eingenommen, vertreibet Colicam; auch vertreibet es das Aufblähen um den Nabel.

2. Rinds-Knöchel gebrant, gepulvert, mit Honig gemischt und die wacklenden Zähne damit bestrichen, befestigat solche.

Mit Honig getruncken, tödtet die Würme im Leibe.

Rehe-

Rehe-oder Hasen-Sprung einer schwangern Frau gepulvert, mit Poley eingegeben, fördert die Geburt.

4. Wolfs-Magen auf Semisch, oder von einem Weißgärber gar gemacht, und auf den Magen getragen, verzehret den bösen Schleim und Feuchtigkeiten im Magen.

5. Esels-Zunge samt der Lunge getrocknet und gepulvert, in Wein gethan und getruncken, stillet den alten Husten.

6. Fuchs-Zunge getrocknet und am Halse getragen, erhält das Gesichte klar.

Fuchs-Zunge in warmen Wein geweicht, und über einen mit Pfeil oder Dornen verwundeten Ort oder Schaden geschlagen, ziehet Dorn oder Pfeile gewaltig aus.

7. Ochsen-Miltz in Honig eingegeben, vertreibet die Miltz-Schmertzen, auch den schmertzhafften Ort damit gesalbet.

8. Esels-Milch mit Wasser gestossen, auf die bösen Brüste gelegt, heilet solche und bringet die verlohrne Milch wieder.

9. Fuchs-Miltz gedörret, in warmen Wein geweicht, über den harten und geschwollenen Miltz gebunden, vertreibet die Härte und Geschwulst.

10. Hasen-Nieren zu Pulver gebrant und pulverisiret, davon ein halb Quentgen in Mörrettig-Wurtzel-Wasser eingenommen, ist gut für Stein-Schmertzen, und reiniget das Geblüt.

11. Vom Stein in Menschen. Wenn der durch den Urin abgegangene Stein, zu Pulver gemacht wird und eingenommen, vertreibet die Stein-Schmertzen.

12. Korpensteine, unter der Zunge gehalten, vertreibet das Soot-brennen.

13. Krebs-Augen gepulvert, mit Eßig und Bocks-Blut eingenommen zertheilet das gerunnene Geblüt im Leibe.

14. Schwalben-Stein, mit Speichel rein gewaschen, in den innersten Augen-Winckel gethan, gehet im Auge herum, ziehet allen Staub so darinnen an sich, und wenn es rein, so fält er von sich selbst heraus, ohne alle Schmertzen. Das thue auch Krebs-Augen und Perlen.

15. Schweins-Gehirn; Röste solches auf einem Rost, schneide Schnitten daraus, streue gepülverten Wiesen-Kümmel, Pœonien-Kern und Poley, gleich viel darauf und iß davon, es vertreibet den Schwindel.

16. Hasen-Gehirn gebraten und gegessen, ist gut für Zittern der Glieder so von Kranckheiten entstanden.

Denen Kindern mit Hasen-Hirn das entzündete Zahn-Fleisch gerieben, macht die Zähne bald wachsend. Für ohngewöhnliches Erschrecken, Hasen-Gehirn gegessen, es vergehet.

17. Marder-Gehirn an das Haupt gestrichen, vertreibet den Schwindel und auch das Zittern der Glieder, wenn man solche damit bestreichet.

18. Katzen-Gehirn heilet innerhalb 2. Tagen die Entzündung des Halses.

19. Capaunen-Gehirn mit Pfeffer in Wein getruncken, heilet die Spinnen-Stiche.

20. Krähen-Gehirn, auf Füsse darinnen der Frost stecket geleget, es ziehet solchen aus.

Von Sachen, die man zwar von den Thieren samlet und aufhebet, aber doch für wenig Geld oder auch wohl gar umsonst zu bekommen.

Von Lungen, Leber, Hertzen und Fett einiger Thiere.

1. Hirsch-Lunge mit der Kehlen im Rauch getrocknet, und mit Honig gegossen, vertreibet den Husten.

2. Mit Esels-Lunge in einem Hause geräuchert, vertreibet alles gifftige Gewürm und Ungeziefer.

3. Wer gerne starck trincken, und doch nüchtern bleiben will, der lasse sich eine Ziegen-Leber braten und esse davon, ehe er anfängt zu trincken.

4. Brenne eine Hasen-Leber auf einem Ziegelstein, stoß solche klein und laß sie durch ein haren Sieb lauffen, streue von diesem Pulver in die Wunden, es stillet das Bluten.

5. Wer das Fieber hat und nicht davon befreyet werden kan, der reisse einem lebendigen Hasen das Hertz aus dem Leibe, thue solches in einen Topff, verlutire ihn wohl, und brenne es zu Pulver, und pulverisire es gantz klein, wenn nun den Febricitanten der Frost ankömt, so nehme er die Helffte hievon in weissen Wein ein; Wenn die Hitze kömt, so nehme er die andre Helffte in rothen Wein ein, das Fieber vergehet.

6. Schwalben-Hertz in Wein eingenommen, heilet alle Geschwür und Schmertzen der Kehlen und des Halses.

7. Das Hertz von einer Wachtel bey sich getragen, machet Liebe und Einigkeit zwischen zweyen Feinden.

8. Schwein-Fett mit Knoblauch gestossen und über geschwollene Füsse geschlagen, verzehret alle grosse Geschwulst derselben.

9. Hunde-Fett, an statt der Butter gegessen, vertreibet die Schwindsucht, ist auch gut für das gerunnene Geblüt im Leibe.

10. Bähren-Schmaltz, sich damit geschmieret, macht das die Haare ausfallen und wieder weiße wachsen.

11. Wild Katzen-Fett und Dachs-Fett, sich damit geschmieret, bringet die lahmen und erstarten Glieder wieder zurechte.

12. Capaune-Fett und Gänse-Fett unter einander melirt, und die Augen damit geschmieret, machet helle Augen.

Wenn die kleinen Kinder das Hertzgespann haben, so schmiere es um die Hertz-Grube und am Fuß-Sohlen mit Gänse-Fett, es wird geholffen.

13. Frosch-Fett, heilet alle böse Geschwüre, nur damit geschmieret.

14. Rinder-Fett auf den Nabel geschmieret, stillet das Tröpflen und beissenden Harnen.

15. Ziegen-Fett mit Pech meliret und über böse Nägel geschlagen, vertreibet die böse Nägel und zeuget Gute.

16. Hirsch-Fett ist unter alle Salben und Pflaster gut, sonderlich wenn ein Krancker sich wund gelegen.

Von Marck, Fleisch, Milch, Käse, Haut und Fellen einiger Thiere.

1. Rinder-Marck aus den Schenckeln und Knochen gesotten, stärcket den Menschen sehr wohl, und giebet einem Matten wieder Kräffte.

2. Pferde-Marck zichet allen Frost aus den aufgebrochenen Füssen.

3. Ochsen-Fleisch auf Menschen-Biß geleget, heilet solchen bald.

4. Hunds-Fleisch, auf den Hunds-Biß geleget heilet solchen.

5. Katzen-Fleisch, vertreibet das Jucken der Haut.

6. Milch. Wenn ein Kind den unreinen Ansprung hat, so siede Weiber-Milch gantz dicke, wasche den Schaden neun mahl mit frischem Wasser und streiche alsdenn die Milch darauf des Tages zweymahl so heilet der unreine Ansprung bald. Wenn ein Mensch nicht schlaffen kan, so bestreich ihm das Haupt mit Weiber-Milch.

Wenn jemand grosse Hitze in Augen hat, der nehme wohlgeklopfft Eyer-Weiß, Rosen-Wasser und Frauen-Milch, die einen Knaben säuget, mische es wohl unter einander, netze ein weich Tüchlein darein, drucke es wieder ein wenig aus, und lege es alle Stunden frisch über die entzündeten Augen, laß es auch des Nachts darüber liegen, es ziehet alle Hitze aus.

7. Küh-Milch. Wer die Schwindsucht hat der trincke eine Zeitlang warme Küh-Milch, er kan sich damit helffen.

Für Heuscherkeit trincke Morgens und Abends warme Kuh-Milch.

Wer die Gelbe-Sucht hat, der siede 1. Hand voll Kirsch-Laub, in ein Nössel Milch, so bald es aufwallet durch ein Tuch gegossen und abgekläret, und einen guten Trunck Morgens und Abends davon getruncken, er kan sich auf diese Art curiren.

Wer Seiten-Stechen hat, der mache Küh-Milch heiß, thue solche in eine Schweins-Blase, binde sie zu und lege sie so warm es zu erleiden auf den schmertzhafften Ort, es stillet die Schmertzen.

Die Kuh-Milch benimt auch die grosse Hitze, wenn sie auf Feigblattern geleget oder mit einem Tuch darüber geschlagen wird.

In allzuvielem Blutgange lösche Kiesel-Steine und Stahl etliche mahl in Kuh-milch ab, und trincke Abends und Morgens warm davon, dir wird geholffen.

8. Wer einen unheilbahren bösen Kopff hat, der nehme Milch-Rohm, wasche das Haupt, wenn es zuvor bis aufs Blut gereiniget, Abends und Morgens drey Wochen lang nacheinander, es heilet ohnfehlbahr

Wer starcken Husten und eine enge Brust hat, der esse offt Milch-rohm das kühlet das Hertz, und erweichet ohne Schaden.

9. Butter-milch getruncken und offt gegessen ist gut denen Schwind- und Lungensüchtigen.

10. Wer grosse Hitze im Haupt hat, und nicht schlaffen kan, der trincke Molcken oder Käse-Wasser.

11. Alten faulen Käse, mit Schnecken-Brüh vermischt und über verhartete Geschwulsten geleget, ziehet solche hefftig auf.

12. Papeln in Ziegen-milch gekocht, und in einer Schweins-Blase warm über den Leib gelegt, stillet das Grimmen im Leibe. Ziegen-milch warm getruncken, curiret die Schwindsucht.

13. Esels-Milch, so nur subtil und wässericht ist, getruncken, ist gut für Husten, Blutspeyen und Schwindsucht. Die Zähne mit Esels-Milch gewaschen, machet sie weiß, und stärcket das Zahn-Fleisch.

Sich damit gewaschen, machet eine schöne Haut, wer aber einen schwachen Kopff hat, muß solche nicht brauchen.

14. Etliche Tropffen Hunde-Milch in die Ohren gethan, heilet das Geschwer der Ohren und stillet deren Schmertzen.

15. Menschen-Haut über die Rose gelegt, vertreibet solche alsobald.

Einen Riemen von einer Menschen-Haut einer Frauen so nicht gebähren kan, um den blossen Leib geleget, hilfft alsobald zu glücklicher Geburt, solcher muß aber so gleich wieder abgenommen werden.

16. Wer eine Hand oder Fuß verrencket, der binde eine Aals-Haut darum, er wird gesund.

17. Schwartz Schaaf-Fell, Fuchs-Fell, Wildkatzen-Fell oder ein Hasen-Fell, um ein vom Schlage gelähmtes Glied gebunden, schaffet grosse Linderung.

Von

Von allerhand destillirten Wassern, aus den vorhergehenden Sachen und von einigen Artzeneyen, so von Menschen / zahmen und wilden Thieren gebraucht werden.

1. Menschen-Blut-Wasser bringet die schwindenden Glieder wieder zurecht. Das von Menschen-Blut destillirte Wasser ist auch gut für die Schwindsucht, Morgens und Abends 2. Loth davon getruncken. Es macht solches auch die Haar wachsen.

2. Von dem Blut eines schwartzen Kalbes im May Monat ein Wasser destilliret, und damit täglich das Geäder und die ermüdeten Glieder ein paar mahl gerieben, stärcket solche überaus wohl und von sich selbst wieder trocknen lassen.

3. Dachs-Blut-Wasser in Hunds-Tagen destilliret, ist gut für die Pestilentz, 4. bis 5. Loth davon getruncken. Auch kan man Tücher damit netzen, und über vergiffte Beulen schlagen, es ziehet auch den Gifft aus.

4. Ein Wasser aus Menschen-Koth destilliret, ist gut für verbrante Glieder damit bestrichen.

5. Ein Wasser, aus Ochsen-Koth (von einem Ochsen genommen der brünstig ist,) destilliret, ist ein sicher Mittel für die Pestilentz, 3. bis 4. Loth davon getruncken.

6. Von Krebsen, gegen den vollen Monden, ein Wasser destilliret, und damit Morgens und Abends die schwindenden Glieder gerieben, machet das Fleisch wieder wachsend.

Dieses Wasser des Tages 2. mahl getruncken, ist gut für Schlag-Flüsse.

Das von Krebsen destillirte Wasser heilet auch den Brand, er sey von Wasser oder Feuer, des Tages zweymahl darauf geleget.

7. Von Schnecken, ein Wasser destilliret und täglich drey oder 4. Loth davon getruncken, ist gut für die Schwindsucht; man kan dieses Wasser auch unter ordinaire Getränckе meliren.

Aeusserlich braucht man auch dieses Wasser, die Wartzen und Hüner-Augen damit zu vertreiben, man schneidet nemlich solche gantz genau ab, und lege ein mit diesem Wasser genetztes Tüchelgen darüber.

8. Ein Wasser von Regen-Würmern gebrant, und auf ein Glied daran das Fleisch geschwunden, gestrichen, macht das Fleisch wieder wachsend, und ist auch gut in der Schwindsucht zu gebrauchen.

9. Um Johannis-Tag ein Wasser von Fröschen gebrant, das Gesicht und die Augen damit gewaschen, von selbst trocknen lassen, oder mit leinenen Tüchern übergelegt, stärcket das Gesicht ungemein, und machet die dunckeln Augen hell und klar.

10. Dieses thut auch das von Omeisen destillirte Wasser, davon man aber mehr nicht als drey Tropffen auf einmahl in die Augen thut.

11. Ein Wasser von Omeiß-Eyern destilliret, und davon 3. oder 4. Tropffen in die Ohren gethan, vertreibet das Sausen der Ohren und stärcket das Gehör gar sehr.

12. Im May Monat ein Wasser von Milch-Rohm destilliret, Morgens, Mittags und Abends 4. Loth davon getruncken, stillet alles Grimmen und Schmertzen im Leibe.

13. Von Ziegen-Milch im May Monat, ein Wasser destilliret, Morgens und Abends 4. Loth davon getruncken, ist gut für die Pestilentz und das Grimmen im Leibe. Dieses Wasser benimt auch die Röthe und Hitze der Augen.

14. Froschleicht-Wasser ist gut bey allen hitzigen Schäden zu gebrauchen.

15. Ein Wasser aus den grünen Nußschalen destilliret, ist eine herrliche Artzeney wider allen Gifft, in Pest-Zeiten, auch wider die Hitze und Kopff-Schmertzen, übergelegt und getruncken.

Von allerhand Artzeneyen, so von Menschen und zahmen auch wilden Thieren zu gebrauchen.

1. Menschen-Bein, oder die Hirnschale von Menschen gepülvert und ein Quentgen davon eingenommen wenn einem das Fieber ankomt, vertreibet das alltägliche und 3. Tage Fieber.

2. Menschen-Fett, ist eine sonderbahre Artzeney, in der Schwindsucht.

Menschen-Fett, Hunde-Fett und Pferde-marck unter einander melirt und die lahmen Glieder damit bestrichen, bringet sie wieder zurecht.

3. Menschen-Speichel, von einem gesunden Menschen, vertreibet den Grind, Flechten und allerhand Blattern, wenn man solche damit reibet.

Der nüchterne Speichel, heilet und zertheilet auch die Flüsse, so aus dem Haupt auf die Schuldern oder Rücken fallen, wenn man sich alle Morgen an den schmertzhafften Ort damit bestreichet.

4. Der Nabel von einem Knäblein, so nach der Geburt abzufallen pfleget, ist gut wider die Weh-Tage und reissen des Bauchs, getrocknet, gepulfert und etwas davon eingenommen.

5. Knüpffe oder binde ein doppelt Frauen-Haar, um eine Wartze und ziehe es immer fester zusammen, es frist sie nach und nach hinweg.

6. Das Wasser oder der Tau, so auf den Kuh-Fladen stehen bleibet, vertreibet die Flechten, wenn man die Wartzen damit bestreichet, so vergehen sie auch davon.

7. Schaf-

7. Schaf-Därme wohl gereiniget, mit ungesaltzener Butter überm Feuer zu einer Salbe gemacht, auf ein Tuch gestrichen und über geschworne eyterichte Brüste geleget, es heilet sie.

8. Wenn einer bis auf den Todt vergeben ist oder starcken Gifft bekommen hätte, dem gib Urin von einer Stutte zu trincken, ihm wird so gleich geholffen.

9. Die dünnen Hörner von den jungen Hirschen, weil sie noch mit einer zarten Haut bedecket sind, in einem Geschir wohl verdeckt, gedörret und gepülfert, mit Pfeffer und Myrrhen eingenommen, vertreibet die Colica.

Gebrant Hirsch-Horn den Kindern mit Zucker-Wasser eingegeben treiben die Würme aus.

Wenn sich die Weiber von auffsteigen der Mutterbrechen, so gib ihnen gebrant Hirschhorn mit warmen Weine ein.

Man kan auch den Weibern hievon ein wenig eingeben in schwerer Geburt.

Hirsch-Horn geschabet mit Wein begossen, und ein wenig warm auf die Zähne gehalten, stillet die Zahn-Schmertzen.

Wenn die Kinder das Hertz-Gespann haben, so gib ihnen von Hirschhorn, so zwischen 2. Frauen-Tagen gefallen, in Mutter-Milch oder Meyenblumen-Wasser ein.

Hirschhorn-Wasser einen Löffel voll eingegeben, treibet die Pocken aus.

10. Wenn einem Kinde der Mast-Darm ausgehet, so salbe es warm mit Beren-Schmaltz und drucke ihn hinein.

11. Den Zahn von einem wilden Schwein geschabt und 1. Loth mit Gersten-Wasser oder sonst einem Brust-Tranck eingenommen, stillet die Schmertzen in der rechten Seite.

12. Hasen-Auge, auf einen Schweren, der Eyter gefangen hat und weich wird, geleget, zeucht zusammen und brichts auf.

Hasen-Fett thut dasselbige.

13. Hasen-Fett ist gut für Reissen der Glieder sich über einem Kohl-Feuer oder hinter einen warmen Ofen damit geschmiert.

Wenn die Kinder die Biehl-Zähne haben, da viele an sterben müssen, so schmiere sie nur mit Hasen-Fett hinter den Ohren, so verziehen sich die Biel-Zähne, (dieses ist ein Gebrechen, das hinten an dem Zahn-Fleisch, da Zähne stehen sollen, an deren statt nur etliche Spitzen erhaben, wie wild Fleisch stehen, und wenn man das Kind nur ein wenig hinter den Ohren anrühret, so fängt es an zu schreyen.)

14. Hasen-Sprung gepülfert und eingenommen, ist gut für Stein-Schmertzen.

Wenn jemand sehr blutet und das Bluten nicht stillen kan der nehme einen Hasen-Sprung in die Hand, so bald er erwärmet, so stillet sich das Bluten.

15. Von Hasen-Gehirn. Wenn man den kleinen Kindern, das Zahn-Fleisch mit Hasen-Gehirn, es sey gesotten oder gebraten, schmieret, so wachsen ihm die Zähne ohne Schmertzen und werden ihm nicht sauer. In dessen Ermangelung kan man auch nur ohngesaltzene Butter nehmen.

16. Wer Flecken im Angesicht hat, der nehme Blut von einem weissen Hunde und wasche sich damit, und trockne solches wieder ab.

17. Hunds-Fett. Wer die Schwindsucht hat, der nehme täglich 5. 6. bis 7. Tropffen Hunds-Fett ein, ihm wird geholffen.

18. Von Katzen-Koth. Wer Haar vertreiben will, daß sie nicht wieder wachsen, der nehme einen harten Katzen-Koth, stosse solchen klein, vermische ihn mit scharffen Wein- oder Bier-Eßig, die Helffte davon nimm heraus und laß sie trocken werden, mit dem Trocknen reibe die haarigte Stelle des Tages offte, und salbe es hernach mit dem andern eingeweichten Theile, so wachsen hernach an derselbigen Stelle keine Haare wieder.

19. Das Hertz von einem Wiesel stärcket das Gedächtnüß, wenn und wie man solches geniesset.

20. Das Blut vom Maulwurff und Mäuse machet die Haare wachsen, aber schwartz.

Von Artzeneyen, so von Vögeln, Fischen und allerhand Würmern genommen werden.

1. Gänse-Mist in Wein-Eßig gelegt, ein wenig stehen gelassen, durchgedruckt und getruncken, heilet die Gelbe-Sucht.

Wenn einer im Gehen die Füsse erballet hat, daß sie geschwollen, binde nur so gleich Anfangs frischen Gänse-Dreck darauf, es zertheilet die Geschwulst und ziehet die Hitze aus. Gänse-Koth ziehet auch die Pfeile aus dem Fleisch.

Für die Schwämme oder weisse Bräune der Kinder, da die Zunge aussiehet als wenn sie voll Hirschkörner wäre, wie auch der Gaumen, so drücke aus einem frischen Gänse-Koth den Safft, und bestreiche die Zunge und das Hälsgen, mit einer Feder damit.

2. Die Zungen von denen Gänsen genossen, sind sonderlich gut wider die kalte Pisse.

3. Hanen-Leber. Wer der Liebe halber sich allzusehr erhitzet, der nehme die Leber von einem schwartzen Hahn, zerreibe sie in Frauen-Milch, so ein Knäblein säuget, und trincke es ein, er komt wieder zurecht.

4. Wer die Gelbe-Sucht hat, welche sonst schwer zu curiren, der bediene sich nur dieses geringen Mittels, und nehme Hüner-Beine, Hüner-Haut und Hüner-

ner-Magen-haut, trockne dieses alles und stosse es zu Pulver, thue dieses Pulver in guten starcken Eßig, und wenn du zu Bette gehen wilt, so thue einen guten Trunck davon, lege dich darauf ins Bette und schwitze. Dieses thue 2. mahl nach einander, so vergehet dir die Gelbe-Sucht.

Das Häutgen von Hüner-Magen gepülvert und in Petersilgen-Wasser eingetruncken, ist gut für Stein-Schmertzen.

5. Für den bösen Kopff-Grind, thue Hüner-Mist in Wasser, reibe ihn mit der Hand zu einem Teige, streichs auf den Kopff, binde ein Tuch darüber, so zeugts die bösen Materien, die zwischen dem Fell stecken heraus und heilet ihn, wenn vorhero der oberste Grind abgenommen und der Kopff davon gereiniget.

Für Pestilentz-Beulen. Melire und temperire Hüner-Mist mit Eyerklar zu einem Pflaster, nnd lege es trocken über die Pest-Beulen, es ziehet dieses Pflaster allen Gifft aus.

6. Wer grosse Hitze, Stechen und Reissen im Haupte hat, der nehme ein frisch gelegt Ey, und so viel Brunnen-Wasser, als in die Eyer-Schale gehet, rühre es zusammen und trincks auf 3. mahl in einer Stunde aus.

7. Eyer-Schalen und Bofis zu Pulver gebrant, klein gestossen und in die Wunden gestreuet, stillet das Bluten.

Eyer-Schalen da die Jungen ausgekrochen, 30. Tage in Eßig gelegt, an der Sonnen trocknen lassen, pulverisiret und in die Wunden gestreuet, stillet das Glied-Wasser.

8. Wenn einem die Haar ausfallen, der nehme Tauben-Koth, brenne solchen zu Asche, mache eine Lauge davon und wasche das Haupt damit, oder den Ort wo die Haare ausfallen.

9. Wer die Bräune und einen bösen Halß hat, der nehme kalt Wasser, schneide mit einer Schere einen Spiegel von einer Pfauen-Feder, gantz klein, in das Wasser, und trincke es so gut hinter als er kan, er wird geholffen; an statt des Wassers aus den Brunnen, kan man Brunellen-Wasser nehmen.

10. Wer Entzündung des Zapffens hat, brenne Schwalben zu Pulver, und thue solch Pulver in halb Honig und Wasser und gurgele sich damit.

11. Wer gerne weisse Hände haben will, der nehme Koth von Sperlingen und wilden Katzen, thue solchen in warm Wasser und wasche sich damit.

12. Storchs-Fett auf die Pestilentz-Beulen geschmieret, zeitiget und ziehet den Gifft heraus.

13. Rebhüner-Federn angezündet, und den Rauch in die Nasen oder Wunden, stillet das Bluten.

14. Wenn man von einem Ort gerne die Haare weg haben will, so nehme man das Blut und Gehirne und salbe den Ort damit, die Haare gehen weg.

15. Wer blaue Flecken hat, vom Schlagen, Stossen oder Fallen, der nehme Hecht-Fett und schmiere den schmertzhafften Ort damit.

Wenn jemand das Zahn-Fleisch rohe wird und blutet, der stosse Hecht-Kiefel, und reibe es damit.

16. Die Barmen-Haut mit Gänserich gebraucht, hat gleiche Würckung.

17. Wer sich sehr wehe gethan, und im Leibe was verbrochen hat, davon sich gerunnen Geblüth gesetzet, daß er Blut speyen muß, der stosse etliche lebendige Krebse im Mörser, giesse etwas Wein oder Essig darauf, drücke es durch ein Tuch, lasse es warm werden und trincke davon, das Blut zertheilet sich, und der Mensch wird gesund.

Wer grosse Kopff-Schmertzen hat, der stosse etliche lebendige Krebse in einem Mörser, drücke den Safft durch ein Tuch, mache eine Salbe daraus, und streiche die Schläffe damit.

Fließ-Krebse eröffnen auch die verstopffte Lunge.

18. Krebs-Augen trocknen alle feuchte Wunden gewaltig aus.

Wenn jemand von einem tollen Hunde gebissen würde, der trincke alsobald von gestossenen Krebs-Steinen, so behält er nächst GOtt seine gesunde Sinnen.

19. Austern auf die Pest-Beulen gebunden zeucht allen Gifft an sich, und die Geschwulst an einem andern Ort, wenn man zum Exempel solche unter den Armen, oder auf der Hüffte wollte loß seyn.

20. Alle Sorten Steine so in den Fischen gefunden werden, zerrieben, und mit Weine eingenommen, stillet das Bauch-Grimmen und die Colicam.

21. Das Rothlauffen löschen die lebendigen Frösche, mit dem Bauche darauf gelegt, und mit den Füssen angebunden.

22. Schneckenhäuser gebrannt, und mit Hüner-Fett vermischt, auf den Wolff im Hindern gelegt, heilet ihn.

23. Wenn man Steine in den Schnecken findet, und ein paar davon unter der Zunge hält, haben sie eine wunderbahre Krafft den Speichel zu sammlen, und den Durst zu löschen.

24. Für die Krätze; Nimm einen Sack voll Omeissen, wenn sie auch Eyer haben, binde den Sack wohl zu, thue es zusammen in einen grossen Kessel voll Wasser, lasse sie wohl sieden, bis das Wasser in dem Kessel so braun wie Bier wird, darinnen bade dich ohngefehr ein halbe oder gantze Stunde; dieses ziehet die bösen Feuchtigkeiten aus, daß solche wie Gifft oben auf dem Wasser schwimmen, es beisset zwar ein wenig, aber es heilet gar wohl.

25. Für gifftige Blattern. Sammle 30. bis 40. Mayen-Würmer mit 2. Stecken, in ein Gefäß darinnen Gras lieget, thue sie lebendig in Baum-Oel, und laß sie darinnen liegen. Wenn jemand nun schwartze gifftige Blattern bekommt, so geuß ein wenig davon und bestreich die Blattern damit, es ist eine köstliche Artzney dafür.

26. Einem der die Gelbsucht hat, gib unwissend in einem Ey, oder wie du kanst 2. bis 3. Stuck Läuse ein, er wird davon befreyet.

27. Für böse Grinde im Angesicht oder an Händen, koche eine grüne Eydechse in Wein und Oel, so lange bis der Wein eingesotten, drücke es alsdenn durch ein Tuch, thue Wachs darunter und schmiere dich damit.

Den Kopff einer Eydechse auf eine Wunde gelegt, worinnen Pfeil oder Kugeln stecken, es ziehet solche aus, und heilet bald wieder.

28. Wer einen Zahn ohne Schmertzen verlanget auszuziehen, der rühre ihn nur mit einer Kohlraupe an, und zwar die obern Zähne mit einer Kohlraupe, so am obern Blat, und die untern Zähne mit einer Kohlraupe die am untern Kohl-Blat gehangen und abgenommen worden, so gehet der Zahn ohne Schmertzen heraus.

29. Wer offne Schäden hat, der brenne Egel zu Pulver, und streue solche darein, er wird geholffen; Die Egeln angesetzt, saugen den Gifft aus den Pestilentz-Beulen.

30. Wem der Halß wehe thut, der lege einen Kröten-Stein in Bier oder Wein, und trincke davon, es vergehet ihm aller Schmertz.

31. Wer das viertägige Fieber hat, der breche einer Schlangen einen oder mehr Zähne aus, und hänge solche nur an, oder trage sie bey sich, so vergehet ihm das Fieber.

Von allerhand geringen Sachen, so von Bäumen und Gewächsen genommen, oder sonst von Menschen gemacht, und wenig geachtet werden.

1. Reben-Hartz. Wer Krätze, Rauden und allerhand Geschwäre hat, der reinige sie wohl mit Urin oder mit Salniter, und streiche sodann Reben-Hartz darauf, es heilet alle gemeldte Gebrechen.

Eine Lauge von Reben-Holtz gemacht, oder dessen Asche, und die bösen Wunden damit gewaschen, lässet sie nicht faulen.

2. Hasel-Zapfen die in zwölff Nächten gebrochen sind, in gutem Bier getruncken, stillet die Colic.

In der rothen Ruhr, schabe das rothe Häutlein von den Zeller- oder Lampertsch-Hasel-Nüssen, und speise eine Partie davon, es stopfet die Ruhr.

Wer Zahn-Schmertzen hat, der nehme eine alte trockne Hasel-Nuß, so nicht auf die Erde gefallen, sondern irgend in einem Zaun, oder auf einem dicken Busch

hangen geblieben, spalte solche Creutz-Weise auf, zünde sie alsdenn an, so gibt sie ein Oel von sich, dieses Oel streiche auf den schmertzhafften Ort des Zahns, oder Zahn-Fleisches, es stillet den Schmertz.

3. Pfirschken-Kern klein gerieben, und in die Wunden gestreuet, ziehet zusammen und heilet.

4. Wer Zahn-Schmertzen hat brauche folgende Sympathetische Cur. Thue die obere Rinde von einem weidenen Stamme und verwahre sie, denn schneide einen Span aus dem Stamme, damit stich das Zahn-Fleisch, daß es blutet, diesen Span setze wieder mit dem daran hangenden Blute in den Stamm, mache die Rinde darüber, verbinde es wohl, und schlage ein wenig Laim darum, daß es wieder anwachsen kan, die Schmertzen vergehen.

5. Wenn einem Kinde der Mast-Darm ausgehet, so mache ein neu Eichen-Bret warm und laß es darauf sitzen, oder nimm junge Eichen-Zweige, wenn sie ausschlagen und beginnen Blätter zu bekommen, siede sie in Wasser und laß sichs Kind darein setzen, du hast nechst GOtt keine andre Artzeney hierzu nöthig.

Nimm die Rinde von einem noch frisch abgehauenen Eich-Baum, weil sie noch grün, siede sie in Wein, und trinck davon, es ist solcher Tranck gut für Stein-Schmertzen.

6. Von Erlen-Laub. Grün Erlen-Laub, auf Schaden und Wunden gelegt, ziehet die Hitze aus und heilet gewaltig.

7. Bircken-Laub in Wasser gesotten, und einen fliessenden Schaden damit gewaschen, trocknet ihn ohne Schaden.

8. Wer gerne ein schön lang gelbes Haar haben will, der nehme Aschen von Hagebusch, giesse kalt fliessend Wasser darauf, lasse solches 4. Wochen darauf stehen, alsdenn abgekläret und das Haupt damit gewaschen, er wird den Effect mit Verwunderung erfahren.

Man kan auch die obige kalte Lauge kochen, wohl abschäumen, eine Bürste darein netzen und sich mit bürsten, es hat dieses ebenfalls nur gemelten Effect mit der kalten Lauge.

Dergleichen thut auch die Asche von Hopff-Ranck, auf selbige Art damit verfahren.

9. Mooß von Eichen in Anfang des Sommers gesammlet und an einem trocknen Orte behalten; dienet denen wacklenden Zähnen, wenn man nemlich solches in Wein siedet und etwas im Munde hält, so befestiget solches die Zähne, nach Verlangen.

10. Das Mooß vom Rosen-Strauch gestossen und aufgelegt, stillet das Glied-Wasser.

Das Mooß von einem Todten-Bein, auf blutende Wunden gelegt, stillet das Bluten.

11. Aschen. Gute weisse Asche durchgesiebet, frisch Wasser darauf gegossen und früh Morgens nüchtern getruncken, so sterben die Würme davon, wenn sich jemand geschnitten hat und nichts anders in der Eil bey Handen haben kan, der streue nur Asche in die Wunden, es heilet bald.

Wenn eine schwangere Frau sich wehe gethan, auch so gar daß sie in Sorgen leben muß, es möchte die Frucht von ihr gehen, so lasse man geschwind einen Kessel mit Wasser über das Feuer setzen, und ein wenig Asche von dem Heerde darein schütten, daß solches wird wie eine dünne Lauge, darinnen soll eine dergleichen besorgende und krancke Frau ihre Füsse bähen oder wärmen, so legen sich die ohngewöhnlichen Weh-Tage, und der Frau wird nach Verlangen geholffen.

12. Warm Brod auf Pestilentz-Drösen gebunden, es ziehet den Gifft aus.

Geröst Brod in Ziegen-Milch geweicht, und destilliret, macht ein schön und gläntzend Angesicht, wenn man sich damit wäschet.

Wer Geschwär an Händen oder Füssen hat, der nehme Kleyen, feuchte sie mit gutem Essig an, und lege solche über das Geschwär, es heilet solche.

Wenn ein Kind Hitze hat, so lege ihm eine Strange Garn unter, auf diese streue Weitzen-Kleyen, und auch darum, lege eine Windel darüber, und das Kind darauf, es benimmt dem Kinde die Hitze.

Wer grosse Kopf-Schmertzen hat, der nehme Sauerteig, schlage ein Tuch darum, und binde es um das Haupt, die Schmertzen vergehen.

Wenn einem ein Ohr-Wurm ins Ohr gekrochen, der lege Sauerteig über das Ohr, so kriecht der Wurm darnach, um davon zu fressen, denn kanst du ihn mit einer kleinen Zange lassen heraus nehmen.

Wer die Krätze hat, der gehe in die Badstube, schmiere den Leib mit Sauerteig, so schwitzt ers weg.

Wem der Zapen geschossen oder nieder gefallen, der lege oben auf das Haupt auf den Würbel Sauerteig, es ziehet ihn wieder in die Höhe.

13. Bonen gebraten und gegessen, stopffen den Bauch-Fluß, die rothe Ruhr.

14. Wer sein Wasser nicht lassen kan, der nehme ein Arm voll alt Heu, (so wenigstens ein Jahr alt,) koche solches wohl in einem Kessel voll fliessenden Wasser, bade warm darinnen, und lege das Heu um den Leib, darnach thue Pferde-Kümmel in ein Säckgen, siede es mit dem Kümmel in altem Bier, und lege es warm auf den Leib.

15. Wenn das Fleisch in einer Wunde beginnet zu faulen, so nimm wohl gebranten Leim aus einem Bach-Ofen, temperire ihn mit Essig, und lege ihn auf die Wunde, und so das faule Fleisch getödet ist, nimm es ab, und lege ein heilend Pflaster auf die Wunde.

Wer starck aus der Nase blutet, und das Blut nicht stillen kan, der nehme rothgebranten Leim, mache mit Essig einen Teig daraus, und streiche es in die Nase, es stillet das Bluten.

16. Wenn jemand die Füsse erfrohren hat, der nehme einen Ziegel-Stein, mache solchen glüend heiß, schlage ein Tuch darum, und setze die Füsse darauf, diese Hitze ziehet allen Frost aus.

17. Wenn einem eine Kugel in Leib geschossen, und er solche nicht weiß heraus zu bringen, der nehme eine Kugel damit ein wild Schwein geschossen, und ihm im Leibe stecken geblieben, schlage solche breit, lege sie auf das Loch des verwundeten Menschen, laß sich selbigen auf die Seite legen da die Kugel innen steckt, in 24. Stunden ziehet die breit aufgelegte Kugel, die runde heraus.

18. Wenn ein klein Kind keinen offnen Leib hat, dabey man denn nicht sonderliche Medicamenta gebrauchen kan, so nimm einen Apfel, höle ihn aus, stecke Saiffe darein, mache ihn wieder zu, laß ihn braten, und binde ihn dem Kinde auf den Nabel, es bekommt Oeffnung. Oder mache von Venedischer Saiffe einen kleinen Zapffen, und stecke es in den Hintern.

19. Drucker-Fürniß gepülvert, in einem gesottenen Ey gegessen, stillet das Brechen und rothe Ruhr, tödet auch die Würme.

Wenn auch ein Frauen-Zimmer ihren Monath-Fluß allzu starck hat, so gebe man ihr solchen Fürniß ein.

20. Das Wasser so auf dem Teer oder Pech stehet, genommen, und die Flechten damit geschmieret, vertreibet solche, und heilet sehr.

21. Wer sehr blutet, und das Blut nicht stillen kan, es rühre nun her wovon es wolle, der nehme ein Stückgen Leinewand, zünde sie an und blase es wieder aus, und halte es unter die Wunde, daß blos der Rauch daran gehet, so wird das Blut schwartz und stillet sich.

22. Zunder von weissem Barchend, oder Leinewand in Baum-Oel genetzt, und in die Wunden geleget, stillet das Bluten, und heilet zugleich.

23. Wer Flechten an Händen und Füssen hat, der nehme Papier mache eine Dutte davon, oder rolle es zusammen, steche ein Messer durch, zünde es an, setze es auf einen zinnernen Teller, so wird sich ein gelbes Oel auf den Teller setzen, damit schmiere die Flechten sie vergehen.

Dieses Oel heilet auch die Wunden. Ist auch gut für das Krimmen in Augen.

24. Wenn einem Kinde der Zapffen gefallen, daß es nicht saugen, oder die Brust nehmen kan, so nimm ein Karten-Blat, stich solches mit einer Nadel voller Löcher, weiche es in Bier, und lege es dem Kinde oben auf das Haupt, ein wenig über der Stirne.

25. Wem die Miltz verstopffet ist, der trincke nach dem Essen ein Glaß voll Lösch-Wasser, von dem da die Schmiede ihre glüende Eisen ablöschen.

26. Wer unsaubere, krätzige Hände hat, der nehme Oel-Kuchen, weiche sie in Regen-Wasser, und wasche sich damit, es heilet nicht nur die krätzige Haut, sondern machet sie auch schön glat.

27. Wenn

27. Wenn jemand die Haare von einer gefährlichen Kranckheit ausgefallen, und solche gerne wieder wachsend haben wollte, der nehme einen Maulwurff, Ruß vom Camin, Kletten-Wurtzel, Stab-Wurtzel, und die Wolle von Quitten Aepfeln, auch was Süß-Holtz darunter gethan, dieses alles zusammen thue in einen Topf, giesse Wasser darauf, und laß es miteinander kochen, nimm es alsdenn vom Feuer, und wasche dich damit, die Haare wachsen wieder.

28. Zu Stillung der rothen Ruhr, brauche folgendes schlechtes, doch gutes Mittel: Nimm ein Stück von einem alten Schaaf-Käse, gebackene Birn, gedörrte Eicheln, alt Werck aus den Bienen-Stöcken, und Heide- oder Buch-Waitzen-Grätze, jedes gleich viel, reibe dieses zusammen gantz klein, und nimm eine kleine Messer-Spitze voll auf einmahl davon ein, und dieses 3. mahl oder 3. Tage nacheinander, du must aber drey Stunden darnach dich des Trinckens enthalten.

29. Wer Zahn-Schmertzen hat, der nehme kleine Eichne Zweige, schabe die äusserste Rinde davon eine Hand voll, thue etwas Alaune darzu, laß es halb einsieden, und halts auf den schmertzhafften Ort.

30. Das Brechen zu stillen: Nimm rohe Quitten, stoß solche in einem Mörser, und lege sie wie ein Pflaster über den Bauch und Magen, so stillt sich das Brechen. Es ist dieser Uberschlag auch gut für die rothe Ruhr.

Oder.

Eine Muscaten-Nuß eingenommen, stillet das Brechen, und den Durch-Lauff.

Auch

Kan man gestossene Cordemommen und Nelcken mit ein wenig Wein einnehmen.

Stiche und Schmertzen lindern.

Nimm Lillen-Oel, mache solches über einem Licht oder Kohl-Feuer warm, und salbe dich damit, es hat eine sonderliche Eigenschafft allerley Schmertzen zu stillen. Dergleichen thut auch das Camillen-Oel. Oder man kan diese beyde Oele zusammen nehmen, und auf die schmertzhafften Oerter schlagen.

Den Wurm in Ohren zu töden.

Nimm den Safft von Salbey, mache ihn etwas warm, und laß ihn so warm zu erleiden in die Ohren, die Würme sterben davon.

Beschluß.

GEld, Gut, Reichthum, vieles Vermögen, und das in Uberfluß besitzen, scheinet eine der grösten zeitlichen Glückseeligkeiten zu seyn; und es ist gewiß auch kein Geringes, wem GOtt, durch reichlich mitgetheilten Seegen, von kümmerlichen Sorgen nicht nur befreyet, sondern auch in dem vergnügten Stande erhält, daß er seinem dürfftigen Nächsten, sein Brod nach Gefallen brechen und mittheilen kan: Woferne nur der Uberfluß, einen nicht zu Leibes, oder gar Seelen Schaden gereichet; wie denn Reichthum, ohne Anstoß beyder (nach Aussage der heiligen Schrifft,) gar schwär zu bewahren, noch schwärer aber, mit recht christlichem Gewissen zu gebrauchen.

So groß nun besagte zeitliche Glückseeligkeit scheinet; so schlecht, mühsam und elend ist hingegen, einem Kummer-voller Sorgen-wallender Armer. Welche beyde, jedoch oft mit fast gleichen Lasten beschwäret sind. Jenen drücket der Reichthum; diesen die Armuth. Reichthum quälet seine Besitzer auf das Empfindlichste, wenn sie sich dem unersättlichen Geitz darbey ergeben, welcher in dem innersten ihrer Hertzen, statt eines, (Aba Vatter! und Danckſagung für das gute Land, das ihnen GOtt gegeben hat,) ohne Aufhören schreyet: Es ist nicht genug! Es ist nicht genug! so daß sie offt in ihrem ängstlichen Geitz, mit Seufzen und Klagen den Dürfftigen, wo nicht übertreffen, doch ohnfehlbar gleichen. Wobey die Seele, sich in schon nicht wenig Gefahr befindet.

Der Arme klaget und schreyet auch; aber um Hülffe, und weil er die bey dem Reichen nicht findet, sondern noch darzu von dem Geitzigen unterdrücket wird, thränen seine Augen zu GOtt, und gewinnet damit für jenem einen grossen Vorzug; indem er das Zeitliche vorbey, und zu seinem höchsten und ewigen Gut, als zu seinem ersten Ursprung und letzten Ziel gehet. Woher er auch ohnfehlbaren Rath, Trost und Hülffe zu gewarten.

Endlich verlanget der Reiche auch, aber nicht sobald, oder mit solchem Eyfer, nach dem höchsten und ewigen Gute, weil er allzu tief in das Zeitliche verwickelt, kan jedoch solches eben sowohl als der Arme erlangen, denn durch Christi Leyden, ist die Seeligkeit und das ewige Heil allgemein, denen so sie suchen.

So

So weit aber zeitlichem Ansehen nach, reich und arm voneinander unterschieden, so gemein ist beyden Reich- und Armen, gesund und kranck seyn, leben und sterben.

Gesundheit gehet gewiß allen zeitlichen Glückes-Gaben und Gütern für, weil ohne dieselbe, auch das gröste Vermögen, kein zeitlich Vergnügen geben kan, und wird der Allerarmseeligste, den theuren Schatz der Gesundheit, mit dem gröstem Reichthum, eines mit schwären Kranckheiten beladenen Reichen, nicht zu verwechseln wünschen.

Kranckheit überfället sowohl einen als den andern, und sind gleich allerhand zerbrechlichen Leibes-Schwachheiten unterworffen; von welchen sie sich durch mancherley Hülffs-Mittel zu befreyen, und gesund zu seyn suchen.

Dahero habe aus Liebe zu beyden, meine hierin sich præsentirende Land- und Hauß-Apotheca so eingerichtet, daß die Vermögenden, (ob es ihnen schon an überflüssigem Rath nicht mangelt, gleichwohl aber auch an Hülffe fehlen kan, wenn sie entweder auf dem Lande, auf Reisen, oder sonst von denen so sie consuliren entfernet sind,) auf benöthigten Fall, wenn sie nehmlich selbst für ihre Gesundheit sorgen wollen und sollen; darinnen die Mängel des Leibes, mit ihren Hülffs-Mitteln, vom Haupt bis Fuß, beschrieben finden.

Du Armer! der du, wie in allem, wohl am meisten zu der Zeit, wenn dich GOtt mit Kranckheit beleget, ohne Hülffe gelassen wirst, und diese, deiner Dürfftigkeit halber, auch nicht weit suchen kanst; dir theile ich solche Medicamenta und Hauß-Mittel mit, die du meist selbst machen, oder doch für ein geringes dir anschaffen, und gleichwohl nechst GOtt vermittelst denselben, zu dem edlen Schatz der Gesundheit gelangen kanst.

Das Leben hat keinen andern Unterscheid, als daß der Reiche im Uberfluß, und der Arme im Mangel lebet, und doch leben beyde, biß der HErr über Leben und Tod, gebeut zu sterben.

Das Sterben ist allen was gebohren, ja allen erschaffenen Creaturen gemein, und hiervon weiß ich weder mich noch dich zu retten, wiewohl wenn auch dieses geschehen könnte, so würdest du doch wohl ehe nach deiner Auflösung, als nach solcher Befreyung, seufftzend verlangen.

Da hingegen der Tod den Reichen, nach Ausspruch Syrachs, auch durch bloses Andencken erschröcklich; wenn es heißt: *

O Tod! wie bitter bist du, wenn an dich gedencket ein Mensch, der gute Tage und genug hat, und ohne Sorgen lebet. ꝛc.

Von den Armen aber stehet: O Tod! wie wohl thust du dem Dürfftigen, der da schwach und alt ist, und in allen Sorgen stecket, und nichts bessers zu gewarten hat.

Ich wünsche zum Schluß jedem beständige Gesundheit und Wohlseyn; und daß du, mein Leser! meine Land- und Hauß-Apotheca nicht viel nöthig haben mögest, wenn du sie aber braucheſt, allzeit verlangte Hülffe darinnen, und wir alle, ausser dem, wanns den zum unvermeidlichen Sterben kommt, finden mögen, ein sanfft seeliges,

* Syrach: Cap. 41.

ENDE.

Errata.

Errata.

pag. 19. für dünneſte, ließ dickeſte Bäume.
pag. 20. für Odem Hohung, ließ Oden Holung.
Ibidem Iſt bey NB. von der Saltz-und ſüſſen Nord-See, zu erinnern, daß die ſonſt von Saltz-Waſſer angefülte Nord-See, an einigen Orten, wo ſie nicht breit unvermerckt ſüſſe wird.
pag. 22. für Weinen, ließ Steinen.
pag. 23. für völlige, ließ kochende.
pag. 24. für Adeptum, ließ Adepto.
pag. 25. für gekennet, ließ genennet.
pag. 26. für Warheiten, ließ Wahn.
NB. Für Menſtruum, ließ faſt überhaupt Menſtrum.
pag. 31. für jenige, ließ dasjenige.
Ibid. Für bey der nach dem, ließ beydem.
pag. 32, für Curatius, ließ allenthalben Caratius.
pag. 35. für der, ließ dem.
Ibidem. für Albern, ließ aller.
pag. 42. für unbekant, ließ bekant.
pag. 45. für als, ließ aus.
pag. 47. für in meinem Jammer, ließ in meiner Cammer.
pag. 49. für Lantze, ließ gantze.
pag. 50. für imr, ließ immer.
pag. 55. für 2. mahl Gegner, ließ Ingres.
pag. 57. für nicht Antworten, ließ mit Worten.
pag. 122. für Penticula, ließ Pentacula.
pag. 126. für immer, ließ wir.
pag. 128. für Chriſtlich, ließ reichlich.
pag. 130. für koche, ließ poche dein Ertz.
Ibidem. für Spiritus Helm, ließ in Helm.
pag. 133. für Arhen, ließ rechnen.
pag. 141. für unfigirt, ließ figirt.
NB. Für Recept, ließ faſt durchgehends Recipe.
pag 152. für Wahrn, ließ Wahn.
pag. 153. für ſie, ließ ſo.
pag. 156. für Crocy, ließ Crocus Metallorum.
Ibid. für ziehen, ließ 10.
Ibid. für tarrari ſtatum, ließ tartariſatum.
pag. 158. für ocluſo, ließ occlauſo.
pag. 159. für Spiritum Vinum, ließ Spiritum Vini.

pag. 176. für Crocy, ließ Crocus.
pag. 186. für vis, ließ fix.
pag. 191. für ſeinen, ließ feinen.
pag. 192. für ſtare, lies ſtarcke.
pag. 194. für Mercurio, ließ Mercurii.
pag. 198. für fatalitè, ließ per fatalité.
pag. 219. für Salarmonial ließ Salarmoniac·
pag. 228. für guten fl. , ließ guten Groſchen.
pag. 234. für item, ließ itur.
pag. 235. für compacticum, ließ compactam.
pag. 236. für ruhen, ließ rauchen.
pag. 237. Wo Salis ſteht, ließ faſt allenthalben Solis.
pag. 238. für in ignem opertæ, ließ in igne aperto.
pcg. 257. für ein, ließ nur.
Ibid. für Ecalioni, ließ Euclioni.
pag. 263. für hinc, ließ hic.
Ibid. für coalto, ließ caveto.
pag. 304. für kommen auch ahl, ließ können auch alle.

49827